# ANGLIA

ZEITSCHRIFT

FÜR

# ENGLISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON M. TRAUTMANN UND R. P. WÜLKER

HERAUSGEGEBEN

VON


**HERMANN M. FLASDIECK**

PROFESSOR DER ENGLISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT JENA


NEBST EINEM BEIBLATT

HERAUSGEGEBEN VON WALTHER FISCHER

---

BAND LVI

(NEUE FOLGE BAND XLIV)





MAX NIEMEYER VERLAG

HALLE (SAALE)

1932

# BAND-INHALT.

Am 8. Mai entschlief sanft an den Folgen eines Schlaganfalles

## MAX FRIEDRICH MANN

im 72. Lebensjahre.

Studienjahre in Leipzig und Halle fanden im Herbst 1883 ihren Abschlufs mit der Promotion in Romanistik. Der heifse Wunsch, sich der akademischen Laufbahn zu widmen, scheiterte an widrigen materiellen Verhältnissen. Der Staatsprüfung 1886 folgten einige Wanderjahre, die mit der Anstellung als Oberlehrer am König-Albert-Gymnasium zu Leipzig ihren Abschlufs fanden. In dieser Stellung übernahm Mann als 32jähriger im April 1892 die Herausgeberschaft der „Mitteilungen aus dem gesammten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur — Monatsschrift für den englischen Unterricht“, die im April 1890 unter der Leitung von Ewald Flügel aus der „Anglia“ abgezweigt wurden, nachdem die von Moritz Trautmann redigierten „Kritischen Anzeigen“ im Jahre 1885 eingestellt und 1889 nur vorübergehend in geringem Umfang als „Bücheranzeigen“ wiederaufgenommen worden waren. 1902 erfolgte die Übersiedlung an das Goethe-Gymnasium zu Frankfurt am Main, aus dessen Dienst Mann im Herbst 1925 in den wohlverdienten Ruhestand trat.

40 Bände des „Beiblattes zur Anglia“ sind unter der Redaktion von Max Friedrich Mann erschienen. Mit der jungen Wissenschaft grofs geworden, hat Mann mit sicherem Blick und schnell wachsender Anerkennung die Aufgaben verfolgt, zu deren Erfüllung das neue Organ gegründet wurde: mit gewissenhaftester Pünktlichkeit, auch in schwersten Tagen, wurde den Fachgenossen eine schnelle kritische Orientierung über das immer mehr sich weitende Fachgebiet geboten. In vornehmer Unparteilichkeit stand der Herausgeber über den Kämpfen des Tages. Persönliche Fäden verbanden ihn mit vielen seiner Mitarbeiter. Der Name Max Friedrich Mann ist mit der Geschichte der deutschen Anglistik für alle Zeiten verbunden.

Redaktion und Verlag der Anglia trauern um einen bewährten, treuen Mitarbeiter. Sein Werk ist sein unvergängliches Denkmal.

FLASDIECK. NIEMEYER.

# DER MITTEILUNGSVORGANG UND DIE 'INNERE SPRACHFORM'.

Ich bin dankbar dafür, daſs mein verehrter Lehrer Lorenz Morsbach im Anschluſs an meinen Aufsatz „Inner Form“[1]) die Diskussion über diesen wichtigen Gegenstand aufgenommen hat[2]). Seine Ausführungen bringen einen bedeutsamen Fortschritt, indem sie zu einem besseren Verständnis des Sprechvorgangs beitragen.

Bei Marty schlieſst „Form“ alles ein, was dem Zweck der Mitteilung eines seelischen Inhalts (bei Marty „Bedeutung“, bei Morsbach „seelische Funktion“ genannt) dient. Morsbach bekennt sich zu derselben Auffassung, wenn er die „sprachlichen Ausdrucksmittel“ allgemein unter „Sprachform“ einbegreift und die Bezeichnung „innere Sprachform“ für die „syntaktische Funktion“ beizubehalten vorschlägt.

Bei genauerem Zusehen zerfällt jedoch der Teil des Sprechvorgangs, der bei Morsbach „syntaktische Funktion“ genannt wird, noch wieder in zwei Teile. Dabei ist zu beachten, daſs Morsbach Syntax nicht im Sinne von Wortfügung (Zusammenfügung von Wörtern und Wortgruppen zum Satze) versteht, sondern auch die „Brücken“, also die gesamte Wahl der Ausdrucksmittel einschlieſst. Das dürfte dem allgemeinen Gebrauch kaum entsprechen. Der eigentlichen Wahl der Ausdrucksmittel geht jedoch eine gedankliche Zurechtlegung voraus, die mit der syntaktischen Ausprägung nicht zusammenfällt. Einige Beispiele werden das am besten verdeutlichen. Nehmen wir an, der auszudrückende Inhalt sei ein verhältnismäſsig klares Gefühl wie die Freude über den Frühling. Zum Zwecke der Mitteilung muſs diese „seelische Funktion“ in einen Gedanken

[1]) Language 5 (1929), S. 254—60.
[2]) Anglia 55 (1931), S. 1—3.

umgesetzt werden. Um dem Hörer das Gefühl deutlich zu machen, kann der Sprecher zahlreiche Einzelursachen seiner Freude analytisch vorführen, z. B. den warmen, hellen Sonnenschein, die bunten Blumen, das Zwitschern der Vögel usw. Sagen wir, der helle Sonnenschein stehe im Vordergrunde seiner Aufmerksamkeit und er entscheide sich, diesen zum Ausdruck seines Gefühls zu benutzen. Das Schema seiner gedanklichen Klärung wäre dann: „Ich freue mich über den hellen Sonnenschein“. Damit ist die gedankliche Zurechtlegung abgeschlossen. Nun stehen dem Sprecher aber die verschiedensten syntaktischen Mittel zum Ausdruck dieses Gedankens zur Verfügung, nämlich aufser der angegebenen Form solche Ausdrucksweisen wie: „der helle Sonnenschein macht mir Freude“, „ich freue mich über die Helligkeit des Sonnenscheins“, „ich freue mich, dafs die Sonne so hell scheint“, „meine Freude über den hellen Sonnenschein ist grofs“, „der helle Sonnenschein weckt in mir freudige Gefühle“, „der strahlende Sonnenschein erfüllt mein Herz mit Freude“, „o welche Freude giefst der helle Schein der Sonne in mein Herz!“, „o Erd’, o Sonne, o Glück, o Lust!“ usw. usw. Alle diese Ausdrucksweisen sind syntaktisch verschieden, ohne dafs die Bedeutung der Äufserung wechselt. Bei einem Wunsche sind die Verhältnisse ganz ähnlich, er mufs erst gedanklich geprägt werden. Etwas einfacher liegt der Fall, wenn der seelische Inhalt weder ein Gefühl noch ein Wunsch, sondern ein Gedanke ist. Aber auch dann sind noch dieselben Stufen zu durchlaufen, bis der Gedanke ganz klare Gestalt gewonnen hat. Nehmen wir an, ein Sprachwissenschaftler wolle seine Beschäftigung mit Sprachpsychologie verteidigen. Zunächst wird dieser Gedanke noch einem Gefühl oder einem Wunsche sehr nahe stehen. Wenn er endlich zur klaren Überzeugung, also zum reinen Gedanken geworden ist, so stehen noch verschiedene Wege zu seiner Fassung offen: hypothetische Untersuchung seiner Berechtigung, Zurückweisung entgegenstehender Möglichkeiten oder Ansichten, Ableitung aus allgemeinen Gesichtspunkten, Erweis aus spezifischen Fällen, einfache Behauptung mit oder ohne Beweis usw. Setzen wir den Fall, der Sprecher entscheide sich für die kategorische Behauptung, deren einfachste Form etwa wäre: „Die Sprachpsychologie gehört zur Sprachwissenschaft“. Das beendet die gedankliche Zurecht-

legung. Nun gibt es aber wieder zahlreiche syntaktische Konstruktionen, die diesem Gedanken Ausdruck verleihen können: „Die Sprachpsychologie ist ein Teil der Sprachwissenschaft“, „Sprachpsychologie und Sprachwissenschaft decken sich teilweise“, „Der Sprachwissenschaftler ist berechtigt, Sprachpsychologie zu treiben“, „In der Sprachpsychologie vereinigen sich Sprachwissenschaft und Psychologie“, „Es gehört zu den Aufgaben des Sprachforschers, sprachpsychologische Untersuchungen anzustellen“, „Der Sprachwissenschaftler braucht sprachpsychologische Fragen nicht von seinen Studien auszuschliefsen“, „Niemand kann es dem Sprachwissenschaftler verwehren, sich mit Sprachpsychologie zu befassen“ usw. usw. Der Gedanke selbst ist durch alle diese Ausdrucksformen in gleicher Weise darstellbar, aber an keine spezifische gebunden. Dem Sprecher des Englischen (abgesehen von der schriftsprachlichen Normierung) stehen zum Ausdruck eines Partizips bisweilen acht verschiedene Formen zur Verfügung, z. B. von *to strike: struck, stricken, stroken, strooken, strucken, stroke, strick, stricked*[1]). Einige dieser Formen sind in der Bedeutung differenziert, doch das ist sicher sekundär. Sie werden nicht alle zu gleicher Zeit und im gleichen Sprachgebiet gebraucht, doch finden sich oft, besonders im Frühneuenglischen (Shakespeare!) drei oder vier Formen, die in völlig gleicher Bedeutung parallel gebraucht werden; man denke auch an deutsch *gesandt* und *gesendet*. Es ist selbstverständlich, dafs in solchen Fällen der Gedanke gleich ist, er kann also nicht an die Form gebunden sein; logische Zurechtlegung und geäufserte Form sind nur locker miteinander verknüpft.

Der Sprechvorgang ist also nur dann auf Morsbachs drei Stufen beschränkt, wenn der seelische Inhalt ein Gedanke und dieser Gedanke sofort ganz klar ist (und das bedeutet, dafs ihm logische Klärungsarbeit zu anderer Zeit voraufgegangen ist); andernfalls schiebt sich zwischen die eigentliche „seelische Funktion“ und die Wahl der Ausdrucksmittel noch eine weitere Stufe ein[2]). Morsbach sagt: „Gefühlsäufserungen

[1]) Vgl. G. O. Curme, *A Grammar of the English Language*, Bd. 2, § 63 (wird 1932 erscheinen).

[2]) Man könnte von formalen Gesichtspunkten aus einwenden, dafs Stufe 3, die Wahl der Ausdrucksmittel, das Ergebnis der Zurechtlegung in Stufe 2 ist, und dafs Tätigkeit und Ergebnis so eng zusammengehören,

sind oftmals nur der unmittelbare sprachliche Reflex unserer Gefühle, wobei jede 'gedankliche Verbindung' völlig ausgeschlossen ist".[1]) Ich glaube nicht an diese Unmittelbarkeit. Hierher würde etwa die obenerwähnte Goethesche Formulierung „o Erd', o Sonne, o Glück, o Lust!" gehören. Aber mir scheint, die bloſse Kristallisierung eines Begriffes wie „Erde" schlieſst schon eine Gedankenarbeit ein und die Wahl dieses Begriffes als Mittel zum Ausdruck des Gefühls eine weitere, ganz abgesehen von der einfachen syntaktischen Form, in der er verwendet wird. Selbst im Falle von Interjektionen und anderen Satzwörtern, die doch wohl die unmittelbarsten Ausdrücke von Gefühlen sind, fehlt jedenfalls nicht die Wahl der Ausdrucksmittel, die Morsbach selbst als eine „geistige Funktion" bezeichnet; denn es gibt innerhalb der Sprache oft mehrere Interjektionen für das gleiche Gefühl (*au!*, *aua!*, *ˀm:!*, *f* mit Inspiration gesprochen, usw.), und in verschiedenen Sprachen sind die Interjektionen verschieden (vgl. englisch *oh!*, deutsch *ach so!*; englisch *ouch!*, deutsch *au!*). Wenn Interjektionen unmittelbarer Gefühlsausdruck wären, so müſsten sie in gleichgearteten Fällen in allen Sprachen gleich sein. Natürlich tritt bewuſste Denkbarkeit gerade bei Interjektionen in den Hintergrund, Gewohnheit entscheidet die Wahl beinahe automatisch; theoretisch ist sie jedoch vorhanden (und theoretisch ist unsere

---

daſs sich eine Trennung in zwei gesonderte Stufen nicht rechtfertigt. Darauf ist zu erwidern, daſs einmal das Ergebnis der Formwahl nicht notwendig mit der gedanklichen Zurechtlegung verknüpft ist; der geklärte Gedanke ist das Ergebnis der Denktätigkeit, seine Umsetzung in Sprachform gehört nicht wesentlich zu der Denktätigkeit hinzu und kann unterbleiben. Vor allem aber liegt zwischen beiden Stufen die scharfe Scheidelinie zwischen Innerem und Äuſserem, zwischen Subjektivem und Objektivem, deren Überschreitung den Akt erst zum sprachlichen macht, so daſs die Stufen nirgends so deutlich voneinander abgesetzt sind wie gerade hier. Mit der Wahl der Ausdrucksform geht der individuelle Seeleninhalt in kollektive Form ein und kreuzt damit die Grenze vom Persönlichen zum Unpersönlichen. Jedenfalls aber hört er damit auf, „innere Form" zu zu sein, und darauf kommt es hier an. Die Bezeichnung „Form" sollte nicht auf die Artikulation beschränkt werden; „Form" ist alles, was nicht dem Sprecher allein gehört, sondern der Allgemeinheit. Die Wahl der Ausdrucksmittel ist in der Tat „Form", aber nicht mehr „innere". Die gedankliche Zurechtlegung ist ein „innerer" Vorgang, aber noch nicht „Form".

[1]) Hoops-Festschrift S. 69.

ganze Betrachtung), auch der Gebrauch der Interjektionen unterliegt dem Einfluſs der Konvention, und die Wahl eines konventionellen Ausdrucksmittels ist, wie Morsbach richtig darstellt, ein geistiger Akt. Der Sprecher kann an Stelle der Interjektion auch den Satz *Du hast* (*er, etwas hat*) *mir weh getan* gebrauchen. Die Wahl des Ausdrucksmittels entscheidet der Mitteilungszweck; die Bedeutung, der seelische Inhalt, ist in allen Fällen gleich, nämlich die Absicht der Mitteilung eines empfundenen Schmerzes. Wo gar keine Mitteilungsabsicht vorliegt, handelt es sich nicht um eine sprachliche Äuſserung, jedenfalls nicht um eine primäre.

Wenn Morsbach nun vorschlägt, den Ausdruck „innere Sprachform" auf seine „syntaktische Funktion" anzuwenden, ihm also noch eine neue Definition zu den zahlreichen alten zu geben, so muſs das „inner" sich auf den Vorgang der geistigen Zurechtlegung beziehen. Dieser deckt sich jedoch nicht mit der syntaktischen Auslegung, wie ich gezeigt zu haben glaube. Marty würde auch die geistige Zurechtlegung zur „Form" rechnen. Wenn Morsbach sich dem anschlieſst, so würde allenfalls diese geistige Zurechtlegung „innere Sprachform" benannt werden können. Morsbach denkt jedoch deutlich auch an die objektive Verwendung alten und neuen Sprachguts, und diese ist jedenfalls keine „innere Form", sondern eine äuſsere, geäuſserte.

Man sollte demnach Morsbachs Stufenfolge sprachlicher Vorgänge von drei auf vier Stufen erweitern:

1. die „seelische Funktion" (ich behalte Morsbachs Terminologie vorläufig bei);
2. die gedankliche, logische Verarbeitung und Zurechtlegung des auszudrückenden Inhalts — bei Marty[1]) einmal in etwas anderem Zusammenhang, nicht allzu glücklich, „grammatische Reflexion" genannt;
3. die syntaktische Objektivierung dieser gedanklichen Gliederung;
4. die Artikulation.

Morsbachs „syntaktische Funktion" muſs, wenn der Ausdruck „innere Sprachform" für sie einen Sinn haben soll, auſser 3 auch 2 umfassen. Es ist jedoch leicht zu sehen, daſs in dieser

---

[1]) *Untersuchungen* S. 149.

Übersicht die Punkte 3 und 4 enger zusammenhängen als 2 und 3, da jene beiden Gruppen ins Bereich des Objektiven gehören, 1 und 2 dagegen in das des Subjektiven. Für den Philosophen Marty zwar gehört, wie gesagt, alles zum Gebiete der Form, was nicht die ursprüngliche Bedeutung im Sinne des Sprechers (1) ist, sondern dem Zwecke der Mitteilung dient (2—4). Unter dem Gesichtspunkt der Sprache, die ganz auf den Austausch zwischen Sprecher und Hörer eingestellt ist, läſst sich jedoch die Trennungslinie nirgends schärfer ziehen als zwischen dem Subjektiven, das allein dem Sprecher gehört, und dem Objektiven, bei dessen Benutzung er auf die Belange des Hörers Rücksicht nimmt. Bis Stufe 2 geht auch Martys „einsamer Denker"; doch sobald er seine Gedanken mitteilen oder auch nur niederlegen will, schreitet er zu Stufe 3 und 4 weiter und unterwirft sich damit den Einflüssen der Gesellschaft. Daſs 1 und 2 getrennte Akte sind, wurde oben dargelegt und ist ohne weiteres klar, wenn man daran denkt, daſs der auszudrückende Seeleninhalt keineswegs immer ein klarer Gedanke ist, sondern oft eine unklare Vorstellung, ein Wunsch, ein Gefühl, die erst rationalisiert werden müssen Das hat Morsbach[1]) richtig betont. Bei Künstlern und in der naiven Rede ist Stufe 2 stark reduziert. Daſs sie ganz fehlen kann, daſs ein Sprung unmittelbar von 1 nach 3 möglich ist, darf auch für den gewandtesten Sprecher, die flüssigste Feder nicht angenommen werden. Man hat längst erkannt, daſs die Syntax nicht immer streng der Logik folgt. Zahlreiche „Brücken" psychologischen Ursprungs (wenn es erlaubt ist, diese unscharfe, aber allgemein verbreitete Entgegensetzung beizubehalten) haben in der Sprachentwicklung das logische Schema durchkreuzt und verändern es weiter. Aber deskriptiv betrachtet kann dennoch im ganzen die oft zu Unrecht geschmähte Logik nicht ungestraft vernachlässigt werden. Sie wird natürlich nicht selten unsorgfältig behandelt, besonders in der Umgangssprache; aber der Mitteilungszweck leidet dann immer in gewissem Grade, vom Hörer wird eine mehr als normale Mitarbeit verlangt, die Verständigung wird leicht unvollkommen oder schlägt fehl; daher die vielen Rückfragen im typischen Alltagsgespräch. Logische Gesetze sind Denk-

[1]) a. a. O. und Hoops-Festschrift S. 66 und 69.

gesetze der Allgemeinheit, und die Möglichkeit ihrer Verletzung hat bestimmte Grenzen in der Notwendigkeit der Verständigung.

Ich habe diese Vierteilung eingeführt, um zu zeigen, daſs Morsbachs „syntaktische Funktion“ (2 und 3) sowohl einen inneren als einen äuſseren Vorgang in sich schlieſst. Infolgedessen ist die Bezeichnung „innere Sprachform“ für sie irreführend. In Martys besonderem Sinne paſst sie gar nicht; sie ist zu weit, weil die „innere Sprachform“ für ihn ein Vorgang der Sprachschöpfung, der Bedeutungsentwicklung ist und keineswegs bei jedem Sprechakt in Erscheinung tritt.

Theoretisch könnte man sagen, daſs der von mir als Ersatz für Martys „innere Form“ vorgeschlagene Terminus „Brücke“ auch diesem Zwecke besser dienen würde. Er ist frei von der Vielheit der angewachsenen Assoziationen, die den älteren, historischen Terminus beschweren. Dabei scheint er das Wesen der Sache durchaus zu treffen. Da die syntaktische Form von dem subjektiven seelischen Inhalt zu der objektiven, physiologisch und soziologisch bedingten und geprägten Form hinüberführt, ist sie in der Tat eine Brücke, die verbindend auf beiden Pfeilern ruht.

Marty, dem ich mich hierin anschlieſse, denkt jedoch, wenn er von „innerer Sprachform“ spricht, gar nicht an den psychologischen Verlauf jedes einzelnen Sprechakts, sondern ausschlieſslich an die historische Entstehung einer neuen sprachlichen Ausdrucksweise. Morsbachs Fälle 2a und 2b sind in Wirklichkeit der gleiche, in 2a als Brückenform, in 2b als Brückenbedeutung betrachtet, aber beide auf die gleichen Beispiele anwendbar; der Zusammenhang der Rede ist in 2a so nötig wie in 2b, um durch die alte Bedeutung die neue zu induzieren. Es gibt demnach die folgenden drei Brückenfälle: 1. In den von Morsbach zitierten Beispielen „Er arbeitet *schwer*“ und “he *will* come” ist die alte Bedeutung (*schwer* = *heavy*, französisch *lourd*; *will* = deutsch *will*, französisch *veut venir*) die Brücke von der bekannten Form zu der neuen Bedeutung (*hard*, *beaucoup* und *wird*, *viendra*): „Brückenbedeutung“. Ich habe den Geltungsbereich des neuen Ausdrucks „Brücke“ wie folgt erweitert: 2. (Derselbe Fall, anders gesehen:) Eine Form (*schwer*; englisch *will*) bildet ihrerseits die Brücke zwischen einer alten Bedeutung (*heavy*, *beaucoup*; deutsch *will*, *veut venir*) und einer neuen (*hard*,

*beaucoup*; *wird, viendra*): „Brückenform". Schliefslich ist 3. eine bekannte Bedeutung die Brücke von einer alten Form (*fat*) zu einer neuen Form (*adipose tissue*): ein anders gearteter Fall von „Brückenbedeutung", besonders wichtig bei der Erlernung von Fremdsprachen oder ungewohnten Wörtern (z. B. Fachausdrücken) der Muttersprache. Alle drei Vorgänge sind zunächst okkasionell und individuell. 1 und 2 führen zu einer Veränderung der Sprache, wenn sie usuell werden. 3 bedeutet nur eine individuelle Sprachbereicherung, es sei denn, dafs es sich um ein objektiv neues Wort handele; in diesem Falle spielt 3 die gleiche Rolle wie 1 und 2.

Erscheinungen der Wortbedeutung und der Syntax stehen in bezug auf Bedeutungsentwicklung auf gleicher Stufe. Fälle wie *schwer* im Sinne von *hard*, *Birne* für *bulb*, *adipose tissue* für *fat* haben natürlich mit Syntax im Sinne von „Wortfügung" nichts zu tun. Für *Birne* (Glühbirne) und zahllose ähnlich gelagerte Bilder ist das ohne weiteres klar; aber für *schwer* liegt die Sache nicht anders; syntaktisch wird die Betrachtung erst, wenn wir untersuchen, ob *schwer* adjektivisch oder adverbial gebraucht ist. Fälle wie *he will come* und *er wird kommen* (*werden* ist urspünglich gleichbedeutend mit *vertere, to turn*!) wirken sich zwar in der Syntax aus, stellen aber wesentlich doch auch Verschiebungen von Wortbedeutungen dar, genau wie die vorher genannten.

Alle drei Brückenfälle sind jedoch auch auf echt syntaktische Fälle anwendbar, ohne dafs damit das Gebiet der Semantik verlassen würde. Wenn wir nicht das Wort *will* allein betrachten, sondern die ganze syntaktische Fügung *he will come* als eine Einheit, so ist 1. in Martys Sinn zur Zeit der Entstehung der veränderten Bedeutung der Hilfsbegriff des Wollens in *he will come* die Brücke von der Bedeutung, also dem seelischen Inhalt (Zukunft), zu der neuen Form des Futurums; der Hilfsbegriff kann in der neuen Bedeutung als Unterströmung fortwirken, braucht es aber nicht. Andererseits ist 2. die von vornherein bekannte Form *he will come* die Brücke von der alten Bedeutung einer modalen präsentischen Fügung („*er will kommen*") zu der neuen unmodifiziert futurischen („*er wird kommen*"). Schliefslich war 3. in demselben Beispiel einmal die stets bekannte futurische Bedeutung die Brücke zwischen der alten Form präsentischen Gepräges,

aber futurischer Funktion (*he comes*, vgl. *er kommt morgen*) und der neuentwickelten, die Zukunftsbeziehung deutlicher ausdrückenden Form (*he will come, „er wird kommen"*).

Es dürfte sich empfehlen, mit Marty (und Morsbach) die strenge Scheidung zwischen (individuell oder generell) sprachschöpferischen und sprachbereichernden Vorgängen einerseits und Fällen einfacher Ausdruckswahl, die sich bei jeder Sprechtätigkeit abspielen, andrerseits aufrecht zu erhalten. Der Terminus „Brücke" würde also, ganz im Sinne Martys, im Interesse terminologischer Klarheit auf sprachschöpferische Vorgänge zu beschränken sein. Marty gebraucht sein Äquivalent „innere Sprachform" nur für semantische Neuerungen, für Veränderungen von Wortbedeutungen und für entsprechende Bedeutungsveränderungen syntaktischer Fügungen. Dabei spielen syntaktische Beispiele bei ihm eine sehr untergeordnete Rolle. Die syntaktische Funktion als solche, abgesehen von Neuerungen, hat mit dieser Erscheinung wenig gemein. Morsbach ändert also Martys Gebrauch erheblich, wenn er die „syntaktische Funktion" in jedem Sprechvorgang, auch wo nur überliefertes und anerkanntes Sprachgut benutzt wird, in den Bereich des Terminus einbezieht.

Natürlich ist es möglich, Martys Sonderfall mit der neuen Bezeichnung „Brücke" zu belegen und seine durchaus eigenartige Anwendung des Humboldtschen Terminus „innere Sprachform" abzulehnen, diesen aber für die ganz anders geartete syntaktische Funktion des normalen Sprechvorganges beizubehalten, wie Morsbach (gar nicht im Sinne Martys) vorschlägt. Ich habe in meinem Aufsatz „Inner Form" darzulegen versucht, dafs dieser Terminus auch abgesehen von Martys neuer Verwendung an einer Mehrheit von Interpretationen krankt, von denen die wichtigsten etwa mit „innere Geformtheit", „innere Formung", „formende Kraft", „Sprachgeist" knapp umschrieben werden können. Er ist auch in sich nicht klar genug für die Anforderungen moderner Wissenschaft und ist kennzeichnend für die richtig gefühlten, aber unscharf gedachten und ausgedrückten romantischen Sprachbeobachtungen Humboldts. Der Ausdruck „innere Form" enthält einen Widerspruch in sich. Die „syntaktische Funktion" ist nicht nur „innere", sondern auch äufsere Form (wenn man den inneren Vorgang überhaupt „Form" nennen will), vereinigt in sich

subjektive Klärung und objektive Erklärung, dient der Ineinssetzung der „seelischen Funktion“ und der im Interesse der Mitteilung notwendigen objektiven Ausdrucksform.

Es scheint auch wenig glücklich, mit Morsbach den Ausdruck „syntaktische Form“ auf die Wahl von Ausdrucksmitteln jeder Art auszudehnen. Das würde zu neuer terminologischer Verwirrung führen. Es ist besser, ihn auf den allgemein üblichen Gebrauch im Sinne von „Wortfügung“ zu beschränken. Wo Zusammenfassung syntaktischer Konstruktionen mit Brücken und anderen Ausdrucksmitteln nötig ist, wird man es ohne Schwierigkeit bei („Wahl der) Ausdrucksmittel“ belassen können. Für die syntaktische Funktion im engeren, geläufigen Sinne brauchen wir keine zweite Bezeichnung; sie ist ausreichend, und „innere Form“ trifft ihr Wesen, wie gezeigt, durchaus nicht. Es wird nötig sein, den Terminus „Funktion“ dann so weit wie möglich auf diese Verwendung zu beschränken; darüber hoffe ich bald eine schon vor Jahren begonnene kleine Arbeit vorlegen zu können, die Klärung in den Gebrauch der Ausdrücke „Bedeutung“ und „Funktion“ zu bringen versucht, die bis jetzt oft vermischt werden. Bei Morsbach scheint der (undefinierte) Ausdruck „Funktion“ nichts mit „Bedeutung“ zu tun zu haben, wie sonst oft, sondern sich etwa mit „Tätigkeit“ zu decken. Das mufs zu Unklarheiten führen. Wir werden also für Morsbachs „seelische Funktion“ wieder den Ausdruck „Bedeutung“ einsetzen müssen, den Marty in leidlicher Übereinstimmung mit dem allgemeinen Sprachgebrauch verwendet, oder aber „seelischer Inhalt“ oder einen ähnlichen neutralen Ausdruck. Die „artikulatorische Funktion“ müfste dann „Form“ im engeren Sinne heifsen (im weiteren, auch wenn man nicht so weit wie Marty geht, schliefst „Form“ die syntaktische Ausprägung ein), genauer „artikulatorische Form“.

* * *

Morsbach spricht davon, dafs die Schaffung einer Brücke auf „begriffliche Assoziation“ zurückgehe. Das dürfte in den meisten Fällen zutreffen, aber doch nicht in allen. Man nehme als Beispiel die gewaltige Ausbreitung des weiblichen Fürworts mit Beziehung auf Dinge im Englischen, die ich (in Nachbildung der Morsbachschen „mittelenglischen Maskulintendenz“) die „Feminintendenz“ in der neuenglischen Umgangssprache genannt

habe[1]). Es dürfte anerkannt sein, dafs bei dieser Erscheinung emotionale Antriebe eine viel gröfsere Rolle spielen als gedankliche Assoziationen. Marty ist als Denker geneigt, diese Seite zu vernachlässigen, ohne sie doch auszuschliefsen (seine „Emotive“ gehören nicht hierher, da sie sich auf den Gesamtinhalt einer Äufserung beziehen). Die Ergänzung in dieser Richtung wird nötig sein; eine Brücke kann bisweilen auf Pfeilern des Gefühls statt des Gedankens ruhen.

* * *

Die ganze vorhergehende Darstellung des Sprechvorganges ist jedoch allzu theoretisch vereinfacht. Zu seinem vollen Verständnis ist es nötig sich klarzumachen, dafs die Sache in Wirklichkeit nicht ganz so einfach liegt. Tatsächlich durchkreuzen sich verschiedene Antriebe auf dem ganzen Gebiete und in allen seinen Unterteilen. In allen Spracherscheinungen besteht eine Spannung zwischen Subjektivem und Objektivem, die ich inzwischen in meinem Aufsatz „Polarity in Language“ dargelegt habe[2]). Die objektivierende Umsetzung in gängige Formen beginnt nicht immer erst in dem Augenblick, wo ein fertiger seelischer Inhalt zur Mitteilung drängt. Die zur festen Gewohnheit entwickelte Sprechtätigkeit des Individuums gräbt den formgebenden Einflufs des Kollektivdenkens tief in seine eigenen Denkgewohnheiten ein und zwingt ihn, weitgehend von vornherein in den erprobten Formen seiner Gruppe zu denken. Die Welt des Sprechers und die des Hörers werden also nicht erst zum Zwecke der Mitteilung dem Einklang entgegengeführt. Die individuellen Seeleninhalte erfahren vielmehr durch die Gewohnheit der Mitteilung bestimmende Einflüsse von seiten der Umwelt, dienen also schon vor der Äufserung zwei Herren. Das gilt besonders für Akt 2, die gedankliche Zurechtlegung, weiterhin aber auch für Akt 1, den seelischen Inhalt selbst. Dies mufs es sein, woran Morsbach denkt, wenn

---

[1]) In der Anzeige der 2. Auflage seines Büchleins *Grammatisches und psychologisches Geschlecht im Englischen*, Journal of English and Germanic Philology 27 (1928), S. 240—46; eine viel reichhaltigere Beispielsammlung mit demselben Ergebnis gab gleichzeitig T. Hilding Svartengren in *Dialect Notes* 6 (1928), S. 9—56.

[2]) *Curme Volume of Linguistic Studies*, Northwestern University Publication (= Language Monographs Nr. 7), S. 102—9.

er sagt[1]), daſs oft erst die „syntaktische Funktion“ der Rede die gewollte Bedeutung gibt und daſs diese zur Klärung unverarbeiteter Gedanken, Gefühle und Wünsche beiträgt.

Je origineller ein Sprecher denkt oder fühlt, um so gröſser wird bei ihm die Spannung zwischen dem subjektiven Seeleninhalt und der objektiven Form sein. Je konventioneller seine Gewohnheiten sind, um so mehr wird er sich von vornherein im Einklang mit den gefestigten Denk- und Ausdrucksformen der Allgemeinheit finden. Daraus ergibt sich, daſs bei durchschnittlicher Ausdruckskunst der originelle Sprecher mehr Schwierigkeiten haben wird, seine Mitteilungen in klare Form zu bringen, als der unoriginelle; daſs der erstere dem von Morsbach ganz richtig betonten Suchen nach dem formgerechten Ausdruck, dem nachträglichen Bessern der Ausdrucksform stärker unterworfen ist als der letztere. Diese Spannung ist ein positiver Wert. Deshalb empfinden wir eine Rede, die zugleich gehaltvoll und formgewandt ist, als einen künstlerischen Genuſs, weil wir fühlen, daſs in ihr ein starker Gegensatz durch vollendete Kunst zur Einheit gemeistert ist. Deshalb wirkt sogar eine weniger formsichere Rede anregend, wenn der Hörer sich angespornt fühlt, um des Inhalts willen seinerseits an der Überwindung der Spannung mitzuarbeiten. Deshalb hinterläſst aber auch eine Rede, die Formschönheit nur erzielt, weil wenig Spannung auszugleichen ist, leicht einen faden Geschmack. Aber für alle Fälle gilt die Tatsache einer Polarität: nie deckt sich die überlieferte Form ohne weiteres ganz mit dem auszudrückenden Inhalt, nie entsteht der Inhalt ganz ohne bestimmende Einwirkung der gewohnten Form. Expressionistische Ausdrucksformen zeigten weitestgehende Verachtung allgemeiner Sprachwerte und muſsten doch mit überliefertem Material arbeiten; die Vernachlässigung der objektiven Seite der Sprache verhinderte einen befriedigenden Ausgleich der Spannung und führte zum künstlerischen Fehlschlag. Abgesehen von solchen extremen Fällen ist z. B. das Weiterführen von Bildern, die zunächst nur als augenblickliche Verständigungshilfen eingeführt wurden, ein häufiger Fall, der beweist, wie der Gedanke von der Form befruchtet und bestimmt werden kann. Das so oft beobachtete

---

[1]) S. 2.

gefährliche Umsichgreifen von Schlagworten zeigt, wie die Form bisweilen über das originelle Denken Herr werden kann: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los“.

Von der anderen Seite gesehen, ist aber auch die Form Trägerin wirklicher Bedeutungselemente. Sie hat nie einem anderen Zwecke gedient als der Bedeutungsübermittlung (wenn wir einmal von allen Theorien über den Ursprung der Sprache absehen und die Sprachform als gegebene Tatsache hinnehmen) und stellt daher den verallgemeinerten Niederschlag früherer Spannungsüberwindungen dar. Jeder einzelne Sprecher, der alte Formen zum Bedeutungsausdruck verwendet oder schöpferisch alten Formen neue Bedeutungen zuführt, sorgt dafür, daſs die Form von immer frischem Blute durchströmt wird und nie ganz zur Unbeseeltheit erstarrt. Jeder Sprecher trägt durch seine Formwahl dazu bei, daſs nur solches Formgut erhalten bleibt, welches sich den Bedeutungsinhalten einer Zeit und einer Gruppe leicht fügt. Sprachbestände und Sprachentwicklung gehorchen, zögernd, aber unweigerlich, den wandelbaren Bedürfnissen seelischer Inhalte. Der Kampf zwischen Bedeutung und Form, zwischen subjektiven Inhalten und objektiven Gestaltungen, den ich „Polarität“ oder „Spannung“ genannt habe, ist das psychologisch fesselnde Schauspiel, welches sowohl den einzelnen Sprechvorgang als auch die Entwicklung der Sprache beseelt. Die Trennung zwischen „Bedeutung“ und „Form“ ist also eine theoretische; es gibt keine Bedeutung ohne Formeinfluſs und keine Form ohne Bedeutungsgrundlage. Das nimmt der Unterscheidung jedoch nicht ihre methodische Berechtigung, wenn man sich nur bewuſst bleibt, daſs sie, wie jede Rationalisierung, der Vielströmigkeit des Lebens nur unvollkommen gerecht wird.

* * *

Auch die von Morsbach ausschlieſslich behandelte artikulatorische Form muſs als eine solche Vereinfachung, als ein theoretischer Fall oder ein Beispiel, aufgefaſst werden und ist in diesem Sinne oben gebraucht. Mit der Erfindung der Schrift tritt der artikulatorischen Form die motorisch-visuelle zur Seite. Mag geschriebene oder gedruckte Form zuerst nur die symbolische Wiedergabe der gesprochenen gewesen sein, so ist sie doch mit dem Fortschritt der Bildung mehr und mehr in den Vordergrund getreten und gewinnt bisweilen das Übergewicht

über ihr Vorbild. Damit entwickelt sich eine weitere Spannung zwischen primärer und sekundärer Form, eine Spannung von untergeordneter Wichtigkeit, die aber doch verzeichnet zu werden verdient. Grundsätzlich folgt die Schreibung genau der Aussprache. Auf fortgeschrittener Entwicklungsstufe bildet sie jedoch ihre eigenen Gesetze heraus (Rechtschreibungsregeln), die grofsenteils auf dem Beharrungsvermögen älterer Zustände beruhen[1]). Von dem Augenblick an, wo die Schreibung aufhört phonetisch zu sein (vielleicht sogar schon vorher, sobald sich Regeln für phonetische Wiedergabe festigen), verselbständigt sich die Schrift. Sobald ihr Eigenleben genügend weit entwickelt ist, beginnt eine Gegenströmung zu fliefsen: die visuelle wirkt auf die artikulatorische Form zurück. Hierher gehört die Erscheinung der Schreibungsaussprache. Wie bekannt, ist die Kluft zwischen Aussprache und Schreibung kaum irgendwo gröfser als im Englischen, wegen der ungewöhnlich weit fortgeschrittenen Formentwicklung (im weiteren Sinne, Lautentwicklung einschliefsend) einerseits und der ungewöhnlich konservativen Schreibung andrerseits. Dem entspricht genau, dafs Schreibungsaussprachen nirgends eine gröfsere Rolle spielen als im Englischen, in der allgemein gewordenen, in Wörterbüchern verzeichneten Aussprache vieler Wörter sowohl als auch ganz besonders in der Gelegenheits- und Verlegenheitsaussprache[2]) weniger geläufiger Wörter im täglichen Leben — in beschränktem Mafse bei Hochgebildeten, in gewaltigem Ausmafs bei weniger Gebildeten. Bei englischen Sprechern und Rednern wird oft die sekundäre Schriftform zur Erklärung herangezogen, wo ein Mifsverstehen im Bereiche der Möglichkeit liegt: man spricht z. B. von “peace (with e—a)”; es gibt zahllose ähnliche Fälle. Bei Eigennamen wird die Hilfsoperation des Buchstabierens weitgehend fast zur Regel. Auch der englische Augenreim, von seiner historischen Wurzel in der Artikulation frei geworden, gehört hierher. Doch auch im Deutschen, wo die Spannung zwischen artikulatorischem und visuellem Wortbild gering ist, spielt die Schreibungsaussprache eine immer gröfsere Rolle und weist weitgehend die Richtung

---

[1]) Vgl. Kemp Malones lehrreichen Aufsatz über solche Erscheinungen im Mittelenglischen: *Curme Volume* S. 110—17.

[2]) Dies Wortspiel ist ein Fall von Beeinflussung des seelischen Inhalts durch die Form in kleinem Mafsstabe!

bei der Vereinheitlichung der deutschen Aussprache. Trotz der historischen Berechtigung der Anweisung „Schreibe, wie du sprichst“ ist die Teilherrschaft des Grundsatzes „Sprich, wie du schreibst“ eine Tatsache, die nicht aus der Welt zu schaffen ist, ob wir ihn anerkennen oder nicht.

* * *

Abgesehen von dem Schriftbild gibt es auch einen Schreibstil, der sich vom Redestil unterscheidet, ein Gegensatz, der wiederum zu polarer Wechselwirkung führt[1]. Er ist auf gewissen Lebensgebieten gröſser als auf anderen (Rechtssprache, besonders im Englischen!), zu gewissen Zeiten ausgeprägter als zu anderen und, wie mir scheint, gegenwärtig im Deutschen bemerkbarer als im Englischen. Der bloſse Hinweis auf diese Abart der sekundären Spannung möge hier genügen.

* * *

Aber auch mit der Erweiterung seines Bereiches vom gesprochenen auf das geschriebene Wort ist die Analyse des Mitteilungsvorganges nicht beendet. Beide berücksichtigen nur den Sprecher und sein Echo, den Schreiber. Zu den Gesichtspunkten des „Senders“ kommen aber die des „Empfängers“, nämlich des Lesers und Hörers hinzu.

Polarität stört auch hier das einfache Bild. Sobald z. B. ein Schreiber sich des Schriftbildes bewuſst ist (und das ist sehr häufig der Fall), kreuzt sich in seiner Seele die Tätigkeit des Mitteilers mit der des Empfängers; ebenso hört der Sprecher seine eigenen Worte und ist oft klangbewuſst[2]. Die Tatsache, daſs ich oben das Wort „visuell“ für die vom Schreiber geschaffene Form gebrauchen konnte, ohne damit hoffentlich den Sinn unklar zu machen, beweist diese Einwirkung des Lesergesichtspunktes auf den Schreiber. Visuell ist die geschriebene Form zunächst nur für den Leser; für den Schreiber ist sie motorisch. (Der Ausdruck „kinästhetisch“ ist für diesen Zweck weniger geeignet, da er, wenigstens in seiner etymologischen

---

[1]) Ich persönlich würde z. B. niemals das Wort „wiederum“ mündlich gebrauchen; schriftlich ist es mir ganz geläufig.

[2]) Material über die Spannung zwischen Artikulation und visueller Form, von der Seite des Empfängers gesehen, beim stummen Lesen, findet sich in P. Hagboldts Aufsatz “Physiological and Psychological Aspects of Reading”, *Curme Volume* S. 84—91.

Wurzel, schon die sekundäre Rückwirkung auf die Seele des Schreibers enthält.)

Für die schematische Analyse jedoch gilt: was der Mitteilende artikulatorisch und motorisch[1]) formt, wird von dem Aufnehmenden akustisch und visuell wahrgenommen. Der ganze Mitteilungsvorgang rollt sich beim Empfänger noch einmal in umgekehrter Reihenfolge ab: auf die sinnliche Perzeption folgt bei der Aufnahme grammatisch vollständiger Sätze die syntaktische Apperzeption, erst grammatisch-mechanisch, dann logisch, und von dieser erfolgt der (richtige oder falsche) Rückschlufs auf den gemeinten Inhalt. Beim Verständnis von Worten und Wortgruppen, die für die Syntax nur Werkzeuge sind, folgt auf die Perzeption zunächst die vorläufige Apperzeption einer Bedeutung, dann die Erkenntnis des beabsichtigten Inhalts. Das gilt nicht nur für „Brücken“ und mehrdeutige Formen, sondern auch für scheinbar eindeutige; denn bei genauerer Betrachtung sind selbst so einfache Wörter wie „Tisch“ und „Baum“ vieldeutig.

Mifsverständnisse — eine sehr wichtige Tatsache im Sprachleben — beruhen auf unvollkommener Darbietung durch den Mitteilenden, auf unvollkommener Rekonstruktion der Darbietung durch den Aufnehmenden oder — wenn der ganze deduktive und induktive Mechanismus richtig gearbeitet hat — auf mangelndem Parallelismus beim Rücksprung über die unvermeidliche Kluft zwischen Übermittlungsmechanismus und Seeleninhalt.

Die Vervollkommnung dieses Mechanismus durch immer wiederholten Gebrauch beim einzelnen und bei der Allgemeinheit, beim Mitteiler und beim Empfänger, läfst den Prozefs in der Mehrzahl der Fälle mehr oder weniger glatt verlaufen. Aber die vielbeklagte Tatsache, dafs das Gefühlte, Gewollte und Gedachte sich nie ganz in Worte umsetzen läfst und dafs Worte so oft nicht zu voller Verständigung führen, liegt im Wesen des Übermittlungsvorganges unvermeidlich bedingt. Volle Verständigung setzt Gleichheit der durch Erfahrung gewonnenen Seeleninhalte, Gleichheit im Gebrauch der Ver-

[1]) Artikulation ist natürlich auch eine motorische Tätigkeit unter Benutzung anderer Muskeln, was die Sachlage noch weiter kompliziert. Ich finde keine schärfer scheidenden Termini und bitte, sie im angedeuteten Sinne zu verstehen.

ständigungsmittel und Gleichheit im Überspringen des Zwischenraumes zwischen beiden voraus. Diese dreifache Gleichheit wird bei verfeinerter Beobachtung kaum je vorhanden sein. Wir müssen uns zufrieden geben, wenn wir ihr nahekommen, und uns damit abfinden, daſs die Sprache bei aller Vollkommenheit doch stets nur ein Hilfsmittel sein kann, das den Feinheiten des menschlichen Seelenlebens nicht ganz gewachsen ist.[1]) Die Redensart von den Menschen, die „nicht dieselbe Sprache sprechen", ist mehr als ein Sonderfall oder ein Bild. Letzten Endes ist sie für alle Menschen buchstäblich wahr.

Die Spannung zwischen Mitteiler und Empfänger (oben vereinfacht Sprecher und Hörer genannt) erweitert sich demnach von dem mechanisierten Begriffspaar „Inhalt und Form" zu einer Spannung zwischen zwei verschiedenen Seeleninhalten, deren befriedigende Lösung das Ziel aller sprachlichen Mitteilung und weiterhin alles menschlichen Verständigungsstrebens ist. Aber es bleibt wahr, daſs der Verständigungsmechanismus das Gebiet ist, auf dem die beiden Interessen sich treffen. Je mehr der Sender sich vom subjektiven Gebiet seines Seeleninhaltes durch die vier genannten Stufen dem Felde der objektiven Form zubewegt, um so näher kommt er dem Empfänger, und dieser muſs ihm seinerseits auf halbem Wege entgegenkommen. Der Weg der Verständigung geht vom Seeleninhalt (der Bedeutung) zur Form und von der Form wieder zum Seeleninhalt. Deshalb ist für die Methodik der Sprachbetrachtung doch die Spannung zwischen Bedeutung und Form das wichtigste Prinzip, solange man nicht vergiſst, daſs der Vorgang beim Sprecher und Hörer zwar wesensähnlich, aber richtungsverschieden ist.

* * *

Marty schenkt, da ihm vor allem an der Darlegung seiner teleologischen These gelegen ist, dem Verständigungsvorgang, wie er sich vom Staudpunkt des Sprechers aus darstellt, die meiste Aufmerksamkeit. Er berücksichtigt jedoch auch kurz

---

[1]) Schon vor hundert Jahren sagt W. Menzel (*Die deutsche Literatur*, Stuttgart [2]1836, Bd. I, S. 17) in verwandter Anwendung auf Bücher: „Doch hat die Sprache Grenzen, und nur das Leben keine. Den Abgrund des Lebens hat noch kein Buch geschlossen. Es sind nur Saiten, die in euch angeschlagen werden, wenn ihr ein Buch leset, die unendliche Harmonie, die in eurem wie in aller Leben schlummert, hat noch kein Buch ganz erfaſst."

den umgekehrten Ablauf beim Hörer, indem er der „figürlichen inneren Sprachform“ beim Sprecher die „konstruktive innere Sprachform“ beim Hörer gegenüberstellt. Da Wörter und syntaktische Konstruktionen mehreren Bedeutungen dienen können, baut sich der Hörer während des Hörens sofort vorläufige Interpretationen auf, die am Ende jeder Ausdruckseinheit nach dem Zusammenhang korrigiert werden, so daſs das volle Verständnis des Gemeinten erst am Ende erreicht wird. Beispielsweise bildet sich der Leser des ersten Satzes dieses Abschnittes nach den einleitenden zwei Worten „Marty schenkt“ schon ein vorläufiges Verständnis des Satzes. Ob dieses richtig ist, kann er erst am Ende des Satzes feststellen, wenn das Objekt gefallen ist[1]). Marty bezeichnet es mit Recht als die Aufgabe eines guten Stils, von vornherein den Hörer so weit wie möglich auf die gewünschte Fährte zu führen und richtungweisende Ausdrucksmittel nicht bis zum Schluſs aufzusparen. Ein langer Satz z. B., der mit „nicht“ endigt, macht es oft beim letzten Wort nötig, die ganze vorläufige Interpretation in das Gegenteil zu verkehren, ein Umstand, den sich Kinder manchmal zur Erzielung einer überraschenden, neckenden Wirkung zunutze machen. Das bedeutet Energieverlust und läuft dem Ersparungsprinzip zuwider. Marty deutet richtig an, daſs die deutsche Sprache (er nennt sie nicht) in dieser Richtung benachteiligt ist, da sie oft Endstellung des wichtigsten Elements verlangt. Es mag jedoch auch die andere Seite betont werden, daſs der Hörer des Deutschen infolgedessen, im Gegensatz zu der kurzen syntaktischen Spannweite z. B. des Englischen[2]), jedenfalls zu intensiverer Denkarbeit erzogen wird und dadurch seine Verständnisfähigkeit erhöht; was ein Energieverlust scheint, bedeutet einen Gewinn an sprachlichen und geistigen Werten.

---

[1]) Bisweilen entscheidet erst der Zusammenhang mehrerer Sätze. Bei dem gesprochenen vollständigen englischen Satz *„He is a little hoarse“* könnte unter Umständen, wo die Aussprache von *hoarse* gleich der von *horse* ist, erst der folgende Satz die endgültige Aufklärung über den Sinn des Wortes *hoarse*, der syntaktischen Konstruktion *a little* und des ganzen Satzes bringen. Bis dahin muſs der Hörer sich mit einer vorläufigen Interpretation begnügen, entweder „Er ist ein wenig heiser“ oder „Er ist ein kleines Pferd“.

[2]) Weniger treffend „short circuit“ genannt, aber sehr gut dargelegt von C. Alphonso Smith, *Studies in English Syntax*, Boston 1906.

Der Terminus „konstruktive innere Sprachform" scheint mir nicht sehr treffend; der Sprecher arbeitet am „Bau" der Verständnishilfe mindestens soviel wie der Hörer. „Rekonstruktiv" wäre besser, denn nicht der selbständige Aufbau einer Bedeutung, sondern der Wiederaufbau der vom Sprecher gemeinten ist das Ziel. Jedoch sehe ich auch hier keine Notwendigkeit für einen technischen Ausdruck, der nicht ohne weiteres verständlich und nicht einmal durch Kürze ausgezeichnet ist. „Vorläufige Interpretation", „vorläufiges Verständnis" oder „Erwartung" erscheinen mir treffender, einfacher, deutlicher und vollkommen ausreichend. Marty selbst spricht erklärend von „vorläufigen Vorstellungen"[1]); ich schlage die Beibehaltung dieses Ausdruckes in der inhaltlich erweiterten und wesentlicher gefaſsten Form „vorläufige Interpretation" vor.

Das empfiehlt sich auch aus einem anderen Grunde. Marty behandelt seine „k. i. F."[2]) als genaues Gegenstück zur „f. i. F.". Sie ist mehr als das. Der Hörer muſs bei dem Versuch, „figürliche innere Formen", also „Brücken", richtig zu verstehen, in der Tat mit vorläufigen Interpretationen arbeiten. Er muſs es aber auch da, wo der Sprecher herkömmliche Sprachmittel benutzt, auf welche der Ausdruck „f. i. F." oder „Brücke" keine Anwendung findet. Jedes Wort, das in mehr als einem Sinne verwandt wird (und das sind bei genauerem Zusehen alle Wörter[3])), und jede syntaktische Fügung, die erst am Ende klar wird (z. B. bei Endstellung des Verbums im Lateinischen oder Deutschen, aber in geringerem Grade auch bei den einfachsten Konstruktionen), ruft beim Hörer vorläufige Interpretationen hervor, ganz abgesehen von Neuschöpfungen. Das Gebiet der „vorläufigen Interpretation" ist also viel umfassender als das der „Brücken". Eine Prägung verschiedener Bezeichnungen für beide Anwendungen des Ausdruckes „vorläufige Interpretation" (auf „Brücken" und auf herkömmliche Ausdrucksweisen) ist nicht nötig und nicht empfehlenswert, da der Vorgang für den Hörer in beiden Fällen wesentlich derselbe ist. Hier ist ein Fall, wo die Dinge für den Hörer anders liegen als für den Sprecher.

---

[1]) *Untersuchungen* S. 145.

[2]) Um Funkes Abkürzung zu gebrauchen, die beweist, daſs Funke auch die für einen technischen Ausdruck erforderliche Kürze vermiſst.

[3]) Vgl. Marty unter dem Stichwort „Äquivokationen".

Die Klärung der Vorgänge beim Mitteilungsakt führt hier zu einer schärferen Erfassung des Sachverhaltes. Marty betont mit Recht bei jeder Gelegenheit die grundsätzlich verschiedene Eigenart „deskriptiver“ und „genetischer“ Betrachtung (die Analyse des normalen Sprechvorganges gehört ins deskriptive Gebiet, die Entstehung neuer Formen und Bedeutungen ins genetische). Er vernachlässigt jedoch unter dem methodischen Zwange seines teleologischen Darstellungszieles den Pol des Hörers, übersieht, daſs in diesem Punkte für den Hörer keine scharfe Scheidung besteht, und kommt daher nicht zur vollen Klarstellung der Beziehungen — ein Fall, der mir die methodische Berechtigung des Polaritätsprinzips besonders deutlich zu erweisen scheint.

* * *

Anhangsweise sei eine negative Probe auf das Exempel erlaubt, die vielleicht die vorhergehenden Ausführungen noch weiter erhellt. Das interessante Büchlein von Meringer und Meyer: „Versprechen und Verlesen“ (1895) ist den Sprachwissenschaftlern bekannt. Unter dem Gesichtswinkel des Gesagten müssen Verhören und Verschreiben in die Untersuchung einbezogen werden. Auch solche Unvollkommenheiten der Verständigung stehen unter dem Einfluſs beider Pole. Sie können von der Bedeutung ausgehen, indem andere Seeleninhalte, die infolge zeitlicher Nachbarschaft (vorhergehende oder folgende Gedanken) oder anderer psychologischer Verknüpfungen (Assoziationen jeder Art) hereinwirken, den Ablauf stören. In dem genannten Buche gehört hierher für den Sprecher die bekannte Stilblüte (hier natürlich als unbeabsichtigt aufgefaſst): „Unvorbereitet wie ich mich habe“. Sie können aber auch von der Form diktiert werden („Formzwang“ ist ein gutes Wort), indem parallele Formen der objektiven Sprache, ohne Beziehung zur Bedeutung, ungewollte Analogieformen erzeugen („umgebrungen“ statt „umgebracht“) oder indem der Ersparungstrieb auf physiologischem Gebiet zu Vereinfachungen führt (Assimilation, Dissimilation); es bedarf kaum des Hinweises, daſs in jeder Sprache solche okkasionelle Formen usuell geworden sind. Schreib- und Druckfehler werden kaum je usuell; aber sie gehorchen ebenso kreuzenden Einwirkungen der Bedeutung (Assoziationen) oder der Form (orthographische Parallelen, ähnliche Buchstaben oder Typen, Haplographie).

In entsprechender Weise liegt die psychologische Erklärung für Verhören und Verlesen in der Form (ähnlicher Klang, ähnliches Aussehen) oder in der Bedeutung (irrige Erwartung, also Einfluſs abweichender Seeleninhalte); mangelnde Energie gedanklicher oder physiologischer Natur (auch eine Auswirkung des Bequemlichkeits- oder Ersparungstriebes) schafft solchen Fehlern einen besonders günstigen Nährboden.

Gehören diese Mängel zum Gebiet der sinnlichen Form, unter polarer Mitwirkung der Bedeutung, so führt unvollkommene Konzentration oder Schulung auf dem vermittelnden Gebiete der Syntax für den Empfänger zu ähnlichen Ergebnissen, für den Mitteiler auſserdem zu schiefen Konstruktionen, Anakoluthen u. dgl., auf dem der Semantik zu falscher Wortwahl oder schlechten oder ungebührlich gemischten Bildern. Mängel des Seeleninhaltes gehören nicht hierher, da solche Inhalte vom Standpunkt des Sprachforschers dasselbe Recht zum Ausdruck und dieselbe Möglichkeit der Mitteilung haben wie wertvolle; ihre Untersuchung und Beurteilung liegt auſserhalb des Bereiches der Sprachanalyse.

* * *

Nicht gleichartig, aber verwandt sind Formenkreuzungen, die sich aus dem Parallelgebrauch zweier Sprachen ergeben. Als ich diesen Aufsatz begann, drängten sich mir zunächst englische Formen zwischen den gegliederten Gedankengang und den deutschen Ausdruck. Die Erklärung dafür ist natürlich, daſs ich vorher zwei Aufsätze über ähnliche Gegenstände auf englisch geschrieben hatte. Da Deutsch meine Muttersprache ist, war die weniger leicht beeinfluſsbare Syntax nicht betroffen, wohl aber einzelne Wörter. Meine Gedanken sowie ihre logische Zurechtlegung (Akt 1 und 2 der Vierteilung) sind die gleichen, ob ich deutsch oder englisch schreibe; aber die Wahl der „Brücken“ und der syntaktischen Fügungen (Akt 3) ist verschieden. Die Assoziation zwischen dem Seeleninhalt und der englischen Form war anfänglich durch Gewohnheit fester. (Bei langer, ununterbrochener Gewohnheit muſs daher der Ausdruck in der Muttersprache leiden; die Fremdsprache wird schlieſslich auch die Denkformen und nach dem Gesetz der Polarität sogar den seelischen Inhalt verändern.) Hier handelt es sich weder um Bedeutungskreuzung

noch um mechanischen Formeinfluſs, sondern um das Ringen zweier gänzlich verschiedener Formgruppen (zwei Sprachen), die beide mit demselben Inhalt assoziiert sind. Eine solche Polarität innerhalb der Ausdrucksform spielt eine geringe Rolle im Gebrauch und in der Entwicklung einer Sprache in geschlossenem Sprachgebiet; sie kommt dort zunächst nur in beschränktem Maſse für Individuen in Frage, die mehrerer Sprachen mächtig sind. Um so wichtiger ist sie in sprachlich gemischten Gebieten, und sie ist daher grundlegend für die Erforschung der Mischsprachen, die deskriptiv und genetisch für die Sprachwissenschaft von so groſser Bedeutung ist, weil sie Licht auf wichtige psychologische Vorgänge in der Entwicklung vieler Sprachen (Englisch!) wirft[1]). Für solche Forschungen ist es besonders geboten, das Vorhandensein vielfacher polarer Wechselwirkungen nicht aus dem Auge zu verlieren.

* * *

Die vorstehende Untersuchung nimmt also alle wesentlichen Ergebnisse von Morsbachs knapper und klarer Skizze an, versucht sie aber nach verschiedenen Richtungen hin auszubauen: durch eine noch eingehendere Beleuchtung des Mitteilungsvorganges, durch schärfere Scheidung von genetischer Semantik und deskriptiver Syntax, durch Hinzufügung der emotionalen Assoziation zu der begrifflichen beim Gebrauch von „Brücken" und durch Andeutung der mannigfachen Durchdringungen und Spannungen zwischen Bedeutung und Form, zwischen Mitteiler- und Empfängerinteressen und -einstellungen. Sie kommt zu dem Ergebnis, den unklaren Ausdruck „innere Sprachform" auch in dem beschränkten Gebrauche Morsbachs abzulehnen[2]) und Martys wertvolles Prinzip der „konstruktiven inneren Sprachform" zu erweitern und in „vorläufige Interpretation" umzubenennen.

---

[1]) Vgl. z. B. A. W. Aron, *The Gender of English Loan-Words in Colloquial American German: Curme Volume* S. 11—28.

[2]) Für Ablehnung des Terminus „Innere Form" entscheidet sich auch von ganz anderen Voraussetzungen aus Louis Hjelmslev, *Principes de grammaire générale*, Kopenhagen 1928, wie ich vorläufig aus F. R. Blakes Anzeige in Language 7 (1931), S. 49—54 entnehme.

Northwestern University.
Evanston, Illinois. Werner Leopold.

# SPRACHE, SATZ, SYNTAX, STIL.

Die eindringende Untersuchung W. Leopolds[1]) über den „Mitteilungsvorgang“ und die „innere Sprachform“, die mir noch während des Drucks zuging, gibt mir die erwünschte Gelegenheit, mich noch einmal über Satz- und Syntaxfragen auszusprechen[2]) und dabei zu Leopolds Ausführungen Stellung zu nehmen. Ich habe aber das Thema stark erweitert und ihm einen gröſseren Rahmen gegeben, wie die Überschrift zeigt. Es kam mir darauf an, Dinge, die nun einmal sachlich und in der Wirklichkeit eng miteinander verflochten sind, nicht auseinanderzureiſsen, sondern als ein Ganzes zu zeigen, dabei jedoch das Einzelne scharf ins Auge zu fassen und die Grenzen zwischen dem einen und dem andern trotz aller Verbundenheit deutlich abzustecken. Wer manches vermiſst, was hier gesagt werden könnte oder müſste, möge bedenken, daſs es sich nur um Bausteine handelt zu einem Bau, dessen Vollendung noch in weiter Ferne steht. Denn vieles ist noch ungeklärt, und es herrscht noch wenig Übereinstimmung.

## I.

Die Sprache erhebt den Menschen über das Tier. Sie ist, wenn auch oft nur unvollkommen, der Ausdruck des menschlichen Geistes und Seelenzustands. Sie erfüllt hohe und niedere Zwecke.

Sie dient der Verständigung, der Mitteilung und Kundgabe.

Sie dient dem Recht und Gesetz, der staatlichen Ordnung.

Sie dient dem Wissen und dem Glauben, der Forschung und der Lehre, der Sitte und der Kultur, dem Alltag und der Kunst.

---

[1]) Oben S. 1 ff.

[2]) Vf., Hoops-Festschrift (1925) S. 55 ff. und Anglia LIV, 1 ff.

Sie ist Trost und Hilfe, Kampf und Abwehr.

Sie ist Gegenwart und Zukunft, Erfüllung und Hoffnung.

Sie trägt die Vergangenheit und gibt die Toten dem Leben wieder.

Sie ist das köstlichste Gut eines Volkes, der unverlierbare Hort der Menschheit. —

Es ist nicht leicht, das Wesen der Sprache in knappen Worten zusammenzufassen. H. Dempe[1]) formuliert so: „Sprache ist lautliche (oder lautgegründete) Darstellung intentionaler Sinngebilde.“ Das sagt mir zu wenig. Vielleicht empfiehlt sich das Folgende: Sprache ist die auf sinnvoller Lautgebung ruhende und andern verständliche Kundgabe menschlichen Denkens, Fühlens und Wollens.

Sprache als Tätigkeit ist Sprechen.

Wer wissen will, was Sprache ist und was sie leisten kann, darf an dem verwickelten Vorgang des Sprechens und seiner Teilmomente nicht vorübergehen. Er gibt uns die tiefsten Einblicke in das Leben der Sprache und muſs daher aller Sprachbetrachtung zugrunde gelegt werden, damit wir uns nicht in Allgemeinvorstellungen und Begriffe verlieren, in „leere Hülsen ohne Stoffe“.

Das Sprechen besteht aus einem bedeutungsvollen geistigen bzw. seelischen und sinnlich-lautlichen Element, und alle Sprechtätigkeit beruht, wie bekannt, auf der Verbindung von Laut und Bedeutung. Die seelischen Vorgänge, die der Sprechtätigkeit zugrunde liegen, lassen sich auf drei Grundformen zurückführen: Vorstellung, Gefühl, Wille. Das Sprechen beruht mithin auf dem wechselseitigen Verhältnis zwischen dem Bedeutungsinhalt der jeweiligen seelischen Vorgänge und der ihnen in der lebendigen Rede gegebenen sinnlich-lautlichen Wiedergabe.

Der Sprechende übt dreierlei Funktionen (Tätigkeiten) aus:

1. Das Denken, Fühlen, Wollen: die seelische Funktion.
2. Die Wahl der sprachlichen Ausdrucksmittel und Ausdrucksmöglichkeiten: die syntaktisch-stilistische Funktion.

[1]) *Was ist Sprache?* 1930, S. 108.

3. Die Erzeugung der Laute und Lautverbindungen (Lautgruppen): die artikulatorische Funktion.

Die letztere ist eine vorwiegend physische Funktion, auch zeitlich die letzte, während die beiden ersteren geistige bzw. seelische Funktionen sind, die der Artikulation stets vorausgehen.

Die drei Funktionen bilden in Wirklichkeit eine notwendige Einheit.

Die seelische und die syntaktisch-stilistische Funktion sind vor allem der Art nach verschieden. Im ersten Falle handelt es sich lediglich um das Denken, Fühlen, Wollen, im zweiten um die Wahl der sprachlichen Ausdrucksmittel. Dagegen schwierig ist die Frage zu beantworten, wann und wo im Einzelfall die seelische Funktion der syntaktisch-stilistischen zeitlich vorausgeht, oder ob beide auch zu gleicher Zeit eintreten können und wie in diesem Falle sich dann der Sprechvorgang vollzieht. Doch darüber unten.[1]

Die Zeitfolge ist aber nicht das Wesentliche, sondern der Artunterschied, denn die syntaktisch-stilistische Funktion schliefst auch „die gedankliche Zurechtlegung bzw. Klärung“ ein, die nichts anderes als ein Suchen des entsprechenden Ausdrucks ist.[2] Sehr oft aber bedarf es einer gedanklichen Klärung nicht, besonders wenn der erlernte sprachliche Ausdruck der Absicht des Sprechenden genügt. Er stellt sich dann gewohnheitsmäfsig sofort ein.

Eine besondere Stellung nehmen die Gefühlsäufserungen ein, wenn sie der unmittelbare Reflex unserer Gefühle sind. Leopold scheint mir das zu Unrecht abzustreiten. Es gibt genug Fälle, wo jede „gedankliche Zurechtlegung“

---

[1]) Vgl. S. 26.

[2]) Statt meiner Dreiteilung empfiehlt Leopold (S. 5) eine Vierteilung, indem er meine zweite Stufe zerlegt, aus Gründen, die mir nicht einleuchten. Die Wahl, d. h. das Wählen der sprachlichen Ausdrucksmittel, ist ein innerer Vorgang, mit dem die getroffene Wahl, der sprachliche Ausdruck, die sprachliche Form, eng verbunden ist.

Ich sehe auch keinen Grund, das Wort „Funktion“ (Tätigkeit) durch ein anderes, etwa „Vorgang“ (Leopold) zu ersetzen, obwohl das Ergebnis, das fertige Erzeugnis der Wahl, an sich keine Funktion ist. Es ist trotzdem wohl besser, beides in einer Stufe unterzubringen. Auch darf nicht übersehen werden, dafs der sprachliche Ausdruck erst mit der dritten Stufe, der Artikulation, in die äufsere Erscheinung tritt.

oder Überlegung ausgeschlossen ist. Ich gebe einige Beispiele: Wer einen hohen Berg erklommen und von oben einen ungeahnten Ausblick hat, gibt leicht den ersten Eindruck ohne weiteres durch den Ausruf „herrlich!“ wieder. Das gleiche gilt von dem, der auf der Geige einen wunderbaren Ton hört und einen ähnlichen Ausruf hervorstöſst. Und ebenso, wer einen plötzlichen Schmerz empfindet und „o weh!“ ruft. Es geht hier überall zu wie bei den Reflexbewegungen, die auf einen starken Reiz erfolgen, wie wenn bei aufflammendem Blitz- oder Magnesiumlicht die Augen unwillkürlich geschlossen werden. So kann auch ein plötzliches Erlebnis einen sprachlichen Reflex auslösen, ein lautes Echo unserer Empfindung, unseres Eindrucks.

Da es sich also teils um das Suchen des Ausdrucks handelt, teils der Ausdruck sich auch ungesucht einstellt, scheint mir die Bezeichnung „syntaktisch-stilistische[1]) Funktion“ dafür durchaus angemessen. Und weiter kann sie darum auch mit Fug und Recht „innere Sprech- oder Sprachform“ genannt werden, denn sie formt, was in der Seele des Sprechenden gesucht oder ungesucht nach auſsen drängt.

Die Form des sprachlichen Ausdrucks kann wechseln, ohne daſs die Bedeutung, d. h. Inhalt und Absicht der Rede, Einbuſse erleiden. Jedoch in den meisten Fällen bedingt die Wahl der Ausdrucksform auch eine Änderung der Bedeutung, die freilich oft nur gering ist. So kann es unter Umständen dasselbe bedeuten, wenn ich sage: „Ich freue mich über den hellen Sonnenschein“ oder „der helle Sonnenschein macht mir Freude“[2]), wobei aber die Voranstellung von „der helle Sonnenschein“ nicht übersehen werden darf. Aber es ist schon nicht mehr dasselbe, wenn ich sage: „Ich freue mich, daſs die Sonne hell scheint.“ Das ist schon eine merkliche Steigerung. Hier tritt „hell“ in ein stärkeres Licht. So ist es auch nicht dasselbe, wenn ich sage: „Die Sprachpsychologie ist ein Teil der Sprachwissenschaft“, oder „die Sprachpsychologie gehört zur Sprachwissenschaft“. Im ersten Fall wird die Sprachpsychologie als ein Teil neben anderen hingestellt, während im zweiten Fall nur die Zugehörigkeit betont wird. Die Unter-

[1]) Nicht nur „syntaktische F.“, wie früher; das war zu eng, wie Leopold mit Recht eingewendet hat.

[2]) Die Beispiele sind Leopold entnommen.

schiede sind freilich gering, aber nicht völlig belanglos. Es kommt bei der Wahl der sprachlichen Ausdrucksform, wenn wir von den in der Rede so oft enthaltenen Stimmungs- und Gefühlswerten absehen, nicht allein auf die Bedeutung der Worte im Zusammenhang der Rede an, sondern auch auf die Absicht des Sprechenden und die Rücksicht auf den Hörer.

Freilich in der täglichen Umgangssprache legt der Sprechende oft nur wenig Gewicht auf die Form des Ausdrucks; er kann dem Sinn, der sich aus dem Zusammenhang und zum Teil auch aus der Situation ergibt, leicht durch Mienen oder Gebärden oder durch die Art der Artikulation (Tonstärke und Tonhöhe, bedeutungsvolle Pausen) nachhelfen oder auch ein Wort hinzufügen, um besser verstanden zu werden. Wo es sich um nebensächliche Dinge handelt, werden die Worte in der Alltagssprache kaum gewogen. —

Der Mensch, der von Kind an immer tiefer in die Muttersprache hineinwächst, vermehrt nicht nur seinen Wort- und Formenschatz, sondern übernimmt zugleich auch ihre Bedeutungen. Es ist in manchen Fällen ein längerer Weg, dessen Tempo von der Aufnahmefähigkeit, die sehr verschieden sein kann, im wesentlichen abhängt. Leopold hat darüber viel Gutes gesagt. Die Schwierigkeit der Aufnahme wird neben anderem dadurch wesentlich erhöht, daſs die meisten Worte und Formen mehr als eine Bedeutung haben und jede von der landläufigen abweichende, dem Hörer noch fremde Bedeutung von diesem erst aus einem ihm verständlichen Zusammenhang erschlossen werden muſs. Nur wenn Form und Inhalt zugleich voll erfaſst werden, kann von einem wirklichen und wertvollen Besitz gesprochen werden. Mit Recht sagt Weiſsgerber[1]: Ohne Sprache keine Begriffsbildung. Ohne Sprache kein Erkennen. Die Sprache ist geradezu die Form unseres Erkennens. Ferner: Der Bedeutungswandel bei einem Worte ist nicht ein Einzelvorgang, sondern er steht in Zusammenhang mit den Veränderungen, die einen ganzen Vorstellungskreis treffen. Dem möchte ich hinzufügen, daſs es sich dabei zunächst um die Neuerung eines Einzelnen oder mehrerer Personen zugleich handelt, die später landläufig (usuell) werden kann.

[1]) *Muttersprache und Geistesbildung.* 1929, S. 25, 29, 38, 54, 61, 127, ferner S. 18, 28.

Andrerseits darf nicht übersehen werden, daſs die Sprache nur ein unvollkommenes Werkzeug ist und unserem Denken, Fühlen, Wollen oft nur mangelhaft entspricht. Die vielen Miſsverständnisse zeigen das. Diese haben jedoch, worauf Leopold mit Recht hinweist, nicht nur in der Sprache, sondern oft auch in der unzulänglichen Mitteilungsfähigkeit des Sprechers ihren Grund. Wenn aber Leopold hinzufügt: „Die Spannung zwischen Bedeutung und Form ist für die Methodik der Sprachbetrachtung das wichtigste Prinzip“[1]), so möchte ich dem entgegenhalten, daſs bei dem gewohnheitsmäſsigen Ausdruck (also nicht beim Suchen desselben) es sich kaum um eine „Spannung“ beim Sprecher, sondern höchstens beim Hörer handeln kann, dessen Einstellung auf die Worte des Sprechers aus irgendwelchen Gründen versagt. Auch scheint mir Leopold das Moment der Mitteilung zu übersteigern. Wir sprechen nicht immer, um andern eine Mitteilung zu machen, sondern oft genug auch, um unser Herz auszuschütten, gleichviel ob der andere Lust zu hören hat. Und erst recht der Dichter, selbst wenn er nicht dem Standpunkt des „l'art pour l'art“ huldigt. Er will, er muſs in erster Linie aussprechen, „was ihm ein Gott gegeben hat zu sagen.“ Der Hörer oder Leser kommt für ihn weniger in Frage. Nur der Dramatiker, der Bühnendichter, ist in einer besonderen Lage.

Das erlernte Sprachgut ist ein geistiges Werkzeug, das sich sehr verschieden handhaben läſst, und zugleich ein geistiger Besitz, der vom einzelnen gemehrt und bis zur Neuschöpfung gesteigert werdeu kann.

## II.

Der Begriff der syntaktisch-stilistischen Funktion als der Wahl des sprachlichen Ausdrucks führt uns zu den vielumstrittenen Fragen: „Was ist Satz?“ und „Was ist Syntax?“ Ich habe schon früher[2]) auf beides eine Antwort gegeben und dort auch den Umfang der Syntax zu begrenzen versucht. Was ich über den Begriff der Syntax[3]) gesagt habe, gilt aber mehr von der Rede im allgemeinen als von der Syntax im besonderen, bedarf also einer weiteren Klärung; darüber

[1]) Oben S. 17. [2]) Hoops-Festschrift. [3]) a. a. O. 67.

später![1]) Dagegen meine Begriffsbestimmung des Satzes scheint mir auch heute noch richtig. Sie lautet (mit kleinen Änderungen): Satz ist jede zu einem Sinnganzen abgeschlossene sprachliche Äufserung einer Gesamtvorstellung (Wundt), eines Gefühls oder eines Willensaktes. Auch die sogenannten Nebensätze sind Sätze, wenn sie diesen Charakter tragen.

Der letzte, der sich zu dieser Frage geäufsert hat, ist G. Curme.[2]) Er bestimmt den Satz wie folgt: "A sentence is an expression of thought or feeling by means of a word or words used in such form and manner as to convey the meaning intended." Er fügt hinzu: "In a normal sentence both subject and predicate are present, but sometimes the one or the other or both may be absent and yet the sentence may be a complete expression of thought." Das läfst sich hören, jedoch die Worte "or both may be absent" sind zu beanstanden. Nur eines der beiden Bedeutungsglieder (Subjekt bzw. Prädikat) kann im Satz fehlen, d. h. in eingliedrigen und einwortigen Sätzen unausgesprochen bleiben, niemals aber beide Glieder, sonst ist es eben kein „Satz", kein Sinnganzes (complete meaning), wie ich gezeigt habe.[3]) Ein alleinstehendes Wort hat nur einen Wortsinn, keinen Satzsinn, falls das betr. Wort nicht in einem Zusammenhang oder einer Situation gesagt wird, wo es entweder als Subjekt zu einem unausgesprochenen Prädikat oder umgekehrt als Prädikat zu einem unausgesprochenen Subjekt erscheint. Sonst schwebt es in der Luft. Die sprachliche Form des Satzes kann wechseln, aber der Inhalt mufs immer ein Sinnganzes sein. So können auch Interjektionen Sätze bedeuten (was Leopold leugnet), wenn sie artikulierte Laute sind (kein Ächzen, Stöhnen) und ein Sinnganzes bedeuten. Auch H. Dempe[4]) sagt mit Recht, dafs interjektive Äufserungen wie *Au!* und *Ei!* dann sprachliche Darstellungen sind, wenn sie über die blofse Kundgabe hinaus auch Sachverhalte nennen (meinen).

Viele sträuben sich noch, Interjektionen sowie eingliedrige (und einwortige) Sätze als solche anzuerkennen, weil sie in der Form unvollständig sind. Jedoch die Form ist hier nicht

---

[1]) Vgl. S. 32ff.

[2]) *A Gram. of the Engl. Lang.* Vol. III. 1931, S. 1

[3]) Hoops-Festschrift. [4]) S. 6.

das Wesentliche und Entscheidende, sondern das abgeschlossene Sinnganze.

Diese Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn, wie auch G. Curmes kürzlich erschienene vortreffliche Syntax zeigt. Ich setze die schönen Worte hierher: "In accurate thinking we often need a large vocabulary and intricate grammatical form; but language also adapts itself readily to the simpler needs of practical life, where action, tone and the situation are often more expressive than words and grammatical form. Still, as in primitive speech, a single word in connection with the proper tone, or the situation conveys our meaning and thus constitutes a complete sentence: O! Ouch! Yes. No. "Glass. Handle with care." Beautiful! Hurry! If we call out "Fred!" to indicate that he should come, we pronounce in loud prolonged tones *Fred* as a dissyllable. If we scold him we pronounce *Fred* as a monosyllable and raise the tone of the voice. Short terse expression was not only characteristic of primitive speech when language was undeveloped, but it is still widely used. In all such cases the expression of the thought is perfect. The sentences, though brief, are complete. In the setting in which they appear, not a word, not a syllable is lacking. A learned grammarian with mistaken enthusiasm might desire to expand these brief utterances into full sentences, but in spite of his grammatical skill the language would be bad, for it would violate good usage. We do not here usually employ full sentences, and for a good reason. Fuller expression would be incomplete expression, for it would mar the thought, take something vital away from it. Thus such brief sentences are as complete as those of exact scientific language, where, however, the speaker, removed from everyday life, must express himself fully if he would describe accurately the hidden forces he is studying."[1])

Dagegen John Ries' neuere Begriffsbestimmung des Satzes genügt nicht. Er sagt: „Der Satz ist eine nicht weiter zerlegbare Einheit der lebendigen Rede" oder ganz kurz „eine Redeeinheit".[2]) Damit wären die einwortigen und eingliedrigen Sätze ausgeschlossen. Auch fehlt der notwendige Hinweis auf den Bedeutungsinhalt des Satzes.

---

[1]) S. 1 ff.

[2]) Literaturblatt 47 (1926), Sp. 339.

Auch O. Jespersen[1]) betont vor allem die Sinneinheit (sense unit), wenn er sagt: A phrase is a combination of words which together form a sense unit, though they need not always come in immediate juxtaposition. Er schliefst gleichfalls die einwortigen und eingliedrigen Sätze aus.

Die einzelnen Wörter und Wortformen in mehrwortigen Sätzen stehen zueinander in mannigfachen Beziehungen, indem sie als Teile des Satzganzen engere oder losere Verbindungen mit anderen Wörtern und Wortformen eingehen. Ihre besondere Bedeutung im Einzelfalle erhalten sie entweder durch das Satzganze oder auch im weiteren Zusammenhang der Rede. Die Einzelbedeutung ist der Satzbedeutung untergeordnet. Einige Beispiele mögen genügen:

Der Schreiner hat den Tisch abgeholt.
„Vor Tische las man's anders!“

Er schenkte mir eine goldene Kette (d. h. aus Gold).

Er kaufte mir eine goldene Uhr (d. h. eine Uhr mit goldenem Gehäuse).

Nur ein grüner Junge handelt so!
„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie
Und grün des Lebens goldener Baum.“

Der Dieb hat den Mann niedergeschlagen.
Sie hat die Augen beschämt niedergeschlagen.

Ich habe mich heute morgen verschlafen.
„Und die Brunnen verschlafen rauschen“.

„Amor Dei“ bedeutet entweder die Liebe Gottes (gen. subj.) oder die Liebe zu Gott (gen. obj.). Der Satz entscheidet hier.

Für den Bedeutungswandel ist der Hinweis Leopolds wichtig, dafs die sogenannten „Brücken“ (bridges) nicht nur assoziative, sondern auch emotionale sind.

Dagegen die einwortigen Sätze erhalten ihre Wortbedeutung nur im Zusammenhang der Rede oder in der Situation.

Beispiele:

A.: Ich habe mir das schon zurechtgelegt.
B.: Schön! (im Sinne von: das ist gut).

Oder: ich stehe längere Zeit betrachtend vor einem Haus und sage schliefslich: „Schön“ (d. h. das Haus ist schön; das Haus gefällt mir).

---

[1]) *Mod. Engl. Gr.* II, *Syntax* (1916), S. 15.

Oder: Ich verschicke eine Kiste mit der Bahn und schreibe darauf: Vorsicht! Glas! (Das sind zwei Sätze im Sinne von: die Kiste mufs vorsichtig behandelt werden; und: es ist Glas in der Kiste).

Das Wörterbuch gibt nur eine übersichtliche Zusammenstellung der Wortbedeutungen, die erst aus dem Zusammenhang der lebendigen Rede erschlossen sind und nur da ermittelt werden können.

## III.

Wir sprechen teils in Sätzen, teils in Satzstücken (so möchte ich es nennen), d. h. in satzlosen Worten und Wortgruppen.

Das zeigt sich am deutlichsten in der Unterhaltung und in der Alltagssprache. Die Satzstücke sind keine Sätze, keine in sich abgeschlossenen Redeeinheiten, die einen Satzwert darstellen, sondern Redestücke, die auf vorhergehende Satzteile oder Einzelvorstellungen Bezug nehmen und diese näher bestimmen.

Ich gebe im folgenden zwei Beispiele und sperre die betr. Satzstücke:

Eine Dame tritt in den Laden, um eine Uhr zu kaufen. Es entwickelt sich ein Gespräch mit dem Inhaber:

I.: Sie wünschen?
D.: Ich möchte eine Uhr kaufen.
I.: Eine silberne?
D.: Eine goldene.
I.: Mit Armband?
D.: Ohne.

Ein anderes Beispiel. Ein Gespräch:

A.: Er wollte mich hinter's Licht führen.
B.: Hinter's Licht?
A.: Betrügen!

Auch Einschiebsel (Parenthesen) gehören hierher. Vielleicht noch anderes. Ein Beispiel:

„Mein Vater hat mich heute — ein nobler Vater! — zu meinem Geburtstag reich beschenkt.“ Wohl aber würden die Worte „ein nobler Vater“ einen Satz bedeuten, falls der Sohn dem Vater mit denselben Worten seinen Dank sagte im Sinne von: Du bist wirklich ein nobler Vater.

Syntax ist also nicht blofs Satzlehre, wie man oft gesagt hat, nicht blofs die Lehre von den wechselseitigen Beziehungen (Beziehungslehre) der Wörter und Wortgruppen im Satze, wie auch noch Curme will, wenn er sagt: "Syntax treats of the relations of words or groups of words to one another in sentences."[1] Er rührt damit nicht an den Kern der Frage, wie wir noch sehen werden.

Auch Jespersens Umschreibung der Syntax[2] scheint mir in der Fassung wenig glücklich: "Syntax looks at grammatical facts from within, that is to say, from the side of their meaning or signification. It is contrasted with Morphology, which looks at the same phenomena from without, from the side of their form." Gewifs, man kann auch die äufsere Sprachform, ihre Bildungsweise für sich allein betrachten, wenn auch nicht ganz ohne Rücksicht auf ihre Bedeutung. Jedoch in der lebendigen Rede (nur mit ihr hat die Syntax es zu tun) spielt die Form eine doppelte Rolle, hier ist sie nicht blofs Form, sondern zugleich Bedeutung. Letztere erhält sie erst im Zusammenhang der Rede, seltener in der Situation. Die Syntax mufs daher sowohl die Bedeutung (der inneren, seelischen Vorgänge) wie auch die Form ins Auge fassen, das eine nicht ohne das andere. Die blofse Aufzählung der Wortformen und Wortbildungselemente hat mit Syntax nichts zu tun. Das meint natürlich auch Jespersen, wie seine Darstellung der englischen Syntax zeigt, aber die Worte "It (Syntax) is contrasted with Morphology" können leicht falsche Vorstellungen über das Wesen der Syntax hervorrufen. Luick[3] wendet sich zunächst gegen die in letzter Zeit, wie ihm scheint, vorwiegende Auffassuug der Syntax als „Beziehungslehre", als deren Vertreter er Jespersen, Deutschbein und mich nennt. Ich gebe ihm gern zu, dafs meine Formulierung nicht scharf genug gefafst war und daher mifsverstanden werden konnte.[4] Luick möchte die Grammatik folgendermafsen gliedern, wobei er betont, dafs seine Einteilung in wesentlichen Punkten auf Ries zurückgeht und sich vielfach mit derjenigen Sütterlins[5] deckt:

---

[1] S. 1. [2] *M. E. Gr.* II, S. 1.
[3] G. R. M. 1930, S. 370 ff.
[4] Wie auch von Ekwall. Vgl. unten S. 36, Anm. 1.
[5] *Die deutsche Sprache der Gegenwart.*

1. Lautlehre (die Lehre von den Lauten überhaupt).

2. Wortlehre (die bisherige Wortbildungs- und Formenlehre, aber so, dafs einerseits die Bildungsweise, andererseits die Bedeutung behandelt wird. Vieles aus der Tempus- und Moduslehre würde hier zu behandeln sein).

3. Fügelehre (welche zunächst die unselbständigen Wortgefüge und dann die selbständigen, d. h. Sätze, behandelt).

Dagegen ist einzuwenden, dafs die Wortbildungs- und Formenlehre, wie ich schon früher und auch hier wieder gezeigt zu haben glaube, in die Syntax gehört. Ferner: das Wort „Fügelehre“ sagt uns nichts über das Wesen der Syntax, in der es sich nicht nur um ein äufserliches Fügen, Zusammenfügen von selbständigen und unselbständigen Wortgefügen handelt. „Fügen“ trifft auf die einwortigen Sätze überhaupt nicht zu. „Fügelehre“ genügt m. E. ebensowenig wie „Beziehungslehre“, um die grofse Masse der Erscheinungen, die wir der Syntax zuweisen müssen[1]), in einer alles umfassenden und Nichtdahingehöriges ausschliefsenden Begriffsbestimmung (wie Luick sagt) unterzubringen.

Ich mufs, um dies klarzustellen, zunächst etwas weiter ausholen.

Es ist oben gezeigt worden, dafs die Wortbedeutung im mehrwortigen Satze der Satzbedeutung untergeordnet ist und dafs es sich auch mit der Rede ebenso verhält, die nicht blofs aus Sätzen, sondern auch aus Satzstücken[2]) besteht. Einzelne Wörter und Wortgruppen bleiben unverständlich, wenn sie in keiner inneren Beziehung zueinander und dem Redeganzen stehen. Unzusammenhängende, weil beziehungslose Wörter ergeben keinen Sinn. Denn die Rede besteht (natürlich abgesehen von einwortigen Sätzen) nicht aus willkürlich gefügten, sondern aus sinnvoll geordneten, weil aufeinander bezogenen Worten.[3]) Das hat schon den alten

[1]) Müssen, nicht aber „die wir herkömmlicherweise in der Syntax behandeln“ (Luick). Wie denn, wenn die herkömmliche Behandlung Schiffbruch gelitten hat?

[2]) S. oben S. 31.

[3]) Das halten natürlich auch die Vertreter der „Fügelehre“ für selbstverständlich. — Ähnlich verhält es sich mit der Musik, die auch nicht aus willkürlich, sondern aus mehr oder minder kunstvoll geordneten Tönen besteht.

Grammatikern vorgeschwebt, als sie das Wort σύνταξις (syntaxis) prägten, d. h. Zusammenordnung, entsprechend den Grundbedeutungen von τάσσειν (ordnen) und τάξις (Ordnung). Das Wort darf also nicht mit „Zusammenfügung", „Zusammenstellung" übersetzt werden, das im Griechischen σύνθεσις (synthesis) lautet. Priscianus (6. Jh. n. Chr.) teilt am Schlufs des Vorwortes zu seinen 18 Büchern *Institutionum grammaticarum* die Grammatik in Formenlehre (I—XV) und Syntax (XVI—XVIII) ein. Die Syntax handelt nach ihm „de constructione s. ordinatione partium orationis inter se". Sein „componere et ordinare" an anderer Stelle gibt offenbar das ältere griechische συντάσσειν wieder, dessen Bestandteile (συν und τάσσειν) er in „componere" und „ordinare" auflöst. Denn die Bezeichnungen συντάσσειν und σύνταξις gehen auf Apollonius Dyskolos (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.) zurück, den Priscian stark benutzt und z. T. wörtlich übersetzt hat. Wenn Priscian die Syntax mit den schon angeführten Worten „de constructione s. ordinatione" etc. bezeichnet, so versteht er darunter nur die Lehre von der Schichtung (constructio = das schichtweise, haufenweise Über- oder Nebeneinanderlegen; vgl. construere „zusammenschichten, herrichten" und strues „Haufen") oder Ordnung (ordinatio, Anordnung) der Redeteile untereinander. Das steht nicht im Widerspruch zu seiner Umschreibung von συντάσσειν durch „componere et ordinare", da „componere" nicht nur „zusammenstellen, ∼legen, ∼fügen", sondern auch „ordnen" bedeutet. „Componere" und „ordinare" sind ihm hier wie auch bei „constructio" und „ordinatio" bedeutungsverwandt. Die Syntax ist ihm also nicht schlechthin die Lehre von der „Wort- und Satzfügung" („Fügelehre"), sondern von der Schichtung und Bedeutung der Redeteile untereinander. Seine Auffassung trifft jedoch, ebenso wie die des Apollonius D., den Kern der Sache nur halb, da es sich, ganz abgesehen von den einwortigen Sätzen, nicht nur um „Schichten" und „Ordnen", sondern um ein „Formen und Gestalten" handelt und die Zahl der Worte überhaupt nicht in Frage kommt. Nach allem, was ich bisher ausgeführt habe, möchte ich daher den Begriff der Syntax jetzt wie folgt bestimmen: Syntax ist die Lehre von den wechselseitigen Beziehungen zwischen dem Bedeutungsinhalt der jeweiligen inneren, seelischen Vorgänge (Vorstellung, Gefühl, Willen) und

der ihnen in der lebendigen Rede[1]) gegebenen äufseren formalen Gestaltung.

Syntax ist nicht „Funktionslehre", wie man auch gesagt hat, da die Funktion der Wörter im Satz und Redeganzen sich erst aus ihrer Bedeutung ergibt. Ein Beispiel dafür: „Da (Konjunktion) ich krank bin, kann ich Sie nicht empfangen." Aber: „Da (Zeitadverb) war ich krank und konnte Sie nicht empfangen." Die Funktion ist also von der Bedeutung abhängig, ihr untergeordnet.

Nun läfst sich auch der Umfang der Syntax bestimmen[2]), was hineingehört und was nicht. In die Syntax gehört sowohl die Flexionslehre als auch die Wortbildungslehre. Nur wenn ihre Bildungsweise für sich allein, ohne Rücksicht auf ihre Bedeutung und Verwendung in der Rede betrachtet wird, gehört sie nicht dahin, sondern in das Kapitel der Wortformen. In die Syntax gehören auch die Wortarten (Wortklassen), also die Subst., Adj. usf., insofern sie sich in ihrer Bedeutung mit anderen Wortarten berühren und deren Funktionen übernehmen. Desgleichen die Wort- und Satzstellung, die zeitliche Aufeinanderfolge der Rede, weil sie auch die Bedeutung stark beeinflufst. Schliefslich müssen auch die dynamischen und musikalischen Elemente der Rede als äufsere (phonetische) Sprachmittel in die Syntax einbezogen werden, wofern ihnen gewisse Bedeutungen untergelegt sind.[3]) Jedoch die Wortbedeutung (Semasiologie) ist von der Syntax ausgeschlossen, da es sich hier nicht um Wechselwirkungen von Form und Bedeutung handelt. Die Form des Wortes an sich ist gleichgültig, spielt keine Rolle, nur ihre Bedeutung, ausgenommen in der Zusammensetzung (Komposition), und wenn Flexionsendungen hinzutreten. Selbstverständlich ist auch die Wortwahl von der Syntax auszuschliefsen; sie gehört in den „Stil". Ob ich gegebenenfalls „preisen" oder „loben", „gesandt" oder „gesendet" sage, hat mit Syntax nichts zu tun. Näheres unten.[4])

Will man für „Syntax" ein handliches deutsches Wort prägen, so würde ich, wie schon früher, „Redelehre" be-

---

[1]) Also nicht in der Isolierung! — was ich gegen Ekwalls Einwand (Anglia Beibl. 1927, S. 43 Anm.) betonen mufs.

[2]) Dazu Verf., Hoops-Festschrift S. 67.

[3]) Ebd. S. 68, 70 und Luick a. a. O. S. 374 f. [4]) S. 38.

fürworten, d. h. die Lehre von der auf Form und Bedeutung in ihrer Wechselwirkung fufsenden Gestaltung der Rede.

Die Syntax ist etwas Gewordenes und Werdendes. Sie steht niemals still. Sie spiegelt mehr als anderes die Volksseele wieder. Zeit, Raum und Leben wirken mächtig auf sie ein. Alles mufs in Rechnung gezogen werden.

Die allgemeine Frage, inwieweit die Syntax einer Sprache im Einzelfalle als logisch oder unlogisch aufzufassen ist, kann hier nicht berührt werden. Ich verweise auf Carnap[1]), wo es heifst: „Mit den Mitteln der neuen Logik ist es auch gelungen, eine Aufgabe in Angriff zu nehmen und z. T. schon zu lösen ... eine logische Syntax der Sprache aufzustellen, ein formales Schema, mit dem die grammatische Syntax irgendeiner historischen Sprache verglichen werden kann, um dadurch ihre logischen Besonderheiten festzustellen. So findet z. B. die logische Analyse der deutschen Sprache, wie sie in Alltag und Wissenschaft gesprochen wird, eine Menge logischer Unkorrektheiten.“ Derartige Untersuchungen sind gewifs nicht wertlos, können aber nicht ohne den philosophisch und historisch geschulten Philologen gelöst werden, der täglich bei der Erklärung älterer und jüngerer Denkmäler die Bedeutung und Tragweite syntaktischer Erscheinungen am Objekt studiert. Altes Gut wird oft lange weitergeschleppt, ohne dafs die Form noch recht verstanden wird. Vieles scheint in der äufseren Sprachform unlogisch, obwohl es gegen die Gesetze des logischen Denkens nicht verstöfst. Das ne. *I am friends with him*[2]) ist ebenso logisch gedacht wie: *we are friends.* Der Sprechende denkt nicht von Wort zu Wort, sein Denken verläuft in kleineren oder gröfseren Zusammenhängen, die als Ganzheiten gedacht, oft den logischen Formalismus der Sprache durchbrechen.

## IV.

Schliefslich sei nun auch der Versuch gemacht, den Begriff des Wortes „Stil“ von dem der Syntax, wie wir ihn bestimmt haben, abzuheben. Die Antwort lautet: Auf das Subjekt bezogen bedeutet „Stil“ die besondere Auswahl und Ver-

---

[1]) Ergebnisse der logischen Analyse der Sprache: Forschungen und Fortschritte 1931, S. 183 f.

[2]) Shakespeare, *L. L. L.* V. 2, 610 *I must needs be friends with thee.*

wendung sprachlicher Ausdrucksmittel und Ausdrucksmöglichkeiten, deren positive und negative Merkmale in ihrer Gesamtheit für seine geistige oder künstlerische Haltung kennzeichnend sind. Le style est de l'homme (Buffon). Auf das Objekt bezogen bedeutet „Stil" die Summe charakteristischer Merkmale einer Schriftgattung (dramatischer, lyrischer, epischer St., Prosastil; dichterischer St.; Briefstil; Kanzleistil; Urkundenstil usw.) oder einer Schreibweise (pathetischer, gehobener, bildhafter, sprunghafter, trockener, schulmeisterlicher Stil).

Der Stil braucht nicht künstlerisch im ästhetischen Sinne zu sein, er mufs aber stets charakteristisch (im obigen Sinne) sein.

In das Gebiet des „Stils" gehören mithin die Fälle, inwieweit in gegebener Lage gewissen Worten und Wortgruppen, Wortformen, Satzformen, Wort- und Satzfolgen, Satzverknüpfungen usw. der Vorzug gegeben oder durch Erweiterung des sprachlichen Horizonts neue Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache schöpferisch zugeführt werden.

Der persönliche Stil (Individualstil) hebt sich aus der Zeit und der Masse als die Eigenart eines Einzelnen heraus. Es gibt auch einen allgemeinen Zeitstil und besondere Zeitstile. Der Zeitstil ist kein persönlicher, d. h. nicht der gegebene und natürliche Ausdruck einer bestimmten Persönlichkeit, sondern ein Durchschnitt, der der Mehrheit der Zeitgenossen eigentümlich ist, ein Typus, dessen besondere Merkmale in dieser Zusammensetzung nur für einen bestimmten Zeitabschnitt Geltung haben. Dagegen besondere Zeitstile sind solche, die im Gegensatz zum allgemeinen Zeitstil nur einem Kreise von Personen zu einer bestimmten Zeit angehören, z. B. Marinismus, Gongorismus, Arkadianismus, Euphuismus, langage précieux der Renaissancezeit.

Auch das gesprochene (nicht blofs geschriebene) Wort, die besondere Sprechweise einer oder vieler Personen, d. h. die besondere Art sich auszudrücken, kann Stil haben. Bismarcks Parlamentsreden und Ciceros Prozefs- und Senatsreden (nicht blofs die geschriebenen und nachträglich gefeilten) hatten sogar ganz persönlichen Stil. Alles ist Stil, was von einer geistigen Haltung oder Eigenart in der Sprache Zeugnis ablegt. Plutarch berichtet von der besonderen Sprechweise

der Lakedämonier, die Brutus sich in seinen Briefen zu eigen gemacht hätte. Der englische Übersetzer North gab dem Redestil des Brutus der Zeitströmung gegen Ende des 16. Jh.s entsprechend euphuistische Färbung. Das griff Shakespeare auf für seinen Brutus in *Julius Caesar* und legte der Rechtfertigungsrede des Brutus auf dem Forum (III, 2) den gleichen, aber künstlerisch verfeinerten Stil in den Mund.[1])

Noch ein letztes Wort über den Kunststil. Er ist nicht nur charakteristisch, sondern geht darüber noch weit hinaus, da er hohen Kunstzielen zustrebt, die er auch in der sprachlichen Darstellung zu verwirklichen sucht. Der Künstler macht nicht nur von allen syntaktischen Mitteln Gebrauch, die er dem Zweck entsprechend verfeinert oder steigert, sondern auch von zahlreichen anderen sprachlichen Kunstmitteln, die die künstlerische Wirkung heben, wie z. B. Bildhaftigkeit, Klangfiguren, Vers- und Strophenbau, Alliteration, Reim und Assonanz, Vergleiche, Sentenzen und Sprichwörter.

Der echte Kunststil ist immer ein ganz persönlicher (individueller), wo er nicht auf Nachahmung beruht und von Vorbildern übernommen ist. Doch muſs auch letzterer noch als Stil gelten und kann auch trotz der Übernahme einen persönlichen Einschlag erhalten.

---

[1]) Verf., Shakesp. u. d. Euphuismus: Nachr. d. Ges. d. Wiss., Ph.-H. Kl. 1908, S. 665 ff.

Göttingen. Lorenz Morsbach.

# AE. *ORCNĒAS.*

Noch immer herrschen Unklarheiten über ae. *orcnēas*, einen nom. plur., der Beow. 112 belegt ist. So hat ihn R. Jente[1]) noch wieder zweifelnd durch „Seeungeheuer" übertragen. Es verdient aber einmal mit Nachdruck darauf hingewiesen zu werden, daſs dieser stets wieder auftauchende Bedeutungsansatz ganz unbegründet ist und bei schärferem Zusehen nicht aufrecht erhalten werden kann.

In den betreffenden Versen wird von der Abstammung der Unholde von Kain berichtet. Es heiſst:

> þanon untȳdras ealle onwōcon
> eotenas and ylfe and orcnēas;

*orcnēas* steht also zusammen mit *eotenas* und *ylfe.* Beide Bezeichnungen führen gewiſs nicht zu der Annahme, daſs es „Seeungeheuer" meint. Im Gegenteil erwarten wir einen Sinn, der ihnen entspricht. Hieſse *orcnēas* wirklich „Seeungeheuer", so würden die genannten Wesen, wie S. Bugge[2]) ganz richtig bemerkt, doch mit „nicras" und „sædracan" auf eine Stufe zu stellen sein. Die beanstandete Umschreibung verdankt auch nur dem Umstand ihr Leben, daſs im Altnorwegischen ein *ørkn, erkn* „phoca barbata" begegnet. Von diesem Wort, das Heyne in seiner Beowulfausgabe zuerst angezogen hat, läſst sich jedoch schlechterdings kein Weg zu ae. *orcnēas* bahnen. Der Vorschlag Kluges[3]), *orcn-eas* als **orcen-eos* zu nehmen und in **-eos* den nom. plur. von ae. *eoh* „Pferd" zu erblicken, schafft ihn wenigstens nicht. Anorw. *ørkn, erkn* ist unbedingt fernzuhalten. Damit bricht aber auch die ganze Deutung in sich zusammen. Sie ist endgültig aufzugeben.

---

[1]) Die mythologischen Ausdrücke im altenglischen Wortschatz [Angl. Forsch. 56] 1921, S. 137.

[2]) Beitr. 12, S. 80 ff.

[3]) Beitr. 9, S. 188.

Bereits Grein hat denn auch in seinem „Sprachschatz der angelsächsischen Dichter“ schon die richtige Erklärung gefunden. Es war verkehrt, daſs er sie später zugunsten der Ansicht Heynes zurücknahm. Mit Recht haben vielmehr Holthausen, v. Grienberger, Sievers u. a. trotzdem an ihr festgehalten. Auch Bugge hat sich, nachdem er[1]) eine andere Lösung gesucht hatte, a. a. O. zu ihr bekannt.

*orcnēas* ist eine Zusammensetzung aus *orc* und *nēas.* Ae. *orc* ist ein Lehnwort aus lat. *orcus* „Unterwelt“. Mit ihm stimmt es dem Sinn nach überein. Die von Jente a. a. O. angesetzte persönliche Bedeutung „Ungeheuer, Dämon“, die auf lat. *orcus* „Gott der Unterwelt“ zurückgehen würde und etwa in mhd. *orke, ork* „Gespenst“ hervortritt, läſst sich für das Altenglische nicht nachweisen. Hier begegnet *orc* nur noch in der Glosse *orcus orc* Ep. Erf. Gl. 698, Corp. Gl. 1054, sowie in der Zusammensetzung *orcþyrs*, die neben *heldeofol* lat. *orcus* übersetzt.[2]) Fernzuhalten ist mit Jente a. a. O. die von Sweet[3]) beigebrachte Glosse *immunes orceas*, in der dieser *immunes* in **immanes* ändert. Hier handelt es sich um *or-cēas* „verschont, straflos“. *nēas* ist der nom. plur. zu *nē, nēo* „Toter“. Aus den übrigen germanischen Sprachen entspricht got. *naus*, an. *nār.* Im Altenglischen findet sich das Wort auſserdem in *nē-fuglas* Gen. 2158, *dryht-nēum* Ex. 163, *nēo-bed*, Phön. 533, *nīo-bed* Gen. 343 und *nēo-siðum* Mod. 55.[4]) *orcnēas* bedeutet

---

[1]) Zs. f. d. Ph. 4, S. 193.

[2]) Die Lesung *orc, þyrs* bei Wright-Wülker, *Anglo-Saxon and Old English Vocabularies* S. 459, 31 ist abzuweisen.

[3]) The Oldest English Texts S. 576.

[4]) H. Bradley, Academy 36, S. 254a, sucht, wie bereits vorher Kluge, K. Z. 26, S. 84, *nē, nēo* auch noch in *neorx(e)na-wang* „paradisus“. Diese Ansicht ist aber doch nicht unbedenklich. Die Erklärung des dann verdunkelten *-*rx(e)na-* macht Schwierigkeiten. Kluge bestimmt es überhaupt nicht, Bradley sieht darin den gen. plur. von **rōx(e)n*, das er mit got. *rōhsns* „αὐλή“ vergleicht. *neorx(e)na-wang* faſst er demnach als „fieldof the palaces of the dead“. Aber wenn sich auch die Bedeutung „Gefilde der Totenwohnungen“ mit Hilfe der auch bei der Schöpfung der nordischen „Valhǫll“ wirksamen germanischen Vorstellung von der Ahnenhalle ganz gut mit der des christlichen "paradisus“ vermitteln lieſse und der Ansatz von ae. **rōx(e)n* trotz A. Leitzmann, Beitr. 32, S. 63f., kaum bedenklich wäre, so bliebe es doch auffällig, daſs das -*ō*- des zweiten Gliedes selbst in den frühesten Belegen spurlos geschwunden sein sollte. In dem -*e*- des späten, in der Rushworthglosse zum Lukasevangelium 23, 43 überlieferten (*n*)*erexna-*

also „Tote aus der Unterwelt". Hinsichtlich der Bildungsweise ist besonders *orcþyrs* zu vergleichen.

Diese Auffassung befriedigt allseitig. Jetzt verstehen wir auch, weshalb die „orcnēas" und die „eotenas" und „ylfe" nebeneinander genannt werden. Jedesmal geht es um schädigende Wesen. Für die „orcnēas" hat Bugge[1]) treffend auf die nordische Vorstellung vom „draugr" verwiesen. Sie sind die wiederkehrenden Toten.

---

*wonga* lebt es wenigstens nicht fort. Dieses hat Ritter, Anglia 33, S. 468 Anm. 2, mit vollem Recht als späten Sproſsvokal zwischen *r* und *c* (*x*) angesprochen. Ähnliche Fälle belegt Bülbring, Altengl. Elementarbuch § 447 in groſser Zahl. Wenn Bradley nach Sievers, Ags. Gramm.[3] § 43 *ǣlc, ǣfst, fylst* und *orð* zum Vergleich anzieht, so kann dies wenig nützen. Mit Ausnahme des meist schwachbetonten *ǣlc* sind immer noch ältere Formen vorhanden. Neben *ǣfst* steht noch *ǣfest* < **ǣf-ȳst*, neben *fylst fyllest* < **ful-lāst*, neben *orð oroð, oruð* < **or-ōð* < **uz-anþ-*. Zudem geht der frühe Ausfall des erst aus einer Länge gekürzten Vokals in geschlossener Silbe wohl nur auf Systemzwang zurück, vgl. Bülbring § 438. Auch dies käme für *neorx(e)na-wang* nicht in Betracht. Solange also in dieser Beziehung keine wirklichen Parallelen aufgezeigt sind, werden wir uns nach einer anderen Deutung des dunklen Wortes umsehen müssen. Eine solche habe ich Anglia 53, S. 337 ff. zu bieten versucht. Die neuerdings von G. Langenfelt Anglia 55, S. 250 ff. aufgestellte Etymologie ist lautlich unmöglich.

[1]) Beitr. 12, S. 80 ff.

ROSTOCK. WILLY KROGMANN.

# THE DATE OF LAȜAMON'S *BRUT.*

## I.

Internal evidence as to the date at which Laȝamon's *Brut* was written is remarkably scanty. From four references to events supposed to be contemporary, Sir Frederic Madden drew the conclusion that the poem was finished in 1205. The references are to the naming of the city of York, to a destructive calamity that befell the city of Leicester, to the fact that Eleanor was the Queen of Henry the Second when Wace presented to her his *Romans de Brut*, and an exclamation of impatience at the payment to the Pope of a tribute known as Peter's Pence.

Nothing helpful to our purpose is to be derived from Laȝamon's account of the naming of York. This city was the seat of a Danish or Norwegian kingdom founded in the reign of Alfred the Great and definitely terminated by King Eadred, who reigned from 946 till 955. Laȝamon lived in the period from 1100 to 1250 during which Scandinavian words, from York and other centers, especially entered the English vocabulary and diffused themselves throughout England. The city had successively been called *Kær Ebrauc, Eborac*, and *Eoforwic*, 'And then Northern men — it is not long ago — by an odious custom, called it *Ȝeorc*'[1]). To Laȝamon, a sturdy purist who uses less than ninety words of French origin while paraphrasing a long French poem; and who, apart from personal and geographical proper names, does not use a single word of Welsh origin, although he is writing near the border of Wales and is narrating what are ostensibly British legends; to Laȝamon the name *Ȝeorc*[2]) is an offensive neologism. If

[1]) *Laȝamon*, vv. 2670—73: & þa norþerne men, nis hit nawiht ȝeare. þurh ane unþewe. Ȝeorc heo ihæhten.

[2]) Icelandic *Iǫrwik*.

we can determine when he wrote we shall have an interesting note on the adoption and diffusion of Scandinavian words in our language. But the passage under discussion gives us no clue as to the date between 1100 and 1250 at which he wrote.

We may now consider Laȝamon's reference to the city of Leicester. After telling us that the city was built by King Leir and originally called *Kær Leir*, the poet goes on to say: 'In the old days of yore, it was a very noble city; but later there descended upon it a very great sorrow, that it was all destroyed through slaughter of the people'.[1]) Dr. Hall has the honor of being the first to point out that this is an expansion of the following passage in Wace:

> Jadis fu li cité mult bone,
> Mais por une discension
> I ot puis grant destruision.

'Formerly the city was a very fine one, but later, through a dissension, there was a great destruction there.'[2]) The very inaccuracy of Laȝamon's translation — he supposed *discension* to mean 'descent', rather than 'dissension' — is evidence that he is following Wace. It seems incredible that Madden, without looking at Wace, should have supposed that Laȝamon referred to the capture of Leicester by the Justiciar, Richard de Lucy, in July 1173. Laȝamon would never have spoken of a condition immediately preceding July 1173 as *Ʒeare a þan holde dawen*, 'in the old days of yore'. Furthermore the accounts of Richard de Lucy's exploit, while they mention a fire that consumed the whole or the greater part of the town, do not mention any great 'slaughter of people', as Laȝamon does. From Roger of Wendover, from the *Gesta Henrici Secundi*, and from the Dictionary of National Biography[3]), one learns that after a siege from July 2 to July 28, during

---

[1]) *Laȝamon*, vv. 2916—21: Ʒeare a þan holde dawen⁊ heo wes swiðe aðel burh. & seoððen þer seh toward⁊ swiþe muchel seorwe. þat heo wes al for-faren⁊ þurh þere leodene uæl.

[2]) Wace, *Li Romans de Brut* ed. Le Roux de Lincy, vv. 1702—04, also *Laȝamon's Brut, Selections* edited . . . by Joseph Hall, Oxford 1924, p. 67, note on 44.

[3]) Wendover, *Flores Historiarum*, Rolls Series, I, pp. 94—95; *Gesta Henrici*, Rolls Series, I, p. 58; *Dict. Nat. Biogr.* under *Lucy, Richard de.*

which there broke out a very destructive fire, the town, exclusive of the castle, surrendered to the forces of the King commanded by Richard de Lucy and Reginald Earl of Cornwall. The walls of the city were then wholly or partly torn down, and the inhabitants were permitted to settle where they pleased in the King's territory, with the privilege of returning to Leicester at the end of the war. Nowhere is there any record of 'slaughter of the people' such as Laȝamon mentions, nor should we expect wanton slaughter in an operation conducted by Richard de Lucy. Very clearly Laȝamon is following and expanding the words of Wace, and Wace finished his poem, as he himself tells us, in 1155.

Precisely what was the calamity at Leicester to which Wace and Laȝamon refer, or when it took place, it is hard to say. Dr. Hall makes the interesting suggestion that Wace 'had probably in mind the sufferings of the town in 1101, when Ivo de Grantmesnil held half of it and made war on the other half (Round, *Feudal England* p. 456).'[1] This answers perfectly to Laȝamon's 'in the old days of yore,' and to Wace's *discension*, or 'dissension'. Personally I do not find Mr. Round's account of the event wholly clear and convincing. But further discussion of the subject is unnecessary here. It is perfectly clear that both Laȝamon and Wace refer to something that happened before 1155. Therefore Laȝamon's reference to Leicester is no evidence that he wrote after 1173.

We may next consider the reference to Queen Eleanor. Laȝamon tells us that he used a book 'which a French clerk, named Wace, made, who could write well. And [Wace] presented [the book] to the noble Eleanor who was Henry's queen, the high king's'.[2] It is strange to what an extent this simple, idiomatic statement has been misunderstood. 'It would appear quite certain,' said Sir Frederic Madden, 'that such an expression would not have been used, had Henry then been living.'[3] And Hall remarks: 'The way in which Henry is spoken of in l. [43], if "was" is not a scribal substitution for

---

[1]) l. c.

[2]) *Laȝamon*, vv. 37—44: boc he nom þe þridde . . . þa makede a Frenchis clerc. Wace wes ihoten. þe wel couþe writen? & he hoe ȝef þare æðelen. Ælienor þe wes Henries quene? þes heȝes kinges.

[3]) *Laȝamon's Brut* ed. Madden, Preface, p. XIX.

"is", would bring down the superior limit to 1189, the year of his death.'[1]) In other words, both these scholars assume that because Laȝamon wrote *was* rather than *is*, therefore Eleanor had ceased to be Queen of England when Wace wrote the preface to his poem, whereas in reality the verb *was* is perfectly ambiguous on this point.

It is curious to find how inadequately the grammarians have discussed the syntactical uses of the English preterit indicative. Jespersen, the most brilliant of living grammarians of our tongue, has almost nothing to say about the syntax of tenses.[2]) Wülfing excuses himself from discussing the indicative mood on the ground that it requires no elucidation. And Einenkel and Caro, in their various writings, have not, so far as I have observed, covered the point at issue. We may interpret Laȝamon's words in more than one way. He may mean simply that, at this time, 'Eleanor was Henry's queen', and nothing more. He may mean that she had already become Queen of England after having been Queen of France.[3]) But I believe we may better formulate a grammatical principle as follows: The verb of a subordinate clause is sometimes assimilated to the tense of the verb in the main clause without regard to the expression of time. 'I knew it was Tom because he was so short': This does not mean that Tom is now tall. 'He gave it to Eleanor, because she was the Queen': This does not mean that Eleanor has ceased to be the Queen. I subjoin a few examples where the preterit in a relative clause is due to assimilation to the preterit of the main clause, and does not indicate that, at the moment of writing, conditions have changed.

*Swilce he eac Orcadas þa ealond, þa wæron ut on garsecge buton Breotone, to Romwara rice geþeodde.* 'He [the Emperor Claudius] also annexed to the empire of the Romans the Orcades, the islands that were out in the Ocean beyond Britain'.[4]) It is far more certain that the Orkneys are still

[1]) Hall, *op. cit.* p. vi.

[2]) In his *A Modern English Grammar on Historical Principles*, 3 vols, 1909—27. Below I have culled from this work some sentences which happen to illustrate my point, but which Jespersen uses for other purposes.

[3]) See my article in *Modern Philology*, XVII, p. 256, footnote.

[4]) *König Alfreds Übersetzung von Bedas Kirchengeschichte*, ed. Schipper, p. 15.

'out in the Ocean beyond Britain' than it is that Claudius, or anybody else, ever 'annexed them to the Roman Empire'.

*Þæs caseres rices ðy eahteþan ȝeare Palladius biscop wæs ærest sended to Scottum, þa ðe on Crist ȝelyfdon.* 'In the eighth year of the reign of this emperor [Theodosius] Bishop Palladius was first sent to the Scots [the Irish] who believed in Christ'.[1]) The 'Scots' or Irish were still Christians when Bede wrote, and are officially so reckoned to-day.

*Eall þet þe Gode wæs lað & rihtfullan mannan eall þ wæs gewunelic on þisan lande on his tyman.* 'Whatever was hateful to God and to righteous men was customary in this country in his [King William Rufus's] time'.[2])

*The ignorant gentlemen were such whose blood was tainted.*[3])

*A question that he must ask, which involved the thing that was scarcely to be thought of occurred to him.*[4])

*She possessed gifts that were not only higher than a ready tongue, but which paid better in the long run.*[5])

*Then the children were lifted out by the mother; and then the nurse, an awkard, plain girl that nobody helped, tumbled out by herself.*[6])

*I was the only child of my parents who survived.*[7])

In fact the idiom in question is one which some people find it hard to avoid. In the passage under discussion Laȝamon gives us no evidence that he wrote after the death of King Henry the Second in 1189.

As for the payment of Peter's Pence, Wace gives the following history of the custom:

Pluisor dient qu'il[8]) fu bastars,
Ses pères fu li rois Euars[9])
Qui por orer à rome ala,
E à Saint Piere créanta,

---

[1]) ibd. p. 36. [2]) *Chron. E* anno 1100.

[3]) Defoe, *The Complete Gentleman*, ed. Bülbring, p. 85.

[4]) Frank Norris, *The Octopus*, 1908, p. 145.

[5]) Eden Phillpotts, *The Mother*, 1908, p. 38.

[6]) Henry Sweet, *New English Grammar* § 2141.

[7]) Page, *John Marvel, Assistant*, 1909, p. 2. The five modern examples given above are all taken from Jespersen's *Modern English Grammar on Historical Principles.* The numeral immediately following each title is the date of the edition used by Jespersen.

[8]) King Athelstan. [9]) King Edward the Elder.

E sor l'altel en fist présant
Cascun an, un denier d'argant,
De cascun home ostel tenant,
Dedans sa baillie manans.
Premierement ot fait cest don
Uns siens ancestre, Igne[1]) ot non;
Et tot li oir li ont rendu,
Li don au père ont bien tenu.[2])

Naturally enough Laȝamon paraphrases and expands this account; and in conclusion he makes the following comment: 'And so it hath stood ever since in this country. The Lord knows how long the custom is going to last'.[3]) Madden translated this passage accurately enough, though the translation here offered is my own. But in his Preface he makes the astonishing statement that Laȝamon expresses a doubt whether the payment of Peter's Pence will be continued[4]), a statement which Hall expands into a 'general feeling, such as the poet expresses, that the institution was threatened.'[5]) But surely the natural interpretation of Laȝamon's words is an exclamation of impatience that the tribute was paid to the Pope at all. Such an exclamation might come from an Englishman at almost any time during the twelfth century.[6]) From an English country priest, more interested in collecting his own tithes than in paying tribute to Popes, a priest who has proudly and patriotically recorded the fabulous triumphs of Britons over the armies of Rome, the impatience is perhaps particularly natural. But it would not occur, as Madden supposed, exactly at the moment when King John had forbidden the payment of the tribute or was about to forbid it, in 1205.[7])

---

[1]) King Ine of Wessex.

[2]) *Li Romans de Brut*, ed. Le Roux de Lincy, vv. 15198—209.

[3]) *Laȝamon*, vv. 31977—80: & swa hit hafeð istonde? æuer seoððe a þisse londe. drihten wat hu longe. þeo laȝen scullen ilæste.

[4]) *Laȝamon*, ed. Madden, i, p. XIX.

[5]) On pp. 100—101 of his *Laȝamon's Brut, Selections*, Dr. Hall presents a rich collection of materials relating to Peter's Pence, for which I am certainly grateful, even though I do not accept all of Dr. Hall's conclusions.

[6]) Hall, *op. cit.* p. 101, remarks: 'The payment of the denarius had been precarious and irregular ever since the time of William II (*Anselmi Opera*, ed. Gerberon, p. 382).'

[7]) This is pointed out by Bruce, *The Evolution of Arthurian Romance*, vol. i, p. 27, end of foot-note 51.

Madden also suggested, very doubtfully, that Laȝamon's exclamation may have been written in 1164 or 1169, 'since in 1164 the King ordered the payment of Peter's Pence to be discontinued, and again in 1169, when strict injunctions were issued to the same effect'.[1]) If these statements are correct they are evidence rather that Laȝamon's exclamation was written neither in 1164 nor in 1169. But there is an event recorded as of 1164 which seems to have escaped Madden's attention, but which has a possible bearing on my argument. In his *Life of Saint Thomas, Archbishop of Canterbury and Martyr*, Fitzstephen assures us that in 1164 the Earl of Arundell, acting as King Henry's emissary, offered to increase the amount of the tribute if the Pope would depose Becket from his office as Archbishop of Canterbury.[2]) It is true that Fitzstephen is the only one of the eight contemporary biographers of Becket who records the conduct of the Earl of Arundell. We may believe the story or not, as we like; but if there was even a rumor in England in 1164 that the amount of Peter's Pence was likely to be increased, we have here something to suggest that Laȝamon's exclamation was written in 1164; and, as his remark occurs very near the end of the poem, the natural inference would be that Laȝamon finished his poem in 1164 or 1165.

## II.

If the reasoning thus far is correct the arguments of Madden are all illusory. There is absolutely nothing to show that Laȝamon's *Brut* was written after the death of Henry the Second in 1189, nor after the capture of the city of Leicester in 1173. A correct interpretation of the evidence points decisively to a date before 1173.

For in the spring of 1173 the sons of Henry the Second made war upon him.[3]) There is reason to believe that Eleanor

---

[1]) Madden, i, p. xix, foot-note 2.

[2]) *Vita Sancti Thomæ, Cantuariensis Archiepiscopi et Martyris, Auctore Willelmo Filio Stephani.* In: *Materials For the History of Thomas Becket*, Rolls Series, Vol. III, p. 73—74.

[3]) I may call attention here to Olin H. Moore, *The Young King Plantagenet, 1155—1183*, 1925; and to Eyton, *Court, Household and Itinerary of King Henry II*, 1878.

abetted her sons, and even incited them to the rebellion. Henry heard of a conspiracy on February 25th; and, early in the war, Eleanor was captured in Poitou. With a few brief intermissions, Henry held her either a prisoner or under surveillance for the rest of his life. It is most unlikely that Laȝamon would have referred to her during the period from 1173 till 1189 as 'the noble Eleanor, that was queen,' or 'wife' — Laȝamon's *quene* may bear either interpretation or both — 'of Henry the high king'. And, if Laȝamon had written after the death of Henry in 1189, he would have described her in other language, possibly as the mother of King Richard or King John, but certainly not as the queen of King Henry.

Too much credit should not be attached to popular legend, but it is certain that, in the English metrical romance of *Richard Cœur de Lion*[1]), Henry and Eleanor are said to have lived together for fifteen years; and then, on the occasion of an administration of the sacrament, Eleanor miraculously disappeared through the roof, carrying with her her son John, whom presently she dropped, rendering him lame. It would appear that an era of at least comparative good feeling between Henry and Eleanor was at a certain date definitely terminated; that Eleanor was little seen by Englishmen thereafter; and that, as a political rebel, she received little sympathy from Englishmen until a very much later day, later than the composition of the romance of *Richard Cœur de Lion.*

Now between 1153 and 1166 Eleanor bore Henry eight children. It is especially during this period that Laȝamon is likely to have referred to her as if her chief distinction were to be the wife of her husband; and very particularly not after 1173 when she joined a political rebellion, and as a result disappeared from the public eye.[2])

---

[1]) Ed. Brunner, vv. 197–234. Cf. Brunner's observations on pp. 60—61 of his introduction.

[2]) The argument drawn from the domestic life of Henry and Eleanor is of great importance. I find an analogous argument applied by Gaston Paris to the determination of the date of the *Geste des Normands* (*Roman de Rou*): 'Les vers 17ss. contiennent l'éloge commun de Henri II et d'Alienor de Poitiers [= Eleanor Queen of England]; le poète dit:

*Deus doinst a ambesdous de bien faire curage.*

Il ajoute:

*Franche est Alienor e de bon aire e sage.*

Laȝamon wrote his Preface after the main body of his work. This appears from the request for the prayers of the reader for the soul of Laȝamon, and for the souls of his parents, which is the conclusion of the Preface and of the poet's labors. It is also certain that no part of his poem was written before 1155 when Wace assures us that he finished his long *Romance of Brut* or *Geste des Bretons*, on which Laȝamon's *Brut* is obviously founded. Laȝamon's poem, therefore, was written certainly between 1155 and 1173, and probably between 1155 and 1166.

Considerations pertaining to language and to textual tradition permit, and even encourage us to date the autograph of Laȝamon as early as the 1150's. The language of this autograph was appreciably older than that of the autograph of *The Owl and the Nightingale*, and the existing texts of the former are more corrupt than those of the latter.

The names of Laȝamon and of his father Leovenað both suggest that the poet had Scandinavian blood in his veins. *Lagamon*, *Laweman* and the like are Anglicizations of Old Norse *lagmand*, *lagamaðr*, *lǫgmaðr*.[1]) Vigfusson says that *Lǫgmaðr* was a proper name in the Orkneys, where also the president of the supreme court was called the *lagman* (Old Swedish *lagman*). The other forms are variously used for 'lawyer', 'county sheriff' and 'law-speaker', i. e. the man whose duty it was to memorize and declare the law by word of mouth in communities where there was no written law.

Hall remarks that *Leofnoþ* occurs eleven times in Searle's *Onomasticon*, where it is three times associated with Worcestershire. A. D. 996 Bishop Eadulf deeds a piece of land called *Huneshom in Wiogornia civitate* to a knight called

---

Or ces souhaits et ces éloges, très naturels en 1160, ne peuvent avoir été exprimés en 1174. En 1173, la reine Alienor, qui avait excité ses fils contre leur père, avait été emprisonnée par les ordres de Henri; elle ne fut mise en liberté qu'onze ans après. Il est inutile d'insister pour prouver qu'en 1174 un poète qui recherchait la faveur du roi ne pouvait faire l'éloge de sa femme et leur souhaiter à tous deux bonheur et vertu.': Gaston Paris's review of Andresen's edition of Wace's *Roman de Rou* in Romania IX (1880), pp. 599–600. This review is still the most useful article that we have on Wace.

[1]) I find the first form in Gjerset's *History of the Norwegian People* I, 114, 436, the others in Cleasby-Vigfusson.

*Leofenað.*[1]) This is a Scandinavianized form, influenced by O. N. *náð*, f., 'peace', 'rest', 'quiet'. *Náð* appears in *Ormulum* (18362) as a common noun, written *naþe* (dative).

Both names are likely to have occurred long before and long after any date that we may reasonably assign to the composition of Laȝamon's *Brut*. Even in Modern German we have the surname *Lachmann*, well-known to classical scholars, borrowed from the Norse centuries ago.

Indications of a more definite date for the composition of Laȝamon's *Brut* are less positive. The following points are pertinent.

The period occupied by Laȝamon in writing his *Brut* may have been very much shorter than was assumed by Ellis.[2]) In a single manuscript of *Lestorie des Engles* in the British Museum there is a passage telling us how Gaimar wrote *Lestorie*, and declaring that he wrote the 6500 lines in twelve months.[3]) At this rate Laȝamon should have written his poem of 32000 lines in a trifle less than five years. But even this is not all. At the conclusion of the *Romance of Brut* (*La Geste des Bretons*), there occur these lines:

> Puis que Dex incarnassion
> Prist, por nostre redemption
> Mil e cent cinquante cinq ans
> Fist maistre Gasse cest romans.[4])

If we take this literally, we are informed, not merely that Wace finished his *Brut* in 1155, but that he made or composed the poem in that year. If so, he must have written some 15000 lines in a single year, or less; and if Laȝamon composed with equal rapidity he must have written his *Brut* in little more than two years.

Now the rate of composition by Gaimar, Wace and Laȝamon cannot be accurately determined. We know that Wace speaks of himself as an industrious writer, who employed clerks to assist him; and as one who looked eagerly to the wealthy

---

[1]) Hall, *Laȝamon's Brut, Selections*, p. 66.

[2]) *Specimens of the Early English Poets*, by George Ellis, Chapter 3.

[3]) Gaimar, *Lestorie des Engles*, ed. Hardy and Martin, vv. 6435—6482.

[4]) Ed. *Le Roux de Lincy*, vv. 15297—300. A variant of the last line reads: *Fu del latin fez cist Romanz.*

for patronage.[1]) Gaimar, or at least the passage appended to one of the manuscripts of his chronicle, speaks as if he himself had used a number of sources, correcting or amplifying one source by another. This may have been a slow process. He assures us he never could have finished the work without the aid of his patron, Lady Constance FitzGilbert, 'who greatly loved her Lord.' Furthermore Wace was a highly educated, well-read man who could compose a book with rapidity, if he chose; though his last book, his *Romance of Rou* — which, by the way, is of great historical value — occupied him a long time.

The conditions under which Laȝamon wrote are not perfectly clear. In particular the phrase *þer he bock radde*[2]), which reminds us of the even more obscure *clerc lisant* used by Wace in describing himself, has given difficulty. But after examining Bosworth-Toller, *Supplement* under *bōcrǣdere, bōcrǣding,* and *bēcrǣding,* I am very much disposed to reject the suggestion that Laȝamon means that he read the church services, and to believe that he intended to describe himself as one who had read many books before he received the copy of Wace which he paraphrased.

In several other places Wace speaks as if he knew more than one book.[3]) But whatever significance is to be attached to these passages, it looks as if, while writing his *Brut*, he did not stop to consult any source but Wace. 'Laȝamon laid the book open and turned the leaves. He looked lovingly upon them, may the Lord be merciful to him!' Was it a sin to be so much interested in a secular record? Does he mention as sources the works of saints like Bede, Albinus and Austin partly to soothe either his own conscience or that of the reader? At any rate it sounds as if he went very promptly to work. 'Pen he took with fingers and wrote on the bookskin,' almost as if he had begun to paraphrase before he had really read the new volume through. It is by no means certain that he had not finished his poem three years after securing his copy of Wace, or even a trifle earlier.

---

1) See Gaston Paris, *l. c.*

2) *Laȝamon* v. 10.

3) Cf. vv. 4249, 24276, and 28869.

Now if we ask what is the maximum period of composition, I may record an impression which may be wholly subjective and illusory. 'And [Wace] gave the book to the noble Eleanor, that was Henry's Queen, the high king's.' This seems to me to be just the kind of an event that Wace might have mentioned five years, or less than five years, after it took place; hardly more than five years.

Laȝamon mentions the gift of Wace to Eleanor, in the Preface, which, as we have seen, was written after the body of the poem; probably not more than five years after the gift was made to Eleanor.

I have made no examination of the manuscripts of Wace, but derive from Le Roux de Lincy an impression that there is no formal dedication of the *Geste des Bretons* or *Romance of Brut* in any extant manuscript.[1] I infer that Wace did exactly what Laȝamon says. He gave a copy of his book to Eleanor, perhaps handed it to her in person. How long this took place after the book was written it is impossible to say. But Wace began a new work, his *Geste des Normands* in 1160; he assures us that he was at the court of Henry and Eleanor at Fécamp in 1162; and he received promotion, a prebend at Baieux, between 1160 and 1170.[2] Either he was slow in presenting his *Geste des Bretons* to the Queen, or the book did not immediately receive recognition from the royal couple. The latter is much the more probable hypothesis.

When did Laȝamon receive his copy of *La Geste des Bretons*? If Wace employed clerks to copy his books, as he seems to have done, an indefinite number of copies may have been in existence at an early date. But there is one hypothesis very near at hand, which has never been discussed in print. The passage appended to Gaimar already referred to[3]) names the various persons through whose hands a certain volume passed on its way from Robert Earl of Gloucester to Constance FitzGilbert. It is certainly possible that, in like manner, when Laȝamon tells us that Wace gave his volume to Eleanor,

---

[1]) Professor J. S. P. Tatlock, who has been kind enough to read my manuscript, writes: 'I have read all Wace MSS. except 2 and find no mention of Eleanor in any. L. is our only authority.'

[2]) See Gaston Paris, *l. c.* p. 596—97.

[3]) Ed. Hardy and Martin, vv. 6447—58.

the English poet is giving us the history of the particular copy of Wace which delighted and engrossed him. The zeal with which he describes himself as working over Wace, may well have been inspired by recollections of the Queen, and his description have been intended to win her patronage. I find it even possible to name, not without plausibility, the occasion on which Eleanor presented her copy to Laȝamon.

In 1157, about the 24th of June, according to Robert of Torigni, King Henry prepared a great expedition to crush the Welsh by land and by sea. After subduing them, he restored various lands and castles to his barons. He cut down forests, built roads and strengthened the castles of Rhuddhlan and Basingwerk, both of them in Flintshire. Between these two castles he built a home for the Templars. Now I know of no testimony that Queen Eleanor was connected with or interested in this expedition. But it would not be unlike her at this period to accompany her husband during a part of the time, although, as she bore a child in September of this year, the circumstances are far from clear. Now the army, proceeding from London to Flintshire, would pass rather near to Arley-Regis, the home of Laȝamon; and a Welsh war was a likely occasion for somebody to take a copy of Wace with him. That Laȝamon received his *Wace*, the identical copy presented by the author to Queen Eleanor, as a result of this expedition is a conjecture likely enough to be interesting.

From data already given, one may assign the completion of Laȝamon's *Brut* to almost any date between 1157 and 1165. The comment on the Peter's Pence points, very indecisively, to the latter date.[1]) The language and textual tradition may, with greater probability, be held to favor 1160 or even an earlier date. There is nothing that definitely points to the period from 1166 till 1172 (inclusive); and a later date than 1172 is not worth considering.

I am interested to find that, in his *Essay on English Poetry*[2]), the poet Thomas Campbell remarks: 'Layamon, a priest of Ernely-upon-Severn, translated Wace's "Metrical Chronicle" into the popular tongue; and, notwithstanding

---

[1]) See above p. 49.

[2]) 3d ed., p. 14. I have not had access to the 1st ed. which is of 1819.

Mr. Ellis's date of 1180, may be supposed, with equal probability, to have produced his work within ten or fifteen years after the middle of the twelfth century.' This opinion differs from the results of the present paper chiefly in that Campbell is less positive and that he gives no reasons for his opinion. I decline, however, to believe that his is a random guess. Probably Campbell thought Ellis was mistaken in believing that as many as twenty-five years must have elapsed between 1155 and the completion of Laȝamon's poem.[1]) It is also probable that if Campbell had read Laȝamon's Preface, he would have known enough about the history of Henry and Eleanor to apprehend that Laȝamon is far more likely to have mentioned them as he does in the early days of their married life, the meridian of Eleanor, than after she had turned rebel in 1173. Had Campbell looked into the subject a little more closely, or taken a little more time to ponder it, perhaps he would have expressed himself more positively. But in any case, I am pleased to find a position closely resembling my own suggested as early as 1819 by Thomas Campbell, an excellent poet and a man of exceptionally wide reading.[2])

Ellis referred to Laȝamon's *Brut* as a work that was not likely ever to be printed. There are indeed few texts in all our literature that present greater difficulties to an editor. Many of these difficulties Madden overcame with distinguished success. His text, his translation and his glossary deserve high praise. I will not now attempt to estimate the extent to which they might be improved. I will only express a hope that, before anybody attempts a new edition, we may have a more critical edition of the *Romans de Brut* or *Geste des*

---

[1]) Madden justly characterizes Ellis's position as 'absurd'. See Madden's *Laȝamon* i, p. xviii, foot-note.

[2]) By the kindness of Dr. Helen P. South, I have been permitted to read the proofs of her important forthcoming study of *The Proverbs of Alfred*. Dr. South has gathered a body of evidence to prove that the *Proverbs* were written in the twelfth century, a position which I fancy nobody will contest after reading her book. Whether the *Proverbs* were written before or after Laȝamon's *Brut* is still an open question, I think. Dr. South is particularly successful in advocating a new identification of *Seuorde*, *siforde* or *Sifforde*, the place where King Alfred is reported as having uttered his proverbs and in reversing Skeat's estimate of the relative value of the two principal manuscripts.

*Bretons* than that of Le Roux de Lincy. With such an edition it may be possible to determine in certain passages just what was in Laȝamon's copy. But I have found even Le Roux de Lincy's *Wace* extremely useful, and I regard Madden's *Laȝamon* as the most important edition of an early English text published between Tyrwhitt's *Chaucer* and Furnivall's *Six-Text Chaucer.*

NEW HAVEN, CONN. HENRY BARRETT HINCKLEY.

# ZU MITTELENGLISCHEN DICHTUNGEN.

Anglia XXX, S. 539 hat W. Heuser zwei mittelenglische Texte, den einen, ein Gedicht von Richard Spalding auf die heilige Katharina von Alexandria, den anderen, eine Hymne über die fünf Freuden Marias, mit der ihm eigenen Sorglosigkeit herausgegeben, obgleich sie an vielen Stellen der Erklärung und Besserung dringend bedürfen. Die folgenden Bemerkungen sollen das von ihm Versäumte in etwas nachholen. Eine neue kritische Ausgabe denke ich zu liefern, sobald ich eine Kollation der Hs. bekommen habe.

## I. St. Katharina.

1, 5. *For no throng of no threte þou woldest not ouer-throw.*
Metrisch besser wäre: *þou nolde ouerthrow*, vgl. (*þou*) *tholyd* 1, 6, *stynte* ib. 12.

1, 6. *Bot tholyd thykly thank of us care.*
Die zweite Vershälfte ist völlig sinnlos. Es ist zu lesen: *cank for us scare*, vgl. ae. *canc* 'jeering, scorn, derision', das allerdings bisher im Me. nicht belegt zu sein scheint.[1]) *Scare* stelle ich zu me. ne. *scar* 'shy, affraid' < an. *skjarr*.

1, 7. *Qwen þe tyraunt trayfoly walde turne þe, I trowe.*
*trayfoly* = *trayfully* fehlt im NED. Es kann zu *tray* 1 (ae. *trega*) 'pain, grief, affliction, trouble, vexation', oder zu *tray* 3 'deceit, stratagem, ambush, trick' gehören.

1, 8. *With towchyng of turnement he tynt not to spare.*
Statt des sinnlosen *turnement* ist *turment* zu schreiben, vgl. 17, 6: *þat towchyn us with turmentys* etc.

---

[1]) Ne. *to cank* 'schnattern, schwätzen' (zuerst 1741 belegt) hat wohl nichts damit zu tun. Vgl. aber ae. *cincung* 'boisterous laughter'.

2, 4. *Þat neþer bewte ne bonchif abode in his bythe.*

Was ist *bythe* (d. h. *byhte*) hier? Es ist gewiſs für *wythe* = *wyhte* 'Mann' verschrieben, *his* steht dann für *þat.*

2, 7. *ffyfti fyue retorikes in hast þei hem hent.*

Für *fyue* ist gewiſs *ryue* 'berühmt' zu lesen, vgl. das NED unter *rife* 3 'widely known, famous, renowned'. Die lat. Quelle nennt auch ausdrücklich nur 50 Rhetoren, wie H. selbst vermerkt. *Ryue* stellt auch die Alliteration her!

2, 12 ff. *He þe beerde bryth þan*
*Soche poyntes hem pyth þan*
*To her lore þei lepe.*

*Beerde* ist hier = ne. *bird* 'Mädchen, Jungfrau', *he* kann für *sche* oder für *hem* stehen, obwohl dies im nächsten Verse wiederkehrt (hier dann durch *sche* zu ersetzen?). Hinter *þan* in V. 3 gehört eine stärkere Interpunktion!

3, 2. *Lythly fyfty retorikes to lede in hyr lees.*

*Lees* ist hier = ne. *leash*; Beispiele für *lede in lees* 'to have control over, keep in bondage' gibt das NED unter *leash* 4.

3, 5. *Þan þat cursud cayfte* etc.

l. *caytef* oder *caytif*!

3, 8. *Alle þo fyfty fesawntys in fyre to fees.*

Daſs die 50 Rhetoren als 'Fasanen' bezeichnet werden, ist höchst seltsam! Ich vermute in *fesawntys* ein ursprüngliches *pesawntys* = ne. *peasants*; das NED kennt unter *peasant* 1, c auch die Bedeutung 'low fellow, rascal'. Vor *to* möchte ich aus metrischen Gründen *for* einschieben.

3, 12 ff. *And for þei to ches hem,*
*No paryng to ples hem,*
*Was of on here a-lone.*

Diese auf die 50 Rhetoren bezüglichen Verse verstehe ich so nicht. Für *þei* wird *þer* 'dort' zu lesen sein, das vor *for* zu setzen ist; das Komma hinter *hem* ist falsch. *Paryng* ist wohl das ne. *pairing* 'injury, damage, impairment' (zuerst aus Wicliff belegt), da ne. *paring* keinen Sinn gäbe; für *plese* ist gewiſs *prese* = ne. *press* zu schreiben (vgl. zu 6, 4). Damit würde auch ein identischer Reim beseitigt.

4, 1. *Katereyn, wyttily þus þou wit wanne.*

Besser umzustellen: *wyttily wit þus þou wanne,*
oder: *wyttily wit þou þus wanne,*
oder: *wit þou þus wyttily wanne,*
vgl. *so wittily wonne* am Ende von V. 6.

4, 2. *qwen þo wyʒthes at þi wyl here wordes had wonne.*

Dieser Vers besagt gerade das Gegenteil von dem, was geschehen war: die 50 Rhetoren waren ja von Katharina besiegt worden! Also ist *wonne* falsch und durch *blonne* zu ersetzen, vgl. *blin* 'to cease from, stop, put a stop to' (trans.) im NED. Aufser-dem kehrt *wonne* in V. 6 wieder, was der Dichter streng — wenigstens innerhalb der beiden Teile der Strophe — vermeidet.

4, 4 l. *y know þe⟨i⟩ reygn rially, þat rewly ha⟨þ r⟩onne.*

*Rewly* ist hier = ne. *ruly* 'ordentlich', aber Adverb. Statt *haþ* würde ich aber lieber *haf* schreiben, vgl. 19, 12.

4, 7 ff. *Qwere-fore þat thef thankles thyrsted þe þane*
*and bad throw þe in a trowe thyk fro þe sonne.*
*Thyk in a trowe þus*
*He made his wow þus*
*þe too dayes to sitte.*

*Thyrsted* in Vers 7 mufs wohl für *thrested* (zu ae. *ðrǣstan*) stehen, in den beiden folgenden Versen ist *trowe* in *throwe* = *through*, ae. *þruh* zu bessern (vgl. *throw* 5, 2), das nach dem NED auch 'Sarg, Grab' bedeuten kann. Vgl. die lat. Quelle (Knust S. 273): *hinc tirannus ira et furore inebriatus beatam virginem jussit a ministris comprehendi et ... obscuro carceris ergastulo claudi.* Das *wow* von V. 10 ist = ne. *vow*, *too* in V. 11 steht nach Heuser für *twelf*, nach den von Knust S. 274 beigebrachten Lesarten kommen zwar auch die Zahlen 11 und 14 in Betracht, doch wird *twelf* hier das ursprüngliche sein, auch wegen des Metrums.

4, 12 ff. *To hym þe to low þus,*
*no mete he wil a-low þus.*

Reim und Sinn verlangen *bow* = ae. *būgan* für *low* in V. 12.

5, 1 ff. *To turne þi witte him tarying þe tredyd þat traytour,*
*qwen þou were throw throghe, but trewþe þer þe tente,*
*Qwen a dentywos dowf made þe to dewre.*

*Tredyd* ist offenbar ein Schreib- oder Druckfehler für *tretyd* mit Aphärese für *entretyd*; in V. 2 erg. *throw⟨n in a⟩ throghe.* Die *dentywos dowf* entspricht der *candida columba* bei Knust S. 286. *Dentywos* ist im NED als *deintious* verzeichnet, *dewre* endlich ist = ne. *endure.*

5, 7. *And shewd þe þe salf of his sokóur.*

Vor *sokóur* (reimt auf *traytóur, dewre, sauyóur*) fehlt gewifs ein Wort, vielleicht *siker*?

6, 2. *þe solas of þat savyour þat schap þe to schame.*

Für *schap* l. *schop* (Prät.), vgl. *schope* 7, 8; das davorstehende *þat* ist zu tilgen!

6, 3 f. *Qwen pertly to Porfiri presed þe qwene*
*and prayed hym plese þe porter to se Katereyn fame.*

Man lese *prested* 'eilte' statt *presed* und *prese* (= ne. *press*) statt *plese.* Vgl. Knust S. 276 f.: *Hunc ad se evocans imperatrix ... aperit voluntatem suam simulque postulat, ut amotis aut placatis custodibus carceris visu et colloquio virginis | potiretur.*

6, 6. *To commen with þat curtays* etc.

*commen* steht für *commun* = ne. *commune.*

7, 2. *Qwen þei departe for þat dere, sche drof þe fro drede.*

L. *fro* statt *for*! Steht *þe* etwa für *hem*? Sonst verstehe ich den Vers nicht.

7, 3 f. *No lenger sche þat was lost to hire lewe þan wold þei lowte,*
*bot longly lagowrid him with al his gret lede.*

Den ersten Vers verstehe ich so nicht, es ist wohl *lorde* für *lowe* und *sche* für *þei* zu lesen; im zweiten ist *lagowrid* in *labowrid* 'bearbeitete' zu bessern.

7, 12 ff. *Here myth was on hir mede þo,*
*þe swerd sche myth not fre[de] þo*
*þat hir hede schuld sterf.*

*Myth* im ersten Verse steht gewifs für *mynd,* in *sterf* sehe ich eine Entstellung von *derf* = *derve* 'verderben, zerstören'. *Sterf* ist vielleicht durch den Anfang der folgenden Strophe: *þus sterved þe qwene* veranlafst worden.

8, 2. *And now stif may she not, so styfly she stod.*

Für *stif* ist gewifs *strif* 'strive' zu lesen.

8, 5. *þere dredles þe deueles lym wox wondur-derne*
*and dispised dedly to deel þer hys mode.*

Statt *derne* l. *yerne* und statt *deel* l. *keel* ‘abkühlen’.

8, 13. *For I schuld feel hir fode als.*

Statt *fode* ist *rode* ‘Kreuz’ zu lesen, das dem ne. *cross* ‘Leiden, Schmerz, Unglück’ entspricht.

9, 1. *þan sprong þat cursed kaysere is spere in hert sprunge.* H. bessert *is* in *with* und *sprunge* in *stunge*, aber vor *with* ist noch *as* ‘wie’ zu ergänzen, vgl. den lat. Text (Knust S. 303): *velut alto vulnere saucius*, sowie den von H. auf S. 527 zitierten Vers Bokenams: *as hastyly as he had woundyd be wyth a spere.*

9, 3. *He seyde his tene with hir for to tempure* etc.

Statt *hir* l. *him* = Porphirius.

9, 6. *To wirkyn a-ȝens me neuer I þe reende.*

Lies *weende* ‘glaubte’ statt *reende*; dahinter gehört ein Punkt statt des Fragezeichens bei Heuser.

9, 8. *To fecchen alle þi ferys fro foly hem to fende.*

*Fecchen* ist hier sinnlos und in *techen* ‘lehren’ zu bessern.

9, 13. *Goddys merci to mende hym.*

Da *mende* schon im V. 10 im Reim steht, ist in V. 13 *tende* dafür zu lesen.

9, 14. *For his heed was his rent.*

Lies *him* statt des zweiten *his.*

10, 2. *and laȝgth fro þat low lake þat lurdeyn to lef.*

Das letzte Wort gibt keinen Sinn und ist in *dref* ‘beunruhigen, erschrecken, verwirren’ zu bessern.

10, 4. *„And send our syre þi sacrifice, no schame schal þe gref,*
*And I schal crowne þe in þe court of our goddesse croft.*

Dies *and* zu Anfang der Rede ist sinnlos. Im zweiten Verse bleibt mir *croft* ‘Acker, Feld’ oder ‘Gruft’ dunkel.

10, 8. *Qwyles any fresch freþe, may feel þe to mef.*

Zunächst ist das Komma nach *freþe* zu tilgen und dies selbst in *ferde* ‘Schrecken’ zu bessern. Aber was bedeutet *feel*? Wahrscheinlich steht es für *feil, fail* = ne. *fail* ‘verfehlen’.

**10, 11.** *With punchyng of peles.*
Statt des letzten Wortes ist *eles* (zu ae. *æl* 'Ahle') zu lesen. Gemeint sind die spitzen Nägel an den Rädern der Maschine.

**11, 2** l. *With a wondurful cast þat wigth ⟨for⟩ to wynne.*
Vgl. *for to make* und *for to mynne* V. 5 ff.

**11, 5.** *þan made he þat mayden his mynde for to make.*
Das letzte Wort ist hier sinnlos; lies *slake* 'erleichtern' dafür!

**11, 7** l. *So slely þat sleygth ⟨and⟩ so deuly was shake.*

**11, 8.** *þat four thowsand of þat thref thyrst were ful thynne.*
*Thref* ist hier = ne. *thrave, threave* 'Haufe' (< an. *þrafe, þrefe*), *thyrst* = ne. *thrust.* Der Alliterationszwang hat den Dichter zu der Umschreibung 'dünn drücken' für 'töten' verführt, vgl. den lat. Text: *ut quattuor milia de ipsa turba gentilium uno turbine necarentur* (Knust S. 297).

**12, 1 ff.** *þan þat beerde brigthest brast on a breyd,*
*to þo buntiful beerdes a-booue sche hem bilde.*

Diese und die vorhergehenden und folgenden Verse entsprechen folgender Stelle bei Knust S. 307 f.: *Quae cum ad locum passionis praefixum properaret, respiciens vidit turbam multam virorum et mulierum sequentium se atque plangentium inter quos | praecipue virgines et matronae nobiles lamentabantur. Conversa igitur at illas dixit: „O generosae matronae, o virgines clarissimae, nolite, obsecro, passionem meam lamentabili planctu onerare . . .“* Was bedeutet aber *abooue* (l. *aloone?*) *sche hem bilde?* Ist vielleicht *aboute sche hir hilde* (zu me. *helden* 'neigen') zu lesen?

**12, 4.** *So al hir pert pouste in payne hit was pilde.*
Für *was pilde* ist offenbar *was spilde* einzusetzen, ein leicht durch Haplographie zu erklärender Fehler!

**12, 6.** *For sche so þo feres freschely had fylde.*
Statt *fylde* wird *stylde* = ne. *stilled* zu lesen sein.

**12, 10.** *And comly fulkynd here.*
Das bisher unbelegte *fulkynd* entspricht dem mhd. *volkünden* 'vollständig kund tun'.

**13, 4** l. *For þei schal lif at þi lust, on þi loue ⟨þat⟩ haf lerede.*
*Lif* ist = *live*, in der zweiten Vershälfte l. *lore* statt *loue.*

**13**, 12 ff. *'As semly in oure sigth þus*
*Schalt þou rest o-rigth þus*
*þour stiffeness of steuen!'*

Was bedeutet der letzte Vers?

**14**, 5 ff. *þus was þe cors knytt of a kayftyf unknytt,*
*qwen fayntly sche foundyed as a flayn flik*
*and as ⟨a⟩ fresch fesaunt to hire fere þan sche flytt.*

In V. 5 l. *kytt* statt *knytt* und *kaytyf unkytt*; letzteres ist = ae. *uncȳðed* 'unbekannt', vgl. *unked, -kid* im NED. Für *foundyed* lese man *foundyred* = ne. *founderd.* Dafs sie aber hinsinkt „wie ein abgezogener Fuchs" (vgl. *fleck*[2] im NED), ist eins der krassesten Bilder, die mir je in dieser Art von Poesie vorgekommen sind!

**14**, 9 ff. *þan þat flik flayn newe*
*angeles ful fayn newe*
*hir body þei fett.*

Der erste Vers ist nach V. 6 zu lesen:
*þan as a flik flayn newe.*

**15**, 2. *qwen þei hadd fet þat feþiful farly to feel.*

Lies *feiþful*; *farly* ist = *fērly* im NED, hier wohl soviel wie 'wunderbares Wesen'. Für *fet* ist gewifs *get* zu lesen.

**15**, 5 ff. l. *Mygtthily o þat mount with ⟨milde⟩ melodye*
*þei mynt for to myrthe us at euere-ilk a meel;*
*þere-fore ⟨we⟩ thanke hyre to herborgh ⟨on⟩ hye,*
*qwer fro hire realy oyl-riueres reues reel.*

Das sinnlose *reues,* das H. in *rennes* „bessert", ist zu tilgen, vgl. V. 9: *oyl releþ oft so* und das lateinische: *quod de sepulchro ipsius rivus olei indeficienter manare videtur.*

**15**, 13. *Commeth fro hir croft so.*

*croft* ist hier 'Krypta, Gewölbe, Gruft', ne. *crypt*, vgl. *croft*[2] im NED.

**16**, 4. *And reuleþ hem be resoun þat recheþ hem to rest.*

Wie ist die zweite Vershälfte zu verstehen? Steht *recheþ* etwa für *secheþ?*

**16**, 5. *Qwen þou tretest in tempest of hayl or of thondur.*
*Tretest* ist offenbar für *tredest* verschrieben oder verdruckt.

**17**, 3. *And hem, þat are of Adam here alle.*

Vor *of* ist wohl *ofspring* zu ergänzen.

**17**, 4. *Fro þe aungeles of angwysch þou awtur hem ay!*

Ist hier an Apokalypse XV zu denken? Für *awtur* l. *twtur* = ne. *tutor* 'beschütze'.

**17**, 8. *Entyr þou oure heraudys to Crist euere-I-day!*

Hier ist offenbar von Bitten und Gebeten die Rede, nicht von Herolden, l. also *erandys* = ne. *errands*! Am Ende des Verses wäre doch *euery day* zu schreiben!

**17**, 13. *Ay kyndnes to hiy þere.*

Für *hiy* ist *kiþ* = ae. *cȳðan* zu schreiben.

**18**, 2. *And rewlyst hem þat berwd and redyn on þe rent.*

Lies *be rwd* (= ne. *rude*). Was bedeutet der Schlufs?

**18**, 4. *þat cursurdly karueth us, qwen we to synne sent.*

Lies *cursedly* und *asent.*

**18**, 6. *Dyntes of develys dere fro us dryue,*
*þat doluyn ben in derckenesse, deply adent.*

Das letzte Wort ist in *adrent*, Part. Prt. von *adrenchen*, zu bessern.

**18**, 7. *Us qwich of his vertues, qwere þou art wyffe.*

Wie aus dem Folgenden hervorgeht, bezieht sich *his* auf Christus. *Wyffe* ist sinnlos und gewifs in *styffe* 'stark, mächtig' zu ändern, aber was ist *qwich*? Ist es vielleicht für *rich* 'bereichere' verschrieben?

18, 12. *Her bales mayst þou blent now.*

*Blent* scheint für *bent* = ne. *bend* zu stehen. Bemerkenswert ist hier *-t* für *-d* (vgl. auch *hent* 18, 10), was nach Jordan, Mittelenglische Grammatik § 200 sich nur im westlichen Mittellande findet.

**19**, 1. *Schere a-way charp schowres þat schap us to schrik.*

*charp* überlädt den Vers.

**19**, 2. *And schaf a-wey ⟨s⟩chames þat schrunk be in schenschip!*

*Schaf* steht wohl für *schuf* = ne. *shove*; für *schames* l. *schame us.*

**19**, 4. *Put us fro þis pouert and put us to wirchip.*
Das erste *put* steht wohl für *pul*; *wirchip* soll auf *schenschip* und *frenchip* reimen, ist also in *hinchip* = *hendship* zu bessern.

**19**, 6. *And to þi dentiwos dool, qwere deieþ euer demschip.*
Steht *dool* etwa für *bool* 'Wohnung' = *boold* oder aus an. *ból*? *Demschip* ist nichts und dürfte für *fenchip* = *fendship* verschrieben sein, das auch den Reim herstellt.

**20**, 2. *Þat geder þe to hir giyld, hem for to gyde.*
Lies natürlich *giyd* = ne. *guide* und streiche *þe.*

**20**, 3 f. *feed us, feer fayful, þat us no foly fal,*
*for seynthed and freelte we feel us be-syde!*
*fal* steht für *befal, seynthed* für *feynthed.*

**20**, 5. *Saue þou our sawles synful, qwen þei apere schol,*
*and with us to þi wonnyng fro þis woo wyde!*
*Synful* gehört hinter *þei, with* steht für *wis* 'zeige!'

**20**, 8. *Þat born was our broþur, in blis we to abyde.*
Was soll *we* hier? Vielleicht stand in der Vorlage *blisse.*

**20**, 9 ff. *Katereyne, to þat kyng us*
*Þat on crosse for hyng us*
*Us alle mut þou wisse!*

*To þat bilsse he bryng us,*
*Qwere aungeles schul syng us*
*with joye and with blysse!*

Vollkommener Unsinn! Für *us* ist überall *þus* zu schreiben, in V. 10 l. *for us hyng þus*, V. 12 l. *to þat blisse he us bryng þus.*

## II. Hymne auf die fünf Freuden der Maria.

**1**, 2. *O modyrs mercyfullyst, most chast, þat euer was wyfe.*
Da der Vers nur fünf Hebungen haben darf, ist *O modyrs* zu streichen.

**1**, 3. *Worschypfullyst of women, þat were ȝet be or schalle.*
Auch hier sind zwei störende Worte, nämlich *of women*, zu streichen. Der Schlufs des Verses ist offenbar in Unordnung geraten, man lese: *þat were or be ȝet schalle* d. h. „die waren oder noch sein werden“.

**1**, 4. *Parfytest of* ××××× *er prayowre, þe best þat euyr bare lyue.*

Die ausradierte Stelle hätte nicht gedruckt zu werden brauchen. Der Schreiber hatte gewiſs *prayowre* doppelt geschrieben.

**1**, 5. *Whose sálutácyon wás fyrste jóye of thy fýve.*

*thy* stört den Rhythmus, ist also zu streichen.

**2**, 4. *Chylde forth þou brynge but with wordes þat wer sayde.*

Für *þou* ist *to* zu schreiben und *but* ist zu streichen.

**2**, 6. *Till he seyde: "Mary dere, loke, þou drede nowte!*

*Dere* ist für den Vers unentbehrlich und trotz der Punkte darunter n i c h t zu streichen! Oder ist *untill* zu lesen?

**3**, 2 l. *Ys thy swete son ascend⟨ed⟩ up on hye.*

Die Hs. bietet nur *ascend*, das für den Vers nicht genügt.

**3**, 4. *Wher aungellys syng a-bowte þe chererchy.*

Es ist vielleicht nicht überflüssig zu bemerken, daſs *chererchy* = ne. *hierarchy* ist, vgl. das NED unter diesem Worte.

**4**, 2 f. *Was þi body and thy sowle aungellys a-monge*
*Unto thy son browte up yn Febus wayne.*

Der erste von diesen zwei Versen ist gänzlich unrhythmisch. *Was* gehört offenbar in den zweiten, der entweder zu

*Was to thy son browte up* etc., oder zu
*Unto thy son was browte yn F. w.*

zu bessern ist, d. h. man muſs *un* vor *to* oder *up* streichen, je nach der Stelle, die man dem *was* gibt. Daſs Maria hier im Sonnenwagen zum Himmel fährt, ist entschieden merkwürdig.

**4**, 7. *for as scrypture in holy bokys sayn.*

Man lese *scryptures* mit stummem *-e-*!

**4**, 8. *Thou cónceyuýdyst clene that holy trinite.*

*clene* überladet den Vers. Wo steht übrigens geschrieben, daſs Maria gleich die ganze Dreieinigkeit empfangen habe?

**5**, 2. *Haue chosy⟨n⟩ the cheffe, te quene for to be.*

Heuser begnügt sich damit, zu dem sinnlosen *te* die Anmerkung zu machen: „so Ms." Ich bessere den Schluſs des Verses so: *for euer quene to be.* Also wäre *te* der Rest eines ursprünglichen *euer*, resp. *eu*ˢ. Für *chosyn* ist endlich *chose* zu lesen.

**5**, 4. *Was thy fyrste ioy* etc.
Nein, die Krönung im Himmel war nicht die erste, sondern die fünfte Freude Marias, also l. *fyfte*!

**6**, 1. Ich ergänze: *Pryncesse, pray* ⟨*un*⟩*to thy* ⟨*beloued*⟩ *sone!*

**6**, 3 l. *Perpetually þat we may* ⟨*euer*⟩ *wone.*

**6**, 6. *Lady, graunt us thys sayde supplycacione!*
Man tilge *sayde*, das ebenso prosaisch wie metrisch falsch ist.

WIESBADEN. FERDINAND HOLTHAUSEN.

---

# FORM UND AUFBAU DER TRAGÖDIEN *MACBETH, OTHELLO, LEAR, HAMLET* — EIN AUSDRUCK DES WESENS IHRER HANDLUNGSTRÄGER.

## Einleitung.

Das Thema der vorliegenden Arbeit ist im Grunde — mag seine Formulierung im ersten Augenblick befremdlich klingen — das große Thema des Zusammenhangs zwischen Inhalt und Form, Gehalt und Gestalt im Kunstwerk eines Dichters.

Träger des Dramas sind allein seine Menschen als handelnde Ichs. (Der Dichter ist hinter seine Gestalten zurückgetreten.) Ihr Wesen ist der Gehalt dieser Dichtungsart. Tun und Leiden — die äußere Handlung — sind nur Folge, Erscheinungsform oder Offenbarung ihres Wesens. — Wenn diese scharf ausgeprägte Sinndeutung der Tragödie nicht alle Dramen erfaßt (es gibt auch eine Tragödie, die nicht so sehr durch den Charakter der handelnden Menschen als vielmehr durch von außen kommendes Schicksal, durch fremde Mächte bedingt wird), so besteht sie doch zu Recht für Shakespeares große Charaktertragödien. Charaktere entfalten sich hier, leiden durch sich und gehen auch an sich zugrunde — welche sinnvoll-sinnlose dramatische Verwirklichung dieser Vorgang auch gefunden haben mag. Aus diesem Grunde also stellt das Thema eine Beziehung her zwischen dem Gehalt des Shakespeareschen Dramas und seiner Gestalt, indem er Wesen der Handlungsträger und Form und Aufbau miteinander in Verbindung bringt.

Es gibt schließlich zwei entgegengesetzte Möglichkeiten des Zusammenhangs zwischen dem Gehalt eines Kunstwerks und seiner Form, oder zwei Gestaltungsmöglichkeiten über-

haupt. Der Künstler kann sein Erlebnis in eine überkommene, gegebene Form bringen: dies ist die überindividuelle Gestaltungsmöglichkeit. Er kann aber auch den Gehalt, den er ausdrücken will, seine ihm gemäfse, ihm allein eigene Form gewinnen lassen: dies ist die individuelle Gestaltungsmöglichkeit.[1]) Zur einfachen, aber prägnanten Verdeutlichung der beiden gegensätzlichen Möglichkeiten mögen zwei Formen der Lyrik dienen: der Dichter kann sein lyrisches Erlebnis entweder in die gegebene Form z. B. des Sonetts giefsen mit seiner strengen, starren Gesetzmäfsigkeit und seinem gleichbleibenden Rhythmus — oder er kann ihm eine ganz persönliche, ihm allein eigene Strophenform schaffen, wie es der junge Goethe in dem Gedicht *Auf dem See* tat, dessen Rhythmus stetig wechselnd sich der wechselnden Stimmung des Augenblicks anschmiegt.[2]) — Dies sind die zwei entgegengesetzten Gestaltungsmöglichkeiten — die erste jeder klassisch gerichteten Kunst eigentümlich, die zweite jeder klassikfeindlichen Kunstrichtung.[3])

Wenn der Titel der vorliegenden Arbeit nun lautet „Form und Aufbau der Tragödien *Macbeth, Othello, Lear, Hamlet* — ein Ausdruck des Wesens ihrer Handlungsträger“, so stellt er nicht nur irgendeine Verbindung her zwischen dem Gehalt des Dramas und seiner Gestalt, sondern er wagt vorweg behauptend festzustellen, dafs bei Shakespeares gröfsten Tragödien die Form des Dramas dem Inhalt entspricht, oder dafs die Gestalt nur der angemessene Ausdruck des Gehalts ist. Der Titel könnte also auch lauten: Die individuelle Form der grofsen Tragödien Shakespeares. Damit wird in dieser Arbeit die zweite Gestaltungsmöglichkeit in den Lichtkegel der Betrachtung gerückt.

---

[1]) Vgl. hierzu auch Walzel, *Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters*, besonders S. 162 u. 180.

[2]) Ebenda S. 238 und besonders S. 340ff.

[3]) Natürlich sind die beiden Gestaltungsmöglichkeiten im letzten Grunde nur Ordnungsbegriffe. In der Praxis findet sich keine absolut reine überindividuelle und auch keine rein ausgeprägte individuelle Form. W. Schlegel hat etwa persönliche Züge nachgewiesen sogar an Schöpfungen der Antike und der Romanen, „an Dichtungen, die gar nicht ausschliefslich auf einmalige Form ausgehen“ (Walzel, a. a. O. S. 184). Jede Form ist letzten Endes Vereinigung von individuellen und überindividuellen Zügen. Entscheidend ist nur, welche überwiegen.

Bei einer Tragödie oder einem Drama von einer individuellen Gestalt zu sprechen, mag zunächst befremdlich wirken. Soll man sich entscheiden für einen der beiden Pole, so ist man eher geneigt, die Form der Tragödie an und für sich für überindividuell zu halten. Überindividuell ist sie durch ihren Wesensbegriff als solchen, durch eben das nämlich, was sie zur Tragödie stempelt, mag man nun dem Begriff diese oder jene Deutung geben. Überindividuell ist sie auch durch ihr Formelement, durch die Sprache als einheitlichen Leib und Träger überpersönlicher Werte, allgemeiner Begriffe.[1]) All das kann hier nur angedeutet werden.

Daſs man die Tragödie im allgemeinen ein für allemal eher der überindividuellen Gestaltungsform zuweisen möchte, kommt aber vor allem daher, daſs unsere Anschauung von der Tragödie, ihrem Wesen und ihrer Gestalt, vom Drama der Klassik geprägt worden ist, vom Drama der Antike, von der Tragödie der Franzosen, vom Drama Lessings, Goethes und Schillers. Neben der Form der klassischen Tragödie ist jegliche andere — etwa die des sogenannten deutschen Dramas der Lenz, Büchner, Grabbe, Eulenberg und Wedekind mit ihrer freien Bildfolge — ganz verblaſst. Sie erscheint den meisten eher Formlosigkeit zu verraten als Form, wie auch vielen noch das Drama Shakespeares. Überindividuell erscheint uns das Drama, weil wir von seinen Regeln gehört haben, von Aristoteles und Lessing; weil uns ein Gustav Freytag das starre Schema seines allgemeingültig scheinenden Aufbaus aufdeckte, der sich gliedere in fünf Einschnitte und genau mit der Einteilung des neueren Dramas in fünf Akte übereinstimme; weil Steinweg uns in seinen Untersuchungen der Werke Corneilles und Racines und der *Iphigenie* Goethes strenggegliederten Aufbau, Ebenmaſs und Gruppenbildung enthüllte[2]); weil der Bau der *Maria Stuart* von Walzel als ein streng ebenmäſsiger aufgedeckt wurde[3]); weil Stefan Hock sogar die Gestalt der vollendeten Fausttragödie als eine symmetrische darlegte.

---

[1]) Daſs die Sprache als Äuſserung einzelner Gestalten auch individuell sein kann, ist selbstverständlich und wird noch deutlich werden.

[2]) Vgl. Näheres darüber Walzel, a. a. O. S. 282 ff.

[3]) Ebenda S. 285 ff.

Überpersönlich wirkt das Drama der Klassik auch wegen seiner Sprache: sie ist stets die Sprache nur seines Schöpfers des Dichters, nicht die persönliche Redeweise seiner geschaffenen Menschen. Die Sprache der Gestalten Schillers ist stets seine eigene pathetische; vom *Urfaust* über *Iphigenie* bis zum vollendeten *Faust* reden Goethes Menschen stets wie er aus seiner jeweiligen Lebensphase heraus. Und um alle Gestalten und alles Geschehen schlingt sich derselbe starre Rhythmus. Verschiedenen Menschen formt sich mannigfaltiges Erlebnis im gleichbleibenden fünffüfsigen Jambus. Wenn es im Drama der Klassik individuelle Züge gibt, so treten sie zurück, verblassen hinter den überindividuellen und bleiben neben diesen schwer greifbar.

Bei Shakespeares reifen Tragödien aber ist Eigengesetzlichkeit nachweisbar — neben Allgemeingültigem natürlich. Denn auch das Drama des reifen Shakespeare hat überindividuelle Seins- und Formmerkmale, nicht nur die oben angedeuteten. Ja, es ist in einem ganz besonderen Sinne überpersönliche und persönliche Gestalt zugleich, nämlich in seinem obersten Formgesetz überhaupt. Dies gilt vor allem für die Tragödien der Reifezeit. Dafs aber hier innerhalb des Überindividuellen Individuelles gestaltend sich regt, formgebend wirkt, kann nachgewiesen werden.

Was Gundolf für die Erhellung der Sprache des Shakespeare-Dramas geleistet hat, indem er darauf hinwies, dafs die Sprache seines Dramas jeweils die Sprache seiner Gestalten, dafs die Redeweise Othellos eine andere ist als die Macbeths oder Lears oder Hamlets oder gar eines Pförtners, was Gundolf auch am Rhythmus des Blankverses darlegt — soll hier für den Aufbau und die Form des Dramas überhaupt versucht werden. Wie Gundolf innerhalb der übergeordneten Gestalt der Sprache und des Rhythmus individuelle Züge erkennt — dies ist der grofse Gegensatz zur klassischen Dramensprache Schillers und Goethes —, so soll in dieser Arbeit gezeigt werden, wie in Shakespeares Tragödien der Reifezeit Einmaliges Gestalt geworden ist, wie ihr Form und Aufbau der Ausdruck des Wesens ihrer Handlungsträger sind.

## Das Formgesetz des Shakespeare-Dramas.

Meine Dissertation „Bindung von Vers und Prosa im Drama", die von Shakespeare bis zum Expressionismus alle wesentlichen Verknüpfungen der beiden Formelemente untersucht[1]), erbringt im ersten Kapitel das Gesetz des Wechsels von gebundener und ungebundener Rede bei Shakespeare. Es lautet: Der im eigenen Sein, im Empfinden, Wollen und Handeln gebundene Mensch, der so eine Spannung im Raum bewirkt — sei es zu sich selbst (Monolog), sei es zu anderen Seinspolen —, jeder Mensch überhaupt, der an der dramatischen Sphäre webt, der Sphäre des Geschehens — spricht im Blankvers. Der von der Spannung im Raum gelockerte, der von Gefühl, Willen und Tat entspannte Mensch — sei er gelöst in Scherz, Ernst, Trunkenheit, übergroſser Erregung, Wahnsinn — spricht Prosa.[2])

Wenn man die umfassende Bedeutung dieses Gesetzes erkennen will, muſs man es von zwei Blickpunkten aus betrachten.[3])

1. Indem man den Weg vom Kern zur Schale, vom Gehalt zur Form zurücklegt — man kann ihn auch umgekehrt von der Form zum Gehalt gehen — erkennt man seine innere Bedeutung. Die jeweils andere Haltung des Menschen bestimmt seine Redeweise; d. h. die Tatsache, ob er seinsgebunden oder seinsgelöst ist, führt die Form herauf als eine gebundene oder eine gelockerte. Darum ist der Wechsel bei Shakespeare innere Form. Und sein Gesetz offenbart sich als ein „psycho-

---

[1]) Erschienen in der von O. Walzel herausgegebenen Sammlung „Wortkunst" unter dem Titel: „*Shakespeares dramatisches Formgesetz. Bindung von Vers und Prosa von Shakespeare bis zum deutschen Expressionismus.*" München 1930 [hier zitiert als „*Formgesetz*"]; vgl. dort auch den Überblick über die früheren Theorien bezüglich des Wechsels von Vers und Prosa bei Shakespeare (S. 9 ff.) und den Gang meiner Untersuchung (S. 11 ff.).

[2]) *Formgesetz* S. 29.

[3]) Die vorliegende Studie, die vor der im Shakespeare-Jahrbuch 1930, S. 218 ff. erschienenen Rezension Kellers über meine Schrift niedergeschrieben war, mag beiläufig gegen Keller noch einmal die Berechtigung des Titels meiner Schrift erweisen; vgl. auch die eingehende Würdigung des erkannten Gesetzes (*Formgesetz* S. 30 f.), die wohl schon eine Begründung des Titels darstellt.

logisches“ Gesetz: die Sprache des gebundenen, irgendwie in Tun und Erleben gespannten Menschen ist rhythmischer als die des gelösten, entspannten.[1]) Was jeder im Leben erfahren mag, hat in der Dichtung Shakespeares prägnantesten Ausdruck gefunden.[2])

2. Indem man den Gegensatz beider Forminhalte berücksichtigt, erkennt man die äuſsere Bedeutung des Gesetzes, seine Auswirkung auf das Drama. Weil das Kunstwerk Shakespeares ewige Wiederkehr ist von gespannter und gelockerter Sphäre, dramatischem und nichtdramatischem Gespräch, Fortschritt und Hemmung, darum ist der Wechsel von Vers und Prosa, in dem dies sinnvollen Ausdruck findet, seine überindividuelle Gestalt, seine allgemein gültige, überpersönliche Linie:

Spannung: ———— ———— ———— ————
(gebund. Rede)

Lockerung: —— —— ——
(ungeb. Rede)

Durch dieses Gesetz enthüllt sich Shakespeares Drama als ungeheure Bewegtheit, Schau und Gestaltung des Rhythmus der Welt, der Wechsel von Spannung und Lockerung ist — Spannung und Lockerung, die erst durch das Ende Spannung und Lösung wird. Wie die Musik Beethovens, so das Drama des Briten.[3])

Die zwiefache Bedeutung des Wechsels von gebundener und ungebundener Rede bei Shakespeare wurde herausgestellt:

---

[1]) Vgl. *Formgesetz* S. 29 f.

[2]) Noch eins sei hinzugefügt: Wenn sich hier als der angemessene Ausdruck für spontan sich äuſsernde innere Bewegung eine Sprache findet, in Rhythmus und Melodie gebunden — als der angemessene Ausdruck für unbewegtes, entspanntes Sein die Prosasprache, von Rhythmus und Melodie gelöst, — so scheint hier historische Entwicklung primitiver Sprache, die Erregungsausdruck war und von Rhythmus und Satzmelodie gekennzeichnet wurde, zu der späteren Sprache, die bloſses Verständigungsmittel ist und die bindenden Elemente Rhythmus und Satzmelodie nicht mehr besitzt (vgl. G. Hübener, *England und die Gesittungsgrundlage der europäischen Frühgeschichte*, S. 119 und 121), in der Verknüpfung beider Elemente im Drama Shakespeares Gestalt geworden zu sein. Und Geschichte wird noch einmal Gegenwart im Kunstwerk.

[3]) Vgl. *Formgesetz* S. 31 f.

sein Gesetz enthüllt sich als ein psychologisches und tektonisches zugleich.[1])

Wenn aber das psychologische Gesetz zugleich ein tektonisches ist, dann ergibt sich die Frage: gibt es eine Beziehung vom Psychologischen zum Tektonischen — vor allem dann, wenn, wie in den sogenannten Charakterdramen, das Wesen eines Menschen Hauptthema ist? Oder wenn der Mensch bzw. seine seelisch-geistige Haltung die Redeform bestimmt (dies ist das Psychologische), spielt da das Wesen der Handlungsträger eine Rolle etwa in bezug auf Zahl, Art und Stelle der Lockerungsszenen ihrer Dramen (dies ist das Tektonische)? Gibt es Menschen bei Shakespeare, die ihrem ganzen Wesen nach sich gar nicht, andere, die sich manchmal, und noch andere, die sich immer wieder lockern? Oder ist die Zahl der Prosaszenen sinnlos? — Gibt es Menschen, die entsprechend ihrem Charakter sich nur auf diese oder jene, ihnen gemäfseste Art, oder die sich auf alle Arten lockern? Oder ist die Art der Prosaszenen sinnlos? — Gibt es Menschen, denen es eigentümlich ist, sich hier oder dort, jetzt oder dann vor-

---

[1]) Hier finde die Rezension Kellers über meine Schrift *Formgesetz* eine besondere Erwiderung:

Es wird unter Lockerung (bzw. Spannung) nichts Verschiedenes (im Sinne Kellers) verstanden, nicht einmal nur persönliche und ein andermal nur dramatische Lockerung. Das Wesen aller Prosa- bzw. aller Lockerungsszenen ist das gleiche, nämlich persönliche Losgelöstheit (der Träger) und dramatische Losgelöstheit (der Szenen) zugleich. Lockerung der Seelen wird dramatische Lockerung, ohne Seelenlockerung keine Entspannung im dramatischen Raum (jedenfalls nicht bei Shakespeare). Persönliche Losgelöstheit und dramatische Losgelöstheit sind Korrelate und vereinigen sich in der Einheit Lockerung. Nur der Blickpunkt der Betrachtung wechselt. Der Begriff Lockerung kann einmal vom Psychologischen und einmal vom Tektonischen aus gesehen werden. Die dramatische Losgelöstheit der Clownszenen ist auch persönliche Losgelöstheit der Clowns, und die persönliche Losgelöstheit des Betrunkenen, des Wahnsinnigen und des Narren ist auch dramatische Losgelöstheit der betreffenden Szenen, was in meiner Schrift immer wieder beleuchtet wird, Keller ihr aber nicht zu entnehmen scheint. Auch eine geschäftsmäfsige Mitteilung in Prosa ist nicht nur persönliche Lockerung, wie Keller meint, sondern auch relativ dramatische Losgelöstheit im Vergleich zu den vorhergehenden oder folgenden rhythmischen Äufserungen willensgebundener Menschen, die Spannungssphäre, Handlungsfortschritt bedeuten. Dafs es Gradunterschiede der Lockerung gibt, dafs z. B. eine solche Orientierungsszene nicht auf der gleichen Stufe steht wie ein Clowngeschwätz, habe ich in meiner Schrift (S. 33 unten) betont.

nehmlich zu entspannen? Oder ist die Stelle der Prosaszenen sinnlos?

Dies sind die drei wichtigen Fragen, deren Beantwortung die tiefe Beziehung vom Wesen des Dramas bzw. dem seiner Träger zu seinem Aufbau erhellen wird. Müssen diese drei Fragen bejaht werden: hat das Psychologische seinen Ausdruck im Tektonischen gefunden, dann haben wir das Recht, von der individuellen Form der grofsen Tragödien Shakespeares zu sprechen.

Es mag hier noch gesagt werden: Vielleicht gilt all das in mehr oder minder starkem Grade für jedes Drama Shakespeares (indem eben jedes Drama, dessen Formgesetz der Wechsel von Spannung und Lockerung ist, eben seine ihm oder seiner Welt gemäfse Bindung von Spannung und Lockerung hat. Vielleicht ist überhaupt der Weg Shakespeares im Grunde nichts anderes als der Weg von überindividueller zu individueller, von übernommener zu immer sinnvollerer eigener Gestaltung): in den Tragödien der Höhe ist die persönliche Form nur am sinnfälligsten geworden, und nicht nur deshalb, weil der reifende Gestalter mehr und mehr zu seiner eigenen Gesetzmäfsigkeit vordrang, wohl auch ebendarum, weil hier der Gegenstand am deutlichsten die Gesetzlichkeit seiner Kunst — gab es eine solche — zeigen, weil hier in den Charaktertragödien Psychologisches als Gehalt am ehesten und greifbarsten Gestalt werden konnte und mufste.

## *Macbeth.*

Das Drama *Macbeth* hat unter den vier Charaktertragödien die wenigsten Lockerungen, die wenigsten Prosaszenen im Sinne des obengenannten Gesetzes. Keine einzige wird von seinem Helden getragen.[1]) Macbeth, dem Königsmörder, ist es nicht gegeben, sich von seiner quälenden Seinsgebundenheit zu lösen in einer entspannten Unterhaltung mit seiner Gemahlin, seinen Gefolgsleuten oder einem Schwatz mit dem Clown des Dramas, etwa mit dem Pförtner. Der „Mörder aus Ehrgeiz“[2]) lockert sich nicht. Er, den auf der Heide die drei Hexen

[1]) Zu dem Brief Macbeths vgl. weiter unten S. 79.

[2]) Ludwig, *Werke*, IV. Teil: *Dramatische Studien*, hrsg. von A. Eloesser, S. 132.

aus der Hörigkeit zu König Duncan aufgeschreckt, dem sie, verdichtete Elemente seiner Natur und der Landschaft, den jagenden Gedanken der Königszukunft ins Blut gesenkt haben, kann sich nicht mehr von ihm lösen. Ihm, den die Gattin weitertreibt zur Tat im Liebes- und Herrscherwahnsinn des Weibes, das den Mann, dem es gehört, groſs sehen will, den diese Tat hetzt von Duncan zu Banquo, von Banquo zu Macduffs Geschlecht, von diesem Mord zum eigenen Verhängnis und seiner Erfüllung, ihm kann Lockerung nicht angemessen sein. Er, der „in Blut so weit gestapft, daſs er nur fürder kann — rückwaten wäre schwerer als voran" — er, der nun „handeln muſs mit dem Trutz der hoffnungslos Verdammten"[1]), macht sich nicht frei vom eigenen Selbst und seiner Getriebenheit (wie auch Richard III. es nicht kann): Macbeths Wesen und sein Schicksal finden so wahrsten Ausdruck, indem Shakespeare ihn nicht ein einziges Mal lockere Prosa reden läſst.

Ja, er ist der Mann der Monologe, der in einsamen Augenblicken sich die Seele zergrübelt über seine engste Seinsgebundenheit, den „heiſse Giergesichte und eisige Furchtgesichte"[2]) heimsuchen, den seine Tat nie verläſst, der nie sich von ihr löst. Die Monologe sind die Verwirklichung gebundensten Seins in gebundener Sprache.

Auch den andern Handlungsträgern ist es nicht vergönnt, sich der Spannungssphäre zu entziehen. Alle sind sie so verstrickt in das Netz dieser einen Tat und ihrer Wirkung, daſs es für keinen von ihnen Raum gibt zum Plaudern. Niemand von ihnen spricht Prosa, mit einer einzigen Ausnahme (Lady Macbeth V, 1), die in ihrem Dasein und in ihrer Erscheinungsform tief sinnvoll ist. Von ihr sei zuletzt gesprochen.

Die wenigen Lockerungen des Dramas werden nicht durch die Handlungsträger bedingt, sondern durch Nebenfiguren oder auch durch einen den Personen und ihrer Wesensart übergeordneten oder abgewandten bühnentechnischen Zweck. (Der Brief, den die Lady vorliest, der weder ihr noch dem Gatten in eigentlichem Sinne zugehörig ist, dient einer Orientierung.)

Sich entspannen können in dieser Welt der verketteten Geschehnisse, der dem Verhängnis verschriebenen Menschen,

---

[1]) Gundolf, *Shakespeare, sein Wesen und Werk* Bd. II, S. 292.
[2]) ebd. S. 292.

nur wenige und nur solche, die dieser Welt fernstehen, obwohl sie zu ihr gehören — die, welche die Getriebenheit oder die Verkettung nicht erkennen, weil sie ein Tölpel sind oder ein Kind; oder die, die ihr zuschauen und sie wohl ahnen, aber nicht verstehen: eine geschwätzige Kammerfrau oder ein unbeteiligter Arzt. Oder nur die, die wohl einmal dieser Welt der Geschehnisse verknüpft waren, ihr aber nun entglitten sind.

Denn auch die letzte Lockerung des Dramas wird von einer Unbeteiligten geschaffen, von einer, die wohl einmal Handlungsträgerin war, es aber nicht mehr ist — von der Lady, die das Übermaſs der Spannung und des Leidens aus Macbeths Reich hinausgeschleudert hat in die Gelöstheit des Wahnsinns und nachtwandlerischen Schlafes, in die Leere einer wirren Rede.[1])

Zahl, Art und Stelle der Lockerungsszenen geben dem Macbethdrama das Gepräge. Eben in ihrem Gegensatz zu dem Gehalt der Versszenen bestimmen sie in erster Linie den Aufbau des Dramas — wesentlicher als jede Akt- und Szeneneinteilung, die vielleicht noch nicht einmal von Shakespeare selbst stammt. Sie wird verwischt und überspielt eben durch die Formbewegung von Spannung und Lockerung. Daſs um der Prosaszenen (ihrer Zahl, Art und Stelle) willen die Form des Dramas die dem Gehalt angemessene genannt werden muſs, kann erst ganz deutlich werden, wenn wir den Aufbau nach Spannungs- und Lockerungsräumen zergliedern und nachfolgend kurz darstellen.

### Erster Spannungsraum (gebundene Rede):

Drei Hexen gaukeln über den Platz und sagen ihre dunkeln Sprüche in Donner und Blitz. — Macbeth wird von Duncan zum Than von Cawdor ernannt. Wieder treten die Hexen auf, und Macbeth begegnet ihnen. Ihre Worte schrecken ihn auf und peitschen seinen noch dumpfen, aber verlangenden Sinn in die Zukunft. Er, der — wie sie verkündet haben — nun Than von Cawdor ist, warum soll er nicht König werden? Der Plan zum verhängnisvollen Tun keimt in ihm. Duncanszene. Macbeth steht dem ehrfürchtig gegenüber, den er töten wird.

[1]) Vgl. *Formgesetz* S. 25.

Erster Lockerungsraum (ungebundene Rede):

Auf den ersten noch gestaltlos schlummernden Entschlufs Macbeths folgt die erste Entspannung des Dramas: der Brief, in dem Macbeth der Lady, der geliebten „Teilnehmerin der Hoheit", das Geschehene mitteilt.

Zweiter Spannungsraum [überspielt die Grenze zwischen erstem und zweitem Akt] (geb. R.):

Der finstere Entschlufs ist sicher und scharf umrissen in des Weibes Brust geboren, und dunkel wird er dem ankommenden Gatten mitgeteilt. Der König wird von der ehrgeizigen Planerin gastfreundlich und anmutig bewillkommnet. In einem Monolog gewinnt Macbeths wahrstes Gesicht Ausdruck, Furcht und Gier, die Tat zu tun. Den Zögernden, der noch den Fufs vom eingeschlagenen Wege zurücklenken könnte und fast möchte, treibt die Frau vorwärts. Wenn Macbeth mit Banquo gesprochen hat, gestaltet sich ihm das, was er nun tun wird, zu quälendster Vision und gespanntester Sprache (Dolchmonolog). Dann geschieht das Verbrechen.

Zweiter Lockerungsraum (ungeb. R.):

Auf den Königsmord und den bewegten Dialog zwischen denen, die Schuld und Verhängnis auf sich geladen, folgt die zweite Entspannung des Dramas, das dumme, läppische Geschwätz eines Pförtners, den all das nicht kümmert, der nichts davon weifs, der in törichtem Unverstand den Höllenpförtner spielt.

Dritter Spannungsraum [überspielt die Grenze zwischen zweitem und drittem und drittem und viertem Akt] (geb. R.):

Weiter geht die Linie von Macbeths Schicksal. Die Tat ist entdeckt, aber nicht der Täter. Die Söhne Duncans fliehen. Macbeth wird König. Der eine Mord treibt ihn zu weiteren Verbrechen. Banquo mufs sterben, er, dessen Söhne sonst die Früchte von Macbeths Schuld tragen werden. Der Geist Banquos ist Verkörperung der Qual des Friedlosen auf dem Bankett. Macbeth, der kluge Schauspieler, fällt aus der Rolle und verrät sich. Wieder treten die Hexen auf und treiben den König durch ihre Prophezeiung zu einem Entschlufs, der zum letzten schaudervollen Tun führt, der Ermordung von

Macduffs Geschlecht, und der die Erfüllung seines eigenen Schicksals beschleunigt.

Dritter Lockerungsraum (ungeb. R.):

Auf Macbeths letzten Mordplan folgt die dritte Entspannung des Dramas, das töricht-kecke Geplauder eines Kindes.

Vierter Spannungsraum (geb. R.):

Macduffs Sippe wird umgebracht, aber nun ist Macbeths Mafs voll. Die Gegenkräfte, die ihn vernichten werden, ballen sich zusammen.

Vierter Lockerungsraum (ungeb. R.):

Auf den entscheidenden Entschlufs der Macbeth feindlichen Mächte folgt die vierte Entspannung des Dramas: das Gespräch des Arztes und der Kammerfrau und das wirre Geschwätz der Lady.

Fünfter Spannungsraum (geb. R.):

Macbeths Gegner handeln und sein Schicksal erfüllt sich.

Zusammenfassend kann über den Aufbau des Macbethdramas, der durch den Wechsel von Spannungs- und Lockerungsräumen geprägt wird, folgendes gesagt werden: Nur viermal wird der jähe Verlauf der Handlung unterbrochen. Und zwar durch Lockerung einer dem Reich der Spannung fernstehenden Welt. Macbeth selbst und die andern Handlungsträger entspannen sich kein einziges Mal. Darum bleiben hier die Grenzen zwischen beiden Reichen unverwischt. Spannungs- und Lockerungsräume sind einander mehr oder minder fremd. Dies erhöht den Eindruck des Geradlinigen, Jähen, der schon an und für sich durch den nur wenig unterbrochenen Gang der Geschehnisse hervorgerufen wird. Die Prosaszenen geben dem Drama dessen, der „aus Schuldhörigkeit und Höllenhaft ein immer rascherer ruchloserer Täter“[1]) wird, in ihrer geringen Zahl, ihrer geschehnisentfernten Art und ihrer Durchschneidung der dramatischen Linie an markantester Stelle seine ihm allein gemäfse, einmalig-sinnvolle, prägnante Form.

---

[1]) Gundolf, a. a. O. S. 292.

### *Othello.*

Das Othellodrama ist dem *Macbeth* in seinem jagenden Schicksalsverlauf verwandt. Auch Othellos Sinn wird vergiftet. Auch er ist ein Getriebener wie Macbeth. Sein Schicksal — eigene Wahnvorstellung, zerrütteter Glaube, der an Desdemonas Treue verzweifelt — läſst ihn nicht los. „Mit langem, festem, weithinzielendem Atem spannt er die schrecklichen Gefühle der Tat entgegen, die seine Phantasie ihm vorstellt."[1] Auch er plaudert nicht — wie Macbeth sich nicht entspannt.

Und doch gehört Othello die Prosa. Gerade dann spricht er in ungebundener Rede, wenn der Schurke Jago quälerisch langsam das Gift in seine Seele geträufelt, wenn er Desdemona aufs schändlichste verleumdet, ihm damit nicht nur der Gefährtin Bild, sondern das der ganzen Welt zerstört hat. Dann zerreiſst Othellos Spannung, eben weil sie zu groſs war, und die Gebundenheit seiner Sprache löst sich ins Wirre, bis ihn die Ohnmacht umfängt. Unzusammenhängende Worte streut er umher, gierig aufgefangen vom Ohr seines Peinigers.[2]

Wenn ihm wie Macbeth Lockerung seines Wesens im Grunde fremd ist, so gibt Shakespeare doch Othello, dem Orientalen — im Gegensatz zum nordischen Macbeth, dessen Spannung und Seinsgebundenheit auch im Übermaſs nicht zerreiſsen kann — als Ausdruck des leidenschaftlicheren südlichen Blutes im Übermaſs des Leidens Entspannung der Sinne und Sprache. So ist gerade die sparsame Lockerung Othellos in ihrer eigenartigen Erscheinungsform von tiefem Sinn.

Desdemona, der Harmlosen, die nur Opfer ist, ist es eher gegeben, sich aus der Welt der Spannung zu lösen. Sie kann selbst mit Jago plaudern, ihrem Verderber, und auf seine derben Reden eingehen (II, 1). Sie spricht mit dem Clown (II, 4), und sie weckt durch ihre Fragen Emiliens Geschwätz (IV, 3).

Sonst aber gehört die ungebundene Rede durchaus Jago. Er ist Träger und Verursacher fast aller Lockerungsszenen des Dramas. Er, der Intrigant, der „eigentlich gar kein bestimmtes Ziel seines Planes hat"[3] (wie er auch keinen eigent-

[1]) ebd. S. 119.
[2]) Vgl. hierzu *Formgesetz* S. 24 f.
[3]) Ludwig, a. a. O. S. 158.

lichen Grund zu seinem Tun hat, wenn nicht die persönliche Bosheit schlechthin), ist nicht durchaus der Sphäre der Spannung verschrieben. Er ist beiden Räumen zugehörig, einmal dem des Handelns, dann dem loser Unterhaltung. Gelockert ist im Othellodrama — grausame Ironie und tiefe Wahrheit — in erster Linie das Werkzeug des Bösen, Jago. Er, der schurkische Anstifter alles Leids, vermag ihm zuzuschauen. Seinem Munde entfahren gleich zu Anfang höhnisch-sarkastische Glossen. Er, der Desdemonas Bild in des Gatten Seele verzerren und ihr eigentlicher Mörder sein wird, plaudert mit ihr, dem Opfer seiner finsteren Pläne. Und er, dem boshaftes Tun Wesen und Sinn ist, vermag gerade davon in lockerer Prosa zu reden — zu denen, die seine Puppen sind (Rodrigo, Cassio, Bianca).

Und vielleicht ist durch nichts sein Wesen so sinnfällig geworden wie durch die Form seiner Sprache und der Unterhaltungen, die er hervorruft — wie durch die Sprachform, hinter der eigentlich keine innere Bewegung steht, die blofser Verständigung dient. Die ungebundene Rede ist der bezeichnende Ausdruck seines Charakters, ist Tat und Gericht, Schuld und Verdammung.

Bedeutungslos werden neben den Lockerungsszenen, die Jago dem Drama schafft, die wenigen Worte des Clowns, der Musikanten, ja auch das Gerede Emilias in der Weidenliedszene.[1]) Und so ist es in erster Linie der Wechsel von geballter Othellosphäre und lockerem Jagoschwatz, der dem Bau des Dramas sein Gepräge gibt.

Auf die eingehende Zergliederung des Aufbaus nach Spannungs- und Lockerungsräumen bzw. Vers- und Prosa-

---

[1]) Hier sei einem Einwand Kellers begegnet, der sich dagegen wendet, dafs „man nur in gelockerter Sphäre Lieder singe und dafs sich daher Liedeinlagen nur in Prosaszenen finden“ (vgl. *Formgesetz* S. 26, wo ich — neben den Jacques- und Narrenliedern in *Wie es euch gefällt* — auf die Ophelia- und Desdemonalieder hinwies, jene begleitet vom wirren Gerede der Wahnsinnigen, dieses gefolgt vom derben Schwatz Emilias). W. Keller führt hiergegen (a. a. O. S. 219) verschiedene Versszenen an, in denen sich auch Liedeinlagen finden. Zu den angeführten Fällen ist zu sagen: Selbstverständlich mögen Elfen (*Sommernachtstraum, Sturm*), eigens zum Singen engagierte Knaben oder Männer (*Mafs für Mafs, Wie es euch gefällt*) oder sonstige „Stimmen“ (*Kaufmann*) auch im Spannungsraum Lieder singen, aber das tun nie Träger der Handlung — was hier gemeint war.

komplexen, die in ihrer Gegensätzlichkeit die Gestalt des Dramas bestimmen — wesentlicher als die Akt- oder Szeneneinteilung, die von ihnen überspielt wird [vgl. nur Grenze zwischen Akt I und II; III und IV; IV und V], mufs hier verzichtet werden, da sie zuviel Raum beanspruchen würde. Sie kann um so eher unterbleiben, als das Prinzip einer solchen Einteilung im Macbethkapitel deutlich geworden sein dürfte und im Hamletabsatz noch einmal angewandt werden wird.

Das Ergebnis der Zergliederung ist dies: Häufiger wechseln hier die Welten der Spannung und Lockerung als in *Macbeth*. Und sie sind hier enger verknüpft — durch Jago, der Urheber im Reiche der Spannung und zugleich loser Plauderer in dem der Lockerung ist. Der hier weit häufigere Formwechsel wird kaum von Othello, dem eigentlichen Träger des Dramas, vielmehr von Jago, seinem Verderber, heraufgeführt. Aber gerade aus diesem Grunde sind auch hier Zahl, Art und Stelle der Prosaszenen von Bedeutung. Auf glühendste Freude und bohrendsten Schmerz Othellos, des tätigen Opfers, folgt immer wieder sarkastisches Geschwätz des Intriganten, der neue Fäden zum verderbenbringenden Netze knüpft. Auch hier ist das Wesen der Handlungsträger — Othellos und seines Gegners — Gestalt geworden in der Form ihrer Gespräche und dem Aufbau des Dramas. Der Gehalt der Othellotragödie — die Getriebenheit des Opfers mit der „elementarischen Seelenstimme“[1]) und seines Verderbers „besondere Bosheit ... sein Wechsel von Spiel und Stofs“[2]), Jagos „hier und da aufregend gestaute oder säumige Zielung“[3]) — fand durch nichts sinnvollere persönliche Gestalt als durch die (fast) ungebrochene Linie Othellos und durch die wieder und wieder durchschnittene Jagos. Ewiger Wechsel von glühendem Rhythmus und gelöster Prosa, von Othello-Getriebenheit und Jago-Lockerung ist die individuelle Form dieses Dramas.

## *König Lear.*

Wenn Macbeth gar nicht, Othello nur selten sich entspannt, so ist der Träger des Leardramas mehrmals Ursache der Lockerung. Aber wie Othello, so löst sich auch Lear nur auf eine ganz besondere Weise aus seiner Gebundenheit. Nicht

[1]) Gundolf, a. a. O. S. 135. [2]) ebd. S. 133. [3]) ebd. S. 130.

plaudert er in gesunden Tagen mit Töchtern, Groſsen des Reiches, mit Dienern oder mit Narren. Er, dessen Wesen Herrscherwille ist und Herrscherwürde, er befiehlt, handelt, verschenkt und verstöſst — aber er plaudert nicht. Er, der von der Würde des Königseins gefüllt ist bis zum Rande, entspannt sich nicht zu andern Menschen herab in loser Unterhaltung. Auch nicht dann, wenn er sein Leid zu ahnen beginnt — und nicht dann, wenn die ersten Schläge seinen Königsnacken treffen.

Erst der Lear, der am Nichtherrschenkönnen, am Gehorchenmüssen den Verstand verliert, dem Übermaſs des Leidens die Sinne verwirrt, schwatzt mit Narren und mit Tollen, mit Dienern und mit Stühlen. Nur der Wahnsinn lockert ihm die Rede. Überspannung zerreiſst bei ihm wie bei Othello. Aber was bei Othello kurze Verworrenheit ist, die körperlicher Erschütterung vorangeht, wird bei Lear, den „Exuberanz des Herzens“ (Gundolf), Überfülle auszeichnet wie nichts sonst, volle Umnachtung des Geistes, Zerreiſsen aller Kontakte, aller Willens- und Gefühlsspannungen, aller Gedächtnisfäden, Loslösung von Sein und Schicksal — Wahnsinn.

Und wenn Othellos wirre Worte sich noch an das gräſsliche Bild klammern, das ihm sein Peiniger Jago malt, Lears Gedanken haben dagegen die Richtung verloren. Bald umflattern sie in abgebrochenen Sätzen das ihm widerfahrene Leid: „Sprecht über die zuerst; ’s ist Goneril. Ich schwöre hier vor dieser Versammlung, sie hat den armen König, ihren Vater, mit Füſsen getreten“ (III, 6). Bald kreisen sie um sichtbare Vorgänge und Gegenstände: (zu Edgar) „Euch, Herr, halte ich als einen meiner Hundert; nur gefällt mir der Schnitt Eures Habits nicht. Ihr werdet sagen, es sei persische Tracht; aber laſst ihn ändern“ (III, 6) ... „Sieh, sieh, eine Maus! — Still, still, dies Stück gerösteter Käse wird gut dazu sein. — Da ist mein Panzerhandschuh; gegen einen Riesen verfecht’ ich’s. Die Hellebarden her! — O schön geflogen, Vogel. Ins Schwarze, ins Schwarze! Hui! — Gebt die Parole!“ (IV, 6). Bald taucht „schlafende Weisheit“ (Gundolf) aus der Nacht des Wahnsinns empor: (zum tollen Tom) „Ist der Mensch nicht mehr als das? Betracht ihn recht! Du bist dem Wurm keine Seide schuldig, dem Tier kein Fell, dem Schaf keine Wolle, der Katze keinen Bisam. Ha, drei von uns sind über-

künstelt; du bist das Ding selbst. Der Mensch im Naturzustand ist nicht mehr als solch ein armes, nacktes, zweizinkiges Tier wie du" (III, 4).

Aber Lear ist nicht (wie die Lady Macbeth) für immer erlöst aus der Sphäre der Gebundenheit und des empfundenen Leidens. Dann und wann mufs er in sie zurückkehren, Bewufstsein und Gefühl steigen auf aus der Wirrnis. Er erinnert sich seines Königtums. Und seine Sprache bindet sich wieder:

Ja, jeder Zoll ein König.
Blick' ich so starr, sieh, bebt der Untertan. —
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
Lafst der Begattung Lauf — denn Glosters Bastard
Liebte den Vater mehr als meine Töchter,
Erzeugt im echten Bett.

Und dann wieder entgleiten ihm Sinne und Sprache ins Wirre und Gelöste.

Nichts drückt das Wesen des Leardramas, das seines Trägers, so eigentümlich aus wie der jähe Wechsel von gebundener und ungebundener Redeform in den Heideszenen, in dem Lears Charakter und Schicksal, der Wahnsinn schlechthin[1]), Übermafs leidvoller Gebundenheit und wohltuender Gelöstheit, Gestalt wurde. So bestimmt auch Lear die Form seines Dramas — Lear allein, nur scheinbar auch die, die neben ihm wesen: in der Welt der Spannungssphäre: Töchter und Gegner, in der Wirrnis der Heide: Narren und Tolle. Wie er im Beginn des Dramas nur Handlungsverkettete neben sich erschafft oder duldet (es gibt zu Anfang keine Narren, wie es zuletzt keinen mehr gibt[2])), so hat er auf der Heide den Narren zur Seite, dessen bittere Späfse die Sphäre des Leidenden zerreifsen, die Gelöstheit des Wahnsinnigen steigern, mit ihr und dem Geschwätz des verrückten Bettlers zu einer Symphonie der Verworrenheit und Entrücktheit auf einsamer Heide verschmelzen, die Lear selbst aber erschafft. In Lears Sprachform gestaltet sich der Sinn, die andern steigern ihn nur.

Die Prosaszenen der andern Handlungsträger, Edmund, Edgar, Goneril, Regan, stammen nicht von Shakespeare. Sievers kam zu diesem Resultat auf Grund seiner schallanalytischen

---

[1]) Vgl. ebd. S. 233.
[2]) ebd. S. 262 und 265.

Untersuchungen.[1]) Auch das erkannte Formgesetz Shakespeares wird durch sie nicht erfüllt.[2]) Da Schall- und Gestaltanalyse so sich hier wechselseitig stützen — nur dies gibt Berechtigung —, wird der Aufbau des Leardramas, der von fremden, Shakespeares Gesetzen widersprechenden Elementen durchsetzt ist, nicht nach Vers- und Prosakomplexen zergliedert.

## *Hamlet.*

Wenn Macbeth gar nicht, Othello nur wenig, Lear mehrmals sich entspannt, so ist Hamlet der Held, der immer wieder sich lockert, dem unter allen Helden der Tragödien Shakespeares die meiste Prosa gehört. Immer wieder wendet sich gebundene Rede zur ungebundenen, gespannte Sphäre zur gelösten — durch ihn. Ist denn auch sein Wesen etwas anderes als Spannung und Lockerung, die wir als den Gehalt von Vers- und Prosasphäre erkannten? Hamlet soll seinen Vater rächen. Immer wieder spannt er sich im „Anlauf zur Tat", immer wieder lockert er sich „kraft seiner Fülle zum Tanz".[3]) Sein Zögern hat Gestalt und Gebärde gewonnen in lockeren Prosagesprächen.

Und wenn Othello nur in höchster Erregung kurz vor der Ohnmacht Geist und Körper lockert, wenn Lear nur im Wahnsinn sich zu entspannen vermag und nur im Wahnsinn lose redet — ihm, Hamlet, sind die mannigfaltigsten Lockerungsformen eigen. Wie er vielgestaltig im Reiche der Spannung ist (Hofmann, Sohn, Liebhaber usw.), so zeigt sich sein Wesen auch in der Sphäre der Lockerung von den verschiedensten Seiten. Er schwatzt mit der Geliebten, mit schalen Höflingen, mit greisen und mit jungen Narren, mit Totengräbern und mit Schauspielern. Er redet tolles Zeug, seine Umgebung zu verspotten, plaudert über Sinn und Wesen der Schauspielkunst und spricht, ernst und gehalten, über den Tod und seine Macht im Reiche der Menschen.

Und wie kein anderer Held Shakespeares ist Hamlet der, der alle Lockerungen — so verschiedenartig sie auch sein

[1]) Vgl. Sievers' Tabelle, die den *Anteil Shakespeares am „König Lear"* veranschaulicht: Palaestra 148 (Anglica Bd. II), S. 174 ff.

[2]) Vgl. *Formgesetz* S. 28.

[3]) Gundolf, a. a. O. S. 88.

mögen — selbst heraufführt.[1]) Wenn in *Macbeth* Macbeths Person die Welt der Spannung bedeutet, die Welt der Lockerung aber von Abseitsspielenden geschaffen wird, wenn in *Othello* Othello der Träger der Spannung und Jago der der Lockerung ist, wenn in *Lear* der Held beide Seinsmöglichkeiten gestaltet, sie aber nur im Wahnsinn vereinigt, so ist Hamlet der, der beide Welten schlechthin aus sich heraus erschafft in stetem Wechsel und grofser Vielgestaltigkeit.[2])

Der Aufbau des Hamletdramas, der sich gliedert in Vers- und Prosakomplexe, wird sich durch Zahl, Mannigfaltigkeit und Stelle der Lockerungsszenen enthüllen — hier wie nirgend sonst bei Shakespeare — als persönlichste Form, als gestaltgewordenes Wesen seines Trägers, das in seinem Kern eben nichts anderes ist als jäher Anlauf und plötzliches Verweilen, als ein nie rastender Wechsel von Spannung und Lockerung.

Erster Spannungsraum (geb. R.) [überspielt die Grenze zwischen erstem und zweitem Akt]:

Das Drama *Hamlet* beginnt mit der mitternächtigen Wache der Soldaten auf der Terrasse vor dem Schlofs. Das Gespenst zeigt sich den Wachen. Der Auftakt ist da, der kommendes Geschehen verrät, aber noch verhüllt. Ihm folgen die gleifsnerische Thronrede des geflickten Lumpenkönigs, Erledigung von Staatsgeschäften und Hamlets erste Worte zum falschen Ohm und der treulosen Mutter. Die Hofszene wird abgelöst vom ersten Monolog, Hamlets einsamer Klage über das schale Treiben dieser Welt, in der eine Frau nach dem Apoll einen Satyr lieben kann. Wenn ihm Horatio das Erscheinen des Geistes meldet, ist er gefafst auf neues Unheil und nimmt es als Zeichen arger Ränke, schnöder Taten. Kurz unterbricht die Ophelia-Laertes-Polonius-Szene den eigentlichen Hamletraum. Aber auch in sie „fällt Hamlets Schatten“[3]), und „der dunkle Prinz erscheint als Liebhaber in der Strahlung der

---

[1]) Ophelias Wahnsinnschwatz ausgenommen.

[2]) Das, was schon in der ersten Schrift von mir gesagt wurde, was von Keller bestritten wird — dafs die Prosastellen tatsächlich „mit den handlungsarmen, 'gelockerten' Abschnitten zusammenfallen und dafs die Prosa hauptsächlich dem Helden (mit dem gelockerten Wesen) angehört“ (Keller) oder doch von ihm bestimmt wird, kann im folgenden ausführlich dargetan werden.

[3]) Gundolf, a. a. O. S. 83.

Geliebten und ihres Hauses".[1]) — Nun steht Hamlet selbst um Mitternacht auf der Terrasse des Schlosses, die Ankunft des Geistes zu erwarten. Wieder kommt das Gespenst, und dem drängenden Sohn steht es Rede, ihm kündet es seine Qual und den schnöden Mord, des Oheims schaudervolle Tat. Es ruft den Sohn zur Rache auf: Hamlets Leben bekommt seinen Sinn, sein Wollen ein Ziel. Wird er nun geradenwegs darauf losgehen? In der Rede zu den harrenden Freunden, denen er Schweigen gebietet, findet sich ein Wort, das uns seine Absichten verrät — er will „ein wunderliches Wesen annehmen". Deutet nicht schon dieser Entschluſs darauf hin, daſs Hamlet eine Natur ist, die sich gerne wendet von zielhaftem Tun zu ziellosem Gebaren, von jähem Anlauf zu plötzlichem Stillstand? — Des schwatzhaften Polonius Sphäre wird bald von der Hamlets — obwohl er selbst nicht auftritt — durchdrungen: Ophelia berichtet in Erschütterung von Hamlets ausgebrochenem Wahnsinn. Ihr Vater weiſs sich diese Wandlung zu erklären: Hamlet ist toll aus zurückgewiesener Liebe zu seiner Tochter. In der öffentlichen Hofszene sucht er dem miſstrauischen König diese Ansicht einzureden und gelobt, den Prinzen auszuhorchen. — Soweit reicht die erste Spannungssphäre des Hamletdramas — wenn man will, die groſse Exposition —, die die Akteinteilung überspielt.

### Erster Lockerungsraum (ungeb. R):

Und nun steht Hamlet, der Wissende, zum erstenmal einem seiner Umgebung gegenüber, einem, der aufs engste mit jener Welt des Trugs und des falschen Scheins verknüpft ist. Und was tut er? Wie verhält er sich? Verfolgt er sein Ziel? Er entspannt sich, der Überfüllte.[2]) Dem Gespräch, das Spannungsdialog werden könnte und müſste, gibt er die Richtung zum lockeren Sinn.[3]) Der noch rhythmisch bewegten Frage des Polonius: „Wie geht es meinem besten Prinzen

---

[1]) ebd.

[2]) Vgl. ebd. S. 86 und *Formgesetz* S. 24.

[3]) Das ist das Entscheidende. Es ist nicht so, wie Keller im Falle Brutus zu glauben scheint [a. a. O. S. 219]: „. . . jetzt will ich das, was ich zu sagen habe, in Prosa sprechen . . .", — sondern Hamlets Wesen entspannt sich [und damit der Gehalt der Szene], darum spricht er Prosa. Dem lockeren Sinn des Gesprächs fügt sich die gelöste Redeform.

Hamlet?“ gibt er die lose hingeworfene Antwort in ungebundener Rede: „Gut, dem Himmel sei Dank.“ Und bestimmt so den Charakter des folgenden Gesprächs, das ein Schwatz wird und eine Narrung. „Kennt Ihr mich, gnädiger Herr?“ fragt Polonius. „Vollkommen. Ihr seid ein Fischhändler.“ — Dem Gespräch mit dem alten Narren folgt das mit den jungen Laffen. Nach Polonius Rosenkranz und Güldenstern. Auch ihr spannungtragendes Gespräch biegt Hamlet um ins Lose. Und die Bindung der Verse zerreiſst er solange in die Lockerung der Prosa, bis sie sich ihm fügen zu närrischer Rede. — Den schalen Höflingen folgen die Schauspieler, seine guten Freunde. Mit ihnen plaudert er wie ein Weltmann und heiſst sie als ihr Gönner willkommen. Ihnen gegenüber gibt er sich frei — ein Freund der Schauspielkunst, der die Pyrrhusrede, die ihm einmal so sehr gefallen, wieder einmal hören möchte.

Zweiter Spannungsraum (geb. R.) [überspielt die Grenze zwischen zweitem und drittem Akt]:

Aber wenn sie alle ihn verlassen haben, die Partner oder Opfer seines überfüllten, sich lockernden Seins, da dünkt ihn ebendies sein Wesen, sein Sichlockern, eine Schmach:

O welch ein Schurk' und niedrer Sklav' bin ich!

Der durch Hekuba erschütterte Schauspieler führt Hamlet zu seiner quälenden Seinsgebundenheit zurück. In bewegtem Monolog formt sich ihm der Widerstreit zwischen seiner Aufgabe und seinem Wesen. Und er gibt nun seinem Weg eine Richtung — aber wieder keine gerade: das Schauspiel in seiner Auswirkung auf den König soll ihn erst überzeugen, ehe er handelt, ob der Geist wahr gesprochen. — Doch vorerst ist Hamlet selbst Gegenstand eines Experiments. Man will ergründen, ob Liebe der Grund seines Wahnsinns ist. Ophelia soll dem Prinzen wie von ungefähr begegnen. Der König und Polonius werden ihr Gespräch belauschen. Hamlet tritt auf. Seine Seele ist verfangen in die Lösung der höchsten Frage: „Sein oder Nichtsein ...“ Aus dem Kampf mit dem Todesgedanken reiſst ihn der Anblick Ophelias:

Still!
Die reizende Ophelia. — Schöne, schlieſs
In dein Gebet all meine Sünden ein.

Ophelia: Mein Prinz, wie geht es Euch seit soviel Tagen?
Hamlet: Ich dank Euch untertänigst; wohl.
Ophelia: Mein Prinz, ich hab' von Euch noch Angedenken ...

Zwischen den beiden Menschen zittert Spannung derer, die sich einst liebten.

Zweiter Lockerungsraum (ungeb. R.):

Aber hier nun zerreifst sie. Und Hamlet wieder ist es, der die neue Sphäre schafft, der Ophelia sich fügt:

Hamlet: Ha ha! Seid Ihr tugendhaft?
Ophelia: Gnädiger Herr?
Hamlet: Seid Ihr schön?
Ophelia: Was meint Eure Hoheit?
Hamlet: Dafs, wenn Ihr tugendhaft und schön seid, Eure Tugend keinen Verkehr mit Eurer Schönheit pflegen mufs.

Wieder entspannt sich sein überfülltes Ich, flüchtet — der Lauscher bewufst — ins Seichte und Leere: er überschüttet die arme, verstörte Einstgeliebte mit seinen höhnischen, losen Worten, ehe er sie verläfst.

Dritter Spannungsraum (geb. R.):

Aus der Lockerung hebt sich kurze Spannungssphäre: „O welch ein edler Geist ist hier zerstört!“ klagt Ophelia. Der König aber, der Hamlets Worte belauscht hat, glaubt nicht an den Liebeswahnsinn des Prinzen; er wird ihn nach England schicken.

Dritter Lockerungsraum (ungeb. R.):

Wieder betritt Hamlet die Bühne, er, der Weltmann, der Kunstfreund, der geistreiche Plauderer. Er unterhält sich mit den Schauspielern, spricht Worte zu ihnen vom Wesen und Sinn der Schauspielkunst, weist ihnen mit höfischer Anmut ihre Pflichten.

Vierter Spannungsraum (geb. R.):

Aber Horatio kommt, der Freund, und Hamlets gelockertes Sein spannt sich im Freundesgefühl, und seine Sprache bindet sich zum Rhythmus:

Du bist grad ein so wackrer Mann, Horatio,
Als je mein Umgang einem mich verbrüdert.

Er dankt ihm mit warmen Worten, und Horatio darf jetzt sein Helfer sein beim Schauspiel, das eine Probe sein wird. Auch er soll den König beobachten und „an sein Gesicht sein Auge klammern".

Vierter Lockerungsraum (ungeb. R.):

Der König, die Königin und die andern kommen, das versprochene Schauspiel zu sehen. Hamlet, der Gelockerte, narrt sie alle mit seinen wirr-geistvollen Worten, den König, den alten Höfling, die Geliebte. Die Pantomime geht vor sich. Hamlet, der Zuschauer[1]), begleitet sie mit seinen hämischen Glossen. Das Schauspiel beginnt, Schicksal wird zum Schauspiel, das wieder Schicksal entzündet. Dem Prinzen macht es Spaſs, durch Zwischenfragen und höhnisch-beruhigende Auslegung das Schauspiel zu unterbrechen und zu begleiten:

---

[1]) In meiner Schrift *Formgesetz* (S. 26) habe ich gesagt [und dabei auf diese Szene *Hamlet* III, 2 und auf *Sommernachtstraum* V, 1 hingewiesen]: „Es offenbart tiefe Bedeutung, daſs die Menschen des Dramas, wenn sie Zuschauer eines Stückes werden, Prosa sprechen: Zuschauer eines Theaterstückes sind gelockerte Menschen." W. Keller erwidert hierauf (a. a. O. S. 219): „Aber in der Szene in 'Verlorene Liebesmüh' IV, 3, wo die Kavaliere sich gegenseitig belauschen, wird Biron, vorher der unpathetische Skeptiker, gerade da, wo er Zuschauer des Spiels wird, pathetisch und spricht in Versen. Und König Heinrich VI., der sich selbst, in der Schlacht bei Towton, nur als Zuschauer fühlt [3 *Heinr. VI.* II, 5], spricht keineswegs in Prosa."

Zu 1: Ist Biron Zuschauer eines Theaterstückes, wenn er im Verborgenen den Liebesergüssen der Kavaliere lauscht? Er ist 'Zuschauer' der Handlung. Ist er überhaupt Zuschauer im eigentlichen Sinne? Nein, er ist ja selbst durch Fühlen und Wollen in das „Spiel" verstrickt:

Ich könnte leicht dich trösten ...
. . . . . . . . . . . . . . . . . .
O brünst'ge Liebesglut! ...

Zu 2: Ist denn König Heinrich Zuschauer eines Theaterstückes, wenn er die furchtbare Wirkung des Bürgerkrieges vor sich sieht, den Vater getötet vom eigenen Sohn? Ist König Heinrich Zuschauer, wenn tragische Erkenntnis und inniges Mitgefühl in seinen Worten sich formen:

Wein', armer Mann! Ich steh' dir Trän' um Träne
Mit Weinen bei ...?

Man kann doch wohl nicht Biron und Heinrich VI. deshalb für Zuschauer eines Theaterstückes halten, weil sie das Wort Spiel bzw. Schauspiel einmal in ihrer Rede gebrauchen (vgl. Biron: ... *ein Spiel aus Kinderzeit*; Heinrich VI.: *O kläglich Schauspiel!* ...).

Gnädige Frau, wie gefällt Euch das Stück?
Königin: Die Dame, wie mich dünkt, gelobt zuviel.
Hamlet: O, aber sie wird ihr Wort halten!
König: Habt Ihr den Inhalt gehört? Wird es kein Ärgernis geben?
Hamlet: Nein, nein; sie spafsen nur, vergiften im Spafs, kein Ärgernis in der Welt.
König: Wie nennt Ihr das Stück?
Hamlet: Die Mausefalle ...

Der König verrät sich. Das Schauspiel wird abgebrochen. In grellen Worten verspritzt Hamlet Hohn und Galle. Rosenkranz und Güldenstern sind seine Opfer; den schalen Laffen folgt der alte Narr Polonius:

Hamlet: Seht Ihr die Wolke dort, beinah in Gestalt eines Kamels?
Polonius: Beim Himmel, sie sieht auch wirklich aus wie ein Kamel.
Hamlet: Mich dünkt, sie sieht aus wie ein Wiesel.
Polonius: Sie hat einen Rücken wie ein Wiesel.
Hamlet: Oder wie ein Walfisch?
Polonius: Ganz wie ein Walfisch.

Fort schickt Hamlet sie dann alle, müde ihrer Torheit und eigener loser Rederei.

Fünfter Spannungsraum (geb. R.) [überspielt die Grenze zwischen drittem und viertem Akt]:

Und wieder einmal steigt das grofse Ziel vor ihm auf, formt sich ihm Wollen (und Nichtwollen) im rhythmischen Monolog. — Die Gegenpartei spinnt ihre Ränke. — Der König, von Gewissensnot gepeinigt, versucht zu beten. Hamlet kommt. Nahe scheint das Ziel, aber er mag nicht den Betenden töten, der Vergebung im Jenseits erlangen könnte. Hamlet geht, ohne die Tat auszuführen. — Nun steht er der Mutter gegenüber und schüttet ihr wilde Anklage ins Antlitz, nachdem er den Lauscher Polonius getötet. Der Geist kommt, nur dem Sohn sichtbar, und bittet, die Zerknirschte zu schonen. Hamlets Abschiedsworte gelten seiner Englandreise und verraten, dafs er der List seiner Gegner gewachsen sein wird. — Die Ermordung des Polonius wird ruchbar und steigert die Furcht des Königs.

Fünfter Lockerungsraum (ungeb. R.):

Hamlet hat den Leichnam des Polonius „sicher beigepackt“: „Aber still — was für ein Lärm? Wer ruft den Hamlet?

O, da kommen sie." Gelockert steht er nach der jähen Tat auf der Bühne. Kurze Spannungssphäre, durch fünf Verszeilen gestaltet, tritt ein:

Rosenkranz: Was habt Ihr mit dem Leichnam, Prinz, gemacht?
Hamlet: Ihn mit dem Staub gepaart, dem er verwandt.
Rosenkranz: Sagt uns den Ort, dafs wir ihn weg von da
In die Kapelle tragen.
Hamlet: Glaubt es nicht.
Rosenkranz: Was nicht glauben?

Für einen Augenblick hat Hamlet sich in die Sphäre der Gebundenheit hineinziehen lassen. Aber mit einem jähen Sprung schwingt er sich nun daraus zurück: „Dafs ich Euer Geheimnis bewahren kann und meins nicht. Überdies, sich von einem Schwamme fragen zu lassen! Was für eine Antwort soll der Sohn eines Königs darauf geben?" In „loser Rede" spottet er seiner Umgebung und entspannt sein überfülltes Ich.

Sechster Spannungsraum (geb. R.):

Auch diese Sphäre, deren Träger der König ist, wird von Hamlet zerrissen.

Sechster Lockerungsraum (ungeb. R.):

Er narrt nun selbst den Oheim mit seinen tollen Reden über des Polonius ferneres Schicksal, wie er sonst nur die Höflinge verspottet. Nun wechseln Spannung und Lockerung hin und her in jäher Folge. Der König und die Königin, im Gegensatz zu Hamlet schicksals- und seinsgebunden, sprechen im Blankvers. Hamlet, der Entspannte, wirft „seine giftigen Spottspritzer"[1]) sprengend dazwischen.

Siebter Spannungsraum (geb. R.):

Hamlet sieht Fortinbras, den Gegenpol seines Wesens, „die glückliche Grenze der reinen Tatgesinnung"[2]), den Starken, Stolzen, der um eines Grenzfleckchens willen, da es die Ehre gilt, in den Krieg zieht — „für ein Phantom des Ruhms". Das Bild des jungen Norwegers wird Hamlet zum Spiegel und zum quälenden Vorwurf eigenen Wesens, das ja immer schwankt und sich wendet vom jähen Tun zu lockerer Säumnis:

Wie jeder Anlafs mich verklagt, und spornt
Die träge Rache an! . . .

---

1) Gundolf, a. a. O. S. 92. 2) ebd. S. 59.

Nun verschwindet Hamlets Gestalt für eine Weile von der Bühne. Aber auch diese Spannungssphäre, in der er nicht persönlich weilt, formt sich nur durch ihn. Wenn auch Ophelia und Laertes die sprechenden Personen sind, so ist doch Hamlet der Pol, um den unbewufst Ophelias zerbrochenes Denken und des Laertes noch ungerichtetes, aber leidenschaftliches Wollen und Hassen kreisen.

Siebter Lockerungsraum (ungeb. R.):

Ein Brief Hamlets an Horatio — Orientierung und Vorbereitung — zerreifst für kurze Zeit die Spannungssphäre.

Achter Spannungsraum (geb. R.):

Der König-Laertes-Dialog schlingt sich nun noch deutlicher um Hamlets Person: Laertes kennt nun den Mörder seines Vaters und den Zerstörer seiner Schwester. Der König verspricht ihm Genugtuung.

Achter Lockerungsraum (ungeb. R.):

Von nun an tritt die Gestalt Hamlets wieder sichtbar ins Blickfeld und bleibt es bis zum Schlufs des Dramas. Die Totengräber halten ihre grotesk-gescheiten Reden, die nur dazu da sind, in das Gespräch Hamlets zu münden, den Auftakt zu bilden zu seiner Lockerung: „Hat dieser Kerl kein Gefühl von seinem Geschäft? Er gräbt ein Grab und singt dazu.“ Wieder steht Hamlet auf der Bühne, entspannt, spricht Worte über Tod und Verwesung zu Horatio.

Neunter Spannungsraum (geb. R.):

Wenn die Leichenprozession auf dem Friedhof erscheint, wird Hamlets gelockertes Sein wieder gebunden. Seine rhythmisch werdende Sprache kündet Wesen und Sinn der folgenden Sphäre, die höchste Spannung bedeutet: Hamlet und Laertes am Grabe der Ophelia. Gereizt von des Laertes schmerzlicher Klage um die tote Schwester und seiner Verwünschung ihres Zerstörers, mifst Hamlet sich in wütender Trauer mit dem Schmerz ihres Bruders. — Hamlet und Horatio. Im gebundenen Zwiegespräch mit dem einzigen Freunde formt sich noch einmal Erlebtes, Vergangenes — Hamlets Handeln auf dem Schiff, die Unschädlichmachung der Rosenkranz und

Güldenstern. Das grofse Ziel, dem er immer wieder durch jähe Tat nähergekommen zu sein meinte, dessen Entfernung aber kraft seines sich immer wieder lockernden Wesens im Grunde die gleiche blieb, steht es nun nahe vor ihm? Bald wird aus England die Nachricht vom Tode der beiden Höflinge eintreffen und dem König Hamlets listige Selbsthilfe verraten. Hamlets Wollen festigt sich:

> Bald wird's geschehn: Die Zwischenzeit ist mein;
> Ein Menschenleben ist als zählt man eins.

Neunter Lockerungsraum (ungeb. R.):

Aber Osrick kommt, der Höfling, die Botschaft vom Kampf zu bringen. Und wieder wendet Hamlet den Rhythmus zur Prosa. Wieder überschüttet er einen seiner Umgebung mit Hohn, so sein überfülltes Ich entladend.[1]) Osrick „löst die schon geballte Glut in knisternde Funken".[2]) Dem galligen Gespräch folgt das müde Gerede mit dem Edelmann und die wehmütige Unterhaltung mit Horatio: „Du kannst dir nicht vorstellen, wie übel es mir hier ums Herz ist. Doch es tut nichts. ... Ich trotze allen Vorbedeutungen: es waltet eine besondere Vorsehung über dem Fall eines Sperlings ..."

Zehnter Spannungsraum (geb. R.):

Dann kommt schnell das Ende, das — wie Gundolf sagt — nur der wirre Kehraus der Handlung ist, kaum mehr der Abschlufs des inneren eigentlichen Geschehens (dies ist zu Ende mit dem kurz vorhergehenden Monolog Hamlets, der seiner Bereitschaft und seinem Vertrauen in die Vorsehung Ausdruck gibt): der Zweikampf zwischen Hamlet und Laertes, der allem die Lösung bringt. Hamlet tötet den Oheim, seine Tat geschieht endlich — fast erscheint sie wie ein Nebenakt — sie erfolgt in einem jähen, hitzigen Aufflammen.

Wie durch die vorstehende Überschau deutlich geworden ist, wechseln im Hamletdrama die beiden Welten von Spannung und Lockerung sehr oft, viel öfter als in *Macbeth, Othello* und *Lear*.[3]) Das Einzigartige des Hamletdramas ist, dafs im

---

[1]) Vgl. S. 88 Anm. 3. [2]) Gundolf, a. a. O. S. 94.

[3]) Hier konnten selbstverständlich nur die grofsen Räume besonders herausgestellt werden.

Gegensatz zu *Macbeth* und *Othello* Hamlet allein beide Sphären schafft. Wenn dies auch Lear vermag, so doch nur im Zustand des Wahnsinns. Hamlet dagegen gestaltet sie beide in voller Bewufstheit, dadurch den Grundzug seines Charakters offenbarend. An dem Nacheinander der Vorgänge, in dem steten Wechsel von Fortschritt und Hemmung, von ihm allein heraufgeführt, hat das Wesen dessen, der sich spannt „im Anlauf zur Tat", sich aber immer wieder lockert „kraft seiner Fülle zum Tanz", den sinnvollen Ausdruck gefunden. Ebendarum scheint nun diese Deutung auch die treffendste Wesensbestimmung des sogenannten Hamletproblems zu sein, weil sie auch von der äufseren Form des Kunstwerks bestätigt wird. Der Dänenprinz ist nicht so sehr der Schwächling, der aus Feigheit zögert, und nicht der Grübler, der vor lauter Reflexion die Tat aufschiebt (beide Sinndeutungen sind schon öfter angefochten worden): *Hamlet* ist die Tragödie dessen, der etwas tun soll, immer einen Anlauf nimmt, irgend etwas ausführt in Richtung der endlichen Tat und immer wieder sich lockert. Hamlet ist Spannung und Lockerung schlechthin — Lockerung, aus welchem letzten Grunde auch immer sie eintreten mag.[1]) Ihm ist gegeben — Segen und Fluch — sich gerade aus zermürbender Seinsgebundenheit zu lösen (auch die Stelle der Prosaszenen ist bedeutungsvoll). Vielleicht kann er darum nicht wahnsinnig werden, weil er kraft seines Wesens sich aus der Überfülle, die ihn wahnsinnig machen könnte, in seichtes Geplauder retten kann.

Hamlet ist dichterische Verkörperung menschlichen Seins schlechthin, das Flut und Ebbe ist, Ebbe und Flut. Nicht in gerader Linie erreicht der Mensch sein Ziel, sein Lauf ist ein Zickzackweg. Hamlet ist Jedermann. Nur dafs hier an der alten Fabel des Königsmords und an der ungeheuren Aufgabe der Prinzenrache das Wesen, das Spannung und Lockerung ist, übersteigert gestaltet sich äufsert. (Neben dem Symbolwert scheint die alte Fabel an sich nun fast gleichgültig.) Das psychologische Gesetz menschlichen Lebens, dafs auf Spannung Lockerung folgt, auf quälende Seinsgebundenheit loses Gerede, auf stürmische Flut von Wollen und Tun „ein

[1]) Vielleicht aus der Einsicht geboren, dafs sein Tun im Grunde jedoch umsonst ist, vielleicht durch sein Gemüt bedingt, das nun einmal den Keim der Selbstzerstörung, Selbstaufhebung in sich trägt.

flaches Gekräusel sinniger und unsinniger Witze" (Gundolf), ist in Hamlet Gestalt geworden.

Vielleicht erklärt dieser Gegensatz von Spannung und Lockerung, der in der Form sinnfällig geworden ist, allein den Zauber des Hamletdramas, den es immer ausgeübt hat, den es stets ausüben wird, mag man das Problem deuten, wie immer man will. Vielleicht ist auch dies nur e i n e von den vielen Hamletdeutungen — es mag sein, daſs der Symbolwert dieser Gestalt nicht durch e i n e Formel erschöpft werden kann. Aber vielleicht ist es doch die allgemeinste und allseitigste Fassung des Hamletproblems, Ausdruck geworden in Form und Aufbau — die, wenn man will, andere Gegenüberstellungen in sich begreift.[1])

Umgekehrt[2]) erweist sich darum der Aufbau, den so viele getadelt, als zu Recht so gelockert, weil Lockerung eben zum Wesen des Dramas und seines Trägers gehört. Goethe sagt im 15. Kapitel des vierten Buches von *Wilhelm Meisters Lehrjahren* über *Hamlet*: „Der Held hat keinen Plan, aber das Stück ist planvoll." Man kann sagen: die Plan- und Ziellosigkeit des Helden — sein Wechsel von Spannung und Lockerung — ist die Planhaftigkeit des Stücks. Durch diese Fassung des Hamletproblems bekommt auch das Wort Gundolfs einen Sinn für die äuſsere Gestalt der Tragödie: „Kein zweites Drama Shakespeares wird so erschaffen aus dem Helden wie der „Hamlet".[3]) Und mit Rücksicht auf diesen Zusammenhang zwischen Gehalt und Form — dem Wesen des Trägers und dem Aufbau des Dramas — hätte das Wort Goethes gesprochen sein können: „Ich bin weit entfernt, den Plan dieses Stücks zu tadeln, ich glaube vielmehr, daſs kein gröſserer ersonnen worden sei; ja, er ist nicht ersonnen, es ist so."[4])

---

[1]) Nur darf man nicht glauben, dieser Gegensatz decke sich nach auſsen mit dem alten: Handeln und Grübeln, Tun und Denken. In den sogenannten Reflexionsmonologen gestaltet sich nicht Lockerung, sondern gerade gespanntestes Sein, der eigentlich dramatische Kampf. Die Monologe Hamlets sind wie die Macbeths künstlerischer Ausdruck seins- und geschehnisbezogensten Menschentums.

[2]) Gehalt und Gestalt stützen und erhellen sich hier immer wieder gegenseitig.

[3]) a. a. O. S. 51.

[4]) *Wilhelm Meisters Lehrjahre* IV, 15.

## Zusammenfassung.

Jedes der vier Dramen *Macbeth, Othello, Lear, Hamlet* hat seine eigene, einmalige Form. Sie wird bestimmt durch den Charakter des Helden. Zahl, Art und Stelle der Lockerungsszenen werden bedingt durch das Wesen des Handlungsträgers, dem mehr oder weniger, auf die oder jene Art, hier oder dort Entspannung eigentümlich ist. Die Form im engeren Sinne (Wechsel von gebundener und ungebundener Rede) und der Aufbau (Wechsel von Spannung und Lockerung, Fortschritt und Hemmung) sind die getreue Spiegelung des Gehalts. Das Tektonische ist Ausdruck des Psychologischen. Wir haben darum das Recht, die Form dieser Tragödien individuell zu nennen.

Daſs Shakespeare in steter Wiederkehr in den beiden Formelementen Vers und Prosa Spannungs- und Lockerungssphäre bindet, ist das überindividuelle Gesetz seines Dramas, dem sich auch *Macbeth, Othello, Lear, Hamlet* beugen. Aber wie er sie bindet — nämlich der charakterologischen Eigentümlichkeit seiner Menschen gemäſs — ist das einmalige Formgesetz dieser Tragödien.[1])

Daſs die Linie des Macbethdramas nicht vom Träger, sondern nur von Abseitsspielenden durchbrochen wird, selten und an bezeichnender Stelle, das ist die individuelle Form dieser Tragödie. Daſs die Linie des Othellodramas, in ihrem geradlinigen Verlauf vom Titelhelden, in ihrem Hin und Her aber von Jago, dem teuflischen Verderber und lockeren Schwätzer, gezogen wird, ist die persönliche Gestalt des Othellodramas. Die Form des *König Lear* wird erschaffen aus dem Helden — in ihrem geradlinigem Verlauf vom gesunden, leidenschaftlichen, der sich nicht lockert, in ihrem Hin und Her von dem wahnsinnigen, der hin- und herschwankt zwischen dem bohrenden Gefühl seines Leidens und sinnlosem Geplapper, das begleitet wird von dem seiner Gefährten. Sind Grad-

[1]) Und wenn Walzel von der zweiten Möglichkeit des künstlerischen Formens sagt: „Sie wird ... leicht den Eindruck der Formlosigkeit wecken. Formwille aber herrscht auch in ihr. Schwerer freilich ist es, der Züge solcher Form begrifflich habhaft zu werden“ (a. a. O. S. 162), so sei jetzt hier gesagt: Individuelle Gesetzlichkeit konnte schlieſslich hier nur darum erhellt werden, weil sie innerhalb der überindividuellen greifbare Gestalt geworden ist.

unterschiede, ist Steigerung möglich, dann ist die Gestalt des Hamletdramas die ausgesprochenste Verkörperung des Helden, die persönlichste Form, die es nur geben kann: Hamlets eigener Rhythmus schlechthin ist der des Hamletdramas geworden.

Daſs das Drama Shakespeares überhaupt die Linie seiner Entwicklung — im Gegensatz zu dem der Klassik — durchbricht, mag ein Grund, vielleicht der Hauptgrund gewesen sein, seine Gestalt Ungesetzlichkeit, seine Form Formlosigkeit zu nennen. Zu Unrecht — denn gerade dies ist sein Gesetz.[1]) Wer nun erkannt hat, wie diese Unterbrechung der Linie nach geheimen inneren Gesetzen geschieht, für den ist Shakespeares Drama erst recht gesetzliche Form.

Wenn man immer wieder versucht hat, mit Gesetzen anderer Kunstrichtung, denen der Klassik, an das Kunstwerk Shakespeares heranzukommen, seinen stolzen Bau fremden Regeln beugen wollte und ihn ungesetzlich und willkürlich schalt, weil er sich ihnen nicht fügte, so wollte diese Arbeit zeigen, daſs man ihn und seine Form nur aus seinen eigenen Gesetzmäſsigkeiten erschlieſsen kann — und daſs das, was man Willkür nennen zu können meinte, Eigengesetzlichkeit ist. „Scheinbar Regelloses ist tiefstes Gesetz“ (Walzel). Wohl fügt Shakespeare sich nicht den Gesetzen der Klassik. Nicht preſst er seinen Gehalt in eine starre, unwandelbare Form. Nicht Ebenmaſs und Wohlbemessenheit ist das Eigentümliche von Shakespeares dramatischer Form. Sie erfüllt die Forderung Plotins, der verlangt, daſs die Gestalt bedingt sei durch ihren Gehalt. Shakespeares Form ist nicht ruhende Gestalt, sondern formwerdende Bewegung, inneres Leben. Und ebendarum offenbart sich Shakespeare wieder als typisch germanischer Künstler, der dem Gehalt die ihm gemäſse Form schenkt. Er ist der Bruder Rembrandts. Wie Rembrandts, des Malers, Gestaltungsform von Simmel als individuell und typisch germanisch aufgezeigt wurde[2]), so enthüllt sich nun auch die Shakespeares, des gröſsten germanischen Dramatikers, als einmalig und persönlich.

Und wieder offenbart sich Shakespeare als Schöpfer wie kein Dramatiker sonst, indem er die Menschen, die er schaut

---

[1]) Vgl. hierzu *Formgesetz* S. 30 ff.

[2]) Vgl. hierzu auch Walzel, a. a. O. S. 324.

und gestalten mufs, wieder zu Schöpfern ihrer Erscheinungsform im Drama werden läfst — die Gestalten zu Gestaltern.[1]) Scheinbar so frei wie die Natur, ist sein Drama doch auch gesetzlich wie sie: wie sie überreich und vielgestaltig in den Erscheinungsformen, doch individuellen Gesetzen innerhalb des einen grofsen Lebensgesetzes untertan.

Was Gundolf von der Sprache Shakespeares berichtet — dafs alle Äufserungen seiner Menschen nur aus ihrem jeweiligen Seinsgrund wachsen — dies läfst sich auch vom Gesamtbau seiner grofsen Tragödien sagen. Auch er wird von ihren Trägern geschaffen. Gundolf beleuchtet im Grunde wieder und wieder das Wort Herders, mit dem dieser den Gegensatz zwischen der überindividuellen Sprache des Sophokles und der individuellen Shakespeares trifft: „Wenn in Jenem Eine singende feine Sprache, wie in einem höheren Äther tönet, so spricht dieser die Sprache aller Alter, Menschen und Menschenarten, ist Dolmetscher der Natur in all' ihren Zungen."[2]) Die vorliegende Arbeit kann ihrerseits aufgefafst werden als eine Interpretierung von Gundolfs Wort über Shakespeare: „Der Bau seiner Tragödie ist nur seiner Menschen räumliches und zeitliches Strahlen. Was man gemeinhin als seine 'Komposition' rühmt oder rügt, ist nicht ein Gefüge von erdachten und bewufst abgewogenen Figuren- oder Ereignismotiven wie bei den französischen und deutschen Klassizisten, sondern die Gliederung vollkommen vergegenwärtigter Schicksalsgestalten nach ihren inneren Gewichten, Mafsen und Massen".[3])

---

[1]) Die Menschen bestimmen die Form, aber nicht, wie Keller im Falle Brutus zu glauben scheint, je nach Laune oder Einfall als blofs äufserliche Redeform, die so, aber auch so möglich wäre [so nur aber bei den Zuhörern Erfolg verspricht], — sondern nach dem ihnen von Shakespeare gegebenen Gesetz ihrer Schicksalsverbundenheit oder -gelöstheit, das in gebundener oder ungebundener Sprachform nur seinen sinnvollen Ausdruck findet.

[2]) Herder, *Sämmtl. Werke*, hrsg. v. B. Suphan, Bd. V, S. 219 (*Blätter von deutscher Art und Kunst.*)

[3]) a. a. O. S. 325.

WUPPERTAL-ELBERFELD. MAGDALENE KLEIN.

# A WELSH ANIMAL TALE IN ENGLAND.

In his well-known and oft-quoted work on the folk-lore of British birds, C. Swainson cites, on the authority of one of his informants, a song taken down from memory as sung by the informant's nurse maid (native county not given) and which reads as follows:

Once I was a monarch's daughter
And sat on a lady's knee:
But am now a nightly rover,
Banished to the ivy tree.

Crying hoo hoo, hoo hoo, hoo hoo,
Hoo! hoo! hoo! My feet are cold!
Pity me, for here you see me,
Persecuted, poor and old.

I once was a king's daughter
And sat on my father's knee,
But now I'm a poor hoolet,
And hide in a hollow tree![1]

This song is certainly not of purely popular stamp: the book word *monarch* alone would refute such an assumption. Neither is there any reason to consider it particularly old, though it may go back to the eighteenth century. In all probability it is a literary product, the reworking of a more rudimentary and genuinely popular story told in prose. Behind it lies, of course, an animal tale of the metamorphosis type known to all reader's of the loveliest of Latin poets and, in more modern times, of the third volume of O. Dähnhardt's admirable *Natursagen*. What is to be noted is the fact that the owl is indeed the subject of such a metamorphosis story current on British soil, at least as early as Shakespeare's

[1]) C. Swainson, *The Folk-Lore and Provincial Names of British Birds*, London, 1886, p. 123f.

time; for the poet, in *Hamlet* (act IV, sc. 5) alludes to it when he makes Ophelia exclaim:

*They say the owl was a bakers daughter.*

This story, whatever its ultimate origin, is not peculiar to Anglo-Saxon England, since there exist Scandinavian, French, and other variants of it[1]), though more often than not the bird of whom it is told is not the owl at all but the woodpecker. Yet the song quoted above cannot be derived from this tale, since it attributes to the bird a far more illustrious origin. So far it stands isolated, and one wonders whether the story on which it is obviously based cannot be recovered from what we know of British literature and folk-lore.

If Anglo-Saxon England is silent on the subject, it is different with Wales. I begin by quoting from the *cywydd* to the Owl of the Welsh poet Dafydd ap Gwilym (fourteenth century) reading as follows:[2])

*Owl loquitur*] "For goodness' sake, sir, leave me alone ... to bear my pain and penalty, and the anger of all the fowls of the world, oh, man. All night long, we owls must suffer the cold and hot. Without hope we are, and in the daytime, my lot i'faith is to dart from place to place in flight."

[*Poet loquitur*] "Yes, yes, but what fowl art thou? What ails thee? What is thy name, thou aged face?"

[*Owl loq.*] "Once did gentlefolk of modest mien, in the carousal, call me Flower-face [Blodeuwedd]. By God! I am a daughter of a lord of Môn [Anglesey], a second Meirchion [the father of King Mark of *Tristan* fame]."

[*Poet loq.*] "Fair lady bright, that art like thy name, for the Lord Christ's sake, who turned thee?"

[*Owl loq.*] "Gwydion son of Dôn on Conway, — Math had no greater magic wand, — transformed me from my joy into the penance which thou seest, 'tis not well, [Gwydion] of the family of the sun of burning glance, because of old it was reported that I loved the fair and tall Gronwy, son of Pevr of the Long Crown, Lord of Penllyn."

There can be no doubt that Dafydd ap Gwilym follows the story of Blodeuwedd as it was popularly current in Wales. The superficial resemblance of the name Blodeuwedd, "Flower-

[1]) Cf. Rendel Harris, *Picus Who is also Zeus*, Cambridge, 1916, p. 28, 41, 45 ff.; E. Rolland, *Faune populaire de la France* IX (Paris 1911), p. 91, and my *Science of Folk-Lore*, London 1930, p. 64.

[2]) I utilise the translation of Prof. W. J. Gruffydd, *Math vab Mathonwy*, Cardiff 1928, p. 254. For the Welsh original cf. *ibid.*, p. 253.

face", with Blodeuedd, the "Flowerwife", a figure of Celtic mythology, led to the inclusion of the owl story in the mabinogi of Math[1]; but this is clearly a secondary development which need not detain us. What must be noted is the fact that the metamorphosis story as given by the poet has undergone the influence of a wide-spread Oriental theme, that of the disloyal wife transformed into an animal.[2] At all events, this poetic version carries the tale back into the time of the early Renaissance, and the song which formed our starting-point is certainly much more recent.

Unlike the song, the Welsh text keeps silent about the owl's complaining of her "cold feet". On the other hand, Swainson himself notes that the peasants of Haute Bretagne say when they hear the owl (chouette) cry: "c'est qu'elle a fret (= froid) ès pieds". That means, even this trifling detail has a close analogue in a region with a Celtic population though of French speech.

It would seem, then, that we are dealing with a Celtic, i. e. Brythonic, tradition, current, no doubt, not only in the Principality proper but in the adjoining counties of England in which, down to Shakespeare's time, the Welsh language was still commonly spoken[3] and in which Welsh traditions were no doubt still a living force.

---

[1]) Gruffydd, pp. 258 f., 263.

[2]) *Ibid.*, pp. 257 ff., and my *Balor with the Evil Eye*, New York, 1927, pp. 44 ff.

[3]) Cf. Max Förster, *Germanisch-Romanische Monatsschrift* XII, 349 ff., especially p. 352 f.

Boston, Mass., U. S. A.

Alexander Haggerty Krappe.

# HUGH WALPOLE.

*Fortitude*, der Roman, dem Hugh Walpole seinen Ruf in England verdankt, beginnt mit den Worten: „Nicht auf das Leben kommt es an, sondern auf den Mut, den man ihm entgegenbringt.“ Auf diesen Ton ist das ganze Schaffen Walpoles abgestimmt. Mag er das Ringen eines jungen Schriftstellers in London (*Fortitude*), die Tragödie der alten Aristokratin, die der neuen Zeit nicht Einlaſs gewähren kann (*The Duchess of Wrexe*), das vorrevolutionäre Ruſsland (*The Secret City*) oder die verträumte Kathedralstadt Polchester schildern (*The Cathedral*), immer klingt durch seine Werke die Mahnung: Sieh dem Leben fest ins Gesicht! Das wäre an sich keine neue Erkenntnis; neu und eindrucksvoll ist die Art, in der sie geboten wird. Walpole ist schier besessen von diesem einen Gedanken, mit der Besessenheit eines Intellektuellen, der eine neue Einsicht gewonnen hat und sie nun mitteilen muſs. Der Grund, auf dem ihm diese Erkenntnis aufbrach? Der Blick in die Furchtbarkeit des Lebens. Überall tun sich Abgründe auf, allerorten dräuen reiſsende Tiere, nichts Sicheres gibt es in einem Dasein, dessen Sicherheiten dem Beschauer fahl und durchlöchert erscheinen. Der Mensch des Alltags verschlieſst sich dieser Erkenntnis. Er glaubt, mit dem Leben fertig werden zu können, indem er sich den Lockungen des Augenblicks ergibt, bei der Vergangenheit Halt und Stütze sucht, das Dasein Gleichgearteter für eine Rechtfertigung des eigenen hält. Manche verstricken sich in Lügengespinste, ausdrücklich gewoben, um der Wirklichkeit den Weg zu verschleiern, andere flüchten in die Welt des Wahns, aus dem gleichen Grunde, der Lebensangst.

Hier setzt die Kritik Hugh Walpoles ein. Der Lebensfeige wird entlarvt, die Nichtigkeit seiner Schutzmaſsnahmen aufgezeigt, er wird unbarmherzig der Wirklichkeit entgegen-

gestellt, er geht an ihr zugrunde. Alle gehen sie zugrunde: der Archdeacon Brandon (*The Cathedral*), der die Kathedrale, die Polchester Gesellschaft, schliefslich Frau und Kinder zu beherrschen wähnte, ebenso wie sein Gegenspieler Canon Ronder, der mit Menschen wie mit Schachfiguren rechnet, ohne ihre Rätselhaftigkeit, ihre Unberechenbarkeit zu sehen. Auch er hat sich am Leben versündigt. Büfsen mufs die Duchess of Wrexe in dem gleichnamigen Roman; sie, die nur dem Schein gelebt hat, mufs in der Todesstunde ihre Niederlage vor der Wirklichkeit erfahren, genau wie alle starrsinnigen Vertreter des Alten, die nicht sehen wollen, wie neues Leben die alten Formen durchbricht. Dies sind nur wenige Beispiele, wahllos aus der langen Reihe der Romane gegriffen; hinzu kommen die blitzartig beleuchteten Gestalten der Kurzgeschichten (*The Silver Thorn*), die vielen Kleinen im Leben, die an der gleichen Problematik tragen wie die Grofsen.

Gibt es keine Rettung vor der Tücke des Lebens? Es gibt nur einen Weg, das ist der Weg der mutigen Entschlossenheit. Um die Furchtbarkeit wissend, soll der Mensch geradezu gehen, immer bereit, in jedem Augenblick alles einzusetzen. Der Weg ist schwer, schon der junge Mensch mufs ihn versuchen. Das lehrt die entzückende Schulbubengeschichte *Jeremy at Crale.* Auch der Knabe mufs die Unsicherheit des Lebens erfahren, sein Schuldasein zeigt sie ihm, und es dämmert die Erkenntnis, dafs das Leben den ganzen Mann erfordert. Manche Menschen, wie Harmer John in dem gleichnamigen Roman oder Peter Westcott (*Fortitude*) haben von Anbeginn diese richtige Haltung dem Leben gegenüber, nichts kann sie daran hindern, der Wirklichkeit fest ins Auge zu sehen, das zu tun, was sie einmal als recht erkannt haben. Andere wiederum müssen erst lernen. Harkness, der wahre Held des Romans *Portrait of a Man with Red Hair* ist anfangs ein Durchchnittsmensch wie tausend andere, dessen Dasein nur als Vegetieren zu bezeichnen ist. Seine Kunstliebe ist ebensowenig wirklich wie seine Menschenliebe, im Grunde führt er ein Scheinleben. Plötzlich wird er herausgerissen, fast Unnatürliches mufs er erleben. In einem enthusiastischen Volksfest verliert er die Lebensfremdheit und fühlt den Strom des Blutes durch sich wie durch die andern beben — er begegnet einer Frau und lernt im Verzicht auf sie den Egoismus über-

winden; schließlich wird er Herr seiner Furcht vor körperlichen Schmerzen. Drei Proben sind ihm gestellt worden, er hat sie bestanden und damit sein wahres Selbst errungen.

Um seinen Grundgedanken eindringlich zu gestalten, schreckt Hugh Walpole vor keiner Überspitzung, vor keiner Kraßheit zurück. Er beherrscht den ganzen Apparat moderner Psychologie, Psychoanalyse, Traumdeutung. Die Welt des Anormalen tut sich auf. Er wagt sich hart an die Grenze des Kitschigen, er erreicht sie nie. Davor bewahrt ihn der Ernst des Grundgedankens und die meisterhafte Form. Hier steht alles unter dem Gesetz der Wirkung. Es scheint sonderbar: der englische Roman hat seine Breite verloren, er wird, die Werke Hugh Walpoles sind ein vorzügliches Beispiel dafür, gedrängt, fast dramatisch. Der Roman *The Cathedral* ähnelt in der Strenge seines Aufbaus einem antiken Drama; mit vollendeter Kunst reihen sich Exposition, Verknotung, Katastrophe aneinander. Zu Beginn des Buches sehen wir Brandon auf der Höhe seiner Macht, mit absoluter Herrschaft über das Domkapitel, geachtet in der Stadt, von den Seinen geliebt. An nichts fehlt es ihm. Plötzlich geht es abwärts, er weiß selbst nicht recht wie. Sein Sohn wird von Oxford relegiert, ein neuer Canon Ronder kommt, der wühlt gegen ihn, sein einziger Sohn heiratet eine Kellnerin und zieht heimlich nach London, alles verschwört sich gegen ihn, die Gattin selbst wählt einen andern — schließlich sieht er seine Stellung im Domkapitel gänzlich untergraben, Ronders Werk — das kostet ihm das Leben. Schwarz-weiß-Technik, wird man einwenden. In gewissem Sinne, ja. Aber hat sie nicht ihre Berechtigung, wenn es um eine Idee geht, wenn es gilt, einen Gedanken in mannigfacher Verkleidung durchzuführen? Gerade die scharfe Beleuchtung der kritischen Situation, des Augenblicks, in dem man sich dem Leben stellen muß, zeigen muß, was in einem ist, bildet einen Hauptreiz der Werke Walpoles. Hier zeigt er sich als großer Könner. Er ist aber, wenigstens stellenweise, nicht nur ein großer Könner, er ist ein Künstler. Er ist ein Künstler in der Schilderung der Kathedralstadt Polchester, die ihr eigenes Leben führt, weit, weit von der großen Welt, die beherrscht ist von der *Kathedrale*. Dieses Gebäude wirkt gegenüber der starken Dynamisierung der Handlung als statisches Moment. Sie schafft die Atmosphäre für all das

Getriebe zu ihren Füſsen, und wenn das grüne Wölkchen über dem Kathedralturm schwebt, so sind darin die Geschicke aller begriffen. — Nicht nur als Milieuschilderer ist Walpole groſs. Menschlich tief und warm wird er, wenn er die Geschicke Jeremys von der Kindheit an verfolgt. Dieser echt englische Junge gewinnt ihm wahres Gefühl ab, das die Darstellung verunglückter Existenzen vermissen läſst.

Es ist Hugh Walpole zuweilen vorgeworfen worden, er unterwerfe sich jeder literarischen Strömung, ja, er miſsbrauche sein Talent. Dieser Vorwurf ist unberechtigt, denn: er hat etwas zu sagen, und er sagt es gut.

Berlin. Irene Marinoff.

# SOME OBSERVATIONS ON NEW ENGLISH SYNTAX.

## I.

### *Was, did,* and *does* in inverted constructions to express conditional subjunctive.

The use of inverted word-order to express condition is familiar enough in German: *Ginge er langsamer, würde er nicht fallen.* In English this usage, once common (cp. Chaucer, Cant. Tales Prol. 766: *Fayn wolde I doon yow myrthe, wiste I how*) is now restricted to *were* and *had* or to periphrastics containing these auxiliaries. But in the eighteenth century a *was*-predication, which now never expresses a condition contrary to fact, was inverted to express the conditional subjunctive:

1. Lady Montagu, *Letters*:

   "*Was I* to choose of ten thousand pounds a year or twenty thousand, the first would be my choice."

   "*Was I* in love, I could not talk as you do."

2. B. Mandeville, *Fable of the Bees*:

   "*Was impartial reason* to be the judge between good and evil ... I question whether the condition of kings would be at all preferable to that of peasants."

*Did* is more frequent, the inverted use of it carrying into the nineteenth century and down to our own:

1. Madame d'Arblay, *Letters*:

   "*Did you know* my circumstances, you would not dare to treat me thus."

2. Longfellow, *Coplas de Manrique*:

   "And, *did we judge* of time aright,
   The past and future in their flight
   Would be as one."

3. R. Love, *The Rise and Fall of Jesse James*:

"*Did we* but *know* that, we should have grounds for deciding."

4. R. Pocock, *The New-found World*:

"*Did Erik forbid* men to land in Greenland, the whole province would join in a land-rush."

That the use of *did* in this way is not looked upon as an eccentric literary form is shown by the following example, in which the writer pairs *did* with the more regular *were*:

5. *Baltimore Sun*:

"*Were this movement* well reasoned, and *did its leader have* constructive plans for righting China's wrongs, foreigners would view it with greater equanimity."

Occasionally, too, *does* is the auxiliary of the inverted form. This is bound to strike the average reader as a bizarre form:

1. Goldsmith, *PSOPL*:

"*Does the poet paint* the absurdities of the vulgar; then he is low."

2. *Pittsburgh Press* (news item):

"*Does this go* through, I shall start life anew; *does it not*, I shall end it all."

The expressing of the subjunctive by way of inverted order must be looked upon as a literary mannerism. One almost never hears it in conversation unless the speaker is stiltedly affecting his written discourse. The man on the street will almost invariably use an *if*-clause for the subjunctive.

## II.

### The adverbial clause as a substantive.

The orthodox grammarians will have it that *is when* and *is where* clauses are out of order, since every definition must have a *genus*, this term being restricted to substantive elements. But such clauses are used by many standard authors, Bacon, for instance, in the *Advancement of Learning*; and are defensible on two counts. First, they may be considered adverbial clauses modifying *is* ('exist', 'is found'); second, adjectival clauses modifying an implied predicate nominative:

Brawley, *A Short History of the English Drama*:

"A third manifestation of the same idea is *where the female villain becomes infatuated with the hero*."

The second version listed above (*is a situation where*) is what the writer probably has in mind, and in the absence of the attribute (*situation*) the *where*-clause comes to have nounal quality.

The use of the causal clause in a similar manner is in part a matter of redundancy, just as in the interrogative form, *reason why*, the word *reason* had as well be omitted: *He asked the reason why I had done it* = *He asked why I had done it.* This results in such specimens as the following:

(a) With *because*-clause as a predicate nominative:

1. Dryden, *An Essay of Dramatic Poesy*:

   "The reason is, *because there is a certain gaiety in their comedies.'*

2. Macy, *The Story of the World's Literature*:

   "The reason he seems faded or "twilit" is *because we see through and behind him to the older drama and poetry."*

3. Phelps, W. L., *The English Novel*:

   "One reason why Queen Anne literature is so clear is *because it isn't deep."*

4. *Baltimore Sun*:

   "the reason he can't do it is *because Mr. Coolidge . . . has left . . a crack open."*

(b) With *because*-clause as subject:

1. Trent, *American Literature*:

   *"Because a useful distinction may be drawn between the rhetorical and the poetical elements in a composition* is no reason for using the former epithet invariably in a derogatory sense."

2. *New York Times*:

   *"Just because the present jury system has some defects* is no reason to abolish it altogether."

In the third example of this type, no question of redundancy is involved; it is a plain case of the adverbial clause used subtantively.

3. *Baltimore Evening Sun*:

   *"Because the alcohol has been removed from this drink* does not necessarily decrease its food value."

## III.

## *And who* and *but who* clauses.

"A co-ordinating conjunction is one that connects elements of equal rank," runs the dictum of the conservative grammarians. Accordingly, it is usually counted a solecism to use *and* or *but* to connect a relative clause with anything other than a second relative clause; for example with an appositive or an adjective. Nevertheless, some of our best authors are guilty of this practice.

1. Washington Irving, *Legend SH*:

   "Brom Bones, however, was the hero of the scene, having come to the gathering on his favorite steed Daredevil, a creature, like himself, full of mettle and mischief, *and which no one but himself could manage.*"

2. De Quincey, *Lake Remembrances*:

   "and one son, a fine young man of twenty, *but who was consciously dying of asthma.*"

3. Wordsworth, Preface to the *Lyrical Ballads*:

   "a man pleased with his own passions and volitions, *and who rejoices more than other men in the spirit of life that is in him.*"

4. J. McCarthy, *History of Our Own Times*:

   "Lord Raglan, formerly Fitzroy Somerset, an old pupil of the Great Duke in the Peninsular War, *and who had lost his right arm serving under Wellington.*"

To refine the above sentences, either by eliminating the conjunction or by adding an antecedent for the relative pronoun is otiose: the syntax is logical as the specimens stand; that is, the conjunction connects co-ordinate elements: modifying adjective and modifying clause.

## IV.

## *different than* for *different from.*

The *-er* in *different,* suggestive of the comparative degree, leads many a person to follow that word by *than* rather than by the more logical *from.* This false analogy and the attendant construction is becoming so common that it bids fair to receive before long the *imprimatur* of the manual-compilers. Among the sinners against this part of the rhetorical holy writ are:

1. Tyler, H. O., *Our Classical Heritage*, p. 306:

   "This means of adjusting a dome to a square base is quite *different* and far more beautiful *than* the ancient (originally Persian) mode of conical vaults . . . rising from the corners of the square.

2. Zeitlin, *The Life of Solitude*:

   "We have in either case obeyed you, Quintilian, but in a *different* sense *than* you intended."

3. Lohstoeter, *Zinzendorf* (Univ. Pittsburgh Diss.):

   "From the beginning, Zinzendorf felt that girls needed a *different* method *than* boys."

The psychology of this construction is sound. The old idea of "standing apart" has almost disappeared from the word *different*, so that in the mind of the average speaker or writer, the notion is that of comparison rather than that of isolation and unlikeness.

University of North Carolina.

Eston Everett Ericson.

# STUDIEN ZUR SCHRIFTSPRACHLICHEN ENTWICKLUNG DER NEUENGLISCHEN VELARVOKALE IN VERBINDUNG MIT *R*.

## Vorwort.

Die hier vorgelegten Studien sind entstanden im Zusammenhang mit einer Neugestaltung der Vorlesung über die Geschichte des ne. Vokalismus. Die ursprüngliche Absicht einer Gesamtschau der ne. Lautentwicklungen von kulturgeschichtlichem Blickpunkt aus trat mehr und mehr in den Hintergrund, je mehr die Beschäftigung mit dem spröden Einzelmaterial zu der Überzeugung führte, daſs trotz der zahlreichen Quellenanalysen in den letzten Jahrzehnten die historische Lautlehre des Ne. noch zahlreiche Lücken aufweist. Gesicherte Detailerkenntnis aber will mir noch immer wertvoller erscheinen als kühne Hypothese, der das Fundament fehlt. So entstand zunächst eine ausschlieſslich grammatikalische Untersuchung eines gröſseren Ausschnitts aus solchen Problemen, die auf den ersten Blick einen besonders lohnenden Einsatzpunkt kulturgeschichtlicher Synthese zu versprechen schienen. Mit dieser Verschiebung des Schwerpunktes wurden alle nicht unumgänglichen sprachgeschichtlichen Perspektiven bewuſst getilgt. Vielleicht bietet sich demnächst eine andere Gelegenheit, einen Aufriſs der ursprünglichen Problematik „Gesellschaft, Raum und Sprache" vorzulegen, wie er für den Trierer Neuphilologentag geplant war. Mehr als programmatischen Versuch wird dieser Aufriſs nicht bedeuten können. Erst eine Reihe weiterer, den vorliegenden ähnlicher Vorstudien wird die Aussicht eröffnen, der Idee Gestalt zu geben. Das Gegenstück, die Geschichte des Schicksals der me. *e*-Laute vor *r*, liegt in den Grundzügen bereits im Manuskript. Auch wo in dieser Veröffentlichung Fragen der ne. Lautgeschichte nur beiläufig gestreift wurden, beruht die Stellungnahme auf eingehender Prüfung, die den gebotenen Rahmen gesprengt hätte.

Die vorliegenden Untersuchungen beschränken sich durchaus auf die schriftsprachliche Entwicklung. Trotz allem muſs die Geschichte des Standard im Zentrum der Erforschung stehen. Für einzelne Probleme wird die Darstellung die Begrenzung an Hand des Materials begründen. In anderen Fällen bedarf es keiner ausdrücklichen Rechtfertigung.

Die gesamten Darlegungen zerfallen in zwei Teile, Materialsammlung und Interpretation. Diese Disposition, jedoch unter Einbeziehung der Aussagen der Schreibungen in die Analyse, empfahl sich aus verschiedenen Erwägungen. Ausführliche Aufnahme der gesamten Zeugnisse hätte den

Gang der einzelnen Kritik unnötig verlangsamt. Auch wären Wiederholungen über den Charakter der einzelnen Gewährsmänner kaum zu vermeiden gewesen.

Den Versuch kritischer Zusammenfassung des Quellenkundlichen zu den frühne. Grammatikerzeugnissen in Gestalt von allgemeinen Charakteristiken der ausgewerteten Zeugen mag dieser oder jener vielleicht für entbehrlich halten. Er rechtfertigt sich einmal als Vorbedingung der Interpretation des Materials, zum andern im Hinblick auf die geplanten weiteren Untersuchungen, die so von vornherein eine stoffliche Entlastung erfahren können.

Die Anordnung der Zeugenaussagen ist im allgemeinen streng chronologisch. Entscheidend war nicht das Erscheinungsjahr eines Werkes, sondern seine erwiesene oder mutmafsliche geschichtliche Stellung. Die Schriften von Bullokar (?1528—?1588) erschienen zwar erst zwischen 1580 und 1584; aber die Individualaussprache eines Menschen ist im wesentlichen um die Mitte des dritten Lebensjahrzehnts gefestigt: Bullokar zeugt mithin für die Mitte des 16. Jahrhunderts. Ludwig brachte sein Hauptwerk erst 1717 heraus; sein Englandaufenthalt jedoch fällt gegen die Jahrhundertwende: die Angaben spiegeln also den Zustand von etwa 1690. Diese Beispiele mögen zur Erläuterung genügen.

Einer ausführlichen Begründung des inneren Aufbaus der kritischen Untersuchungen bedarf es nicht. In einzelnen Fällen kann man fragen, ob ein Stoff gerade an der gewählten Stelle einzuordnen sei. Den Ausschlag gab stets das Streben nach Klarheit und Rundung der einzelnen Kapitel. Gelegentliche kleinere Wiederholungen wollen dem nacharbeitenden Leser dienen. In den darstellenden Text wurden nur die wichtigsten Gliederungsüberschriften aufgenommen. Die vorangestellte ausführliche Inhaltsübersicht dürfte den Gang der Untersuchungen klar hervortreten lassen.

In der allgemeinen Methodik folgt die Studie den durch die Geschichte der Forschung gewiesenen Bahnen. Der Charakter des Quellenmaterials gestattet weder schallanalytische Auswertung im Anschlufs an Sievers noch experimentalphonetische Behandlung, wie sie neuerdings Brandl angewendet und angeregt hat. Die älteren Zeugnisse sind Wortaussagen; die Quellen versagen sich durchweg satzmelodischer Analyse. Die Gegenwart sollte zunächst einmal in den Grundzügen umrissen werden; experimentalphonetische Untersuchung möge verfeinernd ausbauen.

Verpflichtung gegen Vorgänger und Mitforscher ist überall möglichst gewissenhaft angemerkt. Nur an dieser Stelle kann ich dem Dank Ausdruck geben, den ich einer Reihe von Mitgliedern meines Proseminars und vornehmlich meiner Frau schulde. Sammlungen des modernen Sprachmaterials durch meine Hörer ermöglichten willkommene Kontrolle eigener Notizen. Mit unermüdlicher Geduld hat meine Frau mich bei der Ausbeutung der Aussprachewörterbücher unterstützt: über 10000 Einzelnachweise aus diesen Quellen sind in die Untersuchung eingegangen.

# Inhaltsübersicht.

## I. Teil. Materialien.

### A. Grammatikerzeugnisse u. ä.



### B. Allgemeines über die Aussprachewörterbücher.



### C. Kolonialsprachliche Verhältnisse.



### D. Literaturangaben.

# II. Teil. Untersuchungen.

## Kapitel I. Älteste und jüngste ə-Einflüsse.

### A. Die sog. *r*-Wirkung um 1500.

§ 98 Phonetisches. § 99 Längen und Diphthonge vor *r*. § 100 Kürzen vor *r*.

### B. Die Lautverhältnisse im modernen Standard.

1. § 101 Überblick.

2. **Die einzelnen Vokale.**

§ 102 [ʊɹ]. § 103 [ɒɹ]. § 104 [ʌɹ]. § 105 [ə:]. § 106 [ᵊ]. § 107 [ɑ:]. § 108 [ɔ:]. § 109 [oə]. § 110 [ɔə]. § 111 [oə, ɔə] im 18. Jh.

3. **[ʊə, oə] und [ɔə, ɔ:] in der Gegenwart.**

§ 112 Akzentische Bedingtheit der Trübung von *u*-Lauten. § 113 Wörter lediglich mit [ʊə]. § 114 Wörter mit [ʊə, oə]. § 115 Wörter mit [ʊə, oə; ɔə, ɔ:].

4. **Jüngste ə-Wirkungen.**

§ 116 [o:] + [ə, ɪ] > [oə, ɔə, (ɔ:); oɪ, ɔɪ]. § 117 [u:] + [ə, ɪ] > [ʊə, ʊɪ]. § 118 [aʊə] > [a:]. § 119 [ɔɪə] > [ɔeə]. § 120 Chronologisches zu §§ 116—119.

## Kapitel II. Die Entwicklung von frühne. [u:əɹ] und Verwandtes.

### A. Der Wandel [u:əɹ] > [o:əɹ].

1. Einleitung.

a) Geschichte der Forschung § 121.
b) Me. *ūr*], *-ǫr*, *ǫr*] als Quellen §§ 122—124.

2. **Von den Anfängen bis zu Daines.**

§ 125 Daines. § 126 Die gebildete Sprache um 1550. § 127 Bullokar. § 128 Die Mittelklasse gegen 1600. § 129 Gill. § 130 Butler. § 131 Vorläufige Zusammenfassung. § 132 Schreibungen bis 1600. § 133 Schreibungen bis 1650. § 134 Dän. *kaas*. § 135 Phonetisches über den ō-Laut.

3. **Von Daines bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts.**

§ 136 Hodges. § 137 Lye, Wallis, Wharton, Willis. § 138 Price. § 139 Zeugen für 1650—1675. § 140 Brown, Greenwood, Gildon, Watts. § 141 Bysshe. § 142 Jones. § 143 Cooper. § 144 *Companion*. § 145 Deutsche Zeugen gegen 1700. §§ 146—148 Zusammenfassung (Vorbemerkungen, Schreibungen, Grammatiker).

4. **Die Materialien des 18. Jahrhunderts.**

a) Einleitendes: § 149 Problemstellung. § 150 Tuite, Menezes, Kenrick. § 151 Buchanan. § 152 Kolonialsprachen.
b) Frühne. [u:əɹ] vor Konsonant:
  α) Wörter mit me. *ǫr*] § 153.
  β) „ „ „ *ūr*] : ***mourn*** § 154, ***bourn*** § 155.

# I. Teil. Materialien.

## A. Grammatikerzeugnisse u. ä.

§ 1. Das *Red Book of Hergest* enthält in einer spätestens 1425 geschriebenen Stelle die kymrische Form *hwr* für ae. *hōre*, weist also auf die Aussprache [hūr].[1])

§ 2. John Palsgrave (*Lesclarcissement de la Langue Francoyse* 1530) repräsentiert als *natyf de Londres*, Student in Cambridge, Hoferzieher und Hofkaplan die gebildete englische Aussprache um 1500. Nach Ellis[1]) sind folgende Angaben einschlägig: *core, sore* und *bore* prt.[2]) haben *με* ǭ.

§ 3. Sir John Cheke (1514—1557)[1]) verdient nur flüchtige Erwähnung. Seine um 1550 angefertigte Übersetzung des Matthäus- und eines Teils des Markusevangeliums aus dem Griechischen in das Englische[2]) blieb Fragment. In der Orthographie[3]) lassen sich gewisse phonetische Bestrebungen erkennen, doch sind sie keineswegs mit Konsequenz durchgeführt. Doppelvokal *oo* erscheint z. B. in *afore, more, therefore; whore; hoard, thorn; scorn; work; born* geboren, *torn*. Dagegen *for-*. Erwähnenswert sind auch *yowrs; suer* 'sure'; *feorteen, furteen*.[4]) Schlüsse auf die Qualität sind kaum angängig, vgl. *good, trooden, ghoost* u. ä.[5])

§ 4. Ebenso unergiebig sind die am 27. April 1546 im Llanstephan Ms. 117 in kymrisch-englischer Mischorthographie eingetragenen sieben kurzen Gebete für die einzelnen Wochentage.[1]) Es begegnen mehrfach die Schreibungen *lord* und *ffor*, dazu je zweimal *kordiale* und *werkys*, und einmal *pwre* als Verschreibung für *ywre*. Da die Quantität nicht erkenntlich ist, bleibt nur [u] in *your* von Belang.

§ 5. Auch der sprachenkundige Waliser William Salesbury (1520?—1600?) bietet nur magere Anhaltspunkte.[1]) Aus seinem *Dictionary in Englyshe and Welshe* 1547 ist *poor* mit *με* ǫ zu entnehmen; ferner die Umschrift *efermwor* für *evermore*.[2]) Aus der *Introductiō, teaching how to pronounce the letters in the Brytishe tongue* (1567) geht hervor, daſs *sure* keinen Sondereinfluſs zeigt. *board* umschreibt Ellis[3]) mit [ū][4]); doch fehlt ein kontrollierbarer Beleg.[5]) Ferner gibt Ellis an die Aussprache für *Portugal, tormented, York, worthy, worship, George, four, pureness, you*; doch ergibt Nachprüfung, daſs an den betr. Stellen keine Aussagen über den Vokalismus vorliegen. Es verbleiben also nur zwei einschlägige Fälle. Salesbury repräsentiert wohl den Typus Oxford-London um 1545.

---

§ 1: [1]) Vgl. R. E. Zachrisson, *The Early English Loan-Words in Welsh*: Studies in English Philology. A Miscellany in Honor of F. Klaeber 1929, p. 300.

§ 2: [1]) EEP 877 ff. [2]) Die aus Gill zitierte Form ergibt diese Bestimmung.

§ 3: [1]) Vgl. jetzt W. L. Nathan, *Sir John Cheke*. Diss. Bonn 1928. [2]) ed. James Goodwin 1843 [3]) vgl. auch Nathan 14 ff. [4]) vgl. Nathan 45; Ellis 877 ff., 880; Zachrisson *PEV* 165; ders. AB 25, 248 [5]) vgl. besonders Zachrisson a. a. O.

§ 4: [1]) ed. M. Förster Archiv 150 (1926), S. 194 ff.

§ 5: [1]) Ellis 743 ff. [2]) ebd. 790 [3]) S. 883 [4]) vgl. Franz *Orthographie* § 33 [5]) vgl. Ellis 789

§ 6. Reichere Ausbeute ergibt Thomas Smith (1513—1577) *De recta et emendata linguae anglicae scriptione dialogus* 1568[1]), entstanden wohl schon 1542.[2]) Gebürtig aus Essex, bekleidete er hohe Staatsstellungen und gelehrte Ämter an der Universität Cambridge. Seine Lautbeschreibungen entnahm er Dionysius Halicarnassus[3]); lebende Fremdsprachen hat er kaum gekannt. Seine Transkriptionen sind weder konsequent noch frei von Schrifteinfluſs, so daſs sein Zeugnis nicht überschätzt[4]) werden darf.

Me. *or* zeigt keine Sonderentwicklung: *or, for, horse*, ebensowenig in *thorn, George* und *cork, sworn.*[5]) *worse* erscheint mit *με u.*[6]) Sonderfall *foster* 'forester'[7]), und *dor* „Hummel“ mit *με* ŏ.

Ebenso erleidet ǭ vor *r* keine Veränderung in *before*; *hoar, hoarse, more* 'plus'. *lord* reiht sich hier an, ferner *to pore* 'propius intueri'.[8])

[ū] liegt vor bei me. ǭ in *whore*[9]), ferner in *door*[10]) und *poor.*[11])

*pour* 'pür vel pour', d. h. [ū] und *με ū*[12]), vgl. *power* als 'pouer'. Me. *iu* vor *r* zeigt normale Lautung, z. B. *pure. you* 'iou' hat den Diphthongen aus me. *ū.*[13])

§ 7. Den Lautstand von etwa 1550 — der Entwurf der *Orthographie* datiert von 1551 — repräsentiert der Orthographiereformer John Hart († 1574), der als Chester Herald zweifellos der guten Gesellschaft angehört und die Sprache des Londoner Hofes lehrt. Moderne Fremdsprachen, namentlich das Französische, sind ihm nicht unbekannt. Auf dem Gebiet der Phonetik ist der groſse Meigret sein Lehrer. Wenn auch erst die vollständige Ausgabe ein definitives Urteil über seine Zuverlässigkeit gestatten wird, so ist Hart doch zweifellos ein ungewöhnlich scharfer und vorurteilsfreier Beobachter, vielleicht der beste und wichtigste Zeuge des 16. Jh. überhaupt. Theorie und Praxis stehen bei ihm allerdings nicht in völliger Harmonie. Jespersen[1]) hat den phonetischen Charakter seiner Transkriptionen sicherlich überschätzt. *The consent of the learned* und traditionelle Orthographie schränken den Wert seiner Angaben ein. Das Schuldkonto des Setzers entzieht sich unserer Nachprüfung. Jespersens Word-Lists liefern aus O (= *Orthographie* 1569) und M (= *Methode* 1570) folgendes Material:

Me. ǭr bleibt ohne Sondereinfluſs: *forepart, fore-teeth, fore-said, before, therefore, wherefore*[2]); jedoch Kürze in *before-said* O 1[3]), *forefather*[4]),

§ 6: [1]) ed. Otto Deibel *Neudrucke* VIII (1913); besprochen von Ekwall AB 27, 74 und Schröer DLz 35, 2015; vgl. auch Horn Archiv 118, 134 [2]) Deibel S. 1* [3]) Zachrisson *PEV* 163 [4]) so Jespersen *MEGr* 1. 41 [5]) vgl. Deibel § 18 [6]) ebd. § 21 [7]) §§ 85, 108 [8]) ebd. § 50 [9]) ebd. § 57 [10]) ebd. § 54 [11]) ebd. § 57 [12]) ebd. § 61 [13]) ebd. § 71. — Das von J. W. Muller mitgeteilte, nur in einer Abschrift von 1849 erhaltene *Fragment eener zestiende-euwsche Nederlandsche spraakkunst* von 1568 [vgl. Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde 38 (1919), S. 1 ff.] enthält nichts Einschlägiges.

§ 7: [1]) Anglistische Forschungen 22 (1907); Besprechungen von Eichler AB 19, 169, Ekwall DLz 29, 2408 und Schröer ESt 41, 100 [2]) Jespersen § 26 [3]) § 26 [4]) § 30

*therefore* O 1, *wherefore* O 1[5]) — die letzten beiden Fälle betrachtet Jespersen als Druckfehler; ferner *oar, sore, roar, more*; dazu *shore.*[6])

Ebenso bleibt germanisches *ŏr* unbeeinflufst: *short, former, for, forgive,* ebenso *or, nor*[7]); eigentümlich ist *borrow* 'borouëd 1, boroëd 1, boro 1, bo·r' 2 vor Vokal'.[8])

Ae. *o* vor dehnenden Gruppen: Kürze in *horn, thorn, northern,* dazu auch *scorn.*[9])

In Fremdwörtern gilt *με ŏ* in *sort, order, disorder, orthography, according, proportion, uniform, George, reformed, reformation.*[10]) Dagegen *force* mit *o·* vb. 1, *forced* 'forsed' 1 in O, letzteres von Jespersen als Druckfehler betrachtet[11]), ebenso fraglich *glory* 'glori' 2 M.[12])

In der Schreibungspruppe *wor-* gilt *με ŭ* in *word, work, wort, worthy, worship*[13]), dagegen *με ŏ* in *world.*[14])

Me. *ū* ist regelrecht diphthongiert in *power, tower* (?), *flour*[15]); Monophthong [ū] in *discourse*[16]); *με ŭ* gilt in den Fremdwörtern *courtesy, turn, nurse* und *discourage*[17]) — 'enkouradʒed' betrachtet Jespersen als *reminiscence of traditional spelling.*[18])

Ohne Einflufs auf den Tonvokal bleiben *pure* 'piuër', *sure* 'siuër 1, siur 2', *assured, assurance. you(r)* erscheint als 'iu(r)'.[19]) *ewer* 'basin' wie *beautify*.[20])

Einzelfälle: *lord με ŏ*[21]); *poor* [ū][22]); *door με ǭ*[23]); *pour* diphthongiert[24]); *four* ebenso, jedoch *fourth* 'fou·rþ O, forþ M'[25]); *forth* gewöhnlich *με ŭ* wie 'furðer', doch 1 'forþ' O[26]); *towards* 'tu·ards'[27]); endlich 'bo·rn ov ðe virdʒin' M gegen 'ðe tʃild born' O.[28])

§ 8. Einen andern sozialen Typ der Sprache um 1550 vertritt der Orthographiebesserer William Bullokar (?1528—?1588)[1]), der selbst die ihm bekannten Smith und Hart als sozial Höherstehende anerkennt[2]), also — entgegen Ellis[3]) — wohl den Durchschnitt der Mittelklasse repräsentiert und mancherlei Dialektisches und Umgangssprachliches übermittelt. Seine Heimat — London? — steht nicht fest; der Wortschatz erlaubt den Schlufs auf Familienbeziehungen zu Kent oder Sussex; nördliche Einschläge sind nicht sicher erweisbar.[4]) Schon um 1550 wirkt er als Lehrer. Latein ist ihm vertraut; wieweit er trotz Heeresdienst im Ausland Fremdsprachen kannte, ist nicht genau auszumachen.[5]) Seine phonetische Beobachtung ist mäfsig, sein Zeugnis also von beschränktem Wert[6]), zumal er keine phonetische Umschrift geben, sondern nur die traditionelle Orthographie verbessern will. In Betracht kommen *Booke at Large* 1580, *Fables* 1584,

---

5) § 26 6) § 26 7) § 30 8) §§ 26, 27, 30, 33; vgl. Jespersen p. 43 9) § 30 10) §§ 27, 30 11) §§ 26, 30 12) ebd. 13) § 37 14) § 30 15) § 33 16) § 34 17) § 37 18) § 33 19) § 9 20) § 17 21) § 30 22) § 34 23) § 26 24) § 33 25) §§ 30, 33 26) §§ 30, 37 27) § 34 28) §§ 26, 30.

§ 8: 1) R. E. Zachrisson, *The English Pronunciation at Shakespeare's Time* ... Uppsala 1927; vgl. Brandl Archiv 153, 266, Bryan MLN 43, 478, Luick AB 39, 153, Franz ESt 63, 406 2) Zachrisson 7[3] 3) so noch Ekwall ESt 38, 430; vgl. auch Archiv 117, 465 4) Zachrisson 22, 120 ff. 5) ebd. 7 6) ebd. 8. Übertreibend Franz a. a. O.

*Bref Grammar for English* 1586 und *Pamphlet for Grammar* 1586.[7]) Das folgende Material ist der Darstellung und dem Index von Zachrisson entnommen, da E. Hauck[8]) sich nur auf das Material in *BL* beschränkt, auch dieses trotz aller Breite nur unvollständig bringt und unübersichtlich disponiert. Als Fehlerquellen sind namentlich Einflüsse der traditionellen Orthographie und Druckschwierigkeiten durch die diakritischen Zeichen zu vermuten.

Germanische ŏ vor *r* bleiben unbeeinflufst in *horse, morning, short, storm, north, fork, or, nor, for-*. Auffallend ist *former* adj. elfmal mit *ó*, offensichtlich veranlafst durch etymologische Verknüpfung mit *fore-*.[9]) Bei *for* präp. 2 *o* : 1 *ó* spricht diese Erklärung nicht ganz so an.[10])

Vor ae. dehnenden Gruppen erscheint Schwanken: *thorn* 2 *ó* : 2 *o*, dazu Sussex, Kent ‘dorne’ und *hawthorn* 1 *ó*; *corn* 1 *o* : 8 *ó*; *horn* 7 *o* : 2 *ó*; dazu *scorn* 2 *o* : 1 *ó*; endlich *board* (sb., v.) 3 *με ǭ*, aber *afford με ǭ*.

Me.-germanisches *ǭr* zeigt gewöhnliche Entwicklung zu *ó*: *score*, prt. *bore, swore, tore, afore, before, forward*, jedoch 1 *therefore με* ŏ[11]); stets *fore-*, jedoch 1 ‘forgo’[12]); *shore*, auch *dor* „Hummel“ 4 *ó*. Ferner *boar, roar, more, hoarse* und traditionell ‘hoar’. Eigentümlich *oar* als ‘owerz̔’, wohl mit Abhängigkeit von umgekehrter Orthographie[13]), falls nicht mit *row* zusammengebracht. Endlich *gorbellied* 1 *με ŏ*.

Für *wor-* gilt *με ŭ* in *work, worm, worse(r), worst* [reimt mit *lest*[14])], *worship*, dagegen *με ŏ* in *world, wort*, letzteres von Zachrisson[15]) als Druckfehler erklärt. *word* schwankt 3 *ŭ* : 10 ŏ[16]); *worthy* 1 *ŭ* : 1 ŏ dürfte in letzterem Fall mit Zachrisson als Druckfehler zu erklären sein.[17]) Für *sword* gilt ‘swerd’.[18])

Normale Kürze *o* gilt in folgenden Fremdwörtern: *abhor, accord* v., *borderer, comfort* sb. v., *dis∾, concord, dormouse, exhort, extortion, fortune, gorgeous, mortal, order, dis∾, ordinary, orthography, porch, porcupine, portion, report, resort, scorpion, torch.* Ebenso in lat. *corvus* und *Georgius.*[19])

*με ǭ* erscheint in *cord, corpse, forge,* ferner *store, restore.*

Schwanken haben *sort* 3 *o* : 1 *ó*, *sport* 1 *o* : 1 *ó*, ferner *force* sb. 7 *ó* : 2 *o*, *force* v. 1 *ó* : 2 *o*, dazu *enforce* 1 *ó* : 2 *o*. Endlich *form* v. 1 *ó* : 12 *o*, *former* sb. 1 *ó* : 1 *o*, *deform* 1 *o*, *reform* v. 1 *o*, *perform* 1 *ó* : 1 *o* : 1 *με ŭ*, *formative* 3 *o*.

Me. *ǫr* ergibt normales [ū] in *floor, whore.* Ferner *(un)toward* 2 ŏ, aber *tū ... ward.*[20])

---

7) ed. Plessow Palästra LII; vgl. Harry MLN 22, 157, Eckhardt Lbl 30, 192, Delcourt Rev. Germ. 6, 614 8) Marburger Studien zur englischen Philologie XII (1906); vgl. Ekwall ESt 38, 430, Kruisinga AB 18, 226, Archiv 117, 465 9) vgl. Zachrisson 33 10) anders Zachrisson 34 11) Ellis 986[6]: ‘probably due to a mistaken etymology’. 12) Nach Zachrisson irrtümlich 13) vgl. Zachrisson 18, 77 und ders. *PEV* 52[1]. *ow* ist sonst Symbol für me. *ǫu*, das gewöhnlich von me. *ǫ* geschieden bleibt. — Vgl. auch Borchardt, *Cocks* 11. 14) vgl. Zachrisson 116, 119 15) S. 17, 74 16) Zachrisson 74. Die ebd. 148 gegebene Vermutung spricht nicht an. 17) ebd. 74, 203 18) vgl. Zachrisson 51 19) Hauck 25 20) Plessow 372, Z. 3 ff.

Me. *ŭ*-Laute in Fremdwörtern: *μɛ ŭ* gilt in *attorney, journey, turn, courage*; 1 *μɛ ŭ* gegen 4 *μɛ ū* in *devour* wird Druckfehler sein.[21]) Bei *flourish* 1 *ǫ* : 1 *ǫw* und *nourish* 1 *ų* : 2 *ǫ* : 2 *ǫu*, auch *nurse* sb. 2 *ǫu*, können die Zeichen *ǫw*, *ǫu*, die sonst für diphthongiertes me. *ū* stehen, Traditionseinfluſs sein[22]); [ū] ist kaum gemeint.[23]) Infolge seines Systems läſst Bullokar so gut wie gänzlich im Stich bei gedecktem *ūr*[24]): *court* 1 *ǫu*, *Eliot's Court* 1 *ǫu*, *course* (sb., v.) 5 *ǫu*, *gourd* 1 *ǫw*[25]), *courteous* 1 *ǫu*, *courtesy* 1 *ǫu* weisen streng genommen sämtlich auf diphthongiertes me. *ū*. *coarse* 1 *oo* [ū] zeigt den richtigen Weg.[26]) Überdies reimt *cǫurs* : *forc'*, *cǫurc'* : *fórc'*.[27])

Me.-germ. *ŭ*: *burn* hat *μɛ ŭ*; *bourn* mit *ǫu* dürfte wiederum Traditionseinfluſs sein.[28])

*sure, cure, procure, pure, plural* zeigen keine Sonderheit, abgesehen von gelegentlicher Angabe des *ə* in *pure* und *sure*. *sewer* „Abzug" mit *ew* hat me. *ęu*. *you(r,s)* hat 1 *ou*, 6 *ǫu*, hätte also normalen Diphthong aus me. *ū*; doch gelten vielleicht ähnliche Erwägungen wie oben bei *court* usw., die auf [jū] weisen würden.

Einzelfälle: *lord* 6 *ó* : 2 *o*; *poor* [ū]; *pour* 2 *ǫu* = 1 *ǫw* = *μɛ ū*; *churl* 4 *u* : 1 *ó*; *(hence)forth* 5 *μɛ ŭ* : 1 [ū] und *further* adv. *μɛ ŭ*; *door* 5 *ó* : 4 [ū][29]), dazu *window* ‘window 1, wynddoor 1, wyndór 1'[30]); *mourn* 1 *oo* [ū] : 1 *ǫu*, letzteres Tradition[31]); *four*: ‘2 fowʀ, 3 fower, 1 fourte'n, 1 fowʀth, 1 forty', also gewöhnlich alter Diphthong *ǫu* erhalten, dagegen *μɛ ŏ* in *forty*.[32]) Endlich die Partizipien *torn* 1 *o* : 1 *ó*, *worn* 2 *o*, *sworn* 1 *ó*, *born* natus 3 *ó* : 2 *o*, sonst *born* 5 *o*.[33])

§ 9. Altersgenosse von Bullokar ist Richard Mulcaster (1530?—1611). Seine Heimat ist das Borderland. Nach der Schulbildung in Eton besucht er die Universitäten Cambridge (1548) und Oxford. Schon 1561 wird er Head Master of the Merchant Taylors' School zu London, der er bis 1586 vorstand, ‘fidelis servus perpetuus asinus'. 1596 wurde ihm die Leitung der St. Paul's School übertragen. *The First Part of the Elementarie which entreateth chefelie of the right writing of our English tung* erschien 1582.[1]) Im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen lehnt Mulcaster jede Orthographiereform ab.[2]) So gibt sein Werk oft wertvolle, aber doch nur beiläufige Aufschlüsse über die Lautentwicklung.[3])

Gerade an den hier wichtigen Stellen sind Mulcasters Äuſserungen wenig klar. Er leitet seine Darstellung des *or* ein mit den Worten: ‘Or

---

[21]) vgl. Zachrisson 28 [22]) ebd. 20, 61; vgl. Hauck 4 [23]) so Zachrisson 20, 63 [24]) ebd. 14 [25]) so Zachrisson 173; dagegen 61 *gǫurd*. Plessow 78, Z. 25 hat *gǫwrd*. [26]) Zachrisson 50 [27]) ebd. 118; Plessow 216, 324 [28]) vgl. Zachrisson 61 und Hauck 4 [29]) Doppelheit leugnet fälschlich Hauck 19. [30]) vgl. Hauck 21, 27 [31]) vgl. Zachrisson 61, 64 [32]) vgl. Zachrisson 77, 33 [33]) ebd. 5. — Reim *borɴ* : *harᴍ* beweist nicht notwendig *ŏ* > *ă*, da auch fne. *ăr* > *ŏr* besteht; anders Zachrisson 119.

§ 9: [1]) ed. E. T. Campagnac OCP 1925. Auszüge bei Ellis 910 ff. [2]) vgl. auch Verf., *Akademie* 2 ff., wo weitere Lit. [3]) vgl. Zachrisson *PEV* 170 f.

is a termination of som truble, when a consonant followeth, bycause it soundeth so much vpon the u, as *worm, form, sword, word,* & yet the qualifying e, after wil bewraie an o, as the absence thereof will bewraie an u, *storme,* o, *worm,* u, *lorde,* o, *hord,* u.'[4]) Würde dieser Satz für die gesamten folgenden 13 Zeilen über *or* gelten, so hätten auch Wörter wie *scorch, stork, thorp u,* was unbedenklich als ausgeschlossen bezeichnet werden darf. Man wird also gut daran tun, nur diejenigen Wörter mit *o* 'vpō y^e^ *u*' anzunehmen, in denen ausdrückliche Angabe vorliegt. Es sind dies *worm*[5]), *word*[6]), *worst*[7]), *sword*[8]), *hord*[9]), *form*[10]); ihnen darf man wohl unbedenklich anreihen *aford*[11]), das in der Reihe mit *word, sword* erscheint. Ob hier *με ŭ* oder fne. [ū] anzunehmen ist, ist nicht zu erkennen. Für *worst, word, worm* dürfte der Zusammenhang[12]) auf *με ŭ* weisen.

Bei den verbleibenden Fällen mit *or* erhebt sich die Frage, ob hier der Satz gilt: "I call that E, qualifying, whose absence or presence, somtime altereth the vowell, somtime the consonant going next before it. It altereth the sound of all the vowells, euen quite thorough one or mo consonants as, máde, ... óre, ... tóste sound sharp with the qualifying E in their end: whereas, màd, ... or, ... tost, contract of tossed sound flat without the same E ..."[13]), also *-e* auf Länge, konsonantischer Auslaut auf Kürze weist. Zwar haben *-or* nur solche Wörter, die auch sonst me. *ŏr* fortsetzen — bis auf *porch,* das jedoch auch bei Bullokar und Gill Kürze entwickelt. Aber andrerseits zeigen Wörter, die sonst durchweg me. *ŏr* fortsetzen, *or^ke^,* und zwar nicht nur *gorge, George* — the qualifying e altereth also the force of c, g, s[14]) —, sondern auch *York, horse, storm, corn, horn, accord.* Man müſste also schon zu der Annahme greifen, daſs Mulcaster in weitem Umfang durch *or^ke^* auch die junge Dehnung bezeichnet — ähnlich wie Bullokars *ȯ* doppelsinnig ist. Jedenfalls ist das Material nicht geeignet, weitere Schlüsse zu tragen. Wichtig aber bleibt, daſs in *form u*-Laut, in *forme o*-Laut gilt[15]); *furth* dürfte *με ŭ* haben[16]), ebenso *scurge.*[17]) *mourn, adiourn*[18]) bleiben unklar. *fóur* entwickelt me. *ǫu.*[19]) Die Ausführungen *Of Distinction,* die *record, transport, comfort* berühren[20]), bleiben zweckmäſsig beiseite.

§ 10. Auf das umfängliche Zeugnis von Bullokar folgen zunächst eine Reihe von ausländischen Beobachtern und Angaben.

Peniarth Ms. 76, p. 54 enthält *Remembrances* eines walisischen Schreibers aus der Zeit um 1550. Es begegnet *for* '4' 5mal, dazu 1 *fforkes* 'forks'.[1])

Chronologisch folgt dann die älteste kymrische Niederschrift des lange als frühestes Zeugnis für die ne. Aussprache angesehenen *Marien-Hymnus,* über dessen Alter und Charakter M. Förster wichtige neue Erkenntnis gefördert hat.[2]) Datum und Autor des Originals sind nicht

---

[4]) p. 150 [5]) 150, 4, 6, 17; 151, 28 [6]) 150, 4; 151, 28 [7]) 151, 27 [8]) 150, 4 [9]) 150, 7 [10]) 150, 4, 17 [11]) 150, 14 [12]) 151, 26 ff. [13]) p. 123 [14]) 124, 13 [15]) 150, 17 [16]) 151, 30 [17]) 151, 25 [18]) 153, 33 [19]) ebd. [20]) pp. 168, 169, 170

§ 10: [1]) T. H. Parry-Williams, *Britannica* (Försterfestschrift) 1929, S. 155 ff. [2]) Archiv 150 (1926), S. 187 ff. Vgl. vorher namentlich Holt-

genau bestimmbar. Es handelt sich wohl um das Werk eines in Oxford studierenden Kymren, vielleicht um 1500, vielleicht erst aus dem Anfang des 16. Jh., der den englischen Text in kymrischer Orthographie niederschrieb. Die Überlieferung bedeutet keine phonetische Umschrift, sondern den Versuch, englische Orthographie in kymrische Orthographie umzusetzen. „Trotzdem kann den Aufzeichnungen einzelnes für die englische Aussprache entnommen werden, da die kymrische Orthographie schon damals einen stark phonetischen Charakter besafs."[3]) Die älteste Hs., Additional Ms. 14866, fol. 25ᵃ [4]), stammt aus dem Jahre 1587.[5]) Dieses Datum bleibt ausschlaggebend für die Lautgeschichte, wenn es sich wohl auch um Kopie aus älterer Vorlage handelt.[6])

An einschlägigen Schreibungen sind auszuheben: *ffor, for* 'for', *fforffaders, north*; *world* 2mal aus *wold* korrigiert; häufiges (7) *ywr*; *you* erscheint je 1mal als *yw, uw, io*. *w* bedeutet [ŭ], *o* [ŏ].[7])

§ 11. Die knappen Angaben bei dem Franzosen Claude de Sainliens (Hollyband) 1566ff. enthalten nichts Einschlägiges.[1]) Sein Herausgeber[2]) Peter Erondelle, seit mindestens 1586 in London, scheint auch in *The French Garden* 1605 kaum Hierhergehöriges zu bringen. Beachte jedoch *aujourd'hui* 'oioordwee'[3]), das wohl auf me. *ǭr* > [ū] weist.

Als ältestes Lehrbuch des Englischen für Franzosen mufs nach wie vor *Le Maistre d'Escole Anglois* 1580 von James Bellot[4]) gelten, da das *Treatyse* von Wynken de Worde c. 1500 die Aussprache nicht behandelt und Colas 1553 und (gleich?) Meurier 1563 verloren scheinen.[5]) Über Bellots Beruf und englische Sprachbildung sind wir auf Vermutungen angewiesen.[6]) Einzig einschlägiger Beleg ist *short* mit normaler Wiedergabe von me. ŏ[7]); bei *thorn*[8]) und *assurance*[9]) fehlen Vokalangaben.

§ 12. Lautumschrift für Italiener bieten die Briefe des Paolo Gondola, der sich 1590/91 in London aufhielt. *whoreson* 'horsun' weist auf *o*-Laut; *you* ist unklar, ob phonetisch oder historisch.[1])

hausen Archiv 140 (1920), S. 33ff. und ders. *Anglica* II (1925), S. 70ff.; neuerdings Zachrisson in *Studies in English Philology* (Klaeberfestschrift) 1929, S. 291 ff. [3]) Archiv 150, 201 [4]) Abdruck von H. Idris Bell Anglia 36 (1912), S. 117ff. [5]) Zachrisson 292[1] plädiert wieder für älteres Peniarth MS 111, das auch Holthausen als älteste Version ansah. [6]) vgl. Archiv 150, 180; die von Zachrisson 292 vorgebrachten Argumente für Entstehung im 15. Jh. sind kaum stichhaltig. [7]) vgl. Holthausen Archiv 140, 39

§ 11: [1]) vgl. Zachrisson *PEV* 93f., AB 25, 248 [2]) vgl. *PEV* 94, 99; AB 25, 248 [3]) *PEV* 131; die ebd. 132 unter Bezug auf *court* gegebene Erklärung spricht nicht an. [4]) ed. Spira *Neudrucke* VII (1912); vgl. Horn AB 24, 137, Curtis ESt 47, 236, Schröer DLz 34, 1957, H. Jantzen ZfeU 12, 82 [5]) vgl. *PEV* 94[2] und Spira QF 115, § 13 [6]) Spira § 14; *PEV* 97; vgl. AB 25, 247. [7]) vgl. Spira QF 115, § 72f.; zu Spira QF 115 vgl. Björkman AB 24, 257, Ekwall ESt 48, 283, Jordan Archiv 131, 186, Fehr Lbl 36, 202, Weyrauch LCbl 64, 545 [8]) ebd. § 90 [9]) ebd. § 85

§ 12: [1]) vgl. Paues TLS 11. 9. 19; Holthausen AB 32, 83

Ein Lehrbuch des Holländischen für Engländer, *The Dutch Schoole Master*, des Sprachlehrers Marten le Mayre 1606 verlangt in *more, poore, goare* beinahe den Laut des holl. *ae* [ā].[2]) *poore* steht also auf einer Stufe mit me. ǭ < ae. *ā*.

§ 13. In dieselbe Zeit fallen zwei weitere Hss. des *Marien-Hymnus*. Peniarth MS. 96, p. 149 (nach 1601[1])) schreibt *ffor* 'for', *ffer ffader, north; world*; häufiges *jowr* bzw. *yowr*, dazu 1 *yow*, dessen *ow* sowohl me. *ū* wie me. *ǭu* spiegeln kann.[2]) Endlich *or* 'ere'.

Peniarth MS. 111[3]), p. 286 von c. 1610[4]) schreibt wie Additional 14866 *ffor, fforffudyr, north, world*; stets *ywr* und 1 *yo.*[5])

§ 14. In vieler Hinsicht interessantes Zeugnis gibt 1622 der Franzose George Mason[1]), ein in London ansässiger französischer Kaufmann. Sein „Sprachquetscher“ bleibt nur von untergeordneter Bedeutung für die Lautgeschichte des beginnenden 17. Jh., hat aber seine besondere Bedeutung insofern, als Mason als ungelehrter Dilettant andern — namentlich dem gelehrten und konservativen Gill — gegenüber die kleinbürgerlich-fortschrittliche Umgangs- und Geschäftssprache Londons spiegelt. Doch darf im Hinblick auf seine mäſsige Phonetik sein Zeugnis auch nicht überschätzt werden.

Me.-germanisches *ŏr* ist unbeeinfluſst in *horn* und *horse.*[2]) *north*[3]) wie auch *mortal*[4]) sind leider ohne Umschrift.

Me. *ǭr* erscheint in *fore-part* 'forpert'[5]), *afore* 'afor', *before* 'bifor'.[6]) Ob hier *o* statt des zu erwartenden *ó* mit Längezeichen „nur durch Flüchtigkeit des Grammatikers“ zu erklären ist[7]), erscheint doch fraglich.

Einzelfälle: *ewer* 'ewr' mit *με ęu* ohne Einfluſs[8]); *pour* hat [ū][9]); *poor* 'pór' und *dore* 'dór' haben den Normallaut des me. ǭ[10]); *you(r)* erscheinen als *you(r)*. Umschrift fehlt leider bei *fourth, worthy* und *lord*.

Die *Grammaire Angloise* 1625 eines dem Pariser Hof nahestehenden Anonymus vom Collège de Navarre, über dessen englische Vorbildung wir nichts erfahren, ist eingestandenermaſsen Kompilation: Bellot ist in schamlosester Weise übernommen.[11]) Zu erwähnen ist *short* mit normaler Wiedergabe des me. *ŏ*.[12])

§ 15. Dem Erscheinungsjahr nach gehört der nächste umfängliche englische Zeuge in die unmittelbare Nachbarschaft dieser französischen

---

[2]) Vgl. Vietor Phonetische Studien 3 (1890), S. 185 ff., bes. S. 187.

§ 13: [1]) Abdruck bei Förster a. a. O. 197, vgl. ebd. 188. [2]) vgl. Holthausen Archiv 140, 39 [3]) vgl. oben § 10 Anm. 5 [4]) Evans bei Förster 188 [5]) Die englische Niederschrift in Peniarth MS. 98B aus dem 17. Jh. kann hier beiseite bleiben; vgl. Förster 189. Dgl. *hwrswn* in kymr. Hss. des 17. und 18. Jh.; vgl. Zachrisson a. a. O. 300.

§ 14: [1]) ed. Brotanek *Neudrucke* I (1905); vgl. Horn Lbl 26, 9, Western ESt 36, 120, Dibelius Archiv 115, 425, Jiriczek Bausteine 1, 445, ferner *PEV* 100 ff. [2]) Brotanek § 11, Spira QF 115 § 119 [3]) Brot. p. 15 [4]) ebd. p. 7 [5]) Spira § 147 [6]) Brotanek § 12 [7]) so Brotanek a. a. O. [8]) Br. § 8, Sp. § 135 [9]) Br. XXXIX; Sp. § 129 [10]) Br. § 13; Sp. § 124 [11]) vgl. Spira § 16 und besonders Zachrisson *PEV* 95 f., ders. AB 25, 248 [12]) Spira § 171

Autoren. Das chronologische Verhältnis der Sprachzeugnisse bleibt trotzdem unsicher. Es ist durchaus möglich, ja wahrscheinlich, daſs Alexander Gil (1565—1635) — wie er nach seinem phonetischen System sich selbst schrieb — einen älteren Typ repräsentiert.[1]) Gebürtig aus Lincolnshire, studierte er am Corpus Christi College zu Oxford und graduierte 1583. 1608 wurde er als Nachfolger Mulcasters magister primarius der von Colet gegründeten St. Paulsschule und damit der einfluſsreichste Schulmann der Stuartzeit, der auch Milton 1620—25 zu seinen Schülern zählte. Die Zitate in seiner Grammatik zeigen den Umfang seiner literarischen Interessen: am höchsten stehen ihm Spenser und Sidney, aber auch viele andere Namen begegnen in Urteilen von feinem Geschmack. Nur die Dramatiker, und damit auch Shakespeare, fehlen völlig, ganz im Einklang mit dem gelehrten Charakter seiner Ästhetik. Seine Jakob I. gewidmete *Logonomia Anglica* 1619[2]) — die zweite Auflage 1621 ist nicht ein Zeichen buchhändlerischen Erfolges, sondern in Anpassung an den gängigen Zeichenvorrat *ad usum communem accommodatior* — teilt mit Bullokar den praktischen Doppelzweck: einerseits soll dem Ausland die Erlernung des Englischen erleichtert, andrerseits die Orthographie reformiert werden. Aber hinter praktischen Zielen verschwindet nicht umfassender wissenschaftlicher Sinn. Gill begeistert stolze Liebe zur Muttersprache; wenn je eine Sprache Weltsprache werden sollte, *nulla profectò lingua ad hoc magis commoda, quàm lingua Anglica.*[3]) Dabei stehen neben humanistischer Gelehrsamkeit moderne Sprachkenntnisse; französische, deutsche, spanische, italienische, „belgische" Wörter tauchen auf. Trotzdem ist Gill phonetisch nicht sonderlich verständig. Seine Angaben dürften dem spätelisabethanischen Lautstand, etwa um 1585—1590, entsprechen, denn als konservativer und bildungsstolzer Akademiker steht er allem umgangssprachlichen Fortschritt ablehnend gegenüber: *in sermone consuetudo doctorum primaria lex est. Scriptura igitur omnis accommodanda erit, non ad illum sonum quem bubulci, quem mulierculæ, & portiores; sed quem docti, aut cultè eruditi viri exprimunt inter loquendum, & legendum.*[4]) Spelling-pronunciation und spekulative Normung sind dem begeisterten Pädagogen und Reformer nicht fremd. Andrerseits verzeichnet er mancherlei über *dialectus* und *fictitiæ mopsarum.*

Me.-germanische *ŏr* bleiben durchweg kurz und unbeeinfluſst: *short, stork, storm, north, morn, morning, horse*[5]), *for, for-, former, nor, or*; auch *foremost.*

Vor dehnenden Konsonantengruppen erscheint ebenfalls normale Kürze in *corn, horned,* dazu *scorn*; dagegen 'ö', die normale Vertretung von me. *ǭ*, in *board.*

Ebenso gilt *με ŏ* in den Fremdwörtern *abhor, accord* (v., sb.), *adorn, consort, divorce, forest(er)*[6]), *forge, fort, fortune, gorgeous, importune, mortal, mortar, order, ornament, report, resort, sport, torment.*

---

§ 15: [1]) vgl. Jiriczek, Studien zur vergl. Literaturgeschichte 2 (1902), S. 129 ff. [2]) ed. Jiriczek QF 90 (1903); vgl. ders. Archiv 112, 394, ferner die Besprechungen von Horn Lbl 25, 324, Franz AB 15, 230, Luick Arch. 115, 230, Jespersen ESt 34, 84, Holthausen LZbl 55, 931 [3]) Jiriczek p. 12, 24 [4]) ebd. 14, 11 ff. [5]) *ó* in *horseman* 133, 8 ist Akzentbezeichnung. [6]) *ó* in *forest* 138, 9 und *forester* 133, 19 sind Akzentzeichen.

Me.-germanisches *ǭr* bleibt unbeeinflufst in *sore, roar, yore, more, horehound*; ebenso in *score, afore* 1, *therefore* 2, *wherefore* 1, jedoch *before* 11 *ö* : 1 *o*, dessen Kürze vielleicht auf Druckversehen beruht. *fore-* hat durchweg Normallänge, jedoch 1 'forgö'.[7]) *boare* aper, . . . ut oculi distinguant quod aures nequeunt, à verbo *to bore* terebrare[8]) — jedoch ohne Umschrift.

In Fremdwörtern gilt 'ö', die Fortsetzung von me. *ǭ*, durchaus in *store, restore, adore*; ebenso in *corse* und *porch*, doch hatte 1619 'porch'.[9]) *force* sb. hat 3 ö, als v. 3 ö : 2 o, dazu *enforce* 1 o[10]): 1619 hatte durchweg Kürze.[11]) Beachtlich ist auch der Gegensatz *glory* 11 'ö' gegen *glorious* 1 *ŏ*.

Bei der Schreibung *wor-* erscheint stets *με ŭ* in *worm, worse, worst, worth, (un)worthy, worship, liverwort, work*[12]), ferner *sword* und *Worcester* 'wuster', dagegen *με ŏ* in *world* und Schwanken in *word* 3 *ŭ* : 1 *ŏ*.

Me.-romanische *ŭ*: *court* 2 *ü* hat den normalen Vertreter von me. *ǭ*, dagegen *με ŭ* in *courteous* und *courtesy*; interessant die Angabe *D'Aubridg-Court* . . . vulgus *Dabskot*. *με ŭ* gilt in *journey, nourish, flourish*; für *courage* erscheint 1 [ū], 1 'ou'; ebenso 1 'kours' für *course*.

Von engl. *ŭ* ist bemerkenswert *to burn* 7 *με ŭ* : 1 [ū]; doch hat 1619 auch für den Ausnahmefall *ŭ*.[13])

Frz. *ü* bleiben unverändert, daher 'vr' in *sure, pure, purity, secure, endure, allure, assure, assurance, manure*.[14]) Dagegen 1 *ewer* 'ëuer', ebenso *sewer*.

Einzelfälle: *lord με ŏ*. *Door* 2 ö : 1 [ū]; *poor* 2 [ū] : 1 ö; bei diesen beiden Wörtern erscheint [ū] normal, ö nur als Reimform auf *store* bzw. *restore* u. ä. *pour* 1 'pour' mit derselben Umschrift wie *power*. *four, ∼th, ∼teen(th)* 9 öu wie für me. *ǭu*, 1 'four', das streng genommen auf *με ū* weist; jedoch *forty, ∼ieth* 6 *με ŏ*. *forth* durchweg [ū], jedoch *hence∼* 2 [ū] : 1 ö, dazu *farther* als 'furðer'. Die Partizipien *forlorn, born(e), uptorn* haben *με ŏ*, ebenso *worn με ŏ* gegenüber prt. *wore* ö, dagegen ö in *sworn* wie *swore*.[15]) *you, your(s)* haben [jū] *à plerisque, et ab aliquibus you* diphthong. *ū* (bei *your* fehlt diese Angabe). Vereinzelte 'yv, yvrz, yu' dürften Druckfehler sein, gelegentliche *you(r)* traditionell. Die *Mopsae* haben *ya, yar*.

§ 16. Mit Gill beginnt eine kleine Gruppe umfänglicher englischer Zeugen, deren Werke im 2. Viertel des 17. Jh. der Öffentlichkeit übergeben werden. *The Englisch Grammar* von Charles Butler[1]) erschien 1633 als das Werk eines Siebzigers; der Vikar von Laurence-Wotton gab sich der naiven Hoffnung hin, sie werde beim Unterricht des vierjährigen Prinzen Karl, des späteren Karl II., Verwendung finden. Auch er ist Orthographiereformer; als Ideal schwebt ihm vor die phonetische Symbolisierung des aktuellen Usus der grofsen Städte und Universitäten.[2]) Gebürtig aus

---

7) ebenso 1619; vgl. Jiriczek LXI 8) p. 21, 18 9) p. LXIII 10) zu *ó* vgl. oben Fufsn. 1, 2 11) p. LXI 12) wvrk 59, 11 war in 1619 wurk: p. LXV 13) p. LIX 14) Vereinzelt 'úr', wenn die Tonstelle bezeichnet wird, in *assure* und *manure*; vgl. *PEV* 222[2]. 15) Hier auch 'ä'.

§ 16: 1) ed. A. Eichler *Neudrucke* IV, I (1910); vgl. Horn AB 22, 355, Schröer DLz 31, 2724 und Archiv 125, 250 2) vgl. Eichler II, § 3

Buckinghamshire, studierte er um 1580 in Oxford und übernahm gegen 1590 eine Lehrerstelle in Hampshire, die er bis zu seinem Tode 1647 behielt. Von Vorgängern nennt er einzig Smith. Sein System, das er auſser in der *Grammar* in der 3. Auflage (1634) seines viel Alltagsprachliches bringenden Bienenzuchtbüchleins *The Feminine Monarchy* (= F) verwendet, ist alles andere als einschneidend und beschränkt sich im wesentlichen auf die Scheidung von me. ẹ̄ : ę̄ bzw. ọ̄ : ǭ. Dazu kommen als Hemmungen mangelnde Phonetik, gewagte Etymologien und vornehmlich weitgehende Beibehaltung der traditionellen Schreibung. Diese Beherrschung durch das Schriftbild ergibt oft die gröſsten Ungereimtheiten; dazu kommt die allen älteren Orthoepisten eigene Schulmeisterei mit ihren manchmal grotesken Einfällen. Insbesondere sein umfänglicher *Index of Woords Like and Vnlike*, der Stammvater vieler Epigonen, ist mit gröſster Vorsicht zu verwerten.[3]) So bleibt Butler ein wichtiger, aber schwer zu interpretierender Zeuge des Lautstandes um 1600.

In den folgenden Materiallisten bedeutet F Beleg(e) in *Feminine Monarchy*, FG Belege in beiden Werken. G* bezeichnet Wörter, die bei Butler in G nicht Beispielwörter sind.[4])

Me.-germanische ŏr sind unbeeinfluſst: *for, for-* FG, *short* FG, *fork* F, *horse, north, ~ern, Norway* G*, *former* adj., *morning, nor, or*. „Mit *nor*‘ [ō] weiſs ich nichts anzufangen, da es die moderne Nebenform für *north* doch wohl nicht ist.“[5])

Germanische *or* vor ae. dehnenden Konsonantengruppen bleiben kurz με ŏ in *corn* FG, *hawthorn* F, *lanthorn* F, *Gifford, hornet* F; *thorn* hat durchweg FG με ŏ — 1 με ǭ G erklärt Eichler zu Recht als Druckfehler[6]); dazu *scorn* F. Dagegen gilt [ū] in *ford* F, *afford* FG (1 Kürze in F wohl Druckfehler); *board, ~en* ebenso [ū] in G häufig, dagegen με ŭ in F.

Der Schreibung *wor* entspricht με ŏ in *world* FG, dagegen με ŭ in *word, work* (v., sb.) FG, *worm* FG, *worse, worst* FG, *worth, ~y, worship* FG, *wort*[7]), jedoch *mugwort* „Beifuſs“ με ŏ F. Endlich *sword* [ū] FG, wobei *w*-Ausfall unsicher.

Me.-germanisches ọ̄r ergibt [ū] in *floor* FG, *moor* und *whore* [hūr].

Me.-germanisches ǭr ist unbeeinfluſst, so *sore* Kummer FG, *yore, oar, ore* Erz, *more* plus, *hoar(y)*; ebenso bei me. ô in *score* F, *afore* F, *before* FG, *heretofore*. *Fore-* gilt durchweg in FG, z. B. *~see, ~show, ~stall, ~cited, ~father*; jedoch *foreman, ~horse, ~head commonly pronounced short*[8]); vgl. aber *forehead* με ŏ G 36, 11 gegen με ǭ F. Ebenso nur με ŏ in *forward* und *formost*, auch *dor*. *Boar* ‘aper’ = *to bore* ‘terebro’ ‘of like sound’[9]) mit με ǭ. Ähnlich *more* plus = *more* radix mit με ọ̄.[10])

*or* in Fremdwörtern ist kurzes *o* in *abhor* F, *accord* FG*, *borderer* F, *concord* v., sb., *conform* G*, *corporal* G*, *corslet, comfort* F, *consort* F, *cord* F, *cork* F, *corner* F, *corpse* F, *form* G*, *fornication, fortune, mis~, un~ate, fortitude* F, *importunate* F, *incorporate* F, *gorge, gorget, immortal, import* G*,

---

[3]) vgl. bes. *PEV* 173 [4]) Eichlers Behandlung *Neudrucke* IV, 2 (1913) [vgl. Ekwall AB 27, 76, dazu ebd. 137 u. 185; Schröer DLz 35, 2015; Förster Shakespeare-Jb. 51, 258; Archiv 134, 475] verzichtet leider auf Vollständigkeit. [5]) Eichler II § 66 [6]) II § 71 [7]) vgl. Eichler II § 87 [8]) G 38, 12 [9]) G 4, 29 [10]) vgl. Eichler II § 64

*inordinate, mortar* F, *mortice* F, *Normans* G*, *or* Gold, *Orcades* G*, *ordain* F, *ordinary* FG, *order, ordure, Orkney* G*, *ornament* G*, *orthography* G*, *pork, record* sb., v., *proportion* F, *reform* G*, *scorpion* F, *resort* F, *retort* F, *sort* FG, *torment, uniformity.*

In Fremdwörtern gilt *μɛ ǭ* in *core* F, *sycomore* F, *restore, to soar* FG, *store* FG, *sor(r)el.*

Das System Butlers ermöglicht keine Quantitätsbezeichnung in *glory*[11]) und *George*[12]), ebenso nicht in *forge*, bei dem Eichler[13]) me. *ǭ* > *ū* > [ʊ] vermutet. Ebenso bleibt die Quantität bei *force* FG*, *perforce, enforce* und *divorce* fraglich, auch bei *scorse.*

Bei me. *ŭr* gilt *μɛ ŭ* in *burn* v. FG gegen [ū] in *bourn* Bach FG.

Fremde *μɛ ŭ* gelten in *nourish* FG, *nurse*, ebenso *flourish*[14]) und *courage* FG, *dis*∼, *en*∼; ferner in *turn* und *scourge.* Länge [ū] hat *course* FG, *discourse* v. F, *inter*∼ F, ebenso adj. *coarse* F, jedoch Komparativ anscheinend [ʊ̄] F. *concurs* [ʊ] F ist mit Eichler[15]) als lat. Neuentlehnung anzusehen. Eigentümlich erscheint *recourse*, dessen Schreibung genau genommen auf diphthg. *ū* weist, ebenso *adjourn* und *journey* G*; doch ist das Zeichen *ou* sicherlich traditionell.[16])

Franz. *ü* bleibt unbeeinflufst, so *allure, assure* FG, *cure* FG, *endure* FG, *procure* FG, *pure* FG, *secure* F, *sure* FG; ebenso *pleurisy* F.

Einzelfälle: *door* [ū] FG; *mourn* [ū]; *poor* [ū] FG; *pour* wie *power* FG; *lord μɛ ŏ*; *forth* [ŭ̄] G : [ū] F, aber *forthright μɛ ŭ* F, dazu *further μɛ ŭ. four, ∼th* FG hat durchweg *μɛ ǭu*, aber je 1 *four, fourteenth* in F mit me. diphthg. *ū*[17]); *forty* F, *fortnight* F haben *μ ɛŏ. perform* FG hat *μɛ ǭ, uniformity μɛ ŏ*; *form, conform, reform* in G weisen auf *μɛ ŏ*, stehen jedoch nicht in Beispielen. *μɛ ǭ* in *shore shorn* G, aber *shorling ŏ*; *tore torn* G, *swore sworn* G; *bore born* G ohne Bedeutungsangabe G 49, 1, jedoch „geboren" *μɛ ǭ* G 59, 36 gegen *ŏ* F. Ist *wore* [ō] *worn* [ŏ] G Irrtum? *you(r)* hat [ʊ].[18])

§ 17. Für rund 1600 zeugen auch die spärlichen Angaben, die die 1640 nach dem Tode des Verfassers unter dem Titel *The English Grammar* 'for the Benefit of all Strangers' gedruckten Materialien Ben Jonsons enthalten: sharp ó wie in *note* in *ore*, flat ò wie in *not* in *or.*[1])

§ 18. Ebensowenig ergiebig ist der weitgereiste James Howell (1594?—1666) aus Caermarthenshire, der in Oxford erzogen wurde. Seine Bearbeitung von Cotgraves *French-English Dictionary* 1650 enthält die Angabe 'comme uër' für *pure, lure, sure, endure*[1]) wie Sherwood 1632. Seine *New English Grammar* 1662 lehrt normales *μɛ ŏ* (*o* sharp) in *corn.*[2])

---

[11]) vgl. Eichler § 67 [12]) Von Eichler ebd. irrig als fne. Länge betrachtet; vgl. auch Ekwall AB 27, 78. [13]) § 61; dagegen Ekwall a. a. O. [14]) zur Schulmeisterei *floreo*: *velito* vgl. Eichler § 87 [15]) § 63 [16]) vgl. Eichler §§ 63, 83 [17]) vgl. ebd. § 83 [18]) ebd. § 86

§ 17: [1]) *The Works of Ben Jonson* ed. W. Gifford IX (1816), S. 261, 263; über den wertlosen Neudruck von A. V. Waite (wozu auch MLN 24, 137) vgl. Horn AB 22, 353

§ 18: [1]) Max Löwisch Diss. Jena 1889, p. 3, 66; zu Löwisch vgl. W. Sopp Phonet. Stud. 3, 365 [2]) ebd. 4, 39

Robert Sherwoods *Dictionaire Anglois et François* 1632 bezeugt aufser der ebengenannten Angabe über frz. *ü* vor *r store* mit Normalentwicklung von me. *ǭ*.[3])

§ 19. Hat Howell als Repräsentant der Zeit um 1625 zu gelten, so fehlt bei dem gelehrten Schulmeister Simon Daines aus Südsuffolk jeder chronologische Hinweis. Interessant sind in seiner meist recht öden *Orthoepia Anglicana* 1640[1]) mannigfache, namentlich lexikalische Einschläge des Dialektes von Suffolk; aber im übrigen teilt er die Schwächen seiner sprachmeisternden Zunftgenossen: bessere Einsicht und Achtung vor dem Althergebrachten stehen gar oft in Widerspruch. Klassische Vorbilder, aber auch Coote und Gill, und traditionelle Orthographie lassen ihn nicht los.

Me.-germ. *ŏr*: bei *northern* fehlt eine Angabe. *fork* hat *με ŏ*.[2]) *sporle* mit *o long*, d. h. *με ǭ*, erklärt Brotanek[3]) als dial. Form zu ne. *spall* „Splitter", indem *or* = [oə] < me. *a(u)l*. Vor ae. dehnenden Konsonanzen gilt *με ǭ* in *Ford, afford*[4]), dagegen *με ŏ* in *horn*.

Bei me. *ǭr* gilt in *whore με ǭ* (ohne w!)[5]), für me. *ǭr* fehlt bei *score* die Angabe. *burn* hat *με ŭ*.

*wor-* lautet *με ŭ* in *worm, worse, wort, worth, worrey* [vg. *wurrow*], *worsted* (nichts über *r*) und *sword*[6]), in letzterem *w but moderately*. Für *work* fehlt die Angabe.

Bei fremden *or* gilt Normallautung von me. *ǭ* in *store*[7]), ebenso in *forge, fort, sport*[8]); dagegen *με ŏ* in *abhor*[9]), *indorse*.[10]) Bei *cord, force, George, glory, Jordan, orphan* fehlen Angaben.

Bei fremdem *u* hat *gourd με ǫ*[11]), *nurse με ŭ*. Zu *paramour* fehlt Angabe. *sewer* zeigt Normalentwicklung von me. *ęu*.[12])

Einzelfälle: *poor με ǭ*, ebenso *forth*[13]); *your* mit diphthg. *ū*[14]); *swore w but moderately pronounced*.[15]) Als mundartlich bleiben beiseite *glor*[16]) und das unklare *skeure*.[17])

§ 20. Noch bedauerlicher als bei Daines ist das Fehlen jedes biographischen Anhalts bei einem der wichtigsten frühen Zeugen. Richard Hodges, a Schoolmaster, dwelling in Southwark — mehr wissen wir über den Autor von *The English Primrose* 1644[1]) nicht.

Me.-germ. *ŏr* bleibt unbeeinflufst: *fork, short, horse, scorch, morning, storm, former, for, nor, Norton, Thorp*.[2])

Vor ae. dehnenden Konsonanzen gilt 'ô', die Entsprechung des me. *ǫ*, in *ford, afford, board*[3]) gegen *με ŏ* in *horn, scorn*.[4]) 'o̱', d. h. [ɔ], in *cupboard; Gifford* schwankt 'o̱—o'.

---

[3]) vgl. R. Otto Phonet. Stud. 2 (1889), S. 298ff.

§ 19: [1]) ed. M. Rösler und R. Brotanek *Neudrucke* III (1908); vgl. Horn Lbl 30, 102, Schröer DLz 29, 1508 und Archiv 121, 225 [2]) S. 31, 1 [3]) § 25 [4]) vgl. Brotanek § 78 [5]) ebd. § 65 [6]) ebd. § 75 [7]) ebd. § 60 [8]) ebd. §§ 78, 59 [9]) ebd. § 55 [10]) S. 31, 13 [11]) vgl. Brotanek §§ 78, 65 [12]) ebd. § 39 [13]) ebd. § 65 [14]) ebd. § 70 [15]) S. 51 [16]) vgl. p. XI [17]) vgl. p. XII

§ 20: [1]) ed. H. Kauter, Heidelberg 1930; dazu ders., Beiträge zur Erforschung der Sprache und Kultur Englands und Nordamerikas VI, 1 (1928); vgl. Luick AB 42, 65, Grattan, MLR 26, 497 [2]) vgl. Kauter § 20 [3]) vgl. § 44 [4]) vgl. § 20

Der Schreibung *wor* entspricht *με wŭ* in *word, work, worm, worse, worst, wort, worth, ~y, worship,* ebenso *sword*[5]); dagegen *με ŏ* in *world.*[6]) *Worcester* hat [wus].[7])

Fremde *or* sind kurz[8]) in *cord, cork, corner, according, fortress, fornication, gorge, gorget, mortal, mortify, mortification, orb, ordain, order, ordure, ordinal, (extra)ordinary, inordinate, orthography, ornament, perform, sort, torch.* Kurzes *o* auch in *glory* sowie *glorious, glorify.*[9]) Mindertonig geschwächt zu [ɘ] *comfort, dis~able.*

Me. *ŭr* als *με ŭ* in *burn, spurn,* [ū] in *bourn.*[10]) Bei fremden *ur* gilt *με ŭ* in *courage, dis~, en~*[11]); [ū] in *course, court,* aber *με ŭ* in *courteous.*[12]) *gourd* hat wohl auch '$\hat{o}$'=[ū]; ô = *με ǭ* ist wohl Druckfehler.[13])

Franz. *ü* vor *r* ohne Einfluſs in *assure, cure, curious, indure, sure.*

In Fremdwörtern mit *or* gilt Fortsetzung von me. ǭ in *store, Korah, meritorious, supererogatorious*[14]); ebenso in *force, forge, porch, pork, port, portion, report,* dagegen *corpse* mit [ū].[15])

Me.-germ. *ǭr*[16]) bleibt unbeeinfluſst in *fore, afore, before* (doch 1 ŏ wohl Fehler), *score*; ebenso in *oar, ore*; dagegen [ū] in *hoar, hoarse,* und *more* 'plus', doch hier auch gegen 16 ô̂ [ū] 2 ô [ō]. Dazu auch *shore* und *froward* 'frôw̱ard'.

Me. *ǭr* ist [ū] in *whore* [hūr][17]); dazu *Morton* mit *με ǭ.*

Einzelfälle: *lord με ŏ*; *poor* [ū][18]); *door* [ū][19]); *mourn* [ū][20]); *pour* mit diphthg. *ū*[21]); *forth με ǭ*[22]) und *further με ŭ*[23]); *you(r)* [ū][24]); *form* 3 ŏ: *fourm* 2 [ū][25]), dazu *perform* 4 ŏ. *four, ~th, ~ty, ~teenth* zus. 9 *με ǭ*, das korrekt me. *ǭu* sein kann.[26]) *born(e)* hat 1 *με ǭ* und 3 ŏ, davon 1 ŏ „geboren".[27]) *torn με ǭ*, dagegen [ū] in *worn* und *sworn* [sūrn]; aber *swore με ǭ.*[28])

§ 21. Zwei um 1650 erschienene Reimlexika, die also doch wohl auch für den Sprachstand um 1625 beansprucht werden dürfen, sind nach Maſsgabe ihres Charakters so gut wie unbrauchbar. Das *Vestibulum Linguae Latinae* 1651 des Thomas Willis aus Middlesex 'consists of a vocabulary of more than 4000 monosyllables, professedly arranged in order of rhyme, but with very few exceptions arranged only according to the spelling. In some of these exceptions we find real rhymes with differing spelling, but on the other hand we have words classed together which do not rhyme, so that there is by no means so much to be learned from it, as was to be hoped.'[1]) Aus den von Ellis als 'noticeable' mitgeteilten Reihen ergibt sich *με ŭ* in *nurse* und *worst. horse* bleibt quantitativ unklar. Die Reihe *cord* : *foord* : *horde* : *sword* deutet vielleicht auf *με ǭ.*

Ähnlich unsicher steht die Deutung der Klassifikationen bei Josua Poole *The English Parnassus ... containing a collection of all rhyming*

---

[5]) vgl. §§ 25, 44 [6]) vgl. § 44 [7]) vgl. § 82 [8]) vgl. § 20
[9]) vgl. § 41 [10]) § 46 [11]) § 45 [12]) § 46 [13]) Kauter S. 29
[14]) vgl. § 41 [15]) vgl. § 44 [16]) vgl. § 41 [17]) vgl. § 44 [18]) ebd.
[19]) ebd. [20]) § 46 [21]) ebd. [22]) § 44 [23]) § 25 [24]) § 45
[25]) §§ 20, 46 [26]) § 58 [27]) §§ 20, 44 [28]) § 44

§ 21: [1]) Ellis *EEP* 40

*monosyllables* 1657.[2]) Das Werk selbst ist laut Generalkatalog in Deutschland nicht vorhanden. Nach Gabrielson findet sich unter ORCE die Reihe *discourse* : *recourse* : *force* : *horse* : *hoarse* : *remorse* : *nourse* : *source*; 'his lists furnish very unsatisfactory rimes.'

Der von einem in Holland als Sprachlehrer ansässigen Engländer verfaſste *English Schole-Master* (Amsterdam 1646) enthält in seinen sehr oberflächlichen und ungenauen Beschreibungen nichts zur Sache.[3])

§ 22. Im November 1652 erscheint die *Grammatica Linguæ Anglicanæ* des berühmten John Wallis (1616—1703), der über eine sehr ausgedehnte Sprachenkenntnis in Vergangenheit und Gegenwart verfügt. Das verarbeitete Wortmaterial ist gering an Umfang, trotzdem das Fehlen eines Neudrucks bedauerlich.[1])

Ae. *ortȝeard* > *orchard* wird leider nur wegen der Konsonanz erwähnt.[2]) *more* hat Normalentsprechung des me. *ǭ*.[3]) *cure, dure* zeigen keine *r*-Anomalie.[4]) *course* und *court* quamvis per òu [d. h. diphthong. *ū*] pronunciari debeant, vulgo tamen negligentius efferri solent per oo (d. h. [ū])[5]), und an andrer Stelle nur [ū] in *course*.[6]) An dieser zweiten Stelle werden auch unter [ū] *source*[7]) und *mourn* eingereiht[8]); dürfen wegen *court* diese als unter den *pauca forsan alia*[9]) einbegriffen werden, für die diphthong. *ū* und *με ǭ* nebeneinander gelten soll?[10])

§ 23. Aus *The English Grammar* 1654 des Jer. Wharton steht nur die Angabe '*oo* Diphthong or *u*' in *afford, force, board* zu Gebote.[1])

Für den 1614 in Daventry geborenen und in Oxford erzogenen Schwager Cromwells John Wilkins (*Essay towards a Real Character* 1668) ergibt sich aus der Zusammenstellung von Funke[2]) *με ŏ* in *for*[3]), *for-, glory,* während in *lord, born* „geboren" auch *με au* vorliegen könnte[4]); *worse* zeigt *με ŭ*[5]), *you(r)* lautet [ju:].[6])

§ 24. Für die englische Aussprache um 1650 stehen zunächst einige englische, aber durchweg wenig ergiebige Zeugen zur Verfüguug. Owen Price, ein Waliser von niederer Geburt, trat 1648 in das Jesus College Oxford ein. Auch späterhin blieb er als Lehrer zunächst in Oxford. Das reine Englisch wird nach ihm in London und an den Universitäten gesprochen.[1]) Da mir die — nach Zachrisson — wesentlich zuverlässigere *Vocal Organ* 1665 nicht zugänglich ist, muſs ich mich mit den bei Ellis

---

[2]) vgl. A. Gabrielson, *Edward Bysshe's Dictionary of Rhymes* (1702). Uppsala 1930 § 11 [3]) vgl. Holthausen ESt 30 (1902), S. 353 ff.

§ 22: [1]) Die folgenden Angaben nach Leo Morel, *De Johannis Wallisii Grammatica*, Thèse Paris 1895, bes. S. 73 ff.; vgl. auch Ellis 156, 1001 ff. und G. Michaelis Archiv 65, 415. Der von Holthausen LZbl 55, 931 in Aussicht gestellte Neudruck ist leider nicht erschienen. [2]) Morel 79, 95 [3]) ebd. 91 [4]) ebd. 102 [5]) Ellis 156; Morel 96 [6]) Morel 95 [7]) ebd. 95, 99, 101 [8]) ebd. 91, 95, 96, 101 [9]) ebd. 96 [10]) Ellis 1001 verzeichnet nur [ū] in *course, source, mourn.*

§ 23: [1]) vgl. Zachrisson AB 25, 247 [2]) O. Funke Anglist. Forschgg. 69 (1929), S. 70 ff.; vgl. Ellis 998. [3]) Funke 72, 75, 91 [4]) ebd. 76, 91 [5]) ebd. 82, 90 [6]) ebd. 80, 156

§ 24: [1]) vgl. Zachrisson *PEV* 181 ff.

gebotenen Exzerpten aus der *English Orthographie* 1668 begnügen. Seine Liste (T) gleichlautender Worte *in admirable confusion*[2]) ist mit besonderer Vorsicht zu verwenden.[3])

Me.-germ. *or* vor dehnender Konsonanz ist [ū] in *hord*[4]), *ford*[5]), und wohl auch in *afford* T.

*wor-* ist *με ŭ* in *world, sword*[6]); die Paarung *worship* : *wardship* T ist sicherlich beiseite zu lassen.

Fremde *ŭr* zeigen *με ŭ* in *courage, dis∼, en∼, flourish, nourish, scourge, journey, journal, adjourn*[7]), *attorney*[8]), auch *courtesy*[9]); dagegen [ū] in *course, dis∼, court, courtier*[10]), wohl auch in *coarse* T, das mit *corse* „Leiche" : *curse* : *course* v. gepaart wird; endlich *με ǭ* in *gourd* und *súccour.*[11]) Unklar bleibt, ob — wegen *whore* [ū] — aus der Reihe *floor* : *flowr* 'fine meal' : *flower* T auf *flower* [ū] geschlossen werden dürfte.

Bei fremden *o* ist *corner* : *coroner* T kaum für *με ŏ* beweisend. Die Reihe *coarse* : *course* „jagen" : *curse* „fluchen" : *corse* „Leiche" T könnte auf *corse* [ū] deuten.

Me. *ǭr* lautet [ū] in *whore* [hūr].[12]) *toward*[13]) steht unter *ow, ou* mit „full sound".

Bei me. *ǭr* ergeben die Paarungen *soar* v. : *sore* „dama" : *sore* „Kummer" T, *boar* : *bore* v. T und *oar* : *ore* : *o're* T nichts. *hore* „Frost" : *whore* [ū] T erinnert an Hodges. *froward*[14]) erscheint mit *toward* in einer Reihe von diphthong. *ū*, wird hier jedoch 1670 getilgt.[15]) Die Reihe *more* : *moor* „Maure" : *moor* „Sumpf" T könnte auf [ū] oder [ō] deuten.

Keine *r*-Einflüsse zeigen *pleurisy*[16]) mit me. *ęu* und *sewer*[17]) mit me. *iu*. Die Paarung *yore* : *ewer* T ist vielleicht lautlich.

Von Einzelfällen zeigt *pour* : *power* T auf diphthg. *ū*, während *poor* : *to pore* „blicken" T unergiebig ist. *fourth*[18]) erscheint in einer Reihe von Wörtern mit diphthg. *ū*[19]); in T sind *four* : *fore* und *fourth* : *forth* verzeichnet.

§ 25. Wenige Jahre später (1677) erscheint bereits die 2. Auflage des *New Spelling Book* von Tho. Lye.[1]) Hervorzuheben sind *George με ŏ*[2]), *sieur* mit normalem me. *iu*[3]), *course, courtier, source, gourd, your(s)* mit [ū].

Vorangegangen war *Englands perfect Schoolmaster* 1674 von Nathaniel Strong, Schoolmaster in London.[4]) Hier sind bezeugt *με ŭ* in *worm, courtious, journey, scourge*[5]), *flourish*[6]); *με ǭ* in *door*[7]), *mourn*[8]), *four*[9]), *toward.*[10])

---

[2]) Ellis 1018; vgl. *PEV* 183 [3]) Abdruck bei Ellis 1024 ff. [4]) *EEP* 1009 [5]) ebd. 1008 [6]) ebd. 178 [7]) ebd. 157 [8]) ebd. 1002 [9]) ebd. 157 [10]) ebd. [11]) ebd. [12]) ebd. 1017 [13]) ebd. 157 [14]) ebd. [15]) *PEV* 198[1] [16]) *EEP* 139 [17]) ebd.; Ellis: 'probably in the sense of a waiter at table'. [18]) ebd. 157 [19]) '(fəuɹth) is strange' Ellis; vgl. Ekwall *Jones* § 305[1].

§ 25: [1]) Vgl. K. L. Kern Diss. Gießen 1913, S. 9 [2]) Kern § 31 [3]) ebd. § 69 [4]) Vgl. Christian Müller Diss. Gießen 1915, S. 5. Zum Ansatz 1674 vgl. Zachrisson AB 28, 68 f. [5]) Müller § 28 [6]) ebd. § 56 [7]) ebd. § 52 [8]) ebd. § 57 [9]) ebd. § 84 [10]) ebd. § 53

§ 26. Ähnlich gelten für die 50er Jahre des 17. Jh. die spärlichen Angaben des dänischen Geistlichen Henrich Thomæsøn Gerner (1629—1700) in seiner *Orthographia Danica* (Kiøbenhafn 1679), der 1654/55 in Oxford studierte und — im Gegensatz zu seinem noch zu besprechenden Landsmann Bolling — die gute Aussprache in London und an den Universitäten darstellen will.[1]) Ihm ist zu entnehmen [ū] in *poor*[2]) und *you(rs)*[3]), *με ŭ* in *nurse*[4]), unbeeinflufste Entwicklung in *pure, sure, secure.*[5]) 'o' in *scorne* wie *some, hot* mag auf *με ŏ* weisen.[6])

§ 27. Für die folgende Zeit ist zunächst der *Rational Way of Teaching* 1688 des schoolmaster T. Osborn zu nennen, der wohl nicht ohne Einflufs von Hodges ist.[1]) Zu erwähnen sind *whore* [ǭ][2]), *board* [ǭ][3]), *pour* diphthg. *ū.*[4]) *your* : *ewer* weist wohl auf [jū][5]), *fourth* : *forth* auf [ǭ][6]); *floor* : *flour* : *flower*[7]) wie bei Price.

§ 28. John White 1701[1]) und M. Maittaire 1712[2]) enthalten nichts zum Problem, ebensowenig Francis Hillenius 1664.[3]) S. Tellæus rühmt zwar in der Widmung an den Herzog von Sachsen seine *Grammatica Anglica* 1665[4]) als die erste englische Grammatik für Deutsche, doch schreibt er im wesentlichen das *Alphabet Anglois* — und dieses Bellot — aus.[5]) Er verlangt *με ŏ* in *horse* und *lord* (beide nicht in den Quellen).[6])

§ 29. Für die 60er Jahre des 17. Jh. zeugen auch eine Reihe von Franzosen. Die dürftigen Angaben der *Institutiones glotticae* des Jean Sterpin[1]) enthalten nichts Einschlägiges. Paul Festeau aus Blois, seit etwa 1665 als Sprachlehrer in London tätig[2]), liefs 1672 seine dem Duke of Monmouth gewidmete *Nouvelle Grammaire Angloise* erscheinen. Da er Lautsubstitution empfiehlt, darf das Zeugnis dieses oft recht unbefangenen Beobachters nicht allzu wörtlich gedeutet werden. Auch sind seine Regeln oft zu unvorsichtig formuliert und seine wenigen Transkriptionen nur auf einen Laut abgestellt.[3])

Einschlägige Angaben sind: unbeeinflufste Entwicklung in *boar*[4]), *με ŭ* in *burn*[5]), normale Vertretung in *cure* und *Europe*[6]), ebenso *sure, assure*[7]) und *ewer.*[8]) In *toward*[9]) lautet *w*; *whore* hat anlautend 'hw' wie

---

§ 26: [1]) Vgl. F. Holthausen, *Die englische Aussprache bis zum Jahre 1750*: Göteborgs Högskolas Årsskrift I/II (1895/96), bes. I, 4; dazu Luick AB 7, 175; Bülbring Museum 12, 217; N. Bøgholm Nordisk Tidsskrift for Filologi. Tredie Række. 6. Bd. (Køb. 1897), S. 143; vgl. Holthausen ebd. 189 ff. [2]) Holthausen I 11 [3]) ebd. I 12 [4]) ebd. [5]) ebd. I 13 [6]) ebd. I 10

§ 27: [1]) Christian Müller a. a. O. 6 [2]) ebd. § 52 [3]) ebd. § 53 [4]) ebd. § 58 [5]) ebd. §§ 67, 84 [6]) ebd. § 57 [7]) ebd. § 52

§ 28: [1]) vgl. Kern a. a. O. 12 [2]) ebd. 14 [3]) vgl. Holthausen ESt 30, 353 ff. [4]) vgl. W. Bohnhardt Phonetische Studien 2 (1888), S. 64 f. [5]) Zachrisson *PEV* 96 [6]) Bohnhardt 76.

§ 29: [1]) Vgl. Holthausen Archiv 99 (1897), S. 422 ff.; ferner Spira QF 115 § 17 u. ö. [2]) *French Grammar* erschien 1667; vgl. Zachrisson AB 25, 246 [3]) Spira QF 115 § 18, Zachrisson *PEV* 105 ff.; vgl. auch Jordan Archiv 131, 186 und Björkman AB 24, 257 [4]) Spira § 231 [5]) ebd. § 235 [6]) ebd. § 242 [7]) ebd. § 244 [8]) ebd. § 247 [9]) ebd. § 256

*whale.*[10]) *word*[11]) (neben *old, roll* u. ä.) se prononce comme en François; das spricht genau für $\mu\varepsilon$ *ǭ*, aber vielleicht ist die Fortsetzung von me. *ŭ* gemeint. Die Auflage von 1713 gibt Normallautung auch in *pure.*[12])

§ 30. Festeaus Landsmann Claude Mauger lebte ebenfalls, seit mindestens 1652[1]), als Sprachlehrer in London und unterrichtete u. a. den Grafen von Salesbury. Seine *Grammaire Angloise* scheint zuerst 1673 erschienen zu sein. Sie ist nicht unabhängig von Festeau, diesem aber wesentlich unterlegen, da ihr Verfasser anscheinend nur über eine mäſsige engl. Sprachkenntnis verfügte.[2]) Mauger bezeugt Normalentwicklung in *more* 'plus'[3]), ebenso 'iü' in *Europe, pure, sure, assurance*[4]) — vgl. Mauger —, und $\mu\varepsilon$ *ŭ* in *word, world.*[5]) '*poor* ... ne lisez pas *pourre*', also [ō].[6])

§ 31. 1670 erschien zu Lüttich das walisische Brevier *Yr Allwydd neu Agoriad i'r Cymru,* das Werk eines walisischen Hofmeisters eines jungen Engländers.[1]) Hier wird *court* mit dem Laut des wall. *w* angegeben.[2]) J. D. Jones deutet auf [ʊ], weil wall. *cwrt* stets mit Kürze gesprochen werde.[3]) Erwähnt seien in diesem Zusammenhang auch Belege *hwrswn* für me. *hōre* in Hss. des 17. und 18. Jh.[4])

§ 32. Nur geringe Ausbeute liefert der Norweger Frederig Bolling, der sich 3 Jahre in Ostindien aufhielt und damals bereits seine 1678 zu Kopenhagen erschienene *Fuldkommen Engelske Grammatica* schrieb. Er betont als Quelle seiner Sprachkenntnis tägliche Lektüre und Studium auf der Akademie zu Dublin[1]) — sein Nachfolger Gerner zeiht ihn dafür irisch gefärbter Aussprache.[2]) Bolling lehrt *poor* [ū][3]), $\mu\varepsilon$ *ŭ* in *nurse*[4]), in *four* den Laut wie in *house, cloud, power* und *thought*[5]) bzw. *gold*[6]) — also unklar, ob $\mu\varepsilon$ *ǭu* oder *ū*. Auch *our* mit *ŭ*[7]) ist unzuverlässig.[8])

Über den Verfasser der *Minerva* betitelten *High-Dutch Grammar* 1680, wohl einen in London ansässigen Niederdeutschen, wissen wir nichts.[9]) '*sore, store, dore*' wird mit deutschem *o* verglichen[10]); vgl. ferner die Umschriften *zur* 'tsoor', *geboren* 'ghey-boaren'.[11])

§ 33. Als Zeugen der 70er Jahre dürfen wir wohl auch den Mediziner John Jones (1645-1709), aus Glamorganshire gebürtig, einreihen, wenn auch seine auſserordentlich materialreiche *Practical Phonography* erst 1701 erschien[1]), zumal ihm die fortschrittlichen Lautungen der Zeit weniger geläufig zu sein scheinen.[2]) In erster Linie bezeugt Jones die Aussprache

---

[10]) ebd. § 257 [11]) ebd. § 233; vgl. *PEV* 107 u. AB 24, 257 [12]) ebd. § 535 f.

§ 30: [1]) Zachrisson AB 25, 246[3] [2]) vgl. Spira § 19, *PEV* 108 ff. und AB 25, 252 [3]) Spira § 296 [4]) ebd. §§ 306, 307, 320 [5]) ebd. § 301 [6]) ebd. § 299

§ 31: [1]) John D. Jones *Neudrucke* V (1912), p. 8* [2]) ebd. 165 [3]) ebd. 50* [4]) vgl. Zachrisson, Klaeberfestschrift 300

§ 32: [1]) Holthausen, Göteborgs Högskolas Årsskrift I, S. 2 f. [2]) ebd. S. 3 [3]) ebd. S. 10 [4]) ebd. S. 12 [5]) ebd. S. 11 [6]) ebd. II, S. 53 [7]) ebd. I, S. 14 [8]) ebd. II, S. 55 [9]) vgl. Vietor Phonetische Studien 3 (1890), S. 195 ff. [10]) ebd. 196 [11]) ebd. 198 ff.

§ 33: [1]) ed. E. Ekwall *Neudrucke* II (1907); vgl. Horn Lbl 30, 56, Dibelius Archiv 122, 162, Eichler AB 18, 365, Schröer DLz 28, 2982 [2]) Ekwall § 49

des Hofes, der Hauptstadt und der Universitäten; aber er hat seinen Kollegen voraus das Interesse an Provinzialismen und Mehrfachaussprachen. Quellenabhängigkeit ist nicht erwiesen; trotzdem darf man nicht mit Ekwall den Wert überschätzen. Seine Regeln sind oft hoffnungslos ungeschickt und verworren. Namentlich bei Quantitätsproblemen versagt sein Werk fast jede Auskunft. Da er seit 1662—1678 in Oxford weilte, spiegelt sein Zeugnis wohl den Stand um 1675.

Bei fremdem *or* gilt *με ǭ* in *soar*. Angaben fehlen bei *cohort, engorge, George, ∼ian, ∼ius, ordinance, ordinary, organ, orphan, mortuary, port, Portugueze, tortoise;* jedoch heiſst es p. 31: When is the sound of *au* written *o*? When it may be sounded as short *o* before *l*, or *r*, as in ... *sort*: Ekwall[3]) sieht in *sort* nur ein typisches Beispiel für junge Dehnung von *ŏr*]. Jedoch wird wohl [ɒ] in *abhor* bezeugt.[4]) *extraordinary* steht sowohl unter 'a' wie 'o'.

Zeugnis für die Behandlung von me. *ŏr* fehlt völlig. Gilt auch hier der zu *sort* zitierte Satz? Bei *northward* und *Norwich* fehlen Angaben; interessant ist *north* 'sounded *Nore* by Seamen'[5]), wozu Horn[6]) auf *nor' west* bei Watts 1721 verweist.

Me. *or* vor dehnenden Konsonanzen lautet [ū] in *board, aboard, ford, afford, Ford, hoard*[7]); *cupboard* 'cubberd'.

Bei me. *ọ̄r* gilt [ū] in *floor* und *More;* für *whore* fehlt Vokalangabe. In *toward* fällt *w*.[8])

Me. *ǭr* ist normal entwickelt in *boar, hoar, roar; bore* prt. und *shore. froward* ohne *w*.[9])

Die Interpretation der Schreibung *wor* stöſst auf groſse Schwierigkeiten. Für *word, work, worth* wird *με ŭ* angegeben.[10]) An andrer Stelle ist *w*-Verlust bezeugt für diese Wörter sowie für *worm, worse, worship, wort, worthy, worth, worry*[11]), ohne daſs zwischen [ʊ] und [ɜ] entschieden werden könnte. Wahrscheinlich ist immerhin provinzielles SW [ɜ] ohne *w*-. Unklar sind *world* und *whortle. sword* hat wohl *με ǭ* mit *w*-Verlust.[12]) *Worcester* hat wohl [wus], [us][13]), ebenso *worsted* in der volksetymologischen Schreibung *Woolstead.*[14])

Bei französischen *ur* gilt [ū] in *course, gourd, amour, courvee, court, Courtney, courtrey* gegen [ɜ] in *courtesy, courtesan,* und [ɜ, ū] in *courteous, courier* und *gormandize, gourmandise.* Weiterhin [ɜ] in *flourish, nourish, attorney, attornment, journey, adjourn, scourge,* vielleicht *sojourn.*[15]) *courage* hat [ʊ, ɜ][16]), *Bourdeaux* [ɜ, u:].[17])

Die Angaben über die Entwicklung von me. *iu, ęu* sind reichlich dunkel.[18]) Doch ergibt sich genügend deutlich, daſs weder *endure, pure, sure, cuirass* noch *Zürich* (*Zuerick*), ebensowenig *ewer, pleurisy r*-Einfluſs zeigen. *monsieur* hat neben *με iu* die Lautung [ī].[19])

---

[3]) § 284 [4]) vgl. S. 134, Z. 3 und Ekwall § 81 [5]) vgl. Ekwall §§ 600, 44 [6]) Lbl 30, 56 [7]) vgl. Ekwall § 327 [8]) ebd. § 556 [9]) ebd. [10]) ebd. § 337 [11]) ebd. § 545 ff. [12]) ebd. §§ 32, 331—2, 548 [13]) ebd. §§ 32, 542 [14]) ebd. §§ 544, 575 [15]) ebd. § 348 [16]) ebd. § 349 [17]) vgl. Ellis *EEP* 183¹ über einen Ortsnamen bei Edinburgh [18]) Ekwall § 262 ff. [19]) ebd. § 280

Einzelfälle: *door* und *poor* mit [ū][20]; *mourn* mit [ū] und [ə][21]; *fourth* mit [ū][22] gegen unsicheres *four*, dem Ekwall[23] με ǭu zuschreibt; *pour* bleibt unklar[24]; *souse* hat [ū] und diphth. *ū*[25]; *bower* hat wohl diphthg. *ū*[26], dagegen *boor* (geschr. *boar*) [ū][27]; *your* [ə]; zu *Howard* vgl. Ekwall § 556.

*shorn* hat με ǭ[28], daher wohl auch die Serie *worn*[29], *torn, born*[30], die verschiedentlich[31] wegen der Gruppe *rn* gekoppelt wird. *sworn* steht ebenfalls in dieser Reihe und wird weiterhin als 'sorn' mit *sword, swollen* verbunden, hat also doch wohl με ǭ.[32] Ebenso *swore* 'sore' mit [ō][33] und *bore* prt.[34] Dagegen *forswore* [ū][35]; *forsworn* ist unklar.[36] In *worn, (for)swore, (for)sworn* gilt *w*-Ausfall.

§ 34. Bedeutend gewichtiger für die 70er Jahre sind die Aussagen in der *Grammatica Linguae Anglicanae* 1685 von C. Cooper († 1698).[1] Gebürtig aus Hertfordshire, begann er 1672 seine Studien in Cambridge und wurde um 1680 headmaster der Bishop Stortford Grammar School in Ost-Hertfordshire. Im Gegensatz zu Jones verfügt er über eine grofse Belesenheit in antiken, humanistischen und frühne. Grammatikern; er nennt Smith, Hart, Bullokar, Gill, Butler, Ben Jonson, die *praecipue cacographiam nostram emendare irritò studuerunt;* höher schätzt er Wallis und Wilkins. Ob er Fremdsprachen wirklich kannte, steht dahin. Cooper trachtet nach phonetischer Methode und systematischer Erkenntnis des Unterschiedes zwischen Wortbild und Aussprache; er gibt genaue Lautbeschreibungen und erkennt klar den Begriff des Diphthongs. Gelehrt-fossile Aussprache hält er fern; er lehrt die gebildete Umgangssprache, wenn ihm vielleicht auch einige *theoretical pronunciations* unterlaufen. Alles in allem ist Cooper einer unsrer wichtigsten Zeugen.

Fremdwörter mit *ur* haben [ū] in *course, con~, source, court, ~ier, ~ship, ~liness,* ebenso *coarse*[2]; με *ŭ* in *courteous, courtesan, journal, journey, adjourn, attourney, gournet, scourge, lordan, nourish, flourish, courage.* Angaben fehlen bei *courtesie, currier* (?), *nourse.*

*wor-* lautet με *ŭ* in *word, work, world, worm, worry, worship, worst, wort* „Würze", *worth,* aber *sword* [sū]; *worsted* mit με *ŭ* wie *word* usw.[3], aber 'wusted' facilitatis causa.[4]

Für me. *ŏr* fehlen bei *horse* und *short* Angaben. *nor* 'nec' und *north* 'septentrio' werden als lang und kurz geschieden.[5] Dazu stimmt die allgemeine Regel: [ɒ:] fere semper producitur ante *rn, rt.*[6] Cooper kennt also wohl im Allgemeinen die neue Länge.

Über *ŏr* vor ae. dehnender Konsonanz ist wenig hinzuzufügen: *horn* hat Neudehnung[7], *corn* ist ohne Angabe. Dagegen [ū] in *(a)board* und *afford.*

---

20) ebd. § 327 21) ebd. § 343 22) ebd. § 342 23) § 298
24) ebd. § 295 25) ebd. § 348 26) ebd. § 341 27) ebd. § 328
28) ebd. § 290 29) vgl. § 547 30) ohne Bedeutungsangabe
31) S. 93, S. 116 32) Ekwall § 331 33) ebd. 34) S. 81[9] 35) S. 86[10]; vgl. Ekwall § 548 36) §§ 331, 32

§ 34: 1) ed. John D. Jones *Neudrucke* V (1912); vgl. Schröer DLz 34, 1957, Delcourt Revue Germanique 9, 629; auch *PEV* 183 ff. 2) p. 77
3) p. 50 4) p. 75 5) p. 12; vgl. Jones S. 16*, 56* 6) p. 44 7) ebd.

Bei Fremdwörtern fehlen die Sonderangaben zu *consort, concord, gorgeous, gorget, morfew, morter, mortar, pourtraicture, record* s. v., *scorpion, sorcery, torment, torture.* Als identisch im Laut werden genannt *cord* : *chord* und *order* : *ordure.* Affinem habent sonum *potion* : *portion.*[8]) In *core* gilt *με ǭ*, in *force* und *scorse* [ū]; nicht belegt ist *restore. sore* (ae. *sār*) = *soar* (*essorer*) besagt nichts.

Bei me. *ǭr* wird Normalentwicklung angegeben in *hoary, hoarse, shore,* dagegen [ū] in *boar.* Diversum habent sonum *bore* prt. : *boar.* Affinem habent sonum *bor'd* : *board* [ū], ebenso affinem sonum *mower* messor : *more* plus, andrerseits eundem vel affinem sonum *More* n. pr. : *moor* maurus, palus : *more* plus; endlich affinem sonum *sore* ulcus : *sower* sator : *sour* acidus : *swore* juravi.

Bei me. *ǭr* gilt *whore* [hūr]; über *swore* und *moor* s. ob.

*bourn* hat [ū], *burn με ŭ.*

Me. *iu* und *ęu* sind bei Cooper zusammengefallen[9]): *ewer* = *ure* 'assuetudo'; *sure* = *suer* 'Bewerber' = *sewer* 'praegustator'; *sewer* 'canalis' und *pleurisy* haben ebenfalls Normallaut [iuə].[10])

Einzelfälle: Lautlich geschieden sind *form* 'forma' und *foorm* 'classis', also als [ɒ:, u:]. Affinem habent sonum *door* : *doer* 'actor', ebenso *floor* : *flower* : *flour. mourn* [ū]. *pour* diphthg. *ū. forth* hat [ū]; ebenso *fourth,* aber *four με ǭu* und in *fourty* '*u* quiescit'. *worn* [ū], ebenso *sworn* [sūrn] und *borne* [ū] „getragen" gegen *born* „geboren". *you*(*r*) mit *ou* = *eu,* also [jiu], jedoch hat barbara dialectus *με jū.*

§ 35. Cooper fand bald in einem Anonymus, der seit etwa 1675 Schulmeister in London war, einen Kopisten, der allerdings in keiner Weise über die phonetischen Kenntnisse und die klare Anschaulichkeit von Cooper verfügte. In *The Writing Scholar's Companion* 1695[1]) geht der Unterschied zwischen Diphthong und Digraph u. ä. wieder verloren; aber bei aller an Plagiat grenzenden Abhängigkeit sind doch einige neue Informationen zu gewinnen. Das Werk erlitt aller Wahrscheinlichkeit nach eine Umarbeitung durch den Autor *for the use of … charity schools* unter dem Titel *The Expert Orthographist* 1704. Als auch dieses keinen befriedigenden Absatz fand, versuchte er es mit einem neuen Titel *Right Spelling* 1704.[2]) Er nennt als Vorgänger Wallis, Wilkins, Cooper und und Lane.[3]) Theoretisch wenigstens scheint er die Sprache der Universitäten der Londoner vorzuziehen.

Bei der Lage der Textverhältnisse erscheint es angebracht, die Angaben in *Companion* (Cp), *Orthographist* (Ex) und *Right Spelling* (Rsp) zusammenzunehmen und mit Cooper (Co) zu vergleichen.

Für me.-germ. *ŏr* lehrt Rsp[4]) Länge *ō* (= *με ǭ*) in *storm, short,* dagegen *με ŏ* in *nor. north*[5]) wird unklar eingereiht — wohl eine Nachwirkung der Stelle in Co.

---

[8]) p. 84 [9]) Jones S. 92* [10]) ebd. 18*

§ 35: [1]) ed. E. Ekwall *Neudrucke* VI (1911); vgl. Delcourt Revue Germanique 9, 629, Schröer DLz 34, 1957, ferner Malone MLN 39, 503 [2]) vgl. K. L. Kern Diss. Gießen 1913, S. 15—31 [3]) vgl. unten § 36 [4]) Kern § 31 [5]) ebd.

Bei *or* vor dehnender Konsonanz gilt [ū] in Cp bei *hord, afford* (= Co)[6], ebenso *hord, ford*[7]) mit [ū] in Rsp.[8]) Für *horn* (= Co), *corn* (Co?), *scorn* lehrt Cp[9]) 'o long', das mit me. ǭ zusammengeworfen wird; ebenso in *corn* Rsp.[10])

Bei fremden *or* gilt [ū] in Cp bei *force* (= Co), *sport, porch, purport, support, transport, effort.*[11]) In Rsp dieselben Wörter, dazu *forge, fort, comfort, port, com-, de-, im-, report, divorce,* endlich *performance* und *gormondize.*[12]) *comfort* hat demnach in Cp[13]) wohl auch [ū].[14]) Dagegen 'o long' in *consort, retort* Cp wie *horn*[15]); ebenso in Rsp, dazu *cord, gorge, gorget, extort, dehort, exhort, resort, mort, gorgeous, con-, ad-, in-, transform*[16]), jedoch *George* [ŏ̄].[17]) Zu *corpse* s. u.!

Me. ǭr lautet με ǭ in *floor, moor* Rsp[18]), dazu *whore* [hōr] Ex[19]) gegen [hūr] Co.

Me. ǭr ist ohne Sonderheit entwickelt in *boar* Cp[20]) gegen Co [ū]. Aus Co wiederholt sich *oar* : *ore* : *o'er* Cp. Rsp hat ebenso Normallaut in *core* (= Co), *shore, glory*[21]), ebenso Ex in *more* (Co?).[22])

*wor-* lautet in Cp με ŭ in *world* (= Co), *worship* (= Co), *sword* (: Co ū)[23]), wohl auch *worm* (= Co)[24]); ebenso wie in Co 'wusted for worsted'. Für *word, work, world, worm, worry, worship, worse, worst, worsted, worth* lehrt Rsp 'sounded *oo*'[25]); mit Ausnahme von *worry, worship* und *worth* stehen dieselben Wörter auch unter ŭ, überdies hier auch *wort* und *worthy*[26]), daher bei Ellis [ū, ə] gegeben wird. Gemeint ist offensichtlich in beiden Fällen [ɜ], vgl. die Angabenreihe bei Co.

Bei fremden *ur* bietet sich με ŭ in *courteous* Cp Rsp (= Co), *courtesie* Cp, *journal* Cp Rsp (= Co), *journey* Cp Rsp (= Co), *adjourn* Cp Rsp (= Co), *attorney* Cp (= Co), *gournet* Cp Rsp[27]) (= Co), *scourge* Cp Rsp (= Co), *nourish* Cp Rsp (= Co), *flourish* Cp Rsp (= Co), *courage* Cp (= Co)[28]), ferner *courtezan* Ex (= Co).[29])

*course, dis~* lautet in Cp nach dem Wortlaut *broad like oa*, also με ǭ; *coarse* 'a dead body' : *course* 'not fine' steht unter *words of the like sound.*[30]) Ekwall[31]) hält den Text für entstellt und schliefst auf [ū].[32]) Rsp hat [ū] in *courtier, discourse, gourd*[33]); ebenso *court* in Ex.[34])

Ohne Einflufs ist me. *iu* = me. ęu[35]) in *pure* Ex und *sewer* 'a drain'.[36])

Einzelfälle: *door* με ǭ Cp Rsp[37]); *poor* ebenso Rsp[38]); *pour* mit diphthong. *ū* Rsp (= Co)[39]); *lord* Rsp[40]) wie *storm* u. ä.; *fourth* hat in Cp

---

[6]) vgl. Ekwall XI [7]) Ellis 1076 *ferd* wohl Druckfehler [8]) Kern § 57 [9]) vgl. Ekwall IX; irrig Delcourt a. a. O. [10]) Kern § 31 [11]) vgl. Ekwall IX, X [12]) Kern § 57 [13]) p. 27, 24 [14]) Ellis 1075 umschreibt für Ex (kəm·fərt), ebenso 1078 (ef·ərt). [15]) vgl. Ekwall IX [16]) Kern §§ 31, 57 [17]) ebd. § 31 [18]) Kern § 56 [19]) Ellis 1082 [20]) vgl. Ekwall XII [21]) Kern § 52 [22]) Ellis 1078 [23]) p. 28 [24]) p. 27 [25]) Kern S. 48 [26]) ebd. § 37 [27]) Kern 39: *gourmet* [28]) vgl. Ekwall XIV und Kern § 37 [29]) Ellis 1075 [30]) p. 90 [31]) p. XIII [32]) dagegen Malone a. a. O. [33]) Kern § 62, der darin Bestätigung der Vermutung von Ekwall sieht. [34]) Ellis 1075 [35]) Ellis 1079 [36]) ebd. 141 [37]) Kern § 56 [38]) ebd. [39]) ebd. § 63 [40]) ebd. § 31

p. 38 wörtlich *με ǫ*, doch nimmt Ekwall[41]) — wie in *course* — [ū] an[42]), in Rsp Ex dagegen [ū][43]) wie Co. *four* Cp hat *με ǫ*[44]), ebenso Rsp[45]), Co *με ǭu.* '(ou) sounds (o) short in *forty*, as if the (u) were silent' Cp[46]) (Co: *u* quiescit); ähnlich Rsp: '(u) is silent'[47]); Kern[48]) deutet auf [ǭ]. Co scheidet *form* : *foorm* 'classis' lautlich, Cp bringt *a form of words* : *a fourm to sit on* als 'of the like sound'[49]), und lehrt in *form* 'o long.'[50]) Rsp hat [ū] in *form* 'Bank' und *performance*, dagegen [ɒ:] in *con-, ad-, in-, transform.*[51]) *forth* [ū] Rsp (= Co).[52]) Die Scheidung *borne* [ū] „getragen" gegen *born* in Co wiederholt Cp[53]) und Rsp.[54]) *worn* (Co ū) hat [ō] Rsp.[55]) *shorn* [ū] Rsp.[56]) *torn* hat nach Kern § 31 [ō], nach dem Text[57]) [ū] in Rsp, in Cp wohl den Laut von *corn.*[58]) *you(r)* [jiu] Cp[59]) wie Co, ebenso wohl Rsp.[60])

§ 36. Ungefähr gleichzeitig mit dem *Companion* ist die Schrift eines andern Londoner Schulmeisters R. Brown *The English School Reformed*[1]), die uns erst in der 2. Aufl. 1700 bekannt ist, aber ursprünglich wohl 1693 erschien. Auszuheben ist [ō] in *court, gourd*, [ū, ō] in *course*[2]), *με ŭ* in *courteous, scourge, journal, journey, adjourn*[3]), *attourney*[4]), ebenso *flourish, nourish*, ebenfalls *word.*[5]) *sure, assure* sind ohne Sondereinfluſs.[6]) *mourn* hat [ǭ][7]), ebenso [ǭ] in *four*, dagegen *ou* in *fourty* 'like o short, the u being lost' — ähnlich Cp.[8])

Angereiht sei [mǭər] für *more* nach A. Lane *A Key to the Art of Letters* 1700.[9])

§ 37. Erst hinter Cooper mag auch der aus Lausanne stammende Guy Miège (1644—1718) seine Stelle finden, obwohl er schon 1661 nach London kam und bereits 1663 im Dienst der englischen Diplomatie stand. Als seine englischen Sprachbücher um 1685 erschienen, verfügte er über eine ausgezeichnete Kenntnis der Sprache. Seine *Nouvelle Methode pour apprendre l'Anglois* Ldn. 1685[1]) ist die eingehendste und zuverlässigste der von Franzosen verfaſsten engl. Grammatiken und geht in Einzelheiten häufig mit Cooper zusammen; aber er scheint seine Angaben nicht aus

---

[41]) p. XIII [42]) dagegen Malone a. a. O. [43]) Kern § 62; Ellis 1076 [44]) vgl. Ekwall XI [45]) Kern § 82 [46]) p. 38, dazu Ekwall XI [47]) Kern § 62 [48]) § 82 [49]) p. 92 [50]) vgl. Ekwall IX [51]) vgl. Kern S. 48 Fuſsnote [52]) ebd. § 57 [53]) Ekwall IX, X und p. 121 [54]) Kern §§ 31, 57 [55]) ebd. § 31 [56]) ebd. § 57 [57]) Kern S. 48 [58]) vgl. Ekwall IX [59]) ebd. XIV [60]) Kern § 63; vgl. Luick AB 39, 153

§ 36: [1]) vgl. Kern 10f. [2]) ebd. § 62 [3]) ebd. § 37 [4]) ebd. S. 59 [5]) ebd. § 37 [6]) ebd. § 71 [7]) ebd. § 62 [8]) ebd. §§ 62, 82 [9]) vgl. Ellis 44

§ 37: [1]) vgl. Spira § 24. Die von Bohnhardt Phonet. Stud. 2, 65 benutzte Ausgabe 1698 ist ein wenig sorgfältiger Nachdruck, diese wiederum abgedruckt in der von Löwisch Diss. Jena 1889, S. 18 benutzten *Nouvelle Double Grammaire* 1718; letztere ist wiederum Grundlage für die auch von Löwisch benutzte Ausgabe von 1739. *The English Grammar* 1691 (Spira § 26) ist nach Zachrisson AB 25, 252 'merely an abridged English edition.'

Quellen zu haben, sondern aus unmittelbarer Beobachtung. Er will die *prononciation familiere* der oberen Schichten lehren, richtet aber oft auch die Warnungstafel *pas du bel usage* auf. Die Ausspracheangaben in *The Great French Dictionary* 1688 sind im grofsen und ganzen die der *Nouvelle Methode.*[2])

Bei me. *or* gilt Normalentsprechung in *or, orchard.*[3]) *horn, thorn, corn, scorn* se prononcent un peu long: Dehnung vor *rn.*[4])

Bei fremden *or* gilt *με* ǒ in *orb, order, ordure, organ, ornament, orphan, orpiment, orthodox.*[5]) Die Umschrift *cornute* 'cornûte'[6]) ist wohl unvollständig.[7]) *o* se prononce en *o* long in *port, sport, fort*[8]), wie in *roll, bold.*

Me. *ǭr* lautet *με* ǭ in *whore* 'hôre'.[9]) *ow* se prononce *aou* in *toward,* neben *how.* „Die Entsprechung des me. *o* konnte zusammen mit dem bilabialen *w* wohl den Eindruck des aus me. *ū* entstandenen Diphthongen machen.“[10]) Ebenso *froward.*

*wort* hat die Entsprechung des me. ǒ,[11]); Miège 1750 gibt *με* ŭ.[12]) *worsted* umschrieben 'ousted'.[13])

Bei fremden *ur* gilt *με* ŭ in *courage, flourish, nourish*[14]), ferner *journal, journey, adjourn, gournet, scourge, courteous, courtesy.*[15]) *source* hat [ū][16]), dagegen *o* un peu long in *court, course, dis~, con~.*[17])

Me. *iu* = *ęu*[18]) normal entwickelt in *sure*[19]), *Europe, pleurisy.*[20])

Einzelfälle: *lord* hat Normalkürze *με* ǒ[21]), *four με* ǭ = *με* ǭ*u.*[22]) *form* „Form“ 'â' weist wohl auf [ɒ:][23]); *form* „Bank“ hat 'ô' = *με* ǭ.[24]) Ähnlich *born* 'porté' *ô* : *born* 'né' *â*[25]); 1718, 1728, 1750 steht umgekehrt *ô* für 'né', das erst 1756 korrigiert wird.[26]) Bei *shorn, worn* wird frz. *o* ohne Quantitätsangabe gelehrt, doch wohl *με* ǭ.[27]) Eigentümlich ist die Angabe, dafs *for* 'pour' *o*, 'car' *a* habe[28]); es ist wohl *fore* bzw. *for* gemeint.

§ 38. Nicht ohne Einflufs von Miège (Mi) scheint bereits der französische Sprachlehrer Pierre Berault 1688 zu sein[1]), dessen Umschriften alle nur auf einen Laut Rücksicht nehmen. Zu nennen sind mit *με* ǒ *orphan* (= Mi), *ornament* (= Mi)[2]), dagegen *με* ǭ in *port* (= Mi), *fort* (= Mi).[3]) *more, store* sind unbeeinflufst[4]), ebenso unbeeinflufst *pure.*[5]) *toward* erscheint als 'ta-ouard'.[6])

§ 39. War das Reimlexikon von Poole[1]) lautgeschichtlich kaum auszubeuten, so steht es anders mit seinem Nachfolger Edward Bysshe, dessen

---

[2]) vgl. Spira §§ 20, 22—36 und Zachrisson *PEV* 111 ff. [3]) Spira § 360 [4]) ebd.; vgl. Bohnhardt 77 und Löwisch 40 [5]) Spira § 360 [6]) ebd. § 338 [7]) vgl. ebd. § 359 [8]) § 369; vgl. Bohnhardt 77 [9]) § 369 [10]) § 359 [11]) § 360 [12]) § 571 [13]) § 448 [14]) § 370 [15]) § 374; vgl. Bohnhardt 189 [16]) §§ 378, 379; Löwisch 64 [17]) § 378; vgl. Bohnhardt 189 [18]) § 395 [19]) § 392 [20]) § 388; vgl. Löwisch 67 [21]) § 360 [22]) § 403; vgl. Bohnhardt 189 [23]) jedoch vgl. Spira § 365 [24]) § 361; vgl. Bohnhardt 77 [25]) ebd. [26]) ebd. §§ 546, 571 [27]) § 366 [28]) § 361

§ 38: [1]) Spira § 27 [2]) § 472 [3]) §§ 473, 478 [4]) § 475 [5]) § 484 [6]) § 472

§ 39: [1]) vgl. oben § 21

*Dictionary of Rhymes* in seiner *Art of English Poetry* 1702 enthalten ist.[2]) Leider ist über das Leben dieses *literary hack* kaum etwas bekannt.[3]) Wir kennen seine Heimat nicht; studiert hat er nicht. Trotzdem ist durchaus anzunehmen, dafs er den Aussprachetypus der Gebildeten repräsentiert. Seine Poetik erweist ihn als Bewunderer Drydens. Dafür spricht auch sein Reimlexikon von 1714[4]), 'collected from the works of the late Mr. Dryden and other the best poets.' Aus dem Vorwort dieser Ausgabe von 1714 geht hervor, dafs das Werk von 1702 enthält *only some words that rhyme perfectly to one another,* nicht aber *rhymes that are allowable in the English poetry.* Wir dürfen Bysshe als Repräsentanten der Aussprache um 1685—90 ansetzen. Leider fehlen oft in wichtigen Fällen die Bedeutungsangaben der Wörter. Die nachfolgenden Zusammenstellungen gründen sich auf die Behandlung bei Gabrielson.[5])

Me. *ọ̄r* ist [ū] in *floor, moor,* jedoch ist *με ọ̄* nicht mit Sicherheit als unbekannt anzunehmen.[6])

Me. *ǭr* erscheint normal in *hoarse*[7]), ebenso *bore* (?).[8]) Da *more* mit *gore, lore, o'er* gebunden wird[9]), gilt auch hier *με ǭ*. Zu *pore* s. u.

Engl. *με ŭr* liegen vor in *burn, spurn.*[10]) Fremde *με ŭr* sind entwickelt in *turn, nurse, †attorn, †sojourn, †adjourn, †rejourn*[11]), *†scourge.*[12]) Wahrscheinlich galt *με ǭ* in *source, re∼, course, dis∼, re∼, inter∼, coarse, court.*[13]) *amour, par∼* haben [ū].[14]) *†tour* hatte ebenfalls [ū], jedoch wohl auch diphthg. *ū*.[15])

*wor-* ist *με ŭ* in *world, word, worst, †worse.*[16]) *work* und *worth* sind unsicher, doch ist *με ǭ* nicht erwiesen.[17]) Dagegen *sword με ǭ*.[18])

Engl. *or* vor dehnender Konsonanz ist wohl *με ǭ* in *(a)board, hoard*[19]), *afford*[20]), dagegen *με ŏr* in *corn, horn, thorn, scorn.*[21])

Engl. *ŏr* (bereits ɒ:?) in *fork, stork, storm, horse, un∼, short, snort, north*[22]); entsprechend fremdes *με ŏr* in *cord, accord, record, gorge, dis∼, †re∼, cork, †orc, adorn, suborn, endorse, distort, extort, retort, exhort, consort, resort, sort, remorse, scorch, torch, unicorn, capricorn*[23]); ebenso *abhorred*, wozu *abhor* wohl *με ŏ*.[24]) Andrerseits *με ǭ* in *forge*[25]), *force, en∼, per∼, divorce, corse, fort, port, sport, effórt, porch, †com-, dis-, ex-, im-, re-, sup-, transport,* wohl auch *pork*[26]); ebenso *core*[27]), *adore, hellebore yc amore.*[28])

Einzelheiten: *door* [ū][29]), *boor* [ū][30]), *mourn με ǭ*[31]), *pour* diphthg. *ū*[32]), *lord με ŏr*[33]), *poor* [ū][34]) — 'pore'[35]) mit *core, gore* u. ä. wohl ne. *pore* (?),

---

[2]) Vgl. Arvid Gabrielson, *Edward Bysshe's Dictionary of Rhymes.* Uppsala 1930; vgl. Brunner Archiv 160, 262, A. H. Smith MLR 27, 100. [3]) vgl. DNB [4]) vgl. Wheatley bei Gabrielson 2[1] [5]) Belege aus der 2. Auflage von 1705 sind durch † gekennzeichnet. [6]) §§ 22, 2; 23, 2 [7]) § 25, 1 [8]) § 49 [9]) § 8 [10]) § 24, 2 [11]) vgl. p. 69 [12]) § 24, 2 [13]) §§ 23, 6; 25, 3 [14]) §§ 22, 3; 23, 2; 48 [15]) vgl. Gabrielson 30 [16]) § 24, 2 [17]) § 25, 2 [18]) § 25, 3 [19]) *hoard* oder *horde?* [20]) §§ 22, 5; 25, 3 [21]) § 25, 2 [22]) ebd. [23]) ebd. [24]) § 21, 5; 48 [25]) vgl. § 8[3] [26]) § 25, 3 [27]) § 8 [28]) § 49 [29]) §§ 22, 2; 23, 2 [30]) ebd. [31]) § 25, 3 [32]) §§ 20, 5; 23, 3 [33]) § 25, 2 [34]) §§ 22, 2; 23, 2. [35]) § 8

*your*, †*you(rs)* mit [jū][36]), *forth* με ǭ[37]), ebenso *fourth.*[38]) *form* nur mit με ŏr, wohl weil zur Variante Reimwörter fehlen[39]); ebenso με ŏ bei *con-, de-, in-, per-, re-, transform*[40]), auch *uniform, multi~. forborne, overborne, (for)sworn, worn,* †*torn, forlorn, shorn* haben με ǭ, *born* hat με ŏ und ǭ.[41])

§ 40. Für die 80er Jahre des 17. Jh. besitzen wir eine Reihe von ausländischen Zeugnissen. Der Holländer W. Sewel veröffentlicht ein *Large Dictionary English and Dutch*, das 1708 in 2. Auflage erscheint. Über die Quellen seiner Sprachkenntnis verrät er selbst, daſs er nur 'about fourty years ago ... onely a matter of ten months' in England gewesen sei und keine lebendige Fühlung mehr mit Engländern habe. Miège (Mi) wurde ihm eine um so stärkere Stütze.[1]) Auſserdem schrieb er 1705 *Korte Wegwyzer der Engelsche Taale*, deren Abweichungen gegenüber 1708 Holthausen zugänglich gemacht hat.[2])

*horn* hat με ŏ[3]); *oar* ist unbeeinfluſst με ǭ.[4]) *worst* hat με ŭ.[5]) Bei fremdem *ur* hat *source* [ū][6]) (= Mi), *course* [ō][7]) (= Mi); με ŭ in *courtesy, journey, courage, flourish, nourish,* sämtlich wie Mi.[8]) *scourge* 1705 με ǭ[9]), 1708 με ŭ.[10]) Fremdes *or* als με ǭ in *force*[11]), *port* (= Mi), *sport*[12]) (= Mi), als με ŏ in *George*[13]), *formality*[14]) und *glory* 'dlari'.[15]) *door* hat με ǭ[16]), ebenso *four*[17]); in *you(r)* gilt [ū][18]), in *born* με ŏ.[19])

§ 41. Der Kontrolle entzieht sich auch die englische Spracherlernung des auf Fühnen geborenen dänischen Geistlichen Christen Lauridsen Nyborg (1658—1702), dessen *Addresse til det Engelske Sprogs Læssning* 1698 erschien[1]); doch scheint er von Bolling u. a. nicht unabhängig zu sein. Holthausen[2]) reiht ihn als Zeugen der 80er Jahre ein.

In *corn, horn* gilt με ŏ[3]), in *sore, more* normales με ǭ.[4]) Von Fremdwörtern haben με ŏ *corner, fortune, extraordinary,* ebenso *glory*[5]); dagegen με ǭ in *store*[6]); *endure, lure, sure* sind unbeeinfluſst.[7]) *lord* hat με ŏ[8]), ebenso *fourty*[9]); *your* mit με ŭ.[10])

§ 42. Die in diesen Jahren erscheinenden deutsch-engl. Grammatiken liefern kaum Anhaltspunkte. Joh. Podensteiner (1685) hat με ŏ in *for*, daher auch J. Nicolai (1693).[1]) H. Offelen (1687), Lehrer des Deutschen in London, zeigt Normallautung in *assure, pure, cure* an.[2]) Ähnlich für *pure, assure* M. Tiessen-G. Dewerdeck 1705[3]); dieser hat überdies '*a* ein wenig lang' in *horn, corn, thorn,* aber 'wie im Teutschen' in *shorn, worn*[4]) — die ganzen Angaben offensichtlich aus Miège 1685 übersetzt.

---

[36]) § 23, 2 [37]) §§ 22, 5; 25, 3 [38]) § 25, 3 [39]) vgl. Gabrielson 33
[40]) § 25, 2 [41]) § 25, 1, 2

§ 40: [1]) vgl. M. Löwisch 7 ff. [2]) ESt 30 (1902), S. 353 ff. [3]) Löwisch 39, Holthausen 358 [4]) L. 41, H. 358 [5]) L. 72 [6]) L. 64, H. 359 [7]) L. 41, 64; H. 359 [8]) L. 72, H. 359 [9]) H. 359 [10]) L. 65 [11]) L. 41, H. 358 [12]) H. 358 [13]) L. 41 [14]) L. 39 [15]) L. 41; vgl. L. 39 [16]) L. 64, H. 359 [17]) ebd. [18]) ebd. [19]) H. 358

§ 41: [1]) vgl. Holthausen, Göteborgs Högskolas Årsskrift I, 3 f.; II, 49 [2]) II, 49 [3]) I, 11 [4]) ebd.; vgl. II, 50[2] [5]) ebd. [6]) ebd. [7]) I, 13 [8]) I, 11 [9]) I, 12 [10]) ebd.

§ 42: [1]) W. Vietor, *Die Aussprache des Englischen nach den deutsch-englischen Grammatiken vor 1750.* Marburg 1886, S. 12; vgl. ebd. 2. Zu Vietor vgl. Holthausen Phon. Stud. 2, 194. [2]) W. Vietor ESt 10 (1887), S. 361 [3]) Vietor *Aussprache* 13 [4]) ebd. 12

§ 43. An den Anfang des 18. Jh. scheinen zu gehören zwei Handschriften der "illyrischen" Grammatik für Deutsche in der Münchener Bibliothek, aus denen R. M. Garrett Auszüge mitgeteilt hat.[1]) Auszuheben ist '*r* in medio aut fine saepe vix auditur: *horseback* Hassbeck'[2]); normales 'oh' < me. ǭ in *more*[3]); ebenso 'oh' in *floor, moor*[4]); auch *board* 'bohrd', jedoch 'coppberd'[5]); auch *port* με ǭ[6]) und *sword* 'sohrd'.[7]) In *nourish*[8]) gilt με ŭ, *courteous* ist 'kohrtschos'.[9]) *bureau* zeigt keinen Einfluſs.[10]) *door* 'oh', ebenso *to pour* und *four*.[11])

§ 44. Ziemlich belanglos ist der Franzose Abel Boyer (1664—1729), dessen *Royal Dictionary* 1699[1]) Mièges Wörterbuch streng kritisierte und alsbald verdrängte. Seine Ausspracheregeln stammen durchweg aus Miège, aber gelegentlich zeigt sich Kritik. So lehrt er in *source* με ŭ gegen Mièges [ū][2]), 1727 in *course* με ǭ wie Miège.[3])

§ 45. Das Jahr 1711 bringt zwei englische Erzeugnisse, die für die Lautgeschichte so gut wie wertlos sind. James Greenwood, sur-master of St. Paul's School, übersetzt im wesentlichen wörtlich Wallis[1]) in seinem *Essay towards a practical English Grammar.*[2])

Wie Wallis lehrt Greenwood unbeeinfluſste Entwicklnng in *dure*[3]), in *course, court, source* [ū], ebenso [ū] in *mourn.*[4]) In *more* hatte Wallis Normalvertretung; nach Bohnhardt[5]) bei Greenwood [ū], nach Müller[6]) [ǭ]. Keine Entsprechung bei Wallis haben με ǭ in *door, moor, floor*[7]) und με ŭ in *attorney.*[8])

§ 46. Noch unerfreulicher liegen die Verhältnisse bei der noch vor Greenwood erschienenen *Grammar of the English Tongue* von Charles Gildon (1665—1721)[1]), die mit Greenwood die starke Abhängigkeit von Wallis gemeinsam hat, andrerseits sich aber auch so stark auf die Gruppe um *Right Spelling* (Rsp)[2]) stützt, daſs man fast an Identität der Autorschaft denken möchte.[3])

Wie bei Wallis gilt unbeeinfluſster Laut in *dure, curious, furious, purity, security*[4]), ebenso [ū] in *course, source, mourn.*[5]) με ǭ wie in Rsp in *door, floor, moor*[6]), ebenso με ŭ in *work, worship.*[7])

Eigentümlich steht es um die Angaben über die Schreibung *or.*[8]) Unter '*o* made long' werden neben *stone, old,* also [o:], aufgezählt Wort-

---

§ 43: [1]) Garrett ESt 42 (1910), S. 393 ff. [2]) S. 403 [3]) S. 396 [4]) S. 400 [5]) S. 399 [6]) S. 396 [7]) ebd. [8]) S. 400 [9]) S. 401 [10]) ebd. [11]) S. 400

§ 44: [1]) Spira § 30 [2]) ebd. § 526 [3]) Löwisch 64

§ 45: [1]) vgl. Löwisch 16; Müller *Arnold* 30 f.; Zachrisson *PEV* 181, ders. AB 25, 248 ff. und ebd. 28, 82; Christian Müller 7 [2]) vgl. Bohnhardt, Phon. Stud. 2, 68 ff. und Chr. Müller *Lediard*, Diss. Gieſsen 1915, S. 7 [3]) Müller § 67 [4]) ebd. § 57; Bohnhardt 190 [5]) S. 78 (Druckfehler für *move*?) [6]) § 47 [7]) § 52 [8]) Bohnhardt 78

§ 46: [1]) vgl. Verf. AB 39, 324 und *Akademie* 80 ff. [2]) vgl. oben § 35 [3]) vgl. Zachrisson AB 25, 251; 28, 71; *PEV* 181. — Verwertet bei Chr. Müller, Diss. Gieſsen 1915. [4]) Müller § 67 [5]) ebd. § 57 [6]) § 52 [7]) § 28 [8]) § 21

reihen, die aufs eindringlichste an Rsp erinnern.[9]) Der Angabe '*o* is lengthened' in Rsp entsprechen hier *short, storm, corn, born*; *cord, gorge, conform, dehort, exhort, extort, resort, George*; *scorn* hat Entsprechung in Cp. Entsprechungen in Rsp fehlen zu *forlorn, morning*. Abweichend auch '*o* made long' in *torn, forge, ford* gegenüber [ū] Rsp — vielleicht nur flüchtig vereinfachendes Abschreiben? '*o* long' in *sword* hat in Rsp keine Entsprechung.

§ 47. Als Anhänger von Greenwood und Osborn gibt sich der als Kirchenliederdichter berühmte Isaac Watts (1674—1748) zu erkennen, der aus Southampton gebürtig, in Stoke Newington erzogen, seit 1712 im Hause seines Freundes Sir Thomas Abney zu Theobalds (Herts.) als Erzieher lebte. Dessen Töchtern widmete er seine *Art of Reading and Writing English* 1721.[1])

Me. *ǭr* ist *με ǭ* in *whore* (: *hoar*), ebenso in *floor, moor* (: *more* : *mower* 'that mows').[2]) *floor* : *flour* : *flower* wie Osborn[3]); ebenso wie Osborn *board* : *bor'd*. Deutlich *με ǭ* in *sword* : *soar'd*.[4]) *courtesy* 'curchee'.[5]) *coarse* : *course* weist nicht unbedingt auf [o:].[6]) *pour* (: *power*) wie Osborn[7]), ebenso auch *your* : *ewer*.[8]) In *born(e)* macht Watts einen Unterschied, ohne ihn näher anzugeben.[9]) *fourth* : *forth* wie Os deutet Müller auf [o:].[10])

Watts wiederum wird als Quelle genannt im *Irish Spelling-Book* 1740.[11]) Zu nennen sind 'langes *o*' in *door, floor, moor*[12]) und *με ŭ* in *adjourn*.[13])

§ 48. Um den Anfang des 18. Jh. setzen umfängliche deutsche Zeugen ein. Zeitlich der erste ist der Leipziger Magister, vielleicht Universitätslektor, Christian Ludwig, der für alle folgenden mehr oder minder die Basis abgegeben hat. Ludwig hielt sich wohl gegen die Jahrhundertwende 20 Jahre in England auf, verkehrte in guter literarischer Gesellschaft und blieb mit englischen Gelehrten in ständiger Korrespondenz. Selbst Hickes hat ihm die Anerkennung nicht versagt. So spiegeln seine Angaben sicherlich die Sprache der gebildeten Gesellschaft. Aber auch Vorbilder scheinen nicht ohne Einfluſs auf ihn gewesen zu sein, so namentlich Miège (= Mi) und vielleicht Jones (= J). Doch ist die Bedeutung dieser Quellen gegenüber seiner fortschreitenden Beobachtung nicht zu überschätzen. Bereits 1705 erschienen anonym seine *Choise English and High-Dutch Dialogues* (= L¹). 1717 folgte das Hauptwerk, die *Gründliche Anleitung zur Englischen Sprache*, das mancherlei aus L¹ übernimmt. Die *Rudimenta* 1726 (= L²) sind lediglich ein Abriſs der *Anleitung*.[1])

Für ae. *or* vor dehnender Konsonanz gilt 'ah' [ɒ·] in *corn* (= Mi), *horn* (= Mi), *thorn* (= Mi), *scorn* (= Mi), 'oh' [o:] in *ford, hord, afford*.[2]) In gewöhnlichen Fällen wird gelehrt *ă* [ɒ] in *orchard, ordeal, fork, north, stork, short, storm*[3]), *horse*[4]), 'ah' in *former, morning*.[5]) L¹ gibt *for* „denn" 'far' (= Mi car 'a'), „für" 'for' oder 'far' (= Mi pour 'o').[6])

---

[9]) vgl. AB 25, 250; 28, 80, besonders Absatz 6 über *dehort* usw.

§ 47: [1]) vgl. Löwisch 15 f., Chr. Müller 8 [2]) Müller § 52 [3]) ebd. [4]) § 53 [5]) Löwisch 45 [6]) anders Müller § 57 [7]) § 58 [8]) § 84 [9]) § 53 [10]) § 57 [11]) vgl. Bohnhardt Phonet. Stud. 2, 69 [12]) ebd. 189 [13]) ebd. 190

§ 48: [1]) vgl. M. Löwisch 8—15 [2]) ebd. 41 [3]) ebd. [4]) 39 [5]) 41 [6]) 42

Bei fremden *or* gilt '*ă*' [ɒ] in *sort, exorbitant, orb* (= Mi), *organ* (= Mi), *orthodox* (= Mi), *orphan* (= Mi), *fortune, fortify, cork, corporal, accord, concord, sordid, ordure* (!) (= Mi), *sorcerer, retort, extort, exhort* gegen 'ah' in *bordel, cordial, order* (!), *border, George, torment, enormous, formidable, corner, adorn, ornament*[7]); ebenso „*glory* nebst seinen derivatis *glorious, glorify* in und um London wie ein langes ah, ob es schon im Nordischen theil — gegen Schottland zu — analogice wie die übrigen, mit einem langen o pronunciret wird".[8]) Dagegen 'oh' in *cord, cordage, force, divorce, porch, torch, gorge, pork, fort* (= Mi), *port* (= Mi), *transport, portion*, ebenso *choral, story, territorial.*[9])

Me. *ǫr* ist 'oh' in *whore* (= Mi)[10]), 'uh' in *moor* „Mohr", *floor.*[11])

Me. *ǭr* ist 'oh' in *oar, o'er, forefather* gegen *με ŏ* in *forehead, therefore.*[12])

Bei *wor* gilt 'oh' in *sword, word*, 'ă' in *worm*[13]), *worse*[14]); *worsted* 'wusted'.[15])

Bei fremden *ur* steht *με ŭ* in *attourney, courtezan, journey* (= Mi), *journal* (= Mi), *nourish* (= Mi), *nourse, scourge* (= Mi), *mournival*, dazu L¹ *courtesy* (= Mi), L² *courage* (= Mi)[16]); 'oh' in *gournet* (Mi *με ŭ*)[17]), ebenso *court, course* (= Mi), *gourd*[18]), 'au' in *source* (Mi *με ǭ*)[19]), 'uh' in *tour, tambour*[20]), *με ŭ* in *poreblind.*[21]) In (*as*)*sure* [ʃu:][22]) ohne Einfluſs; *ewer* '(j)iuhr'[23]); *sewer* „Kanal" 'schohr'.[24])

Einzelfälle: *door* wahrscheinlich 'uh'.[25]) *poor* 'uh-oh'.[26]) *pour* 'au'.[27]) *mourn*(*ing*) 'oh'.[28]) *forth* 'oh'.[29]) *lord* 'ah' (Mi ◡).[30]) *form* „Form" 'ah': *form* „Bank" 'oh' (= Mi).[31]) *four* 'oh': *fourty, fortnight* 'ah'.[32]) *born* „geboren" 'ah': *born* „getragen" 'oh' (= Mi)[33]); ebenso 'oh' in *torn, worn, forlorn.*[34]) *you*(*r*) mit 'uh'[35]), auch *your* 'jur'.[36])

§ 49. Ebenfalls starken Einfluſs auf die folgenden deutschen Zeugen hat Johann König (John King) geübt, der 1715 von sich sagt, daſs er nun an die 30 Jahre in England, Schottland, Irland und Westindien unter Engländern gelebt habe und sei „sowohl bey Hoffe als auff dem Lande employirt gewesen".[1]) Er repräsentiert also wie Ludwig den Sprachzustand — und zwar die gebildete Londoner Umgangssprache — um 1690, wenn er auch als Sprachlehrer des Englischen für Ausländer in London seit c. 1705[2]) mehr mitgegangen sein wird als Ludwig. 1706 erschien zu London sein *Compleat English Guide for High-Germans*, dazu 2. Aufl. Leipzig 1715; 1715 die *Royal Compleat Grammar.*[3]) König galt zunächst als besonders selbständig[4]), bis Bohnhardt[5]) und Driedger[6]) die Quellen in Mauger-Festeau, Miège und Offelen aufzeigten. Auf Grund der Untersuchungen von Driedger haben als selbständige Angaben zu gelten:

---

7) 41 8) 42 9) 41f. 10) 42 11) 64 12) 42 13) 41
14) 39 15) 73 16) 74 17) 65 18) 41 19) 63 20) ebd.
21) 42, 73 22) 69 23) ebd. 24) 68 25) 64 26) 42, 64
27) 63 28) 41 29) ebd. 30) ebd. 31) ebd. 32) 41f.
33) 41 34) ebd. 35) 63 36) 69

§ 49: 1) Vietor, *Engl. Aussprache* 1886, S. 4 2) Driedger 7
3) vgl. Vietor 3—5 4) Vietor 4 5) Phonet. Studien 2, 67
6) Otto Driedger Diss. Marburg 1907; vgl. Horn AB 20, 65

Bei *ŏr* ist die ne. Dehnung unbekannt[7]), daher Kürze in *order*[8]), *orphans*[9]), *uniform, unicorn*[10]), ebenso in *for*[11]), *or, horse.*[12]) Normalkürze gilt auch in *corn, horn*[13]), dagegen 'oh' in *ford, hord, afford.*[14]) Me. *ǭr* ist 'oh' in *floor* und *whore* 'hohr'.[15]) Me. *ŭ* in *burn.*[16]) Fremde *ur* als 'oh' in *recourse, court.*[17]) Bei *wor* haben *word*[18]) und *sword* 'sohrd'[19]) 'oh', anscheinend auch *work.*[20]) (*as*)*sure* 'as-schuhr' 1706 > 'aßiur' 1715 ohne Trübung.[21])

Einzelfälle: *lord* Normalkürze[22]); *door* 'oh'[23]), ebenso *mourn*[24]), *forth*[25]) und *form* „Bank".[26])

§ 50. König 1706 (= K) ist neben Festeau 1672[1]) die Quelle für Elia Greiffenhahns *Wohleingerichtete englische grammatica literatorum* (Jena 1721)[2]), die 1741 eine 2., 1778 die 4. Aufl. erlebte.[3])

Wie K Normalkürze in *horse.*[4]) Anscheinend *με ŭ* in *adjourn* und *court* (K *με ǭ*)[5]), vielleicht [ū] in *attourney.*[6]) *world* hat *με ŏ*[7]), *work με ŭ.*[8]) In *pour* 1741 *με ǭ*[9]), in *poor* „sprechen die meisten *u*, einige aber auch *o*"[10]), in *your* [ū][11]), in *form* Scheidung wie Miège.[12])

§ 51. Um 1730 erlebte Königs *Wegweiser* von 1715 eine geradezu sklavische Übersetzung als *Den Fullkomlige Engliske Wägwisaren för de Svenske* durch den aus Stettin gebürtigen Schweden Magnus Lagerström (1691—1759), der damals eine leitende Stellung im Kontor der Ostindischen Compagnie in Gotenburg einnahm und dort englische Sprachträger hätte beobachten können.[1]) Die einzige belangvolle Änderung ist *word* 'wurd' gegen Königs 'oh'.[2])

§ 52. Eingestandenermaſsen ist auch König — nebst Quellen — die Hauptquelle[1]) für den sächsischen Sprachlehrer Theodor Arnold, der auf seiner Fahrt nach England nur bis Hamburg kam. Seine direkten Kenntnisse beruhen darauf, daſs er „ein ganzes Jahr lang mit unterschiedlichen engländern verkehrt".[2]) Auch Wallis wird wieder gelegentlich wörtlich übersetzt. Endlich haben Ludwig und Offelen Stoff geliefert. Die Aussprache-angaben in *Neue englische Grammatica* (Hannover 1718)[3]) sollen mit dem Dialecto Cantabrigiense übereinstimmen — nach Ludwig stammen sie aus dem Manuskript eines dort lebenden Deutschen[4]), wohl eines gewissen Adler.[5])

---

[7]) Driedger 42 [8]) 41 [9]) Vietor 12 [10]) Driedger 19 [11]) ebd. [12]) 41 [13]) ebd. [14]) 52 [15]) 53 [16]) Vietor 14 [17]) Driedger 54 [18]) 52 [19]) 54 [20]) Vietor 12 [21]) Driedger 55 [22]) 41 [23]) 53 [24]) 54 [25]) 52 [26]) 54

§ 50: [1]) vgl. Spira 28 [2]) Bohnhardt 66ff. [3]) Löwisch 25 [4]) Bohnhardt 77 [5]) ebd. 190 [6]) ebd. [7]) ebd. 77 [8]) Löwisch 76 [9]) ebd. 63 [10]) Bohnhardt 189 [11]) ebd. 190 [12]) ebd. 77

§ 51: [1]) Vgl. Holthausen Göteborgs Högskolas Årrskrift II, 3 und besonders A. Gabrielson, *The Earliest Swedish Works on E. Pronunciation* [Studier i Modern Språkvetenskap VI (Festschrift Staaff) 1917] § 6ff.; zu Gabrielson vgl. Horn AB 31, 249, Vietor ESt 51, 251, Archiv 137, 130. [2]) Gabrielson § 11; vgl. auch ebd. § 10 über *for, corn.*

§ 52: [1]) vgl. Vietor 6, Driedger 6; Walther Müller Diss. Marburg 1910, S. 20ff. [2]) Müller 9 [3]) Gleichzeitig erschien wohl eine franz. Übersetzung; vgl. Spira § 32. [4]) Löwisch 20 [5]) Müller 24

Bei *ŏr* gilt bereits Dehnung 'ah' in *for* „denn"[6]), noch Kürze 'a' in *corn, horn.*[7]) Me. *ǭr* ist durchweg 'oh'[8]), ebenso 'oh' in *course* (= K), *court* (= K).[9]) Unbeeinflufst sind *sure* 'schiuhr', *steward* 'stuerd', *brewer* 'bruhr'.[10]) *pour* hat 'au'[11]), ebenso *mourn.*[12]) Neudehnung von me. *ŏr* zu 'ah' in *lord, born* „getragen", *form* „Gestalt".[13])

§ 53. Repräsentieren Ludwig und König den Sprachzustand um 1690, so ist die Lage um 1710 gebucht bei Thomas Lediard (1685—1743) in der *Grammatica Anglicana Critica* Hamburg 1725.[1]) Seine Heimat ist nicht bekannt.[2]) Er gehörte lange Zeit dem Stabe Marlboroughs an und war zur Zeit der Abfassung der Grammatik wohl Gesandtschaftsattaché in Hamburg und Sekretär des Herzogs Friedrich Ludwig von Hannover.[3]) So repräsentiert er wohl die „langsahme Pronunciation" Londons.[4]) Mit Ludwig, namentlich den *Rudimenta*, hat er bittere Abrechnung gehalten, obwohl er als Grammatiker im weiteren Sinne diesem unterlegen ist[5]); mit Arnold war er befreundet.[6]) Als Quelle der Formulierung benutzt er gelegentlich Wallis, auch Gildon, König und — Ludwig 1717; als Ganzes scheint sein Werk das Ergebnis unmittelbarer Beobachtung zu sein.[7]) Aus Chr. Müllers leider etwas sorgloser[8]) Untersuchung sind folgende Daten hervorzuheben:

Bei *ŏr* gilt Kürze 'a' in *stork, short, snort, fork, storm, nor,* Dehnung 'ah' in *morning.* Ähnlich sind bei Fremdwörtern die Dehnungen 'ah' in *order, ordure, George*[9]) weit in der Minorität gegen 'a' in *cord, border, sort, fortune, abortive, importunate, torch, torment.*[10]) Bei fremden gedeckten *or* gilt 'oh' in *divorce, force, porch, forge, pork, port, sport, deport*[11]), *impórt, suppórt, transpórt, purpórt, effórt.*[12]) Ebenso 'oh' in *soar, implore, -orial, -oreal, -orian, -orious*[13]), dazu *oral* mit 'oh' und 'o' (!)[14]) und *diflour* (ne. deflower) 'oh'.[15])

Vor ae. dehnender Konsonanz gilt 'a' in *corn, horn, scorn*[16]) gegen 'oh' in *board, hoard, ford, afford.*[17])

Me. *ǭr* ist 'oh' in *hoar, roar, sore, more, bore* (?), *ashore* und *fore, before.*[18])

Me. *ọ̄r* ist 'oh' in *moor, floor*[19]); *whore* 'huohr' zeigt spelling-pronunciation.[20]) *toward* 'tuwáhrd'.[21])

---

[6]) Müller 55 [7]) ebd. 44 [8]) 55 [9]) 58 [10]) 63 [11]) 58 [12]) ebd. [13]) 44; vgl. 55

§ 53: [1]) vgl. Christian Müller Diss. Giefsen 1915, S. 8ff. [2]) anders W. Müller, *Arnold* 28; dagegen Zachrisson AB 28, 79 [3]) Nach Ludwig war er Galanteriewarenhändler und in wenig feinen Kreisen aufgewachsen (?). Vgl. Löwisch 14. [4]) anders W. Müller 29; dagegen Zachrisson AB 28, 78 [5]) vgl. Löwisch 14, Chr. Müller 9 [6]) W. Müller 8 [7]) vgl. Löwisch 14, Chr. Müller 10ff., Zachrisson AB 28, 71f. [8]) vgl. die eingehende Besprechung von Zachrisson AB 28, 68ff.; auch Archiv 134, 475 [9]) S. 107 [10]) § 21 [11]) § 53 [12]) S. 107f. [13]) § 47 [14]) S. 107 [15]) § 84; vgl. Zachrisson 81 (*deflorir*) [16]) § 21 [17]) § 53 [18]) § 47 [19]) § 52 [20]) S. 105; vgl. Zachrisson 76: auch *whole* 'huohl' [21]) S. 106

*wor* zeigt *με ŭ* in *word, work, world, worm, worse, worst, wort, worth, worship, worry,* auch *worsted*[22]), aber *sword* 'ßohrd'.[23])

Fremde *ur* haben *με ŭ* in *courage, nourish, flourish, adjourn, scourge,* auch *courier*[24]), gegen 'oh' in *course, dis~, re~, court, ~ier.*[25])

Unbeeinflußt sind *urin, purity, insurance, cuirass*[26]), *abjure, adjure, assure, azure, conjure, cure, demure, Epicure, impure, insure, obscure, procure, pure, secure, sure*[27]), *dure, endure, inure, lure, allure.*[28]) *monsieur* hat [īr].[29]) Unbeeinflußt auch *pleurisy*[30]) und *ewer.*[31]) *sewer* „Vorschneider" 'ßuer'.[32]) *sewer* mit 'oh' gehört zu „nähen".[33])

Einzelheiten: *door* 'oh'[34]), ebenso *pour*[35]), *forth*[36]) und *mourn(ing).*[37]) *poor*[38]) und *your*[39]) haben [ū]. 'oh' in *four, fourth* gegen 'ah' in *fourty, fourtieth.*[40]) *form* „Bank" 'oh' gegen 'a' in *form* „Gestalt" und 'ah' in *conform.*[41]) *born* „getragen" 'oh' gegen 'bahrn' „geboren".[42]) *swore* 'oh'.[43]) *shower* ohne Bedeutungsangabe mit 'oh' wohl zu *show.*[44])

§ 54. Lediard (Ld) seinerseits wird alsbald wieder Vorlage — neben Ludwig (L)[1]) — für die 1727 erschienene vollständige Umarbeitung von Königs *Wegweiser* (K), deren Herausgeber Christ. Friedr. Ritzau war, „so ietzt [1734] bey Sr. Königl. Hoheit, den Printzen von Wales Secretair ist, und vor etlichen Jahren eine Zeitlang hier in Leipzig studirte, und zugleich im Englischen Lection gab."[2]) Diese Auskunft erteilt eine weitere Auflage desselben Werkes durch einen unbekannten Herausgeber aus dem Jahre 1734[3]), deren Angaben, mit β bezeichnet, gleich miteinbezogen seien.

Bei *ŏr* sind jetzt ne. Dehnungen bekannt als 'ah' in *β short* (: L,Ld'ă'), *β storm* (: L,Ld'ă')[4]), *morn(ing)* (= L,Ld'ah')[5]), *formerly* (= L'ah')[6]); auch gegen Kürze in K in *β or, β for* (: L'ă,ŏ').[7]) Ferner *horse* gegen Kürze in K 'hahß', β'harß' (= Lă), wozu 'haß' in der Ausgabe 1748 von Arnold.[8])

Ähnlich in Fremdwörtern gegen Kürze in K in *order* jetzt 'ah' (= L,Ld 'ah')[9]); ferner 'ah' in *β sort* (: L,Ld'a')[10]), *ornament* (= L'ah')[11]), *George* (= L,Ld'ah')[12]), *corpse*[13]); 'oh' in *β glory* [: L'ah'('oh')].[14])

Gegen Normalkürze in K (= Ld 'a') jetzt 'ah' (= L) in *corn, horn*[15]); wie in K 'oh' in *afford* (= L), *ford* (= L,Ld), *hord* (= L,Ld).[16])

*β floor* hat 'oh' wie in K (= Ld; L'uh'), ebenso *β moor* (= Ld; L'uh').[17]) *sword* 'ßohrd' wie K,Ld,L.[18])

*sure, Europe, β endure* wie üblich unbeeinflußt.[19])

---

[22]) §§ 28, 29 [23]) §§ 53, 100 [24]) §§ 27—29, 56 [25]) § 57
[26]) § 67 [27]) S. 108 [28]) S. 109 [29]) ebd. [30]) § 68
[31]) § 67 [32]) § 83 [33]) ebd. [34]) § 52 [35]) § 58 [36]) § 53
[37]) § 57 [38]) § 52 [39]) § 84 [40]) §§ 57, 84 [41]) §§ 21, 57
[42]) §§ 21, 53 [43]) § 47 [44]) S. 109

§ 54: [1]) vgl. Driedger 24 ff. [2]) vgl. Löwisch 20 und Driedger 7
[3]) vgl. Löwisch 21 und Driedger 8 [4]) Driedger 32, Löwisch 41
[5]) Driedger 42 [6]) ebd. 32 [7]) ebd. 32, Löwisch 42 [8]) Driedger 42, 67
[9]) Driedger 32 [10]) ebd.; Löwisch 41 [11]) ebd. [12]) ebd.; jedoch 'ar' ebd. 42! (?) [13]) Driedger 32 [14]) Löwisch 42 [15]) Driedger 32
[16]) ebd. 52 [17]) ebd. 53, Löwisch 64 [18]) ebd. 54 [19]) ebd. 55, 27

Einzelfälle: *lord* 'ah' (= L) gegen Kürze in K.[20]) *βdoor* 'oh' wie K (= Ld; L 'uh'?).[21]) *mourn* 'oh' (= L, Ld) wie K.[22]) *forth* 'oh' (= L, Ld) wie K.[23]) *poor* [ū] (= Ld; L ū—ō).[24]) *βfourth* und *fourteen* nur *β* 'oh' (= L, Ld)[25]) gegen *βforty* 'ah' (= L, Ld).[26]) *form* „Bank" 'oh' wie K (= L, Ld) gegen „Gestalt" 'ah' (= L, Ld).[27]) *born* „getragen" 'oh' gegen „geboren" 'ah' (= L, Ld).[28]) 'oh' in *sworn, shorn; torn, worn, forlorn,* diese drei auch L 'oh'.[29])

§ 55. 1736 erscheint eine Neuauflage von Arnolds *Grammatica Anglicana Concentrata*, für die der Autor über 30 Grammatiken zu Rate gezogen haben will.[1]) Lediard, Greiffenhahn und Greenwood scheinen vornehmlich benutzt zu sein.[2]) 'au' in *mourn* ist zu 'oh' (= Ld) geändert[3]), zu Ld stimmt 'oh' in *door*[4]), *whore* ist 'hohr' (Ld 'huohr')[5]), endlich *με ŭ* in *journey*[6]), und 'fohrti'.[7])

§ 56. Quellenkritische Untersuchungen fehlen bislang zu Thomas Tuite [tu:t], *The Oxford Spelling-Book* Ldn. 1726.[1]) Für engl. *or* gilt [ɒ:] in *for, storm,* [o:] in *ford.*[2]) Bei fremden *or* [o:] in *divorce, force, forge, fort, effort, port, portion, report, support, transport, sport, porch, pork*[3]) gegen [ɒ:] in *extraordinary* ('extrordnary')[4]) und *με ŭ* in *Jordan*, wo *με ŏr* ausdrücklich abgelehnt wird: Grandgent verweist auf Fortleben dieser Aussprache aus frz. *Jourdain* in *Jordan's Pond* (Maine).[5]) *wor* ist *με ŭ* in *word, work, world, worm, worst, worth(y), worship, worsted*[6]) gegen [o:] in *sword.*[7]) Me. *ŭ* in *courage, flourish, nourish, journey, courtesy, scourge*[8]), *attorney*[9]) gegen [u:] in *course, source.*[10]) In *borne, worn, sworn, torn, shorn* [o:], ebenso *forth.*[11]) *you(r)* mit [u:].[12])

§ 57. 1735 erscheint zu Utrecht des Engländers G. Pell *Vocabulaire Anglois, Flamand, François et Latin.* Die Vorrede nennt Miège (Mi) und Sewel (Sw); ferner Richardson, für den die Auszüge bei Löwisch für diese Probleme keinen Anhalt geben.[1]) Es ergibt sich [o:] in *floor, moor*[2]), ebenso *glory* (Sw 'a')[3]) und *course* (= Sw, Mi), *court.*[4]) *worsted* 'ouousted' stammt nicht aus Mi.[5]) *pure, surety, assurance* haben Normallaut.[6]) *sewer* „Kanal" [ʃo:r].[7]) *door* [o:] (= Sw).[8]) *pour* „gieſsen" = *poor* „arm" läſst keinen Schluſs zu.[9])

§ 58. Sehen wir ab von wenigen wohl c. 1690—95 repräsentierenden Angaben bei dem als Basis S. Johnsons und Quelle Chattertons bekannten Nathaniel Bailey († 1742) [*An Introduction to the English tongue* 1726] —

---

[20]) Driedger 32 [21]) ebd. 53; Löwisch 64 [22]) ebd. 42, 54 [23]) ebd. 52 [24]) ebd. 53 [25]) ebd. 54; Löwisch 41 [26]) ebd. 62; Löwisch 41 [27]) ebd. 42, 32 [28]) ebd. 52, 32 [29]) ebd. 52

§ 55: [1]) vgl. Löwisch 20 [2]) vgl. W. Müller 27 ff. [3]) Müller 27, 58 [4]) Löwisch 64 [5]) ebd. [6]) ebd. 46 [7]) Müller 66

§ 56: [1]) vgl. C. H. Grandgent MLN 14 (1899), S. 172 ff. [2]) S. 176 [3]) ebd. [4]) 175 [5]) 174 [6]) ebd. [7]) 176 [8]) 177 [9]) 176 [10]) 177 [11]) 176 [12]) 177

§ 57: [1]) vgl. Spira § 45 f.; Löwisch 17; Stichel, *Peyton* Diss. Gieſsen 1915, S. 8 [2]) Löwisch 64 [3]) ebd. 42 [4]) ebd. 64, Stichel § 116 [5]) Stichel § 73 [6]) ebd. § 126, Löwisch 70 [7]) Löwisch 68 [8]) ebd. 64 [9]) Stichel §§ 111, 117

*door* [u:], *courtesy* 'curchee'[1]) —, so folgen zunächst eine Reihe nordischer Zeugnisse. Der schwedische Geistliche Jacob Serenius (1700—1776) weilte 1723—35 in London als Prediger der schwedischen Kolonie und verkehrte auch in den Kreisen der Royal Society. Die dürftigen Ausspracheangaben in seinem *Dictionarium Suethico-anglo-latinum* Stockholm 1741 beruhen indes kaum auf eigener Beobachtung[2]), sondern vornehmlich auf Ludwig 1717 und König 1727, wenn auch für die Formulierung gelegentlich Lediard benutzt zu sein scheint.[3])

Länge in *storm*[4]) entspricht K, ebenso in *horn*[5]) und *George.*[6]) Länge με ǭ in *more*[7]), *story*[8]) und *whore*[9]) stimmt zu den Quellen. *board* mit Fortsetzung von me. ǭ scheint Eigengut zu sein.[10]) Zu den Quellen stimmt auch [o:] in *court, course*[11]) und με ŭ in *nurse, journey.*[12]) Eigentümlich ist με ŭ in *concourse.*[13]) Selbständig ist auch wohl με ŭ in *word, wort, worm, world.*[14]) Abhängig sind wiederum [o:] in *mourning*[15]), Länge in *lord.*[16]) *poor* hat [o:] gegen L ū—ō, K ū.[17]) *born* mit dem Vokal von *horn, storm*[18]) ist wohl „geboren" wie die Quellen.

§ 59. Ebenfalls kaum Zeugniswert besitzt der Schwede Lorents Julius Kullin (1714—95) aus Gotenburg, Dozent der Mathematik und des Englischen an der Universität Uppsala, dessen *Kort och Tydeliget Begrep af en Engelsk Grammatica* Stockholm 1744 eine schwerfällige Kompilation aus Serenius, Ludwig 1717 und König 1715 — auch wohl in der Übersetzung durch Lagerström c. 1730 — darstellt.[1]) Eigenkenntnis der Sprache mag auf Verkehr mit der englischen Kolonie in Gotenburg beruhen.[2])

*fortune* mit Normallaut des με ŏ wie K, L[3]), ebenso *George*[4]) (: Se, L Längung), ebenso *storm* (= L), *short* (= L), *horn* (= K).[5]) *whore* [o:] wie K, L, Se.[6]) *more* (= Se) mit Normallaut, ebenso *shore.*[7]) *word, worm, world* sind verbunden, doch mit unklarer Lautbezeichnung[8]): wahrscheinlich με ŭ wie Se. *court, course* haben [o:] wie die Quellen.[9]) *concourse* wie Se.[10]) *tour* [u:] wie L[11]), womit *attourney* und *courtezan* gekoppelt werden, für die L με ŭ hat. Me. ŭ in *courtin, courtesy* (= L), *adjourn.*[12]) *lord* wie *horn*[13]) (= K; Se, L Länge). *four* [o:] wie L[14]), *mourn* [o:] wie K, L, Se[15]), *you(r)* [u:] wie L.[16])

§ 60. Ähnlich steht es um den Dänen Ifvar Kraak (1708—95), der sein Leben als Sprachlehrer in Schweden, vornehmlich in Lund, verbrachte. 1740—48 hielt er sich in Gotenburg auf. Als Frucht dieser Zeit entstand sein *Försök Till en lätt och tydelig Engelsk Grammatica För de Swenska*

---

§ 58: [1]) vgl. C. H. Grandgent a. a. O. 177, 180 [2]) vgl. Holthausen II 57 [3]) Gabrielson § 16 ff. [4]) H. II 18 [5]) ebd. II 21 [6]) ebd. II 15, G. § 25 [7]) H. II 18, G. § 25 [8]) H. II 18 [9]) ebd. [10]) ebd. II 21 [11]) ebd. II 22, G. § 25 [12]) ebd. II 22, 24; G. § 25 [13]) ebd. II 31 [14]) ebd. II 18, G. § 36, § 37, 2 [15]) H. II 22 [16]) G. § 25 [17]) H. II 20, G. § 25 [18]) H. II 18

§ 59: [1]) Holthausen II 57; Gabrielson § 67 ff. [2]) H. II 1 [3]) G. § 78 [4]) H. II 15 [5]) H. II 18 [6]) G. § 80 [7]) H. II 19; G. § 79 [8]) H. II 18; G. § 79 [9]) H. II 22; G. § 79 [10]) H. II 31 [11]) H. II 22 [12]) ebd. [13]) H. II 18 [14]) H. II 22 [15]) ebd. [16]) ebd.

1748.[1]) Die Widmung an den Direktor der schwedisch-ostindischen Kompagnie Campbell und die Berufung auf den englischen Pfarrer George Nash in Gotenburg deuten seine Sprachbekanntschaft an.[2]) Aber seine Grammatik baut vornehmlich auf Arnold 1736 auf, ferner auf König 1740 und Lediard, aber auch auf andere wie Ludwig, Serenius, Kullin und vielleicht auch Lagerström.[3])

Bei me. *ŏr* noch Kürze in *morning* (= A)[4]), ebenso 'a' in *or* (= Ld).[5]) Nachlässigkeitsfehler 'o' in *for* (A, K 'ah')[6]) und *horse* (L 'a', K 'ah')[7]), jedoch *r* nur schwach gesprochen.[8])

Vor ae. dehnenden Gruppen *ford* mit 'å' wie K, L, Ld 'oh'[9]); *horn* mit 'a' wie A, Ld, Ku.[10]) *cupboard* 'kåberd'.[11])

In *more* 'å' wie die Quellen.[12]) *floor, moor* mit 'o' wie K,L, ebenso *whore* wie die Quellen.[13])

Bei Fremdwörtern *pork* mit 'å' wie L,Ld[14]), *conform* mit 'o' gegen Ld 'ah' Nachlässigkeit.[15]) Spielerische Scheidung 'å' in *order* (K,L,Ld 'ah') gegen 'o' in *ordure* (A 'a'; L,Ld 'ah').[16]) Ähnliche Entstellung 'å' < 'ah' in *George* (wie Ld, L, K, Se).[17])

In *sword* 'å' (= 'oh' Ld, L, K)[18]); in *work* 'å'[19]) wie in *flourish, nourish, courage, journey, adjourn, scourge* mit me. *ŭ*.[20]) 'å' in *court, ∼ier* (in den Texten 'kohrt') wie die Quellen.[21]) Ebenso [o:] wie die Quellen in *course, dis∼, con∼, coarse*.[22]) *ewer* mit 'ju' gegen *sewer* 'shor' (= L).[23])

Einzelfälle: *door* mit [o:] wie Ld, A, K[24]), ebenso *mourn* (= Ld, L, Se, Ku, A, K)[25]) und *pour* (= Ld).[26]) [u:] in *poor* (= Ld, K)[27]) und *you(r)*[28]) (= Ld, L, Ku). *form* mit 'å' ist wohl 'oh' (= A, K, Ld)[29], *born* mit 'a' fällt auf gegen 'ah' (bzw. 'oh') der Quellen.[30]) *four(th), ∼teen(th)* mit [o:] wie die Quellen gegen 'å, a' (= me. *ŏ*) in *fourty*; 1 'åh' in *fourtieth* wohl Versehen.[31])

§ 61. Auch der Engländer Carl Julius Bertram (1723—65), Sohn eines nach Kopenhagen ausgewanderten Seidenfärbers, Lehrer des Englischen an der Søe-Cadet Compagnie, bietet in seinen *Rudimenta Grammaticæ Anglicanæ* Kopenhagen 1750, die die Sprache von London, Oxford und Cambridge darstellen sollen, sowie der *Royal English-Danish Grammar* 1753 keine Originalbeobachtung, sondern schreibt Lediard „ganz bedeutend" aus.[1]) Übereinstimmungen sind im folgenden durch λ bezeichnet.

Bei me. *ŏr* gilt Kürze in *for*[2]), Länge in *stork, short, snort, fork, storm, morn(ing)* λ, *orchyard, York, Dorchester*.[3]) Ebenso neue Länge in *corn, horn, thorn, hornet, scorn* gegen dtsch. 'oh' in *board* λ, *hoard* λ,

---

§ 60: [1]) Gabrielson § 84 [2]) Holthausen II 2 [3]) G. § 86 ff. [4]) G. §§ 104, 108 [5]) H. II 19 [6]) G. § 104 [7]) ebd. § 93 [8]) ebd. § 132 [9]) H. II 19; G. § 100 [10]) H. II 19 [11]) H. II 30 [12]) G. § 108 [13]) H. II 19, 20 [14]) H. II 19 [15]) G. § 93 [16]) ebd. [17]) ebd. § 122, 2 [18]) ebd. § 100 [19]) § 108 [20]) H. II 23; G. §§ 101, 108 [21]) H. II 23; G. § 101 [22]) H. II 23; G. §§ 93, 101 [23]) H. II 16; G. § 109 [24]) H. II 20; G. §§ 92, 109 [25]) H. II 23; G. § 101 [26]) ebd. [27]) H. II 20 [28]) H. II 23 [29]) H. II 19; G. § 100 [30]) H. II 19 [31]) H. II 23; G. S. 48, §§ 101, 104

§ 61: [1]) Holthausen II, S. 4 ff., 57 [2]) ebd. 19 [3]) ebd. 20

*ford* λ, *afford* λ.[4]) Me. ǫr ist 'oh' in *before* λ, *shore* λ, aber kurz in *therefore*.[5]) Me. ǫr erscheint als 'oh' in *floor* λ, *moor* λ, *whore* λ.[6])

*wor-* hat με ŭ in *word* λ, *work* λ, *worm* λ, *wort* λ, *worth* λ, *worship* λ, aber *sword* [so:] λ und *woosted* [ʊ].[7])

Fremdwörter mit *or* haben die neue Länge in *order* λ, *sort, mort, ∼gage, cork, orb, corf, scorch, cord, ∼age, border, concord, re∼, ac∼, fortune, torture, torch, corps, corporal, gormand, Mortimer, Fortescue, Gordon, Gordian, Norden, fortify*, aber 'oh' in *fort, force* λ, *forge* λ, *divorce* λ, *pork* λ, *port* λ, *porch* λ, *sport* λ, ebenso in *implore* λ, *restore, flora, glory, chorus, corporeal* λ, *memorial* λ[8]) und in *deflower* λ neben με ū.[9]) Eigentümlich ist Kürze [ɒ] in *ordinance*[10]) und με ŭ in *moral, florin, Jorden*.[11])

Fremde *ur* haben με ŭ in *adjourn* λ, *tournament, attorney, courtesy, courteous*[12]) gegen 'oh' in *course* λ, *court* λ, *gourd* und *tour*[13]); 'forbisher' mit [ɒ:].

Unbeeinflufst ist 'ju' in *ewer* λ, aber *sewer* 'sjoor'.[14])

Einzelheiten: *door* [o:] λ[15]), ebenso *pour* λ[16]), *forth* λ[17]) und *mourn* λ.[18]) *poor* hat [u:, o:] (λ ū)[19]), *you(r)* [u:].[20]) *four(th)* 'oh' λ[21]) gegen [ɒ:] in *forty* λ.[22]) *form* λ mit 'oh' und [ɒ:][23]) — wohl mit der üblichen Bedeutungsdifferenzierung. *born* λ [ɒ:] „geboren" gegen 'oh' „getragen".[24]) Neue Länge [ɒ:] in *shorn* gegen 'oh' in *sworn, worn, torn*, auch *wore* 'oh'.[25]) *lord* [ɒ:].[26])

§ 62. Anschliefsend mögen zwei portugiesische Zeugnisse ihre Stelle finden. Aus der *Grammatica Lusitano-Anglica* London 1751 des in London seit mindestens 1740 lebenden, nicht weiter bekannten J. Castro[1]) sind folgende Umschriften interessant: *you(r)(s)* 'iú(ar)(s)' [ju:(ə)(z)][2]), ähnlich *assure* 'éxuar', *insure* 'inxúar'[3]), *pure* 'píuar'[4]), aber *pleurisy* 'plúrisi'[5]); ferner *more* 'môr' [o:][6]), aber *or* 'ar', *for* 'far', *according* 'eccarding'[7]), endlich *Guildford* 'guildford'.[8]) Die Ausbeute aus der *Grammatica Ingleza* Lissabon 1762 des Menezes ergibt 'o' in *poor, door*, 'o' in *adjourn* [ɜ oder o:?], 'u' in *course, source, you(r)*, ferner 'barn' nazido: 'born' trazido und 'form' fórma: 'farm' banco, wobei 'a' der gewöhnliche Vertreter des me. ŏ, 'o' der z. B. des me ǫu.[9])

§ 63. Hier mag auch Benjamin Franklins (1706—1790) *Scheme for a New Alphabet* 1768[1]) eine Stelle finden, zwar das Werk eines aus Boston

---

[4]) ebd. [5]) 20, 63 [6]) 20, 21 [7]) 19, 20 [8]) 20 [9]) 23 [10]) 19 [11]) ebd. [12]) 23, 19 [13]) 23 [14]) 16 [15]) 21 [16]) 23 [17]) 20 [18]) 23 [19]) 21 [20]) 23 [21]) ebd. [22]) 20 [23]) ebd. [24]) ebd. [25]) ebd. [26]) ebd.

§ 62: [1]) Vgl. Luís Cardim, *Portuguese-English Grammarians and Eighteenth-Century Spoken English.* Porto 1930, S. 15ff. [Erweitert aus *Some Notes on the Portuguese-English and E.-P. Grammars to 1830*: Revista da Faculdade de Letras da Universidade do Pôrto 1923]. [2]) Cardim 20, 27 [3]) ebd. 23, 31 [4]) ebd. 28 [5]) ebd. 31 [6]) ebd. 20, 24, 27 [7]) ebd. 20, 27. Cardim deutet abweichend: *or, for* [ɐ], aber *according* [ʌ] (??). [8]) ebd. 30 [9]) vgl. Holthausen ESt 30 (1902), S. 363ff., bes. 366.

§ 63: [1]) Abdruck bei Ellis 1058ff., leider 'replaced by their palaeotypic equivalents'. Vgl. auch Ellis 48, 1071ff.

gebürtigen Amerikaners, doch hatte Franklin sowohl in jungen Jahren wie seit 1757 in politischer Mission Fühlung mit der modernen Londoner Aussprache.

Entsprechung von me. ŏ zeigen *short, storm, formerly, or, for,* ebenso *order, border, according, orthography, perform, reformation.* Ellis setzt in diesen Fällen A, also wohl Kürze, jedoch 'Dr. Franklin is not consistent in marking the long and short vowels'.[2]) Me. ǭ > [o:] in *more, forefathers, o'er, με ŭ* in *word. course*[3]), *dis∼* haben [o:]. *pure, furious, accurate* sind unbeeinflufst. *your* ist [ju:r].

§ 64. Die Entwicklung der Konversationsaussprache um die Jahrhundertmitte bezeugt in einer Reihe von Werken der für Franzosen schreibende Engländer V. J. Peyton, der vornehme Ausländer im Englischen unterrichtete und auch selbst in Frankreich sich aufhielt. Er schrieb *Les Vrais Principes de la Langue Angloise* London 1756, dazu 2. Aufl. 1758[1]) und *Les Elemens de la Langue Angloise* London 1765. Seine Werke fanden weite Verbreitung — mit gutem Grund: er benutzt wohl ziemlich eingehend Miège 1718, aber die hier vorgefundenen Regeln sind ihm nur Hilfsgerüst in der Systematik; die Umschriften, immer wieder revidiert, folgen der Entwicklung. Schmälerung des Wertes erleiden seine Angaben nur ab und an durch Rückanlehnung in romanischen Wörtern.[2]) Das vorliegende Material hat Hans Stichel[3]) untersucht. Doch bietet die Darstellung nur ausgewählte Beispiele. Für die folgende Analyse wurden auf Grund von Stichels Index die Originale selbst herangezogen.

Die Beurteilung der Entwicklung von me. *ŏr* hinsichtlich der jungen Dehnung unterliegt gewissen Schwierigkeiten. Peytons Zeichen für *με ŏ* ist *â*. Dadurch begibt er sich 1756 eines ausdrücklichen Längezeichens; zum Ersatz führt er „einigermafsen" Konsonantendoppelung durch, um Kürze des voraufgehenden Vokals zu bezeichnen.[4]) Für folgende Wörter mit *ârr* 1756 fehlt eine spätere Kontrollinstanz: *border, corner, Portugal, uniform, unfortunate, fortress,* dazu ausdrücklich *ărr* 1756 in *unicorn* und *fortify.* Anzureihen ist *ârr* 1758 in *north.* In folgenden Fällen mit *ârr* 1756 fehlt 1765 im Schriftbild *ò*, daher wohl auch Kürze: *or, morning, preordain*; ferner *forget, forgive, forsook, forsooth,* wozu vgl. lediglich in 1765 ohne *ò forbear, ∼ance, forgotten* und 1758 *ârr* in *forgetfulness.* Dagegen zeigen Veränderung *ârr* 1756 zu *ò* 1765 *fork, forfeit, ordinary, orphan,* auch *discord* 1756 gegen *accòrding* 1765, und *horse* 1756 1 *ârr* : 1 *âr* gegen *hòrse* 1765. Der Länge *âr* 1756 entspricht *ò* 1765 in *orchard, orb*[5]), *coordinate, fortune, cork* (vgl. *uncork*!). Der Angabe *âr* 1756 fehlt spätere Vergleichsmöglichkeit in *storm* und *corporeal,* ebenso für *cord* 1758. Wohl irrig ist *Nórfolk* 1765 mit Kürzeakzent gegen *âr* 1756. *fór* 1765 hat je 1 *ârr*, 1 *âr* 1756 (und 1765), wahrscheinlich Satzdublette.[6]) Nur mit Längenangabe *ò* 1765 sind bezeugt bei Umschrift *ârr cornet*, *mortally*

---

[2]) Ellis 1060[1] [3]) vgl. Ellis 160

§ 64: [1]) vgl. bereits Bohnhardt Phon. Stud. 2, 70 und Löwisch 19 [2]) vgl. Stichel § 16 ff. [3]) H. Stichel, Diss. Giefsen 1915; vgl. Ekwall AB 27, 102, Zachrisson ebd. 29, 171 [4]) vgl. Stichel § 17 ff. [5]) vgl. ebd. 13 [6]) vgl. ebd. § 60

gegen *âr mortal* (!), *mortar, misfortunes, uncork, short, ~en, sorcerer, extraordinary, perform, rèform.* Längezeichen 1765 fehlt bei *ârr* in *nor, order, dis~,* bei *âr* in *corpse, sorts, organ, exhortation, formal, nonperformance, former, ~ly.* Beachtlich 1 *ăr*, 1 *âr* in *formation* 1765. Endlich Kürze *ó* 1765 bei *âr* in *metamorphosing, incorporate* und *ârr* in *Sorbonne.* 1765 ist also die Bezeichnung durch Konsonantendoppelung wirklich „etwas vernachlässigt". *comfort, effort* haben unbetontes 'e'. Aus diesen Zusammenstellungen sind hervorzuheben Länge in *fortune* '56, '65 und *misfortune* '65 gegen Kürze (?) in *unfortunate* '56. Ähnlich Länge '65 in *perform, reform* gegen *uniform ârr* '56 (?) und *formal, nonperformance* '65 (?) und *formation* '65. Ähnlich Länge in *coordinate* '56, '65, aber *ordinary* kurz '56, (*extra*)~ lang '65 und *order* kurz (?) '65, *preordain* kurz (?) '56.

Normalentsprechung des me. ǫ gilt in folgenden Fremdwörtern: *force, pork, report,* nur 1765 belegt sind *forgery, support, insupportable, porch, porter, portmantle, portrait, proportion, quatorze,* dazu *portion* 1756 und 1758. Ebenso *chorus*; 1756 *censorious, corporeal, laborious, meritorious, memorial, pretorian, glory*; 1765 *glorify, historian, oratorian, uxorious, story*; 1758 *pore* „Pore".

Ae. *o* vor dehnender Konsonanz ist [o:] 1765 in *afford, pasteboard*; junge Länge [ɒ:] 1756, 1765 in *horn, ink~, thorn* und *corn* 1765. Neutraler Vokal in *cupboard, lanthorn, Bedford, Stratford.*

Me. ǭr ist [o:] in *whore, floor.* Beachtlich 'toŭouârds' 1756 gegen 'tōrdze' 1765.[7])

Me. ǭr ist durchweg [o:] in *oar, hoar, snore, hoarse, roar, sore, boar, shore, before, afore*; ebenso 1765 *foregoing, ~tell, ~warn* gegen *forehead ârr* 1756 (Akzente 1765 fehlen) und *fórward âr* 1765, 1758. Beachtlich *therefore* 1765 'ōre'; auch *moreòver* 'mŏre-ō-vĕr' 1765 (p. 15, 32) gegenüber *moreover* 'môr-ôver' 1756 (p. 83, 29), während gelegentliches *more* 'mŏr' 1756 (p. 326, 9) eher Druckfehler für 'môr'.

*wor-* hat *με ŭ* in *word, work, worm, worth*(*y*), ebenso *wort, worse, worst,* aber *sword* [so:] und *worsted* [wʊs]. Endlich je 1 *με ŭ* : 1 [o:] 1756, 1765 in *world,* doch nur *με ŭ* in *worldly* (mit Ausfall des *d*) 1756, 1765.

Me. *ŭr* in *burn.* Fremde *ur* sind als *με ŭ* vertreten in *attorney, journey, scourge,* (*en*)*courage, purslane.* Dagegen [o:] in *course, coarse, discourse, recourse, court, courtier,* aber *με ŭ* in *courteous, courtesy.* Ebenso *με ŭ* in *cóurier, cóurant, couránte.* Beachtlich *Tourain* [tu:re:n].

Unbeeinflufst sind *fury, purify, sure, during, rural, juror, jurate, Europe.*

Einzelfälle: *lord* mit *με ŏ* ungedehnt. *mourn* [o:], *pour* [o:]. *poor* [u:][8]), *door* [o:], *forth* [o:]. *form* 'banc' [o:], 'forme' 1 *ârr*, 1 *âr* 1756, 1 *âr* '65, dazu *fòrm* v. *âr* 1765 (vgl. *per~, re~* u. ä. oben). *born* 'porté' [o:] gegen 'né' *âr* 1756, '65 (ohne graphischen Unterschied).[9]) *bore* [o:], ebenso *shore, tore, wore, swore* und *shorn, torn, worn, sworn.* [o:] in *four, ~th, ~teen*; *με ŏ* in *forty, fortnight, fortieth,* sämtlich 1765 mit *ò*, dagegen 1756 *âr* in *forty, fortnight* gegen *ârr* in *fortieth. you* [ju:]. Beachtlich

---

7) vgl. Stichel § 54 8) ebd. § 111 9) ebd. § 61

*shower* 'ondée' je 1 'ō-e' 1756 und 1765 in den Regeln, 1 'âouĕr' 1765 in Transkription; Stichel § 117 vermutet in der ō-Aussprache konstruierte Angabe nach *show* „zeigen".

§ 65. Auf Peyton vornehmlich beruht die *Nouvelle Grammaire Angloise* von J. B. Robinet und J. B. Dehaynin 1765, die so gut wie keinen Eigenwert besitzt[1]) und hier beiseite bleiben kann.[2]) Ebenso ergibt keine Ausbeute das gleichbetitelte Werk von Lavery 1752.[3])

Auch der Engländer Th. Berry in seiner dem Prinzen von Salm-Kieburg gewidmeten *Vraie méthode* (Paris 1766) benutzt Peyton als Hauptquelle[4]), ohne ihn zu nennen. Ebenso scheint er Pell gekannt zu haben. Überdies nennt er Buchanan.[5]) Seine spärlichen Zeugnisse sind also mit Vorsicht zu benutzen: Junge Dehnung in *George.*[6]) Angaben über me. *ǫr* wie Peyton[7]), ebenso [o:] in *floor, door*[8]) und *shorn, worn.*[9]) Wie Peyton über die Doppelheit in *born* und *form*[10]), wie Pell *pour* = *poor.*[11])

§ 66. An englischen Grammatikern der fünfziger Jahre ist sonst wenig zu erwähnen. D. Farro, *The Royal Universal British Grammar* [3]1754 ([1]1753?) gibt [o:] in *door, floor*, [ɒ] in *George, gourd* 'gôrd' und *tour* 'to-er'.[1]) Aus John Rice 1765 gehört hierher die Bemerkung, „das *o* in *ford* und *lord* habe verschiedene Quantität."[2]) Mather Flint 1779 übernimmt die Angabe der Länge in *horn, corn, thorn* aus Vorlagen.[3]) George Smith, *The Compleat English Grammar*[2] Rotterdam 1758 lehrt *με ŏ* in *born, horn*, [o:] in *force, port, sport, oar* — genau wie Sewel 1705.[4])

§ 67. Von deutschen Quellen bietet sich zunächst dar Theodor Arnolds *Compleat Vocabulary* Lpz. 1757[1]): *forty* 'fahrti'[2]), *whore* 'hohr'[3]), *pour* 'oh' und 'au'[4]); vgl. 1718 *pour* 'au' und 1736 'hohr'. — Arnolds *Grammatica* erlebt 1768 eine Neuauflage durch Rogler[5]): sie „kennt nur noch ... *ah* ... vor *rb, rch, rk* usw."[6]); 'oh' in *more, worn, afford*[7]); [ʊ] in *you(r)*[8]); *mourn* 'morn'[9]) gegen 'oh' 1736, 'au' 1718 ist vielleicht Fehler für 'oh', oder ist *με ŭ* gemeint? Königs *Wegweiser* erlebt 1758 eine Neuauflage in London[10]): *με ŭ* in *word.*[11]) Eine Neuauflage des gleichen Jahres zu Leipzig[12]) lehrt Kürze in *με ŏr*, aber *extraordinary* 'extrahrnery'[13]); 'oh' in *moor*[14]) und *Portsmouth*[15]); *sewer* 'schohr' und *monsieur* 'mansier'[16]). Vgl. *moor* 'oh' 1734 und *or* kurz 1706/15, gedehnt 1734.

---

§ 65: [1]) vgl. Bohnhardt, Phon. Stud. 2, 72, Spira § 36, Stichel § 6 [2]) vgl. Spira § 602 [3]) vgl. Spira § 47, Stichel § 14 [4]) vgl. Bohnhardt 70, Spira § 50, Stichel § 13 [5]) Stichel ebd. [6]) ebd. § 61 [7]) ebd. § 104 [8]) Bohnhardt 189 [9]) Stichel § 104 [10]) ebd. § 61 [11]) §§ 111, 117

§ 66: [1]) vgl. Holthausen AB 30 (1919), S. 213 ff. [2]) ders. AB 28 (1917), S. 255 [3]) vgl. Engelbert Müller, *Elphinston* 92[1] [4]) vgl. Holthausen ESt 30 (1902), S. 353 ff., bes. 358 f.

§ 67: [1]) Walther Müller 10 [2]) ebd. 66 [3]) Löwisch 64 [4]) ebd. 63 [5]) W. Müller 10 [6]) ebd. 45 [7]) ebd. 55 [8]) ebd. 58 [9]) ebd. [10]) Driedger 8 [11]) ebd. 45 [12]) ebd. 8 [13]) ebd. 42 [14]) ebd. 53 [15]) ebd. 54 [16]) ebd. 56

Joh. Peter Christoph Schades 1765 zu Jena im Selbstverlag erschienener *Wesentlicher Unterricht ... zum gebrauch für zuhörer auf der Universität Jena*[17]) lehrt 'ah' in *corn, short*[18]), [o:] in *door, floor, moor*[19]), *course, court.*[20]) Joh. Christian Heinemann, 'des geistlichen ministeriums candidat wie auch schullehrer der vierten classe am Lycé zu Arnstadt', gibt in seiner *Grammatikalischen anleitung* (Jena 1782)[21]) [o:] in *discourse*[22]), [ɔ] in *forget, corn, lord.*[23])

§ 68. Der auch als Freund S. Johnsons und Dichterling[1]) bekannte James Elphinston (1721—1809) verbrachte seine Jugend in Schottland, bis er sich 1753 als Schulmeister in Brompton bei London niederliefs. Schon 1756 erschien seine erste Grammatik, doch erst *The Principles of the English Language digested* 1765 sind sein Hauptwerk. Seit 1753 ist er mit diesem zunächst für seine Schule bestimmten Werk beschäftigt, das sich dann aber auch an alle sprachlich interessierten Engländer wendet. Als bestes Englisch gilt die Londoner Aussprache. Spuren seiner heimatlichen Mundart scheinen sehr gering zu sein; stärker ist anfänglich seine Schriftgebundenheit. Wertvoll sind vornehmlich seine Hinweise auf Vulgarismen, die allerdings wohl mit Vorsicht zu verwerten sind.[2])

Bei me. *ŏr* kennt Elphinston — unter Einflufs der Heimat? — die junge Dehnung noch nicht[3]), so *or, nor.*[4]) Vor ae. Dehnungskonsonanz gilt *με ǭ* in *ford, afford*[5]), auch *cupboard.*[6]) Entsprechend Normalkürze bei fremdem *or* in *border, fortune, fortress*[7]), *orthography*[8]), dagegen [o:] in *corpse, divorce, portion*[9]), *porter*[10]), *port*[11]), *import* v.[12]), ebenso *glory.*[13])

Me. *ǭr* ist [o:] in *moor, floor, whore, Moor.*[14]) Me. *ǭr* hat Normallaut, so in *more*[15]), *boar, bore* 'bohren', *wherefore, there~*[16]), aber Kürze in *forward.*[17]) Me. *ū* entspricht *bourn* [o:][18]); *wor-* hat *με ŭ* in *word*[19]) ,*work*[20]), *worthy.*[21])

Fremdes *ur* ist *με ŭ* in *adjourn, journal, journey, attorney, scourge, courage, nourish*[22]); dagegen [o:] in *gourd, course, coarse. source* hat 'richtig' [o:], aber Elphinston kennt auch die affektierte, weitverbreitete Lautung [u:] und deren 'late rage' (1787). *court* hat [o:], *courteous* [ɜ] und [o:] — dieses bevorzugt —, *courtesy* dagegen bevorzugt [ɜ].[23]) In *courrier*, geschrieben *currier*, wird [ɜ] verlangt.[24]) *tour* und *amour* haben [u:].[25])

Normallaut in *pure, sure, purify*, auch dial. [ku:] in *cure, curious*[26]), ebenso in *ewer.*[27]) *sewer* ist [ʃo:r].[28])

Einzelfälle: *door* [o:][29]), ebenso *mourn.*[30]) Ohne graphischen Unterschied *born* 'geboren' mit *με ŏr* und 'getragen' mit [o:].[31]) Ähnlich *form*

---

[17]) vgl. Bohnhardt, Phon. Stud. 2, 72 [18]) ebd. 78 [19]) ebd. 189 [20]) ebd. 190 [21]) ebd. 73 [22]) ebd. 190 [23]) ebd. 78

§ 68: [1]) vgl. auch soeben M. Boas, *Een Onbekend Werk van J. Elphinston*: Neoph. 17, 134 [2]) vgl. Engelbert Müller, *Engl. Lautlehre nach J. Elphinston* Angl. Forschgg. 43 (1914); besprochen von Zachrisson ESt 52, 371 und H. C. Wyld MLR 10, 109 [3]) § 121 [4]) § 48 [5]) § 162 [6]) S. 44 [7]) § 121 [8]) S. 8, § 48 [9]) § 162 [10]) § 121 [11]) S. 39 [12]) S. 8 [13]) § 155 [14]) § 162 [15]) § 48 [16]) § 155 [17]) § 121 [18]) § 167 [19]) § 162 [20]) S. 43 [21]) § 48 [22]) § 129 [23]) § 167 [24]) § 129 [25]) §§ 166, 7; 167 [26]) § 176 ff. [27]) § 183 [28]) § 179 [29]) § 162 [30]) § 167 [31]) § 121

'bench' [oː][32]) gegen *με ŏr* 'fashion', ferner *form* v.[33]), *formal, reform.*[34]) *perform* hat gewöhnlich *με ŏr*, oft [oː].[35]) In *boor* gilt [uː], oft [oː][36]); *poor* hat besser [uː], oft auch [oː].[37]) In *pour* soll als bestes diphthong. *ū* gelten, [uː] ist vulgär, kommt aber auch bei Geistlichen vor, endlich auch [oː].[38]) *you(r)* hat [uː].[39]) [oː] in *four, ~teen* gegen *με ŏ* in *forty, fortnight.*[40])

§ 69. Für Franzosen bestimmt ist *A Short Treatise on the English Tongue* 1767[1]) des namentlich durch seine Tätigkeit in der Antisklavereibewegung bekannten Gelehrten Granville Sharp (1735—1813). Sharp wurde geboren und erzogen in Durham, kam aber bald nach London, so daſs auch ihm die Londoner Aussprache als die beste gilt. Von Vorgängern nennt er Wallis, Peyton, Buchanan; letzteren bekämpft er namentlich wegen seiner Behandlung der nichthaupttonigen Vokale.

Me. *ǫr* ist [uː] in *moor*, [oː] in *floor*, doch [fluːr] 'pronounced by the vulgar in the northern parts of England'.[2]) *wor-* ist *με ŭ* in *word, world, work, worm, wort, worth, worship* und *worsted*[3]), aber *sword* [soː].[4]) Bei fremdem *or* gilt [oː] in *force, fort, port, sport*[5]); für *George, mortise, gorgeous, tortoise* fehlen Angaben.[6]) Fremde *ur* sind *με ŭ* in *attorney*[7]), *journal, journey, nourish, courage,* [oː] in *course, dis~, court, gourd*[8]), [uː] in *tour, courier*[9]); *scourge* hat [ɜ], sometimes [oː].[10]) Normallautung in *fury*[11]), *Europe*[12]); foreign words which still retain their original pronunciation (or nearly so): *cuirass, bureau.*[13]) *poreblind* hat *με ŭ.*[14]) Einzelheiten: *lord* wie *odd*[15]); *boor* und *poor* [uː]; *door* [oː], jedoch nordenglisch vulgär [uː][16]); *mourn* [oː]; endlich *four* [oː][17]), doch 'in the broad dialects of the northern parts of England' diphthg. me. *ū.*[18])

§ 70. Gleichfalls aus dem Norden, York, gebürtig ist Robert Nares (1753—1829); doch wurde er seit 1767 auf der Westminster School erzogen. Nach dem Studium in Oxford wurde er 1778 Geistlicher und verbrachte dann einige Jahre als Hauslehrer in London, Wynnstay und Wrexham. Seine *Elements of Orthoepy* 1784 fanden, wohl wegen des gelehrten Titels, trotz der warmen Empfehlung von Boswell wenig Käufer.[1])

Bei *με ŏr* lehrt Bendix: „N kennt die Dehnung", doch fehlt jedes Belegmaterial, und in *guard* gilt '*a* short'.[2]) Ae. *ór* ist [oː] in *ford, afford*; fremdes *or* ist [oː] in *port, comport, deport, export, report, support, portion, sport, pork, porch, corps.*[3]) Bei *wor-* gilt *με ŭ* in *word, world, worm, worse, worth, worship, wort, worry.*[4]) Me. *ǫr* ist [oː] in *floor, moor*[5]), auch *toward(s).*[6]) *bourn* hat [oː].[7]) Für fremdes *ur* steht *με ŭ* in *courage,*

---

32) § 167 33) S. 8 34) § 121 35) § 167 36) ebd. 37) ebd. 38) § ebd. 39) § 48 40) § 197

§ 69: 1) Die folgenden Angaben sind entnommen dem Aufsatz von Kemp Malone Phil. Qu. 3 (1924), S. 208 ff. 2) S. 218; vgl. Ellis 1051b 3) S. 214 4) 213 5) ebd. 6) 222, 216, 210, 217 7) 214 8) 218 9) 222 10) 218 11) 212 12) 222 13) ebd. 14) 217 15) 213 16) vgl. Ellis 1051b 17) 218 18) 219

§ 70: 1) Vgl. Walter Bendix, *Englische Lautlehre nach Nares.* Diss. Gieſsen 1921, S. 2 ff. 2) §§ 50, 37 3) § 94 4) §§ 60, 62, 95 5) § 93 6) § 94 7) § 100

*flourish, nourish*[8]), *attorney, scourge, gournet, adjourn, journal, journey*[9]); [o:] in *course, re~, source, re~, gourd, court*[10]); aber [ə] in *courtesy*[11]) gegen [ə] *courteous*, doch sometimes [o:][12]); [u:] in *tour, contour, amour, paramour*[13]), aber [u:, ə] in *tournament*[14]); [ə] in *courier.*[15]) Normallaut in *sure, plural, cuirass, pleurisy.*[16])

Einzelheiten: [o:] in *door*[17]), *mourn*[18]), *forth*[19]), *pour*[20]) und *four.*[21]) *born* 'getragen' [o:], aber *με ŏ* 'geboren'; ebenso *form* 'bench' [o:] gegen *form* 'shape' bzw. vb. *με ŏ*; 'some say *perfōrm, ~er, ~ance*, but erroneously': N lehnt also [o:] ab.[22]) [o:] in *shorn, sworn, torn, worn.*[23])

§ 71. Nares wird neben Kenrick, Scott, Walker häufig genannt bei William Smith, *An Attempt to render the pronunciation of the English language more easy to foreigners* (London 1795).[1]) Me. *ŏr* ist Kürze in *or, nor, for* im ausdrücklichen Gegensatz zu Walker, dagegen Länge in *horn, thorny.*[2]) *more*[3]) und *surely* u. ä.[4]) haben keine Sonderheit. *lord* geht mit *horn.*[5]) [u:] in *poor*[6]) und *pour*[7]), [o:] in *mourn*[8]) und *form* 'Bank'.[9]) *borne* [o:] : *born* [ɔ:][10]); *worn* [o:], aber *shorn* [ɔ:].[11])

§ 72. Zum Schluſs mögen noch eine Reihe kleinerer Zeugnisse Revue passieren: Der Amerikaner Lindley Murray[1]) (1745—1826), seit 1785 in England ansässig, lehrt in seiner *English Grammar* 1795 *με ŭ* in *attorney, journey*; *με ǭ* in *door, floor, mourn*; *με au* in *nor, for, lord*; [u:] in *tournament.*[2]) Der bekannte Sir William Jones (1746—1794) bezeugt 1799 [o:] in *o'er* und *perform*[3]), [ɔ:] in *order* und *storm*, Normallaut in *furious.*[4]) Seebach in der Neubearbeitung von Arnolds Grammatik (Jena 1800)[5]), der Walker und Sheridan zu Rate zieht[6]), hat 'ah' in *fork, cork* gegen 'oh' in *sword, pork, port*[7]), 'ah' in *forty*[8]), [ʊ] in *you(r)*[9]), *born* 'getragen' 'oh' gegen *born* 'geboren' 'ah'.[10]) Die Auflage 1809 durch Fahrenkrüger (Jena 1809)[11]), deren Hauptquelle Wagner 1793 ist[12]), lehrt „meist" 'ah' für *or*, doch 'oh' in *sword, portion*[13]); [ʊ] in *you(r)*[14]) und [u:] in *courtesy.*[15])

§ 73. Umfänglicher und wertvoller an sich ist die Umarbeitung 1796 von Louis-Pierre Sirets *Elémens de la Langue Angloise* (1773)[1]) durch E. Parquet, zu der Spira keine Quellen nachweisen konnte und die wohl danach strebt, die Umgangssprache wiederzugeben.[2]) Es ergibt sich nur wenig Sicheres. [o:] gilt in *floor*[3]), *sore*[4]), [u:] in *you(r)*[5]), Normallaut in *sure, impurity, Europe.*[6]) Da aber *o* — ohne Quantitätszeichen — sowohl

---

8) § 62 9) § 60 10) § 100 11) § 60 12) § 61 13) § 97 14) § 95 15) § 62 16) §§ 112, 114 17) § 93 18) § 100 19) § 94 20) § 102 21) § 142 22) § 50 23) § 86

§ 71: 1) vgl. Spira § 51 und Stichel *Peyton* § 15 2) Stichel §§ 60, 61 3) § 104 4) § 126 f. 5) § 60 6) § 111 7) § 117 8) § 61 9) ebd. 10) ebd. 11) ebd.

§ 72: 1) vgl. Verf., *Akademie* 148 2) vgl. Holthausen AB 30, 215 3) vgl. Franklins *με ŏ* und Ellis 1061 Fuſsnote 4) Ellis 1060 5) W. Müller 10 6) ebd. 31 7) ebd. 45 8) ebd. 66 9) ebd. 58 10) ebd. 56 11) ebd. 10 12) ebd. 33 13) ebd. 45 14) ebd. 58 15) ebd.

§ 73: 1) vgl. Ekwall ESt 48, 283 2) Spira § 38 3) ebd. § 632 4) § 630 5) § 637 6) § 646 f.

*με ŭ* (neben *e*) wie *με ŏ* (neben *a*) wie *με ǫ* bezeichnet, bleiben *worth, word, work*[7]) und namentlich *for, or, order, George, afford, shore, fortnight, sword* unklar. *short* und *horse* weisen auf *με ŏ*.[8])

§ 74. Angereiht seien endlich eine Reihe kleinerer Hinweise aus amerikanischen Gewährsmännern, auf die C. H. Grandgent[1]) hingewiesen hat. Benjamin Dearborn 1795 verdammt 'coard' für *cord* und [ʃo:ər] für *sure.*[2]) Um 1795 wird [u:] in *door, floor* bezeugt.[3]) Mackintosh 1797 lehrt *born* mit der Länge zu *με ŏ*.[4]) E. Hale 1799 hat [o:] in *store, hoar, hoard, worn, four,* [ɒ] in *forge, horse, snort.*[5]) Alden 1813 kennt [ʃo:ər] für *sewer.*[6]) Willard 1840 hat [o:] in *roar*, aber *board* wie *born.*[7])

§ 75. Ihrer geringen Ergiebigkeit wegen seien gleich hier angereiht zwei Wörterbücher. Als treuer Anhänger Sheridans, den er geradezu als Diktator propagiert und dessen Lautschrift er auch übernimmt, gibt sich ein Anonymus zu erkennen: *A Vocabulary of such words in the English Language as are of dubious or unsettled accentuation* ... Lond. 1797.[1]) Aber auch Walkers Verdienst findet Anerkennung, und Nares wird zu weiteren Arbeiten ermuntert. Als Kriterium in Zweifelsfällen werden gerne Reime angezogen.

An englischen Wörtern sind verzeichnet *bourn* 'Grenze, Bach' [o:]; *moor* 'Sumpf' [u:]; *towards* [to:rdz]; *ordeal* [ɔ:rdjæl]; *forlorn* [fɒrˈlɔ:rn], mit [o:] 'very improperly'; *forthwith* [fo:rþˈwɪþ]. Es gilt Normallaut in *ensure, obdúrate, obdúracy, European, epicurean; cuirass* [ˈkwi:ræs], *∼ier* [kwi:ˈræsi:r]. *sewer* [so:ər] 'Diener, Näher' — 'Kanal' 'now corrupted to *shore*'; '*commonsewer* is now universally pronounced *commonshore*', dazu Zitat aus Churchill im Reim auf *whore*. Fremdes *ur* in *courier* [ku:rje:r], *tabourine* [tæbəˈri:n], *courtesán* [ᵊ], *courtesy* [ᵊ]. Besonders reich sind Fremdwörter mit *or* vertreten: [o:] in *encore* [oŋˈko:r], *commodóre, decórous, in∼, moidóre, pylórous*, ferner in *cómport* sb., *corps* [ko:r], *ímport* sb.; [ɔ:] in *fortune, fórnicator, important, importunate, inordinate, órchestre, órdinary, primordial, remorse, resort, scordium, perform*; *orthógraphy* [ɔ:], aber *órthoepy* [ɒ]; *hórtulan* [ɔ:], aber *hórticulture* [ɒ]; *orchéstra* [ɒ], *récord* sb. [ɒ], *cunéiform* [ɒ], endlich [ɒ] in *sord* 'turf' und *sort*, wozu hinsichtlich [o:] gegen Walker vermerkt wird 'it seems to belong to the *low*, as well as the high, vulgar.' Endlich (sub *perform*) über Walkers *form* 'seat, class' [o:]: 'in this pronunciation, however, he seems to stand alone.'

§ 76. Das *New Spelling Dictionary* (1764) des John Entick (1703?–73), Schulmeister in Stepney, liegt mir nur in der Neubearbeitung 1796 von William Crakelt, M. A., 'Rector of Nursted and Ifield in Kent', vor. Die Einleitung bestimmt deutlich den Laut in *floor* als [o:], in *George* als [ɔ:] (p. VI). Im übrigen gibt über die Aussprache nur Auskunft eine *Table of Words that are alike, or nearly alike, in Sound*, deren Wert durch Paare

---

7) § 634 8) § 628

§ 74: 1) PMLA 14 (1899), S. 207 ff.; vgl. Luick AB 17, 131 2) S. 218 3) 237 4) 219 5) 218 6) 238 7) 218

§ 75: 1) Vgl. Horn *Hist. Gr.* 18; Herr Professor Horn war so liebenswürdig, mir sein Exemplar des laut Generalkatalog in Deutschland nicht vorhandenen Werkes auf einige Zeit zur Verfügung zu stellen.

wie *hoarse* ~ *horse* beleuchtet wird. Ausgehoben sei: *more* ~ *mower* weist auf [o:], ebenso *whore* ~ *hoar* ~ *hoer* 'who hoes', ebenso wohl *porch* ~ *poach*, *portion* ~ *potion*. Ferner *course* ~ *coarse* ~ *corse*; *courier* ~ *currier*; *sword* ~ *soar'd* ~ *sord* 'Gras'; *sure* ~ *suer*, *hure* ~ *hewer*; *fore* ~ *four*, *forth* ~ *fourth*; *door* ~ *doer* 'who does'; *ewer* ~ *ure* ~ *your*; *born* ~ *borne* ~ *bourn* 'limit'; *poor* ~ *to pore* ~ *pour* ~ *power*. Endlich *board* ~ *bor'd* 'gebohrt'; *bore* 'bohren' ~ *boar* ~ *boor* 'clown'; *boarder* ~ *border*.

## B. Allgemeines über die Aussprachewörterbücher.

§ 77. Neben den Grammatikern stehen seit der zweiten Hälfte des 18. Jh. die wichtigen Quellen der Aussprachewörterbücher. Soweit sie erreichbar waren, wurden sie gleichfalls für die Untersuchung herangezogen. Aus praktischen Gründen konnte natürlich die Darbietung dieser Aussagen nicht systematisch erfolgen. Ihre Angaben wurden daher sofort der jeweiligen Untersuchung eingegliedert.

Den Reigen eröffnet 1757 die *Linguae Britannicae Vera Pronunciato* von James Buchanan, die jedoch gegenüber dem Hauptwerk des Autors recht mangelhaft ist[1]) und deshalb hier nicht berücksichtigt wurde. Diese Publikation kam für einen Konkurrenten überraschend, aber William Johnston war der Ansicht, dafs sein Werk dadurch nicht überflüssig werde und übergab so sein Ms. 1764 dem Drucker unter dem Titel *A Pronouncing and Spelling Dictionary*. Es war gedacht für Engländer und Ausländer, vor allem für 'public speakers, and especially ... the ministers of religion, whose utterance is exceptionable'. Bezeichnenderweise ist auch eine Predigt über 2. Tim. 1, 10 in Transkription beigefügt, 'preached on Mount Sion at Tunbridge-Wells.' Diese Momente sowie überhaupt das Vorwort lassen darauf schliefsen, dafs der Verfasser Geistlicher war. Mit Sicherheit aber war er kein Londoner, denn in der Errataliste am Schlufs erscheint die Entschuldigung 'considering my distance from the press ...'. Auch verspricht er sich besonderen Nutzen von seinem Werk für die Jugend der von London weiter entfernten Grafschaften; kurz darauf nennt er ausdrücklich Cornwall, Cumberland, Schottland, Irland und 'our remotest colonies.' Das D. N. B. enthält den Autor nicht. Die Register von Oxford und Cambridge kennen keinen Namen, der mit dem Werk in Verbindung gebracht werden könnte. Vielleicht aber handelt es sich um einen Wm. Johnston, der 1741 zu Dublin den B. A. erlangte.[2]) Leider läfst sich diese Vermutung nicht irgendwie weiter stützen. So bleibt als Gewifsheit nur, dafs Johnston nicht den Londoner Typ repräsentiert. Besteht eine Verbindung mit der Dubliner Notiz, so darf man Johnston mit gutem Grund als Vertreter der Mitte des 18. Jh. betrachten.[3])

§ 78. 'Mr. Johnstone has inadvertently fallen into an error, by marking so often syllables with a long after that one which has the accent,

---

§ 77: [1]) Vgl. K. Mathes, *Engl. Lautlehre nach Buchanan*. Diss. Giefsen 1915, S. 1ff. [2]) Diese Grundlagen verdanke ich der Freundlichkeit von Prof. Grattan-Liverpool. [3]) Die Einsichtnahme in das seltene Buch verdanke ich der besonderen Liebenswürdigkeit von Professor Horn-Breslau.

and which he calls the unaccented long syllable' urteilt James Buchanan in seinem Hauptwerk *An Essay towards Establishing a Standard for an Elegant and Uniform Pronunciation of the English Language* 1766. Als Vorbild gilt ihm die Praxis der 'most learned and polite speakers'. Aber es liegt kein Grund vor, seine Aussprache als künstlich zu betrachten. Buchanan tritt der Sprache jetzt wesentlich unbefangener gegenüber als in seinem ersten Wörterbuch.[1]) Bestimmt ist sein Handbuch 'for the use of schools, and of foreigners as well as natives; especially such whose professions engage them to speak in public'. Wie Johnston klagt er über die Aussprache der Geistlichen[2]), und auch sonst scheint er sich manchmal bei Johnston Rat geholt zu haben.[3]) Einen besonderen Appell richtet Buchanan an 'the inhabitants of North Britain', im ganzen Lande eine einheitliche Aussprache einzuführen[4]) — mit gutem Grund, denn nach Kenrick war Buchanan 'a North-Briton, and not a native of England'[5]), und Ellis hält ihn wohl zu Recht für einen Schotten.[6]) Von Beruf war er offensichtlich Lehrer. 1757 war er Leiter einer Privatschule 'near Camberwell in Surrey, and three Miles from London'.[7]) Buchanan repräsentiert also den Londoner Typ des Standard um 1750, den er seinen nördlichen Landsleuten beibringen möchte.[8])

§ 79. In dieselbe Zeit weist *A New Dictionary of the English Language* 1773. Der Verfasser, William Kenrick († 1779), ist um 1725 in Herts geboren und wurde nach handwerklichem Anfang alsbald 'hackwriter' und schrieb unendlich viel und schnell, ein rechter Hans-Dampf-in-allen-Gassen.[1]) Auch in seiner Vorrede spricht er davon, daſs er für sein Werk nicht allzuviel Zeit gehabt habe 'amidst a variety of avocations'. Er wendet sich scharf gegen die Versuche irischer und schottischer Auſsenseiter — gemeint sind wohl Sheridan (auch Johnston?) und Buchanan —, den Standard festzulegen; besonders über Buchanans Bezeichnungssystem ergieſst er seinen Spott.[2]) 'It was indeed with a view rather of serving a certain teacher in the way of his profession, than from any expectation of credit to myself that I engaged in this work.'[3]) Ein andrer Satz der Vorrede[4]) klingt so, als ob er selbst als Sprachlehrer für Engländer und Ausländer Erfahrungen gesammelt habe.

§ 80. 1780 erschien *A General Dictionary of the English Language.*[1]) Auch sein Verfasser, Thomas Sheridan (1719—1788), darf im wesentlichen als Repräsentant der Jahrhundertmitte betrachtet werden. Sheridan war

---

§ 78: [1]) vgl. Mathes a. a. O. 4 [2]) Preface XI [3]) vgl. Mathes a. a. O. 7 [4]) Preface XI; vgl. Mathes 5 [5]) Kenrick *Introduction* p. II [6]) vgl. Mathes 3 [7]) Mathes 2 [8]) Die Arbeit von Mathes ist leider nie vollständig erschienen. Eine umfassende Analyse bleibt ein wichtiges Desideratum.

§ 79: [1]) vgl. D. N. B. [2]) vgl. auch Mathes a. a. O. 8 [3]) p. III [4]) p. VIII: '... as hath been experienced by the author in the case of a number of foreigners of different countries, as well as of the natives of Scotland and Ireland, and the provincials of Wales, Yorkshire and Cornwall.'

§ 80: [1]) Vgl. Ernst Kaffenberger, *Engl. Lautlehre nach Thomas Sheridans Dictionary of the English Language.* Gieſsener Beiträge zur

der Sohn eines Dubliner Geistlichen. Er besuchte die Schule in London und studierte in Dublin. Seit 1743 eroberte er sich als Schauspieler einen anerkannten Platz, aber 1757 wandte er sich endgültig der Rhetorik und Orthoepie zu. Schon 1762 beginnt die Vorarbeit zu seinem *Dictionary*, das teilweise (1764—66) in Frankreich gearbeitet wurde. Sheridan war nicht umsonst das Patenkind Swifts, der zeitlebens von grofsem Einflufs auf ihn gewesen ist. Das Ziel seines *Dictionary* ist, die Sprache des Hofes der Königin Anna festzulegen. Dazu glaubt er bei sich alle Vorbedingungen gegeben, zumal auch sein Lehrer ein guter Freund Swifts war und unter den Literaten Umgang hatte. Auch die Aussprache des Duke of Dorset und des Earl of Chesterfield habe er zum Vergleich heranziehen können. 'And that very pronunciation is still the customary one among the descendants of all the politer part of the world bred in that reign.' Aber seitdem 'a foreign family' auf dem Thron sitzt, verfällt die englische Aussprache. 'Many pronunciations, which thirty or forty years ago were confined to the vulgar, are gradually gaining ground.'[2]) Wennschon die Unterschiede der 2. Auflage von 1789 „nicht grofs" sind, wurden doch auch durchweg deren Angaben verglichen. Einbeziehung der sog. 3. Auflage von 1790 dagegen konnte unterbleiben.[3])

§ 81. Anfang der 90er Jahre[1]) erfuhr Sheridans Werk eine Überarbeitung durch Stephen Jones (1763—1827). Als gebürtiger Londoner und Zögling der St. Paul-Schule wandte er sich 1797 der journalistischen Laufbahn zu, nachdem er zunächst Korrektor gewesen war.[2]) Benutzt wurde die 9. Auflage von 1804. Jones bemüht sich vor allem, Sheridans 'provincial habits', seine 'discordancies and improprieties' zu vermeiden, und fühlt sich dabei vornehmlich Walker verpflichtet.[3])

§ 82. Noch vor das Erscheinen von Walker fällt *A New Spelling, Pronouncing, and Explanatory Dictionary of the English Language* ... by William Scott, Edinb. 1786. Genaue Daten über das Leben des Verfassers fehlen. Im *Preface* berichtet er selbst, dafs er 'a native of Scotland' sei, aber 'in early life, he went to London, and resided many years in its neighbourhood with his worthy uncle, the late Mr Burgh [Master of an Academy at Newington-Green ...], as his assistant', und zwar als Sprachlehrer. 'Ever since he has been constantly engaged in the same branch of teaching' — auf dem Titel nennt er sich 'Teacher of English Reading' — ..., 'and his pronunciation has been approved of by the most undoubted judges, particularly by the first of English speakers, Mr Garrick.' Im Bezeichnungssystem der Laute schliefst er sich eng an Kenrick an. Interessant ist seine Behandlung der *Words in which the Natives of Scotland are most apt to err.*[1]) Im ganzen wird man auch Scott als Vertreter der Sprache um oder kurz nach 1750 betrachten dürfen.

---

Erforschung der Sprache und Kultur Englands und Nordamerikas III 1 (Giefsen 1925), S. 33 ff. [2]) zum Ganzen vgl. Kaffenberger § 4 [3]) ebd. § 3

§ 81: [1]) vgl. A. G. Kennedy, *Bibliography* Nr. 6305 [2]) vgl. D. N. B. [3]) vgl. Preface II

§ 82: [1]) p. XXIV ff.

§ 83. Eine Sheridan ähnliche Laufbahn machte John Walker (1732—1807) durch, der auch zunächst sich als Schauspieler versuchte, dann aber um 1770 die Bühne verliefs und zunächst sich der Schulmeisterei zuwandte, alsbald aber Lecturer der Rhetorik wurde. Smart berichtet von ihm, dafs er 'a Yorkshireman' gewesen sei; nach neueren Quellen stammt er aus Middlesex.[1]) Sein *Critical Pronouncing Dictionary and Expositor of the English Language* erschien zwar erst 1791, aber bereits in den siebziger Jahren beschäftigte er sich mit dem Stoff: 1774 erschien seine *General Idea of a Pronouncing Dictionary*, 1775 das *Dictionary of the English Language*, so dafs man auch Walker als Zeugen der Zeit um 1760—70 betrachten mufs. Mafsgebend ist ihm die Londoner Sprache. Unter den Vorgängern hebt er namentlich Elphinston, weniger Kenrick, Sheridan und Nares hervor. Für die Untersuchung wurde neben der Erstauflage auch die zweite von 1797 herangezogen.

§ 84. Walkers Fortsetzer ist Benj. H. Smart. Sein *Walker Remodelled* erschien zuerst 1836. Verwertet wurde die 8. Auflage 1874, jedoch ist das 'Preface to the Present Edition' unterzeichnet mit 'London 1846', dem Jahr der 2. Auflage.[1]) Nach eigener Angabe ist er seit 1832 an der Arbeit.[2]) Er vertritt 'the usage of the well-educated in the British metropolis'. Als Sohn eines Londoners sei er seit 25 Jahren mit orthoepischen Fragen beschäftigt, dabei ständig als Sprachlehrer in ersten Familien, auch im königlichen Hause, tätig; London habe er nur selten verlassen.[3]) So stellt Smart den Londoner Typ um 1800 dar.

§ 85. Endlich wurde noch systematisch ausgebeutet das *Dictionary of the English Language* von Joseph E. Worcester in der Ausgabe London 1859, die wertvolle — allerdings nicht immer zuverlässige — Auszüge aus Vorgängern enthält. — Die Werke von W. Perry, *The Royal Standard Dictionary* Ldn. 1775 und W. Enfield, *A General Pronouncing Dictionary* Ldn. 1807 waren leider nicht erreichbar.

§ 86. Den Beschlufs der englischen Zeugen bilde Ellis, der die Mitte des 19. Jh. repräsentiert. Ellis[1]) kennt einen Diphthongen (*uuɹ*) [*uu* = ʊ:] und einen Diphthongen (ooɹ) [o = it. *o* aperto, frz. *homme*]; letzteren setzt er andernorts[2]) gleich mit (*oo*ɹ); old people sprechen ihn auch zweisilbig.[3]) Doch ist statt (ooɹ) extremely common (ᴀᴀ ᴀᴀ' ᴀᴀɹ), if the speaker is very "correct"[4]), und die Gruppe (ooɹ) is rapidly disappearing, und damit der Laut (oo) überhaupt.[5]) Ebenso wird (ɔɹ) in *fork* frequently (ᴀᴀ) und (ɹ) fällt, so dafs *lord* = *laud* (lᴀᴀd) und Reime *prawns* : *morns* lautgerecht sind.[6]) Bezeichnend wird gelegentlich (ɔɔɹ) und (ᴀᴀɹ) als Umschrift gleichgestellt.[7]) Die Einigung der *o*-Laute vor *r* unter (ᴀᴀ) ist also fast vollzogen: nur Angaben mit (ɔ) bzw. mit (oo), (*oo*) geben Aufschlufs. Der Einfachheit halber wird im folgenden [ɔ:] bzw. [o:] gesetzt.

---

§ 83: [1]) vgl. D. N. B.

§ 84: [1]) vgl. Kennedy a. a. O. 6426; Kennedy Nr. 7334 fehlt in Deutschland. [2]) vgl. *Principles* § 200 Fufsn. [3]) ebd. § 80 Fufsn.

§ 86: [1]) 1099 [2]) 198 [3]) 575 [4]) vgl. 1157 [5]) ebd. [6]) 196 ff., 575 [7]) 198

Me. *ŏr* ist [ɔ] in *or*[8]), aber [o:] in *board.*[9]) Ebenso [o:] in me. *ǭr* wie *boar, bore, sore*[10]), *ore*[11]), *fore*[12]), *before*[13]); desgl. me. *ǭr* > [o:] in *floor, towards.*[14]) Fremdwörter mit *or* haben [o:] in *glory, soar, corps*[15]), [ɔ:] in *George, order, extraordinary*[16]), *record, absorbed*[17]), *ornament*[18]), *support.*[19]) Bei *important, importance*[20]) scheint alte Doppelheit [o:] [ɔ:] durchzuschimmern. *force* hat bei einem geborenen Schotten 1868 neben (oo) (*oo*) auch (*uu*) [= ʊ:].[21]) Fremdes *ur* ist [u:] in *tour, tourist*[22]), [o:] in *tournament*[23]) und (*inter*)*course.*[24]) Unbeeinflufstes [u:] in *sure, cure, pure, endure, immure, assuring.*[25]) '*sewer*, a drain, was (sho*o*ɹ) in 18., but in the middle of 19. the pronunciation (siuɹ) prevails. *Sewer* a waiter is (siu·'ɹ), one who sews is (s*oo*·'ɹ).'[26]) 'In modern French words in *eur* as: amat*eur*, grand*eur*, haut*eur*, usage varies, (iur, eeɹ, uuɹ, 'ɹ) being all heard occasionally, the last being meant for the French (ər).'[27])

An Einzelheiten sind zu nennen: *lord* [ɔ:][28]); *poor* [u:][29]); *pour* [o:][30]), ebenso [o:] in *forth*[31]) und *four*[32]), jedoch 'I have even heard (fá*u*ɹɐɹ) from an educated gentleman, whether archaic, provincial, or puristic, I do not know.'[33]) *moor* ohne Angabe [u:].[34]) *torn* und *borne* mit [o:] gegen *born* [ɔ:].[35]) Die lautliche Scheidung in *form* 'has nearly disappeared in 19.'[36]) Für *world* wird eine Form (wohrld) als 'certainly provincial' verzeichnet.[37]) Endlich sei ausgehoben, dafs der Name *Gower*, der beim Dichter auf *power* reimt, in der Yorkshirefamilie die Aussprache (g*oo*·eɹ) [wie *grower*] hat.[38])

## C. Kolonialsprachliche Verhältnisse.

§ 87. Wertvolle Ergänzungen und Aufschlüsse bieten die kolonialen Abzweigungen.

Für Irland ist das ausbeutbare Material nicht gerade reichlich.[1]) Engl. *ŏr* scheint keine Sonderheit aufzuweisen.[2]) Dagegen bei me. *ór* gilt [u:] in *board*[3]) und *ford*[4]), desgl. [u:] für me. *ǭr* in *floor* und *whore.*[5]) Me. *ŭr* und *ǭr* zeigen keine Eigentümlichkeit[6]): *worm* 'wurrum'[7]) hat nur den charakteristischen Sprofsvokal der Gruppe *rm*, (*rb, lg*): 'a native Irish speaker cannot avoid this'.[8]) *worsted* als nördl. 'wistid', südl. 'wustid'[9])

---

8) 1214 9) ebd. 10) 198 11) 575 12) 1157 13) 1212 14) 198 15) 198; vgl. 1157 16) 198 17) 1212 18) 1211 19) 1213 20) 1210, 1213, 1214 21) 1210 22) 198 23) ebd. 24) 1213 25) 198 26) 572 27) ebd. 28) 1213 29) 198, 1157 30) 198 31) 1211, 1213 32) 1099; vgl. 1213, 1157, 1100 33) 1099 34) 198 35) ebd. 36) 576b 37) 1214 38) 726

§ 87: 1) Ellis 1230 ff. gibt Materialien für das 19. Jh. aus dem schottisch besiedelten Nordirland (Ulster) für Belfast, aus dem Süden für Cork und Kilkenny. — P. W. Joyce, *English as we speak it in Ireland*² Ldn. 1910 enthält kaum Lautliches. — Neueres Material bei J. J. Hogan, *The Engl. Language in Ireland* Dublin 1927; vgl. dazu Karpf AB 39, 175. 2) Hogan § 77; wegen 'fur' Ellis 1238 vgl. 'buddy' u. ä. 3) E(llis) 1238; H(ogan) § 75 4) Joyce 99 5) E 1238; H § 75 6) H §§ 79, 76 7) Joyce 96 8) vgl. Walker *Dictionary* XI über die Erscheinung ['staw-rum', 'fa-rum', 'hel-um', 'real-m'], die Sheridan nicht erwähnt. Auch Smart § 181 warnt Irländer vor 'stor-rum'. Zum Ganzen vgl. Karpf a. a. O. 9) E 1238

entspricht der normalen Aufteilung der Reflexe des me. *ŭ*, setzt also fne. **wŭst-* fort. Von Fremdwörtern mit *or* sind belegt *form* 'seat' als 'furrum'[10]), das *με ŭr* fortzusetzen scheint, ferner *cord* und *sort* für Norden und Süden mit [o:] durch die Wiedergabe mit 'oa'.[11]) Bei fremdem *ur* gilt [u:] in *course, coarse*[12]), *source, court*[13]), dagegen *με ŭ* in *courtesy*[14]) und *courier*[15]), endlich diphth. me. *ū* in *tour*.[16]) Hogan[17]) bemerkt, daſs vor *r* im Irischen [o:] wie im 18. Jh. gelte, dagegen 'the earlier *ū* ... in *court, source, course*, &c., ... is dying out'; ähnliches gilt von [u:] in *board, floor, whore*.[18]) *sure, dure* haben [u:].[19])

Von Einzelfällen stellt sich *door* zu *floor*[20]); *mourn* erscheint mit dem Reflex von me. *ŭ*[21]); *pour* hat Diphthong, jedoch im Süden gewöhnlicher [u:].[22]) Bemerkenswert endlich *devour* [o:][23]), und *swore* 'sore' im Norden.[24])

§ 88. Schottland[1]) kennt einen alten Unterschied zwischen zwei Gruppen von Wörtern, solchen mit mid-back-tense-rounded [o:r] und solchen mit mid-back-lax-rounded [ɔ:r]. In letzterem Fall 'conservative speakers still keep the vowel short.'[2]) Im folgenden bedeutet [o:], daſs [o:r] deutlich zu erkennen ist.

Me. *ŏr* lautet [ɔ:] in *storm, short, snort, stork, York, north, gorse*, ebenso in *corn, horn, morn, scorn*; [o:] in *afford, board, ford, hoard*. Me. *ǭr* ist [o:] in *floor*, ebenso me. *ǭr* in *boar, more, hoar(y), hoarse* u. a.[3]) Fremdwörter mit *or* zerfallen in zwei klare Gruppen: [ɔ:] in *accord, chord, cord, order, record, adorn, sort, resort, cork, gorge, George, corse, remorse*; [o:] in *sport, port, divorce, force, forge, horde, re~, sup~, com~, de~, import*. Gegenüber stehen *corps* [ko:r] und *corpse* [kɔ:rps], sowie [o:] in *fort* und [ɔ:] in *fortify, fortification*. *pork* hat [o:] und [ɔ:]. Fremde *ur* erscheinen als [o:] in *coarse, course, resource, court, ~eous, ~esy, ~ier*. Der Vokal in *cure* bleibt unbeeinfluſst.[4])

Einzelheiten: [o:] in *door, forth, pour*; ebenso *mourn*, doch 'many old speakers' haben [u:]. [ɔ:] in *lord* sowie *form* with derivatives. [u:] in *poor*.[5]) *four, ~th, ~teen* mit [o:] gegen *forty* [ɔ:]. *borne* [o:] gegen *born* [ɔ:]; *sworn, torn, worn* schwanken zwischen [o:] und [ɔ:], *shorn* hat nur [ɔ:]. Auch *sword* schwankt [o:, ɔ:]. 'The old Scottish pronunciation of ˈwʌrstɪ̡d is giving way before the other, ˈwustɪd.'[6])

§ 89. Von den philologisch berücksichtigten Kolonialsprachen im engeren Sinne sind Südafrika und Australien wenig ergiebig. Nach Swanepoel[1]) nimmt der Afrikander Anstoſs an [u:ə] und macht gewöhnlich

---

[10]) Joyce 96 'curtchy' [11]) E 1238 [12]) ebd. [13]) ebd.; H § 78 [14]) E 1234 [15]) E 1239 [16]) E 1238 [17]) § 78 [18]) § 75 [19]) E 1233 [20]) E 1238; H § 75 [21]) Ellis [22]) E 1239 [23]) E 1238 [24]) ebd.

§ 88: [1]) Material bei W. Grant and Elizabeth Robson, *Speech Training for Scottish Students* CUP 1926. — Irene F. Williams, *Phonetics for Scottish Students*² Glasgow 1912 ist wenig ergiebig. [2]) Vgl. Grant-Robson § 207 ff. [3]) Williams § 97 *shore* [ʃor] gegen *oar* [ɔr] ist wohl Irrtum. [4]) Williams § 97 [5]) Grant-Robson § 204 [6]) ebd. § 206

§ 89: [1]) J. F. Swanepoel, *English Sounds in South Africa*. Longmans, Green & Co. 1928.

daraus [o:r] mit dem ihm üblichen gerollten *r*, so *poor* [po:r , *your* [jo:r], *sure* [ʃo:r]; daneben begegnen [po:ə, jo:ə, ʃo:ə]; ebenso auch *doer* [do:ə].[2])

Für Australien ist man noch immer angewiesen auf das Material von Mc Burney (1887), das Ellis[3]) mitgeteilt hat.[4]) Aus den 36 'types' ergibt sich für die gegenwärtigen Belange: *morning* hat stets [ɔ:]; ebenso im allgemeinen auch *more* und *floor*, doch sind noch Spuren von geschlosseneren Lauten vorhanden. In *sure, pure* stehen nebeneinander [ɔ:, ᴜ:, u:], jedoch [ɔ:] im ganzen seltener. *poor* schwankt ähnlich, jedoch überwiegen im ganzen die *u*-Lautungen um ein Geringes. Genaueres Eingehen auf die geographische Verteilung erübrigt sich bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung.

§ 90. Amerika*) zeigt hinsichtlich der *r*-Laute bekanntlich starke und weitgehende Unterschiede. Antevokalisch, sowohl wortanlautend wie intervokal, ist der *r*-Laut im wesentlichen überall mit dem südenglischen identisch[1]); doch tritt vor inlautendem *r* so gut wie nie *ə* ein.

---

[2]) a. a. O. 14 f., 69 [3]) V, 236 ff. [4]) Der auch im B. M. nicht zugängliche Aufsatz von Thomas C. Trueblood, *The Spoken English of Australasia*: The Quarterly Journal of Speech Education VI, 2 (Illinois 1920), der mir durch die Liebenswürdigkeit von Prof. A. W. Aron von der University of Illinois in Abschrift erreichbar wurde, enthält keine einschlägigen lautlichen Beobachtungen. Ausgehoben sei aus dem allgemeinen Teil der Satz: 'The early settlers must have set the pace, for the pronunciation of the average Australian is a kind of cross between the cockney and the Irish dialects.' Vgl. dazu Ellis a. a. O. und Höfer, *Vulgärsprache* 2.

§ 90: *) Literaturverzeichnis gibt Hans Kurath, *A Bibliography of American Pronunciation 1888—1928*: Language V (1929), S. 155 ff. — Den folgenden Darlegungen liegen zugrunde von neueren Arbeiten: G. Ph. Krapp, *The Pronunciation of Standard English in America* NY 1919 (vgl. F. K. Mitchell AB 36, 42, Karpf NSp 36, 518) [zit. Kr]; ders., *The English Language in America* NY 1925 (vgl. Grattan RESt 3, 223, Craigie MPh 24, 364, Zachrisson Stud. Neoph. 2, 216 und besonders Kurath Lang. 3, 131) [zit. Kr I, II]; J. S. Kenyon, *American Pronunciation*² Ann Arbor 1926 (vgl. M. B. Ruud *American Speech* I/1, 48, W. A. Read JEGPh 24, 270) [zit. K]; H. Kurath *American Pronunciation* [S. P. E. Tract XXX] Oxford 1928 [vgl. W. A. Read ESt 63, 408, Grattan RESt 7, 495, H. Lüdeke AB 41, 186 (vgl. W. F. Fogg ebd. 42, 254 und Lüdeke ebd. 255)] — von älteren Arbeiten namentlich C. H. Grandgent, *From Franklin to Lowell* PMLA 18 (1899), S. 207 ff. (vgl. Luick AB 17, 131) und ders., *English in America*: Neuere Sprachen 2 (1895), S. 443 ff., ferner Ellis 1218 ff., 1225 ff. und Haldmann (1860) bei Ellis 1187 ff. Grundlegend sind die Arbeiten von W. A. Read, *The Vowel System of the Southern United States* ESt 41 (1909), S. 70 ff. und *Some Phases of American Pronunciation* JEGPh 22, 217 ff.; *Some Variant Pronunciations in the New South*: Dialect Notes III (1911), S. 497 ff. (vgl. ESt 45, 439) enthält nichts zur Sache, ebensowenig J. A. Heil, *Volkssprache im Nordosten*: Gießener Beitr. z. Erforsch. d. Sprache u. Kultur Englands III (1927),

Wesentlich komplizierter ist die Behandlung in vorkonsonantischer Stellung und im Auslaut. Konsonantenverlust unter Dehnung des vorangehenden Vokals gilt im gröfsten Teil der Neuenglandstaaten, in New York City und Umgebung, dem Südosten und weiten Strecken des Südens, also im wesentlichen im Osten und Süden.[2]) Soweit Verlust der konsonantischen Artikulation gilt, hinterbleibt oft *ə*. Krapp[3]) kennt die Erscheinung nur bei Haupttonsilbe im Auslaut. Nach Grandgent[4]) gilt im Osten sowohl vorkonsonantisch wie auslautend *ə* nur nach high-back, mid-back und front Vokalen, während nach [ɔ] in [fɔ(ə), hɔ(ə)s] *ə* bald steht, bald nicht.[5]) Im Süden gilt vorkonsonantisch [o:ə] und auch [ɔ:ə], jedoch mit starker Reduktion bis zum Verlust des *ə* in Mehrsilblern wie *boarder, order*[6]); in der Vulgärsprache schwindet *ə* überhaupt. Daneben kennt der Süden auch schwach koronales [ọ:], und auch [o:ə̣].[7]) Erhaltung, und zwar als 'retracted', 'guttural' *ɹ*, hat der Westen ('Western burr'), bes. die North Central States und der Middle West. Die Untersuchungen über den Charakter dieses Lautes sind noch nicht zu abschliefsender Klarheit gelangt: anscheinend handelt es sich teils um einen wirklichen stimmhaften Reibelaut[8]), teils nur um einen 'retroflex vowel', also um einen durch Zungenhebung getrübten *ə*-Laut[9]), d. h. Folgen wie [o:ə̣, ɔ:ə̣]. Die besondere Artikulation der Gruppen *er, ir, ur* kann hier beiseite bleiben.

§ 91. Über das Verhalten der *o*-Laute vor ursprünglichem *r* in der Gegenwart sind die Ansichten der Beobachter ebenfalls nicht einhellig. Krapp[1]) anerkannte nur [ɔ] mit verschiedener Quantität, erwähnte jedoch auch [o] in *glory, story* bei 'some speakers, retaining an older pronunciation probably under the influence of spelling.' Diese Beschreibung des Tatbestandes und ihre Erklärung forderte sofort den Widerspruch von Mitchell[2]) heraus, der für den Süden und einige Teile des Westens eine Scheidung zwischen [o] < me. *ǭ, ǫ* und [ɔ] < me. *ŏr* feststellte. Ähnlich hatte bereits Grandgent[3]) die Existenz zahlreicher [o:] hervorgehoben, und wenn er auch ein Schwanken zwischen *ó* und *ò* angab, so doch für die Mehrzahl der Sprecher eine entschieden geschlossenere Artikulation betont.[4])

---

S. 205 ff. (vgl. Karpf NSp 36, 516). Interessanter Einzelbeitrag R. W. Zandvoort, *A Note on American Pronunciation* (Henry Goddard-Ohio) ESts 13 (1931), S. 106 ff. Zum Gesamtproblem vgl. auch G. P. Wilson, *An American Phonetic Dictionary*: American Speech 6 (1931), S. 349 ff. H. L. Mencken befragt man, wie meist in phonologischen Dingen, umsonst. Thorleif Larsen and Francis C. Walker, *Pronunciation. A Practical Guide to American Standard* NY 1930, eine für den Laien gedachte Kompilation aus Jones und Krapp (vgl. auch Grattan RESts 7, 495, A. H. S(mith) MLR 26, 495), kommt ernstlich nicht in Betracht.

[1]) Kr § 90; vgl. jedoch K §§ 84, 85 [2]) K § 93; Kr I, 37, II, 219 ff. [3]) § 301 [4]) NSp 2, 454 f. [5]) vgl. K § 93 [6]) ESt 41, 77 [7]) ebd.; JEGPh 22, 221, 224 [8]) anders K § 86 [9]) vgl. Ida C. Ward, *Phonetics of English* 1931, S. 128 f.; weiterhin etwa AB 36, 46, K II 217 ff., JEGPh 22, 227

§ 91: [1]) § 189 [2]) AB 36, 43 [3]) NSp 2, 460 [4]) ebd. 461

Für den Süden stellt Read[5]) eine scharfe Scheidung zweier Wortgruppen mit [o] bzw. [ɔ] fest. Neuerdings treten gewisse Nivellierungen ein: an die Stelle der Neigung der älteren Generation zu [o:ə > o: > oʊ][6]) tritt neuestens mehrfach eine noch individuelle Tendenz [o: > ɔ:], ohne dafs eigentliches [ɔ] erreicht wird.[7]) Andrerseits entwickelt sich me. *ǒr* oft zu einem Mittelwert zwischen [ɔ] und [o], so dafs eine Lautgleichheit zwischen *lord* und *tore* angebahnt wird.[8])

Die südliche Scheidung kennt Read[9]) auch für Gebiete des Middle West (Nebraska, Kansas, Iowa, Missouri) und des Far West (Washington, Oregon, Utah). Nach Kurath[10]) gilt im Westen in *pouring* der Vokal von *pole*, allerdings 'the tongue is somewhat lower ..., and there is no upglide.' Kenyon[11]) zählt eine grofse Gruppe von Wörtern auf, die [ɔ] in Teilen von Neuengland und by some speakers in all parts of America haben, dagegen [o] in most of America — eine zweite Gruppe die nur [ɔ] kennt. Read[12]) hält eine historische Aufteilung für schwer möglich. Ruud[13]) lehnt eine Scheidung zwischen [o] und [ɔ] ab für Minnesota und Dakota, wo durchweg [ɔ] gelte: '[bord] would be conspicuous', [o] gelte allenfalls noch nach *w* wie *wore, swore*.

Im Osten kennt Read[14]) die südliche Scheidung auch in New York State, New Hampshire und Connecticut. Als Gebiet des Zusammenfalls unter [ɔ], aber nicht vor der Mitte des 19. Jh.[15]), haben zu gelten vornehmlich Boston und certain groups in New York City[16]), aber auch die Ostteile von New York State und Massachusetts.[17]) Interessant sind Beobachtungen, dafs dieses junge [ɔ] in New York nicht so tief liegt wie der Vokal in *law*[18]), und in Philadelphia 'in the dialect of the pulpit one may sometimes hear [o:]'.[19])

Dieser Auffassung von einer geteilten Vertretung der *or*-Gruppen kommt Krapp[20]) neuerdings in Einzelheiten entgegen, ohne aber über die Detailsammlung zu Überblicken, namentlich nach der lautgeschichtlichen Seite, durchzudringen. 'The distinction is one that is rarely maintained in practice ... it is observed occasionally by some speakers who make a special effort to do so, but ordinarily *hoarse* and *horse* are pronounced alike, with the vowel [ɔ].' Immerhin hält Krapp für möglich, dafs ursprünglich die Differenzierung gemeinamerikanisch war und erst im Norden jünger eliminiert worden sei. Gegen diese Erneuerung seiner alten Aufstellung wendet sich wiederum Kurath[21]), der für den Westen den Unter-

---

[5]) JEGPh 22, 221 ff.; vgl. Kurath SPE 30, 293 und Read ESt 63, 412 [6]) ESt 41, 78, JEGPh 22, 221 [7]) JEGPh 22, 221, ESt 63, 412 [8]) Kr § 302; vgl. JEGPh 22, 224 (Adams) [9]) JEGPh 22, 221 ff., ESt 63, 410 [10]) SPE 30, 287 [11]) § 194 [12]) JEGPh 22, 227 [13]) American Speech I, 48; vgl. auch ders., JEGPh 25, 123 über *floor* [14]) JEGPh 22, 221 ff. [15]) vgl. PMLA 14, 218 [16]) SPE 30, 285, 289 [17]) NSp 2, 460; vgl. auch PMLA 14, 218, JEGPh 22, 223, E. Sts. 13, 107 [18]) JEGPh 22, 223; Ähnliches auch in der Individualsprache von Gearhart (ebd. 225) und Powers (ebd. 226). Bemerkenswert sind auch einzelne Dokumente über den Verlauf der Nivellierung wie die Aussagen von Sheldon (ebd. 223) und Mathie (ebd. 225) [19]) ebd. 223 [20]) I, 37; II, 30, 137 ff. [21]) Language 3, 132 ff.

schied zwischen mid-back [o] und low-back [ɔ] feststellt, ebenso für den Süden, und daſs hier [o:] geschlossener sei als im Westen.

Aus der Zusammenschau erhält man den Eindruck, daſs die umfängliche historische Darstellung von Krapp zu einseitig östlich orientiert ist, um den Unterschied, den so viele und eindringende Einzelbeobachter, namentlich Read und Kenyon, feststellen, zu erkennen, und daher auch nicht versucht, zu historischer Begründung vorzudringen. 'Confusion of the two ... is found only among a minority on the North Atlantic seaboard ... probably no more than five million people.'[22])

Der Einfachheit halber wird im folgenden einfach [o] angegeben, wenn das Wort in den eben näher bezeichneten Gebieten mit mid-back vowel auftritt; die Existenz des östlichen [ɔ:] wird nicht besonders erwähnt. Die Angabe [ɔ] bezieht sich darauf, daſs auf dem gesamten Gebiet low-back gilt. Auf die Verschiedenheit der *r* bzw. *ə* wird ebenfalls keine Rücksicht genommen.

Über den *u*-Laut vor *r* ist endlich vorab zu bemerken, daſs nach Grandgent[23]) sowohl *ú* wie *ù*, d. h. [u] wie [ʊ], begegnet, aber [u] weit überwiegt.

§ 92. Me. *ǭr* in germanischen und romanischen Wörtern ist durchweg [o], auch in *boar, bore, more, fore, glory.* Dagegen überall [ɔ] in *forehead*[1]) und *forward.*[2]) Aus Ward verzeichnet Ellis *more* 'moor'.[3])

Me. *ǭr* ist [o] in *floor,* woneben kein *u*-Laut besteht.[4]) *towards* ist [tordz].[5])

Für me. *ŏr* gilt [ɔ] in *storm, former, fork, stork, York, short, snort, morn(ing), north, horse, gorse, Norway, Norwich, or, nor, for, for-* (neben Schwächungen), ebenso [ɔ] in *corn, horn, thorn, scorn.* Aber [o] in *ford, afford, board, hoard,* jedoch [ə] in *cupboard, clapboard.*[6]) Grenzübertritt hat nicht statt; Krapps[7]) Deutung der Angabe bei Staniford (1797), *noarth* vulgär für *north,* auf [o:] ist wohl unberechtigt.

Fremdwörter mit gedecktem *or* zerfallen in zwei Gruppen:

[ɔ] in *accord, border, order, dormer, form, formation, normal, adorn, cork, fortune, fortify, mortar, sort, resort, torch, George, gorge, remorse, corpse, corse, forfeit, ordinary, record*[8]), *importance.*[9])

[o] in *port, Shreveport*[10]), *Portsmouth*[11]), *portion, apportionment*[12]), *deport, import* usw., *sport, force, divorce, pork, porch, fort, corps.*

Schwanken betrifft nur folgende Fälle: vornehmlich *forge* hat neben [o] auch [ɔ][13]); auch *horde* hat gelegentlich [ɔ][14]); *cord* belegt Read für den Süden mit [ɔ], Krapp[15]) für den Westen mit [o]; für *chord* verzeichnet Staniford 1797 vulg. 'koard'.[16])

---

[22]) SPE 30, 284 f. [23]) NSp 2, 461

§ 92: [1]) [fɔrɪd] Kr § 111; K § 108 [2]) K § 194 [3]) 1227 [4]) Kr § 197; Kr II, 139 [5]) K § 113; vgl. Kr § 369 und Ellis 1226 [6]) Kr § 298 [7]) II, 139 [8]) v.; das sb. hat [ə] [9]) Ellis 1218, 1219 [10]) ESt 41, 71 [11]) K § 235 [12]) Ellis 1218. [13]) vgl. NSp 2, 460 und JEGPh 22, 221 sowie die dort gegebenen Individualzeugnisse von Adams (224), Bean (224), Jordan (225); auch Kenyon S. 120[1]. [14]) NSpr 2, 460 [15]) II, 30 [16]) K II, 139

Fremde *ur* sind [o] in *source, resource, course, court, coarse*; Staniford verzeichnet 1797 vg. 'korse' für *coarse.*[17]) *courtier* hat gewöhnlich [o], selten *με ŭ*, umgekehrt *courteous, courtezan.*[18]) Für *gourd* gibt Krapp[19]) [gʊəɹd] und [gɔɹd]. [u] ist erhalten in *tourist, belleamour*[20]), *bourgeois.*[21]) *tour* hat normal [u], jedoch the popular dialects often have [taʊəɹ][22]), wozu Diphthongangaben bei Benezet 1779, Mennye 1785 und Cobb 1821—1835 zu stellen sind.[23]) Me. *ŭ* gilt in *courage, nourish, flourish.*[24])

Bei ne. [ɪu] kennen Webster und Worcester keine Sonderlautung vor *r.*[25]) Kenyon[26]) umschreibt allgemein, auch vor *r*, das zweite Element nur mit [u] und merkt allgemein für alle Stellungen an, daſs es schwanke zwischen [ʊ] und [u], probably somewhat nearer the latter. Krapp[27]) kennt [ʊ] weiter verbreitet in einer Reihe von Fällen wie *pure, cure, lure, sure, mature, endure, rural, fury, jury, during, luxurious, spurious.*[28]) Grandgent[29]) betont ausdrücklich, daſs südengl. [pjɔə] nicht in USA existiert. Normal gilt also für me. *iur* [u] bzw. [ʊ].

Eine Sonderstellung nimmt *sure* ein: bereits Dearborn 1795 brandmarkt 'shoar'.[30]) *surely* mit [o:(ə)] kennt Grandgent[31]) in the vulgar dialects of the South, and this peculiarity often creeps into the speech of cultivated Southerners. Ebenfalls nur für *sure* kennt Grandgent 1899[32]) Senkung zu [o, ǫ], and even [ɔ] nur für Neuengland, aber 'is frowned upon everywhere but in Boston.' Nach Grandgent 1891 [u] prevails, [ʊ] is also very common[33]), and [o] or [ɔ] frequent[34]), und zwar [o, ɔ] vornehmlich im Süden und Osten bei verstummendem *r*. Krapp[35]) nennt [o, ɔ] in *sure* characteristic marks of certain negro and southern dialects, dagegen der etwas weitherzigere[36]) Kenyon lehrt: 'The vowel in cultivated usage varies among [u, ʊ, o, ɔ].'[37])

*sewer* 'Kanal' wird in der Form 'shoar' von Dearborn 1795 als 'impropriety' abgelehnt. Webster 1806 erkennt 'shore' an, jedoch nicht mehr 1828, wo er 'shore', 'soer' verwirft. Cunnings 1822 spricht 'shore'.[38]) Kenyon lehrt [sɪu].[39])

Die Gruppe *wor-* bringt gegenüber dem Südenglischen keine Sonderheiten. *sword* hat [o:], *worsted* allgemein [wustɪd].[40]) Worcester, Mass. spricht sich [wu:stə], dazu veränderte Schreibung Wooster, Ohio.[41])

Einzelfälle: *lord* hat [ɔ]. *door* hat [o], aber nicht *u*-Laut.[42]) [o] in *forth, four, ~th, ~teen* gegen *forty* [ɔ]. *mourn* hat ebenso durchweg [o], jedoch interessante Sonderstellung in der Sprache von Bean[43]), wo es sich mehr zu [ɔ] stellt. Der Name *Bourne* hat sowohl [u:] wie *με ŭ.*[44]) *poor* ist wie in den frühen Angaben[45]) heute durchaus [u] bzw. [ʊ]; [o, ɔ] namentlich

---

[17]) Kr II, 138 [18]) Kr § 157 [19]) S. 172 [20]) Kr II, 45 (1800)
[21]) Kr § 315 [22]) Kr § 194, vgl. Ellis 1226 [23]) Kr II, 152 [24]) Kr § 199
[25]) vgl. Kr II, 156, 158, 159, 211 [26]) § 204 ff. [27]) § 196 [28]) vgl. auch Missouri [mɪˈzʊrɪ], jedoch gewöhnlich [mɪzu:rɪ] bei Kr § 191
[29]) NSp 2, 460 [30]) Kr II, 153 [31]) NSp 2, 460 [32]) PMLA 14, 218
[33]) vgl. NSpr 2, 461 [34]) vgl. K §§ 200; 206, 2 [35]) II, 153 [36]) vgl. Kenyon S. 126 [37]) § 200 [38]) Kr II, 153 [39]) § 206, 2
[40]) K § 95 [41]) Kr § 106; Kr I, 59, 191, 196, II, 21 [42]) Kr § 197
[43]) JEGPh 22, 224 [44]) Kr S. 160 [45]) Kr II, 152; vgl. NSp 2, 461

im Süden und Osten ähnlich wie *sure*[46]), [ɔ] nach Krapp[47]) nur lokal, [o] nach Grandgent[48]) nur südlich-vulgär. *pour* hat heute [o], doch kennt Cunnings 1822 noch *pour* = *power*. *your* stellt sich hinsichtlich [u, ᴜ, o, ɔ] wesentlich zu *poor* und *sure*[49]): nach Grandgent[50]) in and near Boston [jɔə] very common, nach Krapp[51]) [o, ɔ] charakteristisch für Süden und Negerdialekte, also lediglich lokal[52]); unbetont [jəɹ, jr].[53])

*born* hat [ɔ][54]) gegen *borne* [o]; *shorn, torn, sworn, worn* haben [o], jedoch auch [ɔ] im Süden bei *sworn, torn*.[55])

*moor* (ohne Bedeutungsangabe) heute durchweg [u, ᴜ] wie bei den frühen Orthoepisten[56]), nur selten und lokal [ɔ].[57]) Der Name *Moor(e)* überwiegt mit [u], aber auch [o, ɔ] ist nicht selten und wird dann meist *More* geschrieben.[58]) *boor* hat, weil niemals volkstümlich in USA, durchweg [u] als spelling pronunciation und [ɔ] nur lokal.[59]) *Boer, Boor* schwankt seit dem Burenkrieg [u, o], wohl vor allem, weil *oe* [o] begünstigt.[60])

## D. Literaturangaben.

§ 93. Wenn die folgenden Untersuchungen sich auch in erster Linie auf die Lautangaben der Grammatiker und Aussprachewörterbücher stützen, so sind doch an mehreren Stellen auch die frühen Schreibungen in ziemlichem Umfang herangezogen worden. Die folgende Liste verzeichnet die für die Materialsammlung herangezogenen Untersuchungen (in alphabetischer Anordnung nach dem Namen der Verfasser):

Robert Bach, Die Schreibung in den englischen Theaterurkunden aus dem Zeitalter der Königin Elisabeth. Diss. Gießen 1911. — A. J. Barnouw, Echoes of the Pilgrim Fathers' Speech [Mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde Deel 55, Serie A, No. 6], Amsterdam 1923; vgl. Verf. AB 36, 264. — Karl Bernigau, Orthographie und Aussprache in R. Stanyhursts englischer Übersetzung der Äneide (1582) [Marburger Studien z. engl. Phil. 8], Marburg 1904; vgl. Ackermann AB 20, 76, Schröer DLz 26, 991, Delcourt ESt 38, 305. — Samuel Blach, Die Schriftsprache in der Londoner Paulsschule. Diss. Berlin 1905. — Georg Borchardt, Schreibung, Aussprache und Formenbau im Tagebuch des Richard Cocks (1615—1622). Diss. Gießen 1925. — Viktor Dalheimer, Die Sprache Alexander Barclay's in The Shyp of Folys (1509). Diss. Zürich 1899. — Joseph Delcourt, Essai sur la langue de Sir Thomas More. Thèse Paris 1914; vgl. Franz ESt 49, 125, Ekwall AB 27, 97, Archiv 132, 461. — W. Dibelius, John Capgrave und die engl. Schriftsprache: Anglia 23, 153 ff. — Ludwig Diehl, Engl. Schreibung und Aussprache im Zeitalter Shakespeares. Diss. Gießen 1906; vgl. Kruisinga AB 18, 228. — Ekwall ESt 55

[46]) K § 200 [47]) § 197 [48]) NSp 2, 455 [49]) PMLA 14, 218; K § 200 [50]) NSp 2, 460 [51]) II, 153 [52]) Kr § 197; vgl. bei Krapp S. 189 [jᴜə, jɔə] nebeneinander bei einer Sprecherin, die aber offensichtlich stark unter englischem Einfluſs steht. [53]) Kr § 196; K § 243 [54]) vgl. jedoch JEGPh 22, 225 (Mathie) und E. Sts. 13, 107! [55]) JEGPh 22, 221 [56]) Kr II, 152 [57]) Kr § 197 [58]) Kr § 197, Kr II, 152; JEGPh 22, 227 [59]) Kr § 196 [60]) Kr II, 153

(1921), S. 396 ff. — Ernst Gasner, Beiträge zum Entwicklungsgang der ne. Schriftsprache ... Wyclif und Purvey. Diss. Göttingen 1891. — Martin Günther, Schreibung und Aussprache in John Lylys Werken. Diss. Ms. Jena 1923. — Franz Hoelper, Die engl. Schriftsprache in Tottels „Miscellany". Diss. Strafsburg 1894. — Asta Kihlbom, A Contribution to the Study of Fifteenth Century English. Diss. Uppsala 1926; vgl. Verf. AB 39, 128. — August Lummert, Die Orthographie der ersten Folioausgabe der Shakspere'schen Dramen. Diss. Halle 1883; vgl. Brandl Lbl 5, 390. — Georg Neumann, Die Orthographie der Paston Letters [Marburger Stud. z. engl. Phil. 7], Marburg 1904; vgl. Dibelius DLz 26, 1112, Björkman ESt 38, 72. — Anders Orbeck, Early New England Pronunciation. Ann Arbor 1927; A. G. K(ennedy) ASp 3, 246, Flom JEGPh 27, 552, Grattan RESt 5, 117. — Hermann Römstedt, Die engl. Schriftsprache bei Caxton. Diss. Göttingen 1891; vgl. Holthausen Lbl 12, 337. — Waldemar Rost, Die Orthographie der ersten Quartoausgabe von Milton's Paradise Lost. Diss. Leipzig 1892. — Ernst Rudolf, Die engl. Orthographie von Caxton bis Shakespeare. Diss. Marburg 1904. — Emil Salge, Der Vokalismus in den Gedichten des Earl of Surrey. Diss. Jena 1887. — Fritz Schnaar, Die engl. Orthographie seit Shakespeare. Diss. Marburg 1907. — Ch. Sisam and R. E. Zachrisson, New Materials for the Study of Tudor and Stuart English: Studia Neophilologica 3, 101 ff. — Wilhelm Sopp, Orthographie und Aussprache ... von William Tyndale. Diss. Marburg 1889; vgl. Bülbring Lbl 13, 193. — Karl Süfsbier, Sprache der Cely-Papers. Diss. Berlin 1905. — Grace F. Swearingen, Die engl. Schriftsprache bei Coverdale. Diss. Berlin 1904; vgl. Björkman Archiv 115, 226. — Harold Whitehall, A Short Study of the Vowels in the Language of the Shuttleworth Accounts (1582—1621): Ph. Qu. 10, S. 10 ff. — Helmut Wiencke, Die Sprache Caxtons [Kölner Anglistische Arbeiten XI], Leipzig 1930. — Justus Wille, Die Orthographie in Roger Ascham ... Diss. Marburg 1889. — Margaret Williamson, Colloquial Language of the Commonwealth and Restoration [The English Association Pamphlet No. 73], OUP 1929. — R. E. Zachrisson, ESt 52 (1918), S. 299 ff.

Zur Sprache Shakespeares vgl. aufser Lummert noch W. Franz NSp 12 (1904), S. 129 ff. und ders., Orthographie, Lautgebung und Wortbildung, Heidelberg 1905 (dazu Brotanek Sh. Jb. 42, 248, Ekwall DLz 28, 103, Western ESt 37, 212, Mawer MLR 1, 342); ferner Henry Bradley, Shakespeare's English [*Shakespeare's England* II (1916), 539] und H. M. Ayres, The Question of Shakspere's Pronunciation: Shaksperian Studies by Members of ... Columbia University NY 1916, S. 237 ff.; M. P. Tilley PMLA 31, 65 hat nichts zur Sache.

Aufserdem wurden die Materialien des NED systematisch ausgebeutet, jedoch nur, soweit es sich um datierte Belege handelt; Ausnahmen von diesem Grundsatz sind an der Form der Anführung kenntlich.

§ 94. Reime sind nur in wenigen Fällen herangezogen. An Vorarbeiten sind benutzt: Hans Baak, Untersuchung der Aussprache von E. Waller auf Grund seiner Reime. Diss. Ms. Münster 1922. — Karl Bauermeister, Zur Sprache Spensers. Diss. Freiburg 1896; vgl. W. Heuser AB 10, 362, Luick ESt 26, 263. — Joseph Dierberger, Drydens Reime.

Diss. Freiburg 1895; vgl. Brenner ESt 24, 304, Luick a. a. O. — Ellis 858 ff., 872 ff., 1036, 1084. — Julius Fischer, Das „Interlude of the Four Elements". Diss. Marburg 1903; vgl. Sokoll AB 15, 65, Franz Sh. Jb. 41, 218, Brie ESt 34, 106. — Karl Fuhr, Lautuntersuchungen zu Stephen Hawes. Diss. Marburg 1891. — Arvid Gabrielson, Rime as a Criterion ... Diss. Uppsala 1909; vgl. Ekwall ESt 41, 397, Schröer DLz 32, 1190, A. M(awer) MLR 6, 276. — Bruno Harder, Die Reime von Butlers „Hudibras". Diss. Königsberg 1900. — Georg Kartzke, Die Reimsprache des Mirror for Magistrates. Diss. Berlin 1 08. — W. E. Mead, The Versification of Pope. Diss. Leipzig 1889; ders., PMLA 6, 134. — Otto Moser, Untersuchungen über die Sprache John Bale's. Diss. Berlin 1902. — G. Schoeneberg, Die Sprache John Skeltons. Diss. Marburg 1888. — Joseph Unna, Die Sprache John Heywood's. Diss. Rostock 1903; vgl. Franz AB 15, 355. — W. Vietor, A Shakespeare Phonology. Marburg 1906; vgl. Björkman ESt 39, 421, Curtis MLR 2, 74, Förster Sh. Jb. 51, 254, Franz DLz 27, 3016. — Ernst Weisker, Manipulus Vocabulorum 1570. Diss. Göttingen 1902. — H. C. Wyld, Studies in English Rhymes. London 1923; vgl. A. L. Carter JEGPh 23, 456.

§ 95. Quellen zur Londoner Vulgärsprache: W. Franz, Dickens: ESt 12, 197. — Albert Höfer, Über engl. Vulgarismen: Höfers Zs. 2 (1847), S. 139 ff. — Georg Höfer, Die moderne Londoner Vulgärsprache. Diss. Marburg 1896. — S. Pegge, Anecdotes 1803 (nichts zur Sache). — K. Steuerwald, Die Londoner Vulgärsprache in Thackerays Yellowplush Papers [Beiträge z. engl. Phil. XIV], Leipzig 1930; vgl. A. H. Smith MLR 27, 100, K. Reuning Lbl 53, 20. — Johan Storm, Englische Philologie² 1892—96. — Nicht erreichbar waren Thos. Batchelor, An Orthoëpical Analysis 1809; *Errors in Pronunciation* 1817; McKenzie McBride, London's Dialect. Ldn. 1910.

Ferner wurden eingesehen: Karl Büttner, Die Sprache in Frances Burneys Evelina. Diss. Gieſsen 1924. — Ernst Buſsmann, Tennysons Dialektdichtungen. Diss. Münster 1917. — K. Caspar, Verwendung der Ma. in Blackmores Romanen. Diss. Gieſsen 1923. — Martha Döll, Verwendung der Ma. bei Hardy. Diss. Gieſsen 1923. — Karl Grünewald, Verwendung der Ma. bei Dickens, Thackeray, Eliot und Kingsley. Diss. Gieſsen 1914. — Heinz Lücker, Verwendung der Ma. bei Fielding und Smollett. Diss. Gieſsen 1915. — Christine Spruch, Ma. bei Kipling [Beiträge z. Erforschg. d. Spr. ... VI 2], Breslau 1930. — Otto Steiger, Ma. bei Scott. Diss. Gieſsen 1913. — Adolf Weiſs, Ma. im engl. Drama 1642 —1800. Diss. Gieſsen 1924.

§ 96. In wichtigen Fällen wird die Untersuchung eine Geschichte der Forschung einbegreifen. Im folgenden seien nur die eingesehenen grammatischen Darstellungen nebst Besprechungen kurz angeführt (in chronologischer Ordnung): H. Sweet *HES* (¹1873) ²1888; vgl. Zupitza AfdA 2, 2, Kluge ESt 13, 505, Schröer Germania 34, 513, Vietor Phon. Stud. 3, 79, W(ülcker) Anglia 11, 316. — H. Sweet *NEG* I 1882. — K. Luick, Untersuchungen 1896; vgl. Bülbring Museum 12, 138, O. Brenner ESt 24, 270, 466, Schröer AB 8, 97, A. F. Lange MLN 12, 243, LZbl 1896, 1771. — Kluge-Behrens Grundriſs² 1901; vgl. Bülbring Idg. Anz. 2, 65. —

M. Kaluza, Hist. Gramm. d. engl. Spr. $^1$1901, vgl. Luick AB 12, 321 13, 65, Holthausen Lbl 21, 127 24, 328, Pogatscher ESt 31, 252, Franz ebd. 32, 231, Kluge DLz 21, 3113; $^2$1906/7, vgl. Luick AB 18, 161, Schröer DLz 28, 1642. — H. C. Wyld, The Growth of English, Ldn. 1907; vgl. Horn Idg. Anz. 23, 103. — W. Horn, Hist. ne. Gramm. I 1908; vgl. Dibelius Archiv 121, 429, Curtis AB 20, 353, Lindelöf Nph. Mitt. 11, 183, Schröer DLz 30, 1383 [dazu Horn AB 20, 273; Schröer NSp 18, 303; Horn AB 21, 349 (vgl. NSp 18, 512); Schröer NSp 18, 573], Rev. Germ. 7, 80; siehe auch Koeppel AB 19, 333. — O. Jespersen *MEG* I 1909; vgl. Ekwall AB 21, 321, Western ESt 42, 264, Förster Sh. Jb. 46, 320, Schröer DLz 31, 1507, Karpf NSp 29, 156, Mawer MLR 5, 244; siehe auch Horn Anglia 35, 357 und Koeppel AB 20, 362. — R. E. Zachrisson *PEV* 1913 (behandelt *r*-Einflüsse nicht!); vgl. Brunner Archiv 135, 195, Schröer DLz 37, 1750, Ekwall ESt 49, 279, Mawer MLR 13, 109. — E. Ekwall, Hist. ne. Laut- und Formenlehre $^1$1914, vgl. Vietor AB 26, 161, Schröer DLz 36, 763, Jordan ESt 50, 320, Mutschmann NSp 23, 561, Förster Sh. Jb. 52, 241; $^2$1922, vgl. Horn AB 34, 257, v. d. Meer Museum 31, 176, K(ruisinga) ESts 5, 146. — H. C. Wyld, A Short History of English 1914, vgl. Mawer MLR 10, 385, zu $^3$Zachrisson Stud. Neoph. 2, 219; Kurze Geschichte 1914, vgl. Luick ESt 54, 277, Ekwall AB 31, 177, Brandl Archiv 142, 136, Karpf NSp 31, 226. — H. C. Wyld, A History of Modern Colloquial English 1920 (behandelt me. ǭ ọ̄ vor *r* überhaupt nicht!!); vgl. Jordan ESt 56, 84, v. d. Gaaf ESts 2, 180, W. E. Mead JEGPh 20, 560, Grattan MLR 16, 87.[1]) — J. und E. M. Wright *ENEG* 1924 (behandelt *r*-Einflüsse sehr eingehend); vgl. Ekwall AB 36, 257, Ruud JEGPh 25, 120, Grattan MLR 21, 446, Brunner Archiv 149, 285, Wild ESt 60, 214, Kruisinga ESts 7, 121. — K. Luick Hist. Gr. I, 6$^2$—9, 1929; vgl. Ekwall AB 42, 193, Malone MLN 46, 10, Horn Archiv 159, 211.

Nicht erreichbar war mir E. W. Bowen, An historical study of the ō-vowel in accented syllables in English. Boston 1895; doch dürfte im Hinblick auf andere Arbeiten des Verfassers und die Anzeige von Bülbring ESt 23, 157 damit nichts von Bedeutung entgangen sein.

## § 97. Verzeichnis der Abkürzungen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| A | Arnold 1718 (§ 52) | Bt | Butler 1633 (§ 16) |
| A$^2$ | Arnold 1736 (§ 55) | By | Bysshe 1702 (§ 39) |
| AV | Arnold *Vocabulary* 1757 (§ 67) | Ca | Castro 1751 (§ 62) |
| Bai | Bailey 1726 (§ 58) | Ch | Cheke c. 1550 (§ 3) |
| Bch | Buchanan 1766 | Co | Cooper 1685 (§ 34) |
| Ber | Berault 1688 (§ 38) | Cp | Writing Scholar's Companion 1695 (§ 35) |
| Blk | Bullokar 1580—86 (§ 8) | | |
| Bo | Bolling 1678 (§ 32) | D | Daines 1640 (§ 19) |
| Boy | Boyer 1699 (§ 44) | E | Ellis (§ 86) |
| Br | Berry 1766 (§ 65) | Ep | Elphinston 1756 ff. (§ 68) |
| Bro | Brown 1693 (§ 36) | Er | Erondelle 1605 (§ 11) |
| Brt | Bertram 1750 (§ 61) | Et | Entick-Crakelt 1796 (§ 76) |

[1]) Ich benutze die Gelegenheit auszusprechen, daſs ich AB 42, 46 statt „Oxforder Schule" eindeutig „Wyldschule" hätte sagen sollen.

| | |
|---|---|
| Ex | Expert Orthographist 1704 (§ 35) |
| Fa | Farro 1753 (§ 66) |
| Fk | Franklin 1768 (§ 63) |
| Fkr | Fahrenkrüger 1809 (§ 72) |
| Fl | Flint 1779 (§ 66) |
| Fs | Festeau 1672 (§ 29) |
| G | Gill 1619 – 21 (§ 15) |
| Gd | Gildon 1711 (§ 46) |
| Gh$^{1}$, $^{2}$, $^{4}$ | Greiffenhahn 1721, 1741, 1778 (§ 50) |
| Go | Gondola 1590 (§ 12) |
| Gr | Gerner 1679 (§ 26) |
| GrA | Grammaire Angloise 1625 (§ 14) |
| GSm | George Smith$^{2}$ 1758 (§ 66) |
| Gw | Greenwood 1711 (§ 45) |
| Gy | 'Grammatica Illyrica' Anfang des 18. Jh. (§ 43) |
| H | Hart 1569—70 (§ 7) |
| Hei | Heinemann 1782 (§ 67) |
| Ho | Hodges 1644 (§ 20) |
| Hw | Howell 1650 (§ 18) |
| Hy | Marienhymnus Add. 14866 1587 (§ 10) |
| ISB | Irish Spelling Book 1740 (§ 47) |
| J | Jones 1701 (§ 33) |
| Jn | Ben Jonson 1640 (§ 17) |
| Js | Johnston 1764 |
| K | König 1706, 1715 (§ 49) |
| K$^{1}$ | König (London 1758) (§ 67) |
| K$^{2}$ | „ (Leipzig 1758) (§ 67) |
| Kr | Kenrick 1773 |
| Kra | Kraak 1748 (§ 60) |
| Ku | Kullin 1744 (§ 59) |
| L | Ludwig 1705, 1717 (§ 48) |
| Ld | Lediard 1725 (§ 53) |
| Lg | Lagerström c. 1730 (§ 51) |
| Ll | Llanstephan Ms. 117 1546 (§ 4) |
| May | Marten le Mayre 1606 (§ 12) |
| Mc | Mulcaster 1582 (§ 9) |
| Mg | Mauger 1673 (§ 30) |
| Mi | Miège 1685 (§ 37) |
| Mn | Minerva 1680 (§ 32) |
| Ms | Mason 1622 (§ 14) |
| Mu | Murray 1795 (§ 72) |
| Mz | Menezes 1762 (§ 62) |
| Na | Nares 1784 (§ 70) |
| Ni | Nicolai 1693 (§ 42) |
| Ny | Nyborg 1698 (§ 41) |
| Of | Offelen 1687 (§ 42) |
| Os | Osborn 1688 (§ 27) |
| Pd | Podensteiner 1685 (§ 42) |
| Pe76 | Marienhymnus Peniarth Ms. 76 c. 1550 (§ 10) |
| Pe96 | Marienhymnus Peniarth 96: nach 1601 (§ 13) |
| Pe111 | Marienhymnus Peniarth 111: c. 1610 (§ 13) |
| Pg | Palsgrave 1530 (§ 2) |
| Pl | Pell 1735 (§ 57) |
| Po | Poole 1657 (§ 21) |
| Pq | Parquet 1796 (§ 73) |
| Pr | Price 1668 (§ 24) |
| Py | Peyton 1756—68 (§ 64) |
| Ri | Rice 1765 (§ 66) |
| Ro | Arnold-Rogler 1768 (§ 67) |
| Rsp | Right Spelling 1704 (§ 35) |
| Rz | König-Ritzau 1727 (§ 54) |
| Rz$^{2}$ | „ „ 1734 (§ 54) |
| Sb | Seebach 1800 (§ 72) |
| Sc | Scott 1786 |
| Sch | Schade 1765 (§ 72) |
| Se | Serenius 1741 (§ 58) |
| Sh$^{1}$ | Sheridan$^{1}$ 1780 |
| Sh$^{2}$ | „ $^{2}$ 1789 |
| Shj | „ -Jones 1797 (§ 81) |
| Sl | Salesbury 1545 (§ 5) |
| Sm | Smart 1846 (§ 84) |
| Smi | Smith 1568 (§ 6) |
| Sp | Sharp 1767 (§ 69) |
| St | Strong 1674 (§ 25) |
| Sw | Sewel 1705—08 (§ 40) |
| Ti | Tiessen 1705 (§ 42) |
| Tl | Tellæus 1665 (§ 28) |
| Tu | Tuite 1726 (§ 56) |
| Voc | Vocabulary 1797 (§ 75) |
| W$^{1}$ | Walker 1791 |
| W$^{2}$ | „ 1797 |
| WB | walis. Brevier 1670 (§ 31) |
| Wh | Wharton 1654 (§ 23) |
| Wi | Willis 1651 (§ 21) |
| WJo | Sir W. Jones 1799 (§ 72) |
| Wk | Wilkins 1668 (§ 23) |
| Wl | Wallis 1653 (§ 22) |
| Wr | Worcester 1859 |
| WSm | William Smith 1795 (§ 71) |
| Wt | Watts 1721 (§ 47) |
| Wtbb | die § 77—85 genannten Lexika. |

Von sonstigen Abkürzungen seien noch erwähnt:

*-ōr* = auslautendes *ōr*,
*ūr]* = *ūr* vor Konsonant,
*ăr-* = *ăr* vor Vokal.

*με* dient zur Bezeichnung der jeweiligen ne. Entsprechung des betreffenden me. Lautes.

## II. Teil. Untersuchungen.

### Kapitel I. Älteste und jüngste *ə*-Einflüsse.

#### A. Die sog. *r*-Wirkung um 1500.

§ 98. Der sog. *r*-Einfluſs auf die Entwicklung frühne. Vokale besteht in Wirklichkeit in der Wirkung, die ein vor dem *r*-Laut entstehender Gleitlaut vom Charakter *ə* ausübt. Schreibungen dieses Gleitlautes finden sich vornehmlich bei langen hohen Vokalen und Diphthongen seit dem Ausgang des 15. Jh.[1]) Diese Erscheinung fehlt einerseits im Gebiet des 'Northumbrian burr' [ʀ] bzw. [ʁ][2]), andrerseits in Schottland, wo noch heute auch im Inlaut [r] gilt.

Ursprünglich war der englische *r*-Laut wohl auf dem gesamten Gebiet [r], d. h. gerolltes alveolares Zungenspitzen-*r*, wie noch heute in Schottland, Südirland[3]) und Wales. Dann scheint im 16. Jh. eine Schwächung eingetreten zu sein auf dem gröſsten Teil des Gebietes in der Weise, daſs zunächst anlautendes [r] blieb, dagegen sonst der stimmhafte alveolare Reibelaut [ɹ] entstand. Darauf weist einmal das Zeugnis von Bellot 1588, zum andern auch die Angabe von Ben Jonson (1640) hin.[4]) Diese Doppelheit des Lautes als [r] und [ɹ] erlitt dann eine zweite Reduktion. [r] wurde nun auch zu [ɹ], spätestens um 1800, wahrscheinlich aber doch wohl schon im Lauf des 18. Jh.[5]) [ɹ] aber schwand völlig in derselben Zeit, spätestens der zweiten Hälfte des 18. Jh.[6]) Wie so oft, dürften die an der Peripherie gelegenen Gebiete einen wichtigen Fingerzeig geben. Zerebrales ('inverted', 'reverted', 'retroflex')

---

[1]) vgl. Luick § 505 ff. — Im folgenden werden die central vowels des mid bzw. low Gebietes als [ɜ] bzw. [ə] bezeichnet; doch steht [ə] auch für einen mixed Vokal, der schon auf der Höhe der Kardinalvokale ε — ɔ steht.

[2]) vgl. jedoch Luick § 505 Anm. 1. [3]) Hogan § 99.

[4]) vgl. Vietor *Elemente*[7] § 94 Anm. 5.

[5]) vgl. Ekwall § 129. [6]) vgl. Luick § 567 Anm. 1.

*r* als ungerollter Reibelaut [ɹ̣] (bzw. [ɽ]) gilt in Gebieten des westlichen Südens und des nordwestlichen Mittellandes, ferner in Irland aufserhalb des Südens sowie mit schwächerer Artikulation im westlichen Amerika. Das legt nahe, dafs wohl dieses [ɹ̣] bzw. [ɹ̣] die Stufe war, die [ɹ] vor seinem vollständigen Schwund durchlief.[1]) Die Artikulation eines [ɹ̣] kann aber bekanntlich mit der eines Vokals zu einer Einheit verschmelzen, indem der Zungenrücken die Vokaleinstellung einnimmt und gleichzeitig die Zungenspitze aufwärts und rückwärts gebogen wird. Die Vokalfarbe ist dann merkwürdig hohl. Es entstehen also Vokale wie [ɔ̣:], [ɔ:ə̣], in denen der untergesetzte Punkt den besonderen koronalen Charakter bezeichnet.[2]) Da nun derartige koronale Vokale ebenfalls namentlich im Norden und in Amerika bestehen, war wohl der gesamte Prozefs der Entwicklung des nichtanlautenden *r* der, dafs [r > ɹ > ɹ̣ > ɹ] und gleichzeitig die koronale Vokalartikulation eintrat, dann endlich [ɹ] restlos schwand und ebenso die koronale Artikulation aufgegeben wurde: normaler Vokal blieb als Ergebnis.

Da der „*r*-Einflufs“ sich auf die Gebiete beschränkt, in denen [ɹ] bzw. [ɹ̣] gilt bzw. galt, mufs die Gleitlautentfaltung an diese besondere Artikulation gebunden sein. Das ist auch phonetisch durchaus einleuchtend. [r] hat eine starke Hebung der Hinterzunge, die fast die *u*-Stellung erreicht[3]); diese Einstellung erklärt die ae. Brechung. Ebenso ist [ʀ] bzw. [ʁ] von einer sehr starken Hebung der Hinterzunge begleitet.[4]) Vergleicht man die Zungenbilder von [r, ɹ, ɹ̣][5]), so zeigt sich eine fortschreitende Senkung der Hinterzunge. Die Abbildungen bei Ward genügen schon für genauere Ablesung: der Gesamtabstand zwischen unterer Beweglichkeitsgrenze der Zunge und Munddach in der Mittellinie beträgt 12 mm; die zentrale Zungenhebung beläuft sich bei [r] auf 9, [ɹ] auf 7 und [ɹ̣] auf 6 mm. Vergleicht man dazu das Bild der vokalischen Artikulationen bei Ward fig. 8, das in anderem Mafsstab gegeben ist, so zeigt sich für die tiefste vokalische Zungeneinstellung ein Höhenabstand von der Beweglichkeitsgrenze von 5 mm,

---

[1]) vgl. Luick 729.

[2]) Zeichen wie ɔ̊ oder ɔɹ sind unpraktisch; anders Jones *Outline*[3] § 832

[3]) vgl. Vietor §§ 92, 94.

[4]) vgl. Ward, *Phonetics of English*[2] fig. 39.

[5]) Ward fig. 36—38.

für die höchste vokalische Zungeneinstellung ein Abstand vom Munddach von 3 mm, so daſs bei einer Entfernung von 14 mm zwischen Beweglichkeitsgrenze der Zunge und Munddach ein vokalischer Spielraum von 6 mm bleibt. Bei *ə* hebt sich die mittlere Zunge auf $^1/_3$ der potentiellen Höhe[1]), in den Maſsen der fig. 8 also auf $5 + 6 : 3 = 7$ mm; mithin lagert sie in der Mitte des Gesamthöhenabstandes von 14 mm. Auf die Reproduktionsproportion der fig. 36 ff. umgerechnet, ergäbe sich für *ə* eine Zungenhöhe von 6 mm. *ə* ist also der dem [ɹ] bzw. [ɹ̣] zugeordnete Vokal, kann sich aber nicht bei [r] ergeben. Diese Darlegungen genügen darzutun, daſs die Entfaltung eines *ə* vor *r*-Laut erst beim Aufgeben des nichtanlautenden [r] möglich war. Mit andern Worten: spätestens im 15. Jh. vollzog sich die oben aus Zeugnissen für das 16. Jh. erschlossene Umstellung von [r] > [ɹ]; in ihrem Gefolge entwickelte sich *ə*. In gewissen Stellungen scheint sich aber diese Umstellung noch zeitiger vollzogen zu haben; „seit etwa 1300 assimilierte sich *r* folgendem *s*".[2]) Nun aber ist die Artikulation von [ɹ] der des [z, s] aufs engste verwandt.[3]) Fortschreitende Intensität der Assimilation lieſs also bereits in me. Zeit vor *s* [ɹ] und dann Schwund entstehen (vgl. ne. *dace*). Eine genauere Chronologie des Wandels [r] > [ɹ̣] wird kaum möglich sein.

Die Etappen des *r*-Einflusses sind mithin diese: etwa Anfang des 15. Jh. [r] > [ɹ]; Ausgang des 15. Jh. Entfaltung des *ə* vor [ɹ]; Umwandlung [ɹ] > [ɹ̣]; Abschwächung des [ɹ̣] zu [ɻ] unter Koronalisierung des Vokals; Schwund des [ɻ] und Dekoronalisierung.

§ 99. Hinsichtlich der *ə*-Entfaltung vor [ɹ] bestehen keine Zweifel für me. *ī* und *ū*, die bereits diphthongisch lauteten, ebensowenig für me. *ẹ̄*, *ọ̄*, *ūr*], die bereits zu [ɪ:˔] bzw. [ʊ:˔] aufgerückt waren: in diesen Fällen handelt es sich überall um Vokale mit hoher Zungenstellung vor [ɹ]. Gewisse Zweifel sind möglich für me. *ā*, *ǭ*, *ę̄* bzw. *āi*, *ǭu*[4]), die gegen 1500 auf der Stufe [æ:, ɒ:, ɛ:] bzw. [æ:(ɪ), ɒ:(o)] standen, also keine hohe Zungenstellung besaſsen. Die Angaben für *ə* in Schreibungen

---

[1]) vgl. Ward § 160.
[2]) Jordan § 166; vgl. Pogatscher Anglia 31, 261.
[3]) vgl. Jones³ § 766.
[4]) zu me. *iur*, *ęur* vgl. § 364 ff.

und Grammatikern sind seltener[1]), und der für die englische Lautgeschichte so wichtige westliche amerikanische Typus zeigt heute kein *ə* vor dem [ɹ̣].[2]) In diesen Fällen mufs also damit gerechnet werden, dafs die *ə*-Entfaltung nicht überall eintrat, oder jedenfalls nicht in gleichem Ausmafs wie bei den erstgenannten Gruppen. Trotzdem kann wohl auch hier für die weitere Erörterung der schriftsprachlichen Entwicklung mit *ə*-Gleitlaut gerechnet werden.

§ 100. Noch schwieriger liegt das Problem des *ə* bei den me. Kürzen.[3])

a) Zunächst einmal zeigen me. *ăr-*, *ŏr-* in intervokaler Stellung bis auf die Gegenwart überhaupt keine Anomalie. Die Annahme eines *ə* ist also hier zum mindesten systematisierende Willkür.[4])

b) Me. *ĕr*, *ĭr*, *ŭr* zeigen späterhin sowohl in geschlossener wie offener Silbe Veränderung des Vokalcharakters. Dafs hier jedoch *ə* aufgetreten sei, ist schon aus quantitativen Erwägungen wenig wahrscheinlich: man sollte dann doch schon um 1625 fortschrittliches [ɜː] erwarten. Tatsächlich aber zeigt noch heute sowohl Irland wie Westamerika Kürze des Vokals vor [ɹ] bzw. [ɹ̣].[5]) Ne. Länge ist bei diesen Gruppen offensichtlich erst an den Schwund des *r*-Lautes gebunden. Die Dinge liegen also wohl so, dafs die ursprünglichen Artikulationen [ɪ, ẹ, ʊ] vor [ɹ] eine Annäherung in Richtung auf [ɜ] begannen. Der Gesamtverlauf im Standard läfst sich etwa so darstellen:

| | | me. *ĭr* [ɪr] | *ĕr* [ẹr] | *ŭr* [ʊr] | *ŭ* [ʊ] |
|---|---|---|---|---|---|
| 1500 | vulgär | ë˧ɹ | | öɹ | ɤ |
| | gebildet | ɪɹ | ẹɹ | ɯ(ɹ) | |
| 1575 | vulgär | ëɹ | | ö(ɹ) | |
| | gebildet | ë˧ɹ | | ɤ(ɹ) | |
| 1625—1800 | fortschrittlich | ɜ(ɹ) | | | |
| | konservativ | ëɹ | | ö(ɹ) | |
| 1800—1850 | normal | ə: | | | ʌ |
| | konservativ | ə: | | ʌ: | ʌ |

[1]) vgl. Luick § 506 Anm. 1.
[2]) vgl. Luick § 567.
[3]) vgl. auch Ekwall AB 42, 196.
[4]) anders Luick 691, 692, 697.
[5]) vgl. § 105.

Die Entwicklung der Einstellungen liefse sich phonetisch etwa so veranschaulichen[1]):

c) Wieder anders sind die Fälle me. *ăr*], me. *ŏr*] gelagert. Hier treten bereits um die Mitte des 16. Jh. Dehnungen entgegen; ə-Effekte zeigen sich also um dieselbe Zeit, wo sie auch bei den hohen Längen nachweisbar sind.[2]) Diese frühen Dehnungen lassen sich mit den Erscheinungen unter b) nicht auf eine Stufe stellen. Auch die Annahme, dafs kurzer Vokal + ə als Länge empfunden worden sei, ist unwahrscheinlich, da Längen für me. *ăr*], *ŏr*] schon etwa bei Cooper, also lange vor dem allgemeinen *r*-Schwund, auftauchen. Andrerseits zeigt noch heute das westliche Amerika [ɔɹ̣] und [ɑ(ˑ)ɹ̣][3]): Kürzen müssen also auch weiterbestanden haben. Unter diesen Umständen hat die Annahme viel für sich, dafs zunächst Halblängen entstanden, die bald deutlicher als Länge, bald deutlicher als Kürzen auftraten.[4])

---

[1]) Aus finanziellen Gründen wird im folgenden auf derartige Skizzen verzichtet. In der Vorlesung haben sich solche Darstellungen der ne. Lautgeschichte als sehr fruchtbar erwiesen.

[2]) vgl. § 239.

[3]) vgl. §§ 107, 108.

[4]) vgl. Luick § 550; ferner unten §§ 108, 239 ff.

**B. Die Lautverhältnisse im modernen Standard.**

§ 101. Nach dieser Erörterung der Anfänge der *r*-Wirkung wendet sich die Darstellung zunächst einmal zweckmäſsig der unmittelbaren Gegenwart zu. Velarvokale in Verbindung mit *r* im weitesten Sinne sind folgende ne. Laute: [ɔə] in *shore, board*; [oə] in *poor, gourd*; [ɔ:] in *short, storm* bzw. *shore, board*; weiterhin [ɒɹ] in *sorry*; [ʊɹ] in *courier*; [ʌɹ] in *borough*; ferner [ɑ:] in *part, heart*, sowie aus geschichtlichen Gründen [ə:] in *work* und [ɜ] in *effort, cupboard, honour, actor*; endlich [ɔʊə] in *goer* und [ʊuə] in *doer*, sowie [aʊə] in *power* und [ɔɪə] in *employer*.

§ 102. Eine ganze Reihe dieser Phoneme lassen sich mit wenigen Worten abtun. [ʊɹ] bzw. [ʊɾ] in Fremdwörtern wie *courier, courant(e), potpourri, Fourier, Touraine* ist durchweg ganz jungen Ursprungs und scheint erst aus älterem [u:ɹ] bzw. [u:ɾ] hervorgegangen zu sein.[1]

§ 103. [ɒɹ] bzw. [ɒɾ] aus me. *ŏr-* zeigt keine Besonderheit gegenüber der normalen Entwicklung von me. *ŏ*. Die provinziellen bzw. kolonialen Varianten sind Norden und Schottland [ɔ]; ebenso westl. USA [ɔ] bzw. östl. südl. USA [ɒ] : [ɑ] wie sonst für me. *ŏ* begegnet kaum[2]); doch scheint Irland [ɑ] zu haben. Me. *ŏ* hatte wohl den Wert des Kardinalvokals 6 [= ɔ], woraus im Süden durch Senkung [ɒ], das kaum auf dem Umweg [ɒ > ɑ > ɒ] entwickelt wurde[3]), während für den Norden eine Reihe [ɔ > ɒ > ɑ > ɒ > ɔ] eher wahrscheinlich ist.[4]) Aus derartigen frühen nördlichen [ɑ], die auch in groſsen Teilen des Südens und Schottlands ihre Parallelen haben, erklärt sich wohl die Lautung [ɑ] in den Randgebieten Irland und Amerika.

§ 104. [ʌɹ] bzw. [ʌɾ] bietet ebensowenig ein Sonderproblem gegenüber me. *ŭ*. Das wohl erst gegen Ende des 18. Jh. entstandene [ʌ] tendiert im Cockney zu [ɑ > a]. Neben südlichem und schottischem [ʌ] sind an Varianten zu nennen: Norden [ɜ]; Irland 'low-in-mixed-narrow', also ein [ə], das hart an der Grenze von mixed-back liegt[5]); Amerika kennt sowohl einen seltenen Typus [ɤ] wie einen [ʌ]-Laut 'forward from the back

---

[1]) vgl. §§ 172, 233 f.
[2]) Kenyon §§ 186, 189.
[3]) anders Luick § 534.
[4]) so auch Luick 644.
[5]) Hogan § 79.

position'[1]), der vielleicht als [ʌ̈] bezeichnet werden könnte.[2]) Das geographische Nebeneinander fügt sich zu dem historischen Nacheinander ʊ (> ɯ) > ɤ > ö > ɜ ⟨ ə / ʌ̈ > ʌ (> ɑ > a) ⟩; doch ist eine Nebenlinie ɤ > ʌ nicht ausgeschlossen.

§ 105. [ə:] ist die Entsprechung von me. *ŭr*]. Die phonetische Analyse ist sich darüber klar, daſs es sich um central vowel handelt. Über die Höhenlage gehen die Meinungen auseinander. Jones[3]) nimmt einen Vokal, der fast auf dem Schnitt der Linie [e]—[o] mit der Achse liegt, als the most frequent variety, kennt aber auch tiefere Varianten im Breitengrad des [ʌ]. Letztere von Sweet gelehrte Analyse vertreten u. a. Vietor[4]), Jespersen[5]) und Luick.[6]) Ich selbst möchte sie ebenfalls für die üblichere halten und demnach als [ə:], nicht als [ɜ:], bezeichnen.[7])

Die historische Vorstufe ist zweifellos [ɜ] wie bei [ʌɹ]. Daraus entsteht [ə:] durch Absenkung, indes [ɜ > ʌ].[8]) An Varianten sind zu nennen: Norden [ə̣:]; Irland N [əɹ̣], S [ər]; in USA gilt im Süden und Osten der südenglische Laut mit Verstummen des *r*, im Westen [əɹ̣].[9])

§ 106. [ɜ] begegnet nur in unbetonter Stellung und zeigt eine Reihe von Nuancen[10]); es handelt sich um Fälle wie 1. *actor, doctor, error, labour, honour*; 2. *effort, comfort, cupboard, Stratford.* Im tatsächlichen Auslaut der Gruppe 1 ist das [ɜ] ein ʌ-ähnlicher Vokal, jedoch sowohl stärker central wie auch noch mid; Jones nennt ihn $ə_3$, legt ihn aber tiefer als den Laut in *work.* Im Satzzusammenhang zeigen die Gruppe 1 wie auch die Inlautfälle der Gruppe 2 eine höhere Variante, von Jones $ə_1$ benannt und geradezu auf der Höhe [e—o] gelegen. Auch Formen mit zwischen diesen Typen liegender Zungenstellung kommen vorkonsonantisch vor, von Jones als $ə_4$ bzw. [ɐ] bezeichnet; endlich gilt in der Nachbarschaft von *g*

---

[1]) Kenyon § 170; Luick 723. [2]) vgl. § 100b.

[3]) [3]§ 342ff.; ähnlich Ward § 156. [4]) *Elemente*[7] § 68.

[5]) *MEG* I. 15.42. [6]) § 567. [7]) vgl. § 98.

[8]) Über konservative Scheidung von me. *ŭr* gegenüber me. *ĕr, ĭr* vgl. § 100b.

[9]) Zu New York vulg. *boid* [əɪ, ʌɪ, ɔɪ] vgl. W. Fischer, *Handbuch der Amerikakunde* 164.

[10]) Jones[8] § 355ff.

und *k* eine dem [ɯ] (= entrundetem *u*) sich nähernde Nuance, die Jones $ə_2$ benennt.

Diese noch wenig untersuchten Feinheiten der modernen Verhältnisse werden sich kaum geschichtlich verfolgen lassen und kommen auch für die vorliegende Untersuchung nicht weiter in Betracht. Sämtliche heutigen Typen gehören dem [ɜ]-Gebiet an; [ɜ] war wohl auch die ursprüngliche Form, ein Typ, der ungefähr genau zentral im Vokalsystem liegt; von da aus scheint sich eine Hebung auf der Linie $ə_4 > ə_1$ ($> ə_2$) vor Konsonanten entwickelt zu haben.

§ 107. Unter den gegenwärtigen Nebenformen des [ɑ:] nimmt im Standard [ɑə][1]) geringen Raum ein gegenüber [A:], einer Verlagerung der Artikulation weiter nach rückwärts, ohne daſs eine Hebung der Hinterzunge oder eine Lippenrundung statt hätte.[2]) Die geographischen Varianten sind schottisch [ar] bzw. importiertes [ɑ:r][3]) und nördlich [ɑ̣:]; Irland hat noch z. T. [æ:ɹ] bzw. [æ:r][4]); in USA gilt [ɑ:], jedoch westlich [ɑ·ɹ̣].[5])

Die Basis ist me. *ăr*, woraus gegen 1500 [æ·əɹ] bzw. [æɹ, æ:ɹ].[6]) Bei völligem *r*-Schwund muſste sich [æ:] ergeben. Schwierig dagegen ist die Beurteilung der weiteren vokalischen Entwicklung, da [æ:] spätestens um 1750 [ɑ:] ergab.[7]) Folgende Linien sind denkbar:

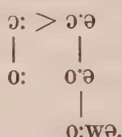
1. æ:ɹ̣ > æ:ɹ̣ > æ̣: > ɑ̣: > ɑ:
2. æ:ɹ̣ > ɑ:ɹ̣ > ɑ̣: > ɑ:
3. æ(·)ɹ̣ > æ·ɹ̣ > ɑ·ɹ̣ > ɑ̣: > ɑ:.

Bei Reihe 1 läge [æ: > ɑ:] nach dem *r*-Schwund, bei Reihe 2 und 3 zuvor. Gerade westl. USA scheint auf die Reihe 3 zu deuten. Jedenfalls aber ist die Entstehung der velaren Qualität [ɑ:] erst jungen Datums, so daſs die folgenden Untersuchungen ihre Geschichte nicht einbeziehen. Ihre Erörterung war indes als Ergänzung zur Geschichte von me. *ŏr* > [ɔ:] nicht überflüssig.

---

1) Luick § 574; Jones³ § 292.
2) vgl. Joyce REStr 4, 338, Smith ebd. 5, 49; Luick 715, 719 nennt den Laut „ɔ̄-artig“.
3) Luick 731.
4) Hogan § 67; übersehen bei Luick 718.
5) Kenyon § 163.
6) vgl. § 100c.
7) vgl. Luick 719; Malone MLN 46, 12.

§ 108. Neben [ɔ:] des Standard stehen schottisches [ɔr] und nördliches [ọ:]; USA zeigt im Osten [ɔ:, ɔə], im Süden [ɔ:(ə), ọ:], im Westen [ɔɹ̝, (ɔ·ɹ̝?), ɔ:ə̣]. Die von Sweet beobachtete Form [ɔ·ə][1]) kennt Jones nicht mehr; dafür begegnet auslautendes [o·ə] bzw. übersteigert [o:wə].[2]) Im Standard tendiert [ɔ:] heute zu [o:].[3]) Der genetische Zusammenhang der südenglischen Lautungen ist wohl dieser:



Grundlage ist me. *ŏr*], wohl mit der Qualität des Kardinalvokals [ɔ]. Me. [ɔ] ergab im Süden gegen 1600 [ɒ].[4]) Es entstand also[5]) c. 1500 [ɔ·əɹ] > c. 1550• [ɒ·əɹ] bzw. [ɒɹ, ɒ:ɹ]. [ɒ:], z. T. auch [ɒ], erlebte dann gegen 1775 Rückentwicklung zu [ɔ:, ɔ]. Wiederum sind verschiedene Wege möglich:

1. ɒ:ɹ̣ > ɒ:ɹ̝ > ɒ̣: > ọ: > ɔ:
2. ɒ:ɹ̣ > ɔ:ɹ̝ > ọ: > ɔ:
3. ɒ(·)ɹ̣ > ɒ·ɹ̝ > ɔ·ɹ̝ > ọ: > ɔ:.[6])

Die Entwicklung 3 scheint in Westamerika zugrunde zu liegen. Vgl. dort auch me. *ŏr* > [ɔ] in intervokaler Stellung!

§ 109. In *poor* u. ä. gilt heute im Standard ein Diphthong [oə], genauer [ɵə]. Die Zungenbewegung setzt mit [o] ein, genauer wohl an der Stelle, wo auch das 1. Element des [ou]-Typus teilweise noch liegt, d. h. [ɵ], und verläuft in Richtung auf den Punkt der Achse, der ungefähr durch den Schnitt mit der Linie [ɛ – ɔ] bestimmt ist. Der Endpunkt [ə] wird vorkonsonantisch nicht völlig erreicht.[7]) Diese Form gilt heute noch nicht als die der 'correct speakers'[8]), aber sie ist durchaus die ungehemmt entwickelte Fortsetzung eines älteren [ʊə][9]), das selbst wieder auf der Vorstufe [uə] basiert. Die Senkung zu [ʊə] mufs nach den Zeugnissen von Bell und Ellis (1867 ff.)[10]) spätestens in der 1. Hälfte des 19. Jh. eingetreten sein. [ɵə]

---

[1]) vgl. Luick § 574.
[2]) Ward §§ 138, 143.
[3]) vgl. auch Luick ESt 65, 1 ff.
[4]) anders Luick § 534; vgl. § 103.
[5]) gemäfs § 100c.
[6]) vgl. § 107.
[7]) vgl. Jones[3] § 383.
[8]) vgl. §§ 113, 114.
[9]) Die Darstellung bei Luick § 569 leitet irre.
[10]) vgl. Luick § 569 Anm. 1.

dürfte um 1885 entstanden sein[1]), obwohl Ellis 1889 es noch ablehnt; Jones gibt im *Dictionary* reichliche Beispiele. Der Prozeſs war also wohl der: c. 1800 [uə] > 1. Hälfte 19. Jh. [ʊə] > 2. Hälfte 19. Jh. [ɵə]. Die Entwicklung beginnt offensichtlich um dieselbe Zeit, als [u:] in anderer Stellung, namentlich im Auslaut und bei Emphase, zu [ʊu] diphthongiert wird.[2]) Die Veränderung des [uə] beschränkt sich auf Südengland. Schottland hat [u:r], der Norden [u·ə̣]; USA zeigt im Süden und Osten [u·ə, ʊə], dagegen im Westen [u:(ə)ɹ̣]. Wenn Jones[3]) auch [ɔə, ɔ:] in *poor, your* verzeichnet, so handelt es sich hier um Formen, die nicht in direktem Zusammenhang mit ursprünglichem [ʊə] stehen; Gleiches gilt für Cockney [po:wə, jo:wə].[4])

§ 110. [ɔə] in *more* ist ein Diphthong, dessen Zungenbewegung mit der Stellung des [ɔ:] einsetzt und in derselben Richtung wie bei [oə] verläuft; auch über die vorkonsonantische Verkürzung gilt Ähnliches.[5]) Auch diese Lautung ist erst jung entstanden. Erst 1867 ff. lehren Bell und Ellis einen Diphthong, dessen erstes Element als [o˕] bezeichnet werden kann und etwa bei Kardinalpunkt 6¹/₃ gelegen sein wird, also die Mitte hält zwischen der Zungenstellung des [ɒ] und des [o] bzw. [ɵ].[6]) Demnach muſs [o˕ə] spätestens in der ersten Hälfte des 19. Jh. entstanden sein; die Weiterentwicklung zu [ɔə] ist dann der zweiten Hälfte des 19. Jh. zuzuordnen.[7]) Ursprünglicher Ausgangspunkt war ein erstes Element mit der Höhenlage des kardinalen [o]. Die Entwicklung hat offensichtlich ihr Gegenstück in der Entwicklung des [o:] zum heutigen Typus [ɔʊ, ʌʊ (aʊ, æʊ, ɛʊ)] über [ɵʊ], aus welch letzterem sich auch affektiertes [öʊ̈] bzw. [ëʊ̈] abzweigt.[8]) Diese Diphthongierung des '*o* long' setzt ein um c. 1775.[9]) Vielleicht ist als gemeinsame Basis nicht reines back [o:], sondern ein vorwärts verschobenes [o˫:] bzw. [ɵ:] anzunehmen. Der Zusammenhang mit [o: > ɵʊ] sowie die Zeugnisse für Entstehung des heutigen [ɛə] weisen also wohl den Beginn der Entwicklung des [o˕ə] bereits der Zeit um 1775 zu, so daſs die Formel

---

[1]) vgl. Höfer 13¹.
[2]) vgl. Luick § 573 Anm.
[3]) ³§ 463; ebenso Ward § 202.
[4]) vgl. § 115.
[5]) vgl. Jones³ §§ 383, 455.
[6]) vgl. Luick § 568 Anm. 2.
[7]) vgl. § 378.
[8]) vgl. Jones³ § 393 ff.; Ward § 178; auch Luick ESt 65, 1 ff.
[9]) vgl. Luick § 572 Anm. 1.

lauten müſste: [oə(ɵə)] > 1775 [oᵀə] > zweite Hälfte des 19. Jh. [ɔə].

Der Prozeſs beschränkt sich ebenfalls auf Südengland. In Schottland gilt [o:r], im Norden [o·ə̣]; USA zeigt im Osten [ɔə(ɔ:)], im Süden [o·ə(o·ə̣)], im Westen [o:ɹ̣(o·ə̣)].[1])

Das in der zweiten Hälfte des 19. Jh. entstehende [ɔə] konnte infolge seiner Nähe zu [ɔ:] (bzw. [ɔ·ə]!) alsbald weiter verändert werden durch Wegfall des [ə], so daſs me. *ŏr*] und *ǭr* unter [ɔ:] zusammenfielen.[2]) [ɔə] wird nur beibehalten von konservativen Sprachträgern, die es dann auch umgekehrt leicht auf ursprüngliches [ɔ:] fälschlich übertragen: eine geschichtliche Differenzierung erhält soziologische Funktion.[3]) Damit ergibt sich dann weiterhin die Möglichkeit, das neue [ɔ:] in die § 108 erörterten Entwicklungen einzureihen, also zu [o:, o·ə, o:wə].

§ 111. Zur Geschichte dieser ne. [oə, ɔə] ist noch folgendes anzumerken: Organisch entwickelt ist lediglich [ɔə] aus älterem [o:ə], das teils me. *ǭ*, teils me. *ọ̄* bzw. *ūr*] fortsetzt; [oə] beruht auf Störungen des 18. Jh.[4]) In dem frühne. Typus [o:əɹ] ergab sich dann [o:əɹ̣ > o:ə̣ > o:ə]. Wahrscheinlich aber trat zugleich mit dem *r*-Schwund eine Verstärkung des [ə][5]) und eine Reduktion der Quantität des [o:] ein, so daſs in Wirklichkeit die genaue Reihe etwa wäre [o:əɹ > o·ə·ɹ̣ > o·ə̣· > o·ə]. Diese Verkürzung ist auch wahrscheinlich im Hinblick auf die Prozesse bei ne. [ɔʊə, aʊə] usw.[6]) In dem unorganisch entstehenden [u:əɹ] des 18. Jh. wird der Ablauf parallel gewesen sein. Wenn aber diese Verkürzung des [o:, u:] eintrat, so ergab sich damit Annäherung an die tiefer gelegenen Kürzen und damit eben die Sonderentwicklung des 19. Jh. Letzte Ursache der besonderen Entwicklungen ist also die Umgestaltung des *r*-Lautes.

§ 112. Im Hinblick auf spätere Erörterungen[7]) erscheint es angebracht, hier zunächst einmal festzustellen, daſs Veränderungen eines ursprünglichen *u*-Lautes vor *r* im gegenwärtigen Englisch in Richtung der Senkung nur bei bestimmten akzentischen Voraussetzungen eintreten. Voraussetzung ist Hauptton oder Nebenton. Beispiele für Hauptton erübrigen

---

[1]) vgl. §§ 90, 91.
[2]) vgl. Jones[3] § 457.
[3]) vgl. Luick § 568, 3 und Anm. 6.
[4]) vgl. § 174 ff.
[5]) vgl. § 100 b.
[6]) vgl. § 116 ff.
[7]) vgl. § 364 ff.

sich an dieser Stelle. Nebentonige Beispiele sind: 1. für *'ù tambour*; *contour, Cherbourg, Hambourg*; 2. für *ù' duration, curator, Urania*; *uræmia, Uriah, eureka*; 3. für *'×ù pedicure, manicure, sinecure, epicure, paramour, troubadour, Kohinoor*; *Réaumur, vavasour, pompadour*; 4. für *ù×' durability, curiosity, European, furioso*; *neurasthenia, Surinam*; 5. für *ù××' purification, ruridecanal.* Fehlt dagegen der Silbe jede stärkere Hervorhebung, so wird *u* nicht beeinflufst. So in der Folge *'u× obdurate, mercurous, mercury, corduroy, sulphurous* lediglich mit [jur], dagegen [u(ə)r] vor stärkerer Endsilbe wie *obturate, suppurate, azurine*, doch auch *penury, usury.* Vereinzelte Ausweichungen sind *accurate* ['ækjurit, kjor, kjər] und *indurate* ['indjuəreit (djoər)], wo vielleicht Analogie vorliegt. Ähnlich bei *'u×× figurative* [ur] bzw. *procurator* [u(ə)r], doch wiederum *accuracy* [ur, or, ər]; bei *'×u× epicurism* [uə, oə] spielt wohl Analogie hinein. Entsprechend fehlt Beeinflussung bei *`×u'×* wie *disfiguration, trans∼, con∼, Epicurean* mit [u(ə)r] und *`u'* (×) wie *Honduras, suppuration, mensuration, procuration, obscuration, obturation, obduration, abjuration, parturition* mit [u(ə)]; Ausnahme *adjuration* [uə, oə]. In nicht haupt- bzw. nebentoniger Stellung gilt also [ur], jedoch auch [uər], namentlich wenn die Folgesilbe den Hauptton trägt (z. B. *procurator*) oder wenigstens einen gewissen Ton (z. B. *azurine*). [uər, oər] erscheint nur in verschwindend wenigen Fällen, die die Regel nicht einengen können.

§ 113. Weiterhin ist es angebracht, in diesem Zusammenhang einmal die Verteilung von ne. [ʊə, oə, ɔə, ɔ:] bei den Fällen mit ursprünglichem *u*-Laut zu überblicken. Dabei bleiben Wörter mit me. *iu* vorläufig beiseite.[1]) Lediglich [ʊə] zeigen *amour, bourse*[2]), *bourgeois, kursaal*[3]), *bravura* [vuə], *chiaroscuro* [skuə], *villeggiatura* [tuə], *boor*[4]), *Boer, dour*, ferner *mourn.* Es handelt sich durchweg um Wörter, die ausgesprochenes Fremdgut in der Sprache darstellen oder, wie *dour, mourn* usw., sich wegen ihrer Eigenart solchem an die Seite stellen lassen. [ʊə] repräsentiert mithin einen künstlichen Zustand.[5]) Dies wird beleuchtet durch den Umstand, dafs *bravura* und *chiaroscuro* in der eingebürgerten Form mit Ersatzlaut [juə] auch

---

[1]) vgl. § 366 ff.
[2]) [ʊə, oə] nach Jones[8] § 463.
[3]) zu [ə:] vgl. § 225.
[4]) [ʊə, oə] nach Jones[8] § 466.
[5]) vgl. § 109.

[oə] haben. Ähnliches zeigen Namen wie *Purim* [ˈpuərim gegen ˈpjuərim, ˈpjoərim] und *Surinam* [ˌsuəriˈnæm gegen ˌsjuə, ˌsjoə]. Vollständig französische Namen wie *Lourdes, Tours* sind weitere Beweise. Einzureihen sind ferner folgende Namen: *Bourbon, Courland, Marburg, Douro, Amour, Urdu* [uəˈdu: neben əːˈdu:], weiterhin, obwohl bereits Ersatzlaut statt hat, *Turin, Turania, Thuringia*; *Zürich*. Auch englische Namen wie *Doorly* und *Stour* gehören nicht zum normalen Sprachgut.

§ 114. Diesen Belegen mit der alleinigen Lautung [ʊə] stehen gegenüber die Fälle mit [ʊə, oə] wie *tour, ~ist, contour, détour, gourmand, gourmet, pourboire, pourparler, sourdine, vavasour, pompadour*; *tourney, tournure, tourmalin(e), tourbillon*[1]); auch *spoor*[2]) und *gourd*; Namen wie *Hambourg, Cherbourg, Missouri, Ghoorka, Ghurka, Jaipur, Jabalpur,* ferner *Poore* und *Moore.*[3]) Aus den vorstehenden Listen dürfte zur Genüge hervorgehen, dafs die Lautung n u r mit [ʊə] ausschliefslich in Wörtern Geltung hat, die nicht in der lebendigen Sprache verhaftet sind.

§ 115. Endlich die Vierheit [ʊə-oə, ɔə-ɔ:]; sie liegt vor in *poor* (*whippoorwill*), *moor* (sb. 1, sb. 2, v.)[4]), *black(a)moor, paramour, bourn(e), tournament*[5]): alle diese Wörter zeigen im 18. Jh. [o:] u n d [u:][6]); ihnen ist *your, you're* beizugesellen. Zu *tambour, troubadour* und *bourdon* ist die Darstellung §§ 162, 171 zu vergleichen. *Kohinoor* mit pers. *ū*, vor allem gangbar nach dem Übergang an die englische Krone 1849, zeigt wohl junge Analogie nach *moor, poor*. *Balfour* dürfte sich auch der Feststellung fügen, dafs Vierfachlautung heute nur vorliegt, sofern das 18. Jh. eine Doppelung kannte. Eine Reihe [uə > ʊə > oə > ɔə > ɔ:] ist also abzulehnen.[7])

§ 116. [o:] des 18. Jh. zeigt nicht nur vor dem aus [ɹ] entwickelten [ə] Ausweichungen gegenüber der normalen Entwicklung zum Typus [ɔʊ, ʌʊ].

1. Dies ist zunächst einmal der Fall bei vortoniger Stellung vor folgendem Vollvokal in Wörtern wie *zoographer, oologist, Boethius, Bœotia, Noel.* Hier gilt neben dem gewöhnlichen Diphthongen auch [ɵ], also jener Laut, der den Eingang der

---

[1]) zu [ə:] vgl. § 225.
[2]) vgl. § 170.
[3]) vgl. §§ 165, 166.
[4]) vgl. J o n e s[3] § 466.
[5]) zu [ə:] vgl. § 222.
[6]) vgl. § 153 ff.
[7]) vgl. § 109.

ersten Diphthongierungsstufe [əu] darstellt. Doch handelt es sich hier nicht um eine besondere Erscheinung, die durch den folgenden Vokal bedingt wäre, sondern sie hat ihre Parallele in Fällen wie *obey, molest, protest.*[1])

2. Ähnliches zeigen nachtonige Silben wie in *fellow.*[2]) Daher sind auch die folgenden Fälle nicht mit Sicherheit den unter 3 zu behandelnden an die Seite zu stellen: *narrower, hollower, shallower, follower, borrower*; *narrowing, borrowing, hallowing, following, holloing*; *narrowest, hollowest, shallowest*; *Genoa.*

3. Aber auch unter dem Hauptton findet sich Ähnliches[3]):

*α*) Vor [ə] in *Goa, Algoa, Gilboa, Siloam, Noah, boa,* (*un*)-*knowable, Noel, zoolite, oolite,* auch *go-ahead*; nebentonig *zoological, oolitic.*

*β*) Solche Belege stellen aufser Zweifel, dafs auch in den folgenden keine *r*-Wirkung mehr in Betracht kommen kann: *goer, shower, row∼, sow∼, know∼, mow∼, sew∼,* Komparative *slower, lower,* ferner *to lower, Boer* sowie *froward, toward.*

*γ*) Die Erscheinung zeigt sich auch vor unbetontem [ɪ], das gegenüber sonstigem [ɪ] nicht unerheblich tiefer gelagert ist[4]) und schon unterhalb der Linie [e-o] liegt und überdies entsprechend weiter 'retracted', der Grenze front-mixed nahe[5]), also in unmittelbarer Nachbarschaft des von Jones definierten $ə_1$, $ə_4$.[6]) Beispiele sind *going, sew∼, tow∼, row∼, sow∼, know∼,* ferner etwa *showy, Fowey, Noel,* weiterhin *poem, poet, poetry, poetess, poesy.*

*δ*) Falls Vollvokal gilt wie in *Siloam* [æ] und *zoolite, oolite, oolitic* [o], tritt die Erscheinung nicht ein. Dagegen stehen mit Reduktion vor [e] *poem, poet, Noel.* Das Material ergibt kein ganz klares Bild. Vermutlich gilt die Reduktion vor Vollvokal nicht, und *poem* usw. sind analogisch nach den Nebenformen sub *α, γ.*

4. In allen diesen Fällen verzeichnet Jones [oi, oə], genauer also [oɪ, oə], neben den Vollformen mit der Umschrift [ou]. Weitergehende Sonderung bezeugt Jones selten, so [ɔɪ] in *Fowey, poetry* und [ɔə, ɔ:] in *Noah, boa.* Indes spricht Jones neuer-

[1]) vgl. Jones[3] § 403.
[2]) vgl. ebd. § 871.
[3]) vgl. ebd. §§ 403, 869.
[4]) vgl. ebd. § 263.
[5]) vgl. Ward fig. 15.
[6]) vgl. Jones[3] fig. 52.

dings[1]), allerdings in unscharf gehaltenen Sätzen, von Nebenlautungen [ɔ:, ɔ], und Beobachtung zeigt, daſs neben dem von Jones mit [o] bezeichneten *o*-Laut, der nur wenig unterhalb Kardinalpunkt 7 liegt, auch Laute des Kardinalvokalgebietes 6 gelten.[2])

5. In allen diesen Fällen handelt es sich klärlich um Störung der Normalentwicklung von [o:] des 18. Jh. vor [ə, ɪ] der nächsten Silbe. Für die weitere Diskussion ist ferner beachtlich, daſs die überwiegende Mehrzahl der Fälle solche sind, in denen Ableitung von auslautendem [ou]-Typ vorliegt.

Nimmt man zunächst Jones' Darstellung als Basis, so ist für die Entstehung des [ɵə] ein doppelter Weg denkbar. Entweder wurde zunächst diphthongiert zu [ɵʊ] und dann trat in der zweisilbigen Folge [ɵʊə, ɵʊɪ] 'levelling' ein: man veranschauliche sich die Kurve am Vokalviereck, wenn man die Linien [ɵ—ʊ—ɪ] bzw. [ɵ—ʊ—ə] einzeichnet — oder die Diphthongierung unterblieb überhaupt und der *o*-Laut des 18. Jh., wahrscheinlich [ɵ:][3]), wurde einfach verkürzt.[4]) Bei der zweiten Annahme aber bleiben die bestehenden Diphthonge in *Goa, Algoa, Gilboa, Noah* u. ä., ferner in *boa, Noel, (z)oolite, zoological, Boer, toward, Fowey, poem* usw. unerklärt. Deutung als spelling-pronunciation kann doch nicht ernstlich in Betracht kommen. Mithin sind die heutigen Erscheinungen zweifellos jünger als die Diphthongierung.

Trat die Reduktion der Zungenbewegung ein auf der Stufe [ɵʊ], so muſste sich [ɵə, ɵɪ] ergeben, in Jones' Transkription [oə, oɪ]. Daneben verzeichnet Jones aber Formen mit [ɔə, ɔɪ], und zwar gerade in den gebräuchlichsten Belegen: denn die meisten Fälle unterliegen hemmender Analogie; *Goa, Algoa* usw. sind seltene Namen, *(z)oolite* u. ä. ausgefallene Fremdwörter, *Boer, toward* und *poesy* ebenfalls nicht häufig; *zoological, poem, poet* haben Nebenformen. Diese [ɔə(ɔɪ)] in der Weise zu erklären, daſs bereits im 18. Jh. Einsilbigkeit vorhanden gewesen wäre, ist ein miſslicher Ausweg. Man könnte nun in diesen Fällen mit [ɔ] als erstem Element an eine Wiederholung der *ə*-Wirkung auf der Stufe [ɔʊ] denken. Dagegen spricht aber, daſs Jones selbst [ɔ:] zugibt, obwohl er

---

1) ³§ 403.

2) vgl. dazu auch Jespersen 367, 369 über [ɔɪ, ɔə, ɔ:].

3) vgl. § 110. 4) so Luick 741.

als erstes Element des ‘ou’ [ɔ] ausdrücklich ablehnt[1]) und nur etwa [ɵ˔] gelten läſst. Das Ergebnis wäre also [ɵ˔ə], das theoretisch und akustisch von [ɔə] recht weit absteht, so daſs Lautsubstitution kaum in Betracht kommt. Überdies liegt selbst bei der Analyse des ‘ou’ als [ɔ˧ʊ] noch ein kleiner Unterschied gegenüber dem ersten Element von [ɔə] vor.[2]) So sprechen diese Erwägungen insgesamt dafür, daſs der Prozeſs sich nicht wiederholte, sondern vielmehr das einmal entstandene [ɵə] sich zu [ɔə] wandelte. [ɔʊ] wird zuerst um 1870 bezeugt[3]), und in dieselbe Zeit muſs die Entstehung des [ɔə] für [o·ə] des 18. Jh. verlegt werden.[4]) Eine zwingende Entscheidung ist natürlich nicht möglich; sie wäre es etwa, wenn bei [ʌʊ]-Sprechern [ʌə] aufträte, in dem Sinne, daſs eine ständige Wiederholung vorläge; aber weder ist die Stufe [ʌə] bekannt noch aus allgemeinphonetischen Gründen wahrscheinlich. Demnach ist der Beginn der *ə*-Wirkung in diesen Fällen spätestens in die erste Hälfte des 19. Jh. zu verlegen, nachdem [ɵʊ] und bevor [ɔə] entstand.

Bleibt noch ein Wort zu sagen über die Entwi̥cklung des entstandenen [ɵɪ > ɔɪ]. Unabhängige Fälle liegen nur vereinzelt vor. Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine Lautsubstitution, indem das gewöhnliche [ɔɪ] eintrat, um so eher, als neben [ɔɪ] namentlich in London die Form [o·ɪ] steht.[5])

6. Absichtlich beiseite blieb bislang das Wort *o'er*, für das Jones [oə (ɔə, ɔ:)] angibt. Hier liegen besondere Verhältnisse vor. *o'er* ist alter Einsilbler[6]), so daſs [ɔə, ɔ:] die einzig zu erwartenden Lautungen sind. [oə] stellt daneben wohl lediglich eine Tieftonentwicklung dar. Diese kann auf älterem [ɵʊə] mit nach *over* analogischem Tonvokal beruhen, in dem dann ähnlich wie oben sub 1, 2 tieftonig jede Spur des [ʊ] geschwunden wäre; wahrscheinlicher aber ist sie aufzufassen als Tieftonvariante zu [ɔə], wozu vgl. etwa *scholastic* mit [ɔ] und [ɵ].[7])

§ 117. Ähnliche Erscheinungen zeigt [u:], das ungestört seit Beginn des 19. Jh. zu [ʊu] diphthongiert. Tritt dieses [ʊu] vor heterosyllabisches [ə], so erwartet man eine Reduktion

---

[1]) Jones³ § 398.
[2]) vgl. Ward fig. 23, 25.
[3]) vgl. Luick § 572.
[4]) vgl. § 110.
[5]) vgl. Ward § 191.
[6]) vgl. § 293.
[7]) vgl. Jones³ § 403.

[ʊuə > ʊə]. Diese liegt in der Tat vor in Fällen wie *doer, wooer* neben normalem [ʊuə]; [ʊə] kann nicht alleinige Form werden, da das Bewuſstsein der Ableitung lebendig bleibt.[1]) Ebenso gilt vor [ɪ] in *doing, wooing* die Reduktion [ʊuɪ > ʊɪ], die mangels entsprechender Typen nicht weiter eingeglichen werden konnte. Dagegen bei *your* begegnet [ʊuə] nicht[2]): einmal war der Einfluſs von *you* zu stark[3]), andrerseits kommt Tieftonigkeit wie in [jʊ] in Betracht. Aus diesen Beispielen zu [u:] ergibt sich bereits als wahrscheinlich, daſs auch diese ə-Wirkung wohl der ersten Hälfte des 19. Jh. zuzuweisen ist. Parallel gelagerte Fälle mit me. *iu* wie ne. *fuel*[4]) mit Nebenform auf [ɵə] erbringen den Beweis.

§ 118. Weitere Parallele bietet der Standarddiphthong [aʊ] vor heterosyllabischem [ə].[5]) Die Kurve [aʊə] wird reduziert zu [aoə > aɔə > aə > a:], letzteres namentlich vor folgendem Konsonant. Das Endergebnis [a:] möchte Jones umschreiben mit [a̠:], wobei _ 'retraction' bedeutet, so daſs der Laut gegenüber dem normalen Einsatzpunkt von [aʊ] etwas zurückliegt, ohne indes die Stellung des [ɑ:] zu erreichen. Beispiele: *power, tower, flower, Gower, our, devour*; *gowan, allowance, now-a-days.* Dagegen gilt verständlicherweise [aʊəɫ > aʊɫ] in *towel, vowel, avowal.* Diese Einebnung der Artikulationskurve ist offenbar ein ganz junger Prozeſs, da bei früher Entfaltung zu Beginn des 19. Jh. etwa [˫əə > ə:] zu erwarten wäre. Endlich ist zu bedenken, daſs [aʊ] überhaupt heute eine Verkürzung zu [ao] erleidet[6]), die im Cockney bereits bis zu [a̠] fortgeschritten ist[7]), der ə-Effekt also nur eine Beschleunigung dieser Tendenz bewirkt.[8])

---

[1]) vgl. Jespersen 15.64; Jones³ § 460.

[2]) vgl. Jespersen 13.37; anders Vietor ⁷81 f.

[3]) vgl. § 201.

[4]) vgl. § 383 f.

[5]) vgl. Jones³ § 430 ff.

[6]) ebd. § 423.

[7]) Ward § 188; vgl. Schreibungen wie *Ahdedo, mahth.*

[8]) Daneben hat das Cockney [æʊ]. Die Erforschung des Cockney ist noch nicht genügend gefördert, als daſs sich feststellen lieſse, ob in aʊ < æʊ / a̠: zwei Dialekte vorliegen oder die Lautungen kontaktbedingt sind. — Die gesamte Entwicklung von me. *ū* war zunächst diese [u: > ʊu > ɤʊ > ɜʊ]. Im Süden galt noch lange (Sweet; Jespersen 15.92) [˫əʊ]; Norden und Schottland haben [ɑʊ], woneben dialektisches [ɤʊ]; USA kennt noch im Süden [əʊ, ʌʊ]: diese Formen lassen sich vereinigen in einer Reihe ɜʊ > ʌ̈ʊ

§ 119. Entsprechendes ist auch bei [ɔɪ] vor [ə] der folgenden Silbe zu erwarten; vgl. insbesondere dazu [aɪə > aeə > aɛə > aə > a:].[1]) Doch nimmt die Erscheinung kaum Raum ein, da [ɔɪə] fast nur in Ableitungen wie *employer, joyous* begegnet: hier stellt sich genau etwa [ɔeə] ein.[2]) *coir* ist ein seltenes Wort. *royal, loyal* als [rɔɪl, lɔɪl] vergleichen sich eher *towel, trial* als [taʊl, traɪl]. Redukion [ɔɪɪ > ɔɪ] in *voyage, moiety* vergleicht sich *carriage, marriage.* Auch [rɔ(·)il][3]) ist wohl eher zu erklären durch die allgemeine Tendenz, in [ɔɪ] das erste Element zu längen, wodurch sich dann [o·ɪ] ergibt. Quantität und Qualität des Materials gestatten keine chronologischen Schlüsse.

§ 120. Doch läſst sich wahrscheinlich machen, daſs auch dieser Prozeſs erst dem Ausgang des 19. Jh. angehört. Oben wurde festgestellt, daſs die Wirkung des heterosyllabischen [ə (ɪ)] auf Standard [ɵʊ] und [ʊu] dem Beginn des 19. Jh. zuzuweisen ist: hier handelt es sich um die Einebnung der Kurven [ɵʊə, ʊuə], die eine geringere innere Spannung aufweisen. Bei [aʊə] dagegen ist die Einebnung erst dem Ausgang des 19. Jh. zuzuweisen: hier ist die innere Kurvenspannung wesentlich gröſser. Gleiches gilt für die Kurve [ɔɪə], die daher wohl auch zeitlich näher zu rücken ist. Für [aɪə] trifft die gleiche Einordnung zu. Der *ə*-Effekt ergreift also zunächst die sog. slow diphthongs.

## Kapitel II. Die Entwicklung von frühne. [u:əɹ] und Verwandtes.

### A. Der Wandel [u:əɹ] > [o:əɹ].

§ 121. Gegenüber älteren Auffassungen, die in den Standardlautungen von ne. *poor*, *moor* die normale Lautentwicklung sahen[4]), erkannte Luick 1894[5]) das Gesetz: Fne. *ū* vor *r*

(vgl. § 104) < ʌʊ > ɑʊ / ⊢əʊ > aʊ (> æʊ); doch mag für das Cockney entsprechend der Reihe bei me. *ŭ* zu erwägen sein ɜ > ʌ̈ > ʌ > ɑ > æ : dann läge vielleicht die dialektische Doppelung des Cockney noch weiter zurück, indem ʌ̈ʊ < ʌʊ > ɑʊ > æʊ / ⊢əʊ > aʊ > a̠.

[1]) Jones³ § 414 ff. [2]) vgl. ebd. § 436 ff.

[3]) Jespersen 9.813.

[4]) vgl. namentlich Schröer AB 4, 8.

[5]) Anglia 16, 455 ff.

des 16. und 17. Jh. wird zu Beginn des 18. Jh. zu *ǭ*; frühere Belege mögen die ersten Ansätze des Lautwandels sein, „durchgedrungen ist er erst um die angegebene Zeit.“[1]) Das Beweismaterial lieferten die Angaben bei Sl Smi Blk G Bt Wl Pr J Co Ex Mi, im wesentlichen auf Grund von Ellis. Diesem Wandel unterliegen sowohl me. -*ǭr* wie me. *ǭr*] wie me. *ūr*]. Die *ū*-Lautungen in *poor*, *moor* erklärte Luick als künstlich, entstanden aus dem Streben, diese Wörter nicht mit *pour*, *more* zusammenfallen zu lassen.[2]) Damit war die Grundlage für die weitere Forschung gegeben. Luick selbst hatte 1896[3]) nichts hinzuzufügen.

Kaluza[4]) brachte, wie auch sonst, keine Förderung. Selbst Luicks Aufsatz fand keine Verwertung, wie Luick selbst[5]) und Holthausen[6]) betonten. Die Neuauflage (1907) paſste sich im groſsen und ganzen mehr dem Stand der Forschung an; die Erörterung handgreiflicher Detailfehler führt hier zu weit. Auch Kluge[7]) förderte die Probleme nicht, da seine Darstellung nicht über das 16. Jh. herabreicht. Einige Bemerkungen von Behrens über die Fremdwörter sind an anderer Stelle zu erwähnen.[8]) Koeppel[9]) übernimmt die Aufstellungen von Luick, fügt jedoch hinzu, daſs in *boor* der *ū*-Laut sich unter dem Einfluſs des holländischen Wortes behauptet habe.

1905 griff Horn[10]) die Fragen erneut auf. Für die Datierung des Wandels werden einige neue Grammatikerzeugnisse beigebracht und die Schreibungen nach dem NED angezogen: demgemäſs wird die Entstehung von *ūr* > *ōr* „in das 16. Jh.“ verlegt. Vor allem aber nimmt Horn methodischen Anstoſs an Luicks Erklärung von ne. *poor*, *moor*: Künstliche Bewahrung einer veralteten Aussprache sei nur denkbar in schulmeisterlicher Sprache und könne mithin nicht stark genug sein, die lautgesetzlichen Formen „so sehr“ zurückzudrängen.[11])

---

1) a. a. O. 456. 2) a. a. O. 457.

3) *Untersuchungen zur englischen Lautgeschichte* § 334.

4) *Histor. Grammatik der engl. Sprache* II (1901) passim.

5) AB 13, 65. 6) Lbl 24, 328.

7) *Geschichte der engl. Sprache* 1901.

8) vgl. § 335.

9) *Spelling-Pronunciation* 1901, S. 49.

10) *Untersuchungen zur ne. Lautgeschichte* 35 ff.; vgl. H. Forstmann LZbl 57, 471 ff.

11) a. a. O. 35.

Horn erklärt das heutige Ergebnis als Dialektmischung zwischen Mundartengebieten, in denen normal *pōr* bzw. normal *pūr* entstand; „den Kampf der beiden Dialektgruppen um den Vorrang spiegeln die Grammatikerangaben wider".[1] Entsprechung von me. *ǭ* sei charakteristisch für gewisse Strecken des Mittellandes, des Nordlandes und Schottlands, Zusammenfall mit me. *ǭr* feststellbar in gröſseren Gebieten des Ostens und gewissen Gegenden des Mittellandes.[2] Im wesentlichen also sei *ū* nördlich, *ō* südlich. — Auf diesen Darlegungen beruht im wesentlichen die Darstellung in der *Histor. ne. Grammatik* (1908)[3]: *ū* vor *r* wurde im Süden zu *ō* verschoben; „das aus *ū* entstandene *ō* war ursprünglich offen", also *ǭ*.

Die Behandlung in den *Untersuchungen* gab Anlaſs zu einer längeren Polemik zwischen Horn und Schröer.[4] Schröers Kritik läuft immer wieder auf zwei Gedanken hinaus: Südliche *ū* sind mit Luick als künstlich zu betrachten; der Nord-Südunterschied der Entwicklung von fne. *ūr* hat seine Ursache in der variierenden Bildung des *r*.

1908 besprachen Mutschmann und Pogatscher das Problem. Mutschmann[5] weist darauf hin, daſs in den Wörtern der Schriftsprache [ū] stets nach Labial steht und nimmt an, daſs [ūr] sich in dieser Form in einigen Dialekten, oder in gewissen Kreisen der Gebildeten nach Labial erhalten habe. „Späterhin wurde dieses [ū] dann verallgemeinert, hauptsächlich deshalb, weil hier die schreibung mit *oo* diese substitution unterstützte. Da es hier, und zwar nur nach labial, eine aussprache mit [ū] gab, hielt man diese für korrekt, weil sie eben mit dem schriftbild übereinstimmte."

Pogatscher[6] erschlieſst aus dän. *kaas* 1524, entlehnt aus engl. *course*, mit *rs* > *ss* die Einwirkung des *r* auf das *ū* „kaum nach der mitte des 15. jahrh." mit dem Ergebnis *ǭr*; *ǭr* wäre sogar „noch vor 1400" entstanden.[7]

Jespersen[8] erörtert die Probleme ziemlich flüchtig, ohne klare Herausarbeitung des Wesentlichen. Hinweise auf

---

[1] a. a. O. 39. [2] a. a. O. 38. [3] §§ 105, 109.

[4] Schröer DLz 27 (1906), 1442 ff.; Horn AB 20 (1909), 275; Schröer NSp 18, 309; Horn AB 21, 351 (vgl. auch NSp 18, 512); Schröer NSp 18, 573.

[5] AB 19, 180. [6] Anglia 31, 273 ff.

[7] Weitere Einzelheiten vgl. §§ 124, 134.

[8] *Modern English Grammar* I (1909), bes. 13.351 und 13.36.

die Aufsätze von Luick und Mutschmann täuschen über die Dürftigkeit der Behandlung nicht hinweg.

Diese Hinweise hat auch H. C. Wyld 1914[1]), bringt jedoch eine Lehre, die sich damit nicht verbinden läſst: „*ō* vor *r* ... scheint im Frühne. zu [ɔ̄] geworden zu sein ... Einige der älteren Grammatiker geben die Aussprache [mūr, pūr, būrd] usw. an“. Dagegen ergäbe me. *ūr*] im 16. und 17. Jh. [ū], woraus im 18. Jh. [ō] und heutiges [ɔ̄]. Vgl. dazu Ekwall AB 31, 77 und unten § 124.

Ekwall[2]) schlieſst sich im wesentlichen Luick und Horn an. „Im 16. Jh. scheint [u:] die gewöhnliche Aussprache gewesen zu sein; vereinzelte Schreibungen ... deuten jedoch darauf hin, daſs [u:] schon begonnen hatte, wieder in [o:] überzugehen ... In der ersten Hälfte des 17. Jh. bezeugen unsere Gewährsmänner noch [u:], nur in vereinzelten Wörtern [o:] ... In der zweiten Hälfte des Jh. bezeugen einige ... [u:] andere ... [o:]. Im 18. Jh. ist [o:] gewöhnlich durchgedrungen.“ [3]) Erhaltung des [u:] in *boor*, *moor*, *poor* durch den vorhergehenden Labial betrachtet Ekwall als „etwas zweifelhaft“. Dieses [u:] sei, vermutlich im 19. Jh., zu [u], genauer [ʊ] geworden, überdies eine Neigung [ʊ] > [o] und sogar zu [ɔ:] in der heutigen Sprache, besonders der jüngeren Generation, deutlich bemerkbar.[4])

Wesentlich anders faſst Wright[5]) die Verhältnisse auf. Me. *ūr*] ergäbe Ausgang des 17. Jh. *uə*, späterhin *ǫə*, woraus nach 1750 im südlichen Standard *ǭ* (*ǫə*).[6]) Dagegen wäre in in me. *-ǭr* *ǭ* erhalten geblieben, woraus Ende des 17. Jh. *ǫə*; dieses ergäbe nach Labial normalerweise *uə* (*ǫə*), sonst *ǭ* (*ǫə*).[7]) Me. *ǭr*] endlich wäre bereits spätme. *ǭr* geworden.[8])

Die jüngste Darstellung der Fragen bringt Luick[9]): Frühne. [*ūə*] aus me. *-ǭr*, *ǭr*] und *ūr*] [10]) ergab zu Ausgang des 17. Jh. [*ōə*]; „von Lediard 1725 an ist *ō* in unseren Zeugnissen fest.“ „Die Entwicklung eines *o*-Lautes schon im 15. Jh. ...

---

[1]) *Kurze Geschichte des Englischen* 1919, §§ 238, 247.
[2]) *Histor. ne. Laut- und Formenlehre* 1914; Zitate nach ²1922.
[3]) § 85; vgl. ebd. §§ 103, 78. [4]) § 86.
[5]) *Elementary Historical New English Grammar* 1924.
[6]) a. a. O. § 127. [7]) § 124. [8]) § 116.
[9]) *Histor. Grammatik der engl. Sprache* I, Lieferung 6 II—9 (1929).
[10]) vgl. Luick § 486.

ist ... unwahrscheinlich.“ „Die früheren Spuren von *o*-Lautungen[1]) werden Eindringlinge aus Mundarten darstellen, die der Gemeinsprache zeitlich vorangingen.“ Die Sonderstellung von *boor* und *gourd* sei durch neuerliche Anlehnung an das Quellwort begründet. *moor*, *poor* werden wie schon 1894 erklärt, „das [*ūə*] in *bourn*, *mourn* dürfte traditionelle Bühnenaussprache sein“; dafs jedoch in diesen Fällen der anlautende Labial die Wiederherstellung oder Bewahrung des [*ūə*] begünstigte, „wäre möglich“.[2])

§ 122. Frühne. [u:əɹ] entspricht den me. Lautgruppen *ūr*], *ǫr*-, *ǫr*]. Für me. *ūr*] bietet *discourse* H das früheste Zeugnis, dem sich zahlreiche weitere Aussagen der Frühzeit anreihen. Den Übergang zum *ū*-Laut in -*ǭr* beweist bereits die Schreibung *hwr* im Red Book of Hergest um spätestens 1425. Weitere Augaben bieten Smi H Blk usw. Vor -*r* trat also zunächst keine Sonderentwicklung ein; me. *ǭ* [o:] wurde auch in dieser Stellung zu Beginn des 15. Jh. zu [u:].

Für me. *ǫr*] fehlen direkte Zeugnisse aus der frühesten Zeit. Der Beleg *board* Sl entzieht sich der Kontrolle. Sichere Zeugnisse für [u:] bietet erst Blk in *board* und *forth*, dann G in *forth* sowie namentlich Bt in einer Reihe von Wörtern, wenn man den Beleg *towards* H nicht als vollgültig anerkennen will. Der *u*-Laut in *hord* und *afford* bei Mc ist quantitativ nicht ganz sicher.[3])

Jedenfalls lassen die frühne. Grammatikerangaben keinen Zweifel an dem Zusammenfall von me. *ūr*], *ǫr*, -*ǫr*] unter [u:əɹ]. Ihre Angaben werden ergänzt durch die Schreibungen.

§ 123. Bei me. *ūr*] gilt *oo*[4]) in *gourd* 1382, 1440, 1582; *bourn* 1526, 1657; *court* Past. Lett.[5]) Anzureihen sind Schreibungen wie *floor* „Mehl“ Caxton und *poor* „Macht“ 1529[6]), wohl auch *poor* Pg und Shakespearedrucke für *pour*[7]), während *foorm* zweifelhaft bleiben mufs[8]) und *oo* in *mourn*

---

[1]) Gemeint sind wohl die Angaben bei H Blk Ms G D Pr Mi.

[2]) § 508, 2 und Anmerkungen.

[3]) Vgl. jedoch auch Luick ESt 26 (1899), S. 267 über Spensers Reime.

[4]) vgl. auch Luick § 488 Anm. 1.

[5]) Dibelius § 128.

[6]) vgl. § 212 f.

[7]) vgl. § 203.

[8]) vgl. § 347.

bei Wyclif, in Chaucerhss. um 1420 und 1450, bei Caxton und Tottel ebenfalls nicht unbedingt hierhergehören.[1])

Me. *-ǭr* erscheint als *ou*, *ow* in *moor* „Neger“ c. 1400 und bei Caxton. Ähnlich *whore* als *hour* 1483, 1500, *howr* c. 1540; *floor* mit *ou* c. 1520, 1555, 1581, 1591; ae. *ōra* > *ower* 1552.[2]) Dagegen sind *ou*-Belege für *boor* wie *boueer* 1430, *bower* 1563, *bour* 1548, 1551, 1562, 1578, 1605 bei dem Charakter und der Verwendungssphäre des Wortes problematisch. Eine Schreibung wie *dowers* 1504 für ne. *door* mag me. *ǭ* spiegeln; im allgemeinen aber kann, da me. *ǫur* kaum begegnet, die Schreibung *ou*, *ow* als Zeichen für [ʊ:, u:] genommen werden.[3])

Bei me. *ǭr*] sind *oo*-Schreibungen wie für sonstiges me. *ǭ* sehr häufig in *hoard*, *ford*, *afford*[4]); *boord* ist geradezu 1530—1630 die Form.[5]) *ou* begegnet in *hoard* 1557[6]), 1576[7]), häufiger in *board*[8]); für *sword* und *toward* kennt NED im 16. Jh. *swourd* und *towrd*; auch *fourth* für *forth* Cely Papers, Elyot, Tottel[9]) ist wohl hier einzureihen. Dagegen sind *u*-Schreibungen des 15. Jh. bei *board* u. ä.[10]) quantitativ problematisch.[11])

Wenn auch nach Maſsgabe der vorliegenden Spezialuntersuchungen Belege mit *oo* für *ūr*] und *ou* für *ǭr* im 15. Jh. selten bleiben und erst im 16. Jh. zunehmen, so sprechen doch Grammatikerzeugnisse und Schreibungen in gleicher Weise für frühne. [u:əɹ] < me. *ǭr*. Dieser Ansatz ist mehrfach bestritten worden.

§ 124. Zunächst äuſserte sich Pogatscher[12]) vermutungsweise dahin, daſs noch vor 1400 *ūr*] „sich gegen *ǭ* zu senken“ begann, dagegen *ǭr* auf der Stufe *ǭ* festgehalten wurde, bis

[1]) vgl. § 200. [2]) vgl. § 294.

[3]) Weitere Belege von *ou*, *owe* für me. *-ǭr* aus den *Shuttleworth Accounts* (1582—1621) gibt H. Whitehall PQ 10, 386 § 26.

[4]) vgl. Rudolf 19, Schnaar 11, Lummert 21.

[5]) NED; vgl. Rudolf 19, ferner Dibelius § 28, Gasner 20, Hoelper 8, 19, Diehl 23, Bach 45.

[6]) Hoelper 19. [7]) Rudolf 19.

[8]) Past. Lett.: Neumann § 225, Tyndale: Sopp 25, Ascham: Wille 42, Urkunden 1567/8, 1578/9: Bach 45, dazu gemäſs NED 1533, 1552, 1584, 1591, 1601, 1606, 1618, 1622, 1636.

[9]) vgl. § 195.

[10]) Dibelius § 110, Kihlbom 145.

[11]) vgl. § 204. [12]) Anglia 31, 273 ff.

mit ihm ūr] in ǭr zusammenfiel; dann sei dieses ǭr unter fortgesetzer Einwirkung des r weiter zu ǭr vorgerückt, und zwar seien Spuren dieser letzten Stufe schon für c. 1450 wahrscheinlich. Diese Vermutungen halten nicht stand. Einmal schwebt der Ansatz des ǭr für c. 1450 völlig in der Luft[1]), und damit entfällt das „Gedränge“ ǭr > ūr > ǭr. Zum anderen sind ausreichende Zeugnisse für die Existenz eines ū-Lautes aus me. -ǭr, ǭr] vorhanden; die Annahme eines frühne. [flūr] beruht keineswegs nur auf dem ähnlichen Verlauf der Entwicklung in *court* bzw. der Chronologie des Wandels ūr > ōr im 16. Jh.

Wesentlich unklarer sind die ähnlichen Ausführungen von Wyld.[2]) Während me. ūr] > 16., 17. Jh. [u:] > 18. Jh. [o:] verliefe, wäre normal me. -ǭr, ǭr] zu frühne. [ɔ̄], d. h. dem Vokal in ne. *hall*, geworden; andrerseits aber lehrt Wyld für me. ǭ „bis ins 16. Jh.“ [ō], d. h. einen Laut mid-back-wide-round[3]); me. ǭr hätte also im 16. Jh. einen offeneren Laut als me. ǭ, nämlich denselben, den Wyld für me. *au* annimmt.[4]) Diese Aufstellungen richten sich im Zusammenhang selbst und erübrigen für denjenigen, der auch nur eine elementare Kenntnis von ne. Lautgeschichte hat, die Widerlegung. Bekanntlich galt noch bis weit ins 18. Jh. [o:], und [ɔ:] ist erst ganz jung. Daſs Wylds These wahrscheinlich auf flüchtiger Übernahme von Horns Darlegung[5]) beruht, hat bereits Ekwall hervorgehoben.[6]) Ekwall selbst erwog in diesem Zusammenhang noch für die frühen ō-Angaben der Grammatiker bei me. ǭr die Möglichkeit eines mittelengl. Zusammenfalls ǭr > ǭr ohne die Zwischenstufe ū; aber in seiner zusammenfassenden Darstellung[7]) ist diese schon zuvor von ihm als wenig wahrscheinlich bezeichnete Vermutung aufgegeben worden.

Der jüngste Vertreter der Hypothese, daſs me. ǭr niemals über frühne. ū sich entwickelt habe, ist Wright. Nach seiner Auffassung ergäbe me. -ǭr gegen Ende des 17. Jh. unmittelbar ǫə, dagegen me. ǭr] bereits spätmittelengl. ǭr.[8]) Das Un-

[1]) vgl. § 134; auch Luick § 508 Anm. 1.
[2]) *Kurze Geschichte* 1914 § 238; vgl. oben § 121.
[3]) a. a. O. § 240.
[4]) a. a. O. § 259.
[5]) *Hist. Gr.* § 105.
[6]) AB 31, 77.
[7]) [2]§ 85.
[8]) vgl. § 121.

mögliche dieser Thesen lehrt ein Blick auf die Masse der Grammatikerzeugnisse, die nicht mit einem leeren Satz über die Unzulänglichkeit dieser Zeugen abgetan werden kann.

Diese Auseinandersetzung mit gewissen der vorliegenden Deutungsversuche mufste schon mit einzelnen Vorwegnahmen der folgenden Untersuchungen verbunden werden. Die Zusammenstellung des gesamten Materials ergibt aufs deutlichste, dafs die gängige Lehre im Recht ist, die me. *ūr*], *-ǭr*, *ǭr*] in frühne. [u:əɹ] zusammenfallen läfst. Wörter aus diesen drei Quellen zeigen durchaus parallele Entwicklung.

§ 125. Dieses Phonem fne. [u:əɹ] hat bekanntlich im Lauf der Entwicklung [o:ə] ergeben. Erste Hauptaufgabe ist es nun, diesen Prozefs als solchen historisch genau zu erfassen.

Einen gewissen Einschnitt in der Entwicklung stellt D 1640 dar, das Zeugnis eines Schulmeisters aus Südsuffolk, zu dessen persönlicher Erfassung leider jeder Anhalt fehlt, das aber doch wohl seinem ganzen Charakter nach als in gewissem Sinne dialektisch, jedenfalls als ländliche Sonderstellung einnehmend, betrachtet werden darf und nicht zu den Repräsentanten des Hochtypus rechnet. Der Umstand, dafs D, der doch auch die retardierende Schwäche seiner Zunftgenossen teilt, so deutlich ihnen gegenüber eine isolierte Stellung einnimmt, läfst darauf schliefsen, dafs dem Zeugnis eine besondere Bedingtheit anhaftet. D lehrt *με ǭ* in *gourd*; *forth*, *Ford*, *afford* und vielleicht auch in *sword*[1]); ferner in *whore* und *poor*; auch *swore* mit „moderate *w*" ist vielleicht auf me. *swǭr* zurückzuführen.[2]) D bezeugt also für die Zeit um 1625 in einem ländlichen Gebiet, das nicht allzu fern von der sprachlichen Metropole liegt, auf der ganzen Linie den Übergang von [u:] zu *με ǭ*. Da es noch eine längere Weile währt, bis diese bemerkenswerte Konsequenz wieder in einem Zeugnis erreicht wird, mufs D zunächst eine Sonderstellung zugewiesen werden. Bemerkenswert erscheint, dafs D auch bei me. *ŏr*, *ăr* die neue Stufe anzeigt.[3])

§ 126. Die Zeugnisse aus dem Eingang der Epoche sind ebenso einhellig in der Angabe *ū*. Den Typus Oxford-London

---

[1]) Die enge Zusammenstellung mit *swore* 51, 25 schliefst jedenfalls diese Deutung nicht aus.

[2]) vgl. § 306. [3]) vgl. § 240.

um 1545 repräsentiert Sl *poor*.[1]) Die Sprache des Hofes und der Universität Cambridge bezeugt um dieselbe Zeit Smi mit *ū* in *whore*, *door*, *poor*, auch *pour*; *με ǭ* in *to pore* ist kein Gegenzeugnis.[2]) Übereinstimmend bezeugt gleichzeitig der Hofmann H *ū* in *poor* und *discourse*, überdies in *towards*; *με ǭ* in *door* spricht nicht dagegen[3]): das Wort hat mehrere Quellen, und wenn Ekwall selbst für Cp noch an *dor* gedacht hat, so ist es methodisch durchaus berechtigt, für H ae. *dor* anzuziehen; auch der Laut in *fourth* ist kein Gegenzeugnis.[4]) Des feingebildeten Mc 'u' in *hord, afford, sword, form* unterstützt diese Auffassung, wenngleich die Quantität nicht über jeden Zweifel erhaben ist.[5]) Die gebildete Sprache hat also um 1550 noch durchaus festes *ū*; ein Einbruch läſst sich nicht nachweisen.

§ 127. Ein etwas anderes Bild bietet Blk, dessen Eigenzeugnis ihn bereits als Repräsentanten eines sozial niedriger stehenden Typus erkennen läſst. Seine Werke erschienen zwar erst 1580—1586, aber sein Zeugnis kann unbedenklich für die Londoner Mittelklasse um 1550 gelten. Bei me. *-ǭr* ist keine Veränderung erweisbar: *ū* in *floor*, *whore*, auch *poor* und *door*. Belegmäſsig schwach überwiegendes *με ǭ* in *door* bietet wie bei H keinen Beweis[6]), ebenso wenig prt. *swore*, in dem Analogie nach *bore* vorliegen kann, zumal kein Anzeichen für *w*-Ausfall besteht.[7]) Etwas anders liegen die Dinge bei me. *ǫr*]: 3 *būrd*, 1 *fūrth* gegen 2 *affōrd*. Der Erklärungsversuch, *afford* sei als Fremdwort betrachtet worden[8]), liegt zu weit ab. Ein Kompromiſs $\bar{u} + \breve{o} > \bar{o}$ ist Buchstabengrammatik, und überdies hat Blk in *forth* 5 *με ŭ* : 1 *ū*, in *further* stets *με ŭ*. Dagegen ist *με ǭ* in *churl* nicht mit Sicherheit auf me. *chǭrl* zurückzuführen[9]), und *sworn* kein beweisender Fall. Ein *ō*-Einbruch, *afford*, steht also fest. Für me. *ūr*] hat Blk wenig tragfähiges Material. Gesichert ist *ū* in 1 *coarse*, 1 *mourn*. Die übrigen Wörter der Kategorie wie *bourn, court, course, gourd* unterliegen leider dem traditionellen

---

1) zu *more* vgl. § 265.
2) vgl. § 310.
3) anders Luick *Gramm.* 614.
4) vgl. § 309.
5) vgl. § 204.
6) anders wiederum Luick 614; vgl. jedoch auch ders. Anglia 16, 459.
7) vgl. § 306.
8) vgl. Wright § 116!
9) vgl. § 245.

Einfluſs: ihre Wiedergabe würde streng genommen auf Diphthong weisen. Auch *με* *ǭ* in *perform* und dem v. *form* ist nicht einwandfrei auf me. *ūr* zurückzuführen.[1]) Die Beweiskraft der Reime *course*: *force* ist ebenfalls fragwürdig: einmal sind es eben Reime, zum andern weisen die Umschriften nicht auf Gleichklang.[2]) Als Ergebnis bleibt nur dieses: Blk durchbricht um dieselbe Zeit, da die Hofsprache noch keinen nachweisbaren Wandel zeigt, nachweisbar bereits ganz gelegentlich in Richtung *ō*. Wie bei D ist die Entwicklung von me. *ŏr*, *ăr* bemerkenswert.[3])

§ 128. Diese soziologische Differenzierung wird weiterhin beleuchtet durch Go, der *ō* in *whoreson* bezeugt: Charakter des Dokuments und des Wortes weisen gleicherweise auf vulgäre Form hin und sichern *ō* für 1590. Der Einwand, daſs *με* *ŏ* vorliegen könne[4]), erscheint unerheblich; da Go keinen Beleg für me. *ŏ* hat, läſst er sich jedoch nicht bündig widerlegen. Dagegen ist 'poore' in einer Linie mit *more* bei May 1606 nicht beweisend; wahrscheinlich liegt *to pore* vor.[5]) Ebensowenig ist Er 1606 sicherer Zeuge für *ọr*] > *ū*; die besondere Stellung des *oo* vor *r* braucht nicht berücksichtigt zu sein. Den kleinbürgerlichen Zeugen Blk und Go reiht sich Ms an, der wohl für c. 1610 zeugt. *ō* in 'dore' ist eben wegen der Schreibung kein Beweis für den Wandel[6]); bei derselben Angabe für *poor* entfallen Bedenken.[7]) Wenn *pour* *ū* hat, so ist die dialektische Provenienz des Wortes zu berücksichtigen.[8])

§ 129. Diesen Zeugen der Mittelklasse stehen gegenüber zwei gelehrte Schulmeister. Zunächst G, der spekulativ normende Latinist, der die Zeit 1585—1600 veranschaulicht. *door* und *poor* haben *ū*; *με* *ǭ* erscheint nur in der Wiedergabe älterer Reime: me. *dôre*, *pǭre* hat die gebildete Sprache offensichtlich bereits abgestoſsen.[9]) *swore* ist wie bei Blk kein

---

[1]) vgl. § 347f. [2]) vgl. § 265. [3]) vgl. § 238.

[4]) vgl. Schröer AB 4, 8 über *whoreson*, *whoredom*.

[5]) vgl. § 310.

[6]) so auch Horn *Unters.* 36; anders Brotanek § 13, Spira § 124.

[7]) vgl. Luick 614; auch Horn Lbl 26, 9, *Unters.* 36, *H. Gr.* §. 105.

[8]) vgl. § 203.

[9]) Anders bez. *poor* Horn *Unters.* 36, *Gr.* § 105; Luick Anglia 16, 459, *Gramm.* 614 : me. *pǭr*.

Zeugnis für *ō*, wohl aber 2 *board.*[1]) *court* hat 2 *ū*, aber vulgus *Dabskot*; in *forth* gilt 7 *ū* : 1 *ō*. Eindeutige Interpretation ist schwer. Die *ū*-Lautung könnte aus naheliegenden Gründen — franz. Einfluſs, *further* — gewollt und *ō* lebendige Sprache sein. Im ganzen ist das Bild bei G also nicht übermäſsig scharf, spricht aber für weitgehendste Geltung des *ū*.

§ 130. Klarer sind die Umrisse bei Bt, der auch den Status um die Jahrhundertwende repräsentiert und schon durch seine höfischen Aspirationen seine Stellung zu erkennen gibt. Durchweg gilt *ū*: *floor*, *moor*, *whore*, *door*, *poor*; *ford*, *afford*, *board*, *sword*, *forth*; (*dis*)*course*, *coarse*, *bourn*, *mourn*. *swore* bzw. *sworn* sind keine Gegenzeugen für *ō*, ebensowenig *scorse.*[2]) Auffällig aber ist *με ǭ* in *perform*; doch hat das Herausfallen gerade dieses Wortes in Anbetracht der gesamten Verhältnisse seinen besonderen Grund.[3]) Bedenkt man den geringen zeitlichen Abstand zwischen dem Erscheinen von Bt 1633 und D 1640, so ist eine Gegenüberstellung der Reihen umso eindrucksvoller; sie verliert jedoch etwas, weil wir das Lebensalter von D nicht kennen.

§ 131. Die bisherigen Erörterungen führen zu folgenden Resultaten: Um 1550 hat die Hofsprache noch keinen erweisbaren Einfluſs auf *ū*.[4]) Um dieselbe Zeit zeigt die Mittelklasse die beginnende Tendenz *ū* > *ō*. Andere Zeugnisse um die Jahrhundertwende (Go, Ms) lassen sie weiterhin hervortreten. Dagegen ist sie verschwindend gering bei den gelehrten Schulmeistern G und Bt. Deren Gegenbild bietet der Landschulmeister D kurze Zeit später. Die Zeugnisse ergeben also ungezwungen, daſs *ō* zunächst an die Londoner Hochsprache von unten und von seitwärts herangebracht wird.

Lokaler Einfluſs als Hintergrund läſst sich kaum zeichnen. Der Gegensatz Bt : D ist instruktiv, läſst sich aber höchstens im Hinblick auf die modernen Mundartenverhältnisse verwerten.[5])

---

[1]) Dies mit Morsbach Archiv 100 (1899), S. 275 aus **bŏrd* zu erklären, ist kaum angängig, da G kein me. *ŏr* > [ɒ:] kennt und nur in andrer Weise eine Sonderstellung des Wortes statuiert würde.

[2]) vgl. § 295.  [3]) vgl. § 354.

[4]) Daher schreibt H. M. Ayres, *The Question of Shakspere's Pronunciation*: Skaksperian Studies by Members . . . Columbia University NY 1916, p. 250 *afford* und *mourn* in der Elisabethzeit zu Recht [u·] zu.

[5]) vgl. § 189.

Phonetische Sonderbedingungen heben sich gleichfalls nicht ab: das Material bei Blk G Bt reicht nicht hin, einen an sich denkbaren Unterschied zwischen me. *ūr*], *ǫr* darzutun. Ebensowenig belegen die Zeugnisse etwa den retardierenden Einfluſs vorangehender Labiale. Im Gegenteil sind sichere *ō* bei Blk Ms G Bt D gerade in dieser Stellung belegt.

§ 132. Neben die Grammatikerangaben sind die Schreibungen zu stellen.[1]) Schreibungen mit *oa* fehlen anscheinend überhaupt bei *boor, blackamoor, forth, sword, toward, mourn* und *source*; sie sind in franz. Wörtern im ganzen sehr selten: bei *court, course, gourd* kommen vereinzelte Belege erst im 17. Jh. vor. Zeitlich an der Spitze steht noch im 15. Jh. *boarde* Past. Lett.[2]), jedoch an unsicherer Stelle. Die entsprechende Angabe im NED wird nicht durch Nachweise gestützt. In der ersten Hälfte des 16. Jh. hat zunächst Tyndale *whoare*[3]); Belege für *board* 1533, ?1539, ?1553. Gegen Ende des 16. Jh. werden die Fälle allmählich häufiger. Gascoigne (*The Steelglass* 1576) hat in *hoard oo, ou, oa.*[4]) *moary* zu *moor* „Neger" belegt NED 1581. In Lilys *Sapho* 1584 findet sich *boardes*[5]), weitere *board* 1593, 1596, 1599 gemäſs NED. Lilys *Midas* 1592 enthält *hoarding.*[6]) NED belegt *moaring-stone* zu ae. *mōr* c. 1600, *board* 1603 und *whoare* 1607. Gelegentliche *board* weist Bach[7]) im 16. Jh. nach. Anzureihen sind gelegentliche umgekehrte Schreibungen bei Lehnwörtern mit me. *ǫr* wie *paspourte* 1546, *towrges* 1555 und entsprechende Belege für *sort* und *disport* aus der zweiten Hälfte des 16. Jh.[8]) Dagegen sind fraglich *doares* bei Cocks[9]) sowie *oa* in ne. (*up*)-*roar* seit 1568 bzw. 1548, obwohl Coverdale noch *uproure* gegen *roare* scheidet[10]) und *ou*-Formen noch bis 1560 reichen.[11]) Fernzuhalten sind auch *poar* = ne. *power* im 15. Jh.[12]) sowie *poar* für ne. *to pore.*[13]) Die eingangs angeführten *oa*-Formen dürfen wohl unbedenklich als bündig erachtet werden, obwohl Schreibungen wie *goward* (= *gourd*) 1540, *cowarce* (= *course*) 1552, *boward* 1602[14]) auf den Verdacht führen könnten, daſs *a* Wiedergabe des Gleitlautes [ə] und *o* traditionell sei.

[1]) vgl. Horn *Unters.* 37, Luick § 508 Anm. 1.
[2]) Neumann § 207.
[3]) Sopp 27, Rudolf 20; vgl. NED.
[4]) Rudolf 19.
[5]) Günther 51.
[6]) ebd.
[7]) S. 45.
[8]) vgl. § 334.
[9]) vgl. § 191.
[10]) Swearingen 28.
[11]) vgl. § 194.
[12]) vgl. § 214.
[13]) vgl. § 310.
[14]) vgl. § 208.

Wiedergabe von me. *ǭr* durch *ore* beweist weniger. Fernzuhalten sind *pore* = ne. *power* im 15. Jh.[1]) sowie *pore* = ne. *to pore*.[2]) Eher könnten *pore* 1430—40, 1490 für *to pour* einbezogen werden.[3]) Nicht zu berücksichtigen sind auch Schreibungen wie *dore* und *pore* = ne. *poor*[4]) sowie *uprore* (1544, 1548, 1561, 1572, 1590, 1595, 1596, 1597, 1602, 1605, 1606). Für *hore* 14.—16. Jh., *flore* 16. Jh., *shore* 17. Jh. mit me. *ūr* fehlen im NED datierte Belege.[5]) Hierhergehörige *-ore* spielen im 16. Jh. keine nennenswerte Rolle: *blackamoor* erscheint so dreimal um 1550. *whore* ist seit c. 1540 nach den Belegen des NED die Form, doch unterliegt die Konsequenz dem Verdacht der Modernisierung; *(w)hore* nur noch vereinzelt 1552, 1556, 1570, 1586. Beweisend ist dagegen *nore* = *an hour* bei Machyn.[6]) *more* < ae. *mōr* 1603, 1605, 1612; *more* „Neger" 1604, 1614; wohl auch *more* v. im 1. Viertel des 17. Jh. Anzureihen ist wohl auch die Londoner Schreibung *Elsignore* 1609.[7])

Erst recht ungewiſs sind Schreibungen *or*]. So wechselt bei Capgrave *cort* — *court*[8]), in den Paston Letters *coort* — *cort* — *curt*[9]), in den Cely Papers *corte* — *court* — *curtes*[10]), bei Cocks *cort* — *court*[11]); vgl. *cort* 1558[12]), *cort*, *corte* bei Alleyn und Henslowe.[13]) Derartige *or*-Formen auf *ō* zu deuten, bleibt vage Vermutung; ebenso gut kann me. *ŭ* vorliegen.[14]) *source* scheint neben *ou* (*ow*) nur *surs* zu kennen. Auch die Schreibung *corse* (= ne. *coarse*) neben (*dis*)*course* bei Cocks beweist nicht *ō*.[15]) Entsprechende Schreibungen in *mourn*, *bourn*, *forth*, auch *form* und *porcelain*, sind erst recht wertlos.[16])

Nimmt man die Materialien bis c. 1600 zusammen, so sind Schlüsse nur mit Vorsicht zu ziehen. Nach dem Charakter der belegten Wörter ist die Graphie *or*] nicht bündig beweisend; eher vielleicht darf man *-ore* heranziehen. Selbst bei *oa-*

---

1) vgl. § 214.
2) vgl. § 310.
3) vgl. § 203.
4) vgl. §§ 191, 192.
5) vgl. § 212.
6) vgl. § 212.
7) Studia Neophilologica 3, 112.
8) Dibelius § 128.
9) ebd.; Neumann § 245.
10) Süſsbier 45.
11) Borchardt 12.
12) Bach 48.
13) Diehl 41.
14) vgl. Luick 615 und unten § 205.
15) Borchardt 12.
16) vgl. §§ 206, 195, 347, 230.

Schreibungen[1]) mögen gewisse Bedenken bleiben. Die neuerdings so viel gepriesenen Schreibungen sind eben nicht so beweisend wie die Angaben der Grammatiker. Überdies lehren sie nichts wesentlich Neues: Blk bezeugt uns beginnenden Wandel $\bar{u} > \bar{o}$ für die Mitte des 16. Jh. Die Schreibungen führen kaum darüber hinaus. Allerdings dürften die Belege für *whore* und *board* die ersten Anfänge schon der 1. Hälfte des 16. Jh. zuweisen. Dagegen fehlen für das 15. Jh. sichere Fälle.

§ 133. In der 1. Hälfte des 17. Jh. nehmen die beweisenden Schreibungen mehr Raum ein. Interessant ist umgekehrte Schreibung von *horde* mit *oo* 1613[2]); *ou* in ne. *scorse* seit 1600 mag anzureihen sein.[3]) Vornehmlich handelt es sich um *oa*-Schreibungen. Diese folgen in chronologischer Anordnung: 1611 *foard* (vgl. ne. *Foard*!), c. 1618 *floar*, 1616 *goard*[4]), Shakespearefolio *hoard*, *board* und *coarse* (ne. *course*)[5]), 1626 *floar*, *board*, 1634 *hoard*[6]), 1636 *coarsing*, 1637 *affoard*[7]), 1639 *floar*[8]), *board* löst um 1630 die Form mit *oo* ab[9]), 1641 *boad*[10]), 1642 *foard*, c. 1650 *foard*, 1654 *affourd*. 1653 *coarse* neben *ou* ist der erste Beleg für diese Schreibung des ne. Wortes gemäſs NED. 1667 *moary* zu ae. *mōr*. Bemerkenswert ist *coart* 1674[11]) als einziger *oa*-Beleg in diesem Wort.

Schreibungen mit *-ore* spielen über 1610 hinab kaum eine Rolle in den einschlägigen Wörtern. Belegt sind noch 1612 *more* 'Sumpf', *bore*, 1614 *blackamore*; in den 20er und 30er Jahren begegnet nur noch *uprore* (so noch 1831), das ebenso wie *uproar* 1613, 1628 nicht beweist. Tauchen seit der Mitte des 17. Jh. Schreibungen *-ore* auf wie *flore* 1642, 1662[12]), so beweisen sie unbedingt $\bar{o}$.

Die Schreibungen gestatten also, die Anfänge des *με* $\bar{\varrho}$ $<$ [u:] um rund 50 Jahre hinaufzurücken und den Beginn des Wandels für die nichtkonservativen Kreise um 1500 anzusetzen.

---

[1]) Luick 614 sagt irrig, daſs *oa* erst im 17. Jh. auftauche.

[2]) vgl. § 359.

[3]) vgl. § 295.

[4]) Schnaar 34; *caursc* als nordengl. Mundartform in *Cupid's Revenge* 1615 ist wohl nach Eckhardt §§ 187, 337 „verkehrt".

[5]) Lummert 23, 25.

[6]) Schnaar 30.

[7]) Orbeck 41.

[8]) ebd.

[9]) vgl. auch Schnaar 30.

[10]) Orbeck 85.

[11]) Orbeck 41.

[12]) Schnaar 29.

§ 134. Dagegen ist es nicht angängig, mit Pogatscher[1]) den Prozeſs bereits kaum nach der Mitte des 15. Jh. zu datieren. Einmal verweist Pogatscher auf Schreibungen für ne. *pour, pore*: aber *pour* ist ein sehr unsicheres Wort[2]), und *pore* erst seit 1553 in dieser Form zu belegen.

Zum anderen verweist Pogatscher[3]) auf dän. *kaas*, das 1524 erscheint und dem norw. *kos*, schwed. *kos*(*a*) entsprechen. Pogatscher sieht darin Entlehnung aus engl. *course* und zunächst einen Beweis für *ō* um 1500. Das würde sich dem eben Gesagten durchaus einfügen, so daſs die Ablehnung bei Luick[4]) unbegründet erscheint. Wenn aber Pogatscher späterhin[5]) als englische Basis *ǫr* ansetzt, so sind seine Überlegungen nicht stichhaltig. Zwar ist der Vokal von dän. *kaas* ein [ɔ:]-Laut und besitzt das Dänische um 1500 daneben einen [o:]-Laut, geschrieben *o*; doch zeigen gerade die dän. Lehnwörter bei Übernahme von fremdem [o:] ein noch unerklärtes Schwanken zwischen *aa* und *o*, z. B. mnd. *schônen* > dän. *schone*, *skaane*; mnd. *lôp* > dän. *laab*, *lob*. Aus dän. *kaas* ist also keine Folgerung für die Qualität des zugrundeliegenden engl. Vokals zu ziehen.

Dazu kommt noch ein weiteres. „Von den Skandinavisten wird — so weit ich sehe — allgemein *kaas* als Lehnwort aus dem Mnd. und nicht aus dem Engl. angesehen. Hellquist schreibt in seinem etymol. Wörterbuch: ‘väl af ett mlty. *kōss*, biform til *kōrs*’. Die Möglichkeit liegt jedenfalls vor ... Der älteste Beleg des Wortes im Skandinavischen findet sich im schwed. *Schack-tafvels lek*, welcher Text aus dem Nd. übersetzt ist und in einer Hs. vom Jahre 1476 vorliegt. Die Stelle lautet (nach *Svenska Medeltids Dikter och Rim* ed. Klemming 1881—2, S. 212): ... *til röweri stod alt hans koos*, und es dürfte kein Zweifel bestehen, daſs dieses *koos* dem dän. *kaas* entspricht“.[6])

Für die Erkenntnis des Weges, auf dem die nd. Schifffahrtsausdrücke in die skandinavischen Sprachen eindrangen,

---

[1]) Anglia 31, 273 ff.
[2]) vgl. § 203.
[3]) a. a. o. 264.
[4]) S. 615.
[5]) a. a. o. 273 ff.
[6]) Briefliche Mitteilung von Herrn Prof. K. Reichardt-Leipzig, dem ich auch für die vorangehenden Ausführungen über die dän. Verhältnisse zu besonderem Dank verpflichtet bin.

ist interessant der früheste Beleg der Hamburger Sammlungen: ein mnd. Schreiben von 1431, das der schwedische Hauptmann auf Wisborgh über die Strandung eines Schiffes aus Riga an der gotländischen Küste absendet. Mnd. *kōrs* hat gelängtes *ōr* mit Dehnung vor *r* + Dental. „Das ist nicht nur lautlich erschlossen, sondern bestätigt sich in der Schreibung *kôrs*, *koers* neben *kors*. Das deutsche Wort ist im 15., 16. Jh. (seltener *kos*, *koes*) gut belegt, offenbar besser als das niederländische (oder liegt das nur an den Sammlungen?), da das Mnl. Wb. das Wort sehr kurz abmacht. Dennoch ist zu vermuten, daſs es wie viele mnd. Schiffahrtsausdrücke über das Ndl. eingedrungen ist. Beide Sprachen entwickeln *or*, *ur* > *or* (> *ōr* vor *r* + Dental), so daſs die Entscheidung nicht aus lautlicher, sondern historischer Betrachtung getroffen werden muſs. Die jüngere ndl. Form *koers* (*oe* = *û*) müſste Neuentlehnung aus dem Franz. sein.“ [1])

Die Wanderungsgeschichte des Wortes ist also diese: franz. *ur* > ndl. *ur* > *or* > [o:r] > nd. [o:r] bzw. franz. *ur* > nd. *or* > [o:r], daraus skand. *aa*, *o*. Die skandinavischen Belege sind also überhaupt nicht mit engl. *course* in Verbindung zu bringen: alle lautgeschichtlichen Schlüsse sind hinfällig.

§ 135. Im Anschluſs an diese chronologischen Erörterungen sei hier gleich die Frage nach dem Charakter des entstehenden *ō*-Lautes behandelt, obwohl dazu einige stoffliche Vorwegnahme notwendig ist.

Der Beginn des Wandels in ungebildeten Kreisen liegt um 1500; um 1550 zeigt die Londoner Mittelklasse bereits Spuren; aber die eigentliche aktive Periode fällt im Standard erst um und nach 1630: in der 2. Hälfte des 17. Jh. ist [o:] in London weitgehend durchgeführt.[2])

Der aus me. *ǭ* als Hauptquelle entstehende fne. *ū*-Laut hatte zunächst natürlich die Qualität [ʊ:] und erst späterhin [u:]; dieser Übergang wird sich in der gebildeten Sprache etwa in der 1. Hälfte des 16. Jh. vollziehen. Tritt also die durch das *ə* bedingte Veränderung der Artikulation des *ū*-Lautes ein, so ist phonetisch zunächst die Stufe [ʊ:ə > o:ə] zu erwarten[3]), dann erst [ɔ:ə]. An tieferliegenden Velar-

[1]) Briefliche Mitteilung von Frau Prof. A. Lasch-Hamburg, der auch an dieser Stelle nochmals gedankt sei.

[2]) vgl. § 173. [3]) vgl. § 109.

vokalen existierten in der kritischen Zeit die Fortsetzungen von me. *ǭ* und me. *au*. Für me. *ǭ* galt im 15. Jh. wohl noch gewöhnlich [ɒ:], im und bis zum Ende des 16. Jh. [ɔ:], woraus um etwa 1630 [o:]. Me. *au* lag noch tiefer; schematisch ist die Entwicklung etwa: 15. Jh. [ɑ:ᵒ], 1500—1550 [ɒ:ᵒ], 1550—1600 [ɒ:], daraus etwa um 1750 [ɔ:]. Der unter dem Einfluſs des *ə* absinkende *ū*-Laut konnte also nur durch me. *ǭ* aufgefangen werden. Und in der Tat ist nach Ausweis der Zeugnisse der Zusammenfall von fne. [u:əɹ] mit *με ǭ* durchweg erfolgt. In der Zeit der Aktivität des Wandels gegen Ende der 1. Hälfte des 17. Jh. ist der Übergang [u:] > [o:] ohne weiteres gegeben. Gröſser war der Abstand im 16. Jh. Wahrscheinlich ist der Prozeſs so zu denken, daſs das ursprüngliche [ʊ:] vor [əɹ] im 16. Jh. überhaupt in der gebildeten Sprache festgehalten wurde, so daſs tatsächlich in der 1. Hälfte des 17. Jh. nur eine Senkung [ʊ:ə > o:ə] erfolgte. Für die vulgären Schichten des 16. Jh. ergäbe sich scheinbar der Übergang [ʊ:ə > ɔ:ə]. Wahrscheinlich aber spielt auch hier nur ein Prozeſs [ʊ:ə > o:ə] in der 1. Hälfte des 16. Jh., dessen Ergebnis um 1550 mit dem sicherlich vulgär bereits weiter auf [o:] hin entwickelten [ɔ:] < me. *ǭ* zusammenfiel.

Die Entwicklung verläuft also ohne Sprung. Der Gedanke, daſs eine Art innerer Lautsubstitution [ʊ:ə > ɔ:ə] einträte, ist nicht nötig und leuchtet im Hinblick auf die Wiederholung der Prozesse im 19. und 20. Jh. nicht ein.[1])

Man wird sich also unter dem vulgären *ō*-Laut für fne. *ūr* im 16. Jh. nicht den gebildeten Normalwert [ɔ:] für me. *ǭ* vorzustellen haben. Horns Hinweis[2]) kann hier leicht miſsverständlich wirken, wie Wylds Art der Übernahme zeigt.[3]) Es handelt sich wohl nicht um einen Laut low-back-narrow-round wie in ne. *hall*, sondern eher um eine Nuance mid-back-wide-round, wie sie die jüngere Generation im Anschluſs an das Cockney auch in *hall* entwickelt.[4])

Auch diese phonetischen Erwägungen lassen Pogatschers Ansatz eines „*ǭ*" für die Mitte des 15. Jh., das doch nur [ɒ:] sein könnte, unwahrscheinlich erscheinen.

Andrerseits aber stellen sie eine Brücke her zu den dialektischen Verhältnissen.[5]) Heutige [*uə*]-Phoneme können

---

[1]) vgl. § 109. [2]) § 105. [3]) vgl. § 124.
[4]) vgl. Ekwall AB 31, 77. [5]) vgl. § 189.

sowohl auf altes *ūr* wie abgestumpftes *ǭr* zurückgehen. Die Abstumpfung nun trat ein, als me. *ǭ* [ɒ:] die Stufe [ɔ:] erreicht hatte und zwar eine Nuance, die vermutlich geradezu mit dem cardinal vowel 5 [ɔ] identisch war. Diese Stufe aber wird für me. *ǭ* gegen Ende des 16. Jh. anzunehmen sein. Um diese Zeit aber entstand durch die Senkung von fne. *ūr* dieses selbe [ɔ:ə], so dafs es sich wieder der Abstumpfung anschliefsen konnte. Dazu stimmt die Chronologie der Abstumpfung, die um 1575 vorhanden gewesen sein mufs.[1])

§ 136. Ein weiteres Kapitel der historischen Darstellung des Wandels *ū* > *ō* wird zweckmäfsig alle diejenigen Zeugen einbegreifen, deren Aussagen die Zeit bis zum Ende des 17. Jh. umspannen.

Eine Sonderstellung in verschiedener Hinsicht auch sonst nimmt Ho ein, über dessen Leben wir leider nichts weiter wissen, als dafs er Schulmeister in London war. Immerhin weist manches darauf hin, dafs seinen Angaben ein nicht unbeträchtlicher Dialekteinschlag innewohnt.[2]) Me. *-ǭr* ist durchweg [u:] in *whore*, *door*, *poor*; *swore* [sō] könnte Gegenbeispiel sein, ist aber nicht beweisend, da **s(w)ūr* durch Analogie überlagert sein kann. Eigentümlich ist das Bild bei fne. *ūr*]: *ō* haben *ford*, *afford*, *forth*, *board*[3]), auch *Morton*[4]), während *fourth* nicht hierhergehört[5]); *ū* gilt in *bourn*, *mourn*, *fourm*, *gourd*, *course*, *court*. Auf den ersten Blick scheint eine Scheidung von me. *ǭr*] > *ō* gegen me. *ūr*] > *ū* vorzuliegen. Aber eine andere Interpretation verdient sicherlich den Vorzug: *ū* ist unter Einflufs des Schriftbildes *ou* festgelegt. Eine phonetisch verschiedene Behandlung der verschiedenen fne. *ūr*] ist schlechterdings nicht einzusehen.[6]) Ebensowenig sind Kontakteinflüsse zu erkennen; Labiale spielen keine Rolle. Die Richtigkeit der Interpretation zugegeben, kann eine weitere Frage aufgeworfen werden: Sind nicht vielleicht die *ū* in *door* und *poor* ebenfalls bereits Schrifteinflüsse, und hat *whore* vielleicht Anlehnung an *whose*

---

[1]) vgl. Luick § 495 Anm. 1. [2]) vgl. § 273 ff.

[3]) Warum Horn § 105 Anm. in *forth* und *board* me. *ǭ* < *órd* vermutet, ist nicht recht ersichtlich.

[4]) Wr lehrt *με ŏr*. [5]) vgl. § 309.

[6]) Vgl. jedoch Horn § 105 Anm., sowie oben § 124 über Pogatschers Vermutung.

[hū][1]), bzw. liegt hier ein früher Vorläufer von Erscheinungen des 18. Jh. in diesem Wort vor?[2]) Jedenfalls aber weisen derartige Erwägungen darauf hin, dafs für Ho bereits weiterhin *ō* gelten mufs, als es rein zahlenmäfsig in seinen Angaben zum Ausdruck kommt. Zu der ganzen Fragestellung ist auch an die Behandlung von me. *ĭr* zu erinnern, indem Ho in der gehobenen Aussprache keine Modifikation des *i* (d. h. aber in Wirklichkeit doch wohl [ë]) gegenüber sonstiger Wiedergabe durch „i̯" (d. h. [ɜ]) andeutet.

§ 137. Bedenken, die bei Ho sich einstellen, gelten auch für zwei Zeugen, die *ū* nur in me. *ūr*]-Wörtern belegen, nämlich Wl für *mourn, course, court, source* und Lye für *gourd, course, source, courtier.* Lye entzieht sich näherer biographischer Kontrolle, aber der Umstand, dafs er nur franz. Wörter hat, gibt zu denken. Anders Wl: Da er als eigentlich korrekte Aussprache für einige Wörter Diphthong angibt, mufs *ū* doch wohl eine Tatsächlichkeit darstellen. Ebenso bezeugt *ū* Wh 1654 in *afford* und *board*, aber da er zugleich *ū* in *force* lehrt, mögen bei ihm besondere dialektische Verhältnisse im Spiel sein, die sich der biographischen Fixierung entziehen. Wi 1651 ist über *ford, hoard, sword* in einer Reihe mit *cord* kein verläfsliches Zeugnis; *cord* hat zwar gewöhnlich me. *ŏ*-Basis, aber eine Nebenform me. *ǭ* ist nicht zu eliminieren, so dafs Wi ein *ō*-Zeugnis für me. *ǭr*] sein könnte.

§ 138. Ebensowenig ist eine Ausschöpfung von Pr möglich. Dieser Waliser ergibt an sicheren Resultaten: *ū* in *whore*; *hord, ford,* wohl auch *afford*; *(dis)course, court(ier)*; *ō* in *gourd.* Nur als möglich sind hinzuzufügen *ū* in *floor* und *coarse*, noch fraglicher ist *ū* in *forth.*[3]) Weitere Schlüsse aus der Wortliste führen zu vagen Vermutungen. Paarungen wie *poor* : *to pore* und *moor* : *moor* : *more* weisen nicht unbedingt auf *ō*, da schlechte Paare keine Seltenheit sind und bei vorsichtiger Abschätzung me. *ǭr* > *ū* zugegeben werden mufs, wenn es auch nicht unter Beweis gestellt werden kann.[4]) Beschränkt man sich auf das sicher tragfähige Material, so bedeutet dieser in Oxford studierende und lehrende Waliser ein fast geschlossenes *ū*-Zeugnis; *gourd* wäre eine bezeichnende Ausnahme.

[1]) vgl. Kauter § 40.
[2]) vgl. § 164.
[3]) vgl. § 309.
[4]) vgl. § 267.

§ 139. Wesentlich andere Auskunft erteilen eine Reihe von Dokumenten über die Zeit 1650—1675. St hat ō in *door, toward, mourn*, Os ō in *whore, board, forth.* Von Ausländern hat der oft unbefangene Sprachlehrer Fs ō in *whore* 'hwore' und *word*, das vielleicht auf me. *wǭrd* deuten könnte.[1]) Der schon etwa ein Jahrzehnt länger, seit c. 1652, in London ansässige Mg lehnt ū in *poor* ausdrücklich zugunsten von ō ab, während die Skandinavier Gr (1679), der 1654/5 in Oxford studierte, und der von Gr der Irländelei geziehene Bo (1678) gerade in *poor* ū lehren. Mi will ō in *whore, form, court, course, dis*∼, *con*∼, aber ū in *source*[2]), und der von ihm abhängige Sw ō in *door* und *scourge.*[3]) Mn läſst mit seinen Angaben *zur* = 'tsoor' und ō in *dore*[4]) keinen rechten Schluſs zu. Berücksichtigt man, daſs gerade *source* im 18. Jh. auch ausweicht, so sind hier eine Reihe von Aussagen vereinigt, die für die Zeit 1650—75 bereits eine starke Verbreitung des ō sichern. Die Zeugen sind vornehmlich Ausländer, die die Londoner Sprache wiedergeben. Auffallend ist der Gegensatz hinsichtlich *poor* zwischen Fs und Gr, Bo. Prägen sich hier lokale Unterschiede aus?

§ 140. Für das dritte Viertel des 17. Jh. bestätigen neue Zeugnisse das Vordringen des ō. Bro kennt ō in *court, gourd, mourn*, daneben auch ū in *course.* Gw hat ō in *floor, moor, door*, während seine Angabe ū für *course, court, source, mourn* einfach aus Wl übernommen ist. Gleiche Abhängigkeit verrät Gd, und zwar läſst die Zusammenschau des Materials keinen Zweifel daran, daſs wir es in beiden Fällen wirklich mit überholten Angaben zu tun haben. Demgegenüber stellt ō in Gd für *ford, sword* selbständige Angabe gegenüber Rsp dar, und auch ō in *floor, moor, door* darf man verwerten, obwohl die Aussage mit Rsp übereinstimmt. Wt ist wenig selbständig; zu seinen Quellen Gw bzw. Os stimmen ō in *floor, moor, whore, forth*, (*board*), während *sword* [sō] selbständig zu sein scheint. Solche Abhängigkeiten fordern verschiedene Beurteilung: Angaben, die mit einer Quelle zusammenstimmen und aus dem Bild des Autors und der Zeit herausfallen, sind fernzuhalten. Solche dagegen, die zwar aus einer Vorlage

---

[1]) vgl. § 259. [2]) vgl. § 158. [3]) vgl. § 221.
[4]) kaum das ne. *dor(r)*, vgl. § 283.

stammen, aber mit der zukünftigen Norm gehen, haben Beweiswert. Unter diesem Blickpunkt sprechen die erörterten Zeugen Bro Gw Gd Wt für eine starke, fast generelle Verbreitung der neuen Lautung seit 1675.

§ 141. In diese Zeit gehören aber auch noch einige Autoren, die wesentlich andere Aussagen machen. Zunächst By 1702, den man für c. 1685 einreihen darf. Mit unbedingter Sicherheit läſst sich, dem Charakter des Dokuments gemäſs, der Lautwert von (*a*)*board*, (*hoard*), *afford*, *sword*, *forth* bzw. (*re*)*source*, *course* (*dis*~, *re*~, *inter*~), *coarse*, *court*, *mourn* nicht festlegen, doch ist *ō* immerhin wahrscheinlich. Dagegen scheint für *floor*, *moor*, *door*, *poor* *ū* bezeugt zu sein; man könnte auf den ersten Blick geneigt sein, in diesen *ū* Einfluſs der Orthographie anzunehmen, aber nach Maſsgabe des Materials läſst sich hier *ō* nicht mit Sicherheit ausschlieſsen. By ist also nicht so klar, wie man es bei dem Umfang seiner Angaben wünschen möchte, und kann jedenfalls nicht als einwandfreier Zeuge für gröſsere *ū*-Reste gelten.

§ 142. Vor allem aber bleibt noch die Ausbeute der drei Quellen J, Co, Cp-Ex-Rsp.

J 1701 spiegelt wohl die Lage um 1675. Bei ihm geht *ū* fast durch; zunächst einmal in sämtlichen me. *ūr*]-Wörtern, die zugleich auch sämtlich die Schreibung *ou* aufweisen, so auch *Bourdeaux*. Da auch *mourn* und *fourth*[1]) darunter sind, kann es sich nicht um Rückanlehnung ans Französische handeln, noch weniger eine Schriftaussprache vorliegen, als auch in den Fällen (*a*)*board*, *ford*, *Ford*, *afford*, *hoard* *ū* durchgeht. Ebenso *ū* in *floor*, *door*, *poor*, *More*, *boor*. Als einziges sicheres Gegenbeispiel ist zunächst *sword* [sō] zu nennen.[2]) Aber es verbleibt auch noch *swore* [sō] gegenüber *forswore* [sū]; diese Doppelheit läſst sich nicht endgültig lösen. Die Möglichkeit besteht, daſs me. *swǭr* > [*sūr*][3]) im Kompositum erhalten blieb, während *swore* nach *bore* durch Analogie umgestaltet worden wäre.[4]) Berücksichtigt man dieses Bedenken, so kann man als einzig festes Resultat nur buchen, daſs noch durchweg und offenbar tatsächlich berechtigtes *ū* gilt und nur in *sword* erst vereinzelt die moderne Form zum Sieg gelangt. Dabei

[1]) vgl. § 309.
[2]) vgl. Eichler AB 18, 365, auch zum Folgenden.
[3]) vgl. Luick Anglia 16, 462. [4]) vgl. dazu *blackamoor* § 166.

aber bleibt zu bedenken, dafs J Waliser war und deutliche Dialekteinschläge aufweist. So mögen in diesem Zusammenhang auch erwähnt werden das Zeugnis WB 1670 für *u* in *court*, und vielleicht auch[1]) *whoreson* mit *ū* in walisischen Aufzeichnungen des 17. und 18. Jh.

§ 143. Ein ähnliches Bild für ungefähr die gleiche Zeit bietet Co, dessen Stellung bestimmt wird durch Cambridge und Hertfordshire. Zunächst einmal haben wir geschlossene *ū*-Angabe in *course, coarse, court, form, forth, bourn, mourn,* entsprechend in *(a)board, afford, sword* [sū]. Bei me. *-ǭr* sind die Verhältnisse weniger sicher: Fest steht *ū* in *whore.* Sämtliche anderen Wörter müfsten aus den Zusammenstellungen erschlossen werden. 'sonus affinis' in *door*:*doer* 'actor' würde gleichfalls auf *ū* weisen. Dagegen begegnet *floor*:*flower*:*flour* immerhin Zweifeln.[2]) Ebensowenig ergibt *more*:*mower* einerseits und *more*:*moor*:*moor*:*More* andrerseits mit Sicherheit *ō*[3]); *swore* [sō] endlich kann wie bei J gedeutet werden. Nimmt man die sicheren Angaben zusammen, so mufs man *ū* als konsequent durchgeführt betrachten. Aber zur Beleuchtung von Co ist es wichtig, dafs gerade Co ausgesprochen dialektische Züge hat, wie namentlich die Entwicklung von me. *ǫr* zeigt.[4])

§ 144. Komplizierter liegen die Dinge bei den Dokumenten Cp, Ex, Rsp, hinter denen ziemlich sicher eine Persönlichkeit zu suchen ist, während der Zusammenhang mit Gd weniger überzeugend darzutun ist. Für me. *-ǭr* gilt *ō* in *door* Cp, *whore* Ex, *door, floor, moor, poor* Rsp — also abweichend von sicherem *ū* in *whore* (*door*) Co. Me. *ǫr*] ist *ū* in *hord, afford* Cp, *hord, ford, forth* Rsp — entsprechend *afford, forth* Co. Me. *ūr*] belegt als *ū* Ex in *court*, Rsp in *form, performance, gourd, courtier, discourse,* wovon nur *gourd* bei Co fehlt. Cp belegt nur (*dis*)*course* und zwar wörtlich mit *ō*; ferner stehen unter 'like sounds' die Paare *coarse* „Leichnam" : *course* (= ne. *coarse*) sowie *form*:*fourm.* Derartige Paarungen beweisen nichts für die Lautgleichheit, vgl. etwa *car'd* : *card, crowner* : *corner*, beweisen aber ebensowenig für Ungleichheit, da auch echte Gleichungen vorliegen wie *cozen* : *cousin,*

[1]) vgl. § 164.
[2]) vgl. jedoch § 212.
[3]) vgl. §§ 268, 309; anders Koeppel QF 89, 49.
[4]) vgl. § 268.

*claws* : *clause*. Bestimmte Schlüsse sind mithin nicht angebracht. *form* : *fourm*, ergänzt durch die Angabe '*o* long' in *form*, entspricht genau der Vorlage Co *form* : *foorm* unter 'voces, quae diversum habent sonum', also ist zweifellos gemeint *form* [ɒ:], *fourm* [u:].[1]) Die Paarung *coarse* : *course* beruht auf me. *ǭr* : *ūr*. Auffällig ist nun, daſs für frühne. -*ūr* *ō*, für *ūr*] *ū* gilt, und zwar sowohl für me. *ǭr*] wie me. *ūr*]. Dasselbe Verhalten zeigt me. *ǭr* als -*ōr* : *ūr*]. Danach wäre wahrscheinlich, daſs für ne. *corse* *ū* anzunehmen ist, jedoch ist Sicherheit nicht zu gewinnen.[2]) Wichtiger ist die interne Kritik zu der Angabe Cp über (*dis*)*course*, *fourth*, wonach '*ou* sounds broad like *oa*'. Ekwall[3]) vermutet darin 'a misprint for *oo*' und Kern[4]) sieht in der Angabe *ū* in Ex, Rsp die Bestätigung. Dagegen erklärt sich Malone für *ō*.[5]) Seine Argumente stützen sich vornehmlich auf die phonetische Terminologie von 'obscure', 'broad', 'long' usw. in Cp, aber Malone muſs selbst zugeben, daſs Cp 'did not use a strict and consistent terminology'. Mit derartigen Argumenten ist also kein Erfolg möglich. Einerseits die Textstelle im Zusammenhang, andrerseits der Gesamtbefund sowohl innerhalb Cp (wo me. *ǭr*] > *ū*) wie innerhalb der Gruppe Cp-Ex-Rsp (wo stets fne. *ūr*] > *ū*) lassen Ekwalls Annahme von *ū* als vollauf begründet erscheinen.[6]) Demnach bezeugt Cp-Ex-Rsp für frühne. *ūr*] eine verschiedene Lautung je nach der Stellung im Wort: im Auslaut *ō*, und zwar in bewuſster Abweichung von Co; im Inlaut *ū*. Irgendwelche andere phonetische Bedingtheit läſst sich nicht erkennen. Die Verschiedenheit wird also wohl mit besonderen dialektischen Einschlägen zusammenhängen, die sich bei me. *ǭr* ganz deutlich zeigen.

§ 145. Für die Wende des 17. Jh. zeugen auch einige Deutsche, nämlich L, der die Sprache der gebildeten Gesellschaft aus langer Praxis kennt, und K, der ebenfalls über eine längere allseitige Sprachpraxis verfügt. Sie stimmen darin überein, daſs vor Konsonant im Inlaut ohne Ausnahme in reichhaltigen Beispielreihen *ō* gilt. Hinsichtlich me. -*ǭr*

---

[1]) Ebenso Malone MLN 39, 503.

[2]) vgl. § 269. [3]) p. XIII.

[4]) a. a. O. § 62. [5]) a. a. O.

[6]) Über Malones letztes Argument, den Gegensatz von *four* *ō* : *fourth* *ū* bei dieser Auffassung, vgl. § 309.

gehen sie auseinander. *whore* hat bei beiden *ō*, dagegen hat L *ū* in *floor, moor* „Neger“ und wohl auch *door* gegenüber K *ō* in *floor, door*. *poor* hat bei K *ū*, bei L *ō-ū*. Darauf gründet vielleicht Gh 1721 sein „die meisten *ū*, einige *ō*“, während desselben Gh Angaben für *attourney, court* problematisch sind. Zu K fügt sich einwandfrei die nicht näher datierbare Gy: auch *moor* hat hier *ō*.

§ 146. Bevor die Ergebnisse für diese Periode zusammengestellt werden, sind vorab einige allgemeine Fragen zu erörtern. Zunächst einmal ist Labialeinfluſs nicht festzustellen; dies wird weiterhin beleuchtet durch *ō* in *world* im 18. Jh., während für *word* entsprechende sichere Zeugnisse fehlen und *sword* wegen *w*-Ausfall nicht einschlägig ist.[1])

Dem Stellungsunterschied *-ūr* : *ūr*] ist ebenfalls keine Bedeutung zuzuerkennen. Gw schreibt aus Wl ab; By unterliegt besonderen Verhältnissen; L hat nicht ausreichendes Material. Nur Cp-Ex-Rsp zeigt eine auffällige, aber zweifellos dialektisch basierte Scheidung.

Die Frage, ob einzelne Wörter bereits eine Sonderentwicklung in Richtung auf den gegenwärtigen Zustand einschlagen, hat zur Voraussetzung sehr reichhaltiges Beweismaterial bei den jeweiligen Zeugen. Daher sind Gr Bo über *poor* nichtssagend. Auch bei L läſst sich im Spiel der *-oor*-Wörter nichts erkennen. Erst bei K hebt sich wohl *poor* als Sonderfall aus. Daraus ergibt sich: die gesamten Zeugnisse können methodisch unbedenklich als Material für die Erkenntnis des allgemeinen Lautwandels genommen werden; die heute vorhandenen Abspaltungen von der normalen *ō*-Entwicklung scheinen sämtlich sekundärer Natur zu sein.

Sonderlauf innerhalb einzelner Zeugen haben mit *ō* *gourd* Pr und *sword* J, mit *ū* *source* Mi und *course* Bro. Sämtliche Fälle bedürfen keiner weiteren Erläuterung.

§ 147. Vorweg seien endlich berührt die Schreibungen. In Betracht kommen *oo*-Schreibungen, soweit sie nicht heute wie in *door, floor, poor* fest geworden sind. Dadurch wird das Beobachtungsfeld verengt, und Schlüsse sind mit Vorsicht zu ziehen. Im allgemeinen spielen bemerkenswerte Schreibungen keine Rolle mehr, und sie hören um 1675 durchaus auf. *pouer*

[1]) vgl. §§ 258—260 sowie Horn § 105 Anm. 6.

1688[1]) ist ein verspäteter kolonialer Nachzügler und überdies in der Deutung nicht zweifellos. Auch die Belege der 70er Jahre wie 1674 *dooers*, 1673 *boord*, 1672 *foord* sind aufser 1671 *affoord* aus amerikanischen Quellen.[2]) Weiterhin 1667 *hoord*[3]), 1666 *flour*[4]), 1661 *foord*; ferner 1657 *boorn*, 1655 *boord*, 1651 *foord*.[5]) In den vierziger Jahren vereinzelt *affoord*[6]), *hoord*[7]), *boord*[8]), *foord* 1641, 1646, *whoore* c. 1640. Noch weiter hinauf ist die Ausbeute mager: 1636 *bourd*, 1632 *whoore*, 1628 *hoord*[9]), 1622 *bourd*. Schreibungen des 17. Jh. wie *hoore*, *floor* für me. *-ūr* gemäfs NED sind leider nicht belegt.[10]) Die geminderte Beweiskraft der Schreibungen steht also durchaus in Kongruenz mit den Grammatikerzeugnissen.

§ 148. Zieht man aus diesen Angaben nunmehr die Schlüsse über den Lautwandel, so weisen zunächst einige Zeugen auf *ū*. Da aber Ho Wh Co Cp-Ex-Rsp bei me. *ǭr* deutlich dialektischen Einschlag zeigen, sind sie keine vollgültigen Zeugen. Besonderer Fall liegt auch bei By vor. Ebenso haben Dokumente, in denen ausschliefslich franz. *ūr*]-Wörter enthalten sind, kein volles Gewicht, so Lye. Wertgemindert ist auch Ho insofern, als Schrifteinflufs des *oo*, *ou* naheliegt, so dafs Ho um 1640 spätestens eine starke Londoner Verbreitung des *ō* vermuten läfst. *ō* bezeugen weiterhin: vielleicht Wi 1651 aus Mx, die Londoner Schulmeister St 1674 und Os 1688 sowie Bro 1693. Ferner zeugen für London die Engländer Gw 1711, Gd 1711, Wt 1721. Dazu treten als Zeugen für London die Ausländer Mg 1673 und Fs 1672, die Verbindung zum Hochadel haben, ferner Mi 1685, Sw 1705 und K. Wenn L dagegen einige Ausweichungen hat, so liegt Verdacht der spelling-pronunciation nahe, vgl. sein *με ǭ* in *word* und *gournet*, *με ŏ* in *worm*, *worse*, *με ū* in *source*. Es ergibt sich also eine geschlossene Reihe von Londoner Zeugen, die einigermafsen gleichmaschig die zweite Hälfte des 17. Jh. überspannen und für London *ō* geradezu als die Norm hervortreten lassen.

Abseits stehen aufser den schon genannten dialektnahen Aussagen endlich noch Wl 1653, Pr 1668 und J 1701, die für c. 1640 bzw. c. 1650 bzw. c. 1675 einzustellen sind. Davon sind

1) Orbeck 50. 2) ebd. 41. 3) Rost 40.
4) Orbeck 41. 5) ebd. 6) Schnaar 16.
7) ebd. 30. 8) Orbeck 41. 9) Schnaar 30.
10) vgl. § 212.

Pr und J Waliser, die unter Oxforder Einfluſs stehen; auch Wl ist zwar geborener Kenter, erzogen in einer von einem Schotten geleiteten Schule, Schüler von Cambridge, Pfarrer in Yorkshire und seit 1643 in London, aber seit 1649 Professor in Oxford.[1]) Dieser Bestimmtheit reihen sich an walisische Zeugnisse (WB, Hss.) sowie Gr für Oxford 1654/55 und Bo, bei dem Dubliner Einfluſs naheliegt. Jedenfalls lassen sich die gesamten *ū*-Zeugen ungezwungen auf die Formel „fern von London" bringen. Provinzielle, speziell westliche Eigenheit scheint hier sich auszuprägen.

Alles in allem hat also der Londoner Standard in der zweiten Hälfte des 17. Jh. offensichtlich weit überwiegend *ō*; *ū* ist deutlich dialektisch oder westlich.

Einen bestimmten Namen unter den Grammatikern als Repräsentanten des definitiven Ergebnisses zu nennen ist schwierig. D kann in gewissem Sinne bereits auf diesen Titel Anspruch erheben. Späterhin bringen die einzelnen Aussagen gewöhnlich nur Material von geringerem Umfang, und die umfänglicheren zeigen gerade irgendwie Sonderstellung durch Dialekteinfluſs oder Traditionsabhängigkeit wie Gw, Gd; Gy ist zeitlich nicht genau fixierbar. Wenn aber Luick[2]) Ld 1725 (Zeugniswert c. 1710) diesen Titel zuerkennen möchte, so verdient vor Ld sicherlich K 1706, 1715 (Zeugniswert c. 1690) den Vorzug, zumal K auch schon die Ausweichung von *poor* andeutet.

§ 149. Mit dem Ausgang des 17. Jh. ist der Wandel zu [oː] abgeschlossen. Damit ändert sich der Gesichtspunkt der weiteren Untersuchung. Sie hat vornehmlich darauf zu achten, wie weit sich noch in gröſserem Umfang [uː] im 18. Jh. findet, und welche Sonderläufe einzelne Wörter einschlagen.

§ 150. Die Frage nach Nachzüglern in gröſserem Umfang ist schnell beantwortet. Tu 1726 hat *ō* in *ford, forth, sword*, *ū* in *course* und *source*: Abhängigkeit von der Schreibung bzw. französischen Lautung prägt sich deutlich aus; zudem ist eine zeitliche Fixierung nicht gegeben. Mz 1762 hat *ō* in *door, poor* gegen *ū* in *course, source*, ein Verhältnis, das wohl ähnlich angesehen werden muſs, wenn man Mz überhaupt Bedeutung zumessen will in Anbetracht seiner offenbar un-

---

[1]) vgl. DNB. [2]) S. 614.

zutreffenden Angaben über *form.*[1]) Nur wenig anders dürften die Verhältnisse liegen bei Kr 1773, einem Zeugen für c. 1750: *afford, ford, hoard, board* usw., *sword* haben *ō*; die französischen Wörter mit *ou gourd, source, course, con~, dis~, court, ~ier, ~ship*[2]) haben *ū*, dagegen *coarse ō*. Dazu kommt die Angabe der Einleitung p. 38 '*court* . . . is in London indifferently pronounced [u:] or [o:]'; auch bei *whore, floor, door* gilt *ō* und *ū*. Hier liegt offensichtlich keine gewachsene Entwicklung vor, sondern bewufste Rücksichtnahme auf die Schreibung *ou* bzw. *oo*, vgl. auch *resource* mit *με ū*. Jedoch stellt *whore* einen Sonderfall dar[3]), ebenso *gourd*[4]), vielleicht auch *source*[5]), dagegen hat *course* aufser bei Tu und Mz keine Parallele. Gerade die Doppelheit in *court, floor, door* und der Gegensatz zwischen Wörterbuch und Einleitung geben zu stärksten Bedenken Anlafs.

§ 151. Eigentümlich sind manche Angaben bei Bch: Das gewöhnliche Zeichen für [o:] ist bei ihm 'ō'. Jedoch lehrt er 'ŏ', d. i. die Entsprechung von me. *ǒ*, in *ford* und *bourn*, ferner in 'kŏrtĭzăn, kŏrtĭsў̆, kŏrt-yĭr, kŏrtlў̆, kŏrtshĭp' gegen 'kōrt, kōrt-yŭs(lў̆)'. Läfst sich bei 'fŏrd' an einen Druckfehler in einer langen Reihe von 'fŏr . . .'-Wörtern denken, so ist dieser Ausweg bei *bourn* und besonders bei *court-* nicht gangbar. Ganz ähnliche Sonderangaben finden sich bei den Fremdwörtern mit me. *ǫr*[6]), hier jedoch in einem Ausmafs, dem sich die Fälle mit frühne. [u:əɹ] nicht im entferntesten vergleichen können. 'bŏrn' läfst sich als Fehler des Schotten bei dem besonderen Wort erklären.[7]) In der *court*-Gruppe ist wohl am ehesten an theoretische Aussprachen zu denken, indem Bch eine Reduktion der Quantität in Mehrsilbigkeit lehren wollte. Jedenfalls können diese Angaben in den folgenden Studien nicht weiter berücksichtigt werden; erinnernder Hinweis mufs jeweils genügen.

§ 152. Die Lautung [o:] als Norm zeigen auch die kolonialen Tochterzweige des Englischen in Schottland, USA und

---

[1]) vgl. § 347.

[2]) Die Angabe für sb. *court* mit Vokal 3 (= ʊ) gegenüber v. *court* mit Vokal 4 (= u:) ist offenbar Druckfehler.

[3]) vgl. § 164. [4]) vgl. § 159. [5]) vgl. § 158.

[6]) vgl. § 329. [7]) vgl. § 155.

Australien (*floor*).[1] Eine Reihe von Hinweisen bei Sc 1786 für die Schotten, dafs [o:] gelte, sind nicht notwendig auf [u:]-Reste zu deuten. Soweit Ausweichungen vorliegen, wie Schottland *mourn, poor*, USA *Bourne, gourd, poor, moor, boor*, haben sie Entsprechungen im Standard und grenzen also den Lautwandel als solchen nicht ein. Anders ist die Lage in Irland. Bereits Sh, aus dem W die Angabe übernimmt, hebt als Eigentümlichkeit hervor [u:] in *course, source, court, floor, door* und *coarse*; es liegt also nicht Schrifteinflufs, sondern gewachsene Lautung vor.[2] Die moderne Überlieferung erweitert diese Angaben für *board, ford, whore*; vgl. auch bei Kipling Schreibungen wie *flure, coorse, coort, discoorse* zur Wiedergabe der besonderen Aussprache.[3] Doch weicht dieser eminent rückständige Laut in der Gegenwart vor neuem Standardimport zurück.

Gelegentliche ū-Spuren in USA 1795 bei *floor, door* werden mit diesen irischen oder auch nordenglischen Dialektlautungen, wie sie Sp bezeugt, in Zusammenhang stehen.

§ 153. Die Analyse des 18. Jh. behandelt zunächst die Fälle mit fne. [u:əɹ] vor Konsonant.

Einheimisches me. *ǭr*] ist durchweg ō in *afford, ford, forth, hoard, board* (*a*~, *lar*~, *over*~, *paste*~, *side*~, *star*~), *sword* [sō] und *toward*.[4] Über 'fŏrd' bei Bch und den ō-Hinweis für *forth* bei Sc vgl. §§ 151, 152.

§ 154. Die Wörter mit me. *ūr*] englischer Herkunft zeigen Besonderheiten:

*mourn* wird in den ausgewerteten Zeugnissen stets mit ō belegt, das auch Sc ausdrücklich den Schotten empfiehlt, und NED allein kennt. Dagegen lehrt Jones neben [ɔ:, ɔə] auch 'rarely uə'. Bereits E[5] berichtet: 'some persons say (muuɹn)'. Mutschmann[6] hat 1908 von einem siebzigjährigen Herrn in London noch [mūənĭn] gehört. Weitere Angaben bringt H. C. Wyld 1908[7]: *mourn* (muən) among the older, but often pronounced (mɔ̄n) by the younger generation.[8] Ähnlich wird

---

[1] Über [o:] gegen südengl. [ɔ:] vgl. § 110.

[2] vgl. Horn, *Unters*. 39.

[3] vgl. Christine Spruch, *Verwendung der Mundart bei Kipling*: Giefsener Beiträge VI/2 (1930) §§ 32—33.

[4] vgl. § 197. [5] p. 860. [6] AB 19, 180.

[7] *The Teaching of Reading in Training Colleges* p. 55.

[8] vgl. auch Horn AB 20, 216.

für Schottland für die ältere Generation weithin *ū* bezeugt, während USA die Form nicht kennt.[1] Die Angaben Wylds bezweifelte Schröer[2], der *ū* nur für „Sprachpedanten, die theoretisch zu differenzieren lieben oder unter dem Einfluſs affektierter Bühnenaussprache stehen, d. h. für eingebildete 'correct speakers' ab und zu" zugeben möchte und darauf hinweist, daſs Wyld selbst inkonsequent umschreibt, gewöhnlich [ɔː], aber im Reim [uə]. Auf Wyld beruft sich auch Mutschmann[3] für die Angabe, daſs [mūən] "im höheren Stil" in Liverpool gebraucht werde. Darauf beruht anscheinend die Angabe Luicks[4], daſs heute „in gehobener Sprache [*ūə*]" gelte, was als traditionelle Bühnenaussprache zu erklären sei. Indes hat Wyld selbst seine Aussage inzwischen revidiert und [mʊən] als 'either provincial or affected and finicky' und selbst beim Miltonvortrag als 'pedantry' bezeichnet.[5] Mithin kann wohl heute [ʊə] aus den Standardangaben gestrichen werden. Die beigebrachten Zeugnisse aber zeigen, daſs die *ū*-Aussprache eine vorübergehende Erscheinung in (Nord-)England und Schottland bildet, die sich auf die zweite Hälfte des 19. Jh. beschränkt; charakteristisch ist auch, daſs Jones nur [ʊə], nicht [oə] bezeugt.[6]

§ 155. *bourn* „Bach", eine ausgesprochen südengl. Form[7], schwankt dagegen noch heute als [ʊə, oə; ɔə, ɔː], wie schon Wr beide Typen kennt; dagegen NED lediglich *ō*. *ū* haben Kr Sh Shj Sc, ebenso noch USA in gehobener Sprache[8] und im Namen *Bourne*; *ō* lehren Ep Na Voc Sm, vielleicht Et, und W (auch schon 1775), der ausdrücklich seinen Gegensatz zu Kr und Sh betont: 'if my memory fail me not, it is a rhyme to *mourn* upon the stage; and Mr. Garrick so pronounced it.' 'bŏrn' Bch. Diese Zusammenstellung führt zu dem Schluſs, daſs *ū* mehr die Aussprache der ersten Hälfte des 18. Jh. darstellt, die seit c. 1750 verdrängt wird. Eigentümlich ist, daſs

---

[1]) Malone MLN 46, 12. [2]) ESt 40, 406.
[3]) a. a. O. [4]) S. 614.
[5]) bei Malone MLN 46 (1931), S. 471.
[6]) vgl. § 113f.
[7]) Vgl. NED: often applied (in this spelling) to the winter bournes or winter torrents of the chalk downs. Applied to northern streams it is usually spelt BURN.
[8]) Malone a. a. O.

außer Kr[1]) gerade auch Sh und Sc, also Ire und Schotte, *ū* lehren. Trotzdem ist die Annahme eines Irismus[2]) bedenklich; es wird sich um eine alte augustäische Form handeln[3]), die bis c. 1750 fortbesteht.

Interessant ist auch das Bild der Ortsnamen. An *bourn* schließen sich an *Bournemouth* und *Bournville*, dgl. *-bourne* als zweites Element in *Ash*~, *Bra*~, *Cran*~, *Honey*~, *Pang*~; daneben stehen [əː] in *Ash*~ (vgl. auch *Ashburne*), *Bra*~, *Honey*~, andrerseits [ɔː] in *Wimborne* und *Cranborne*.

*bourn(e)* 'limit, goal' = frz. *borne* < afrz. *bodne, bosne* < **bŭdĭla* mit aglfrz. *u* zeigt me. *ūr*. Die lautgeschichtliche Entwicklung läßt sich nicht zeichnen, da es erst im 18. Jh. unter dem Einfluß von *Hamlet* III. 1. 79 allmählich sich verbreitet und dann an das englische Wort anschließt.

§ 156. Zu den andern Wörtern mit me. *ūr*] frz. Ursprungs ist außer dem bereits zu Kr Erörterten[4]) folgendes zu bemerken:

*court* und seine Sippe zeigt keine Ausweichung. Über Bch vgl. § 151. Auch *form* < *fūrme* ist normal[5]), ebenso *coarse*, obwohl noch bis 1800 gelegentlich die Schreibung *ou* vorkommt[6]); zu Irland vgl. § 152; eine Angabe USA 1797 vulgär 'korse' ist nicht recht deutlich und jedenfalls hier ohne Belang.

§ 157. *course* und seine Sippe *con*~, *dis*~, *inter*~, *re*~ zeigt gleichfalls kaum Ausweichungen.[7]) Sc verlangt für Schotten ausdrücklich *ō*. Tu wird mit Kr auf eine Stufe zu stellen sein; Mz ist in seiner Quellenabhängigkeit nicht bekannt. Vgl. auch zu Bro § 140.

§ 158. *source* hat wiederum[8]) *ū* bei Tu Mz Kr. Auch Ep 1787 kennt die 'late rage' dieser affektierten Form. Unter den Lexikographen verzeichnet Sc *ū* neben und hinter *ō*. W, der 1775 *ū* lehrt, nimmt W² ausdrücklich für *source* und *resource* ablehnend Stellung: 'Some respectable speakers have attempted to give the French sound to the diphthong . . .; but as this is contrary to analogy, so it is to general usage.'

---

[1]) vgl. § 150. [2]) so Luick Anglia 16, 456.

[3]) so auch Kaffenberger § 77.

[4]) vgl. § 150. [5]) vgl. § 347.

[6]) NED belegt *oa* neben *ou* zuerst bei Walton 1653 und erst häufige *oa* jenseits 1700.

[7]) Vgl. jedoch zu *concourse* § 205.

[8]) vgl. Miège: § 139.

*resource* zeigt, abgesehen von *με* *ū* Bch Kr, in den Quellen durchaus *ō*, auch bei Sc.

§ 159. *gourd*[1]) hat aufser bei Kr *ū* in einer Reihe von Belegen Js Sh Shj Sc W[1], dagegen *ō* Fa Ep Sp Na. Zeitliche Ablösung läfst sich schwerlich erkennen, wenngleich gegen Ende des 18. Jh. *ō* vorzudringen scheint; das NED kennt noch *oa*-Schreibungen im 18. Jh. Auch örtliche Gebundenheit dürfte kaum eine Rolle spielen, wenn auch gerade Iren und Schotten *ū* bezeugen.[2]) W lehrt 1775 *ō*, W[1] *ū* (auch § 315), dagegen W[2] § 318 *ō* gegen Wörterbuch W[2] *ō*/*ū* mit der Glosse: 'The first is, in my opinion, the most agreeable to English analogy.' Sm hat nur *ō*, dagegen Wr und NED wiederum *ō*/*ū*, ebenso heute USA, während in England sich [ʊə(oə)] durchgesetzt zu haben scheint.[3]) Der Sieg beruht wohl auf Refranzösierung eines weniger volkstümlichen Wortes, zumal Bch [əu] hat.

§ 160. Zweifellos Rückanlehnung zeigt auch das veraltende *fourbe*, für das stets *ū* gelehrt wird: Sh, Sc, W (auch § 315), Sm (auch § 132), Wr und wohl auch Shj.[4])

§ 161. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang auch die gelegentlichen *ō*-Angaben für *scourge* und *gournet*[5]), während *ū* in *attorney* bei Gh und Ku wohl auf Versehen beruht.

§ 162. Jung entlehnte französische Wörter entziehen sich naturgemäfs dem Wandel *ū* > *ō*. Dahin gehören:

*bourgeois* [buəʒwɑ:; ebenso USA], das zwar seit 17. Jh. begegnet, für das aber ältere Ausspracheangaben fehlen.

*tourmalin*(*e*) [ˈtuəməli(:)n, ˈtoəm-, ˈtə:m-], entsprechend *ū* Sm Wr NED.

*tourbillon* [tuəˈbiljən (oə, ə:), ˈtuəbilən (oə, ə:)], entsprechend Wr *ū*. Das Wort begegnet zwar bereits bei Caxton, stellt aber doch junges Lehngut dar; vgl. Akzent!

*tournure* [ˈtuənjuə (ə:, oə), entsprechend Wr *ū*; vgl. auch [tuenˈjuə] usw.

*tourney* [ˈtuəni (oə, ə:)], entlehnt im 14. Jh., gehört hierher, insofern die Basis me. *ŭ* durch *ū* in der zweiten Hälfte des

---

1) vgl. Horn *Unters.* 39; Mutschmann AB 19, 180.

2) Luick Anglia 16, 456 vermutet bei Sh Irismus.

3) anders Luick 614.

4) Mein Exemplar hat anscheinend $\overset{3}{o}$ [= o:], doch kann ebensogut undeutliches $\overset{8}{o}$ [= u:] vorliegen.

5) vgl. §§ 221, 229.

18. Jh. verdrängt wird. Ähnlich *tournament* ['tuənəmənt (oə, əː)]; doch kennt die erste Hälfte des 19. Jh. hier auch verschobenes [oː], das sich in *tournament* als [ɔə, ɔː] bis heute erhalten hat.[1])

Andere Wörter sind erst im 19. Jh. übernommen, so *bourse* ['buəs], entsprechend ū Wr, NED, während Sm με ŭ lehrt.

*gourmand* ['guəmənd (oə)], das die Wörterbücher des 18. Jh. der Schreibung *gor-* gemäſs mit με ŏ lehren; erst Wr kennt ū als Nebenform.[2])

*poursuivant* verzeichnet ebenso Wr erst als Nebenform ū neben *pur-* mit με ŭ.

*bourdon* ['buədn (oə)] ist zwar seit 14. Jh. vorhanden, wird aber erst 19. Jh. neu entlehnt und fehlt noch Wr. NED verzeichnet nur ū, während Jones auch [ɔə, ɔː] kennt.[3])

Hierher auch *Bourbon* ['buəbən] entsprechend Wr ū, während bei *Bordeaux* die Entwicklung vielfältiger ist: J lehrt με ŭ und [ū], entsprechend Wr 'bọrdọ́', während NED με ŏ in Neuanlehnung an das französische Schriftbild lehrt; heute bɔː'dou.[4])

Weitere einschlägige Fälle sind etwa *gourmet, pourboire, pourparler, sourdine, kursaal*; *Tours, Lourdes, Courland, Marburg, Douro, Amour, Urdu.*[5])

§ 163. Bei auslautendem fne. [uːəɹ] zeigen den klaren Verlauf *door* und *floor*[6]), die durchweg ō haben. Über Kr ō-ū vgl. § 150. Bai *door* [uː] repräsentiert noch 17. Jh., während Et *door* = *doer* uralte Tradition darstellt.[7]) ū kennt ferner Sp als nördlich-vulgär; doch wird es auch als südlich dialektisch bezeugt bei Sophia Lee, *The Chapter of Accidents* 1750.[8]) Für Schottland verlangt Sc ausdrücklich ō. In Irland gilt noch heute das von Sh[9]) bezeugte ū. USA hat heute ebenfalls durchaus ō, indes noch 1795 vulgäres ū bezeugt wird.

§ 164. *whore* zeigt abweichendes Bild. Kr schwankt ō/ū, vgl. § 150. Im übrigen haben die Zeugnisse bis zur Mitte des 18. Jh. durchweg ō Ld A² Brt Py Ep Js Bch, dagegen ū Sh > Shj.[10])

---

[1]) vgl. § 222. [2]) vgl. § 227. [3]) vgl. § 115.
[4]) vgl. § 228. [5]) vgl. § 113.
[6]) Der Name *Doorly* entzieht sich der Kontrolle.
[7]) vgl. Co: § 143.
[8]) vgl. Adolf Weiſs, Diss. Gieſsen 1924 § 36.
[9]) vgl. auch W § 310.
[10]) vgl. auch oben § 142 über walis. Aufzeichnungen des 18. Jh.

W 1775 lehrt *ū*, ebenso W¹, dagegen W² *ū-ō* mit der Glosse: 'If there can be a polite pronunciation of this vulgar word, it is the first of these, rhyming with *poor*. The stage has followed this pronunciation; . . . the last . . ., it must be confessed, is the most analogical; but as it is used by the vulgar, the polite world think they depart a little from the vulgarity of the word, by departing from its genuine pronunciation.' Auch Sc schwankt, aber vielleicht unter dem Einfluſs von Kr(?). Sm lehrt *ō*, bemerkt jedoch § 107 unter Berufung auf W, die Ausnahme *ū* sei zwar nicht allgemein, nicht einmal gewöhnlich, jedoch sanktioniert 'by good authority' und könne angenommen werden, 'when we wish to soften the coarse effect of a coarse word.' Wr hat nur *ō*, doch kennt Sweet[1]) noch eine ältere Aussprache *ū*.

Anm.: Die Form mit *wh-* ist auſserordentlich früh und konsequent und stellt nach den Belegen des NED seit c. 1540 die Norm dar; bereits Tyndale hat *whoare.*[2]) Ausnahmen ohne *w* jenseits 1540 sind *hore* Machyn[3]), 1604; *hoore* 1552, 1556, 1570. In den Grammatikern dagegen sind bei diesem zu allen Zeiten sehr reichlich belegten Wort Angaben für die Aussprache des Vorschlags kaum vorhanden; die einzigen Zeugen sind Fs 1672 und Ld 1725, so daſs selbst für die zweite Hälfte des 17. Jh. kaum genügende Basis vorhanden ist und offen bleiben muſs, ob diese zwei Angaben nicht irrig sind.[4])

§ 165. *poor* scheint sich bereits um 1700 bei K zu isolieren. Von Grammatikern bezeugen die moderne Lautung *ū* dann deutlich Ld Py Sp; ebenso haben die Lexika durchweg nur *ū*: auch Kr hat im Gegensatz zu *floor, door, whore* nur *ū*. Schwanken *ū/ō* findet sich bei Ep, der *ū* bevorzugt; ferner bei Bch, der zwar p. XVIII '*ō*, also *ū*' angibt[5]), jedoch im Wörterbuch selbst nur *ū* lehrt; sowie Brt. Zeugnisse lediglich für *ō* sind kaum vorhanden: Paarung mit *pour* bei Pl spricht nur vielleicht für *ō*[6]); Mz kopiert wohl alte Vorlagen. Seit Anfang des 18 Jh. also hat *poor* durchweg *ū*; sichere *ō*-Spuren haben namentlich schottische Zeugen, während dort heute [pu:r]. Indes muſs die korrekte Form *ō* sich durch das 18. Jh. gerade im Süden — gegenüber modern nordenglischem [pu:ə̣] — gehalten haben. Bei Dickens sind zwar keine Belege vor-

---

1) *HES*² 368; vgl. auch Horn, *Hist. Gr.* 90.
2) Sopp 27, Rudolf 20; vgl. auch Wyld *HMCE* 124, 307.
3) Diehl 37.
4) vgl. Koeppel QF 89, 9¹.
5) vgl. Mathes 34.
6) vgl. § 203.

handen, aber um 1840 umschreibt Thackeray *pore, poar.*[1]) Tennyson hat Reime auf *more, store.*[2]) Sweet *HES*[1] kennt dieselbe Form als vulgär.[3]) G. Höfer[4]) weist *pore* aus dem *Punch* um 1890 nach.[5]) Ellis[6]) kennt die Aussprache (pAA) und erwähnt den Titel einer Burleske *Paw Claudian* (= *Poor C.*), fügt jedoch hinzu, daſs diese Schreibweise 'was little understood, and had to be explained in the news-papers'. NED verzeichnet vulg. *pore.* Spuren finden sich auch in USA und Australien, während Südafrika [po:r, po:ə] abseits steht. Seit c. 1840 also tauchen immer wieder Belege für die vulgäre Fortsetzung eines [o:] des 18. Jh. auf. In der Gegenwart hat diese Lautung sich weithin Raum erobert. J. C. Ward[7]) bezeugt [oə, ɔə, ɔ:] 'in educated London speech', während Jones[8]) die Formen nur für 'some Southern speakers' kennt und Ausländer vor [ɔə, ɔ:] warnt.[9]) So muſs die Fortsetzung des [u:] des 18. Jh. noch immer als Standard gelten.[10]) Dafür spricht auch, daſs *pore* in der Literatur zur Kennzeichnung von Mundartsprechern verwendet wird, z. B. bei Hardy[11]) und Kipling.[12])

Bei *poor* tritt also in der gebildeten Sprache um 1700 eine Reaktion gegen den Lautwandel ein, während die unteren Schichten offensichtlich bei dem historischen Ergebnis verbleiben und dieses von hier neuerdings wieder vordringt.

Anm.: Beiseite bleiben wegen mangelnder Kontrolle die Namen *Poore* [uə (oə)] sowie *De la Poer* [uə, oə, ɔə, ɔ:], dgl. wegen der Etymologie *whippoorwill* [uə, oə, ɔə, ɔ:].

§ 166. Bei *moor*, in dem ne. neben [ʊə, oə] [ɔə, ɔ:] steht, machen die Lexika nie einen Unterschied nach der Bedeutung. Die Sonderstellung gegenüber *door, floor* tritt hier erst wesentlich später als bei *poor* zutage. Weder unter den selbständigen

---

[1]) K. Grünewald Diss. Gieſsen 1914 § 76; K. Steuerwald Beitr. z. engl. Phil. 14 (1930), S. 27; irrig Horn *Unters.* 40.

[2]) Jespersen I 13.36.

[3]) vgl. Storm 820.

[4]) Diss. Marburg 1896, S. 12.

[5]) Die moderne Cockneyform ist [po:wə].

[6]) V (1889), 231, 247.

[7]) *Phonetics of English*[2] 1931 § 201.

[8]) *Outline*[2] § 474.

[9]) jedoch *Dictionary* [uə, oə, ɔe, ɔ:].

[10]) vgl. Jespersen 13.36; Wyld-Mutschmann § 238; Luick Anglia 16, 457 und *Hist. Gr.* 614.

[11]) Martha Döll 13.

[12]) Christine Spruch § 118.

und unselbständigen Zeugen des 17. Jh. bis L einschliefslich[1]) findet sie sich, noch bei Ld und Pl. Auf die *ō*-Angabe bei K[2] 1758 und Sch 1765 ist vielleicht weniger Verlafs. Ebenso sind Kra und Brt um die Jahrhundertmitte unselbständige Zeugen für *ō*. Horn[2]) verzeichnet *ū* in *moorish* aus Chambaud 1751; sonst ist Sp der erste Zeuge für *ū*, während seine nördlichen Landsleute Ep und Na noch *ō* haben. In den Wörterbüchern zeigt *moor* Sonderlautung zuerst bei Kr, der nur *ū* angibt. Bch lehrt *ō*; Sc p. XXII *ō* oder *ū*, jedoch im Lexikon selbst nur *ū*. Js hat im Wörterbuch nur *ū*, dagegen p. 49 '*ō*, also *ū*'. Sh lehrt *ū*. Es dringt also die Lautung *ū* erst seit der Mitte des 18. Jh. vor. Vgl. auch Schreibungen wie *more* < ae. *mōr* 1701, 1731, „Neger" 1707, *moarie* Par. Lost.[3]) Die späteren *ō*-Zeugen sind vornehmlich Schotten (Bch Ep Sc) und Nordengländer (Na), überdies Js. W[1] § 311 erläutert: '*Moor*, a black man, is regular in polite pronunciation, and like *more* in vulgar. *Moor*, a marsh, is sometimes heard rhyming with *store*; but more correct speakers pronounce it regularly, rhyming with *poor*.' Daraus folgt die Differenzierung zwischen gebildetem *ū* und ungebildetem *ō* für die zweite Hälfte des 18. Jh. Ähnlich erklärt Sm § 132 in *moor* '*ō* vulgarly, but not politely.' E[4]) bemerkt 'some say (m*oo*ɹ)', kennt also *ō* als seltener[5]); ähnlich NED *ū*/*ō*. Dieser Zustand hat sich in England konsolidiert, wo [ʊə, oə] im Süden als Standardform gilt[6]) und sich vornehmlich in London behauptet. Auch in USA hat *ū* gesiegt und *ō* nur lokale Geltung.

Dagegen der Eigenname in der Schreibung *More*, die Js noch *ū* spricht, während Ep in 'Moar' *ō* lehrt, lautet nur *ō* in England und USA. Für *Moore* hingegen gilt nur [ʊə, oə], während noch Wr *ō* und *ū* verzeichnet. *ū* ist in diesem Fall erst junger Eindringling, wie auch der Name des Dichters Thomas Moore (1779—1852) zeigt, den sein Freund Byron auf *before, sore, shore*, andere auf *roar, before* reimen.[7])

Bemerkenswert ist auch die Verteilung der Lautungen

---

[1]) vgl. auch den Beleg bei Barnouw 35.
[2]) *Unters.* 36. [3]) Rost 40. [4]) 861.
[5]) Tennyson reimt auf *before*; vgl. Jespersen 13. 36.
[6]) vgl. Wyld-Mutschmann § 238, Luick 614.
[7]) vgl. Karl Elze, *Grundrifs der englischen Philologie*[2] 1889 § 330; Jespersen 368.

im zweiten Namenselement. Der Schreibung *-more* entspricht lediglich [ɔ:, (ɔə)] in *Ash∼*, *Avie∼*, *Barry∼*, *Black∼*, *Donough∼*, *Egla∼*, *El∼*, *Fenni∼*, *Fill∼*, *Frog∼*, *Gil(l)∼*, *Lis∼*, *Pass∼*, *Philli∼*, *Strath∼*, *Wig∼*, *Winch∼*; dagegen *-moor* lautet [ʊɔ (oə, ɔə, ɔ:)], z. B. *Black∼*, *Dart∼*, *Ex∼*, *Lammer∼*, *Sedge∼*.

Gerade diese Namen werfen ein bezeichnendes Licht auf die Geschichte von *moor*. Soweit die Schreibung in ihnen der Lautgeschichte des 17. Jh. gefolgt ist, gilt auch heute noch nur [ɔ:] < *ō*. Soweit die Graphie *oo* verblieb, gilt die Doppelheit wie im sb., und *ū* allein hat sich durchgesetzt bei der weiteren Änderung *Moore*, für die ursprünglich auch *ō* galt.

Das Kompositum *black(a)moor*, jetzt [ʊə, oə, ɔə, ɔ:], stimmt in den Zeugnissen keinesweg immer zu *moor*. Übereinstimmung zeigen *blackamoor ū* Kr Sm, *blackmoor ū* Js Sh Sc; dagegen in beiden Wörtern *ō* gegen *ū* in *moor* bei W¹ W² und ebenso bei dem wohl von W abhängigen Shj, während Sm *ū* durchführt in beiden Wörtern. Überdies zeigen verschiedene Gestaltung der beiden Formen Js und Sh mit *blackmoor ū*, *blackamoor ō*. Die gewachsene Lautung scheint sich also länger im Kompositum zu halten, namentlich dem weiter abstehenden *blackamoor*.

Das v. *(un)moor* ist erst seit 15. Jh. nachgewiesen, und Lautangaben begegnen erst in den Wörterbüchern; doch fehlt es bei Kr. Auch hier wird durchweg *ū* belegt, so daſs die Sonderstellung ebenfalls seit c. 1750 sichtbar wird; indes hat noch um diese Zeit ein Fachlexikon, Blanckleys *Naval Expositor*, *moar*. Interessant ist auch der Gegensatz bei Bch sb. *moor* *ō* : *unmoor ū*.[1])

§ 167. *boor* wurde früh genug im 16. Jh. entlehnt, um den Wandel mitzumachen.[2]) Aussprachebelege sind äuſserst selten. By läſst keine Besonderheit erkennen, ebensowenig J, der in 'boar' *ū* spricht.[3]) Deutliche Sonderstellung zeigen Sp und sämtliche Lexika mit *ū*. Nur Ep kennt neben *ū* noch oft *ō*. Bei Fielding faſst Squire Western das *boor* seiner gebildeten Schwester als *boar* auf: vielleicht ist dies ein weiteres Zeugnis für *ō*[4]), dem auch fraglich Et beigesellt werden

[1]) Zur Etymologie vgl. § 193. [2]) vgl. Günther, *Lily* 57.
[3]) vgl. *boar* 1687 NED. [4]) vgl. Horn AB 21 (1910), S. 55.

könnte. Reste des *ō* finden sich lokal in USA, während England und USA durchweg *ū*-Lautung haben und in England nur [ʊə] gilt.[1])

§ 168. *Boer* ist ein Wort erst des 19. Jh. England hat [bo(u)ə, buə], ebenso USA *ū/ō*. [ʊə] ist die korrekte Lehnlautung, vielleicht gestützt durch *boor*; [oə] stellt wegen *oe* spelling-pronunciation dar, die dann dem jungen Wandel [oʊə > oə] unterstand.[2])

§ 169. Die Sippe ne. *bore* macht der Erklärung ihrer Abstammung grofse Schwierigkeiten. Belege tauchen erst auf nach 1750, und zwar in der Folge 'importun' 1766, 'ennui' 1766, 'ennuyer' 1768, 'annoyance' 1778. Doch reichen diese zeitlichen Unterschiede keinesfalls aus zu Schlüssen auf die Bedeutungsentwicklung in der Sippe, sei es für die Priorität von 'ennui' (NED) oder die von 'importun' (Mutschmann). Murray stellt fragend Beziehung her zu franz. *bourre(r)* < *bŭrra*; die in den Belegen gegebene Kontrastierung von *French bore* und *spleen* gibt dem eine gewisse Stütze; aber der Versuch scheitert am Lautlichen: frühe Entlehnung im Me. würde *būre* > *bower* ergeben, späte Entlehnung im 18. Jh. aber nur [u:], da ein Übergang zu [o:] nicht mehr möglich wäre. Die meisten Anhänger hat die Annahme einer Sonderbedeutung von 'perforare' (vgl. deutsch „drillen") gefunden, so Skeat, Kittredge[3]), Weekley. Mutschmann[4]) bezeichnet diese These als „kaum annehmbar" und möchte in *bore* eine im 17. Jh. entstandene umgangssprachliche Scheideform [bōr] zu hochsprachlichem *boor* [būr] sehen. Die Möglichkeit ist zuzugeben, ein Beweis nicht erbracht. Die Ausspracheangaben für die Sonderbedeutung von *bore* setzen erst ein mit *ō* bei Sm Wr. Jedenfalls aber läfst sich *bore* nicht irgendwie in die Lautgeschichte von fne. [u:əɹ] einstellen.

§ 170. *spoor* [ʊə(oə)] ist im 19. Jh. entlehnt und zuerst bei Wr als *ū* verzeichnet. Ndl. [o:] entspricht korrekt *spore* 1852 (NED). Die alsbaldige Entgleisung zu [ʊə] statt zu erwartendem [o(ʊ)ə] dürfte spelling-pronunciation sein.

§ 171. Anzureihen sind die jungen franz. Lehnwörter mit [u:r]. Durchweg gilt heute [ʊə(oə)], so in:

---

[1]) vgl. § 113. [2]) vgl. § 116.
[3]) MLN 22 (1907), S. 159. [4]) AB 19 (1908), S. 179.

*contour* ['kɔntuə], entsprechend ×*ū* Na Kr Sh Shj Sc W Wr.

*détour* ['deituə], ebenso *ū* Sm Wr.

*pompadour* ['pɔmpəduə], ebenso *ū* Wr.

*vavasour* ['vævəsuə]; vgl. auch etwa *bravura, chiaroscuro.*

*troubadour* mit *ū* Sm Wr hat heute neben [ʊə, oə] auch [ɔə, ɔ:].[1]) Dasselbe gilt für *tambour*, während die älteren Zeugnisse L Sh[2] Wr (wonach auch Perry 1805, Jameson 1827, Knowles 1835, Reid 1844) nur *ū* kennen. Es handelt sich um zwei Wörter, in denen anscheinend eine unbezeugte *ō*-Entwicklung des 18. Jh. vorliegt; doch fragt sich, ob nicht Anlehnung an Wörter vom Typus *vendor* ['vendɔ:] eingetreten ist.

In den älteren Zeugnissen sind *ō*-Angaben nur sporadisch vorhanden: Bch lehrt *amour ō* gegen *paramour ū*, während Sh umgekehrt *paramour ō* gegen *amour ū* hat. Zu Sh stimmt der heutige Befund [ə'muə], aber ['pærəmuə, oə, ɔə, ɔ:].

*tour* erscheint, abgesehen von einigen Diphthongangaben[2]), durchweg mit *ū*. By stellt es in eine Reihe mit *floor.*[3]) *ō*-Angaben machen nur um 1750 Brt und Fa, während bei Sc besonderer Hinweis für Schotten auf *ū* wohl eher sich gegen Diphthong bei Bch richtet. Spuren der *ō*-Form kennt Wyld 1908: '(tuə) among the older, but often pronounced (tō̆[ə]) by the younger generation'[4]), während Jones nur [ʊə, oə] lehrt; ebenso in *tourist*, wozu Sm Wr *ū.*[5])

§ 172. Ebenso gilt nur [u:], heute [ʊ], in *potpourri* (Wr *ū*) und *entourage* (keine alten Belege), dgl. in den Namen *Fourier* (Wr *ū*) und *Touraine* (Py, Wr *ū*) sowie in *courier*, wo 'currier' erst in der 2. Hälfte des 18. Jh. (vereinzelt schon bei J) durch *ū* verdrängt wird, und *courant*(*e*), in dem *ū* an die Stelle von *με ŭ* erst bei Sm und Wr tritt.[6])

§ 173. Damit liegen die Materialien für die Beurteilung der Verhältnisse seit 1700 vor. Eine zusammenfassende Rückschau ergibt folgendes Bild: Die gesamte Entwicklung bis

---

[1]) '*troubadour*, a French word which is much sinned against. *Trō̆'-badore* (possibly by analogy with the Italian *trovatore*) is frequently heard. In this word *ou* retains its French pronunciation.' Josiah Combs, *The Radio and Pronunciation*: American Speech VII/2 (Dez. 1931), S. 129.

[2]) vgl. § 217. [3]) vgl. § 141.

[4]) *The Teaching of Reading* p. 55; vgl. dazu Schröer ESt 40, 406.

[5]) Doch kennt Jones *Outline*[3] § 463 auch seltene [ɔə, ɔ:] in *tour, ~ist.*

[6]) vgl. § 233f.

zum Ende des 17. Jh. ist als eine grofse Linie zu begreifen. Eine Sonderstellung von irgendwelchen Wörtern läfst sich nicht erkennen, so dafs solche erst sekundär entstanden sein müssen nach dem Ablauf des Lautwandels. Dieser, die Veränderung von spme.-fne. *ū* vor *ər* in Richtung *ō*, läfst sich nachweisen seit rund 1500. Vereinzelte Schreibungen vor der Mitte des 16. Jh. sind verräterisch; häufiger werden sie, ebenso wie umgekehrte Schreibungen für me. *ǫr*, erst nach 1550. Die Hofsprache um 1550 ist noch frei von der Tendenz, dagegen zeigen sich in der Mittelklasse bereits Einbrüche. Auch um 1600 gilt *ō* noch als ungebildet. Der erste konsequente Zeuge ist D 1640 aus Suffolk. Demnach wird wohl der Wandel von unten und auswärts an den Londoner Standard herangetragen. Ho verrät bei genauerer Kritik, dafs zu seiner Zeit *ō* bereits wesentlich mehr Raum gewonnen hat, als er zugeben möchte, und ist somit der charakteristische Zeuge des lebendigen Wandels etwa um 1625 auch in der guten Umgangssprache. In der 2. Hälfte des 17. Jh. mufs für London *ō* bereits als Norm gelten; *ū*-Aussagen sind durchweg fern von London lokalisiert, namentlich bei Walisern und Oxfordern. Mit Luick *ō* vor 1700 als mundartlichen Einschlag zu betrachten, ist also nicht angängig. Die Aussagen lauten gerade entgegengesetzt.

Der Ablauf des Wandels bis 1700 zeigt keine retardierenden Einflüsse vorangehender Labiale. Ebensowenig läfst sich ein Unterschied zwischen Auslaut und Inlaut erkennen; eine Ausnahme macht in diesem Punkt nur der auch sonst dialektisch infizierte Cp.

Der Standardprozefs fehlt unter den Kolonialsprachen nur dem auch sonst eminent rückständigen Irland. Die anderen Randgebiete gehen mit der Londoner Form. Abweichungen beschränken sich auf einzelne Wörter, die auch im Standard Sonderstellung eingenommen haben.

§ 174. Verwickeltere Verhältnisse treten erst im 18. Jh. ein. Bei konsequenter Durchführung des Prozesses hätte nur [oː] > modern [ɔː] übernommen werden können. Sämtliche ne. [uː] vor *r* bedürfen mithin der Erklärung.

§ 175. Nahe liegt diese bei den Wörtern franz. Abkunft.

a) Selbstverständlich haben junge, erst nach der Aktivitätsperiode der Tendenz entlehnte Wörter den Quellaut beibehalten, wie *contour, détour, pompadour, vavasour*; *potpourri, entourage*;

ferner *bourgeois*, *tourmalin(e)*, *tourbillon*, *tournure*, *bourse*, *gourmand*, *gourmet*, *pourboire*, *pourparler*, *sourdine;* endlich *Bourbon*, *Lourdes* u. ä.

b) Diesen gleichzustellen sind solche, die sich durch den Übergang von organischem *με ŭ* zu *ū* in der 2. Hälfte des 18. Jh. als rückangelehnt zu erkennen geben wie *tourney*, *tournament*, *courier*, *courant(e)*; dazu veraltendes *fourbe*, während *bourn(e)* (= frz. *borne*) anders zu beurteilen ist.

c) Diese Rückanlehnung hat auch gesiegt in einigen Wörtern, die vorübergehend im 18. Jh. *ō* aufweisen, wie *tour* und *amour*. Während hier der Sieg bereits in der 2. Hälfte des 18. Jh. entschieden ist, hat *gourd* seit dieser Zeit nur erst geschwankt und ist erst ein Jahrhundert später völlig angeglichen worden.

d) Dubletten gemäſs Gruppe b und c verraten *tournament* und *paramour* bis heute. Ihnen scheint sich *bourdon* angeschlossen zu haben, indes bei *troubadour* und *tambour* andere Analogieeinflüsse naheliegen.

e) Die Gruppen b und c zeigen den Sieg der Quellsprache in der 2. Hälfte des 18. Jh. Für die Stärke dieser Tendenz ist bezeichnend, daſs auch *source* um 1775 vorübergehend ergriffen wird. Nichts Derartiges zeigen *court* und *course*, erst recht nicht *form* und *coarse*. Allein Kr macht eine Ausnahme. Die Rückanlehnungstendenz verläuft im allgemeinen ziemlich gleichmäſsig; nur wenige Aussagen sind besonders stark gefärbt, so Tu, Mz und vor allem Kr.

§ 176. Ähnlich liegen die Dinge naturgemäſs bei dem Lehngut aus andern Sprachen wie *bravura*, *chiaroscuro*, *furore*, *kursaal*, besonders in Namen wie *Courland*, *Marburg*, *Douro* u. ä.; dazu auch *Boer*, das daneben spelling-pronunciation wegen *oe* zeigt.

§ 177. Ein wesentlich anderes Bild zeigen dagegen die eingeborenen Wörter. Ungestörten Verlauf haben *afford*, *board*, *ford*, *forth*, *hoard*, *sword*, *toward*. Auch in diesen Wörtern, die allerdings sämtlich mit *o(a)* geschrieben werden, tritt keine Labialreaktion zutage.

§ 178. Reaktionserscheinungen zeigen die Wörter mit dem Schriftbild *ou* bzw. *oo*, überdies *whore*. Sie haben das gemeinsam, daſs dem *ō* Labial voraufgeht. Mithin läge die Vermutung nahe, daſs der Labial retardierend bzw. zurückentwickelnd

gewirkt hätte. Dagegen ist zu sagen: Eine Retardation kommt nach § 146 nicht in Frage. Späterer Labialeffekt ist ebensowenig möglich, da dann auch *afford, board, ford, forth, form* sowie Wörter mit me. *ǭr* wie *more, fore, boar, bore, force, forge, porch, pork, port* denselben Einfluſs zeigen müſsten. Überdies lautet *wh-* in *whore* durchweg [h-]. Eine Kontaktwirkung kommt also nicht in Betracht.

§ 179. Gegen eine derartige Interpretation nimmt vor allem auch ein die genauere Geschichte der einzelnen Wörter, die zwar auf den ersten Blick eine geschlossene Gruppe zu bilden scheinen, in Wirklichkeit es aber nicht tun. *poor* hat schon c. 1700 Sonderstellung; bei *moor* und *boor* läſst sie sich erst um 1750 nachweisen, ebenso bei *whore* und *pour*, während bei *bourn* gerade um diese Zeit [u:] verschwindet und erst wieder im 19. Jh. auftaucht. Bei *mourn* begrenzt sich die Erscheinung auf die zweite Hälfte des 19. Jh., und *spoor* wird überhaupt erst im 19. Jh. entlehnt. Nicht nur *mourn* gibt sehr zu denken, sondern auch bei den andern Fällen liegen die Zeugnisse für das 18. Jh. zu dicht, als daſs man den Zeitabstand vernachlässigen dürfte. Die Fälle lassen sich also offensichtlich nicht auf einen Nenner bringen, sondern bedürfen individueller Erklärung.

§ 180. Am frühesten weicht aus *poor* und so konsequent, daſs reine *ō*-Zeugnisse im 18. Jh. überhaupt fehlen. Trotzdem zeigt die Geschichte des Wortes im Süden sowohl wie in den Kolonialsprachen, daſs *ō* fortexistierte und seine verjüngte Form gerade heute wieder weites Feld gewonnen hat. *ō* ist also als vulgär zu betrachten, und die gebildete Sprache vollzieht um 1700 eine bewuſste künstliche Reaktion. Die Schreibung allein kann dafür nicht die Ursache sein, vgl. *door* und *floor*. — Es verbleibt die Möglichkeit, *ū* als Dialektgut zu erklären, das gerade um 1700 ja in gröſserem Ausmaſs eindringt. Bedenkt man, daſs auch *great* hierher gehört, so hat diese Vermutung nichts Befremdendes an sich; aber über eine Vermutung läſst sich nicht hinausgelangen. Vor allem läſst sich die Heimat nicht festlegen; dazu reichen unsere Mittel nicht aus.[1]) Jedenfalls aber handelt es sich nicht um eine nördliche Form. Denn sichere *ō*-Spuren verraten im 18. Jh. gerade schottische Zeugen. Wäre die neue

---

[1]) vgl. § 189.

Dialektform die ihnen gemäſse gewesen, so hätten sie sie doch mit Freuden aufgegriffen. Ihre ō sind vielmehr zu erklären wie überhaupt der nördliche Lautstand: immer um einige Längen hinter dem Standard zurück. — Ein weiteres bleibt zu bedenken: Luick hat bereits 1894 vermutet, daſs in diesem Wort ū künstlich festgehalten worden sei während der Aktivitätsperiode des Wandels zur Verhütung des Zusammenfalls mit *pour*. Solche Erwägungen sind nicht Konstruktion, sondern haben in den Dokumenten des 18. Jh. weitere Stütze. Vgl. z. B. W § 316: 'The verb to *pour* is sometimes pronounced to *pore*, and sometimes to *power*; in each case it interferes with a word of a different signification, and the best pronunciation, which is that similar to *poor*, is as little liable to that exception as either of the others.' An Bridges braucht nur erinnert zu werden. Luicks Hinweis erhält nun dadurch eine besondere Stütze, daſs gerade um 1700 *pour* mit [u:] sich etabliert, nachdem zuvor durchweg [əu] gegolten hat.[1]) — Endlich bleibt aber auch zu bedenken, daſs dem [u:] ein gewisser Symbolwert innewohnt, der gerade bei *poor* und nach [p] nicht ohne Berechtigung ist.

§ 181. Etwa ein halbes Jahrhundert später tanzt *whore* aus der Reihe, aber nur vorübergehend, wenn auch Reste des ū bis ins 19. Jh. reichen. Luick[2]) vermutet hier gleichfalls Homonymenfurcht wegen *hoar*, aber da das Wort in der gebildeten Sprache gemieden wurde, drang die künstliche Reaktion nicht durch. Der Umstand, daſs derselbe Prozeſs hier wesentlich später läge als bei *poor*, ist gerade keine Stütze. Aber schon W weist auf die soziale Verbreitung des Wortes hin, das heute veraltet ist und 'now confined to coarse and abusive speech' (NED). Das Absterben in der gebildeten Sprache könnte dialektischen Einflüssen die Bahn ebnen. Ebensogut aber kann dadurch eine spelling-pronunciation eintreten unter dem Einfluſs von *who*. Gerade weil *whore* die einzige Ausweichung o h n e die Schreibung *oo, ou* bildet, erscheint diese Deutung wahrscheinlicher.[3]) Überdies ist um 1750 das aktive Schwanken ū > ō bereits längst vorüber, so daſs eine Differenzierung zurück zu ū nicht verständlich wäre, zumal nicht *oo* geschrieben wurde. Wenn schlieſslich ū nicht durchgedrungen ist, so wird Luicks Erklärung in diesem Punkt zutreffen.

[1]) vgl. § 203. [2]) Anglia 16, 457. [3]) vgl. § 136.

§ 182. Ebenfalls um 1750 bricht *moor* (1—3) aus, und *ō* gilt fortan als vulgär-rückständig; die Schotten und Nordengländer zeigen die bekannte Rückständigkeit. Die Vermutung, dafs etwa Standessondersprache beim v. die Quelle des *ū* bilde, und damit dialektisches Gut auf diesem Wege eingedrungen sei, wird dadurch widerlegt, dafs gerade ein Fachwörterbuch noch 1750 *moar* schreibt. Bei ae. *mōr* liefse sich eher an Dialekteinflufs denken. Aber Erscheinungen bei dem zugehörigen Namensgut geben zu denken: Sofern *-more*, *More* gilt, bleibt durchaus die historisch berechtigte Lautung bestehen. Dagegen hat *-moor* dieselbe Doppelbasis wie das Simplex, endlich der Name *Moore* nur *ū*, das hier erst etwa seit dem zweiten Drittel des 19. Jh. siegreich entwickelt wurde. Das alles weist energisch auf die Bedeutung der Schreibung *oo* in diesem Fall hin. Ebendeswegen ist aber auch Luicks Annahme einer nachträglichen Reaktion wegen *more* eher möglich als bei *whore*.[1]) Es handelte sich also um spelling-pronunciation, veranlafst durch Homonymenfurcht, die noch vielleicht dadurch erleichtert wurde, dafs gerade um dieselbe Zeit[2]) in einer Reihe von franz. Wörtern *ō* vor *r* zu *ū* rückangelehnt wurde und dadurch ein gewisses Schwanken [o:, u:] entstand.

§ 183. Gleichzeitig wird auch *boor* umgestellt. Hier liegen die Dinge indes weniger klar und sicher, weil die spärlichen frühen *ū*-Belege in geschlossenen *ū* Aussagen nichts verraten über etwaige Sonderstellung. Zwar ist *boor* ein holländisches Lehnwort, aber eine Rückanlehnung an das Quellwort[3]) hat gerade um 1750 wenig innere Wahrscheinlichkeit.[4]) Vor allem ist *moor* benachbart. Überdies taucht gerade um diese Zeit anscheinend erst *bore* auf[5]), das inhaltlich sehr nahe steht, so dafs vielleicht auch hier wieder Homonymenfurcht eine Rolle spielt; kämen *bore* v., *boar* in Betracht, so wäre der Ausbruch bereits um 1700 zu vermuten.

§ 184. Hier mag auch vorab ein Wort über *pour* < me. *pūren* seine Stelle finden.[6]) Wahrscheinlich handelt es sich

---

[1]) vgl. Luick Anglia 16, 457 und *Gramm.* 615, auch Koeppel QF 89, 49.

[2]) vgl. § 175c, d, e.

[3]) so Koeppel 49 und Luick 614.

[4]) ablehnend auch Malone MLN 46, 12.

[5]) vgl. § 169.

[6]) vgl. § 203.

um ein nördliches Wort, das in der südlichen Unterschicht zu [pōr] gestaltet wurde, so daſs ō seit Anfang des 18. Jh. die Normalform bildet. Jedoch konkurriert in den Angaben der zweiten Hälfte des 18. Jh. wieder ū. Dieses ū unterliegt bei schärfster Kritik dem Verdacht des Irismus, vielleicht auch nördlicher Lautung. Denkbar wäre jedoch auch eine falsche Analogie zu *tour* u. ä.[1]) Der geringe Umfang des ū widerspricht nicht dem Prinzip der Homonymenfurcht.

§ 185. Wenn endlich erst im 19. Jh. entlehntes *spoor* mit ndl. [o:] sofort zu ū entgleist, so ist das vermutlich spelling-pronunciation nach *poor, moor, boor*. Dagegen mit Koeppel[2]) die von Sp als nördliche Vulgarismen gegebenen ū in *door, floor* nach demselben Grundsatz zu erklären, geht nicht an.

§ 186. Bei inlautendem ū sind Entgleisungen an Zahl geringer. Sie betreffen bemerkenswerterweise nur Wörter mit der Schreibung *ou*, niemals solche mit *o*(*a*). Auch diese Fälle liegen individuell.

*bourn* beharrt schon in der ersten Hälfte des 18. Jh. bei ū. Dafür dürfte „traditionelle Bühnenaussprache" die Erklärung sein. Nach 1750 setzt sich ō durch. Wenn aber im 19. Jh. wieder ū vordringt, so vollzieht sich das vermutlich auf ganz anderer Basis als im 18. Jh.: das Wort ist nach seinem Inhalt örtlich gebunden, so daſs eine mundartliche Lautung anzunehmen ist, die aber wohl auch durch die Schreibung getragen wurde. Gegen die Erklärung der modernen Aussprache durch traditionelle Bühnenaussprache[3]) sprechen auch die Verhältnisse in den Ortsnamen. Diese sind auch insofern wieder instruktiv, als nur *-bourne* die Sonderform zeigen, dagegen *-borne* korrekt sind.

§ 187. Überhaupt erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. weicht *mourn* aus. Organische Entstehung ist also völlig ausgeschlossen und nur künstlicher Eingriff möglich. Es muſs eine spelling-pronunciation sein, die durch das gleichzeitige Vordringen des ū in *bourn* und *gourd* gefördert werden konnte.

§ 188. Über die gestörten Entwicklungen läſst sich zusammenfassend folgendes sagen: Die Fremdwörter sind mit Leichtigkeit auf einen Nenner zu bringen, Neuentlehnung bzw.

---

[1]) vgl. § 175c. [2]) a. a. O. 49. [3]) so Luick 615.

Refranzösierung, die vornehmlich in der zweiten Hälfte des 18. Jh. erfolgt.

Für die englischen Wörter bietet sich kein einheitliches Erklärungsprinzip dar. Labialaffekt ist undenkbar. Überhaupt fehlt die für ein derartiges „Gesetz" erforderliche zeitliche Nähe, da die Ausweichungen sich über die Zeit von 1700 bis 1850 verteilen, wenn auch mit einer gewissen Verdichtung um 1750. Unter diesen Umständen ist auch ein stärkeres Eindringen von dialektischem Gut im 18. Jh. wenig wahrscheinlich, zumal durchweg nur Wörter mit *oo, ou* gestört werden. Mundartform kann als erwiesen gelten für *bourn*; sie hat eine gewisse Wahrscheinlichkeit für *pour* und auch *dour*, für das mir Lautangaben fehlen; nicht ausgeschlossen ist dieselbe Annahme für *moor, poor*. Jedoch bleibt dabei zu beachten, dafs gewöhnlich Dialektizismen sich zunächst die Vulgärsprache erobern, diese aber gerade im 18. Jh. *ō* zeigt. Heimatbestimmung der evtl. Dialekteindringlinge ist nicht möglich; nur bei *bourn* darf aus inneren Gründen auf den Süden geschlossen werden. Die früheste Abweichung *poor* erklärt sich einleuchtend durch lautliche Differenzierung, vielleicht unterstützt durch den Symbolwert des [u:]. Dieses Prinzip wird auch eine gewisse Rolle spielen für die Erklärung von *boor* und *moor*, in denen die gleichzeitige Umstellung der Fremdwörter den Prozefs erleichtert. Doch tritt hier zweifellos spelling-pronunciation hinzu, zumal gerade um diese Zeit diese Tendenz auch sonst einen grofsen Raum einnimmt.[1]) Beleuchtet wird das durch die gleichzeitigen Erscheinungen bei *whore*. Fälle im 19. Jh. wie *spoor* und *mourn* endlich sind einwandfreie Schriftaussprachen. Im wesentlichen also handelt es sich bei den Ausnahmen um bewufste künstliche Bildungseinflüsse, so dafs im Prinzip Luick gegen Horn recht behält.

§ 189. Über die mundartliche Heimat der Tendenz läfst sich nichts beibringen, wie bereits Luick[2]) erkannt hat. Deutliche Spuren sind vor allem vorhanden im südöstlichen Mittelland und im Süden. In dieselbe Richtung weist das Zeugnis D sowie das frühe Auftauchen des *ō* in London gegenüber westlichem *ū*.[3]) In den meisten Mundarten ist eine Kontrolle verwehrt, weil das Phonem [uə] entweder altes [u:ə] ist oder

[1]) vgl. namentlich das Material bei H. Zwerina, *Neuenglisch o gesprochen wie u.* Diss. Berlin 1930. [2]) § 507. [3]) vgl. § 148.

aus *με ǫr* abgestumpft sein kann.[1]) Daher ist es nicht möglich, ohne weiteres mit Horn[2]) *ū* als charakteristisch für Mittelland, Norden und Schottland zu betrachten. Immerhin bleibt bemerkenswert, daſs Sp *ū* als nördlichen Vulgarismus verzeichnet; aber auf der andern Seite stehen südliche dialektische *ū* um 1750[3]) sowie heutiges *bourn*. Die Quelle solcher *ū* in USA am Ende des 18. Jh. ist also kaum feststellbar.

§ 190. Den Gegensatz zwischen nördlichem *ū* und südlichem *ō* bei den Ausnahmewörtern wie *poor* usw. hat namentlich Schröer immer wieder betont.[4]) Jedoch ist beachtlich, daſs im 18. Jh. bei den sich isolierenden *ū*-Wörtern gerade Nordengländer und Schotten gerne *ō* lehren, vgl. *poor, moor, boor*. Diese *ō* stellen wohl die rückständige Lautung des Südens dar, die dort gleichzeitig Vulgarismus wird. Jedenfalls ist kein Zeugnis vorhanden, daſs den örtlichen Gegensatz *ū* : *ō* als alt erwiese; *ū* begegnet im Nordenglischen nur in ausweichenden Wörtern, ist also nördliche spelling-pronunciation, die sich aus dem Gesamtcharakter der *ū*-Fälle ohne weiteres ergibt. Es handelt sich also nicht um primäre, die Interpretation bestimmende Dinge.[5])

Dadurch entfällt auch die Möglichkeit, auf die Schröer ebensooft hingewiesen hat, den gesamten Prozeſs frühne. *ū* > *ō* durch die Bildung des *r* zu erklären: südliches *r* mit leichtem Zurückbiegen der Zungenspitze und dadurch gesenkter Hinterzunge, nördliches *r* ohne diese Qualitäten. Überdies ist ja die eigentliche Ursache der sog. *r*-Einflüsse nicht das *r*, sondern die daraus entstehende *ə*-Artikulation.[6])

### B. Einzelerörterungen zu einschlägigen Wörtern.

§ 191. Im Anschluſs an die Darstellung des Lautwandels sind nun eine Reihe von Wörtern zu besprechen, die bereits in das Material einbezogen wurden, aber vornehmlich nach der Seite der Etymologie ergänzender, z. T. erst die Einbeziehung rechtfertigender Erörterungen bedürfen.

Für *door* kommen nur diejenigen Dokumente zur Feststellung der me. Basis in Betracht, die einerseits noch nicht

---

[1]) vgl. § 135. [2]) *Unters.* 38. [3]) vgl. § 163.

[4]) NSp 1 (1893), S. 373 ff.; AB 4, 8; ESt 40, 406, sowie mehrfach in der § 121 zitierten Auseinandersetzung mit Horn.

[5]) vgl. auch § 381. [6]) vgl. § 98.

ū > ō kennen, andrerseits auch kein ū für me. *ǭr* aufweisen. Von diesen weisen auf me. ọ̄ Smi Bt J, wohl auch By und L. Auch Ho und wohl auch Co weisen trotz der Behandlung von me. *ǭr* eher auf me. ọ̄. Dagegen *dore* bei Ms mit ō ist fragwürdig. Die andern frühen Zeugnisse sind auch nicht eindeutig.[1]) Wenn H ō gegenüber ū in *poor, discourse,* (*towards*) lehrt, so liegt doch wohl eher me. ǭ vor.[2]) Blk hat 5 ū : 6 ō gegen ū in *floor, whore, poor* usw.: auch hier spricht die gröſsere Wahrscheinlichkeit für eine Doppelbasis me. ọ̄, ǭ.[2]) G gibt ū, und ō nur bei Wiedergabe älterer Reime, so daſs die gebildete Sprache wohl bereits me. ǭ abgestoſsen hat. Dazu tritt ergänzend die Angabe in *The Arte of English Poesy* 1589, daſs 'in natural sound' ū gilt.[3])

An Schreibungen hat etwa Wyclif durchaus *dore*[4]), ebenso Caxton, der nur ganz vereinzelt *doore* kennt, das aber auch keinen Beweis für me. ọ̄ darstellt.[5]) Gemäſs NED '*dore* prevailed in 16th c.': ich finde Belege 1563, 1579, 1581, 1593. Noch Lilys *Euphues* hat häufiger *dore* als *doore*[6]), dagegen Stanyhurst durchweg *oo*.[7]) Eine Schreibung wie *dowers* 1504 mag *ou* ~ ǭ haben und kann nicht für me. ọ̄ beweisen. Jenseits 1600 verzeichnet NED Belege für *dore* 1611, 1654, 1665, 1682 und 1684. Auch bei Milton gilt durchaus *dore*[8]); vgl. dagegen *dooers* 1674.[9]) Ob Mn 1680 'dore' hier einzureihen ist, bleibt wegen fehlender Bedeutungsangabe unklar.

Alles zusammen führt darauf, daſs erst im Laufe des 16. Jh. die ne. Form *door* mit nördlicher Lautung vordringt.[10]) Den Kampf veranschaulicht das Gegenspiel von Smi und H, zwei Repräsentanten der gebildeten Sprache um 1540—50. Um so eher darf Blk als Zeuge der Doppelheit im Londoner Bürgerstand um 1550 gelten. Gegen Ende des 16. Jh. aber

---

[1]) vgl. auch Cp ed. Ekwall XII, ders. *Hist. Gr.* 57, ferner Luick Anglia 16, 459, dazu auch Morsbach Archiv 100 (1898), S. 273.

[2]) anders Luick 614.

[3]) ed. Arber 94 f.

[4]) Gasner 112.

[5]) Römstedt 16, Wiencke § 56.

[6]) Günther 27.

[7]) Bernigau 65.

[8]) Rost 40, Schnaar 29.

[9]) Orbeck 41.

[10]) Die zuerst von Zupitza DLz 1885, 610 ausgesprochene Ansicht, daſs *doru* > me. *dôre* dem ne. zugrunde liege, hat schon Luick Anglia 16, 459 abgewiesen, während noch Morsbach Archiv 100 (1898), S. 273 daran festhielt. Vgl. dagegen wiederum Luick ESt 26 (1899), S. 265 und namentlich Archiv 103, 68.

gilt im allgemeinen bereits in gepflegter Sprache die neue Form; die Aussagen von G, Bt, *Arte* korrespondieren mit der Schreibungsgeschichte. Aber ebendeswegen bleibt doch Ms fraglich, und die Annahme von me. *dôre* für Cp[1]) ist entschieden abzulehnen.

Unter diesen Umständen ist eine Auswertung der Schreibungen für die Geschichte des Wandels ū > ō nur unter gröſsten Vorbehalten möglich. Wenn etwa Bach[2]) *dore* 1567/68 oder Borchardt[3]) 3 *dores*, 1 *doares* bei Cocks als Beweis für me. ǭ > ū > ō heranziehen, so entbehrt die Annahme schlüssigen Beweises. Man wird allenfalls Schreibungen *dore* um die Mitte des 17. Jh. als Zeichen des neuen ō < ū ansehen dürfen, dadurch aber für die Lautgeschichte nicht mehr das Geringste gewinnen. Auch das Zeugnis von Ms ist nicht eindeutig auf ū > ō (wie in *poor*) bzw. me. ǭ festzulegen, wenn auch *dore* eher für letzteres spricht.

Anm.: Interessante volksetymologische Nebenform zu *window* unter Einfluſs von *door* lehrt Bt, der nur *windoor* in beiden Werken hat und Grammatik 90, 16 erklärt 'a door for the wind to enter'. Damit ist die Schreibung *windor, windowr* bei Ep[4]) nicht gleichzuordnen, da hier vielmehr bereits 'intrusive *r*' gemeint ist.

§ 192. *poor* bietet ebenfalls mancherlei lautliche Probleme. Doch liegen die Dinge im Raum des frühne. sehr einfach. Reichliche Aussagen erweisen die der modernen Schreibung entsprechende Basis me. ǭ, so Sl Smi H Blk G Bt, wohl auch Ho, späterhin etwa noch Gr Bo J By L. Auch die Schreibung bei Stanyhurst weist auf ū[5]); ebenso lehrt *The Arte of English Poesie* 1589[6]) ausdrücklich ū und lehnt *me* ǭ ab. Bereits jungen Übergang ū > ō zeigen D und Mg. Unter diesen Umständen muſs auch Ms ō bereits für den Lautwandel zeugen, während May *poore* vielleicht *to pore* meint. Die Zeugnisse sprechen also geschlossen für me. *pǭre*, das auch in schott. *puir* vorliegt.

Ausgangspunkt ist afrz. *pǫvre* > me. *pǭvre*, woraus durch Labialeinfluſs[7]) me. *pǭvre*; dieses ergab im 13. Jh. *pǭre* bzw. *pǫure*. Daſs letzteres im 13. Jh. zu *pūre* fortschreiten könnte (so Luick) in Anlehnung an die Reihe ǭʒ > ǫu > ŏu in *bowes*,

---

[1]) so Ekwall XII. [2]) S. 45. [3]) S. 8, 12.
[4]) Müller § 268, 5. [5]) Bernigau 66. [6]) ed. Arber 94 f.
[7]) vgl. Suchier Lbl 12, 54, auch Behrens *Grundriſs*² I S. 972 §§ 35 a, 36 c, 37 c.

erscheint mir ausgeschlossen, da m. E. *ǭȝ* > *ǫu* und *ǫu* nur vor *χ* bestand. Dafs diesem besonderen *ǫuχ* > *ūχ pǫure* sich anschliefsen sollte, ist undenkbar. Aber unklar bleibt, wie weit me. *pǭvre* > *pǭre, pǫure* bestehen blieb. Trotzdem bestehen keine Bedenken, im Hinblick auf die frühne. Lage ein spätme. allgemeines *pǭr* anzunehmen.[1])

Die Schreibungsgeschichte bietet ein aufserordentlich verwickeltes Bild. Klar ist zunächst einmal, dafs jenseits 1600 durchweg *poor*(*e*) gilt. Diese Schreibung begegnet seit Ende des 14. Jh., gewinnt aber erst allmählich im Lauf des 15. Jh. an Vorherrschaft, namentlich erst seit c. 1550. *pore* hat demgegenüber wenig Raum. Immerhin ist wegen der berührten me. Probleme nicht zu beweisen, dafs *pore* bei Wyclif, 1400, 1412, 1425, 1475, Colet c. 1500[2]), Machyn 1559[3]), Tottel (neben *poor*)[4]), Ascham (neben *poore*)[5]), Lily (neben *poore*)[6]), 1560, 1592 auf den Lautwandel *ū* > *ō* deutet. Eher gehören vielleicht hierher derartige Formen bei Cocks[7]) und 1629.

§ 193. Bei *moor* macht sich in der lautgeschichtlichen Untersuchung unangenehm bemerkbar, dafs in den meisten Belegen Angaben über die Bedeutung fehlen.

Für „Sumpf" steht me. *ǭ* einwandfrei fest. Dem entspricht, dafs die gewöhnliche Schreibung durchaus *oo* enthält und *more* erst vereinzelt jenseits 1600 (1603, 1605, 1612) auftaucht, um dieselbe Zeit auch vereinzeltes *oa*. *more* hält sich noch recht lange; NED gibt Belege für 1677, 1678, 1684, 1687, 1695, 1701 und sogar noch 1731.

Von den Lautangaben erweist Bt deutlich *με ǭ*. Ho *ō* in *Morton* zeigt bereits den neuen Wandel wie *ford, board*, während Wr für *Morton με ŏ* lehrt. Vor der Mitte des 18. Jh. liegt ae. *mōr* nur noch mit Sicherheit vor bei Pr und Co, in beiden Fällen in Paarungen, die keine bedingungslosen Schlüsse erlauben.

Die Bedeutung „Mohr" stellt vor wesentlich schwierigere Fragen. Bereits um 1400 begegnet *mowrys*, und auch Caxton hat neben *mo*(*o*)*re*[8]) auch *moure* (NED), das nur auf me. *ǭ* weisen kann.[9]) Bis um 1550 sind Belege spärlich. Seit 1575

[1]) Zum Ganzen vgl. Luick §§ 407, 2, 411, 428, 3; Jordan §§ 216, 228, 263. Zu Jespersen 2.532 vgl. Ekwall AB 21, 234.

[2]) Blach 3, 24. [3]) Diehl 37. [4]) Hoelper 28. [5]) Wille 44. [6]) Günther 48. [7]) Borchardt 12. [8]) Wiencke § 97. [9]) vgl. ebd. § 48 ff.

gewinnt *oo* immer mehr die Oberhand über *more*, wenn auch dieses noch sporadisch auftaucht 1604, 1614, 1663 und sogar noch im ersten Jahrzehnt des 18. Jh. Die Schreibungen, denen Stanyhurst[1]) anzureihen ist, sprechen also doch wohl eher für me. *ǭ*; vgl. auch *Murrian*.

Das erste Grammatikerzeugnis, Pr, ist aus besagtem Grund nicht zugkräftig. J lehrt in *More ū* und weist damit wohl auf me. *ǭ*, während Co wiederum keine festen Ergebnisse gestattet. Sicherer Beleg für „Neger" ist endlich noch L *ū*, das auch me. *ǭ* anzeigt. Es mufs also auch in diesem Wort afrz. *mǫr* > me. *mǭr* > *mǭr* unter Labialeinflufs umgestaltet worden sein.

Noch schwieriger ist die Beurteilung des v. *moor*. Es taucht erst seit Ende des 15. Jh. auf und erscheint zunächst als *more*. Nach vereinzelten Nachweisen im 16. Jh. verzeichnet NED *more* für das erste Viertel des 17. Jh., seitdem aber durchweg *moor*(*e*), wenn auch noch aus einem Fachwörterbuch 1750 *moar*. Ausspracheangaben bringen überhaupt erst die Wörterbücher, und zwar durchweg [u:]. Etymologisch läfst sich die Lage daher nur mit Vorbehalt klären. Aber da Sonderheiten bei me. *ǭr* um diese Zeit keine Rolle mehr spielen und gerade die Fachsprache nicht auf [u:] deutet, ist doch wohl me. *ǭ* anzusetzen, also nicht ae. **mārian*, sondern ae. **mōrian* zu nl. *maren*, *meren* und einer germanischen Wurzel **mar-*, **mēr-*, **mōr-*.[2])

§ 194. *uproar*, entlehnt aus nl. *oproer* im Beginn des 16. Jh., zeigt dem Quellvokal [ū] entsprechende Schreibung *ou* nur bis zur Mitte des Jahrhunderts (1560); dafür tritt alsbald *-ore* (zuerst 1544) und *oa* 1568 (in *roar* schon 1548) ein. Das Wort gerät zweifellos unter den Einflufs von *roar*. Doch scheidet noch Coverdale *uproure* gegenüber *roare*.[3]) Jedenfalls aber ist die Schreibung des Wortes für die Geschichte des frühne. *ūr* nicht auswertbar. Die Lexika Sh Sc Sm usw. belegen natürlich [o:].

§ 195. *further* entwickelt konsequent me. *ŭ* seit H Blk G Bt Ho usw. Dagegen stellt sich *forth* seit der Mitte des 16. Jh. immer deutlicher in seiner Aussprache zu fne. [u:]; seit D sind keine Ausweichungen mehr zu beobachten; die Umstellung ist also in der Aussprache um 1600 abgeschlossen. Für den Aus-

[1]) Bernigau 67.

[2]) So Holthausen J. F. 48 (1930), S. 267.

[3]) Swearingen 28.

gang des 16. Jh. gilt noch Schwanken.[1] H entwickelt gewöhnlich *με ŭ*, jedoch auch 1 *με ŏ*. Bei Blk gilt nicht nur in *henceforth με ŭ*, sondern ebenso im Simplex 3 *με ŭ* : 1 [ū]. Auch Mc hat vermutlich *με ŭ*. Bei Bt wiederholt sich die Schwankung, indem *με ŭ* nicht nur in *forthright*, sondern auch in *forth* neben [u:] gilt. G dagegen trennt bereits säuberlich me. *fŭrther* von *forth* mit *ū, ō*.

Die dem ae. *forþ* entsprechende Form ist also so gut wie nicht mehr fortgesetzt. Ein letzter Rest liegt vielleicht bei H vor, wozu sich nach den Angaben des NED *forrth* 6—7 (ohne Belege) stellen würde. Ob besonderer Hinweis bei Sc auf [o:] für die Schotten einen Schlufs auf Fortleben von *με ŏ* gestattet, ist mehr als fraglich. Bereits das me. kennt *fŭrþ*; auch diese Form in der Schreibung *furth*(*e*) überlebt noch bis ins 16. Jh., z. B. bei Elyot[2]), Tottel[3]), Stanyhurst.[4]) Diese Schreibungen haben in den Aussprachebezeichnungen bei H Blk (Mc) Bt ihre Stütze.

Schreibungen, die auf die siegende Länge weisen, begegnen kaum im 15. Jh.; vereinzelte frühe Vorläufer sind *foorth* 1412[5]) und *foorþe* bei Shirley[6]), ferner gegen Ende des 15. Jh. *fourth* in Cely Papers.[7]) Weitere Belege für *ou* bieten etwa Elyot[8]), Tottel[9]) und die Theaterurkunden.[10]) *oo* wird erst üblich seit c. 1550.[11]) Jenseits 1600 verklingt diese Schreibung. Bereits die Folio schwankt *fo*(*o*)*rth*[12]), und Schnaar[13]) gibt den letzten Nachweis aus Earle 1628. Das Chaos veranschaulicht sehr schön Tottel mit *ou, oo, o, u*.[14])

Die angezogenen Schreibungen gewähren nur geringe Möglichkeit, die Frage nach der me. Basis von *forth* zu entscheiden. Doch sprechen die frühen *oo* eher für me. *ǭr*. Dafür spricht auch wohl die ständige Enwicklung von *με fŭrðer* in einer Zeit, als erst das neue [u:] allmählich siegt.

Die Gesamtentwicklung ist also diese: Ae. *fŏrþ* hat neben sich *fúrðor*. Letzteres wird me. gekürzt zu *fŭrðer* und ent-

---

1) vgl. Jespersen 3. 43. 2) Rudolf 11.
3) Hoelper 19, Salge 30.
4) Bernigau 28; vgl. auch Bach 45 und NED.
5) Rudolf 11. 6) Wild 109. 7) Kihlbom 145.
8) Rudolf 11. 9) Hoelper 19. 10) Bach 45.
11) NED; Rudolf 11; Bach 45.
12) Lummert 21, Franz § 33. 13) S. 16. 14) Hoelper 19.

wickelt sich ungestört ins Ne. Unter dem Einfluſs von *fŭrðer*, vielleicht auch zugleich unter der Einwirkung des Labials[1]), entsteht me. *fŭrþ*, das ebenso wie *fŏrþ* nicht das Ende des 16. Jh. überlebt. Daneben steht ae. *fórðor*, dessen Länge im Me. erhalten bleibt und wohl bereits me. auf *fǫrþ* übertragen wird, das dann siegt. Ne. *forth* gehört also zu der Gruppe me. *ǭr*].

§ 196. Bei *afford* < *ʒefórðian*[2]) zeigt sich nichts, was auf Störungen schlieſsen lieſse. Über die Formen mit *με* *ǭ* bei Blk D Ho vgl. §§ 127, 125, 136; über *με* *ŭ* bei Bt, Mc, Stanyhurst vgl. § 204.

§ 197. *toward(s)* zeigt bekanntlich in der Gegenwart sehr vielfältige Ausspracheformen.[3]) Die älteren Zeugnisse verhelfen auch nicht zu übermäſsiger Klarheit.

Einheitliche Aussprache [to:əd] für *toward* adj., präp. und *towards* lehren unter den Wörterbüchern Wr, Sm, Reid 1844, Knowles 1835, Jameson 1827, Perry 1805, ferner Sc Na und Kr. Gegenüber *toward(s)* präp. [to:ədz] hat Sonderstellung das Adjektiv *toward* als [to:wəd] bei Fk W Sh; auch Wr kennt diese Nebenform noch; schwankende Behandlung zeigt Shj, der *toward* ohne *w*, dagegen *un*~ mit *w* lehrt. Auch Bch will [ˈto:wærd], ähnlich Js [ˈto:wɔ:rd]; vgl. noch NED [ˈtouwəd] adj. Daneben zeigt Perry 1805 für die Präpositionen die Lautung [təˈwɔ:d]. Auch W berichtet — ob auch mit Bezug auf *toward* präp., ist nicht sicher auszumachen —: 'there are some, and those not of the lowest order, who still place the accent on the second syllable ...', aber '... there is not the least reason.' Anders urteilt über die soziale Scheidung Chesterfield 1749: 'the vulgar man goes *to wards* and not *towards* such a place' (NED). Dieselbe Aussprache hat auch wohl Kr im Auge, wenn er zu den Präpositionen anmerkt: 'not usually pronounced as one syllable.' Alle diese Hinweise auf Endakzent lassen mit Ausnahme des [ə] bei Perry über die Qualität des Vortonvokals im unklaren. Auskunft darüber geben erst Bch, der 'tōwărd(z)', d. h. eigentlich [to:ˈwærdz], umschreibt, und Js, der [tu:ˈwɔ:rdz] will. Ähnlich bezeugt Py 1756 [tuˈwɔ:rdz] gegen 1756 [to:rdz]. Derartiges Schwanken hat auch Kra, und schon Ld lehrt [tuˈwɒ:rd].

---

[1]) vgl. § 204.

[2]) Wright *ENEG* § 116 stellt das Wort unter die französischen Entlehnungen.

[3]) vgl. auch Koeppel QF 89, 23.

Für das 18. Jh. ergibt sich also zunächst folgendes: Normalform ist seit spätestens 1800 [to:əd] für alle Wörter. Das Adj. *toward* bricht aus mit [w] als [ˈto:wəd] durch spelling-pronunciation, vielleicht auch unter dem Einfluſs von *froward*[1]); die zweite Silbe kann unter Umständen qualitativ noch weiter gehoben werden, vielleicht unter Einwirkung der endbetonten Präposition. Diesen Endakzent zeigen die Präpositionen seit Beginn des 18. Jh.; die erste Silbe schwankt dann zwischen [o:, u:, u, ə].

Die älteren Zeugnisse vor dem 18. Jh. lassen an Dichte und Klarheit sehr zu wünschen. St 1674 hat [to:rd] ohne Angabe über die Wortart. Ähnlich meint vielleicht J, der jedoch nur den *w*-Ausfall verzeichnet, [tu:rd]. Der Franzose Ber 1688 umschreibt 'ta-ouard', das, obwohl neben *cloud, now* stehend, doch eher [tɒˈwɒrd] bedeuten könnte. So muſs wohl auch Mi gesehen werden, der unter '*ow* se prononce *aou*' neben *how, down* auch *toward* nennt. Es ist doch sehr fraglich, ob — so Spira[2]) — me. *ŏ* zusammen mit dem *w* wohl den Eindruck des [əu] machen konnte. Diesen Ausländern gesellt sich Pr zu, der für *ow* den 'full sound' bezeugt in *toward* neben *how, cow* u. ä. Ellis bemerkt dazu 'Although (təu·rd) may be occasionally heard, it is unfrequent.' Da Pr für me. *ǫu* bereits Monophthong angibt[3]), kann [to:rd] unter dem 'full sound' kaum verstanden werden, wie Ekwall[4]) vorschlägt, der '[ōu] or perhaps rather [ōw]' dahinter sucht.[5]) Bemerkenswert ist, daſs Pr — ähnlich Mi — auch *froward* an derselben Stelle einordnet, es aber später dort streicht. Diese drei Zeugnisse stehen eigentümlich isoliert. Bei Ber ist die Trennung bemerklich, bei Mi und Pr auch an spelling-pronunciation zu denken.

Unter den ältesten Zeugnissen steht H 'tu·ards', das in gerader Linie auf die Gegenwart führt. 'toward' Blk kann sowohl *με ŏ-w* wie *με ǫu* meinen. G lehrt 'toward' adj., präp. und 'towards', das wohl *με ŏ-w* fortsetzt, ohne daſs die Akzentlage klar wäre. Auſserdem bezeugt *to ... ward* Blk mit [tu:] und G mit [tʊ] (wie in *to*).

Sieht man von den eigentümlichen Angaben des 17. Jh. ab, so ergibt sich: 1. Die normale Entwicklung setzt erst-

[1]) vgl. § 284. [2]) a. a. O. § 359. [3]) Ellis I, 157. [4]) *Jones* § 305[1].
[5]) vgl. *toward* unter me. *ǫu* bei Ekwall *Hist. Gr.* § 89.

betontes fne. [tu:əɹd(z)] wie bei H voraus[1]); normale Weiterentwicklung lassen Zeugnisse seit St erkennen.[2]) 2. Nur im Adj. tritt daneben seit der zweiten Hälfte des 18. Jh. [ˈto:wəd] als spelling-pronunciation mit evtl. weiterer Steigerung der zweiten Silbe; Ähnliches gilt für ne. adj. [ˈto(u)əd], woneben NED — nicht mehr Jones — [ˈto:əd] kennt; BBC schreibt vor [ʌnˈtouəd]. 3. Eine Präpositionalfügung *to ... ward*, wohl mit Akzent auf dem zweiten Bestandteil, bezeugen Blk und G; daneben aber, schon zusammengezogen in ein Wort, auch schon *με ŏ*, vgl. *taward* 1465[3]); letzteres scheint im 17. Jh. auch noch bezeugt zu sein; im 18. Jh. findet sich [o:] ein, das analogisch aus den Nebenformen übertragen sein wird; heute leben noch [tuˈwɔ:d] — nach NED vornehmlich in London und Südengland — und mit neuer Schwächung [təˈwɔ:d] (schon Perry 1805) bzw. [twɔ:d].[4]) 4. Aus den Reihen 2 und 3 ergeben sich mancherlei gegenseitige Beeinflussungen und Mischungen.

§ 198. *board* als zweites Kompositionselement hat durchweg Vollform in *lar∼, over∼, paste∼, side∼, star∼*. Belege bringen im wesentlichen erst die Wörterbücher. [bəd], das heute in *starboard* gesiegt hat und auch in *larboard* als Nebenform besteht, fehlt noch. Anders *cupboard*: bereits Caxton schreibt *cupberd*.[5]) Schwächung zu [ə] bezeugen ferner Ho J Gy Kra Py, dagegen lehren [o:] Ep Js Bch, ferner Perry 1805 und Webster. Da mehrfach auch [pb] damit Hand in Hand geht, ist eine spelling-pronunciation der Peripherie erwiesen.

§ 199. *ford* als Ortsnamenelement zeigt frühe Abschwächung wohl bereits bei Bt mit *με ŏ* in *Gifford*; in demselben Beispiel schwankt Ho zwischen *με ŏ* und [ɜ]; [ə] hat weiterhin Py in *Bedford, Stratford*. Ca könnte in *Guildford* auf [o:] weisen, doch ist das Zeugnis unzuverlässig.

§ 200. *mourn* hat als weit überwiegende Schreibung *ou* seit Beginn des 16. Jh., vgl. auch *mowrene* 1407 und *mourene*[6]); *oa* sind überhaupt nicht nachgewiesen. Über frühne. *murn, morn* und Fortsetzungen von me. *ŭ* vgl. § 206. Bemerkenswert sind einige sehr frühe *oo* in Chaucerhss. von c. 1420 und

[1]) so schon Luick Anglia 16, 461; vgl. *Gramm.* 616.

[2]) vgl. *torde* 1552 und *towrd* 16. Jh. (ohne Beleg) NED; auch *untorde* bei Williamson 25, 28.

[3]) Wyld *HMCE* 275.

[4]) vgl. *tward* 6 ohne Belege NED.

[5]) Wiencke § 46.

[6]) Gasner 20.

c. 1450[1]); schon Wyclif hat *oo* (auch *morene*) neben *ou*[2]); Caxton schreibt *mo(o)rne* HT gegen *mourned* MA[3]); auch Tottel druckt *oo* — *ou*.[4]) Wild[5]) und Wiencke möchten für die Chaucerhss. und Caxton Anlehnung an *mǫne* annehmen, während Björkman[6]) und Luick[7]) für die Chaucerhss. an Spuren eines ae. **mórnian* (vgl. ae. *spurnan* — *spornan*, sowie die *o* im as. ahd. an.) denken. Eine derartige Erklärung der frühen Formen in Wyclif, Chaucerhss., Caxton ist möglich, wenn auch nicht erforderlich[8]); von den Vorschlägen spricht Einfluſs von *mǫne* mehr an, da ae. *órn* wohl gewöhnlich schon me. Kürzung erlitt, vgl. *horn, corn, thorn*.[9])

Die frühen selbständigen Lautangaben (Blk Bt Ho Wl St J Co Bro By L K) weisen ständig auf fne. *ū*, von wo aus die Frage nach ae. *ú* oder *ó* nicht entschieden werden kann. Die eigentümliche Sonderstellung des Wortes in einer amerikanischen Individualaussprache läſst natürlich keinen Schluſs auf *με ŏ* zu. Basis *ǫr* wäre zuzugestehen als Möglichkeit bei Ho und Co, kann aber nicht bündig erwiesen werden.

§ 201. Bei ne. *you(r)* läſst sich die Fortsetzung eines me. *jūr* mit Diphthongierung nicht über den Anfang des 17. Jh. hinab verfolgen; zuletzt erwähnt sie Co in seinem Bericht *De Barbarâ Dialecto*. Sonst ist der letzte Zeuge D für *your*. Mit Sicherheit liegt diese Lautung weiterhin vor bei Smi für *you*. Blk gibt in *you(r, s)* '1 ou, 6 oṷ', hat also wörtlich Diphthong, doch muſs die Möglichkeit von Traditionseinfluſs eingeräumt werden, so daſs auch Zachrisson[10]) [uː] ansetzt. Auch die Umschrift *you* bei Go entzieht sich sicherer Auswertung; sie mag traditionell sein. Ähnlich kann Pe 96 *yowr, jowr* Diphthong meinen. Ms *you(r)* ebenso zu deuten, besteht auch nur ganz geringe Wahrscheinlichkeit; Gleiches gilt für Stanyhurst.[11]) Derartige Möglichkeiten gewinnen eine Stützung bei G, der [jɜu] — nur für *you* findet sich die Angabe — 'ab aliquibus' berichtet, aber nicht mehr als Standard betrachtet wissen will. Die wenigen Umschriften 'you(r)' bei G sind mithin als Druckfehler zu betrachten. Ob 'you'l, youst'

---

1) Wild 111. 2) Gasner 20.
3) Wiencke 58; Römstedt 7, 16.
4) Hoelper 21; Salge 28. 5) ebenso Jordan § 38.
6) ESt 51, 90. 7) S. 572. 8) vgl. oben § 132 ff.
9) vgl. § 242. 10) S. 98. 11) Bernigau 69.

für die Boreales[1]) phonetischen Wert hat, ist fraglich. Nachdem also die Diphthongierung von me. *jū(r)* noch Mitte des 16. Jh. hochsprachlich war, erlischt sie mit Einbruch des 17. Jh.

Noch dürftiger sind Zeugen für Fortleben von me. *jǫu*: nur Schreibungen wie *io* Hy, *yo* Pe 111 und allenfalls doppeldeutiges *jowr, yowr* Pe 96 könnten hierhergestellt werden. Aufser der Angabe von Hunt 1661, dafs die Form in ländlicher Sprache lebe, fehlen Grammatikerzeugnisse.[2])

Eine Form *,με jiu(r)* hat gleichfalls nur sehr beschränktes Feld. Angaben bieten Co[3]) und seine Trabanten Cp-Rsp. Luick[4]) stellt ihnen noch H und Bt an die Seite. Dazu ist zu sagen: Bt 40,7 lehrt, dafs *you(r)* shoold‘ raðer bee written ... ŋu bzw. ŋur‘, da die Graphie *ou* auf [ʒu] weise; ebenso wird 91,8 für *you* ŋu gelehrt. Diese Sätze lassen sich nicht auf das von Luick angenommene [jiü] deuten. Denn me. *iu* wird von Bt wiedergegeben durch eew, iw und u ...‘, jedoch bevorzugt er u ...‘[5]); u aber ist sein Zeichen für me. *ŭ* > [ʊ], so dafs nach p. 91,8 einwandfrei [jʊ] vorliegt, das wohl auch in *your* gilt.[6]) — H umschreibt gewöhnlich ‘iu(r)’, nur zweimal in dem früheren Werk ‘iu·’; überdies gibt er hier[7]) das Wort an unter der zweiten Klasse seiner Diphthonge, die aus Kürze und Länge zusammengesetzt sind, so dafs [ĭū] anzunehmen wäre. Nun ist zwar das Zeichen ‘iu’ auch die Normalumschrift in *new* u. ä., aber dann läge eben *,με iu* vor, nicht Luicks [jiü]. In demselben Satz erscheinen unter Diphthongen aus zwei Kürzen aber auch ‘ionder, iung’, so dafs vielmehr H auf [jʊ, ju:] zu deuten ist. Wenn G 13,32 den H tadelt, weil er ‘iu’ statt ‘yü’ habe, so deshalb, weil H eben [jʊ] lehrt bzw. überhaupt den *j*-Laut nicht herausbringt; würde G die Angabe bei H als *,με jiu* verstehen, müfste er ‘yv’ umschreiben. Bt und H stehen also nicht in einer Linie mit Co und Cp. Deren Angabe scheint wiederzukehren bei Kr, der ‘yoü’ lehrt, wobei 6 den Vokal von *new, duty, beauty* bezeichnet. Solche Zeugnisse stehen in einem eigenartigen Licht durch Sc: dieser lehrt im Wörterbuch ‘you[10]’ = *j* mit dem Vokal von *cube*, also *,με jiu*, aber in *your(self)* ‘your[13]’

---

[1]) 32,12. [2]) Gabrielson, Studia Neoph. 2,117.
[3]) anders Zachrisson, *Bullokar* 98; dagegen Luick AB 39,164.
[4]) Anglia 45,171. [5]) Eichler § 93.
[6]) so auch Eichler § 86. [7]) ed. Jespersen 34.

= [ju:] und bemerkt in der Einleitung p. VI, daſs *you*(*r*) den Vokal 13 habe: die Wörterbuchumschrift 'you[10]' ist also nicht einzubeziehen.

Als Normalaussprache lehrt G [ju:] in *you*(*r*, *s*), und am ehesten meint auch Ms diesen Laut; über Blk vgl. oben! H umschreibt 'iu(r)' gewöhnlich, meint also wohl [jʊ] als Kürze neben seltenem [ju:]; dgl. lehrt Bt in *you*(*r*) [jʊ]. Dagegen ist 1 'yu' G Druckfehler; jedoch ist vielleicht hier *ya*(*r*) der *mopsae* einzureihen.[1] Schreibungen wie *ywre* Ll, *yw* Hy, *ywr* Pe 111 lassen keine quantitative Festlegung zu. Seit Ho wird [ju:] die übliche Form, so Wk Lye Gr Os By Sw (Wt) L Gh Ld Tu (Ku) (Kra) (Brt) Ca Mz Fk Py Ep Pq und Lexika. Auch *your*(*s*) hat in sämtlichen Angaben denselben Laut und nichts deutet darauf hin, daſs ein Übergang fne. *jūr* > *jōr* sich vollzöge.

Die spätme. Normalform ist nach Ausweis der Reime *jū*[2]; daraus wäre [jɜʊ] zu erwarten. Diese Form hat noch im 16. Jh. hochsprachlich Raum, verschwindet aber dann völlig auf dem Weg über die Vulgärsprache. Ihre Schwachtonvariante [jʊ] erscheint bei den Grammatikern der Frühzeit äuſserst selten (H, Bt). Statt dessen setzt sich [ju:] durch. Das sonderbare *με jiu* hat nur verschwindend geringes Feld bei dialektischen Zeugen gegen Ende des 17. Jh.; demnach kann sie niemals die Einreihung des Wortes in der Materialdarstellung der ne. Lautgeschichte bestimmen, wie Luick[3]) will.[4])

---

[1]) Die Angabe bei Vietor, *Shakespeare Phonology* 32 ist irrig.

[2]) Die ae. Basis *ēow* ergab durch Akzentumsprung *ęōw*, in dem *ę* > *j* werden konnte (vgl. *eowu* > *yowe*), jedoch sicherlich Einfluſs von *ʒĕ* mit hineinspielt. So entstand *jọu̯* > *jọ̆u̯*. Erklärung der Weiterentwicklung zu *jū* durch Satztieftonigkeit (vgl. Morsbach *Schriftsprache* 74, auch Luick 390) leuchtet nicht recht ein. Luick § 373 d stellt *jū* auf eine Stufe mit *fūr* < *fēower* (vgl. auch *þore* v. unten § 310). Indes hat Orrm *ʒuw*, aber *fowwerr*; vor allem aber ist nicht einzusehen, warum *j* denselben Einfluſs *ọ̆u̯* > *ụu̯* > *ū* ausüben sollte wie Labiale. Viel ansprechender ist eine Erklärung durch Analogie. Nach ae. *wē* : *ūre* (Orrm *we* : *ure*) wurde zunächst *ʒē* : *ēower* > *jọ̆u*(*ə*)*r* zu *jūre* (Orrm *ʒe* : *ʒure*) umgestaltet (bereits Sweet *NEG* I § 1094 erklärte *-e* aus *ūre*), das dann *jọ̆u̯* > *jū* (Orrm *ʒuw*) nach sich zog; vgl. Orrms *ʒitt*, *ʒunnkerr*, *ʒunnc!*

[3]) Anglia 45, 171 ff.; *Gramm.* § 486.

[4]) Vgl. jedoch S. 254, Z. 5 ff. Wenn dafür die Reime des 16. Jh. geltend gemacht werden, in denen *you* durchweg mit *new*, *true*, *grew*, nicht aber mit *know*, *show* bzw. *to doo* gebunden wird (vgl. Vietor, *Shakespeare Phonology* 32), so ist das nicht unbedingt beweisend; Shakespeare kennt

Die Erklärung dieser *µε jiu*-Formen kann verschieden gegeben werden. An ae. *ēōw* > *ęw* > *y-ęw* ist kaum zu denken, auch kaum an eine Mischung *yee* + *yŏu*.[1]) Aber da in *youth* auch statt me. *jūþ µε jiuþ* gesiegt hat und hier nie *µε ū* belegt wird, so mufs darauf die Erklärung Rücksicht nehmen: In beiden Wörtern entwickelt sich, wohl bereits um die Mitte des 15. Jh., [″ju: > jᴵu: > jɪʊ], ähnlich der ae. Palataldiphthongierung[2]), und zwar war dies wohl die „gesetzliche" Entwicklung. Diese wurde gestört einmal durch den sgl. *thou*, der sowohl [jɜʊ] wie vielleicht auch die Schreibung bestimmte, andrerseits durch die Schwachtonformen, indem [ju:] blieb und dann auch nicht mehr diphthongiert wurde, ja sogar dieses [ju:] noch zu [jʊ] weiter verkürzt werden konnte.

Nachdem bereits H und Bt tieftoniges [jʊ] bezeugt haben[3]), werden späterhin entsprechende Andeutungen selten. *µε ŭ* lehren J und Ny, während L in *your* wohl auch [ʊ] kennt. [ʊ] lehren weiterhin die späten Arnoldbearbeitungen Ro 1768, Sb 1800 und Fkr 1809 für *you(r)*. Von den Lexikographen macht derartige Beobachtungen nur Sh in *yourself* [ʊ] gegen *your* [u:]. [ə] nur in *yourself* lehrt Shj; ferner W, der ausdrücklich hier [u:] ablehnt, aber es in *your* nur als betonte Form zuläfst, während *your* unbetont der Aussprache von *law-yer* gleich sei. Zeitlich der erste ist jedoch Sc, der Einleitung p. VI anmerkt 'without emphasis . . . most generally sounded, especially in familiar language, ye⁵ and your⁹', d. i. [jɪ] und [jɜɹ]. Die ausführlichsten Angaben macht Sm, der für *you* als gewöhnlich [jɪ] (wie in *defy*), emphatisch [ju:], und mittelmäfsig halblanges [ju·] lehrt, ähnlich 'yur', [jŭr], ebenso Dreilautung in *yourself*.

*you* hat heute als gewöhnliche Form [ju:], woneben häufig [jʊ]; die letztere Schwachform existiert also bereits in der

auch *you* : *do*. — Wortspiele von *you* mit dem Namen des Buchstaben *u* können sowohl auf [ju:] wie *µε jiu* deuten, zumal ja Luick selbst für die Buchstabennamen Sonderlautung annimmt (Anglia 45, 167ff.; *Gramm.* 574, 577; auch AB 42, 67). — Auch Wortspiele mit *ewe* „Eibe" (Luick § 486 Anm. 1) sind kein Beweis, da in spme. [ɪʊə] < ae. ws. *ēōw*, angl. *īw* bereits früh Akzentumsprung [ju:] eintrat, spätestens um 1580—1600.

[1]) Andere Erwägungen bei Vietor a. a. O.

[2]) Luicks Annahme a. a. O. *jū* > *jụu̯* > *jụ̈ü̯* > *jiü* basiert auf der These me. *ü̆* > *ụ̈ü̯* > *iü*, die bislang nicht erwiesen ist.

[3]) vgl. *yor* Paston Lett.: Neumann § 204.

Beobachtung von H und Bt, um dann erst wieder bei Ro und im 19. Jh. erkannt zu werden. [jɪ] bei Sc und Sm dürfte Rest von *ye* sein.

*your(s)*, *yourself* hat heute als Norm [ɔə, ɔ:], hinter der [jʊə, joə] zurücktritt, wie zuerst wohl Soames festgestellt hat; jedoch kennt USA [ɔ:] bzw. [o:] nur lokal, namentlich in Boston, während südafrikanisches [jo:r, jo:ə] wohl für sich steht. Die Gegenwart setzt also eine Doppelung des 18. Jh. [o:, u:] fort, obwohl [jo:əɹ] niemals in den Zeugnissen erscheint. Auf das Vordringen dieser korrekten Lautung [o:] aus der vulgären Schicht hat wohl zuerst Sweet *HES*¹ hingewiesen[1]), dann Höfer.[2]) [jʊə, joə] mag auch auf [jʊɹ] des 18. Jh. beruhen. [jə] ist heute nur 'occasional weak form'[3]), obwohl im 18. Jh. häufiger, namentlich bei *yourself*, *με ŭ* bezeugt wird; vgl. USA [jəɹ, jɹ].

Interessant ist endlich, daſs gegenüber normalem [jɔ:] in *you're* [jʊə] gilt, wennschon auch hier die Varianten [oə, ɔə, ɔ:] bestehen: Der Einfluſs von *you* hat sich in diesem Fall deutlich bis heute geltend gemacht.

§ 202. *dour* taucht zuerst in nördlichen Texten auf und lautet heute [dʊə]. Wortgeschichte und Verwendung, vgl. *a dour Scotchman*, weisen auf Herkunft aus afrz. *dur* mit der für die Grenzzone zwischen Mittelland und Norden charakteristischen Wiedergabe durch me. *ū*[4]) und weiterer ne. dialektischer Lautentwicklung.

§ 203. Sehr verwickelt ist die Lautgeschichte des ne. *pour*. Bis rund 1700 gilt durchaus diphthongiertes me. *ū*, so H Blk G Bt Ho Pr Os (J?) Co Rsp By. Abseits steht nur der früheste Zeuge Smi, der daneben auch [u:] kennt, und nur dieses [u:] hat Ms.[5]) Bei den Zeugen der ersten Hälfte des 18. Jh. ist der Diphthong nicht mit Sicherheit nachzuweisen: L zeugt für Ausgang des 17. Jh., Wt schreibt aus Os ab, und A stammt wohl wiederum aus L. Statt dessen lehren [o:] Gy Gh² Ld (Kra, Brt < Ld). Unklar ist Pl mit *pour* = *poor*, das vielleicht wegen der Situation der Zeit in *poor* auf [u:] gedeutet werden

---

1) Storm 820. 2) S. 13.

3) vgl. *'ow are yer?* u. ä., wozu C. Stoffel Taalstudie XI (1890), S. 21.

4) ebenso Zachrisson, *Bullokar* 150.

5) Über die unverständliche Bemerkung von Spira § 129 vgl. bereits Ekwall AB 24, 263.

kann, doch hat sein Abschreiber Br [o:]. Wesentlich verwickelter liegen die Dinge nach c. 1750: Nur die zur Gegenwart führende Lautung [o:] lehren Py Bch Br Na; die Bindung *poor*~ *pore*~ *pour*~ *power* Et ist nicht zu verwenden. [o:] und [ɜu] hat AV. Nur [u:] lehrt WSm, ferner die Lexika Js Kr Sh Shj und endlich Perry 1805. [u:] und [o:] hat Sc, dessen Aussagen beträchtlich variieren: im Wörterbuch *ū—ō*, Einleitung p. VI *ū*, aber p. XXII *ū* oder *ō*, und p. XXV besonderer Hinweis für seine Landsleute auf *ū*; dagegen *outpour* im Wörterbuch nur *ū*. Dreiheit [u:, o:, ɜu] haben W und Ep: Ep betrachtet [ɜu] als bestes und [u:] als vulgär, das sich aber auch bei der Geistlichkeit finde. W[1] § 316[1]) betrachtet [u:] als bestes, gibt aber im Wörterbuch $\overset{2}{o}\overset{2}{u}$ = [o:ə]; dagegen gilt W[2] § 316 Diphthong als bestes und entsprechend lehrt das Wörterbuch $\overset{3}{o}\overset{3}{u}$.[2]) Dieselbe Dreiheit findet sich noch bei Fulton-Knight 1802. In USA kennt Cunnings 1822 noch Diphthong, ebenso noch Irland, namentlich der Süden. Ellis[3]) bezeichnet (pəuɹ) als 'now vulgar'.[4]) Seit 1800 gilt durchweg [o:]: bei Sm E und Wr, sowie nach des letzteren Angaben bei Enfield 1807, Jameson 1827, Webster 1828, Knowles 1835, Reid 1844; Schottland und USA reihen sich an.

Es ergibt sich also folgender Ablauf: Das seit c. 1550 herrschende *με ū* erlischt im Standard um 1700[5]), taucht aber vereinzelt wieder in der zweiten Hälfte des 18. Jh. auf neben anderen Lautungen. Wenn Ep und W[2] (anders W[1]!) es als 'best pronunciation' betrachten, dürften diese Behauptungen nicht frei von Schrifteinfluſs sein. Vulgäre und koloniale Reste überkommen ins 19. Jh. Das seit c. 1800 normale [o:] erscheint in dieser Gestalt zuerst bei Zeugen aus dem Anfang des 18. Jh., hat aber in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts

---

[1]) 'The verb to *pour* is sometimes pronounced to *pore* [*pore*], and sometimes to *power* [*poor*]; in each case it interferes with a word of a different signification, and the best pronunciation, which is that similar to *poor* [*power*], is as little liable to that exception as either of the others.' Die Angaben in [ ] beziehen sich auf W[2] § 316.

[2]) Die Angabe W[2] s. v., daſs Sh Sc Js Kr, Perry, Smith die gleiche Aussprache lehren, ist unzutreffend und nach dem obigen Text zu berichtigen.

[3]) 860.

[4]) vgl. dazu auch H. C. Wyld *Studies in English Rhymes* 128.

[5]) Entsprechende Reime bei Spenser und Pope vgl. Gabrielson § 293, bei Dryden vgl. Dierberger 74, bei Çowley Wyld a. a. O. 128.

noch keineswegs das Feld gewonnen. Sein Hauptkonkurrent (vgl. das Schwanken bei Sc!) in dieser Zeit ist [u:], das vielleicht schon bei Pl bezeugt wird und mit Perry 1805 erlischt. Eigentümlich ist, daſs der Schotte Sc (gegen Bch *ō*) seinen Landsleuten dieses [u:] besonders anempfiehlt, während der Schotte Ep es als vulgär betrachtet. Immerhin lassen sich die *ū*-Angaben doch unter einen bestimmten Gesichtspunkt bringen: Pl nennt sonst Richardson, der gelegentlich deutlich Nordenglisches bezeugt[1]; WSm mag durch Kr beeinfluſst sein; Shj beruht wohl auf Sh. Dann verbleiben noch Js, Sh und Kr. Bei Kr herrscht aber auch sonst Neigung zu *ū* gegenüber geltendem *ō*[2]; bei schärfster Kritik sind also der Ire Sh und der wahrscheinliche Ire Js Träger der Angaben mit nur *ū*, das auch heute noch namentlich in Südirland, woneben Diphthong, lebt. Dann aber darf *ū* nicht als eigentlich lebendige südenglische Form betrachtet werden, sondern es entspricht mehr dialektischen bzw. schriftbeeinfluſsten Kreisen.[3] Als lebendige Form wäre also entgegen der zahlenmäſsigen Überlieferung bereits für die zweite Hälfte des 18. Jh. *ō* zu erschlieſsen. Die häufigeren Ausweichungen hätten ihren Grund darin, daſs *our* im Auslaut mit der Aussprache [o:] auſser in *four* nicht vorlag; alte Schreibung mochte das Wort dem Einfluſs der Refranzösierungstendenz unterstellen.[4] Endlich ist noch auf die sporadischen frühesten [u:] bei Smi und Ms hinzuweisen, die gegen die Masse der Überlieferung völlig verschwinden.

Die gesamten Entwicklungen lassen sich hemmungsfrei zurückführen auf die einheitliche Basis me. *pūren*, die durch me. Reime gesichert ist und noch in nördlichen und schottischen Maa. fortlebt.[5] Sie liegt in ihrer normalen südlichen Entwicklung der frühne. Standardlautung zugrunde. An ihre Stelle tritt c. 1700 [o:əɹ], das auf nördliches undiphthongiertes *µε ūr* zurückleitet. Smi fügt sich gut ein, da er durchaus noch *ū* vor *r* hat.[6] *ū* Ms gegenüber *poor ō* läſst vielleicht noch den nördlichen Eindringling erkennen, dessen Einbeziehung in den Wandel *ū* > *ō* sich genauerer Erfassung entzieht, bis c. 1700

---

[1]) vgl. Spira § 128. [2]) vgl. § 150.
[3]) vgl. Ep über *source*, wozu § 158.
[4]) vgl. §§ 175, 184.
[5]) vgl. NED, auch Pogatscher Anglia 31, 274.
[6]) vgl. § 126; vgl. auch 'poor' Pg, *poor*, *powr* bei Shakespeare.

voll ausgereiftes [o:] vorliegt. Mit NED die ne. Aussprache auf *pǭre* des 15. Jh. ('1430—40, 1490')[1]) mit *με ǭ* zurückzuleiten, liegt kein begründeter Anlaſs vor; Smi und Ms sprechen geradezu dagegen, und *oa*-Schreibungen sind nur vereinzelt und spät nachzuweisen.[2])

Die Etymologie des seit Beginn des 14. Jh. auftauchenden Wortes liegt im Dunklen. Brotanek[3]) denkt mit NED an frz. *purer* < *pūrare.*[4]) In diesem Fall läge eine Parallele zu *dour* vor, indem frz. [y:] im nördlichen Mittellande und südlichen Norden z. T. durch me. [u:] ersetzt wurde. Während aber *dour* nur die Lautung des südlichen Nordens zeigt, drang *pour* in zwei Schüben nach dem Süden, zunächst mit mittelländischer Diphthongierung, späterhin mit nördlichem Monophthong *ū*, der, zunächst wohl in der Unterschicht, im Süden im 17. Jh. zu *ō* gewandelt wurde.[5])

### C. Lautgeschichtliche Sonderprobleme.

Auſser den Problemen der Einzelwörter, die zu dem Wandel *ū* > *ō* in Beziehung stehen, bleiben noch eine Reihe von lautgeschichtlichen Fragen in diesem Zusammenhang zu erörtern.

§ 204. Zunächst einmal kann im Me. die ae. Dehnungsgruppe *ór* verkürzt werden und dieses *ŏ* sich nach Labial zu *ŭ* wandeln.[6]) Die Grammatiker enthalten kaum einschlägiges Material. Bt bezeugt für *afford* und *board* in *Monarchy* oo ohne Längezeichen, also *με ŭ*. In *afford* rechnet Eichler mit Druckfehler, doch ist auch an Einfluſs von *forth*[7]) zu denken. Dagegen wiederholt sich häufiger die gleiche Angabe bei *board*,

[1]) Spenser reimt einmal *pour'd* : *Lord* : *accord* gegen 12 bzw. 14 Bindungen mit me. *ū*: Gabrielson § 67.

[2]) NED kennt sie überhaupt nicht; doch gibt Schnaar 35 *poar* aus Earle 1628.

[3]) *Mason* § 17.

[4]) Jespersen 13.36 vermutet anscheinend me. *ǫu* (vgl. dazu auch Luick Anglia 14, 286), aber seine Auffassung ist wie der ganze Absatz wenig klar.

[5]) Wenn Drayton das Wort auf *Stour* reimt (Wyld *Rhymes* 128), so ist daraus nicht viel zu schlieſsen, vgl. ne. *Stour* sowie *~bridge, ~head, ~port* mit [auə, ouə, uə], auch *Stourton* [ə:, ɔ:] (dazu *Broadcast English II. Some English Place Names* 1930, p. 73).

[6]) vgl. u. a. Dibelius § 110, ferner Jordan § 35 Anm. 2 und Kihlbom 145.

[7]) vgl. § 195f.

ohne dafs Eichler die entsprechende Annahme machte. Immerhin bleibt *board* gegenüber den Langformen in der *Grammatik* verdächtig und ist kein unbedingt bündiger Beleg. Unklar bleiben erst recht *afford* und *hoard* bei Mc, dessen Angabe sowohl *με ŭ* wie [u:] meinen kann. Über *forth* mit *με ŭ* vgl. § 195. Bemerkenswert sind auch Schreibungen bei Stanyhurst: Neben festem *boord* steht ebenso festes *affurd* und *hurd-*; letzteres könnte auf spätme. *ǭ* > *ǫ* > *ǒ* beruhen ohne Labialkontakt. Zusammenfassend: Restlos klare Belege sind nicht vorhanden, wenn auch *afford* und *board* vielleicht Spuren zeigen.[1])

§ 205. Bei der Verkürzung von me. *ūr*] ist zu scheiden zwischen Lehngut und englischem Wortschatz.

In den bislang behandelten Lehnwörtern mit me. *ūr*][2]) liegen Zeugnisse für die Fortentwicklung von *με ŭ* nur ganz gelegentlich vor. Einziger Zeuge für die Kürze in *source* ist Boy, unter Abweichung von Mi *ū*. Auch in *court* bleiben entsprechende Angaben verschwindend gering; neben die Deutung der Aussage von WB durch J. D. Jones stellt sich nur vielleicht Gh.[3]) *coarse* hat bei Bt in der Form *coarser* in *Monarchy* anscheinend [ʊ] gegenüber [u:] in *coarse*, doch ist Druckfehler naheliegend. Alle diese Belege dürfen daher als unzuverlässig beiseite bleiben. Dagegen leben in Schottland und Irland noch heute Entwicklungen von me. *fŭrme*, obwohl entsprechende me. Schreibungen äufserst selten sind; *perform* mit *με ŭ* bei Blk ist anders einzuordnen[4]), ebenso Formen mit *er, ir, yr* bei *conform(ity)* im Übergang vom Me. zum Ne.[5])

Anders liegt die Sache bei *concourse*: Bt schreibt 'u', das Eichler auf noch [ʊ] deutet, so dafs offen bleiben mufs, ob me. *ŭ* > [ɜ] oder junges [ʊ] gemeint ist. Ähnliche Angaben machen späterhin Se > Ku, die beide *με ŭ* lehren; die Aussagen dieser an und für sich schlechten Dokumente werden jedoch ergänzt durch die Lexika, die gerade bei diesem Wort öfters *με ŭ* angeben gegenüber [o:] in *course, inter~, dis~, re~*, so Js Sh Sc. Dazu stellt sich bereits bei Wyclif und

---

[1]) Zu *word* vgl. § 259.

[2]) Über *tournament* u. ä. vgl. § 222 ff.

[3]) *court* sb. mit Vokal 3 [= ʊ] gegen v. mit Vokal 4 [= u:] bei Kr ist offenbar Druckfehler; vgl. oben § 150.

[4]) vgl. § 354. [5]) vgl. § 355.

dann häufig im 16., 17. Jh. die Schreibung *concurse*, während die andern Komposita Ähnliches nicht zeigen (NED). *concourse* unterliegt augenscheinlich in fne. Zeit einer Relatinisierung, die allerdings nie übermäſsigen Raum gewonnen hat und im 18. Jh. bei Schotten und Iren wohl bereits als koloniale Rückständigkeit gelten muſs.

Über die Ableitungen von *court* vgl. § 224.

§ 206. Von einheimischen Wörtern zeigen Eigentümlichkeiten *bourn* und *mourn*. Der Gegensatz zwischen nördlichem *burn* und südlichem *bourn*[1]) tritt auch in dem Namen *Bourne* auf, der in England und Amerika sowohl *με ŭ* wie *με ūr*] zeigt. Schreibungen wie *morn* Wyclif, Capgrave[2]), Cely Papers[3]), 1509, 1529, 1530, 1611 (*A. V.*!) und *murn* 1470, 1508, 1533, 1567, 1596 haben ihre Fortsetzung im Angloirischen sowie in Mundarten des SW.[4]) Trotz reichlicher Belegliste findet sich Entsprechung bezeichnenderweise nur bei J neben [u:], da Ro fragwürdig erscheint. Dagegen wird stets me. Kürze bezeugt in *spurn* Ho By Lexika und *burn* Blk G Bt D Ho usw.[5]); ebenso *turn* H Blk Bt By usw.

§ 207. Ae. *úr* erscheint also durchweg als me. *ŭ* in *spurn, turn, further*, durchweg als me. *ū* in *bourn, mourn*.

§ 208. Weiterhin ist die Frage anzuschneiden, ob sich Ausnahmen zur Erhaltung von me. *ūr*] zeigen. Eine Reihe von Grammatikerangaben könnten darauf hindeuten. Doch finden sich diese nur auf äuſserst beschränktem Raum und durchweg in besonders gelagerten Fällen. In Betracht kommen Angaben bei Blk G Bt Wl L A Bch Kra, die sich nach Wörtern so ordnen:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| *court* | Blk | | | Wl | | | | |
| *∼eous* | Blk | | | | | | | |
| *∼esy* | Blk | | | | | | | |
| *source* | | | | Wl? | L | | | |
| *re∼* | | | | | | | Bch | Kr |
| *course* | Blk | G | | Wl | | | | |
| *re∼* | | | Bt | | | | | |
| *gourd* | Blk | | | | | | Bch | |
| *mourn* | Blk | | | Wl? | | A | | |
| *bourn* | Blk | | | | | | | |

---

¹) vgl. § 155. ²) Dibelius § 115. ³) Süſsbier 37.

⁴) vgl. auch bei Hardy: Doll 13.

⁵) 1 [u:] gegen 7 *με ŭ* bei G sicherlich Druckfehler.

Genauere Kritik zeigt alle diese Angaben in eigentümlichem Licht. G hat in *course* die Schreibung für [əu], aber die Gesamtlage erweist zweifellos Einfluſs der Traditionsorthographie, vgl. auch *courage* 1 [əu] : 1 [u:]. Ähnlich steht es mit der Angabe bei Bt für *recourse* gegenüber *ū* in *course, dis*∼, *inter*∼, vgl. auch [əu] in *journey* und *adjourn*. L lehrt [əu] in *source* gegenüber [o:] in *course, court, gourd*. A hat [əu] in *mourn* gegen [o:] in *course, court*; überdies ändert A² *mourn ō*. Späterhin fällt noch heraus Kr in *resource* gegen *source ū*, ferner Bch wiederum in *resource* (gegen *source ō*) und *gourd*. Die Dürftigkeit der Zeugnisse, der Charakter einer Reihe der Zeugen, die Lage innerhalb der einzelnen Dokumente lassen keinen Zweifel daran, daſs die Aussagen nicht ernst zu nehmen sind, auch nicht die Wiederholung von *resource* Bch Kr. Zum Teil handelt es sich um Umschriftentgleisungen unter dem Einfluſs der traditionellen Orthographie (G Bt), zum Teil sicherlich um spelling-pronunciation der Ausländer (L A), denen Bch und Kr anzureihen sind. Diese Beurteilung wird auch gestützt durch die Angaben bei Wl über *course* und *court*, die vielleicht auf *source* und *mourn* auszudehnen sind: ‘quamvis per *òu* pronunciari debeant, vulgo tamen negligentius efferri solent per *oo*.’ Dann unterliegt auch das Urteil über Blk keinem Zweifel. Hier erscheinen *court* (∼*eous*, ∼*esy*), *course, gourd* sowie *mourn, bourn* mehr oder minder häufig mit dem Zeichen für [əu], ebenso *flourish, nourish, nurse*; doch sind diese ‘ou̧, o̧w’ sicherlich unter dem Einfluſs der „Orthographie“ entstanden, wie direkt auch ‘oo’ in *coarse* und *mourn* dartun.

Sämtliche Einzelfälle beweisen also keine Nebenentwicklung mit Diphthongierung von me. *ūr*]. Bemerkenswert ist auch, daſs nur Wörter [əu] zu haben scheinen, die mit *ou* geschrieben werden, nicht aber *form*. Daher sind auch gelegentliche Schreibungen wie *goward* 1540, *cowarce* 1552, *boward* 1602 (= *bourd*) nur auf [u:ə] zu deuten.[1]) Fernzuhalten ist natürlich *fourth* mit [əu] bei H Pr wegen Übertragung aus me. *fūr*.[2])

§ 209. Ne. *to souse*, jetzt archaisch, erscheint selten in den Grammatikern. Die heutige Lautung geben G Co, ferner Bch Kr Sh Shj Sc W Sm Wr. Dagegen hat Js [u:], und J führt

---

[1]) vgl. § 132. [2]) vgl. § 309.

an *souse* [u:] gegen *sowse* [ɜʊ], leider ohne Bedeutungsangabe. Ekwall[1]) erklärt *ū* aus me. *ūr*], so dafs der *r*-Verlust in *source* zu verschiedenen Zeiten eingetreten wäre, teils vor, teils nach 1400. Dazu stimmt, dafs Belege ohne *r* erst Ende des 15. Jh. vorhanden sind.[2])

§ 210. Die Ursache der verschiedenen Behandlung von me. *-ūr, ūr*] hat bereits Luick[3]) in der Quantität erkannt. In *-ūr* galt wohl volle Länge [u:], in *ūr*] dagegen vor Konsonantengruppe reduzierte Länge [u·].

§ 211. Im allgemeinen zeigen die Wörter mit me. *-ūr* keine Besonderheit bis tief in das 19. Jh.[4]) gegenüber normalem me. *ū*. Jedoch bleiben eine Reihe von Einzelheiten zu erörtern.

*devour*, in den Wörterbüchern stets [əu], hat bei Blk neben 4mal Diphthong 1mal *με ŭ*, doch ist sicherlich 'deu'ọr' gegen 'deu'oụr' Druckfehler.

*our* bei Bo mit *u* ist ebenso unzuverlässig, trotz me. *ore* Paston Lett.[5])

§ 212. Eigentümlich ist die Angabe [o:] neben Diphthong bei Py betr. *shower.*[6]) Stichels Erklärung einer konstruierten Lautung unter Anlehnung an *show* spricht nicht an. Richtiger sieht darin Zachrisson[7]) Übertragung von me. *ūr*] aus Satzzusammenhang oder Flexion. Ob *shower ō* Ld anzureihen ist, bleibt wegen fehlender Bedeutungsangabe unklar; vgl. jedoch *shore* im 17. Jh. (NED).

Ähnliche Schreibungen fehlen nach Ausweis des NED und der vorliegenden Quellenanalysen bei *tower, bower, cower, sour, scower*. Dagegen hat *hour* 4-6 *hore*, auch 7 *hoore*, wozu *nore* = *an hour* Machyn.[8]) Auch bei *flour* = *flower*, die Johnson nicht, aber schon Cruden 1738 differenziert (NED), existieren ähnlich *flore* 6, *floor* 7, vgl. auch *floore* „Blume" bei Ascham[9]); schon Caxton hat *floor* „Mehl"[10]) neben gewöhnlichem *floure* (*ow*).

Dadurch rücken auch gewisse Wortpaarungen bei den Grammatikern in ein neues Licht. Wenn Pr Os Co und Wt

---

[1]) *Jones* § 348.

[2]) vgl. auch Pogatscher Anglia 31, 262f., sowie Ritter Archiv 116, 43 über *lobscouse* (< *course*?).

[3]) Anglia 16, 460. [4]) vgl. §§ 118, 120. [5]) dazu *PEV* 80.

[6]) Vgl. zum ganzen auch Luick § 488 Anm. 2.

[7]) AB 29 (1918), S. 173; vgl. *Bullokar* 97.

[8]) Zachrisson a. a. O. [9]) Wille 51, Rudolf 20.

[10]) Wiencke 126.

(< Os) *floor* ~ *flour* ~ *flower* zusammenstellen, ähnlich noch Mennye 1785[1]), so darf darin vielleicht Zeugnis für Fortentwicklung von fne. [fluːəɹ] gesehen werden.

Unter Umständen müssen in diesem Licht auch Reime von me. *-ūr* auf fne. *ō* betrachtet werden, wie sie etwa Krapp[2]) aus dem Ende des 18. Jh. zusammenstellt für *flower*, auch für *tower, hour, bower, scower*, während bei ähnlichen Bindungen von *power, devour* die weiteren Ausführungen[3]) zu berücksichtigen sind. Weitere Materialien zu dem Problem, das hier nicht genau verfolgt werden kann, bei Gabrielson § 328 ff.[4])

Allzu reichlich ist also das sichere Material für die analogische Übertragung der Entwicklung von me. *ūr*] nicht, jedoch sind immerhin Spuren vorhanden, namentlich bei *shower, hour, flour-flower*. Genauer datierbare Schreibungen wie *nore* dürfen also auch unbedenklich für die Geschichte des Wandels *ū* > *ō* verwertet werden.

§ 213. Nicht zu dieser Gruppe gehören Schreibungen mit *-ore* im 15., 16. Jh. in *devour*, das noch heute in Irland *ō* hat, sowie im 14.—17. Jh. in *deflour*, für das Ld *ō* belegt, von dem es anscheinend Brt (neben der Normalform) übernimmt. In diesen Fällen handelt es sich offenbar um Rückanlehnung an das Lateinische bzw. Französische.[5])

§ 214. Den in § 212 berührten Zusammenhang hat bereits Zachrisson[6]) gestreift für ne. *power*[7]) unter Hinweis auf Schreibungen des 15. Jh. wie *poar, pore, poore* und die Angabe des NED 4-6 *pore*, 6 *poore*.[8]) An Belegen hat NED *pore* 1461, 1511, *poore* 1529. Letzteres mag wie in § 212 zu erklären sein, während namentlich die früheren *pore, poar* im Hinblick gerade auf die frühme. (um 1300) *poer, pore, poeir* fernzuhalten sind; hier handelt es sich wohl um zentralfranz. *ǫ* statt anglofranz. *u*.

§ 215. An das gemäſs § 212 entwickelte fne. [ʃuːəɹ] schlieſst sich an die Umbildung *shewer* des 16., 17. Jh. Luick[9]) gibt

---

1) Krapp II 193. 2) ebd. 3) § 213 f.

4) Jedenfalls kann der bei Krapp a. a. O. gegebene Beweisgang für me. *ū* > [oʊ, ɔʊ] daraus nicht abgeleitet werden.

5) vgl. Zachrisson AB 28, 81. 6) *PEV* 80; AB 29, 173.

7) Jedoch 'possibly owing to the influence of the neighbouring consonants'.

8) vgl. auch Luick 572. 9) § 486 und Anm. 1.

zwei Wege der Erklärung: einmal sei eine Entwicklung parallel zu ne. *boil* < me. *bīle* < ae. *bȳl* denkbar, doch ist die von Luick[1]) gegebene Erklärung dieser Form *boil* m. E. unannehmbar; zum andern sei *shewer* auf eine Stufe zu stellen mit *με jiu* = *you*, indem *u̯u̯* > *ü̯ü̯* [= < me. *ü̈*] > *iü̯*, wozu vgl. § 201. Entweder ist *shewer* lediglich eine Schreibung, indem *shower(s)* = *sure*, oder es handelt sich um eine Lautentwicklung von [ʃu:ər] wie in *choose* > *chuse*, ähnlich der ae. Palataldiphthongierung und den modernen Formen von *shoot, choose.*[2])

§ 216. Diphthongierung von *-ūr* unterblieb natürlich bei Lehnwörtern, die erneut unter den Einfluſs der Quellsprache gerieten oder überhaupt erst jung entlehnt wurden. Dahin gehören *amour, par~, belle~, contour, détour, pompadour, troubadour, vavasour* u. ä.[3]); *tambour* hat bei Sm und Craig 1849 [tæmbə] neben [u:] LSh[2] usw.[4]); über seltene [o:] vgl. § 171.

§ 217. Ausnahme bildet das im 17. Jh. auch *tower* geschriebene *tour.* Hier kennt noch heute Irland Diphthong, der auch in der amerikanischen Vulgärsprache häufig ist. Ältere Zeugnisse bietet USA 1775—1850, entsprechend in England Bch (gegen den sich wohl Hinweis auf *ū* Sc richtet) und By, der das Wort sowohl neben *floor* wie unter [əu] einreiht. ‘tou·r’ H ist wohl eher ne. *tower.* Spuren der Diphthongierung bietet also namentlich die Peripherie. Dagegen hat das jüngere *tourist* anscheinend überall nur *ū.*

§ 218. Anhangsweise einige Eigennamen: Für *Gower* [ˈgauə, ˈgɔ:] findet sich nur das Zeugnis von Wr, der heutiges [gɔ:] an die erste Stelle setzt, sowie das von E, der diese Aussprache für die Yorkshirefamilie angibt. *Howard* [ˈhauəd] hat dagegen bei Wr auch als Hauptaussprache Diphthong, während bereits J vielleicht eine Form [ho:əɹd] kennt[5]); ähnlich W[1] § 326 ‘among people of rank is generally pronounced . . . rhyming with *froward*’, welches als ‘fro̊wȃrd’, genau [ˈfro:wɔ:rd], umschrieben wird. Zu *Stour* vgl. oben § 203.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) § 484.
[2]) vgl. Schröer GRM 4, 276; ESt 65, 257; auch unten § 377.
[3]) vgl. § 171. [4]) vgl. ebd. [5]) Ekwall § 556.

Jena. H. M. Flasdieck.

# EINIGE WULFSTANTEXTE UND IHRE QUELLEN.

Während wir über die Quellen zu den Werken Ælfrics dank den Arbeiten von Max Förster[1]), Ott[2]) und Fehr[3]) recht gut unterrichtet sind, wissen wir sehr wenig über die Quellen zu den Werken Wulfstans. Und doch wären Untersuchungen auf diesem Gebiet besonders erwünscht, da sie einen wichtigen Beitrag zur Lösung der noch immer so umstrittenen Wulfstanfrage liefern könnten. Die gleich unten zu erwähnenden Dissertationen zeigen uns zwar, daſs die und die Stelle der Homilie A auch in den Homilien B, C und D oder in den Gesetzen vorkommt. Ob aber B aus A oder A aus B, das Gesetz aus der Homilie oder die Homilie aus dem Gesetz schöpft, hat man, wenn überhaupt, nur mit subjektiven Vermutungen[4]) zu beantworten versucht. Ein solches Verfahren kann auf die Dauer nicht befriedigen, und da man bis jetzt nichts Besseres an dessen Stelle hat setzen können, ist jenes Gefühl völliger Ratlosigkeit eingetreten, das Napier wenige Jahre vor seinem Tode im Gespräch mit mir zu dem Geständnis veranlaſste, er glaube in der ganzen Wulfstanfrage überhaupt an nichts mehr.

Sollte es gelingen, auch nur einen Teil der Quellen zu ermitteln, so würde das Rätselraten über die gegenseitige Abhängigkeit der Texte zum guten Teil aufhören. Die Echtheitsfrage könnte zunächst noch beiseite gelassen werden. Vielleicht würde sich ihre Lösung aus der Lösung der Quellen-

---

[1]) *Die Quellen von Ælfrics Homiliae Catholicae* Diss. Berlin 1892 und Anglia 16, 1 ff.

[2]) *Über die Quellen der Heiligenleben in Ælfrics Lives of Saints* Halle 1892.

[3]) *Die Hirtenbriefe Ælfrics* (Bibl. d. ags. Prosa IX). — Einige ergänzende Aufsätze mögen unerwähnt bleiben.

[4]) Auch Liebermann verfährt nicht anders.

frage von selbst ergeben. Denn ein Homilet, der geistig selbständig genug war, um sich seinen Stoff direkt aus den lateinischen Quellen zusammenzusuchen, war schwerlich sprachlich so unselbständig, auf jede stilistische Eigenart zu verzichten und völlig im Wulfstanstil aufzugehen.[1]) Doch ich will nicht vorgreifen. Ein erster Versuch möge zeigen, ob die Quellenforschung bessere Resultate zeitigt als die bisherigen Stiluntersuchungen.

Unter „Wulfstantexten“ verstehe ich im Folgenden Texte, die, mögen sie von Wulfstan selbst verfaſst sein oder nicht, eine beträchtliche Zahl Wulfstanscher Stileigentümlichkeiten aufweisen. Worin diese Eigentümlichkeiten bestehen, ist durch Napier[2]), Mohrbutter[3]), Kinard[4]), Fehr[5]) und mich[6]) eingehend genug festgestellt worden, so daſs man mit der Bezeichnung „Wulfstanstil“[7]) als mit einem ziemlich abgeklärten Begriff operieren darf. Auf einen eingehenden Nachweis, daſs die zu besprechenden Texte tatsächlich im Wulfstanstil geschrieben sind, glaube ich verzichten zu dürfen. Für zwei von ihnen, den *Sermo de baptismate* (Wulf. V) und *Her ongynð be cristendome* (Wulf. X), ist dieser Nachweis schon geliefert worden[8]), und wo ich von ungedruckten Texten handle, wäre eine genaue Stiluntersuchung ohne Textabdruck doch nicht möglich. Übrigens ist die Frage, ob Wulfstanstil vorliege oder nicht, für den Verlauf meiner Untersuchung von untergeordneter Bedeutung. Ich werde mich also mit einigen Andeutungen begnügen.

---

[1]) Wenn es überhaupt je Wulfstannachahmer gegeben hat. Ich glaube auch jetzt noch so wenig an sie wie früher.

[2]) A. Napier, *Über die Werke des ae. Erzbischofs Wulfstan.* Weimar 1882.

[3]) A. Mohrbutter, *Darstellung der Syntax in den vier echten Predigten des ags. Erzbischofs Wulfstan.* Lübeck 1885.

[4]) J. P. Kinard, *A Study of Wulfstan's Homilies: Their Style and Sources.* Baltimore 1897.

[5]) B. Fehr, *Die Hirtenbriefe Ælfrics*, Einleitung S. LXVf.

[6]) *Wulfstan und die angelsächsische Chronik*: Anglia 47, 105. — Was R. Becher, *Wulfstans Homilien* Leipzig 1910 an stilistischen Bemerkungen bietet, ist nur zum Teil fördernd.

[7]) Fehr spricht von „Wulfstanmanier“, was auf genau dasselbe herauskommt (a. a. O. S. LXXIV).

[8]) Kinard S. 44 und 46; Becher S. 45 und 50.

Unter den von Thorpe, *Ancient Laws and Institutes of England* stillschweigend unterdrückten Kapiteln der *Institutes of Polity*[1]) ist eines betitelt:

***De Regula canonicorum.*** (Junius 121, fol. $55^{b}$—$56^{a}$).

Es ist schon von Miss Bateson richtig erkannt worden[2]), dafs dieser Text eine Übersetzung der *Regula Canonicorum* Lib. I, cap. CXLV des Amalarius von Metz ist (Migne P. L. CV, Sp. 932). Diese Regula (sowie eine entsprechende *Institutio Sanctimonialium*) wurde aufgestellt auf dem Konzil von Aachen a. 816 und ist auch abgedruckt, und zwar besser als bei Migne, in den Mon. Germ., Legum Sect. 3, Tom. 1, 1, S. 419. Ich zitiere nach dieser Ausgabe.[3]) Der Anfang der ae. Übersetzung lautet:

Ǣaldlice lahgewritu *and* eac godspellice bebodu us lærað *and* myngiað, þæt we eallu*m* mode || (fol. $56^{a}$) *and* eallum mægene ærest god lufian *and* wurðian *and* syðþan ure nextan lufian *and* healdan swa swa us sylfe < Legalibus interea institutis et evangelicis saluberrimis monemur praeceptis, ut dominum Deum nostrum totis praecordiis diligamus et proximum tamquam nosmetipsos (a. a. O. 419, 9).

Der Übersetzer hat seine Vorlage stellenweise etwas verkürzt, stellenweise durch kleine Zusätze mehr stilistischer als sachlicher Art erweitert. Charakteristisch ist besonders der Gebrauch alliterierender Wortpaare, wie wir sie in Wulfstantexten zu treffen gewohnt sind, z. B.: Ne beon hi æfre manslagan ne manswican ne mansworan ne morðwyrhtan ne æwbrecan ... Ne beon hi wordlogan ne weddlogan ne ryperas ne réaferas[4]) < Non occidant neque fratrem oderint ... Non

---

[1]) S. 722 f. — Die *Institutes of Polity* sind in zwei Fassungen überliefert, von denen die zweite stark erweitert ist. Thorpe bemüht sich offenbar, einen „bereinigten“ Text zu bieten, und stellt daher aus beiden Fassungen zusammen, was ihm als ursprünglich erscheint, ohne über sein Verfahren Rechenschaft abzulegen.

[2]) *A Worcester Cathedral Book of Ecclesiastical Collections*: English Historical Review X, 91.

[3]) Die Verfasserschaft des Amalarius wird übrigens bestritten (ebd. S. 309).

[4]) Vgl. Wulf. III 26, 14 ðyder sculan mannslagan and ðider sculan manswican; ... ðider sculan mânsworan and morðwyrhtan; ðider sculan ... ryperas and reaferas. Wulf. V 40, 9 ðæt ge aghwar ne beon

adulterent, non faciant furtum, non concupiscant rem alienam, non falsum testimonium dicant (a. a. O. 419, 16).

Hier war es also dem Übersetzer mehr darum zu tun, Paare alliterierender Lasternamen zusammenzustellen als den genauen Wortsinn der Vorlage zu treffen, während er sich sonst enger an sie anschließt. Für den Stil bezeichnend ist noch das fast in jedem Satz wiederkehrende *georne*, ebenso das zweimalige *swa hi geornost magon.*[1]) Auf die Beziehungen zwischen der *Regula canonicorum*, den *Canons enacted under King Edgar* und dem *Sermo de baptismate* werde ich unten zu sprechen kommen.

### *Sermo de baptismate* (Wulf. V).

Napier hat in seiner Ausgabe der Wulfstanpredigten der ae. Predigt Wulf. V eine lateinische Fassung Wulf. IV vorausgeschickt, die Wulf. V als Vorlage gedient haben muſs. Seitdem hat Fehr[2]) festgestellt, daſs Wulf. IV eine Kompilation von Exzerpten ist, die aus Theodulf von Orléans, *De Ordine Baptismi* (Migne, Patrologia Latina CV, Sp. 223), Jesse von Amiens, *Epistola de Baptismo* (ebd. Sp. 781)[3]) und Amalarius, *De Ecclesiasticis Officiis* Lib. I, cap. XXIII ff. (ebd. Sp. 1041) herrühren. Da das Verfahren des Kompilators uns einen interessanten Einblick gewährt, wie eine altenglische Predigt entstehen konnte[4]), so möge eine Probe das Verhältnis der Exzerpte zu den Quellen klarlegen.

---

manswican ne mansworan, wedlogan ne wordlogan. Da nach Bosworth-Toller *wordloga* nur hier belegt ist (die Stelle in der *Reg. canon.* war Toller natürlich nicht bekannt), so ist die Parallele um so beachtenswerter. Die Verbindung *manswora and morðwyrhta* findet sich schon *Eadward und Guthrum* 11 (Liebermann, *Gesetze der Angelsachsen* I. 134), während die übrigen Wortpaare erst in den Wulfstantexten auftreten.

[1]) Dieser Ausdruck findet sich noch Wulf. V 41, 1; XIV 90, 12; XXV 124, 13; XXVI 127, 12; XXVII 130, 8; XXXIII, 166, 2.

[2]) *Über einige Quellen zu Ælfrics Homiliae Catholicae*: Archiv CXXX, S. 380, Anm. 3 und *Hirtenbriefe Ælfrics*, Einl. XLI, § 52.

[3]) Es ist beizufügen, daſs der mit *Item traditio baptisterii* überschriebene Abschnitt bei Jesse (a. a. O. Sp. 791 C) fast wörtlich aus *Alcuini de baptismi caeremoniis epistola* (Migne CI, Sp. 611) entnommen ist und auch Theodulf diese Quelle benützt. Daraus ergeben sich Übereinstimmungen zwischen Jesse und Theodulf.

[4]) Aber sicherlich nicht entstehen muſste.

| Wulfstan IV. | Quellen. |
|---|---|
| 29, 11 Primo necesse est, ut paganus caticuminus sit, accedensque ad baptismum ut abrenuntiaet maligno spiritui et omnibus damnosis eius operibus et pompis. | Primo paganus, postea catechumenus fit. Accedens ad baptismum renuntiat maligno spiritui et omnibus damnosis ejus pompis. (Jesse, Sp. 791 C.) |
| 29, 13 catecuminus grece, instructus dicitur latine. | Catechuminus enim Graece, Latine audiens, sive instructus dicitur. (Jesse, Sp. 781/82.) |
| 29, 14 catecuminus enim instrui debet, quatinus unitatem fidei agnoscens sacrosanctum baptismatis misterium percipere ualeat. | Quicunque enim ad apostolos credentes baptizandi adveniebant, instruebantur et docebantur ab eis, et instructi et docti de sacramento baptismatis et de caeteris regulis fidei, accipiebant sacrosanctum mysterium baptismatis. (Theodulf, Sp. 224 B.) |
| 29, 16 in cuius quoque facie a sacerdote per exsufflationem signum crucis sit, | In quorum [sc. catechumenorum] etiam facie a sacerdote per exsufflationem signum crucis fit, (Theodulf, Sp. 225 B). |
| ut, effugato diabolo, Cristo domino nostro preparetur introitus. | ut, fugato diabolo, [Christo] Domino praeparetur [introitus] (Jesse, Sp. 791 C).[1] |

Von Wulf. 30, 20 an wird Amalarius die Hauptquelle. Das Verfahren des Kompilators ist aber überall dasselbe. Er entnimmt die ihm passenden Stellen bald dieser, bald jener seiner Vorlagen, verkürzt oder erweitert ein wenig und scheut sich auch nicht, gelegentlich je einen Satzteil aus zwei Vorlagen zu einem neuen Satze zusammenzuschweiſsen.[2] Der eigentliche Wortlaut wird sehr schonend behandelt. Nachdem der Kompilator seine Exzerpte geordnet hat, beginnt er die Ausarbeitung. Nun findet er nachträglich, daſs seine Exzerpte

---

[1]) Die beiden eingeklammerten Wörter stehen nicht in Mignes Text von Jesse, wohl aber in Jesses Vorlage Alcuin, *De baptismi caeremoniis* (Migne CI, Sp. 613 A); vgl. oben S. 268, Anm. 3. Da *introitus* für den Sinn unentbehrlich ist, hatte der Kompilator einen besseren Text vor sich, als ihn Migne bietet. (Die entsprechende Stelle bei Theodulf lautet: *ut et diabolus fugetur et Christo via praeparetur*; sie paſst also weniger gut zu Wulf. IV). Es zeigt sich noch mehrfach, daſs die Lesarten der Exzerpte besser zu Alcuin als zu Jesse passen, so daſs entweder Alcuin mitbenutzt worden ist oder der Kompilator einen Jessetext vor sich hatte, der von demjenigen Mignes stark abwich.

[2]) S. den letztzitierten Satz Wulf. 29, 16.

ihm bald zuviel, bald zuwenig bieten. Er läſst daher eine Reihe von ihnen unübersetzt, z. B. Wulf. 29, 21 *quia non est iuxta apostolum conuentio Cristi ad Belial nec societas luci ad tenebras* (Theodulf, Sp. 225 B); 30, 14 *unctio forinseca ostendit, quid intus operetur spiritus sanctus ad inuocationem sacerdotis* (Amalarius, Sp. 1041 B). Auch jene vor dem letztzitierten Satz nur in der Hs. W enthaltene Stelle, die von Napier in die Fuſsnoten verwiesen worden ist[1]), stammt aus Theodulf, ist aber in der Übersetzung übergangen worden. Andrerseits ergänzt der Kompilator seinen Stoff durch eine Einleitung (Wulf. V 32, 4—33, 15) und einen Schluſs (Wulf. 37, 6—41, 4) und schiebt in den Hauptteil einen längeren Exkurs ein (Wulf. 34, 3—35, 3).[2]) Aber er greift auch einmal, wo ihm die Exzerpte nicht genügen, direkt auf eine der Quellen der Exzerpte zurück, nämlich in Wulf. 36, 7 ... *and hrædest to secganne, eal þæt se sacerd deð þurh ða halgan þenunge gesawenlice, eal hit fulfremeð se halga gast gerynelice* < *Denique sciendum est, quia sicut caetera baptismatis sacramenta per sacerdotes visibiliter fiunt, per Deum invisibiliter consecrantur* (Theodulf, Sp. 236 A). Dies ist auch der Grund, weshalb ich Fehrs Auffassung, Wulfstan (oder wer sonst der Verfasser von Wulf. V gewesen sein mag) habe die Exzerpte nicht selbst gesammelt, sondern nur übersetzt[3]), für irrig halte. In allen drei die lateinischen Exzerpte enthaltenden Handschriften, die nach Ausweis des nur in Hs. W vorkommenden Exzerptes Theodulf Sp. 234 C[4]) auf mindestens zwei Klassen zurückgehen, fehlt Theodulf Sp. 236 A; es fehlte also wahrscheinlich schon in der Urhandschrift der Exzerpte. Nur unter der Voraussetzung, der Verfasser von Wulf. V habe die Exzerptsammlung Wulf. IV selbst zusammengetragen, erklärt es sich, wieso er in einem Einzelfalle über die Ex-

---

[1]) Anm. zu Wulf. 30, 14 *crismatis unguentum Moyses primum in exodo iubente domino et composuit et confudit, quo Aaron et filii eius in testimonium sacerdotii peruncti sunt. deinde et reges crismate sacrabantur*, etc. < *Cujus unguenti sacramentum a Moyse primum iubente Domino in Exodo legitur compositum ... Ante adventum etenim ejus* [sc. *Christi*] *reges solummodo ungebantur et sacerdotes*, etc. (Theodulf, Sp. 234 C).

[2]) Inhaltlich berührt sich der Exkurs mit Ælfrics *Hirtenbrief* II 146—47; doch ist es fraglich, ob Abhängigkeit vorliegt.

[3]) Archiv CXXX, 380, Anm. 3 und *Hirtenbriefe*, Einl. S. XLI, § 52.

[4]) Vgl. oben, Anm. 1.

zerpte hinweg direkt auf den Urtext zurückgehen konnte. Ganz entsprechend wird es sich unten bei meiner Untersuchung von Wulf. IX/X zeigen, daſs die Exzerpte nachträglich aus dem Urtext ergänzt worden sind.

Nimmt man mit mir an, der Verfasser von Wulf. V sei gleichzeitig auch der Kompilator von Wulf. IV, so spricht man dem letzteren Text jede selbständige Bedeutung ab. Er war bloſs eine als Vorarbeit dienende Materialsammlung. So erklärt sich am besten, weshalb er weder Anrede, Einleitung noch Schluſs enthält und die einzelnen Exzerpte ziemlich locker aneinandergereiht sind. Die knappen, präzisen Erklärungen des ganzen Taufrituals mögen nachträglich dem Text trotz seiner Formlosigkeit eine gewisse Beliebtheit und Verbreitung verschafft haben.

Nun gibt es aber noch eine bisher unbeachtete, wesentlich kürzere Fassung von Wulf. V. Sie steht in Hs. Corpus Christi College Cambridge (CCCC) 302, p. 40[1]) und ist überschrieben mit

**Dom*inica* IIIIa uel q*u*ando[2]) uolueris.[3])**

Der Eingang lautet:

Gehadedum mannum is swiðe micclu*m* beboden fra*m* gode sylfum, *þæt* hi gelomlice sceolon *þæt* læwede folc *and* *þæt* ungelærede myngian *and* læran, *þæt* hi geornlice to gode *and* to his halgu*m* gebugan. And *þæt* hi eac fra*m* synnu*m* *and* fra*m* mandædu*m* mid eallu*m* móde *and* mægene gecyrre [l. gecyrren].[4])

---

1) R. M. James, *A Descriptive Catalogue of the Western Manuscripts in Corpus Christi College Cambridge* bemerkt zu der Stelle, derselbe Text sei auch enthalten in Otho B 10. Dies ist irreführend. Nach Wanley, *Catalogus* hat allerdings in Otho B 10, fol. 120 einmal ein Text gestanden mit gleichen Eingangsworten, aber mit völlig abweichendem Schluſs. Wanley selbst vergleicht ihn mit einem Text in Junius 121 und meint damit wahrscheinlich *Be gehadedum mannum* (d. h. *Polity* cap. XXIII: Thorpe, *Laws* S. 436). Freilich passen weder die Eingangs- noch die Schluſsworte genau, so daſs Wanleys Zitat vielleicht durch einen Druckfehler entstellt ist. In jedem Falle läſst sich heute nicht mehr feststellen, was jener Text enthalten hat, da er durch den Brand der Cottonianischen Bibliothek zerstört worden ist.

2) Hs. *q̃ndo.* 3) Das *s* steht über der Zeile.

4) Vgl. Wulf. II 6, 2 *Leofan men, us is deope beboden, þæt we geornlice mynegjan and læran sculan, þæt manna gehwylc to gôde buge*

Nach einigen weiteren einleitenden Sätzen, die gleichfalls von der Einleitung von Wulf. V völlig abweichen, beginnt der Hauptteil mit *On þære cristnunge, þe man deð,* der mit Wulf. V 33, 16ff. meist wörtlich übereinstimmt. Der lange Exkurs Wulf. 34, 3—35, 3 fehlt jedoch; es folgt somit auf die Übersetzung des Exzerptes Wulf. 29, 18 *exorcizatur etiam idem malignus spiritus* (Theodulf Sp. 225 B)[1] die von 30, 2 *et idcirco qui baptizandus est* (Theodulf Sp. 225 D). Von da laufen beide Texte in der Hauptsache parallel bis Wulf. 37, 1 *Pater noster.* Hier schiebt CCCC 302 einen kurzen Exkurs ein, der zweifellos durch Ælfrics Predigt *De Dominica Oratione* (*Homiliae Catholicae* I 258 f.) angeregt worden ist.

Er lautet:

Ealswa bealdlice se þeowa clypað *and* namað on his pater n*oste*r his drihten hi*m* to fæder swa se hlaford, *and* seo wylen eallswa wel swa seo hlæfdige. Mid[2]) gelicu*m* wurðe crist bohte þone kasere *and* þone rican kyning *and* þone earming, *þæt* wæs mid his agenum blode. Be þa*m* we magon ongitan *and* oncnawan, *þæt* we synd ealle gebroðra *and* eac geswustra, þonne we ealle to anu*m* heofenlicu*m* fæder swa oft clypiað, swa we ure pater n*oste*r singað.[3])

Die nächsten Sätze stimmen mit Wulf. 37, 6—38, 2 wörtlich oder fast wörtlich überein. Dann folgt eine Stelle, die nur wenig von Wulf. XXII 112, 9—11 abweicht. Eine Segensformel mit einem Amen schliefst den Text. Es fehlt somit der ganze Abschnitt Wulf. 38, 3—41, 4.

Wie aus folgenden Gegenüberstellungen hervorgeht, ist es völlig ausgeschlossen, dafs CCCC 302 als verkürzte Fassung aus Wulf. V hervorgegangen ist:

---

*and fram synnum gecyrre.* — Der Schreiber versteht unter *to gode bugan* offenbar 'sich zum Guten wenden', daher der Akzent — während, wie die obige Parallele *to gode and to his halgum gebugan* zeigt, 'sich Gott zuwenden' gemeint ist.

[1]) Das Zitat Wulf. 29, 21 *quia non est iuxta apostolum conuentio Cristi ad Belial* etc., das gleichfalls der Stelle Theodulf Sp. 225 B entnommen ist, bleibt in beiden Fassungen unübersetzt.

[2]) Hs. *mid.*

[3]) Vgl. *Hom. Cath.* I 260, 23: *Eallswa bealdlice mot se ðeowa clypian God him to Fæder ealswa se cyning.* — Ebd. 260, 19: *Forði nu ealle cristene men, ægðer ge rice ge heane, ge æðelborene ge unæðelborene, and se hlaford, and se ðeowa, ealle hi sind gebroðra.*

Wulf. IV 29, 17 ut, effugato diabolo, Cristo, domino nostro, preparetur introitus,

Wulf. V 33, 19 and ðonne wyrð þurh godes mihte sona deofol swyðe geyrged,

CCCC 302, p. 40 *and* þonne wyrð sona þurh godes mihte se deofol geyrged *and* utdr[i]fen[1]), *and* criste bið infær gegearcod;

Wulf. IV 31, 24 perunguitur et caput sacro crismate et mistico tegitur uelamine, ut intellegat se diadema regni ... portare,

Wulf. V 36, 16 and mid þam crismale, þe man him onufan þæt heafod deð, man tacnað þæne cristenan cynehelm.

CCCC 302, p. 41 And mid þa*m* crism-smyrelse *and* mid þa*m* crismclaðe[2]), þe man hi*m* on-ufan *þæt* heafod deð, man getacnað þone cristenan cynehelm,

CCCC spricht also der Vorlage gemäſs von Chrisma und Taufkleid, während Wulf. V nur das Taufkleid (*crismal*) erwähnt. Aber CCCC schlieſst sich nicht nur im einzelnen besser an die Exzerpte an als Wulf. V, sondern enthält, abgesehen von der kurzen Einleitung und dem ebenso kurzen Schluſs, nur wenige Sätze, die nicht auf den Exzerpten beruhen, während ungefähr die Hälfte von Wulf. V aus Zutaten besteht. Für die gröſsere Ursprünglichkeit der Fassung CCCC zeugt auch ihr Verhältnis zu Ælfrics Predigt *De Dominica Oratione* (*Hom. Cath.* I 260). Entsprechend der Stelle Wulf. 37, 2 hat CCCC p. 42:

Þonne eac æfter þisu*m* bið se man swiðe wel wurðe *and* hi*m* gebyrað *þæt* swiðe rihte, *þæt* he syððan þicge cristes lichaman *and* his blod, forðam-þe he byð cristes lima an. Crist is eallra cristenra heafod *and* ealle cristene menn syndon to cristes limu*m* getealde.

Nur der erste dieser Sätze ist in den Exzerpten enthalten[3]), der zweite dagegen stammt aus der ebengenannten Ælfricpredigt und lautet (*Hom. Cath.* I 260, 4): *Crist is ure heafod,*

---

[1]) hs. *utdrfen.*

[2]) *crismsmyrels* und *crismclað* fehlen in den Wbb.

[3]) Wulf. 31, 28 communicatur corpore et sanguine dominico, ut illius sit capitis membrum, qui pro eo passus est et resurrexit < Sic corpore et sanguine Dominico confirmatur, ut illius sit [*capitis* Alcuin] membrum, qui pro eo passus est et resurrexit (Jesse Sp. 792 B).

*and we sind his lima.* Obschon die beiden Sätze also verschiedenen Quellen entnommen sind, passen sie gut zusammen, indem der zweite den ersten erklärt. In Wulf. V 37, 6 wird aber vor *Crist is cristenra heafod* noch ein *Leofan men, understandað, þæt* eingeschoben, wodurch der zweite Satz zum Anfang eines neuen Sinnesabschnittes und die beiden zusammengehörigen Sätze auseinandergerissen werden. Von den Gründen dieser Veränderung wird unten die Rede sein.

Eine andere Stelle — sie entspricht Wulf. 37, 17 — ist gleichfalls auf die genannte Ælfricpredigt zurückzuführen und lautet in der Fassung CCCC:

... *þæt* man lufige his nehstan swa swa hine sylfne. ... Ne bebode [*l.* bebeode] nan cristen man oðru*m*, buton *þæt* he wille, *þæt* him sylfu*m* geboden sí; ...[1])

Dies ist Hom. Cath. I 260, 30 ... þæt ure ælc oðerne lufige swa swa hine sylfne, and nanum ne gebeode þæt[2]) he nelle þæt man him gebeode.

Da hier Ælfric der positiven Form des Evangelientextes *Omnia ergo quaecumque vultis ut faciant vobis homines, et vos facite illis* (Mt. VII 12; ähnlich Lc. VI 31) eine negative gegenüberstellt, so ist die Übereinstimmung mit CCCC und Wulf. V beachtenswert, obwohl es sich um einen Gemeinplatz handelt. Die dritte aus Ælfrics *De Dominica Oratione* entlehnte, aber nur in CCCC enthaltene Stelle ist oben (S. 272) zitiert worden. Da also CCCC drei Zitate[3]) aus der genannten Ælfricpredigt bietet, Wulf. V aber nur zwei, kann auch aus diesem Grunde CCCC nicht aus Wulf. V hergeleitet werden.

Sprechen auch alle Anzeichen dafür, dafs CCCC 302 einen wesentlich ursprünglicheren Text bietet als Wulf. V, so kann doch Wulf. V nicht direkt aus CCCC geflossen sein. Denn CCCC zeigt nicht nur zahlreiche Flüchtigkeitsfehler, sondern auch kleine Abweichungen vom Wulfstanschen Sprachgebrauch,

---

[1]) Wulf. 37, 19 ... *and we syndon Cristes agene bearn, gyf we sylfe willað. and ðy hit is rihtlic dom, þæt* fehlt in CCCC.

[2]) Das *þæt þæt* des Thorpeschen Druckes entspricht nach Angabe des Handexemplares von Henry Sweet nicht der Lesart der Handschrift.

[3]) Sie folgen bei Ælfric (und ebenso in CCCC) fast unmittelbar aufeinander — in Thorpes Druck stehen sie auf einer einzigen Seite —, so dafs nur zufällige Ähnlichkeit nicht angenommen werden darf.

was bei einer Handschrift, die wohl nicht in Worcester[1]) entstanden ist und auch sonst keine Wulfstantexte[2]) enthält, nicht verwundern kann. So steht im Widerspruch zum Wulfstanstil vor *deofol* der bestimmte Artikel[3]) (entsprechend den Stellen Wulf. 33, 20; 35, 17; 36, 4)[4]); ebenso *gearcian* statt *gearwian.*[5]) Auch der präpositionslose instrumentale Dativ in Wulf. 37, 16 *þæt man lufige godd sylfne ærest eallum mode and eallum mægene*[6]) ist sicherlich ursprünglicher als die Lesart von CCCC *mid eallum mode and mid eallum mægene.* Im übrigen enthält aber schon CCCC so viele Eigentümlichkeiten des Wulfstanstiles, dafs man nicht daran denken darf, einem ursprünglich andern Stil seien erst in der Fassung Wulf. V die Wulfstanschen Stileigenarten aufgepfropft worden.[7])

In einem Punkte weicht die Fassung CCCC nicht nur von Wulf. V, sondern auch von sämtlichen Predigten Wulfstanartigen Charakters ab. Sie ist völlig unpersönlich. Es ist sonst bezeichnend für diesen Predigtstil, dafs nicht nur zu

---

1) Wenigstens finde ich keine Indizien, die auf Worcester weisen. Den weitaus gröfsten Teil des Inhaltes bilden Ælfrichomilien.

2) Napier entnimmt dieser Hs. nur Wulf. XLIX, eine Predigt, die z. T. mit einem Fragment der *Blickling Homilies* identisch ist und sicherlich nicht von Wulfstan herrührt.

3) Vgl. R. Becher, *Wulfstans Homilien* S. 30.

4) In Wulf. 33, 21 übersetzt *se deofol* ein *idem malignus spiritus* 'dieser ebengenannte böse Geist' der Vorlage; *se* ist also hier nicht Artikel, sondern Demonstrativpronomen. Es liegt somit keine Ausnahme von Wulfstans Sprachgebrauch vor.

5) Wulfstan kennt nur *gearwian.* Nur die aus verschiedenen Bestandteilen zusammengesetzte Predigt Wulf. XLII hat in 204, 19 *gegearcod.* Doch zeigt auch hier die Vorlage Wulf. III 28, 1, dafs dieses *gegearcod* < *gegearwod* entstellt ist. Umgekehrt hat Ælfric nur *gearcian.*

6) Man vergleiche den Eingangssatz der oben besprochenen *Regula canonicorum*: *þæt we eallum mode and eallum mægene ærest god lufian and wurðian.* Da hier die Vorlage *ut Dominum Deum nostrum totis praecordiis diligamus* hat, also nicht den ursprünglichen Evangelientext [Mc. XII 30 *et diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, et ex tota anima tua, et ex tota mente tua, et ex tota virtute tua* (resp. Lc. X 27 ... *ex omnibus viribus tuis, et ex omni mente tua*)], so ist die Übereinstimmung mit Wulf. 37, 16 um so auffallender. Man beachte auch das in Wulf. 37, 15 und in der *Reg. can.* vorkommende *ærest,* wofür die lat. Vorlage keinen Anhalt bietet.

7) Ähnlich wie Wulf. VIII erst in der Fassung Wulf. VII die Wulfstanschen Stileigenschaften erhalten hat.

Anfang der Predigt, sondern häufig auch zur Einleitung eines neuen Sinnesabschnittes die Anrede *leofan men* verwendet wird. Der Prediger spricht von sich in der ersten Person des Singulars[1]), redet die Zuhörer mit *ʒe* an und appelliert an sie mit einem Imperativ (besonders häufig *understandađ*). Alle diese Züge fehlen in CCCC.[2]) Es wird von Geistlichen und Laien nur in der dritten Person gesprochen: 'den Geistlichen ist geboten', 'das Laienvolk soll'.[3]) Nur im Sinne von 'wir Christen' wird *we* gebraucht, besonders an jener Stelle, die unter dem Einfluſs von Ælfrics *De Oratione Dominica* steht. Unter diesen Umständen ist es mir trotz der Überschrift *Dominica quarta*[4]), die ja auch spätere Zutat sein kann, fraglich, ob der Text ursprünglich als Predigt gedacht war. Ich neige eher dazu, darin einen Traktat zur Instruktion der Priester zu sehen, ähnlich der *Epistola de baptismo*, die Jesse für die Priester seiner Diözese verfaſste.

---

[1]) Nur vereinzelt wird *we* gebraucht, auſser in der Bedeutung 'wir Christen' oder 'wir Geistliche'.

[2]) Nicht aber in Wulf. V.

[3]) Vgl. den oben (S. 271) zitierten Anfang und als Gegensatz dazu den Anfang von Wulf. II in der Fuſsnote.

[4]) Der Sinn dieser Überschrift ergibt sich aus dem Inhalt der Handschrift. Die Handschrift ist eine aus verschiedenen Quellen zusammengetragene Sammlung nach dem Kirchenjahr geordneter Predigten. Als allgemeine Einleitung wird Ælfrics Hexameron vorausgeschickt (vgl. Crawfords Ausgabe, Bibl. d. ags. Prosa X, Einl. S. 7). Dann folgen zwei Predigten, überschrieben mit *Dominica I* (resp. *II*) *de aduentu domini*, während die beiden nächsten nur noch mit *Dominica III* (resp. *IV*) *uel quando uolueris* überschrieben sind; es ist also *de aduentu domini* zu ergänzen. Unser Text über die Taufe ist somit als Predigt für den vierten Adventsonntag gedacht. Da zur Lektion für diesen Tag der Anfang von Luc. III gehört, wo das Auftreten Johannes des Täufers geschildert wird (vgl. Lc. III 3 *Et venit in omnem regionem Jordanis praedicans baptismum poenitentiae in remissionem peccatorum*), so lieſs sich eine Betrachtung über die Taufe hier anknüpfen. Damit ist aber der ursprüngliche Zweck des Textes nicht aufgeklärt. Der Kompilator der Predigtsammlung hielt sich nämlich für berechtigt, seinen Stoff nach Gutdünken einzuordnen. So verlegt er die Predigt *De Auguriis*, die Ælfric als *Sermo in Laetania Maiore* (d. h. Sonntag vor Himmelfahrt) ansetzt (*Lives of Saints* No. XVII), auf den dritten Adventsonntag, und Ælfrics Schreiben an Sigeferth *Be þære halgan clænnysse* (Aſsmann, Bibl. d. ags. Prosa III, S. 13), das offenbar ursprünglich gar keine Predigt war, dient ihm als Predigt für den zweiten Sonntag nach Epiphania. Die Überschrift *Dominica quarta* [sc. *de aduentu domini*] braucht somit nicht ursprünglich zu sein.

Eine Zusammenfassung der christlichen Tugendlehre bildet zu einer Betrachtung über die Taufe die natürliche Fortsetzung. Denn die Taufe allein kann den Menschen nicht vor der Verdammnis retten, wenn sein Lebenswandel zu den Lehren des Christentums im Widerspruch steht. Solche Gedanken fand der Kompilator schon in seinen Quellen, z. B.: *Unde ... ante oculos ponere debemus pactum, quod cum Deo in baptismate fit ... Quod pactum tunc irritum fit, si aut in fide quis permanendo vitiis, aut a fide exorbitando idolorum cultibus, aut haeresum cultibus subdatur* (Theodulf, *De ordine baptismi* Sp. 231 B). Er gibt daher schon in der Fassung CCCC von *De baptismate* einige Andeutungen über das, was der Christ zu tun und zu lassen hat; doch können sie auch den bescheidensten Anforderungen nicht genügen. Es lag also nahe, diese Gedanken zu einem Kompendium der christlichen Lebensführung zu erweitern.

So entstand

***De cristianitate*** (Wulf. IX/X).

Da man bisher die ursprüngliche Gestalt von *De baptismate* nicht gekannt hat, ist es unbemerkt geblieben, wie eng sich *De cristianitate* an *De baptismate* anschliefst. Material, das der Kompilator in seinen Quellen zu *De baptismate* vorgefunden oder gar schon für dessen Schlufs verwendet hatte, gab ihm den Ausgangspunkt[1]) zu dem neuen Traktat[2]). Sein Arbeitsverfahren ist genau dasselbe wie bei *De baptismate.* Erst werden mehr oder weniger wörtliche Exzerpte aneinandergereiht, und dann beginnt die Übersetzung.

Gleich der erste Satz Wulf. IX 60, 6 *A Cristo enim*[3]) *cristiani sunt nominati* kann zurückgehen auf Theodulf, *Liber de ordine baptismi* (Sp. 234 C): *a Christo Christianorum nomen exortum est* oder Jesse, *Epistola de baptismo* (Sp. 791 B): *Fidelis vero Christianus a Christo dicitur, si nomen factis sequatur.*

Der zweite Satz Wulf. 60, 6 *Cristus autem caput nostrum*

---

[1]) In Anbetracht der ziemlich planlosen Gedankenfolge darf angenommen werden, dafs der genetische Anfang mit dem tatsächlichen Anfang identisch ist.

[2]) Falls nicht der Text von Anfang an als Predigt verfafst wurde. Als Predigt mufs die endlose Häufung von Vorschriften eine schwerverdauliche Gedankenkost gewesen sein.

[3]) Das *enim* fällt auf, da es den Satz an etwas Vorausgehendes anzuschliefsen scheint.

*est, et nos membra eius* ist die wörtliche Übersetzung jenes Ælfricsatzes *Crist is ure heafod, and we sind his lima*[1]) (*Hom. Cath.* I 260, 4), den der Kompilator schon gegen den Schlufs der Fassung CCCC von *De baptisma* verwendet hatte in der Form: *Crist is eallra cristenra heafod, and ealle cristene menn syndon to cristes limum getealde.*[2]) Der Kompilator setzt also die wörtlich übersetzte Ælfricfassung in die Exzerpte ein, behält aber in der Übersetzung Wulf. X 65, 17 *forðan Crist is cristenra*[3]) *heafod, and ealle cristene men syndon to Cristes limum getealde* genau jene Form bei, die er schon in *De baptismate* gewählt hatte. Diese Verkettung der Zusammenhänge zeigt am deutlichsten, dafs immer die gleiche Person am Werke ist. Selbst wenn der Satz *Cristus autem caput nostrum* etc. nicht die Rückübersetzung des genannten Ælfricsatzes wäre, so hätte doch nur jemand, der die Stelle Wulf. 37, 6 genau im Gedächtnis hatte, also doch wohl der Verfasser von *De baptismate* selber, darauf verfallen können, *Crist autem caput nostrum est, et nos membra eius* wiederzugeben durch *Crist is cristenra heafod, and ealle cristene men syndon to Cristes limum getealde.*

Der dritte Satz Wulf. 60, 7 *verumptamen non se glorietur cristianum, qui nomen tantum habet et facta non habet* beruht auf Augustin, *Tractatus 5 in Epist. Johannis* (Migne XXXV, Sp. 2018): *Quomodo gloriaris te esse Christianum? Nomen habes et facta non habes.*

Der nun folgende Dekalog (Wulf. 60, 14—61, 1) stimmt Wort für Wort mit jener Fassung überein, wie sie der Traktat eines Anonymus in der Hs. Boulogne-sur-Mer No. 63[4]) bietet, d. h. Gebot 1—8 stammt mit denselben Verkürzungen aus Exod. XX, 2 f., Gebot 9 und 10 aus Deut. V, 21. Wörtliche Zitate aus demselben Traktat sind Wulf. 61, 1 *hec namque decem precepta scripsit dominus digito suo in duabus lapideis*

---

[1]) Der Satz ist in dieser Form nicht biblisch, wenn er auch zurückgeht auf 1. Cor. XII 27 *Vos autem estis corpus Christi, et membra de membro* und Eph. IV 15 *crescamus in illo per omnia, qui est caput Christus.*

[2]) Entsprechend Wulf. 37, 6, wo aber zu Anfang noch *Leofan men, understandað, þæt* eingeschoben ist. Vgl. S. 274.

[3]) Nur das in CCCC vor *cristenra* stehende *eallra* fehlt hier. Da es auch in Wulf. 37, 6 fehlt, könnte es unursprünglich sein.

[4]) Fehr, *Hirtenbriefe* S. 190, Anm. 120.

*tabulis*[1]) und Wulf. 61, 11 *nam spiritaliter deus pater noster est et aecclesia mater nostra, quos debemus semper honorare.*[2]) Dafs dieser sonst unbekannte Traktat, der auch Ælfric als Quelle zum dritten *Hirtenbrief*[3]) gedient hat, hier exzerpiert wird, ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil in derselben Handschrift sich Ælfrics Privatbrief an Wulfstan befindet.[4])

Wulf. 61, 13—62, 1 *ecclesia enim sponsa Cristi est et omnium domina, ideoque decet, ut inconcussa atque inoffensa ab omnibus obseruetur cristicolis nec in aliquo dehonestetur ... inimicus enim Cristi efficitur omnis, qui ecclesiasticas res iniuste*[5]) *usurpare conatur* ist mit kleinen Verkürzungen, aber sonst wörtlich exzerpiert aus Atto von Vercelli, *De pressuris ecclesiasticis* (Migne CXXXIV, Sp. 88 C). Dagegen ist es mir nicht gelungen, die Herkunft der Stelle Wulf. 62, 1 *de quo et Gregorius dicit: si quis aecclesiam dei denudauerit uel sanctimonia uiolauerit, anathema sit; ad quod respondentes omnes dixerunt amen* mit Bestimmtheit zu ermitteln. Der Wortlaut deutet auf einen Konzilbeschlufs, doch ist er in der Sammlung von Mansi[6]) unter keinem der in Frage kommenden Päpste des Namens Gregorius zu finden. Trotzdem mufs ein Text dieser Art schon im 10. Jahrhundert im Umlauf gewesen sein. Denn auch die unter Odo gefafsten Beschlüsse der Synode von Canterbury[7]) zitieren: Cap. I *Gregorius enim ait: 'Si quis ecclesiam Christi denudaverit anathema sit si non satisfactione emendaverit', et iterum: 'Quisquis ecclesiae Dei parochias violare vel usurpare per rapinam temptaverit, ab ecclesia excommunicandus est, et omnimodo a corpore Christi alienus.'* Der Kompilator könnte also die Synodalbeschlüsse von Canterbury oder deren Vorlage benutzt haben.

Diesem ganzen Abschnitt Wulf. 61, 11—62, 3 kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil dessen Übersetzung von andern Texten übernommen worden ist. Dieselbe Kom-

---

[1]) Deut. V, 22 *Haec verba locutus est Dominus ... et scripsit ea in duabus tabulis lapideis, quas tradidit mihi* ist also nicht unmittelbare Vorlage.

[2]) Fehr a. a. O. Anm. zu Br. III, 130.

[3]) Fehr a. a. O. Einl. XI.

[4]) Gedruckt als Brief 2a bei Fehr a. a. O. S. 222f.

[5]) *iniuste* fehlt in der Vorlage.

[6]) *Conciliorum Collectio Amplissima.*

[7]) Wilkins, *Concilia* I, 212. Wilkins datiert sie 943.

bination von Boulogner Anonymus, Atto von Vercelli und Ps.-Gregor wiederholt sich fast wörtlich in dem Kapitel *Be cyrican* der *Institutes of Polity*[1]), und von hier ist ein aus dem Anonymus übersetzter Satz in *Grið* 30[2]) übergegangen.

Mit Wulf. 62, 9 beginnt die Lehre von den acht Hauptsünden. Sie werden aufgezählt in der Reihenfolge: 1. *cupiditas*, 2. *gula*, 3. *fornicatio*, 4. *ira*, 5. *tristitia*, 6. *accidia*, 7. *uana gloria*, 8. *superbia*. Setzt man *cupiditas* = *avaritia*, so braucht man diesem Laster bloſs die dritte statt der ersten Stelle zu geben und *gula* und *fornicatio* entsprechend nach vorn zu rücken, und man erhält das Cassiansche[3]) System. Die wenigen, zudem sehr allgemein gehaltenen Bemerkungen zu den einzelnen Lastern zeigen keine nähere Beziehung zu Cassian. Dagegen stimmt es zu ihm, daſs kein System von Gegentugenden[4]) aufgezählt wird. Die Exzerpte beruhen also auf einem Text, der irgendwie aus Cassian abgeleitet ist, jedenfalls aber nicht unmittelbar auf Cassian selbst. Die direkte Vorlage ist mir unbekannt.

Nun genügte aber dem Übersetzer der Exzerpte diese Fassung nicht. Die Reihe der Gegentugenden, die offenbar

---

[1]) Der Verfasser der *Polity* scheint sogar nochmals auf die Exzerpte zurückgegriffen zu haben. Denn die Polityfassung *And ne sceolde man æfre cyrican derian ne ænig woh beodan on ænige wisan* paſst besser zu dem Exzerpt Wulf. 61, 14 *Ideoque decet ut inconcussa atque inoffensa ab omnibus obseruetur cristicolis, nec in aliquo dehonestetur ab ipsis* als die als Übersetzung des Exzerptes geltende Stelle Wulf. X 67, 16 *and næfre hyre derian wordes ne weorces, ac griðian hy symle and healdan unwemme and a butan glemme.*

[2]) Liebermann, *Gesetze* I, 473.

[3]) Cassian hat zweimal ausführlich über die Hauptlaster gehandelt, in *De octo principalium vitiorum remediis* (eigentlich Buch V—XII des Werkes *De institutis coenobiorum*), Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum XVII, 78 (Aufzählung der acht Laster S. 81) und in den *Conlationes* cap. V, Corp. Script. Eccl. Lat. XIII, 119 ff.

[4]) Obschon Cassian ausführlich auseinandersetzt, wie die einzelnen Laster durch Tugenden überwunden werden, und schon den Begriff 'Gegentugenden' *virtutes contrariae* aufstellt (a. a. O. XIII, S. 148, 9), so hat er doch diese Gegentugenden noch nicht in ein System gebracht. Erst einen Anfang zu einem System gibt er *Conl.* V, cap. XXIII (a. a. O. S. 148, 3 f.), wo er gegenüberstellt *concupiscentia vel fornicatio : castitas, furor : patientia, tristitia mortem operans : salutaris et plena gaudio tristitia, acedia : fortitudo, superbia : humilitas.* Also erst fünf Laster haben eine ausgesprochene Gegentugend; das System ist noch nicht abgeschlossen.

in seiner lateinischen Vorlage fehlte, schien ihm unentbehrlich, und so griff er auf einen von ihm selbst früher verfaſsten altenglischen Text zurück, der auf Grund des obenerwähnten Traktates des Boulogner Anonymus und Alcuins *Liber de virtutibus et vitiis* (Migne CI, Sp. 613) eine Kombination des Dekalogs und der Lehre von den acht Hauptlastern und Haupttugenden enthielt.[1]) Dieser Text steht in der Hs. CCCC 201, p. 52 und umfaſst eine Seite weniger eine Zeile. Er zerfällt in zwei Teile, von denen der erste beginnt mit: *Micel is us nydþearf, þæt we godes beboda geornlice healdan,* der zweite mit: *Micel is eac neodþearf manna gehwilcum, þæt he wið deofolscin scilde him georne* and *wið þa deofollican eahta leahtras.*[2]) Die Übersetzung des Dekalogs stimmt wörtlich überein mit Wulf. X 66, 13 f. und auch der einleitende Satz *God silfa sprœc hluddre stefne of sinai munte to moyse þam heretogan* and *to israela folce* and *þus cwæð* wiederholt sich in Wulf. 66, 9—11. Der letztere Satz ist wörtlich übersetzt aus dem Anonymus und lautet dort: *Locutus est autem dominus ad Moysen et ad Israeliticum populum de monte Sinai magna voce dicens.*[3]) Der Kompilator übersetzt also in Wulf. 66, 9 nicht, wie man erwarten sollte, das Exzerpt Wulf. 60, 13 *mandata igitur legalia dominus Moysi et Israhelitico populo de monte Sinai ostendit, ita dicens,* sondern substituiert einen Satz aus einer früheren Übersetzung.[4]) Alles, was er schon in CCCC 201 aus dem Boulogner Anonymus übersetzt hatte, nimmt er in *De cristianitate* hinüber, fügt aber, indem er nochmals auf den Urtext zurückgreift, Wulf. 61, 1 und 61, 11 hinzu. Auch Wulf. 66, 20—67, 9, wofür die Exzerpte Wulf. 61, 1—9 nur teilweise eine Vorlage bieten, übernimmt er wörtlich aus CCCC 201. Für die Reihe der Hauptlaster hatte er dagegen CCCC nicht nötig. Er hatte eine Quelle mit einer dem Cassianschen System verwandten Lasterreihe vor sich, die er bloſs

---

[1]) Die Verbindung von Dekalog und Lehre von den Hauptlastern und -tugenden war offenbar beliebt. Ælfric hat sie *Hom. Cath.* II 218, 20 f. und Brief III 147 f.

[2]) Einen Teil dieses Textes druckt Napier aus CCCC 419 als Variante Wulf. 188, 34.

[3]) Fehr, *Hirtenbriefe* Br. III 120. — Der Satz ist in dieser Form nicht biblisch.

[4]) Vgl. das oben (S. 277) über Wulf. 60, 6 *Cristus autem caput nostrum* Gesagte.

zu übersetzen brauchte.[1]) So kommt es, daſs nicht nur die Reihenfolge der Laster in Wulf. 68, 14 f. nicht dieselbe ist wie in CCCC 201 (letzterer Text hat ja das Alcuinsche System[2])), sondern auch die Namen der Laster z. T. abweichen. In CCCC wird *tristitia* mit *hohfulnes*, *superbia* mit *modignes* übersetzt, in Wulf. 68, 14—15 mit *unrotnys* resp. *ofermodignys*. Den Abschnitt über die Haupttugenden übernahm jedoch der Kompilator, da ihn seine lateinischen Quellen im Stiche lieſsen[3]), samt dem der Aufzählung vorausgehenden und dem ihr nachfolgenden Satze wörtlich aus CCCC (Wulf. 68, 16—69, 4). Einzig die Reihenfolge der Tugenden muſste geändert werden, um der Cassianschen Reihenfolge der Laster zu entsprechen.

Es ist nicht möglich, entgegen meinen obigen Ausführungen, CCCC 201 als Auszug aus *De cristianitate* zu betrachten. Denn CCCC hat nicht nur das Alcuinsche System, sondern beruht direkt auf Alcuins *Liber de virtutibus et vitiis.*[4]) So stammt *Of þissan eahta deofles cræftan ealle unðeawas upaspringað and siððan tobredað ealles to wide* < *Octo sunt vitia principalia ... ex quibus quasi radicibus omnia corruptae mentis vel incasti corporis diversarum vitia pullulant iniquitatum* (Alcuin, a. a. O. Sp. 632 D); ebenso *mid þissan mægnan we us sculon werian and þurh godes fultum deofol oferwinnan and his unðeawas fæste wiðstandan* < *Isti vero bellatores* [sc. *diaboli*] *Deo auxiliante facillime vincuntur a bellatoribus Christi per virtutes sanctas* (a. a. O. Sp. 637 A). Diese beiden Sätze aus CCCC sind übergegangen in *De cristianitate* (Wulf. 68, 16 und 69, 2), ohne daſs sie in den Exzerpten eine ausreichende Vorlage hätten[5]).

---

[1]) Es ist für uns schwer, die eigenartige Mentalität des Kompilators zu verstehen, der stets zwischen der Neigung, an der einmal gewählten Form festzuhalten, und der Neigung zum Variieren hin- und herschwankt.

[2]) Die einzige Abweichung vom Alcuinschen System liegt darin, daſs als Gegentugend der *gilpgeornes* unpassenderweise die *sibgeornes* genannt wird, und dieser Fehler wiederholt sich Wulf. 69, 2. Nach Alcuin (a. a. O. Sp. 636 A) ist die *discordia*, deren Gegentugend allerdings die *concordia* (*sibgeornes*) ist, nur eine Folge der *vana gloria*, also nicht selbst ein Hauptlaster.

[3]) Die Exzerpte enthalten kein Wort darüber.

[4]) Mit welchem Recht zitiert Fehr, *Hirtenbriefe* Einl. § 199 und Anm. zu Br. III 147 diesen Traktat als Pseudo-Alcuinsches Werk?

[5]) Wulf. 69, 2 hat in den Exzerpten überhaupt keine Vorlage, Wulf. 68, 16 nur Wulf. 63, 11 *Ex quibus peccata multa oriuntur.* Also nur *multa*, nicht *ealle unðeawas*, wie die Übersetzung übereinstimmend mit Alcuins *omnia vitia* hat.

Es wird zulässig sein, aus dem gegenseitigen Verhältnis von Wulf. IX, X und CCCC 201 zu folgern: 1. daſs dem Kompilator bei der Abfassung von Wulf. IX/X Alcuins *Liber de virtutibus*[1]), der ihm als Quelle zu CCCC 201 gedient hatte, nicht mehr vorlag; 2. daſs er nicht eigene Texte ins Latein übertrug und unter die Exzerpte aufnahm. Es wäre ihm gewiſs nicht schwer gefallen, selbst eine lateinische Liste der Gegentugenden anzufertigen und hinter der Lasterreihe Wulf. 62, 11 einzuordnen. Daſs er dies nicht tat, gibt uns die beruhigende Gewiſsheit, daſs die Exzerpte nichts als Quellenzitate enthalten (zuweilen in leicht überarbeiteter Form) und allenfalls stilistische Übergänge. Es muſs dies deshalb betont werden, weil es mir nicht gelungen ist, für alle Exzerpte die Vorlagen zu ermitteln.

Wulf. 62, 18—20 *Legitimum coniugium nullus separare presumat. nemo incestis coniunctionibus se inquinet* sind zwei wörtliche Zitate aus den *Excerptiones Ps.-Ecgberti*[2]), nämlich Exc. CXXI und CXXVIII. — Bei den zahlreichen kurzen Bestimmungen Wulf. 62, 20f. und 64, 5f. ist es nicht immer möglich, zu entscheiden, ob ein direktes Bibelzitat vorliegt oder ob eine Zwischenstufe anzunehmen ist. Sicherlich ist das aus lauter moralischen Vorschriften bestehende cap. IV der *Benediktinerregel*[3]) mitbenutzt worden, das als cap. XXI[4]) in die *Capitula* des Theodulf von Orléans aufgenommen worden ist. Da aber auch eine Stelle aus cap. VII zitiert wird: Wulf. 62, 26 *nemo sit facilis ac promptus in risu* < *Reg. Ben.* VII 132 *Decimus humilitatis gradus est, si non sit*

[1]) Wie sehr um die Jahrtausendwende das Alcuinsche Lastersystem mit dem Cassianschen um den Vorrang kämpfte, ergibt sich aus den Werken Ælfrics. Ælfric folgt sowohl in *De octo vitiis* (Morris, *Old English Homilies* EETS. OS. 29, 296 f.) wie in *Hom. Cath.* II 218, 20 f. dem Cassianschen System, entnimmt aber, da Cassian sich nicht leicht popularisieren läſst, schon teilweise in *De octo vitiis* und in viel stärkerem Maſse in *Hom. Cath.* seine Einzelbemerkungen zu den Lastern und Tugenden Alcuins *Liber de virtutibus*. Einzig *Hom. Cath.* II 218, 13—28 geht offenbar auf Cassian, *Conlatio* V (a. a. O. S. 141 f.) zurück. Erst in Brief III 146 f. folgt Ælfric dem Alcuinschen System, gibt aber Alcuins Erläuterungen mehr nach seinen früheren zwei Predigten als direkt nach dem Original wieder.

[2]) Thorpe, *Laws* S. 326.

[3]) Ich zitiere sie nach der Ausgabe von B. Linderbauer (Verlag des Benediktinerstiftes Metten, 1922).

[4]) Migne CV, Sp. 196.

*facilis ac promptus in risu*, so mufs der Kompilator direkt nach der Benediktinerregel gearbeitet haben.[1])

Die Stelle Wulf. 63, 3 *nemo cum capitalibus criminibus, antequam confessionem suam donet et ueram penitentiam agat secundum ordinem ecclesiasticum, corpus et sanguinem Cristi communicare presumat* stimmt so auffällig zu *Poenitentiale Ps.-Ecgberti* I, cap. VIII[2]) ... *Soðlice se man, se ðe þas þing begæð* [sc. die aufgezählten Laster] ... *ne geþristlæce he, þæt he ... Cristes lichaman underfo, ærþam þe he to dædbote gecyrre and syððan do swa him his scrift tæce and wisige*, dafs es schwer ist, nicht an Abhängigkeit zu glauben.[3]) Bekanntlich ist das *Poenitentiale Ps.-Ecgberti* nichts als eine freie Bearbeitung des *Liber de vitiis et virtutibus* (Buch III—V[4])) des Halitgar von Cambray und des als Ergänzung angeschlossenen *Poenitentiale Romanum*.[5]) Doch stimmt gerade *Poen. Ps.-Ecgb.* I, cap. VIII nur sehr allgemein mit Hal. III, cap. VIII überein, so dafs Wulf. 63, 3 nicht etwa direkt aus Halitgar entnommen sein kann. Hat nun der Kompilator die Stelle aus *Ps.-Ecgbert* selbst rückübersetzt oder gab es als Zwischenstufe zwischen Halitgar und dem altenglischen *Ps.-Ecgbert* eine uns nicht erhaltene lateinische Bearbeitung, aus der *Ps.-Ecgbert* erst übersetzt wurde?

Wulf. 63, 11 *multum enim utile ac necessarium est, ut peccatorum reatus episcopali supplicatione et absolutione soluatur. mediator enim dei et hominum Iesus Cristus prepossitis ecclesie*[6]) *potestatem tradidit ligandi uidelicet atque soluendi* ist wörtlich zitiert aus Ælfrics *Priesterauszug*.[7])

---

[1]) Bei der Benutzung von cap. IV hat der Kompilator die Infinitive seiner Vorlage jeweilen in Imperative umgesetzt: *Reg. Ben.* IV 5 *non facere furtum* > Wulf. 62, 23 *furtum non facite*; IV 37 *Lectiones sanctas libenter audire* > Wulf. 64, 11 *lectiones sanctas libenter audite*; IV 27 *Diem iudicii timere, gehennam expavescere, vitam aeternam omni concupiscentia spiritali desiderare* > Wulf. 64, 33 *diem iudicii timete, gehennam expauescite, uitam aeternam desiderate*.

[2]) Thorpe, *Ancient Laws* S. 364.

[3]) Dagegen ist die ae. Fassung Wulf. 71, 7 sicherlich nicht von *Ps.-Ecgbert* abhängig.

[4]) Migne CV, Sp. 677. [5]) ebd. Sp. 693.

[6]) Ælfric (s. nächste Anm.) *prepositis sanctę dei ecclesię*.

[7]) Fehr, *Hirtenbriefe* S. 249, 7. — Übrigens schon Wulf. 62, 30 *nolite lites et scandala concitare* < *Priesterauszug* (*Hirtenbriefe* S. 241, 16) *nolite lites et contentiones uel scandala concitare*.

Mit Wulf. 63, 21 *qui fuit cupidus, sit in elemosinis largus; qui fuit ebriosus et gulosus, sit sobrius et abstinens,* etc. beginnt eine Aufzählung gegensätzlicher schlechter und guter Eigenschaften, wie sie in der damaligen paränetischen Literatur häufig vorkommt. Solche Gegenüberstellungen beruhen gerade wie die Lehre von den Hauptlastern und ihren Gegentugenden auf der Vorstellung, dafs jede schlechte Eigenschaft durch ihr Gegenteil überwunden werde. Oder mit den Worten des damals häufig zitierten[1]) Sprichwortes ausgedrückt: *Contraria contrariis sanantur.* In Wulf. 63, 21 ist aber der Zusammenhang mit der Lehre von den Hauptlastern ein besonders enger. Die Reihe der schlechten Eigenschaften lautet: *cupidus, ebriosus et gulosus, fornicator*[2]), *iracundus, tristis pro secularibus causis, tediosus quod est otio uacans, qui pro uana gloria aliquid faciebat, superbus*[3]), und dies entspricht genau der vorherigen Aufzählung der Hauptlaster Wulf. 62, 10 *cupiditas, gula, fornicatio, ira, tristitia, accidia, uana gloria, superbia.* Diese Übereinstimmung legt die Vermutung nahe, der Kompilator habe beide Aufzählungen demselben Traktat entnommen.[4])

Gerade wie bei *De baptismate* fällt es auch bei *De cristianitate* schwer, den Kompilator der Exzerpte von deren Übersetzer zu trennen. Im Anschlufs an das stark benutzte cap. IV der *Benediktinerregel* heifst es Wulf. 64, 27 *corpus castigate ieiunium amate* (< *Reg. Ben.* IV 10 *c o r p u s  c a s t i g a r e, delicias non amplecti, i e i u n i u m  a m a r e*), und dies wird übersetzt: Wulf. 74, 18 *eac ic lære georne manna gehwylcne, þæt he his l u s t e  t o  s w y ð e  n e  f u l g a n g e, ac mid forhæfednesse oft and gelome wylde hine sylfne him sylfum to ðearfe.* Offenbar ist *mid forhæfednesse wylde hine sylfne* eine Zusammenfassung von *corpus castigate, ieiunium amate,* wie wenn dastände: *corpus*

---

[1]) Z. B. Ælfrics *Priesterauszug,* zitiert bei Fehr, *Hirtenbriefe* S. 243, 25 und 244, 2.

[2]) Hier ein Substantiv, da ein entsprechendes Adjektiv fehlt.

[3]) Es werden noch einige weitere schlechte Eigenschaften mit ihren Konträreigenschaften angeschlossen.

[4]) Zwingend ist der Schlufs keineswegs; denn der Kompilator konnte auch aus verschiedenen Aufzählungen solcher Eigenschaften herausgreifen, was er brauchte, und die Anordnung seinem System der Hauptlaster angleichen. Mehrere Glieder seiner Adjektivreihe lassen sich herleiten aus Theodulf von Orléans, *Fragmenta Sermonum* (Migne CV, Sp. 279 B) und dem Ps.-Augustinschen *Sermo* CCXLIV 3 (Migne XXXIX, Sp. 2195, 3).

*ieiunio castigate.* Ist dann das Verbot *þæt he his luste to swyðe ne fulgange* Übersetzung von *delicias non amplecti*, das nicht in den Exzerpten steht, wohl aber im Urtext? Oder ist es Übersetzung von *Reg. Ben.* IV 40 *desideria carnis non efficere?* In den *Ecclesiastical Institutes*[1]), die eine bloſse Übersetzung der *Capitula* des Theodulf von Orléans sind und daher als cap. XXI das cap. IV der *Benediktinerregel* enthalten[2]), wird *corpus castigare* mit *clænsige his lichoman* (S. 476, 7) wiedergegeben, *delicias non amplecti* mit *worulde glenge ne wilnige* (S. 476, 8), *desideria carnis non efficere* mit *his lichoman lustum ne sceal he fulgan* (477, 17).[3]) Die Ähnlichkeit mit Wulf. 74, 19 *þæt he his luste to swyðe*[4]) *ne fulgange* ist so groſs, daſs man auf gleiche Vorlage schlieſsen möchte.[5]) Doch es mag unentschieden bleiben, ob der Satz Übersetzung von *delicias non amplecti* oder von *desideria carnis non efficere* ist. Da diese beiden Stellen der Benediktinerregel in den Exzerpten fehlen, muſs der Übersetzer über die Exzerpte hinweg auf den Urtext zurückgegriffen haben. Auf eine nachträgliche Ergänzung der Exzerpte aus der *Benediktinerregel* läſst auch folgende Stelle schlieſsen. Aus einer mir unbekannten Quelle zitiert Wulf. 65, 4 *et quicumque post baptismum mortalia crimina commisit, ueram penitentiam agat* . . ., was übersetzt wird mit Wulf. 75, 13 [*eala, hwæt se bið on woruld wis and gesælig . . . se ðe*] *mid rihtre dædbote clænsað hine sylfne and ærran gewyrhta georne begeomerað.* Dieser Zusatz (*ærran* . . . *begeomerað*), wofür die Exzerpte kein Vorbild bieten, stammt doch wohl aus *Reg. Ben.* IV 38 *mala sua praeterita cum lacrimis vel gemitu cotidie in oratione Deo confiteri.* Nimmt man diese beiden Stellen mit jener oben (S. 270) besprochenen aus *De baptismate* (Wulf. 36, 7) zusammen, so

---

[1]) Thorpe, *Ancient Laws* S. 466.

[2]) S. oben S. 283.

[3]) Thorpe hat die Bedeutung von *fulgan* (erfüllen, ausführen) nicht verstanden und schlägt vor *fylgan* zu lesen. Die Parallele aus Wulfstan beweist schlagend die Richtigkeit der Überlieferung.

[4]) *to swyðe* ist natürlich bloſs zusätzliche Wulfstanfloskel.

[5]) Bei der sonstigen starken Stilverschiedenheit zwischen den *Ecclesiastical Institutes* und *De cristianitate* ist die obige Übereinstimmung besonders auffallend. Die Hypothese Dietrichs, *Abt Ælfric*: Zeitschr. f. histor. Theologie XXV, 544, daſs die *Eccl. Inst.* ein Werk Wulfstans seien, wird mit Recht allgemein abgelehnt.

ergeben sich drei Fälle, wo die ae. Übersetzung nicht die Exzerpte, sondern die Quellen der Exzerpte zur Vorlage hat. Dem Übersetzer waren also die Quellen der Exzerpte bekannt, und dies setzt wohl voraus, dafs er sie selber gesammelt hatte. Will man diese Auffassung nicht gelten lassen, so bleibt nur die Annahme übrig, beide Exzerptsammlungen seien zufällig lückenhaft überliefert. Damit räumt man aber dem Zufall einen recht weiten Spielraum ein. Aufserdem bleibt die enge Verknüpfung zwischen dem Schlusse von *De baptismate* in der Fassung CCCC 302 (s. oben S. 277) und dem Anfang von Wulf. IX/X unerklärt.

Zum Schlusse mufs noch auf eine auffallende Übereinstimmung zwischen *De cristianitate* und *De regula canonicorum* hingewiesen werden:

Conc. Aquisgranense a. 816 (M. G. Leg. 3, tom. 2, 2 S. 420, 32) *Seniores spiritaliter iuniores diligant, iuniores senioribus obsequium dignum exhibeant* > *De reg. can.* (Junius 121, fol. 57[a]) *Ealde gebroðru lufian* and *læran georne heora gingran*, and *hyran þa gingran georne heora yldrum* : Wulf. 64, 27 *seniores honorate, iuniores diligite* (*Reg. Ben.* IV 49 *seniores venerare, iuniores diligere*) > Wulf. 74, 22 *hyran þa gingran georne heora yldrum, and lufjan and læran þa yldran heora gingran.* Dafs zwei zwar dem Sinne nach ähnliche, der Form nach aber völlig verschiedene Sätze genau gleich übersetzt werden[1], kann nur auf Entlehnung beruhen, und diese erklärt sich am leichtesten, wenn wir Identität des Verfassers annehmen. Denn warum sollte jemand einen so simplen Satz wie *seniores honorate, iuniores diligite* lieber mit dem Zitat eines fremden Autors als durch eine eigene Übersetzung wiedergeben?

Wie sich aus der vorliegenden Quellenuntersuchung ergibt, mufs die Abfassung von Texten wie *De baptismate* und *De cristianitate* eine mühsame und langwierige Arbeit gewesen

---

[1]) Abgesehen von der in dem Unterschied der Vorlagen begründeten Umstellung der beiden Satzhälften. Man beachte besonders, dafs in beiden Fällen *diligere* mit *lufian and læran* übersetzt ist. Auch wäre *honorate* (Wulf. 64, 27) schwerlich mit *hyran* 'gehorchen' wiedergegeben worden, wenn nicht in der *Reg. can. hyran* < *obsequium exhibere* gestanden hätte. Das *gebroðru* der *Reg. can.* mufse natürlich fallen, da *De crist.* sich an alle Christen wendet.

sein.[1]) Aber gerade weil auf gewisse Texte und Predigten, besonders wenn sie die Hauptstücke der christlichen Lehre enthielten, die gröſste Sorgfalt verwendet wurde, so muſste für andere ein kürzeres Verfahren genügen. Das einmal aus den Quellen gewonnene Material wurde immer wieder zu neuen Kombinationen zusammengestellt, so daſs nicht nur einzelne Wendungen und Sätze, sondern ganze Abschnitte an den verschiedensten Orten wörtlich wiederkehren. Es wäre also verfehlt, solche Wiederholungen stets den Schreibern[2]) oder späteren Homileten zur Last zu legen. Vielmehr war flüchtiges Kompilieren auf der einen Seite die direkte Folge der peinlichen Sorgfalt auf der andern.

## *Canons enacted under King Edgar.*

Unter dem Titel *Canons enacted under King Edgar* druckt Thorpe, *Ancient Laws* S. 395 fünf Texte ab: 1. Eine Sammlung von 67 kurzen kirchlichen Vorschriften, also *Canons* im engeren Sinne, von denen jede mit *We lærað* eingeleitet wird. 2. *De Confessione.* 3. *Modus Imponendi Poenitentiam.* 4. *Of Penitents.* 5. *Of Powerful Men.* Den ersten Text gibt Thorpe nach CCCC 201, S. 97[3]) wieder, jedoch ohne die handschriftliche Überschrift *Her gebirað nu to eadgares gerædnes be gehadodra manna liffadunge*[4]). Es ist rein unverständlich, weshalb Thorpe diese handschriftlich einwandfrei überlieferte Überschrift einfach übergehen konnte, um so mehr als sie das Einzige ist, was dem Titel *Canons enacted under King Edgar* irgendwelche Berechtigung gibt. Wieso Thorpe dazu kam, auch die oben als No. 2—5 aufgezählten Texte in die Regierungs-

---

[1]) Danach wäre die Behauptung Bechers (*Wulfstans Homilien* S. 40) „Auch die literarischen Quellen [sc. der Wulfstanpredigten] können nicht umfangreich sein, da doch gerade bei Wulfstan die Hauptquelle seiner Predigten in den Vorstellungen und Überlieferungen, Sitten und Ereignissen seiner Zeit liegt" zu revidieren.

[2]) Daſs auch die Schreiber Kompilationen vornahmen, geht aus dem Geständnis des Schreibers von CCCC 178 hervor. (Vgl. Keller, *Die literarischen Bestrebungen von Worcester*, QF. 84, 65, Anm. 7.)

[3]) Mit Recht, da die Fassung Junius 121, fol. 25ᵇ durch eine Reihe späterer Zusätze entstellt ist.

[4]) Diese Überschrift ist in Kapitälchen geschrieben. Junius 121 hat dafür nur *Item Sinodalia Decreta.*

zeit König Edgars zu verlegen, ist mir unbekannt.[1]) Sie folgen in keiner Handschrift unmittelbar auf die eigentlichen *Canons*, so daſs sich die obige Überschrift unmöglich auch auf sie beziehen kann. Auch inhaltlich fehlt jegliche Beziehung zu Edgar.[2]) Es ist somit zu hoffen, daſs die durch nichts begründete Bezeichnung *Canons enacted under King Edgar* für die obengenannten Beicht- und Buſsbestimmungen, eine Bezeichnung, die leider auch Liebermann gelegentlich anwendet[3]), hinfort aus der wissenschaftlichen Literatur verschwinden werde.

Es muſs sogar bezweifelt werden, ob die eigentlichen *Canons* mit Recht den Namen *Canons enacted under King Edgar* führen. Liebermann spricht von ihnen als den 'sogenannten Canones Eadgari'[4]), und in seinen Anmerkungen zum *Nordhumbrischen Priestergesetz*[5]) nennt er sie „ein wahrscheinlich erst nach Eadgar entstandenes Denkmal", freilich ohne seine Auffassung zu begründen. Anderseits schreibt Stubbs[6]) sie unbedenklich dem Erzbischof Dunstan[7]) selbst

[1]) Möglicherweise waren falsche Datierungen der Handschriften schuld.

[2]) So schon Stubbs, *Memorials of Saint Dunstan*, Einleitung S. CVII.

[3]) Er spricht z. B. *Gesetze* III 171, No. 21 ohne genauere Angabe von den 'sog. Canones Eadgari' und meint damit *De Confessione*.

[4]) Z. B. sub *Eadgar* No. 11 (*Gesetze* II 357) und sub *Kanones* No. 14 (ebd. S. 531).

[5]) Anm. No. 7 (*Gesetze* III 221).

[6]) *Memorials of Dunstan*, S. CV.

[7]) Auch Lord Selborne, *Ancient Facts and Fictions concerning Churches and Tithes* erklärt, diese *Canons* seien unter Dunstans Primat entstanden (2. Aufl. S. 216) und wendet sich gegen die bequeme, aber ungenaue Bezeichnung *Edgar's Canons*, da König Edgar mit ihrer Abfassung nichts zu tun gehabt habe. Er selbst nennt sie *Dunstan's Canons* (S. 366 und ebd. Anm. 3). — H. Böhmer, *Kirche und Staat in England* S. 45 spricht von den "sogenannten canones Edgars" und erklärt diese Bezeichnung mit den Worten (ebd. Anm. 6): „sie rühren aller Wahrscheinlichkeit nicht von Edgar selber her, sondern von einem Bischof aus seiner Umgebung, vgl. Stubbs, Mem., Einl. CV ff." Böhmer meint also genau dasselbe wie Lord Selborne und denkt sich keineswegs, wie dies Liebermann tut, die *Canons* als erst nach Edgars Tode entstanden. Es ist miſslich, daſs der Ausdruck „sogenannte Canones Edgars" von Böhmer und Liebermann in völlig verschiedenem Sinne gebraucht wird. — H. W. Keim, *Æþelwold und die Mönchreform in England* Anglia 41, 440 f. versucht mit Hilfe einiger dürftiger Stilkriterien die *Canons*, worunter er aber mit Ausnahme von *De Confessione* (a. a. O. S. 442) sämtliche von Thorpe mit diesem Namen bezeichneten Texte versteht, Æthelwold zuzuschreiben. Seine Ausführungen scheinen mir keineswegs überzeugend.

zu, und wenn er auch viele davon aus karolingischen Kapitularien herleitet, so glaubt er doch in einigen Dunstans geistiges Eigentum zu erkennen und bemerkt (ich füge die Nummern der *Canons* bei):

„One or two are characteristic, we think, of Dunstan: [10] *That no priest receive a scholar without the leave of the other by whom he was formerly retained;* [11] *that every priest do teach*[1]) *manual arts with diligence;* [12] *that no learned priest reproach him that is less learned, but mend him if he know how;* [13] *that no noble born priest despise one of less noble birth; if it be rightly considered, all men are of one origin."*[2])

Ich weiſs nicht, was Stubbs an Nr. 10 und 11 Besonderes sah. Dagegen ist es begreiflich, weshalb er in Nr. 12 und 13 einen eigenartig intimen Zug zu erkennen glaubte. In Synodalbeschlüssen und ähnlichen Texten finden sich wohl allgemeine Bestimmungen über die Pflichten der Geistlichen. Aber über persönliches Betragen unter sich enthalten sie, da dieses sich hauptsächlich im Gemeinschaftsleben (Kloster oder Stift) auswirkt, gewöhnlich nichts, da hierfür die Bestimmungen der Mönchs- oder Kanonikerregeln gelten. *Can. Edg.* 12 und 13 fallen also tatsächlich aus ihrer Umgebung heraus, aber nicht weil sie Dunstans geistiges Eigentum sind, sondern weil sie samt ein bis zwei weiteren Bestimmungen aus einer Kanonikerregel stammen, nämlich der oben besprochenen ae. Übersetzung der *Regula canonicorum*:

*Can. Edg.* 2[3]) And we lærað, *þæt* ælc wurðige oðerne, *and* hyran þa gingran georne heora yldru*m*, *and* lufian *and* læran þa yldran georne heora gingran.

12. And we lærað, *þæt* ænig gelæred pr*eost* ne scænde þone sa*m*læredan, ac gebete hine, gif he bet cunne.

13. And we lærað, *þæt* ænig forð-boren pr*eost* ne forseo þone læsborenan; gif man hit ariht asmeað, þon*ne* syn ealle men anra gebirda.

< *De reg. can.* (Jun. 121, fol. 57$^a$).[4])

---

[1]) lies *learn.* [2]) *Memorials of Dunstan* S. CVII.

[3]) Ich zitiere den Text direkt nach der Hs. CCCC 201, S. 97 f. Die Abweichungen von Thorpes Text sind geringfügig.

[4]) Ich trenne die einzelnen Sätze, um den Vergleich mit den *Can. Edg.* zu erleichtern. In der Hs. folgen sie sich fortlaufend.

Ealde gebroðru lufian *and* lǽran georne heora gingran, *and* hyran þa gingran georne heora yldrum.[1])

Ne forseon ða gelæredan na ða ungelæredan, ac læran hi georne.

Ne[2]) ða æþelborenan ne lean þa læsborenan, . . .

< Conc. Aquisgranense, a. a. O. 420, 32: Seniores spiritaliter iuniores diligant, iuniores senioribus obsequium dignum exhibeant. Doctiores minus doctis nequaquam se praeferant, sed magis eos cum caritate aedificent; neque hi, qui nobilitate generis aut virtutum donis pollent, ceteris se tumidae superextollant.

Wie die gesperrten Stellen des Lateintextes zeigen, haben die *Can. Edg.* genau dieselben Auslassungen wie die *Reg. can.* Es liegen somit nicht zwei voneinander unabhängige Übersetzungen derselben Vorlage vor. Andrerseits muſs der Verfasser der *Can. Edg.* auſser der *Reg. can.* auch den Urtext gekannt haben; denn *Can. Edg.* 12 *þone samlæredan* ist eine bessere Übersetzung von *minus doctis* als das *ða ungelæredan* der *Reg. can.* Am einfachsten erklärt sich wieder das Verhältnis der drei Texte unter der Voraussetzung, daſs die *Reg. can.* und die *Can. Edg.* Werke desselben Verfassers seien. Er hätte dann aus seinem früheren Werke (*Reg. can.*) in das spätere hinübergenommen, was ihm brauchbar schien, dabei aber eine Stelle nach dem Urtext verbessert.

Da somit die Abhängigkeit der *Can. Edg.* von der *Reg. can.* feststeht[3]), darf wohl auch folgende Bestimmung aus dieser Quelle abgeleitet werden:

---

[1]) Wahrscheinlich muſs als Zwischenstufe zwischen *Can. Edg.* und *Reg. can.* die oben zitierte Stelle Wulf. X 74, 22 *hyran þa gingran georne heora yldrum, and lufjan and læran þa yldran heora gingran* gelten, da schon hier die beiden Satzhälften vertauscht sind wie in *Can. Edg.* (vgl. S. 287).

[2]) Das *N* von anderer Hand über der Zeile.

[3]) Für *Can. Edg.* 2 (nicht aber auch für 12 und 13) lieſsen sich auch aus andern Mönchs- und Kanonikerregeln Parallelen finden: *Reg. Ben.* IV 49 *seniores venerare* (über *venerare* st. *venerari* vgl. Anm. des Hrsg. zur Stelle), *iuniores diligere*; ebd. LXIII 20 *Iuniores igitur priores suos honorent, priores minores suos diligant.* Letzterer Satz lautet in der Übersetzung Æthelwolds (*Die ags. Prosabearbeitung der Benediktinerregel*, Bibl. d. ags. Prosa II 115, 16) *Ða gingran forði arweorðian hyre yldran and þa yldran lufian hira gingran.* Entsprechend heiſst es in der *Regula Chrodegangi* (hrsg. v. Napier, EETS. OS. 150) cap. II 9, 3 *Iuniores igitur priores suos honorent, priores minores suos in Deo diligant*; 9, 23 *and æfre þa*

*Can. Edg.* 60 And we lærað, *þæt* ænig pr*eost* ne lufige wifmanna neawyste ealles to swiðe, ac lufige his rihtæwe, *þæt* is his cirice.

< *Reg. can.* Forbugan hi a wifmanna neaweste, swa hi æfre geornost magon (< Conc. Aquisgr. a. a. O. S. 420, 24 Contubernia feminarum nullatenus appetant) + ebd.: Ne beon hi ... æwbrecan, ac healdan heora rihtæwe, *þæt* is heora mynster.[1])

Über die Quellen der *Can. Edg.* haben sich bisher drei Gelehrte geäuſsert: Stubbs, Lord Selborne und Böhmer. Stubbs[2]) verweist ohne genauere Angaben ganz allgemein auf karolingische Kapitularien; Lord Selborne[3]) hält es für wahrscheinlich, daſs der Verfasser der *Can. Edg.* das *Capitulare Episcoporum*[4]) gekannt habe, und Böhmer[5]) meint, es sei „möglicherweise" Abhängigkeit von den *Capitula* des Theodulf von Orléans anzunehmen. Was Böhmer als bloſse Möglichkeit ausspricht, darf unbedenklich als sicher hingestellt werden. Denn erstens zeigen einige Kanones eine bis ins einzelne gehende Übereinstimmung mit den *Capitula*, z. B.:

*Can. Edg.* 22 And we lærað, *þæt* ælc man leornige, *þæt* he cunne pat*er* n*oste*r *and* credon, be þa*m* þe he wille on gehalgodan legere[6]) licgan oððe husles wyrðe beon[7]); forða*m* he ne bið wel cristen, þe *þæt* geleornian nele, ne he nah mid rihte oðres mannes to onfonne æt fulluhte ne æt b*iscopes* handa, se þe *þæt* ne cann, ær he hit geleornige < Theod. cap. XXII (Migne CV, Sp. 198) Commonendi sunt fideles, ut generaliter omnes ... orationem Dominicam et symbolum dis-

*geongan wurðian þa ealdan, and þa ealdan lufien þa gingran.* Also überall finden wir in Vorlagen und Übersetzungen Verben der Bedeutung 'ehren'; einzig *Can. Edg.* 2, Wulf. 74, 22 und *Reg. can.* haben übereinstimmend *hyran* 'gehorchen', entsprechend dem *obsequium exhibere* ihrer Vorlage.

[1]) *ac healdan ... mynster* ist Zusatz des Übersetzers.

[2]) *Memorials of Dunstan*, S. CVII.

[3]) Earl of Selborne, *Ancient Facts and Fictions concerning Churches and Tithes*² S. 217.

[4]) Dieser Text geht auch unter dem Namen *Iura sacerdotum* oder *Capitula a sacerdotibus proposita.* Näheres darüber bei Selborne a. a. O. S. 37 und 317 und Fehr, *Hirtenbriefe* S. XCIV.

[5]) H. Böhmer, *Kirche und Staat in England* S. 76, Anm. 1.

[6]) *legere* von gleicher(?) Hand über der Zeile eingeflickt.

[7]) Die Bestimmung ist gegenüber der Vorlage verschärft.

cant; et dicendum eis, quod ... nisi quis has duas sententias et memoriter tenuerit et ex toto corde crediderit, ... catholicus esse non poterit. Constitutum namque est, ut nullus chrismatur, neque baptizetur, neque a lavacro fontis illius suscipiatur[1]), neque coram episcopo ad confirmandum quemlibet teneat, nisi symbolum et orationem Dominicam memoriter tenuerit ...

Starke Übereinstimmung zeigen auch *Can. Edg.* 3/4 : Theodulf cap. IV; 23 : XLII; 25 : XLIII; 26 (teilweise) : X; 29 : IX etc.

Zweitens darf behauptet werden, daſs mit Ausnahme der *Benediktinerregel* kein Text im ausgehenden 10. und angehenden 11. Jahrhundert in England so stark verbreitet gewesen sei und gewirkt habe, wie die *Capitula* des Theodulf von Orléans. Dafür sprechen: 1. Das Vorkommen der *Capitula* in den Hss. CCCC 201 und 265.[2]) 2. Die ae. Übersetzung der *Capitula*, die unter dem Namen *Ecclesiastical Institutes*[3]) bekannt ist. 3. Ein gröſseres Fragment einer von der vorigen unabhängigen Übersetzung in der Hs. Bodley 265.[4]) 4. Die Verwendung gröſserer Abschnitte aus den *Capitula* in der ae. Predigtliteratur, nämlich in den beiden Predigten *Ermahnung zu christlichem Leben* und *Ermahnung gegen einige Laster.*[5]) Angesichts dieser weiten Verbreitung der *Capitula* wird man sie auch in Fällen weniger zwingender Übereinstimmung als direkte Quelle betrachten dürfen. Ich zögere daher nicht, z. B. auch folgende Stelle der Gesetze Æthelreds aus den *Capitula* abzuleiten:

---

[1]) Man erwartet: *neque a lavacro fontis illius aliquem suscipiat.* In diesem Sinne haben die *Can. Edg.* übersetzt, ebenso die *Ecclesiastical Institutes.* Lag ihnen eine andere Lesart vor?

[2]) Fehr, *Über einige Quellen zu Ælfrics Homiliae Catholicae*: Archiv CXXX 380.

[3]) Thorpe, *Ancient Laws*, S. 469. Die Einleitung S. 466—69 stammt aus anderer Quelle und ist sprachlich so stark vom Hauptteil verschieden, daſs sie als Werk eines andern Übersetzers betrachtet werden muſs.

[4]) Gedruckt in Napiers Ausgabe der *Enlarged Rule of Chrodegang* EETS. OS. 150, S. 102 f.

[5]) B. Aſsmann, *Angelsächsische Homilien und Heiligenleben*, Bibl. d. ags. Prosa III 138 und 144. — Um den Gang meiner Untersuchung nicht zu sehr zu unterbrechen, möchte ich den Beweis für obige Behauptung in den Anhang verweisen.

VIIa Atr. 4, 1[1]) and ealswa þone mete, þe genwa brucan wolde, gif him þæt fæsten swa geboden nære, dæle man on Godes est georne ... eal þearfigendum mannum < Theod. cap. XXXVIII ... et cibum vel potum, quo quisque uti debuit, si non jejunaret, pauperibus eroget.

Als weitere Quelle der *Can. Edg.* betrachte ich die schon unter den Quellen von *De cristianitate* genannten *Excerptiones Ps.-Ecgberti* und ferner *Ps.-Theodors Liber Poenitentialis*[2]), z. B.

*Can. Edg.* 27 And we lærað, *þæt* man into circan ænig þingc ne logige, þæs þe þarto ungedafenlic sy < *Exc. Ps.-Ecgb.* XXXV Non opportet aliquid ponere in aecclesia, nisi quae ad ministeria ecclesiastica pertinent.

*Can. Edg.* 18 And we lærað, *þæt* man geswice freolsdag*um* hæþenra leoða and deofles gamena < Ps.-Theodor, *Lib. Poen.* XXXVIII, § 9 [über Sonntagsheiligung] ... cantica turpia et luxuriosa vel lusa diabolica nec ad ipsas aecclesias ... nec in ullo loco alio facere praesumant.[3])

Die Datierung der *Can. Edg.* hängt vor allem von der Frage ab, in welchem Verhältnis sie zu Ælfrics *Hirtenbriefen* stehen.

Fehr hat in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe der *Hirtenbriefe* häufig auf Beziehungen zwischen diesen und den *Can. Edg.* hingewiesen, z. B. Br. I 42 : *Can. Edg.* 52; 48 : 26 (Anfang); 49 : 45, etc. Damit wollte er offenbar blofs eine Ähnlichkeit des Inhaltes und bestenfalls eine mögliche Abhängigkeit feststellen. In einzelnen Fällen geht er aber darüber hinaus. Zu Br. I 110 bemerkt er: „107—110 wohl ganz Ælfrics Zutat (107 vielleicht Canones Eadgari 28)"[4]), und Br. I 77 bezeichnet er geradezu als Zitat aus *Can. Edg.* 14.[5]) In der Tat ist die Übereinstimmung zwischen den beiden Stellen so grofs, dafs die eine notwendigerweise von der andern abhängig sein mufs:

Br. I 77 Ne preost ne beo mangere ne gitsigende massere,

[1]) Liebermann, *Gesetze* I 262.
[2]) Thorpe, *Ancient Laws* S. 277.
[3]) Ich hoffe an anderer Stelle weitere Belege zu geben.
[4]) Ähnlich Anm. zu Br. 3, 25—26.
[5]) Einleitung § 105.

78/79 Ne he ne forlæte his godcundysse, ne ne fo to woruld-spræcum,
80 Ne he wæpna ne werige ne ne wirce sace.

*Can. Ædg.* 14 And we lærað, *þæt* preosta gehwilc tilige him rihtlice *and* ne beo ænig mangere mid unriht ne gitsigende massere.

Für den, der daran festhält, die *Can. Ædg.* seien wirklich unter König Edgar entstanden, ist es klar, daſs Ælfric der entlehnende Teil sein muſs. Ist aber ihre Beziehung zu König Edgar unsicher, so kann das Abhängigkeitsverhältnis auch umgekehrt sein. Die Frage ist dann, ob Ælfric das sachlich überflüssige *mid unriht* gestrichen hat, um einen glatten Rhythmus zu erhalten, oder ob es eine stilistische Zutat des Verfassers der *Can. Ædg.* ist.[1]) Die häufige Verwendung eines bloſs rhetorischen *mid unriht* oder *on unriht*[2]) gehört zu den Eigentümlichkeiten des Wulfstanstils. Es wird mit Handlungen verbunden, die an sich schon ungerecht sind, dient somit lediglich zur Verstärkung, z. B.:

V Æthelred 10, 2 and ænig man heonan forð cyrican ne ðeowige, ne cyricma[n]gunge mid unriht ne macie.[3]) — Wulf. X 69, 6 non concupiscas ullam rem proximi tui: ne gyrn ðu on unriht ... æniges þinges þe oðer man age. — Wulf. IX 62, 21 hominem captiuare non presumite > Wulf. X 70, 6 ne ænig man oðerne to nearwe ne hæfte ne on unriht ne geþeowige. — Wulf. VII 55, 6 manswican, þe on ða wisan swæslice swicjað oftost on unriht. — *De Baptismate*, CCCC 302,

---

[1]) Der Stabreim *mangere*: *massere* spricht eher für die Priorität Ælfrics, der hier, wie auch die folgenden Verse zeigen, bewuſst den Stabreim durchführt. Anderseits haben auch die *Can. Ædg.* einige stabreimende Formeln; vgl. H. W. Keim Anglia 41, 441 f., der aber in der Annahme stabender Bindungen zu weit geht.

[2]) Letzteres ist häufiger.

[3]) Der Gesetzgeber will gewiſs nicht zwischen einem rechtmäſsigen und einem unrechtmäſsigen Kirchenhandel unterscheiden, sondern nur die Rechtswidrigkeit stärker hervorheben. Man beachte die Parallele: *cyricmangunge mid unriht*: *Can. Ædg.* 14 *mangere mid unriht*; sie ist doppelt auffällig, weil *mangung* und *mangere* seltene Wörter sind. — Auch Liebermann, der sonst in der Wulfstanfrage eine zurückhaltende Stellung einnimmt, hält es für möglich („vielleicht"), daſs die Gesetze V—X Atr. Wulfstans geistiges Gepräge tragen (*Gesetze* III 166, Einleitung zu V. VI Æthelred No. 1).

p. 42[1]) Eall *þæt* ænig man oðru*m* on þysu*m* lyfe geded to hearme *and* to unrihte, eall hit sceal him sylfum on ðære toweardan worulde be hundfealdu*m* þingu*m* derian: Wulf. XXII 112, 9 forðam eal þæt ænig man oðrum her on unriht to hearme geded wordes oððon weorces, eal hit sceal eft mænigfealdlice derjan him sylfum. — Wulf. XXXIII 158, 10 (Sermo ad Anglos) and wydewan [wæron] fornidde on unriht to ceorle.

Es kommt in jener stilistischen Umarbeitung des zweiten Ælfricbriefes, die in der Hs. *D*[2]) auf uns gekommen ist, mehrfach vor, daſs ein bloſs der Emphase dienendes *mid rihte* eingeschoben wird:

Br. II 189 Ne mot he wæpnu werian ne to gefeohte faran > *D* And ne mot he wæpnu werian mid rihte ne to gefeohte faran. — II 185 Ne mot nan preost beon mangere oþþe gerefa > *D* ne mot mid rihte nan preost beon gitsigende mangere ne world-strutere on geref-scire. — Ebenso II 171 und 175.

Es ist mir zwar kein Fall bekannt, wo in einem in den Wulfstanstil umgesetzten Text entsprechend dem obigen *mid rihte* ein *mid* (resp. *on*) *unriht* eingefügt worden wäre. Wohl aber enthalten die lateinischen Exzerpte von Wulf. IX zweimal gegen den Wortlaut des Originals ein eingeschobenes, bloſs emphatisches *iniuste*:

Atto von Vercelli, *De pressuris ecclesiasticis* III (Migne 134, Sp. 88 C) Revera ergo inimicus Christi efficitur qui ecclesiasticas res usurpare conatur > Wulf. 61, 20 inimicus enim Christi efficitur omnis qui ecclesiasticas res iniuste[3]) usurpare conatur. — *Reg. Ben.* IV 19 iniuriam non facere > Wulf. 62, 24 Nolite iniuste iniuriam alicui facere.[4])

---

[1]) Die Stelle fehlt in Wulf. V. Die Fassung Wulf. XXII 112, 9 scheint mir eher dem Wulfstanschen Stilcharakter zu entsprechen. Vermutlich hat der Schreiber von CCCC an dem stilistisch auffälligen *on unriht to hearme geded* Anstoſs genommen und es zu *to hearme and to unrihte* umgeändert.

[2]) Daſs die Bearbeitung die charakteristischen Merkmale des Wulfstanstiles aufweist, hat Fehr eingehend gezeigt a. a. O. S. LXV ff.

[3]) Auch an den beiden andern Stellen, wo dieser Satz zitiert wird, nämlich Wulf. XXX 143, 17 und *Polity, Be cyrican* (Thorpe, *Laws* S. 440) steht dieses *iniuste*, jedoch hinter *usurpare*.

[4]) Dieses stilistische Einschiebsel spricht gleichfalls dafür, daſs der Übersetzer der Exzerpte auch ihr Sammler ist. Er macht sich seine Vorlagen gleich beim Sammeln so zurecht, wie es seiner geistigen Eigenart ent-

Somit würde es durchaus Wulfstanschem Sprachgebrauch entsprechen, auch in ein Zitat die Formel *mid unriht* einzuschieben. Dazu kommt, dafs in den Wulfstantexten zahlreiche Einzelzitate und sogar ganze Abschnitte aus Ælfrics Werken in stilistischer Bearbeitung eingestreut sind, während Ælfric ausschliefslich nach lateinischen Quellen zu arbeiten scheint.[1]) Wenn also zwischen Ælfric- und Wulfstantexten sich Übereinstimmungen ergeben, die auf Abhängigkeit schliefsen lassen, so ist a priori wahrscheinlich, dafs Ælfric der gebende Teil ist.

Somit wäre für die Ælfricstelle Br. I 77 *Ne preost ne beo mangere ne gitsigende massere* eine andere Vorlage zu suchen. Am besten würde passen Ghaerbaldi Leodiensis Episcopi *Capitula*[2]) No. 16 (MGH. *Capitularia* I 123, S. 242) *Ut presbyter negotiator non sit nec per ullum turpe lucrum pecunias congreget.* Für eine Fassung, wie sie Brief 2 bietet:

171 Non licet clericum esse mercatorem, nec habere praefecturam,

172 Nec turpe lucrum sectari, nec implicare se negotiis saecularibus[3]),

lassen sich eher Vorbilder finden. Das Verbot, weltliche Ämter zu bekleiden, kehrt in den Kapitularien mehrfach wieder, und *turpe lucrum sectari* ist ein Gemeinplatz. Aber Ælfrics Brief I 77 verlangt als Vorlage eine Stelle, wo in Form zweier

---

spricht. Beide Male ist das *iniuste* nicht erst nachträglich der Übersetzung zuliebe eingefügt worden; denn im ersten Falle bleibt es unübersetzt, im zweiten wird es mit *ealles to swyðe* wiedergegeben.

[1]) Wenigstens ist ihm bisher noch kein einziges altenglisches Zitat, keine einzige altenglische Quelle mit Sicherheit nachgewiesen worden. Die Stelle Br. I 150—58, die wie ein Zitat aus *II Edgar 5* und andern Gesetzen aussieht, ist wahrscheinlich Interpolation (vgl. Fehr, Einl. § 105), und was es für eine Bewandtnis hat mit jenem „Produkt volkstümlicher Poesie" über den Tod Edgars, das Ælfric für sein *Buch der Richter* verwendet haben soll (Keller, *Die literarischen Bestrebungen von Worcester*, Quellen und Forschungen 84, 39), habe ich Anglia 47, 105 gezeigt. Auch Dietrichs Meinung, Ælfrics Pentateuchübersetzung beruhe zum Teil auf der Arbeit eines Vorgängers, hat sich als irrig erwiesen (vgl. Anglia 51, 218).

[2]) Fehr hat diese *Capitula* als Quelle für Br. 2, 86 (resp. II 82) in Erwägung gezogen, dann aber den Gedanken wieder aufgegeben.

[3]) *negotia saecularia* (< II Tim. 2, 4) bedeutet allgemein weltliche Betätigung, nicht speziell Handelsgeschäfte.

synonymer Ausdrücke weiter nichts als die Handelstätigkeit des Priesters verboten wird, und eine solche vermag ich nur in den *Capitula Ghaerbaldi* zu finden.

Es ist zu beachten, daſs unmittelbar vor der Stelle Br. I 77 sich noch eine Verordnung findet, die sonst schwer zu belegen ist:

Br. I 74. Ne nan preost þurh dysig ne drynce ungemetelice,
ne nænne mann ne neadige to mycclum drynce.
75. Forþan-þe he sceall beon gearo, gif cild bið to fulligenne
oððe man to husligenne, þæt he hæbbe his gewitt.

Für 74 zitiert Fehr mit Recht als Vorlage *Aachen 802,* c. 14. Was er aber für 75 als Vorlage beansprucht, paſst gar nicht: Regino I 70 *Ut presbyter semper Eucharistiam habet paratam, ut quando quis infirmaverit, aut parvulus infirmus fuerit, statim eum communicet, ne sine communione moriatur.* Vom Bereithalten der Hostie sagt Ælfric kein Wort. Dagegen verlangt er, daſs der Priester sich selber bereit halten soll und zwar durch nüchterne Lebensweise, da er nur dann, wenn er bei klaren Sinnen ist, sein Amt ordnungsgemäſs versehen kann. Genau dasselbe wird auch verlangt in den

*Capitula Ghaerbaldi* No. 8 Ut unusquisque presbyter omni hora, sive die sive nocte ad officium suum explendum paratus sit, ut, si fortuiter aliquis infirmus ad baptizandum venerit, pleniter possit implere officium suum; et ab ebrietate se caveat, ut propter ebrietatem non valeat adimplere officium suum neque titubet in eo.

Hier ist zwar nur von der Nottaufe ausdrücklich die Rede, nicht auch von der Verabreichung der Hostie[1]. Aber die Nottaufe war eben eine der Pflichten, die plötzlich an einen Priester herantreten konnten, und die übrigen waren in dem Begriff *officium suum explere* enthalten. So sagt auch Ælfric an der entsprechenden Stelle des lateinischen Wulfstanbriefes ganz allgemein:

Br. 2, 173/4: [Non licet clerico] esse ebriosum, nec bibere in tabernis. Sed oportet eum semper esse paratum ad hoc quod ordinatus est.

---

[1]) Umgekehrt enthält die von Fehr zitierte Stelle aus Regino kein Wort von der Taufe.

Dieses *paratus ad hoc quod ordinatus est* ist genau das, was Ghaerbaldus mit *paratus ad officium suum explendum* bezeichnet.

Daſs zwei unmittelbar aufeinander folgende Verordnungen Ælfrics, für die sich sonst keine passenden Vorbilder finden lassen, in einem so kurzen Text wie die *Capitula Ghaerbaldi* (verfaſst 802—810) belegt sind, kann kaum zufällig sein. Hat Ælfric diese *Capitula* gekannt, so ergibt sich für jene Briefstelle, von der die Diskussion ausgegangen ist, folgendes Quellenverhältnis:

*Cap. Ghaerbaldi*, c. 16 Ut presbyter negotiator non sit nec per ullum turpe lucrum pecunias congreget > Br. I 77 Ne preost ne beo mangere ne gitsigende massere > *Can. Edg.* 14 And we lærað, þæt preosta gehwilc tilige him rihtlice and ne beo ænig mangere mid unriht ne gitsigende massere.

Ich möchte noch einen Schritt weiter gehen und auch den ersten lateinischen Wulfstanbrief[1]) als Quelle der *Can. Edg.* ansehen. Folgende Verordnung könnte dann Wort für Wort belegt werden:

*Can. Edg.* 8 And we lærað, *þæt* ænig preost silfwilles ne forlæte circan, þe he to gebletsod wæs, ac hæbbe hi*m* þa to riht-ǽwe [þa hwile þe his lif sig.[2]). *Junius* 121].

Br. 2, 194 Non licet clerico dimittere ecclesiam suam, ad quam ordinatus est, et migrare ad alteram, sine permissu episcopi sui.

195. Quia ecclesia est eius uxor spiritaliter, per quam spiritales filios generare debet.

Obschon der Verfasser der *Can. Edg.* die *Excerptiones Ps.-Ecgberti* kennt, sind sie wahrscheinlich an dieser Stelle nicht als Quelle anzunehmen:

*Exc. Ps.-Ecgb.* 13 Ut nullus presbyter a sede propria sanctae aecclesiae sub cuius titulo ordinatus fuit ambitionis causa ad alienam pergat aecclesiam, sed in eadem devotus usque ad vitae permaneat exitum.

Denn von der Kirche als geistiger Gattin ist hier nicht die Rede, und auch das *silfwilles* der *Can. Edg.*, das sich aus

---

[1]) Fehr, *Hirtenbriefe* 35 ff.

[2]) Dieser Zusatz könnte eine nachträgliche Ergänzung sein aus Br. I 73 Ne nan preost ne fare ... fram mynstre to oðrum, ac æfre þurhwunige, þær he to gehadod wæs, þa hwile þe his dagas beoð.

dem *sine permissu episcopi sui* (Br. 2, 194) ableiten läſst, hat hier kein Vorbild. Anderseits könnte doch auch der Begriff *devotus* das Bild des Eheversprechens angeregt haben, und wenn auch die Lesarten von Junius 121 fast immer schlechter sind als die von CCCC 201, so ist doch nicht ausgeschlossen, daſs das *þa hwile þe his lif sig* dem *usque ad vitae permaneat exitum* entspricht und daher ursprünglich ist. Br. II 207 kommt als Quelle nicht in Betracht, da hier nichts von der *uxor spiritalis* steht.

Unter der Voraussetzung, daſs Wulfstan der Verfasser der *Can. Edg.* ist, könnte folgende Bestimmung aus Ælfrics Privatbrief an Wulfstan[1]) abgeleitet werden:

*Can. Edg.* 40 And we lærað, *þæt* æfre ne gewurðe, *þæt* pr*eost* mæssige *and* silf þæt husl ne geþicge, ne man gehalgod [husl *Junius*] næfre eft halgige.

Br. 2a XI/XII Presbiter missam celebrans et non audens sumere sacrificium, accusante conscientia sua, anathema est ... Qui bis unum sacrificium consecrat, similis est illi qui unum infantem bis baptizat et uterque anathema est.

Da aber derselbe Wortlaut in Br. 3, 68 und 71[2]) wiederkehrt, kann auch dieser Text als Vorbild angenommen werden.

Die Anklänge der *Can. Edg.* an Brief II und III sind spärlich und wenig charakteristisch. Sowohl in Br. II 162 wie in *Can. Edg.* 41 ist der Gebrauch hölzerner Abendmahlskelche verboten, doch ergibt sich daraus kein zwingendes Abhängigkeitsverhältnis. Zusammenfassend läſst sich also über das Verhältnis der *Can. Edg.* zu den Ælfricschen *Hirtenbriefen* sagen, daſs nur die Abhängigkeit von Br. I, 77 als sicher angenommen werden kann, während die Abhängigkeit von den lateinischen Briefen 2 und 3 (resp. vom Privatbrief 2a) bloſs wahrscheinlich ist. Anderseits ist eine Stelle des *Gesetzes von Eanham* (V Athelred 13)[3]) durch *Can. Edg.* 19 beeinfluſst.[4]) Damit sind der Entstehungszeit der Edgarschen Canones oder besser *Pseudo-Edgarschen Canones*, wie man sie hinfort

---

[1]) Fehr, *Hirtenbriefe* 222 f.

[2]) Fehr hat auch hier auf die Parallele in den *Can. Edg.* hingewiesen.

[3]) Liebermann, *Gesetze* I 240.

[4]) Da ich die Quellen des *Gesetzes von Eanham* in einem besonderen Aufsatze zu behandeln beabsichtige, möge man mir die Beweisführung für diese Behauptung vorläufig erlassen.

nennen sollte, enge Grenzen gezogen: Sicher nach Ælfrics Brief I, also nach 1001[1]), wahrscheinlich auch nach Brief 2 und 3 (resp. 2a), also nach 1004—1006[2]), aber vor dem *Gesetze von Eanham*, also vor 1008.

### Die Umarbeitung von *De baptismate.*

Erst nach der Abfassung der *Ps.-Edgarschen Canones* wurde *De baptismate* aus seiner Urgestalt, wie sie in CCCC 302 p. 40 vorliegt, in die Form Wulf. V umgearbeitet. Für diese Umgestaltung haben die drei behandelten Texte, die *Regula canonicorum, De cristianitate* und die *Ps.-Edgarschen Canones* Material abgegeben.

Der einleitende Satz[3]) wird wörtlich aus Wulf. X übernommen, wodurch die beiden Predigten in Parallele zueinander gesetzt werden:

Wulf. X 65, 15 Leofan men, eallum cristenum mannum is mycel þearf, þæt hy heora cristendomes gescead witan.

Wulf. V 32, 4 Leofan men, eallum cristenum mannum is mycel þearf þæt hy heora fulluhtes gescead witan.

Auf Abhängigkeit von Wulf. X weisen folgende Stellen: Wulf. V 40, 8 scyldað eow wið gitsunga and wið gifornessa < Wulf. X 69, 10 scyldað wið þa gitsunge æfre swyðe georne and warnjað eac symle wið gyfernesse georne < Wulf. IX 62, 13 cauete et gulam. — Wulf. 40, 11 scyldað eow wið galscypas and swyðe georne wið æwbrecas < Wulf. 70, 1 scylde man wið galnysse and wið æwbryce georne < 62, 18 nemo adulterium committat. — 40, 18 ne ealles to hlagole ... ne færinga to fægene ne eft to ormode < 70, 12 ne ænig man to hlagol sy ne færinga to fægen ne eft ne beo to ormod. < 62, 26 nemo sit facilis ac promptus in risu.

Auf der *Regula canonicorum* beruhen die Stellen: Wulf. 40, 16 ne beon ge ofermode ne to weamode + 40, 5 ne on ænige wisan to lehterfulle < *Reg. can.* Ne béon hi ofermode, ne wéamode[4]), ne druncen-georne, ne on æni wisan lehterfulle[5]) < a. a. O. 419, 19 Non sint superbia tumidi . . ., non ebrietati

[1]) Fehr, *Hirtenbriefe*, Einleitung § 50. [2]) Ebd. § 95a.

[3]) Die ursprüngliche Einleitung s. S. 271.

[4]) *weamode* entspricht dem *iracundia turbidi* der Vorlage, die Reihenfolge der Adjektive ist also verändert.

[5]) Ein einheitlicher Satz ist also in Wulf. V auseinandergerissen worden.

servientes, ... non iracundia turbidi, non quibuslibet aliis vitiis substrati.

Bei der Übernahme von Stellen aus einem Text in den andern ergeben sich leicht Abweichungen vom Wortlaut der Quelle, so dafs sich aus der Stärke der Abweichungen die ursprüngliche Fassung von der abgeleiteten unterscheiden läfst. Ein Beispiel hierfür bietet die folgende Stelle:

Wulf. IX 61, 3 in euangelio quoque dominus dicit: 'quecumque uultis, ut faciant uobis homines, ita et uos facite eis. hec est enim lex' (Mt. VII, 12) > Wulf. X 66, 21 Crist on his godspelle ... eac lærde, þæt manna gehwilc oðrum beode þæt, þat he wille, þæt man him beode. ðæt is rihtlic lagu, and se bið gesælig, se þe hy gehealdeð[1]) > Wulf. V 37, 20 and ðy hit is rihtlic dom, þæt æni cristen man oðrum ne beode, butan þæt he wille, þæt man him beode; and se byð swyðe gesælig þe þæne dom rihtlice gehealdeð.

Die Fassung Wulf. 66, 21 ist Punkt für Punkt ursprünglicher als Wulf. 37, 20. Übereinstimmend mit dem Evangelientext hat Wulf. 66, 21 zuerst *manna gehwilc ... beode* und in Form eines Hauptsatzes anschliefsend *ðæt is rihtlic lagu* = *hec est enim lex.* Wulf. 37, 20 vertauscht die beiden Sätze und zieht sie zu einer Periode zusammen, die durch ein begründendes, aber in der Vorlage nicht vorhandenes *ðy* eingeleitet wird. Unursprünglich ist auch die negative[2]) Form des Gebotes („Tut andern nichts, aufser was ...“) und das Wort *cristen.* Man könnte also auf Grund dieser Stelle allein den Beweis erbringen, dafs nicht Wulf. X < Wulf. V, sondern nur Wulf. V < Wulf. X geflossen sein kann.[3])

[1]) *and se bið gesælig* etc. hat kein Vorbild in den Exzerpten.

[2]) Wohl beeinflufst durch *Reg. Ben.* IV 8 *et quod sibi quis fieri non vult, alio ne faciat.*

[3]) Nach demselben Prinzip läfst sich folgendes Abhängigkeitsverhältnis feststellen:

Matth. X 21 Tradet autem frater fratrem in mortem, et pater filium: et insurgent filii in parentes, et morte eos afficient > Wulf. XIII 86, 5 ne byhrð þonne broðor oðrum, hwilan ne fæder his bearne ne bearn his agenum fæder ne gesibb gesibban þe ma þe fremdan > Wulf. XXXIII (*Sermo ad Anglos*) 159, 15 ne bearh nu for oft gesib gesibban þe ma þe fremdan, ne fæder his bearne, ne hwilum bearn his agenum fæder ne broðor oðrum.

Wulf. XIII hat die biblische Reihenfolge der Beziehungen, Bruder : Bruder, Vater : Sohn, Söhne : Eltern bewahrt und den Gedanken etwas

Es sind nicht zahlreiche und namentlich nicht längere Stellen, die Wulf. V aus Wulf. X und der *Regula canonicorum* übernommen hat; aber die Art der Aufzählung ist so ähnlich, daſs man beständig Anklänge heraushört.

Aus den *Can. Ps.-Edg.* zitiert Wulf. V 39, 15—19 den ganzen Kanon No. 22, wenn auch in etwas veränderter Satzfolge. Ob dagegen die Verbote abergläubischer Handlungen in Wulf. 40, 13 auf *Can.-Ps. Edg.* 16 beruhen, möge unentschieden bleiben.[1])

Am stärksten hat man bei dem Einschiebsel Wulf. V 34, 3—35, 3, worin auseinandergesetzt wird, daſs der Wert der Taufe und der Messe von der moralischen Qualität des Priesters unabhängig sei, das Gefühl, daſs nach einer neuen Quelle gearbeitet worden sei. Schon Jesse, *Epistola de baptismo* hat diesen Gedanken angedeutet: *non enim nocet si aliquis a malo homine baptizetur, si tamen recte baptizetur*[2]) (Migne CV Sp. 790 A). Könnte man glaubhaft machen, daſs Wulf. V nochmals auf Jesse zurückgegriffen hätte, so wäre die Identität des Überarbeiters mit dem ursprünglichen Verfasser von *De baptismate* schlagend bewiesen. Aber die eingehende Erörterung des Themas in Wulf. V setzt eine ausführlichere Quelle voraus.

---

erweitert. Der *Sermo ad Anglos* dagegen zerstört die Reihenfolge und stellt die Erweiterung als Hauptsache voran. Er ist somit weniger ursprünglich als Wulf. XIII und muſs daher aus Wulf. XIII abgeleitet werden. Dieses Verhältnis ist auch ganz natürlich. Um die Jahrtausendwende entstehen die eschatologischen Predigten Wulf. XII—XVI im Anschluſs an eschatologische Stellen der Evangelien, und erst ein Jahrzehnt später schildert Wulfstan, vielfach mit denselben biblischen Wendungen, die trostlosen Zustände seiner Zeit. Die Tatsache, daſs der *Sermo ad Anglos* aus Wulf. XIII schöpft, ist zunächst für Wulf. XIII kein Echtheitsbeweis. Sie ist es erst dann, wenn gezeigt wird, daſs Wulf. XIII tatsächlich im Wulfstanstil geschrieben ist. Denn ein Homilet, der vor Wulfstan schreibt, kann nicht ein „Homilet nach Wulfstan" sein (so nennt Liebermann stets die Wulfstannachahmer).

[1]) Der Vollständigkeit wegen sei auf die Übereinstimmung von Wulf. V 33, 1—4 mit Wulf. III 20, 12—15 hingewiesen. Da ich auf subjektive Kriterien verzichte und die Quellenfrage der (nach Napier echten) Predigt Wulf. III ungelöst ist, muſs dahingestellt bleiben, welcher Text aus dem andern geschöpft hat.

[2]) Dies paſst so ziemlich zu Wulf. 34, 17 *his* (des sündhaften Priesters) *dyrstignes . . . ne dereð elles þam na þe swyðor, þe þa ðenunga underfoð mid rihtum geleafan.*

Aus demselben Grunde glaube ich auch nicht, daſs die kurze Bemerkung in Ælfrics Brief II 145 als Vorlage gedient hat. Wohl aber könnte der Zusatz in der *D*-Fassung dieser Briefstelle, wonach der mit ungebeichteten Sünden beladene Priester, der die sakramentale Handlung vollzieht, sich selber schadet (inhaltlich, wie schon Fehr bemerkt, gleich Wulf. 34, 13) auf Identität des *D*-Bearbeiters mit dem Bearbeiter von Wulf. V hinweisen.[1])

Obschon eine Lösung der Wulfstanfrage ohne eingehende Auseinandersetzung mit Liebermanns *Wulfstan und Knut*[2]) unmöglich ist, möchte ich doch die gewonnenen Resultate zum gesamten Wulfstanproblem in Beziehung setzen. Die gegenseitige Abhängigkeit der besprochenen Texte ergibt folgende relative Chronologie der Entstehung: *De Regula canonicorum* — *De baptismate* (Fassung CCCC 302) — *De cristianitate* (Wulf. X) — *Canones Ps.-Eadgari* — *Sermo de baptismate* (Fassung Wulf. V). Ihre starke innere Beziehung läſst auf nahe zeitliche Zusammengehörigkeit schlieſsen. Nun hat sich oben gezeigt, daſs die *Canones Ps.-Eadgari* innerhalb des Zeitraumes 1001—1008, wahrscheinlich eher 1004/6—1008 anzusetzen sind. Sind nun die obigen Texte echte Werke Wulfstans[3]), so würden sie, da Wulfstan 1003 zum Bischof von Worcester und Erzbischof von York erhoben wurde, in die früheste Zeit seines bischöflichen Amtes fallen. Wulfstan hätte dann kurz nach seinem Amtsantritt für den ihm unterstellten Klerus eine Erklärung des Taufrituals und für das Laienvolk eine Epitome der christlichen Tugendlehre verfaſst.[4])

---

[1]) Damit ist nicht gesagt, daſs dieser Bearbeiter nicht auch der Verfasser der hier untersuchten Texte ist; nur ist der Beweis hierfür noch nicht erbracht worden.

[2]) Archiv 103, 47.

[3]) Wenn es V Æthelred 7 (= VI 4) heiſst: 7 *canonicas* . . . *healdan heora mynster* . . . *mid clænnesse, swa heora regol tæce*, ist damit die von Wulfstan selbst übersetzte *Regula canonicorum* gemeint?

[4]) Wir wissen nicht, ob Wulfstan vor seiner Erhebung zum Bischof, ähnlich wie Ælfric, von Bischöfen schriftstellerische Aufträge erhalten hat. Geben wir diese Möglichkeit zu, so könnten die vor den *Can. Ps.-Eadg.* entstandenen Texte etwas früher angesetzt werden. Für die *Canones* selbst muſs Ælfrics Brief I den *terminus post quem* bilden.

Man wende gegen meine Datierung nicht ein, wenn *De regula canonicorum* ein Kapitel der *Polity* sei, so müsse ihre Entstehung nach Lieber-

Schreibt man dagegen die genannten Werke einem Stilnachahmer Wulfstans zu, so wird man sich mit folgenden Schwierigkeiten abfinden müssen: Da die *Canones Ps.-Eadgari* nicht nur den Gesetzen Cnuts, sondern auch denen Æthelreds als Quelle dienten und man mindestens zu Æthelreds Zeiten, in denen sie entstanden waren, ihre Herkunft noch gekannt haben mufs, können sie nur das Werk eines hochgestellten Geistlichen gewesen sein. Wulfstan hätte demnach schon zu Anfang seiner Machtstellung einen Amtskollegen gehabt, der gleichfalls Wulfstanstil schrieb. Auch wenn man von den besprochenen Texten nur den einen oder andern für echten Wulfstan hält, die übrigen nicht, wird die Sache nicht einfacher. Immer wieder kommen die beiden Zeitgenossen, die den genau gleichen Stil verwenden und sich gegenseitig ausschreiben, einander in die Quere, so dafs ein unlösbarer Knäuel entsteht. Kein Wunder, wenn die Wulfstanfrage seit Jahrzehnten auf dem gleichen toten Punkte stehengeblieben ist.[1])

---

mann, *Wulfstan und Knut* (Archiv 103, 47 f.) in die Regierungszeit Knuts verlegt und dementsprechend die übrigen Texte gleichfalls später datiert werden. Auch die *Canones Ps.-Eadgari* und das von E. Feiler herausgegebene *Benediktinerofficium* (Anglist. Forschungen Bd. 4) bilden Kapitel der *II. Polity*, d. h. der erweiterten Polityfassung der Hs. Junius 121, obschon es nach dem selbständigen Charakter dieser Texte ausgeschlossen ist, dafs sie eigens für die Polity abgefafst worden sind. Es berührt also das Ergebnis des Liebermannschen Aufsatzes in keinerlei Weise, wenn man annimmt, gewisse Kapitel der II. Polity, besonders die von Thorpe aus seiner Polityausgabe ausgeschiedenen, seien als selbständige Texte vor der II., ja sogar vor der I. Polity entstanden.

[1]) Liebermann, der auf die wörtlichen Übereinstimmungen zwischen I Cnut 25 und Wulf. X 75, 6 aufmerksam macht, glaubt, dafs Wulf. X („Homilie nach Wulfstan") aus Cnut schöpfe (*Gesetze* II 512, Sachglossar sub *Hölle*, No. 3 und III 201 zu I Cn. 25, Anm. 2). Die Quellenuntersuchung führt zu dem gegenteiligen Resultat:

*Reg. Ben.* IV 27 Diem iudicii timere, gehennam expavescere, vitam aeternam omni concupiscentia spiritali desiderare, mortem cotidie ante oculos suspectam habere > Wulf. 64, 33 diem iudicii timete; gehennam expauescite; uitam aeternam desiderate; transitum uestrum de hoc mundo omni die sperate > Wulf. 75, 6 ondræde man domdæg and for helle agrise, and ecre reste earnje man georne, and æghwylce dæge a manna gehwylc forhtige for synnum and æfre him gehende endedæges wene > I Cnut 25 7 we lærað eac georne manna gehwylcne, þæt he ... dæges and nihtes forhtige for synnum, Domdæg ondræde 7 for helle agrise 7 æfre him gehende endedæges wene.

## Anhang.

### Die Quellen zu den Predigten *Ermahnung zu christlichem Leben* und *Ermahnung gegen einige Laster.*[1])

Obschon diese beiden Predigten sicherlich nicht zu den Wulfstantexten[2]) zu zählen sind, seien hier ihre Quellen angegeben, soweit ich sie habe feststellen können.

Aſsm. XI Z. 49—62 Nu is eac to witanne, broðru þa leofestan, þæt we scylon þas lenctentide mid swiðe micelre begymene healdan, þæt we þurh nan þing nænne dæg þis fæsten ne abrecon, ne on æte ne on drence, butan sunnandagum. On ðam nis nan fæsten geboden. On oðre tide men gewuniað, þæt hy þurh oðra manna lufe hwilum fæsten forlætað; on þisse tide hit ne mæg nateshwon beon forlæten. On oðre tide is on æghwylces mannes willan and on his scriftes dome gesett, hu he for his synnum fæste. On ðisse tide gif man ne ful fæst, man forgymð godes agen bebod. On oðerre tide se ðe wel fæst, gestrynð him mede æt gode. On þisse tide se ðe rihtlice ne fæst, he gestrynð him helle wite, butan hit for untrumnesse oððe for geogoðe sy, forðam þe ure drihten gehalgode þas ilcan dagas þurh Moysen and Heliam and þurh hine sylfne, þæt heora ælc gefæste feowertig daga and feowertig nihta < Theodulf, *Capitula* XXXVII (Migne CV, Sp. 203) Ipsa autem quadragesima cum summa observatione custodiri debet, ut jejunium in ea, praeter dies Dominicos, qui abstinentiae subtracti sunt, nullatenus resolvatur . . . Nulla

---

Schon der Umstand, daſs Wulf. X einen Satz aus der *Reg. Ben.* enthält, der in I Cn. 25 fehlt (*and ecre reste earnje man georne < vitam aeternam . . . desiderare*) schlieſst die Möglichkeit, Wulf. X < Cnut abzuleiten, völlig aus.

[1]) B. Aſsmann, *Angelsächsische Homilien und Heiligenleben* No. XI und XII (Bibl. d. ags. Prosa Bd. III, 138 und 144).

[2]) Nach meinem Stilgefühl sind sie zusammen mit Brotaneks zweiter Predigt *In dedicatione ecclesiae* (Brotanek, *Texte und Untersuchungen zur ae. Literatur und Kirchengeschichte* S. 15) und der nur in frühme. Überarbeitung erhaltenen Predigt MS. Bodley 343, No. VI (ed. Belfour, EETS. OS. Bd. 137, 50) das Werk desselben, uns leider unbekannten Verfassers. Er ist Buſs- und Sittenprediger, daher Wulfstan geistig und teilweise auch sprachlich näher verwandt als dem erzählungsfreudigen Ælfric. No. V der ebengenannten *Twelfth Century Homilies in MS. Bodley 343* zeigt wörtliche Übereinstimmungen mit No. VI, weicht aber daneben auch wieder stilistisch stark ab.

in his occasio sit resolvendi jejunii, quia alio tempore solet jejunium charitatis causa dissolvi, isto vero nullatenus debet. Quia in alio jejunare in voluntate et arbitrio cujuslibet positum est, in hoc vero non jejunare, praeceptum Dei transcendere est. Et in alio tempore jejunare, praemium abstinenti acquirere est: in hoc vero, praeter infirmos et parvulos quisquis non jejunaverit, poenam sibi acquirit, quia eosdem dies Dominus, et per Moysem, et per Eliam, et per semetipsum sacro jejunio consecravit.

XI Z. 62—67 Earnostlice is to warnienne wið þæt, þe manega men on gewunan habbað, þæt synd þa ðe wenað, þæt hy fæstende synd rihtlice, gif hy etað, sona swa hy þæt belltacen gehyrað þære nigoðan tide, þæt is seo nontid. Ac hit nis na to gelyfanne, þæt hy fæstende synd rihtlice, butan hy æfter hyra mæssan þæs æfenes tidwurðunga gebiden < Theodulf cap. XXXIX Solent plures, qui se jejunare putant, mox ut signum audiunt ad nonam, manducare, qui nullatenus jejunare credendi sunt, si ante manducaverint quam vespertinum celebretur officium. — Z. 72 ... and hy scylon embe þa nigoðan tide heora mæssan gestandan and æfter þam heora æfenþenunga, syððan don heora ælmessan swa forð, swa him fyrmest gehagige, and þonne mid miclum godes ege gangan to heora mete < ebd. cap. XXXIX Concurrendum est enim ad Missas, et auditis missarum solemnibus, sive vespertinis officiis, largitis eleemosynis, ad cibum accedendum est.

Für die Predigt *Ermahnung gegen einige Laster* fehlt mir nur zu den Eingangssätzen die Vorlage. Alles übrige erweist sich als wörtliche Übersetzung aus Ps.-Augustin, Sermo CCXCIV und CCXCV (Migne XXXIX Sp. 2303 ff.), den *Capitula* des Theodulf von Orléans und Alcuin, *Liber de virtutibus et vitiis* (Migne CI, Sp. 613).

Afsm. XII Z. 18—26 Men ða leofestan, we willað eow warnian and us sylfe alysan mid gode and ælcne ðæra læran, ðe us hyrcnyan wile, þæt hi fram ðam unþeawe gecyrran and hi sylfe mid syfernysse healdan. Þonne is manna gehwilcum to witanne, þæt ælc ðæra manna, ðe ðæne deofollican unðeaw hæfð, þæt he wile on his gebeorscipe þurh his halsunge and ðurh his neadunge gedon, þæt oðre men nimað mare, ðonne hit gemet sy, sceolon agildan gescead gode ægðer ge be him silfum, ge be eallum ðam þe hi to ðam geneadiað < Ps.-Augustin,

Sermo CCXCIV, Sp. 2306, 8 Ego, fratres charissimi, dum hæc suggero, me absolvo apud Deum. Quicumque me audire contempserit, et ad bibendum aut ipse pronus fuerit, aut convivas suos adjurare vel cogere voluerit; et pro se et pro illis in Dei judicii[1]) reus erit.

Z. 26—33 Besceawigen nu ðа druncengeornan, þæt hi synt mycele mættran, ðonne nytenu, ðonne ða nytenu nellað nan ðing mare drincan, ðonne him ðearf bið, and se earma man wile drincan ðreo swa feala, ge feower swa feala, swa his nead wære. And he eac on anum dæge mid ungesceade and mid micelre synne forspilð þreora daga oððe feowera andlifene, and þæt nære na to agitenne, ðeah seo andlifen forspilled wurde, gif ða men for gode ne forwurdon < Sp. 2305, 4 Considerent ebriosi, si non pejores animalibus judicandi sunt. Cum enim animalia amplius quam eis opus est bibere nolint, illi et duplum et triplum quam eis oportet potum accipiunt. Et unde tribus et quatuor diebus refectionem rationabilem potuerant habere, uno die cum grandi peccato suo contendunt perdere potius, quam expendere: atque utinam vel potum tantummodo perderent, et non etiam ipsi perirent!

Z. 33—40 < Sp. 2305, 6 (3. Zeile von unten) quia quicumque ebriosus — possidebunt. — Z. 40—51 Ðonne cwyð Sanctus Agustinus: Toforan eallum oðrum ðingum ic eow bidde and ðurh þæne ondrædendlican domes dæg ic eow halsige, þæt, swa oft swa ge eow gemænelice gebeorscipas gegearwiað, ge ða fatu ðæs micclan gemetes, ðe þreo men oððe feower, and eac hi hwilum beoð butan ælcum gemete[2]), hwilum willes, hwilum geneadode gewuniað of to drincanne, of eowrum gebeorscipe awurpað eall swa attor, forðan ðe se ungesælige gewuna belaf of hæðenra manna biggenge. And swa hwylc man swa ðis geðafað, oððe on his agenum gebeorscipe, oððe on oðres mannes, ne tweonige he na, þæt he ne offrað deofle, forðan ðe þurh ðisne drync beoð ægðer ge ða sawle ofslagene, ge ða lichaman gewanhalode < Sp. 2306, 8 Et illud ante omnia rogo, et per tremendum diem judicii vos

[1]) Lies: *in die judicii.*

[2]) Die Absicht, den Relativsatz *ðe þreo men oððe feower* etc. nicht zu weit von seinem Beziehungswort *fatu* zu trennen, hat eine etwas wunderliche Wortfolge hervorgerufen. Ich glaube trotzdem, daſs der Übersetzer seine Vorlage richtig verstanden hat.

adjuro, ut quotiescumque vobis invicem convívia exhibetis, illam foedam consuetudinem, per quam grandi mensura sine mensura tres homines aut volentes aut inviti solebant bibere, tanquam venenum diaboli de vestris conviviis respuatis: quia ista infelix consuetudo adhuc de Paganorum observatione remansit. Et quicumque hoc in suo convivio aut alieno fieri acquieverit, diabolo se sacrificasse non dubitaverit. De qua bibitione non solum anima occiditur, sed etiam corpus debilitatur.

Z. 51—56 He bytt eft on oðre stowe[1]), þæt manna gehwylc besceawige mid him sylfum, hu hefig synn seo druncennys is and hu feala unðeawa heo on ðam men gebringð, and þæt nan man ne geðafige, þæt he ðære druncennysse oferswiðed wurde. Ðonne ða druncengeornan, na þæt an, þæt hi on ðam toweardan life mid ecum tintregum tocwylmede synt, ac eac hy synt on ðisum andweardan life mid mænigfealdum untrumnyssum gewæhte < Sermo CCXCV, Sp. 2308, 4 Et ideo definiat ac deliberet unusquisque apud se, ebrietatem grave peccatum esse: et tunc aut nunquam aut difficile eum ebrietas poterit superare. Cum enim non solum in futuro saeculo propter ebrietatem torquendi sint homines, sed etiam in praesenti per ipsam ebrietatem multis frequenter infirmitatibus fatigentur ...

Ferner ist die Klage über die Trunksucht der Geistlichkeit Z. 57—65 = Sp. 2308, 4 (Et hoc quidem non solum laicis ... supplicia sustinere), die Verurteilung der Unsitte, bei den Namen der Engel und Heiligen zu trinken Z. 66—75 = Sp. 2308, 5 (Illud vero quale est ... suas animas probantur occidere) und der Schlufs dieses Abschnittes Z. 75—81 = Sp. 2309, 7 Ego, fratres charissimi ... sustinere supplicium).

Mit der Empfehlung der Gastfreundschaft (Z. 81—89) und dem Verbot des Meineides (Z. 89—95) und des falschen Zeugnisses (Z. 95—99 und Z. 122—135) setzen die *Capitula* des Theodulf von Orléans als neue Quelle ein:

Afsm. XII Z. 81 f. Men ða leofestan, we mynegiað eac ælcne getreowfulne man, þæt he gelomlice lufige cumliðnysse

[1]) Da der Homilet von hier an tatsächlich nicht mehr nach Sermo CCXCIV, sondern nach Sermo CCXCV arbeitet, ist es klar, dafs er nicht einer Exzerptsammlung folgt, sondern sein Material selbst zusammengetragen hat.

and nanum cuman ne forbeode, þæt he ne mote on his huse gerestan, forðan ðe manega gode gelicodon þurh þæt, þæt hi cuman onfengon and him arwurðlice þenodon. And ure drihten is to cweðenne, þonne he to ðam dome cymð: *Hospes eram et suscepistis me* ... < Theodulf, cap. XXV Admonendi sunt ut hospitalitatem diligant, et nulli hospitium præbere detrectent ... Dicendumque illis qualiter multi per hospitalitatis officium Deo placuerunt ... Et ipse Dominus, ad judicium dicturus est, *Hospes eram, et collegistis me,* etc.[1]

Z. 89 f. Ælcum geleaffullum men is eac swiðe to warnigenne wið manaða, forðan ðe hi synt swiðe forbodene ægðer ge on ðære ealdan æ, ge on ðam godspelle. Manega men tellað to lytlum gylte, þæt hi oðre men mid manaðum beswicen, etc. < Theodulf, cap. XXVI Praedicandum est etiam ut perjurium fideles caveant, et ab hoc summopere abstineant, scientes hoc grande scelus esse, et in lege, et prophetis, sive Evangelio prohibitum. Audivimus enim quosdam[2] parvipendere hoc scelus, et levem quodammodo perjuris poenitentiae modum imponere, etc.

Z. 95 f. Eac is manna gehwilcum þearf, þæt he hine forhæbbe fram leasum cyðnyssum, forðam hit is swiðe hefig gylt and fram urum drihtne sylfum forboden, ða he wið Moysen spræc on ðære dune, þe man hæt Sinai, and ðus cwæð: *Non falsum testimonium dices* < Theodulf, cap. XXVII Dicendum est eis ut a falso etiam testimonio abstineant, scientes et hoc gravissimum scelus esse, et ab ipso Domino in monte Sinai prohibitum, dicente eodem Domino, *Non falsum testimonium dixeris.*

Hier wird nun der gröſsere Teil von cap. XXI *De falsis testibus* aus Alcuins *Liber de virtutibus et vitiis* eingeschoben:

Aſsm. XII Z. 99 f. And Salomon cwæð, þæt leasa gewita ne sceolde beon ungewitnod, and swa hwilc man swa sægð leasunga on his nehstan, his leohtfet bið acwænced on ðam ytemestan dæge. And se ðe þæt soð wat and hit for æniges woruldlices mannes ege forsugað, he gecigð godes yrre ofer hine etc. < Alcuin, a. a. O. cap. XXI *Falsus testis,* dicit Salomon, *non erit impunitus* (Prov. XIX, 9). Qui falsum testimonium

[1] Der Raumersparnis wegen gebe ich von hier an nur Stichproben.

[2] Unter *quosdam* versteht Theodulf die den Meineidigen die Beichte abnehmenden Priester, der Übersetzer die Meineidigen selber.

profert contra proximum suum, exstinguetur lucerna ejus in die ultimo.[1]) Qui metu cujuslibet potestatis veritatem occultat, iracundiam Dei super se provocat, etc.

Mit Z. 122 kehrt der Homilet wieder zu Theodulf zurück, indem er Stellen aus capp. XXVI und XXVII miteinander verflicht:

Witun ðonne þa ðe ðyllicne gylt þurhteoð, þæt hi synt mid þære ilcan dædbote to clænsigenne, þe ða manslagan and þa unrihthæmeras and ða oferdrinceras and þa manswaran, þæt is þæt hi sceolon seofon gear mid micelre angsumnysse hreowsian oððe hi man sceal ut of godes circan anydan and fram ealra getrywfulra manna gemanan awurpan. Be ðisum þinge cwæð se hælend on ðam godspelle: *Quid prodest homini, si universum mundum lucretur, animae vero suae detrimentum patiatur?* Þæt is on urum geðeode: Hwæt fremað þam men, þeah ðe he ealne middaneard gestryne, and his sawul þolige ece forwyrd? Witodlice þa men, þe ðyllice gyltas doð, þeah hi fram oðrum mannum syn geðuhte arfæste, hi synt him sylfum swiðe wælhreowe, þonne hi nellað heora earman sawle gehelpan, þe sceal on ðam ungeændudan witum ealle þas unrihtan dæda þolian < Theodulf, cap. XXVI Qui[2]) nosse debent, talem de perjurio, qualem et de adulterio, de fornicatione, de homicidio, et de caeteris criminalibus vitiis, poenitentiam imponendam ... (cap. XXVII) ... ut aut septem annis in arcta aerumna sit, aut ab ecclesia sit repulsus, (cap. XXVI) sive a communione et consortio fidelium [sc. sit repellendus], (cap. XXVII) dicente Domino, *Quid prodest homini si lucretur totum mundum, et animae suae detrimentum faciat?* quippe cum aliis videatur pius existere, sibimet crudelis existat.

Für die nächsten Zeilen (135—140) ist mir das Vorbild unbekannt. Z. 140—156 dagegen ist eine leicht verkürzte Übersetzung von Alcuin, *De virt. et vit.*, cap. XXVI, worauf die Predigt mit einer Schlufsformel abschliefst:

Z. 140f.: Þæt is to witanne, þæt god ne secð na þæs godan weorces angin, ac he secð þæne ænde, forðan ðe ælc

---

[1]) Hat der Homilet auch diesen Satz als Ausspruch Salomos aufgefafst, oder ist nur hinter *ungewitnod* ein Punkt zu setzen?

[2]) Theodulf spricht auch hier von den Beichtigern, der Übersetzer von den Übeltätern.

man sceal beon demed be ðam geearnungum, þe he hæfð, þonne he of ðisum life hwyrfan sceal. Sume men onginnað god to donne, ac hi hit endiað yfele, swa Judas dyde. He wæs ærest apostol and syððan he sealde urne drihten to cwale and on ænde hine sylfne on grine aheng, etc. < Alcuin a. a. O. cap. XXVI Non quaeritur in Christiano initium boni operis, sed finis: quia de fine suo unusquisque judicabitur. Sunt enim qui bene incipiunt, et male finiunt conversationem suam, sicut Judas primo apostolus, et postea proditor Domini, et facti sui conscius laqueo se suspendit, etc.

Dies ist dieselbe Quelle, die dem von M. Förster, Archiv 122, 260 aus der Cotton-Handschrift Tib. A. III, fol. $105^{a}$—$106^{b}$ gedruckten Texte *Be þurhwunung*e zugrunde liegt. Ob Förster mit Recht diesen Text als Homilie bezeichnet, möchte ich bezweifeln, und jedenfalls irrt er, wenn er ihn direkt aus Defensors *Scintillarum liber*[1]) glaubt ableiten zu dürfen.[2]) Man möge folgende Proben einerseits mit der obigen Alcuinstelle und anderseits mit den unten abgedruckten Defensorzitaten vergleichen. Was gegen Defensor mit Alcuin übereinstimmt, ist gesperrt.

### Be þurhwununge.

[1] Ne bið no[3]) þam cristenan menn sceawod se fruma þæs godan weorces, ac se ende; forþon-þe ælcum men bið demed be his þam ende-nystan weorcum. Monige men beoð, þe well onginnað 7 yfel geendiað hira drohtnunge. Swa-swa Judas, he wæs ærest apostol 7 he wæs eft Cristes læwa; 7 þa on-geat his agene scylda, 7 he hine an grine aheng, etc.

Defensor: [1] Hieronymus dixit: Non quaeruntur in christianis initia, sed finis. Quia Paulus male coepit, sed bene finivit. Judae laudatur exordium [laudantur exordia *M*], sed finis proditionis [perditionis *M*] damnatur. Coepisse multorum est, ad culmen pervenisse [venisse *M*] paucorum.

[3] Z. 17 Symle on ælces monnes life bið se [h]ende gesceapon [*l* gesceawod], hwilc he sie on þære ytemestan

---

[1]) Der *Scintillarum liber* scheint Alcuin als Quelle gedient zu haben.

[2]) Er braucht die vorsichtige Wendung: „Hier bin ich in der Lage, die vermutlich direkte Vorlage anzugeben" (a. a. O. S. 259).

[3]) Lies *on*.

tide his lifes. Forþon-þe ælc man be þam [h]ende his lifes oðþe bið gerihtwisod oþþe geniþarad. [4] For þon ælc man, þæt he to gode onginge, higige he[1]), þæt he þæt fulfremman mæge, to þon þæt he ge-earnian [mæge][2]) þa ecan mede at Gode.

Alcuin, a. a. O. cap. XXVI (Schluſs) Semper in vita hominis finis quaeritur, qualis sit extremo tempore vitae suae: quia de fine suo unusquisque aut justificatur aut condemnatur. Jdeo unusquisque instantissime bona que coepit, perficere contendat, ut perpetuam a Domino mereatur mercedem accipere.

Defensor: [3] ... Semper in vita hominis finis quaerendus est, quia Deus non respicit, quales antea fuimus [fuerimus Deus *M*], sed quales circa finem vitae exstiterimus. Unumquemque enim Deus de suo fine, non de vita praeterita iudicat. Cyprianus dixit: Ex fine enim suo unusquisque aut iustificatur aut condemnatur.

Der letzte Satz des ae. Textes hat somit im *Scintillarum liber* gar keine Entsprechung, was schon Förster a. a. O. S. 259 bemerkt hat. Wohl aber entspricht er wörtlich dem Schluſssatz von cap. XXVI des *Liber de virtutibus*. Für den unmittelbar vorausgehenden Text *Be gecyrrednysse* (Tib. A. III fol. 105$^{a-b}$, gedruckt Archiv a. a. O. S. 257) hat Förster als indirekte Vorlage eine Anzahl Augustinzitate nachgewiesen, während ihm die direkte Vorlage entgangen ist. Tatsächlich ist der Text eine genaue Übersetzung des cap. XIV des *Liber de virtutibus* (Migne CI, Sp. 623). Es erhebt sich sofort die Frage, ob die beiden Kapitel selbständige Übersetzungen seien oder mit der von Aſsmann[3]) aus Vesp. D 14, fol. 104$^{a}$ gedruckten Übersetzung von *De virt. et vit.* in irgendwelchem Zusammenhang stehen. Da die Übersetzung in Vesp. D. 14 nur die 16 ersten Kapitel umfaſst, ist ein Vergleich mit *Be þurhwununge* (cap. XXVI) nicht möglich. Ich vergleiche daher nur den Anfang von *Be gecyrrednysse* mit dem entsprechenden Abschnitte der Vespasianfassung (a. a. O. S. 387).

---

[1]) Förster interpungiert anders.

[2]) *mæge* fehlt in der Hs. Man könnte auch mit Förster *ge-carnie* st. *ge-earnian* lesen.

[3]) Übersetzung von Alcuins *De virtutibus et vitiis liber*: Anglia 11, 371.

**Be gecyrrednysse** (Tib. A. III).

Hit is geræd on ðam godcundan gewritum 7 þus [h]is gecweden: Sunu, ne yld þu na, þæt þu to Gode gecyrre. For-þon þu nast, hwæt se towearda dæg þe bringeð. Se-þe yldeð, þæt he to Gode ne gecyrre, he renað pleoh his agene sawle; for-þon-þe se deað hit no nylð. Se deað, gif he cimð to þam, þe þæt yldeð, þæt he to Gode gecyrran ne wyle, butan tweon he hine gelædeð to ecum witum. Þæt his [*l* is] swiðe unhalwendlic ge-þoht, þæt wa [= hwa] ymb þa mergenlican cyrringe þænce 7 þa andweardan agimeleasige.

Vesp. D 14.

De Conversione ad Dominum. Hit is gerædd on þan godcunden gewriten and is þuss gecweðen: Sune, ne elca þu na to gode to gecerran, forþan þu nast, hwæt se towearde dæig þe bringeð. Se þe elcað, þæt he to gode ne gecerð, he deð on plih his agene sawle, forþan þe se deað hit na ne elcað. Se deað gyf he cumð to þan þe elcað, þæt he to gode gecerran nele, bute tweone he hine lædeð to þan ecen wite. Þæt is swyðe unhalwendlic geðoht, þæt hwa emb þa morgenlice cerringe þænce and þa anweardan forgemeleasige.

Schon diese kurze Probe zeigt, dafs hier zwei Handschriften derselben Übersetzung vorliegen. Vesp. D 14 (V) hat im ganzen jüngere Formen und gelegentlich jüngere Konstruktionen (*he deð on plih* = *he renað pleoh*) als Tib. A. III (T), beruht aber auf einer korrekteren Vorlage. So ist es möglich, Fehler in T durch Vergleich mit V zu verbessern. Das sinnlose T 41[1]) *Genoh fremde bið se man dædbote don, ær he eald sie*[2]) wird richtiggestellt durch V 423 *Genoh fræmde se mann byð fram rihten geleafen, se þe nele his synnen dædbote don, ær he eald seo* (Satis alienus a fide est, qui ad agendam poenitentiam tempus senectutis expectat). Auch T 17 *þonne bið losod seo yldig, 7 þær bið to lafe þæt rice þam synfullan men* wird erst verständlich durch V 403 *þonne byð gelosed seo elcunge, and þær byð to lafe seo wite þan synfulle mænn* (perit dilatio, et restat damnatio).

---

[1]) Ich zitiere die Zeilenzahlen.

[2]) Schon Förster hat in der Anmerkung zu dieser Stelle den Text beanstandet.

Da die Übersetzungsart von *Be þurhwununge* dieselbe ist wie die von *Be gecyrrednysse*, so liegt kein Grund vor, zwei verschiedene Übersetzer anzunehmen. Dies führt zu dem Schlufs, dafs ursprünglich von einem Übersetzer der ganze *Liber de virtutibus* übersetzt worden ist und dafs die in Vesp. D 41 enthaltenen ersten 16 Kapitel und das in Tib. A. III enthaltene 26. Kapitel (*Be þurhwununge*) Teile ein und derselben Übersetzung sind.

Basel. Karl Jost.

# BEOWULF.

Der Name *Bēo-wulf, Bīo-wulf* in dieser natürlichen Trennung kann, wenn wir ihn einmal von den Kurzformen *Beaw, Beowa* fernhalten und alle mythische Spekulation abweisen, von vornherein nichts anderes bedeuten als 'Bienenwolf'. Das klingt zunächst unverständlich oder allenfalls wie eine Kenning, da wohl der Bär, aber doch nicht der Wolf eine Beziehung zu den Bienenstöcken (Immen) hat; aber Jacob Grimm hat DWB I 1820 keinen Anstoſs genommen, den Namen des Gautenfürsten mit der Bezeichnung des Grünspechtes zu identifizieren, der 'Bienenwolf' (oder auch 'Immenwolf') heiſst. Nur freilich nicht altüberliefert oder 'fortwährend', wie der Altmeister etwas unvorsichtig sagte: denn es hat sich inzwischen herausgestellt, daſs es sich bei diesen deutschen Benennungen von 'merops apiaster' augenscheinlich um Neuschöpfungen Konrad Gesners in seinem Vogelbuch von 1555 (S. 575 f.) handelt, der deutlich verrät, daſs ihm das neapolitanische lupo de l'api als Modell diente (Suolahti, *Vogelnamen* S. 33).

Und doch — ich kann auch den Namen 'Bienenwolf' in Deutschland als Beinamen nachweisen, und zwar habe ich ihn in einer Urkunde des 13. Jh.s gefunden: im Hess. Urkb. II (Reimer) 1, 188 steht zum Jahre 1248 ein *Helfricus Bīnewolf* zu Rückingen im Hanauischen. Und für diesen Namen läſst sich indirekt ein sehr hohes Alter ermitteln: es gab nämlich dazu das wahrscheinlich scherzhaft gemeinte Gegenstück 'Drohnenwolf'! In den 80er und 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wirkte an der Greifswalder Universität der akademische Musiklehrer *Drönewolf*: *Dröne* verhält sich zu mhd. *tren* wie *Kröte* zu mhd. *krete*. Diesen 'Drohnenwolf' aber haben wir als Namen eines mancipium schon in Dronkes *Cod. dipl. Fuld.* Nr. 110 zum Jahre 792: *Trenulf*: denn so steht bei dem zuverlässigen alten Pistorius, der hier die einzige

Quelle ist, nicht *Treuulf*, was auch der konstanten Schreibung *Triulaug* (Nr. 153 a. 798), *Triuhilt* (Nr. 157 a. 830; Nr. 425 a. 824) in den Fuldaer Urkunden widersprechen würde.

Wie der Held des altenglischen Epos zu dem Namen oder Beinamen gelangt ist, den wir, wie er vorliegt, doch wohl wieder mit Jacob Grimm als 'Grünspecht' deuten dürfen? Ob aus später Umdeutung oder aus uralter Überlieferung? Ich weiſs es nicht. Unsere Adreſsbücher weisen 'Specht' massenhaft und 'Grünspecht' nicht selten auf, die Franzosen haben *Pic, Pique*, die Italiener *Pico* — und in Papes Wb. der griech. Eigennamen kann man 9 Träger des Namens *Μέροψ* und ebensoviele *Μερόπη* finden! Und zwar reichen sie mehr als einmal in die Sphäre der Götter und Heroen hinein. Alter italischer Sage gehört auch der weissagekundige Laurenterkönig Picus an, der dem Faunus zur Seite gestellt wird, s. Wissowa, *Religion und Kultus der Römer* S. 174. Daſs der Specht, und speziell wohl der Grünspecht, der im Winter die schlafenden Bienen bedroht und daher Bienenwolf heiſsen mag, ein Göttervogel, speziell ein Gewittervogel sei, daſs er die Springwurzel bringe und sein Ruf wahrsage, sind Züge deutschen Volksglaubens (Jacob Grimm, *D. Myth.* 924 f., Wuttke, *Aberglauben* §§ 125, 161), die ich nur anführe, um zu zeigen, daſs es auch bei uns immerhin nicht an Brücken fehlt, die von der Naturkunde zum Mythenglauben hinführen. Für den *Beowulf* direkt sind sie freilich ohne Wert.

GÖTTINGEN. EDWARD SCHRÖDER.

# A NOTE TO LINES 18—20, ACT II, SC. 1 OF *AS YOU LIKE IT.*

Among the many passages in Shakespeare's dramas that have not yet revealed their meaning, lines 19—20, Act II, sc. 1 of *As You Like It* seem more than ordinarily stubborn. Questioned repeatedly for their curious word combination and their symbolism, real or fancied, this paradoxical couplet has not yet found a satisfactory explanation, nor has it been traced to an incontravertible source.

The lines in question occur in the speech of the exiled Duke to his followers in the Forest of Arden, opening Act II. The quotation is as follows (I give the text according to the current versions):

Sweet are the uses of adversity;
Which like the toad, ugly and venomous,
Wears yet a precious jewel in its head:
And this our life exempt from public haunt,
Finds tongues in trees, books in the running brooks,
Sermons in stones and good in everything:

We need not tarry on the first lines of the passage, since in most editions there are notes giving copious references to the toadstone and the superstition of the jewel in the toad's head. Our attention should be concentrated on the last two lines, annotated less frequently. The source hitherto suggested for the verses is a sentence from Sidney's *Arcadia*, reading as follows:

Thus both trees and each thing else be the bookes of a fancy.[1])

In the Furness *Variorum* Edition of the play, the editor observes[2]) that he sees nothing in the line of Sidney's parti-

[1]) *Last Part of Countess of Pembroke's Arcadia, Astrophel, Stella, and Other Poems*, ed. Albert Feuillerat, Cambridge Edition 1922, p. 213.

[2]) Horace Howard Furness, *As You Like It* (The Variorum Shakespeare) p. 67, note to line 18.

cularly parallel to the speech of the Duke. Nor does he favor the suggestion that *bookes* and *brookes* change places, a suggestion, he says, "gray with antiquity".

I should therefore like to suggest a new source for these two curious lines, one which shows a greater formal resemblance and affords more possibilities for an interpretation in harmony with the Duke's mood than does the citation from Sidney's pastoral romance. I refer to a sentence comprised in a letter of Bernard of Clairvaux, the twelfth century French mystic, to one Heinrich Murdach:

> ... Experto crede: aliquid amplius invenies in silvis quam in libris. Ligna et lapides docebunt te quod a magistris audire non possis.[1])

This passage is strikingly similar to Shakespeare's lines. Though Bernard's mystic attitude toward Nature is probably not reflected in the Duke's obviously more human *rapport* with wood and stream, the texts of the two quotations are similar enough to require more than passing attention.

Whether or no Shakespeare found a suggestion for his couplet in the words of St. Bernard can scarcely be answered off-hand, but it is interesting to conjecture the possibilities that such might have been the case. In the first place, we must consider whether he was, or could have been, acquainted with the works of the great mediaeval mystic.

There are several possibilities that Shakespeare might have come in contact with St. Bernard's works. First, the volumes may have been in some of the libraries in the environs of Stratford, most likely in those of the clergy. That Stratford was "a bookless neighborhood", as asserted by Halliwell-Phillipps, is taken exception to by Miss Stopes[2]) who duplicates an inventory (170 books) of the library of the curate of Bishopton, a hamlet of Stratford. And she infers, moreover, that some of the manor houses in the vicinity must have had their libraries as well.

Then there is Shakespeare's sojourn in London with Richard Field, apprentice to Thomas Vautrollier, the great French printer. In this shop there was ample opportunity

---

[1]) Sancti Bernardi *Opera Genuina*, Perisse Fratres, Paris, 1845. Epistola CVI, 2, p. 95.

[2]) C. C. Stopes, *Shakespeare's Environment*. Bell, 1914, p. 58 seq.

to read many and various books. Did Shakespeare happen here on the works of Vautrollier's countryman of the eleventh century?

If Shakespeare thumbed the pages of St. Bernard at all, it is probable he read them in the original. His "little Latin" would have been sufficient, so this point may not concern us. It is doubtful if there existed in the Elizabethan and pre-Elizabethan period any complete edition of Bernard of Clairvaux' works in English. Indeed a list[1]) giving titles of books available in English between 1475 and 1640 notes only occasional writings of St. Bernard. His *Meditations*, in English, antedate Shakespeare and *A Hive of Sacred Honiecombes Taken Out of the Works of St. Bernard*[2]) was translated a few years after Shakespeare's death. The very fact that the writings of the Cistercian were being translated during this period shows the general interest and standing of his writings and, as such, throws a suggestive side light on the question of their availability to the poet.

Granting that Shakespeare never perused the works of St. Bernard, either in whole or in part, there is still a third possibility, and that is, that some of the *sententiae* of the Abbot's were incorporated in the *Florilegia* or Collections extant in that period. We know many such anthologies, and it is reasonable to suppose that writers of the day received from them considerable stimulus, if not actual suggestions. There is also a possibility that these lines were incorporated in an older play and that they were taken over by Shakespeare.

Though the final clue may not yet be unravelled, it is safe to assume that the text from St. Bernard deserves serious consideration as a source for the lines in question. Both in word and thought it seems to offer the closest parallel pointed out hitherto.

---

[1]) A. W. Pollard and G. R. Redgrave, *A Short-Title Catalogue of Books Printed in England, Scotland, Ireland and English Books Printed Abroad 1475—1640.* London 1926.

[2]) A. Batt, transl. (1631): Item 1922 in List mentioned.

UNIVERSITY OF IOWA. GRACE P. SMITH.

# STUDIEN ZUR SCHRIFTSPRACHLICHEN ENTWICKLUNG DER NEUENGLISCHEN VELARVOKALE IN VERBINDUNG MIT *R*.

**Kapitel III. Die Schreibung ne. -*our*- als Wiedergabe von me. -*ŭr*-.**

§ 219. In einer Reihe von Lehnwörtern mit der Schreibung *our* gilt heute Fortsetzung von me. *ŭr*. Systematische Untersuchung des gesamten Aussagematerials der me. und ne. Schreibungen ist hier nicht beabsichtigt, da dazu weitgehende individualisierende Textanalysen erforderlich wären. Es soll vielmehr nur gezeigt werden, wie die einschlägigen Wörter sich bei den Grammatikern darstellen. Dabei wird es zweckmäſsig sein, nach der Stellung *our*], *our* zu trennen.

§ 220. Durchweg *με ŭ* wird belegt bei *journal, journey, adjourn, rejourn, sojourn, scourge.*

Belege:

*journal* Pr Co Cp Bro Mi usw.

*journey* Blk G Pr St J Co Cp Bro Mi usw., daher die Angabe scheinbar [əu] bei Bt in einem Nichtbeispielwort Tradition.

*adjourn* Pr J Co Cp Bro Mi usw.; Bt wie eben.

*rejourn* belegt nur By.

*sojourn* gehört nur z. T. hierher und erscheint auſserhalb der Wörterbücher nur bei J. Endakzent mit *με ŭ* in der zweiten Silbe haben nur Kr, ferner Entick 1764[1]), als Nebenform Sc und Perry 1775, 1805.[2]) Bemerkenswert ist, daſs Sc auch bei dieser Betonung in der ersten Silbe [o:] lehrt, während Kr [ɒ] hat. Die Normalform des 18. Jh. hat Anfangsbetonung[3]), und zwar mit [ˈo:] Bch[4]) Sh Shj Sc W Sm Wr, ferner gemäſs Wr Fulton-Knight 1802, Perry 1805, Knowles 1835, Reid 1844, Craig 1849, Wright 1855. [ˈɒ] haben nur Js und Ash 1775, [ˈʌ] lediglich Nares 1784. Erstbetonung lehren nach W über-

[1]) nach den Angaben bei W und Wr.

[2]) nach W, Wr.

[3]) vgl. auch die Glosse bei W s. v.

[4]) den W falsch verzeichnet.

dies Bailey, S. Johnson, Fenning 1761, Barclay 1774, ohne dafs die Vokalisierung zu ersehen wäre. J kennt mit Sicherheit ′×, aber es ist fraglich, ob er nur diesen Akzent kennt; jedenfalls wird für beide Silben [ɜ] gelehrt, so dafs diese Ausnahme vielleicht auf eine Nebenform ×′ hinweist. Jedenfalls wird, soweit ×′ noch begegnet, *με ŭ* gelehrt. Dagegen mag bei ′× [ɜ] der zweiten Silbe auf Unbetontheit beruhen. Die Aussprache der ersten Silbe bei ′× zeigt aufser bei J nur noch bei Na *με ŭ*; ebenso sporadisch erscheint [ɒ]; gewöhnlich ist seit der zweiten Hälfte des 18. Jh. [o:], das jetzt wieder verschwindet[1]) zugunsten von [ɒ] und [ʌ].[2])

§ 221. *scourge* (vgl. nfrz. *écourgée* < *eś* + **corrigiata*)[3]) hat ebenfalls durchweg *με ŭ*, so Mlc Bt Pr St J Co (Cp Rsp) Mi By (L) Ld Tu (Kra) Py Ep Na Lexika. Ausweichend lehren [o:] nur Sw, der über geringe sprachliche Kenntnisse verfügt und alsbald zu *με ŭ* zurückkehrt, ferner Bch, und Sp 'sometimes' [o:] neben [ɜ]. Danach hat es den Anschein, als ob hier nördliche Schriftaussprache vorliege. Jedenfalls ist die Einordnung bei Wright[4]) nicht berechtigt.[5])

§ 222. In einer Reihe von Fällen wird älteres *με ŭ* durch [u:] verdrängt. Reichlich belegt sind namentlich *tournament* und *tourney*, die, soweit belegt, sich in den einzelnen Angaben gleich verhalten; doch fehlt in den Wörterbüchern des 18. Jh. *tourney* bei Js Kr Sc; ebenso ist aufserhalb der Lexika nur *tournament* bezeugt bei Brt Na und Mu. *με ŭ* lehren Brt Js Bch Shj, dagegen [u:] Mu Sh Sc W¹, ebenso W¹ § 315 = W² § 315, während W² s. v. *με ŭ* vor [u:] bevorzugt.[6]) Na lehrt [u:, ɜ]; eigentümlich ist Kr mit Vokal 3 [= ʊ] in *tournament*. Die Entscheidung in der weiteren Entwicklung ist aber durchaus entgegen W gefallen, indem [u:] bei Fulton-Knight 1802, Perry 1805, Knowles 1835, Reid 1844; verschobenes [o:] lehren Enfield 1807, Jameson 1827, Sm (der § 132 *ū* nur für 'some speakers'

---

1) vgl. Jones gegen NED und Schröer.

2) vgl. auch Zwerina 73.

3) Die Ableitung bei Eichler *Butler* §§ 61, 88 aus me. *ǭ* > *ū* > *ŭ* ist unberechtigt.

4) *EHNEGr* § 40, 7; vgl. dazu auch Wild ESt 60, 214.

5) vgl. bereits Luick Anglia 16, 458; zu *squrge* 'facilitatis causa' Co vgl. auch Wyld *HMCE* 307.

6) vgl. die Glosse.

in *tourney* anmerkt[1]); Craig 1849 hat *tournament* [u:] gegen *tourney* [o:, ə:]. Lediglich *με ŭ* will Ogilvie 1850. Wr bevorzugt [u:], das NED allein angibt, und heute ist [ə:] in den Hintergrund getreten. Dafs dieses aber die ursprüngliche Lautung darstellt, ergibt sich schon daraus, dafs *ou*-Schreibung erst im 15. Jh. gegenüber *o, u* im 13. Jh. auftaucht; zu Caxton vgl. Römstedt 22, Wiencke 126, 128.[2])

§ 223. Ähnliche Rückanlehnung zeigt *bourse*, für das noch Sm *με ŭ* bezeugt, während schon Wr heutiges [buəs] als Neugut des 19. Jh. verzeichnet.[3]) Junge spelling-pronunciation ist *poursuivant ū* Wr.[4])

§ 224. In diesen Zusammenhang gehört auch die Geschichte der Ableitungen zu *court*. *courtly, courtship, courtier* gehen durchaus *court* parallel[5]); Sonderstellung haben *courteous, courtesy, courtesan*. Überblickt man die reichlichen Angaben für *courteous* und *courtesy* seit H, so gilt nur *με ŭ* bis in die 70er Jahre des 17. Jh.: H (Blk?) G Ho Pr St. Während Caxton in beiden Wörtern *ou* schreibt[6]), bietet Coverdale *curteous*[7]), Tottel in demselben Wort *u* = *oo*[8]); vgl. *curtesy* F1[9]), weiterhin Schnaar 35. Stanyhurst hat in beiden Fällen *u*.[10]) Aber auch bis weit in die zweite Hälfte des 18. Jh. sind Ausnahmen so gut wie nicht vorhanden. Nur J hat neben [ɜ] in *courteous, courtesy* auch [u:] in *courteous*, und Gy lehrt [o:] in demselben Wort. Dagegen gilt *με ŭ* bei Co Cp Bro Mi (> Sw) Wt (L) Tu Bai (Ku) Brt Py, ferner bei Js Kr Sh Shj Sc W, dazu noch gemäfs Wr Fulton-Knight 1802, Perry 1805, Reid 1844, Craig 1849. Interessant ist die Verteilung der *ō*-Formen in den Zeugnissen des 18. und 19. Jh.: durchweg gilt *ō* zunächst nur in *courteous*, nicht in *courtesy*. Diese Lage bieten Ep[11]), Na (der *ō* in *courteous* nur 'sometimes' kennt), dazu auch Sc, der nur für *courteous* p. XXIV die Schotten auf *με ŭ* ausdrücklich hin-

---

1) vgl. § 162.
2) vgl. zum Ganzen § 175.
3) vgl. § 162.
4) vgl. ebd.
5) Über *με ŏ* bei Bch vgl. § 151.
6) Römstedt 22, Wiencke 126.
7) Swearingen 13.
8) Hoelper 31.
9) Lummert 27.
10) Bernigau 38.
11) Die Bemerkung '*curtesy* is at length exploding *courtesy*' kann sich nur auf die Schreibung beziehen, da aufser dem noch zu erörternden Bch kein Zeuge vor Ep *ō* gibt.

weist, späterhin Sm, ferner gemäſs Wr Enfield 1807, Jameson 1827, Knowles 1835, Webster; Wr lehrt Doppelheit [ə:, o:] in *courteous* gegen [ə:] in *courtesy*. Es ist also deutlich zu erkennen, wie zunächst die Analogie *courteous* ergreift; vgl. bereits J und Gy. Eine Ausnahme macht nur Bch, der durchweg 'ō' (bzw. 'ŏ'!) lehrt. Des weiteren ist bemerkenswert, daſs die analogische Aussprache zunächst bei J Bch Ep Na erscheint — auch der Hinweis bei Sc ist in diesem Konnex beachtlich —, sämtlich Zeugen, die als Waliser, Schotten und Nordengländer der Metropole südsprachlichen Lebens fernerstehen. Die neue Aussprache scheint also allmählich von dieser Peripherie im Lauf des 19. Jh. zum Zentrum vorgedrungen zu sein. Noch heute hat Schottland in diesen Wörtern [o:], während USA gewöhnlich bei *με ŭ* verblieben ist.

*courtesan* ist wesentlich seltener belegt; *με ŭ* bezeugen J Co Fx L. Ebenso gilt [ɜ×′] durchweg in den Wörterbüchern Js Kr Sh Shj Sc W Voc Sm Wr, ferner gemäſs Wr Fulton-Knight 1802 und Craig 1849. Akzentuierung [ɜ́××] verrät zuerst Perry 1805 als Nebenform, späterhin Webster und Reid 1844. Zeugnis für Umgestaltung des Vokals bietet vielleicht der unzuverlässige Ku, dann Bch, und erst wieder vereinzelt Enfield 1807 und Jameson 1827: die Umstellung erfolgt also erst im 19. Jh. In USA bleibt jedenfalls *ō* weit im Hintertreffen gegen *με ŭ*.

*courtier* endlich kennt in sämtlichen alten Angaben nur *ō*: Pr Lye Co Rsp Ld Kra Py, sämtliche Lexika. Heute steht in USA daneben seltenes *με ŭ*; Schottland kennt nur *ō*.

§ 225. Während in diesen Fällen me. *ŭ* durch Rückanlehnung bzw. Analogie überlagert wurde, ist ähnlich gelegentlich jungentlehntes [u:] durch *με ŭ* eingeengt worden. So gilt heute neben [ʊə, oə] auch [ə:] in *tourmalin(e)*, *tournure*, *tourbillon*; ferner lautet *bourgeois*, ein Wort des 19. Jh., [bə:ˈdʒɔis]. Derartige [ə:] haben sich auch eingestellt bei *kursaal*, *Marburg*, *Hambourg*, *Cherbourg*, *Urdu*, *Ghurka* u. ä. Es handelt sich offensichtlich um spelling-pronunciation, die bei den Wörtern mit *tour-* sich an *tournament* anlehnen konnte.[1])

§ 226. Die Schreibung *o* für me. *ŭ* zog gelegentlich spelling-pronunciation mit *με ŏ* nach sich. Dahin scheint namentlich

---

[1]) Zum Ganzen vgl. § 162.

*jordan* zu gehören. Brt bezeugt *με ŭ* in fragwürdigem Zusammenhang, aber J hat *jurden* [ɜ] gegen *Jordan* [ɔ:]. Andrerseits verlangt noch Tu ausdrücklich unter Ablehnung von *με ŏr* [ɜ] in *Jordan*, und diese Aussprache hat noch ihre Fortsetzung in amerikanischen Ortsnamen. Kr kennt noch *jorden* 'pot' mit *με ŭ*; sonst haben die Lexika durchweg bereits *jordan* mit *με ŏr*: Bch Sh Shj Sc W Wr NED. Die allerdings wenigen Zeugnisse für *με ŭ* in *jorden* und *Jordan* weisen doch ganz entschieden darauf hin, dafs dieselbe Quelle, afrz. *jourdain* (< *Jordānēs*) ≧ mlat. engl. *jurdānus*, vorliegt.[1])

Das ähnlich gebaute *lurdan*, bei Smi *lurden*, Co *lordan* geschrieben, ist dagegen bei *με ŭ* verblieben. Ebensowenig finden sich Abweichungen von der historischen Lautung trotz der latinisierenden Juristenschreibung in *attorn* By; *attornment* J Sh W Sm Wr; *attorney* Blk Pr J Co Cp Bro Gw L Lexika usw.; *ū* Gh ist höchst unsicher und beruht wohl ebenso wie *ū* Ku auf Versehen. Vereinzelte spelling-pronunciation bietet Brt in *forbisher* (= ne. *furbish*) mit *με ŏr*.

§ 227. Verwickelter liegt die Geschichte von ne. *gourmand* [ʊə, oə] und *gormandize* [ɔ:]. Die ältesten Angaben betreffen das Verb; der schwankenden Schreibung *go(u)rmandize* F1[2]) entspricht *με ŭ* in *gormandize* J, während *gourmandise* [u:] bei J vielleicht das sb. meint. Rsp hat *ū* in *gormandize*. Die weiteren Belege aus den Wörterbüchern des 18. Jh. haben durchweg die Schreibung *gor-* und entsprechende Lautung *με ŏr*: Belege für sb. Brt Kr Sh Shj W Sm, für v. Js Bch Kr Sh Shj Sc W Sm. Ebenso noch Wr, doch kennt er daneben *gourmand(ize)* mit [u:]. Das v. hat also die ältere Form des 18. Jh. behalten, während das sb. ganz junge Rückanlehnung darstellt; die geschichtlich berechtigte Lautung aber ist völlig verschwunden.[3])

§ 228. Ähnliche Schicksale hat *Bordeaux* [bɔ:'dou]. NED lehrt *με ŏr*, während noch Wr [o:] gibt, das älteres [u:] fortsetzt; neben dem J auch *με ŭ* bezeugt; vgl. *Burdeaux* F1[4]) und *Bur-* 6—7, *Bour-* 7—8 (NED).[5])

§ 229. Durch Schreibungseinflufs kann an die Stelle von *με ŭ* auch [o:] treten.

---

1) anders NED.
2) Lummert 23.
3) Zum Ganzen vgl. auch § 162.
4) Lummert 27.
5) vgl. § 162.

Ne. *gurnet, gurnard* mit reichlich unsicherer Etymologie erscheint in der ersten Form, jedoch noch lange mit *ou* geschrieben, mit *με ŭ* bei Co (Cp) Mi Na Sh Shj W Sm Wr. Die einzige Ausnahme *gournet ō* L ist zweifellos spelling-pronunciation.

In *purblind* gilt ebenso, auch bei Schreibung *pore-*, durchweg *με ŭ*, aufserhalb der Lexika noch bei L und Sp. Erst Wr legt der veralteten Schreibung *pore-* die Sonderlautung [o:] zu.

*mournival* = frz. *mornifle* < *mourre* + *nifler* hat korrektes *με ŭ* bei L. Wenn NED für das im 18. Jh. absterbende Wort [o:] lehrt, ist das vielleicht Anlehnung an *mourn*.

§ 230. Ne. *pursla(i)ne* < afrz. *po(u)rcelaine* lautet durchweg *με ŭ*, so Py und Lexika. Anders verläuft die Geschichte von ne. *porcelain* (afrz. *pourcelaine* < it. *porcellana*). An Lautzeugnissen liegen vor zwei Reihen: *με ŏr* lehren Js (Bch[1]) Kr Sm, ferner gemäfs Wr Enfield 1807, Jameson 1827, Reid 1844; dagegen [o:] Sh Shj Sc W, ferner gemäfs Wr Fulton-Knight 1802, Knowles 1835, Craig 1849. Wr selbst schwankt; NED [o:]. Leider setzen die Zeugnisse erst mit den Wörterbüchern ein: seit c. 1750 stehen *με ŏ* und [o:] nebeneinander, ohne dafs sich irgendwie eine Ratio erkennen liefse. Die Schreibungsbelege des NED zeigen, dafs *pur-* bis 1700 geht. Wenn auch die heutige Schreibung als Ganzes erst seit c. 1800 durchweg gilt, so einigt sich doch das 18. Jh. auf *por-*. In den Belegen des 16. und 17. Jh. läfst sich eine Regel nicht erkennen; doch bleibt *pur-* immer in der Minderzahl. *pourcelain* erscheint nur einmal (1683). Es ist fraglich, ob das Wort direkt aus ital. *porcellana* (engl. Erstbeleg 1530 *porselana*) oder aus frz. *po(u)rcelaine* übernommen wurde; noch Cotgrave 1611 hat frz. *pourcelaine* (NED). Die Lautung *με ŏr* kann dem italienischen Wort entstammen, ebenso aber auch jüngere französische Entlehnung darstellen. Die Lautung [o:] des 18. Jh. könnte altes [u:] fortsetzen, doch macht die Schreibungsgeschichte diese Annahme äufserst unwahrscheinlich.[2] Eher liegt die Sache so, dafs [o:] spelling-pronunciation darstellt, einerseits unter dem Einflufs von *porce-*, andrerseits in Anlehnung an die *port*-Gruppe.[3]) Korrektes *με ŭ* ist trotz der Schreibungen in dem erst c. 1550 bezeugten Wort nicht mehr

---

[1]) vgl. § 151. [2]) vgl. auch § 236. [3]) vgl. § 319.

belegt, so dafs eine völlige Trennung von *pursla(i)ne* und *porcelain* eintrat.

§ 231. Anders liegen die Dinge bei ne. *portray* u. ä.: *portray*, seit c. 1350 belegt, hat *ō* in den Wörterbüchern; zu Bch '*ŏ*' vgl. § 151. Gleiches gilt für das seit c. 1400 belegte *portraiture* und das in der Shakespearezeit auftauchende *portrait*; in letzterem bezeugt auch Py *ō* In der Schreibungsgeschichte zieht sich *pur-* bis ins 17. Jh., *pour-* bis ins 18. Jh., bei *portrait* sogar bis ins 19. Jh. Historisch berechtigt ist nur *με ŭ*.[1]) Lautzeugnisse für die ans Neufranzösische angelehnte Schreibung *port-* tauchen erst c. 1750 auf; [oː] wird wohl Anlehnung an die *port*-Gruppe[2]) sein.

§ 232. Die Schreibung *our* für me. *ŭr* in intervokaler Stellung erfordert weit weniger Erörterungen.

*flourish* hat *με ŭ* bei G Bt Pr St J Co Cp Rsp Bro Mi usw.; die einzige Ausnahme, Blk 1 'o̦w' [= *με ū*] gegen 1 'o̦' [= *με ŭ*], ist zweifellos traditionell.[3])

*nourish* hat *με ŭ* G Bt Pr J Co Cp Rsp Bro Mi usw.; einzige Ausnahme Blk 3 *με ŭ* gegen 2 'ou̦', wiederum traditionell. Auch *nurse* hat durchweg *με ŭ* H Bt D Wi Gr Bo By L Se usw., wiederum Blk zweimal 'nou̦rc'' sb. traditionell.

*courage* (*dis∼*, *en∼*) erscheint mit *με ŭ* Blk Bt Ho Pr Co Cp Mi Ld usw., jedoch H 1 *encourage* mit [əu] neben 1 *dis∼* mit *με ŭ*, G 1 [uː] in Spenserumschrift und 1 [əu], J [ɜ, ʊ]. Die [əu] bei H G sind wohl irrige Umschrift, dagegen *ŭ* bei G J vielleicht Rückanlehnung ans Französische.

§ 233. Vielseitiger ist die Geschichte von *courier*, jetzt [ˈkʊriə]. Die frühesten Belege zeigen Identität mit ne. *currier* [kʌrɪə], so J Ld Py Js Bch Kr Na. Selbst Ep verlangt noch 1790 die Schreibung *currier* und die entsprechende Lautung. Aber beim Vergleich mit dem gesamten Material sieht es fast so aus, als ob es sich bei diesen meist nordenglischen Zeugen um Rückständigkeit handele; *courier* ∼ *currier* Et ist wohl traditionell. W verwirft diese Aussprache als vulgär.[4]) Bereits J kennt neben dieser alten Form die Aussprache [kuː],

---

[1]) vgl. § 236. [2]) § 319.

[3]) Über die Schulmeisterei bei Bt vgl. Eichler § 87.

[4]) 'This word is perfectly French, and often makes a plain Englishman the object of laughter to the polite world by pronouncing it like *Currier*, a dresser of leather.'

ohne daſs er über die Aussprache des Ausgangs aussagt. Ähnlich unklar ist Sp, der das Wort aufzählt unter denen 'which still retain their original Pronunciation (or nearly so).' Seit c. 1750 gewinnt [kuː] zusehends an Raum, aber die Gestalt des Wortes zeigt die verschiedensten Stufen der Anpassung an die Quellsprache: ['kuːrjeːr] Sh, Voc; ['kuːriːr] W, Fulton-Knight 1802, Wr; [kuː'riːr] Shj, Jameson; ['kuːriə] Perry 1805; ['kuːrjə] Sc, Knowles. Erst bei Sm heiſst es ['kʊriə], doch noch ['kuː] in *avant-courier* (vgl. NED), so daſs die moderne Form erst im 19. Jh. sehr allmählich aufkommt.

§ 234. Einfacher steht es um ne. *courant(e)*, das als *courant* 'newspaper' [kʊ'rænt] lautet, dagegen als *courante* diese Aussprache nur selten hat, sondern meist mit französierender Form der zweiten Silbe [kʊ'rãːnt] u. ä. lautet. Zeugnisse liegen vor seit c. 1750. Die Lexika haben gewöhnlich *courant* sowohl für „Tanz" wie „Zeitung" mit derselben Schreibung und Lautung, und zwar durchaus mit Endakzent. Dabei gilt ständig *με ŭ* mit Ausnahme von Sh, der modernes [kʊ'rænt] hat. In der zweiten Silbe gilt ebenso ständig [æː] bzw. [ɑː] (Kr Sc W), während Shj [æ] lehrt. [kuː'rɑːnt] haben Sm und Wr. Auſserhalb der Lexika bezeugt Py ['kɜrɜnt], aber auch [kɜ'rænt] „Tanz", *courante* geschrieben. Die heutige Differenzierung in Schrift und Laut ist also jungen Datums; historisches [ɜ] wird zunächst durch [uː] und erst gelegentlich durch [ʊ] abgelöst.

*enamour* [in'æmə] belegt entsprechend bereits Bch Sh Shj Sc W Sm Wr, während Js [uː] in Anlehnung an *amour* hat.

§ 235. Schriftaussprache zeigt sich im ne. [ɒ] bei *coroner* [ɜ] J, *Florin* [ɜ] Ld, *coral* [ɜ] Co J Ld, vgl. ferner *forage, foreign, forel*. Offenbar in jüngster Zeit erst tritt *borage* < afrz. *bourrache* über, während bei dem erst im 19. Jh. auftauchenden *lorry* die Etymologie dunkel ist. Bemerkenswert ist auch die Schriftaussprache [oː] bei Perry 1805 für *borage*.[1])

§ 236. Aus dem vorstehenden Material ergibt sich folgendes für die Behandlung von franz. *u* in me. Lehnwörtern: Gedecktes *ur* erscheint mit der Wiedergabe me. *ū* nur bei gleichbleibendem Akzent, gleichgültig ob auf den Konsonanten ursprünglich noch *-e* folgte oder nicht, so *court, course-coarse, gourd, source, form,*

[1]) Materialien bei H. Zwerina, *Neuenglisch o gesprochen wie u.* Diss. Berlin 1930.

[*bourn*(*e*)]. Kürzung erscheint nur gelegentlich, so in *form*, während bei *source, court* nur äuſserst fragliche Belege vorhanden sind[1]); *burse, bourse* mag unter der Einwirkung von ae. *purs* stehen. Um so auffälliger ist ständiges me. *ŭ* in *scourge*. Vergleicht man dazu die Verben *adjourn, rejourn, sojourn, attorn, disturb* u. ä., so wird wahrscheinlich, daſs me. *ŭ* in *form* und *scourge* eigentlich den Verben zukommt. Steht dagegen me. *u* in einer Silbe, die erst im Englischen den Ton erhielt, so gilt durchweg me. Kürze, so in *journal, courteous, journey, tourney*[2]), *gurnet, jordan, lordan, mournival, attorney*. Dies gilt auch, wenn im Französischen *ù* ×′(×) vorlag wie *courtesy, courtesan, pursla*(*i*)*ne, tournament, pursuivant*. Daher sind *courtier, porcelain, portray*, auch *Bourdeaux* (J *ū* > Wr *ō*) nicht gewachsene Lautungen. Entsprechend gilt auch in offener Silbe me. Kürze in *courage, courant*(*e*), *courier, flourish, nourish* (*nurse*), *borage, coral, coroner* u. ä.

## Kapitel IV. Die Entwicklung von me. *ŏr* in einheimischen Wörtern.

§ 237. Die Erörterung der Entwicklung von me. *ŏr* > ne. [ɔː] kann nicht den Anspruch erheben, eine abschlieſsende Darstellung des Prozesses zu geben, da dazu vor allem eine Aufrollung der Entwicklung von me. *ăr* erforderlich wäre. Die folgenden Ausführungen muſsten aber hier ihre Stelle finden, da sie unentbehrlich sind als Grundlage der Diskussion der Fremdwörter sowie der Partizipialformen. Aus diesem Grund kann sich die eingehendere Ausbeute auch auf die Frühzeit bis c. 1700 beschränken. Allzu reichlich sind die zur Verfügung stehenden Materialien nicht. Belegt wird der Prozeſs überhaupt nur bei *o* vor gleichsilbigem *r*; die Annahme Luicks[3]), daſs auch vor intervokalischem *r* ähnliche Erscheinungen anzunehmen seien, findet im Material keine Stütze und ist bei der auch sonst stark abweichenden Entwicklung von me. *ir, er, ur* wenig wahrscheinlich.[4])

§ 238. Die Zeugen der Hof- und Universitätssprache um 1550 kennen in ihren allerdings nicht gerade reichlichen Beispielen die Dehnung noch nicht. *lord* Smi stellt den Rest der me. Langform dar, *born* H ist fernzuhalten.[5]) Vokaldoppelung

[1]) vgl. § 205. [2]) anders Luick § 422.
[3]) § 549, 1. [4]) vgl. § 100. [5]) vgl. §§ 244, 304.

bei Ch in *thorn, scorn* mufs in Anbetracht von *woork* u. ä. skeptisch betrachtet werden; Fortwirkung von me. *ǫ́* erscheint im Hinblick auf die einhellige spätere Überlieferung ziemlich ausgeschlossen.

Die Lage wird erst verwickelter bei Blk: Soweit überhaupt Dehnung zur Diskussion steht, handelt es sich um Einsilbler; *former* sb., *former* adj. und *forward*[1]) sind nur scheinbare Ausnahmen. Es erscheint zweckmäfsig, die Materialien nach dem folgenden Konsonanten zu ordnen.

Im Auslaut steht Kürze in *abhor, or, nor, for-*. 1 'fór' : 1 'for' wird man unter diesen Umständen nicht als beweiskräftig rechnen[2]); ne. *dor(r)* mit 'ô' ist ebenso fernzuhalten.[3])

Bei *rs* hat *horse* Kürze gegen 1 *corpse* 'córs' und zus. 6 'ŏ' : 9 'ó' in *force*. Dehnung liegt nicht vor, da die späteren Verhältnisse deutlich bei *corpse, force* auf me. *ǭ* weisen.[4])

Bei *rǧ* ist *fórge* gegen *gŏrgeous* ebenfalls kein Beweis.[5]) Kürze zeigen weiter vor *rč*: *porch, torch*; vor *rþ*: *north* (*orthography*); vor *rk*: *fork* (*porcupine*); vor *rp*: (*scorpion*).

Kürze vor *rt* haben *short, resort, report, exhort*, [(*dis*)-*comfort, mortal, fortune, extortion*]. *sport* 1 *o* : 1 *ó* hat späterhin me. *ǭ*[6]); auch *sort* 2 *o* : 1 *ó* unterliegt immerhin einigen Zweifeln.[7])

Vor *rm* haben Kürze *storm, deform, reform*, (*formative*), dagegen *form*(*er*) v. 13 *o* : 2 *ó* und *perform* 1 *ó* : 1 *o* : 1 *ǫ*. Auch diese *ó* sind kein restlos bündiger Beweis, da auch me. *fūrme* mit *ū* > *ō* denkbar wäre.[8]) *former* adj. ist mit Sicherheit fernzuhalten.[9])

Auch vor *rd* ist durchweg Kürze belegt in *word, accord, concord*, [(*dis*)*order, borderer, ordinary*]. *lord* 6 *ó* : 2 *o* kann wie bei Smi zu beurteilen sein; 1 *córd* kann me. *ǭ* enthalten.[10])

Vor *rl* findet sich 1 *churl* mit *ó*, das aber me. *ǭ* > *ū* > *ō* darstellen kann[11]), ferner *wŏrld*.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse vor *rn*. Interessant sind schon die Zahlenverhältnisse *corn* 8 *ó* : 1 *o*[12]),

---

[1]) vgl. § 289. [2]) anders Luick 698. [3]) vgl. § 283.
[4]) vgl. §§ 325, 328. [5]) vgl. § 324. [6]) vgl. § 319.
[7]) vgl. § 325. [8]) vgl. § 347 ff. [9]) vgl. § 246.
[10]) vgl. § 325. [11]) vgl. § 245.
[12]) Horn § 57 Anm. betrachtet *corn* mit *ǭ* als „Ergebnis einer älteren Dehnung, die sich nicht fortgesetzt hat".

*thorn* 3 *ó* : 2 *o*, *scorn* 1 *ó* : 2 *o*, *horn* 2 *ó* : 7 *o*, die geradezu auf vulgäre Hintergründe weisen. *mŏrning* ist kein Gegenzeugnis. Über die Partizipien vgl. § 298; Neudehnung von me. *ŏr* könnte noch am ehesten in 'bórn' „geboren" vorliegen.

§ 239. Die Entscheidung wäre wesentlich vereinfacht, wenn der neue Laut [ɒ:][1]) besonders bezeichnet wäre; gerade das sonst für me. *ǭ* geltende Zeichen 'ó' erfordert wegen seiner Doppeldeutigkeit genauere Analyse. Blk war, ebenso wie manche der späteren Gewährsmänner, nicht imstande, einen Transkriptionsunterschied zu machen zwischen me. *ǭ* > [ɔ:] und me. *ŏr* > [ɒ:], obwohl letzterer Laut auch aus me. *au* sich ergab. Die traditionelle Orthographie stand im Wege. Trotzdem lassen parallele Erscheinungen bei me. *ăr* keinen Zweifel daran, dafs Blk bereits Dehnung bezeugt.[2])

Noch ein anderer Einwand wäre denkbar. Überblickt man das gesamte Material mit *ŏr* > 'ó' bei Blk, so haben ohne weiteres fernzubleiben die Fremdwörter *sort* und *cord*, ferner *lord*. Zweifelhaft ist *for*; ebenso fraglich sind *form* v. und *perform*, die mit *afford* 'ó' auf einer Stufe stehen könnten. Dann verbleiben *córn*, *hórn*, *thórn*, *chórl*, die man vielleicht auf me. *ǭr* zurückzuführen geneigt sein könnte. Aber die Wörter mit *rn* zeigen, wie durchweg später, so auch in den frühesten Angaben nur *με ŏ* (Smi H Ms G Bt Hw Ho); dasselbe ist der Fall bei *scorn* (H G Bt Ho), so dafs auch hier 'ó' nicht mit me. *ǭ* verbunden werden kann. Zurückführung auf me. *ǭr* ist endlich völlig unmöglich bei *born*. Eine Erklärung der zur Diskussion stehenden 'ó' von me. *ǭr*, *ǭr* aus wäre also völlig abwegig.

Blk bezeugt also als erster, ebenso wie *ū* > *ō*, den beginnenden Wandel. Seine Beispiele lassen eine gewisse phonetische Bedingtheit erkennen: der neue Laut findet sich nur in Einsilblern, vornehmlich vor *rn*.

§ 240. Sieht man von Schreibungen wie *Gawseworth* (= *Gorseworth*) 1600 und *Awsewell* (= *Horsyhill*) 1608[3]) ab, so schweigen die Aussagen vorerst auf lange Zeit. Mc bleibt problematisch. Bellot, Ms, GrA, BJ geben nur vereinzelte einschlägige Wörter, jedoch bezeugt Ms Kürze in *horn* wie Hw

---

[1]) bzw. [ɒ·ə] § 108. [2]) vgl. Zachrisson 33f., Luick 698.
[3]) Studia Neophilologica 3, 112.

in *corn.* Gerade die Aussage von Ms ist wichtig, während es weniger besagt, wenn G und Bt durchweg Kürze lehren. Doch verrät Bt vielleicht Länge in *perform.*[1]) Blk G Bt zusammen beleuchten wiederum die soziologische Situation, zumal auch Ho nur Kürze hat. Dagegen sind bei D vielleicht gewisse Anzeichen vorhanden, wenn man *sporle* gegen *abhor, fork, horn, indorse* stellt; dazu kommt, dafs auch bei *wăr*] Anzeichen vorhanden sind: D lehrt hier *aw* und scheidet also die neue Länge von *με ǭ.*[2]) Abgesehen von diesem Zwischenglied D klafft also bei *με ŏr* eine Lücke in den Dehnungszeugnissen zwischen Blk c. 1560 und c. 1675. Wi Wk Lye Gr Tl geben zwar keine Abweichung von normalem *με ŏ* an, haben aber auch nur wenig Material; interessant ist immerhin *scŏrn* Gr. Schreibungen mit *auth-* in *orthodox* und *orthography* um 1670 in England und USA[3]) sind keine Beweise. Erst J bringt, leider fast ohne jeden Beleg, den Satz p. 31, 13, wonach me. *ŏr* = me. *au*; dem einen Beispiel *sort* steht *abhor* gegenüber. Um dieselbe Zeit bezeugt Co [ɒ:] 'fere semper ante *rn rt*' und scheidet die Neudehnung von *με ǭ.* Sein Plagiator Cp kennt so gut wie nur noch die Länge, die er aber wieder mit *με ǭ* unter 'o long' zusammenwirft; diesen Fehler übernimmt aus Cp wiederum Gd. Auch Mi kennt Länge und zwar noch in eingeschränkterem Umfang, vor *rn* und in *form.* Andere Ausländer der Zeit wie Ber Sw Ny Pd Ni berichten nichts Entsprechendes. By mufs seinem Charakter nach hier ausfallen. Während L schon einige Längen hat, lehrt K noch durchweg Kürze. Im 18. Jh. greift dann die neue Form immer weiter um sich. Dieser Prozefs ist im einzelnen sehr verwickelt und vollzieht sich nur sehr schrittweise. Eine genauere Erforschung wäre eine lohnende Sonderaufgabe, die mancherlei Interessantes über Unterschiede je nach der Gebräuchlichkeit, Silbenzahl, Akzentlage usw. zutage bringen würde.[4]) Bemerkenswert ist, dafs die nördlichen Zeugen Ep Sp Na für die Zeit 1750—75 noch keine Dehnung lehren; der Verdacht auf lokalen Einschlag liegt nahe.[5])

[1]) vgl. § 354. [2]) vgl. Luick 698.

[3]) vgl. NED und Orbeck 85.

[4]) Ich hoffe, diese Untersuchung, auch für me. *ăr*, einmal durch einen Schüler vorlegen lassen zu können.

[5]) vgl. Zachrisson ESt 52, 371.

§ 241. Aus dem englischen Wortschatz[1]) gehören hierher die folgenden Wörter:

*or* Smi H Blk G usw.
*nor* H Blk G usw.
*for, for-tor* Bch Sm Wr[2])
*thorp* Bch Wr
*fork* Blk Bt D usw.
*stork* G By L usw.
*York* Js Wr
*short* H Blk usw.
*snort* By Ld
*horse* Wtbb, ebenso *cock-horse*
*gorse* Wtbb
*storm* Blk G Ho usw.
*north* Blk G Bt usw., dazu
*northward* Js Bch Kr usw., *northern* H Bt Wtbb, *northerly* Wtbb, ferner *Northampton* Wr, *Northumbria* Wr, *Norfolk* Wr, *Norwich* Js Wr, *Norway* Bt(?) Wr, *Norton* Ho
*scorch* Ho By Brt usw.
*Dorchester* Brt Wr
*orchard* Wtbb
*ordeal* Voc Wtbb
*morn(ing)* Blk G Bt usw.
*hornet* (< ae. *hyrnet(u)* >< *horn*) Bt Brt Wtbb
*Cornwall* Js *Cornish* Js Wr.

Ebenso entwickeln *corn, horn, thorn* durchweg me. *ŏ*; die Belege sind

*corn* G Bt Hw Mi (> Ti L) By Ny K (A) Ld usw.
*horn* H Ms G Ho Mi (> Ti L) By Sw K (A) Ld usw.; dazu *inkhorn* Py Wtbb
*thorn* Smi H Bt Mi (> Ti L) By usw.; dazu *hawthorn* Bt Wtbb, *buckthorn* Wtbb.

§ 242. *scorn* schliefst sich durchweg mit *με ŏ* an, so H G Bt Ho Gr(?) Mi (> L) By Ld usw. Die Basis ist afrz. *escarnir* (< **skarnjan* < **skirnjan* + **skarna*), woraus fme. *skārnen* (Orrm) > *skǫrnen*, spätme. gekürzt *skŏrnen*. Dieses mit Jordan[3]) auf *écorner* < *escarnir* + *corn* bzw. **excornare* zurückzuleiten, ist wenig ansprechend, da das französische Wort selbst erst im 16. Jh. bezeugt wird. Ebenso unnötig ist die Annahme[4]), me. *scornen* sei unter Einfluſs von gleichbedeutendem *spornen* < ae. *spornan* neben *spurnan* entstanden.

§ 243. Die Entwicklung von *με ŏrn* gilt auch durchaus für Schottland und USA. Schon Caxton hat in diesen Wörtern durchweg auf Kürze weisende Schreibungen[5]); ebenso hat Stanyhurst einfaches *o*[6]); über *oo* in *scorn, thorn* bei Ch vgl.

---

1) Lehnwörter vgl. § 312 ff.
2) vgl. Ekwall ESt 54, 108.
3) § 220 Anm.
4) Holthausen AB 32, 17.
5) Wiencke §§ 46, 97 Ia.
6) Bernigau 27.

§ 238. Daher sind 'ó' bei Blk bereits auf junge ne. Dehnung zu deuten.[1]) Verwechslung von *με ǭ* und fne. [ɒ:] zeigt auch Cp in *horn, corn, scorn*, ähnlich Rsp in *corn* und der verwandte Gd in *corn, scorn.* Auch 1 *ō* in *thorn* bei Bt ist als Druckfehler abseits zu halten.[2])

§ 244. *lord*[3]) und seine Sippe wie *milord, ~ly, ~ling, ~ship, Lords-day* hat durchweg *με ŏr*, so auch in Schottland und USA. Frühe Zeugen sind H G Bt Ho (Wk) Tl Mi By Ny L K usw. Ausnahme bildet Smi, der noch *με lǭrd* hat; Blk 6 *ó* : 2 *o* bleibt aus demselben Grund unsicher.[4]) Vgl. etwa auch häufiges *loord(e)* und gelegentliches *lordd* Cely Papers[5]), ferner *loord* Latimer.[6]) Der Sieg der Kürze, die vielleicht z. T. erst frühneuenglisch entstand, beruht auf der häufigen proklitischen Verwendung des Wortes. — Eigentümlich ist die Nebenform *lud*, 'in comic representations of the affected or hurried pronunciation used by lawyers addressing a judge in court and by clerks in the House of Lords' (NED), die seit c. 1725 belegt ist.[7]) Handelt es sich um dialektisches me. *lǭrd* > *lǭd* > *lʌd* wie in *none?*

§ 245. Zu ae. *céorl* > ne. *churl* geben die fne. Zeugnisse nicht viel an die Hand. Moderne Schreibung und Lautung gilt durchweg in den Wörterbüchern des 18. Jh., ebenso bei Ho. Zuvor hat Blk 4 'churl', 1 'chórl'. 'chórl' kann sowohl me. *čǭrl*[8]), parallel mit *afford*, wie me. *čŏrl* > [ɒ:] darstellen.[9]) Die Schreibung 'churl' meint genau genommen *με iu.* Darin könnte man zunächst einmal sehen me. *ö* > *ü* mit westlicher Fortbildung: aber m. E. gibt es kein einziges zuverlässiges Zeugnis für die Fortdauer von [y:] im Frühneuenglischen, da die Angaben betr. *build* bei G Bt J dem Verdacht der spelling-pronunciation ausgesetzt sind; überdies besteht m. E. der vorauszusetzende westliche Lautübergang me. *ö* > me. *ü* nicht, da die *u* lediglich Schreibungen sind. Ferner ließe sich die

[1]) vgl. § 239.

[2]) so Eichler. — Vgl. dazu etwa bei Wr *thorn* mit 'ō' (= [o:]) gegenüber Kompositionen mit 'ŏ' (= [ɔ:]).

[3]) vgl. Horn § 98 Anm., Luick 621.

[4]) vgl. § 238..

[5]) Süßbier 11, 21.

[6]) Wyld *HMCE* 125; Zweifel dagegen v. d. Gaaf ESt 2, 180.

[7]) vgl. auch C. Stoffel Taalstudie 11, 23 und Steuerwald, *Thackeray* 26.

[8]) vgl. Jordan 101.

[9]) so Zachrisson 33, Luick 698.

Angabe 'churl' Blk verbinden mit fne. *chuse*, für das Blk auch *με iu* neben *με ǭ* kennt; es wäre also eine Basis me. *čǭrl* vorauszusetzen.[1]) Endlich aber mag 'churl' einfach traditionelle Orthographie sein[2]); diese selbst mag auf beginnende Annäherung gegen 1500 zurückzuführen sein[3]), kaum auf höchst problematisches me. *čŏ̈rl* > *čŭ̈rl* > *čŭ̈rl*. Es wäre verlockend, die Doppelheit der Formen bei Blk zu erklären als [tʃju:əɹl, > tʃo:əɹl]; aber diese Annahme ist zu unsicher, als daſs sie für die Geschichte des Wandels *ū* > *ō* ausgewertet werden könnte.[4])

§ 246. Ae. *formost* > ne. *foremost* unter Einfluſs von *fore, most* zeigt die alte Kürze noch bei G Bt, die analogische Länge bei Js Kr Sh Sc WSm usw. Ae. *forma* > *former*(*ly*) dagegen behält die historische Kürze H G Bt Ho usw., auch USA. Die einzige Ausnahme mit *με ǭ* bei Blk als 'ô' vergleicht sich Schreibungen wie *formore* im 16., 17. Jh. (NED).

§ 247. *north* lehrt J als 'sounded *Nore* by Seamen', an anderer Stelle[5]) ohne diese berufsprachliche Einschränkung. Ekwall[6]) denkt zu Unrecht an den Ortsnamen *Nore*, den J mit *north* verbunden habe, denn Wt hat *nor'east*[7]); dagegen gehört 'nor'' Bt kaum hierher. Doch gibt NED *nor'west* bereits für das 15. Jh., *nor-east* 1594 und *nore* seit 1612. Wenn Staniford 1797 vulg. 'noarth' für *north* erwähnt, so mag eine Einwirkung von *nore* auf *north* vorliegen; doch könnte auch [ɔ:] gemeint sein.

---

[1]) Die zu *chuse* von Luick §§ 481, 486 vorgetragene Deutung erscheint mir aus verschiedenen Gründen nicht annehmbar. Entweder handelt es sich bei *chuse* um umgekehrte Schreibung nach *chew* [tʃɪu, > tʃu:], die dann auch Schriftaussprache der Grammatiker nach sich zog, oder es liegt ein Wandel [tʃu: > tʃü: > tʃɪ̆ü > tʃɪu] vor — Blk hat bereits [ɪŭ·] (vielleicht [ju:]?) —, der an heutigen Lautungen in *shoot, choose* seine Parallele hätte; vgl. § 377. Kreuzung *choose* + *cheese* als [i:] + [u:] > [ɪu] ist dagegen sehr bedenklich.

[2]) Lautgeschichtliche Bedeutung ist ihr gegen Zachrisson 52 nicht zuzumessen. Blk scheidet noch die Dreiheit *με er, ir, ur* bis auf wenige Ausnahmen. In *virtue* setzt 'e' sicherlich noch die französische Form fort; Zusammenfall *er* = *ir* deuten an 'e' in *shirt* und 'e – i — u' in *whirl* < *hvirfla* + *hurreln*. Also stand wohl in fortgeschrittener Lautgebung *ir* = *er* als [ë] dem [ɤ, ö] in *ur* gegenüber. Dreigleichheit unter [ɜ] wird erst 1625 bezeugt; vgl. § 100b.

[3]) vgl. ne. *furl, furlough, purl*. [4]) vgl. § 127.

[5]) 86, 29. [6]) *Jones* § 600. [7]) Horn Lbl 30, 56.

§ 248. *sord* erscheint als *με sŏrd* bei Bch Kr Sc W Voc Wr während Sh Shj [sɒd] umschreiben und W nur unter *sord* auch auf *sod* verweist. Sm hat *sward* [swɔ:d] und *sod* [sɒd]. *sword* ~ *soar'd* ~ *sord* Et ist belanglos. Vgl. NDE!

§ 249. *for* zeigt bei Blk 1 'ô', das aber kein sicheres Zeugnis für [ɒ:] darstellt.[1]) Mi will scheiden zwischen [o:] in 'pour' und *με ŏ* in 'car', ähnlich L 'far' „denn" und 'for' oder 'far' „für". Wahrscheinlich handelt es sich um Verwechslung mit *fore*; jedenfalls sind diese späteren Angaben im Hinblick auf Blk nicht ohne Interesse. *for-* mit abgeschwächtem Vokal bezeichnet erst Wr durch sein 'ọ'; vgl. heutiges [fo(r)] neben [fə(r)] und [fɔ(:)(r)] und ähnliche Varianten bei *or.*[2])

§ 250. *acorn* < ae. *æcern* erscheint erst in den Wörterbüchern und zwar mit [ɒ] bei Js Bch Sh Sc, [ɔ:] bei W. Dagegen in *lanthorn* belegt nur Bt [ɒ], hingegen Py Js Bch Kr Sh Sc W usw. nur [ə].

§ 251. Die vorliegenden Materialien ergeben folgendes Bild für die Behandlung von ae. *ór*: *órd* hat durchweg Länge in *board, hoard, ford*; Spuren der Kürzung sind kaum genügend gesichert[3]); bei *sword* siegt die Länge und Kürze nimmt nur geringen Raum ein[4]), während umgekehrt bei *word* kein sicheres Zeugnis für Länge mehr vorhanden ist[5]); *ordeal* stellt sich auch akzentisch abseits. Ebenso entwickelt sich in *órð* gewöhnlich Dehnung, in *afford* und *forth*, dessen Vokal aus ae. *fórðor* stammt[6]); *northern* mag Kürze aus fme. *norðerne* oder eher in Anlehnung an *north* haben. Für *órl* besteht nur das problematische *churl.*[7]) Ae. *órn* ist dagegen Kürze in *corn, horn, thorn*[8]), ferner in *hornet, Cornwall, Cornish.*

## Kapitel V. Die Schreibung ne. *wor-* als Wiedergabe von me. *wŭr-*.

§ 252. Es erscheint zweckmäſsig, über einige Gewährsmänner vorab zu handeln. Lassen wir bei J zunächst die Sonderfälle *Worcester, worsted* beiseite, so lehrt J einmal für

---

[1]) vgl. § 238. [2]) Jones *Outline*[2] § 497.
[3]) vgl. § 204. [4]) vgl. § 260.
[5]) vgl. § 259. [6]) vgl. § 195. [7]) vgl. § 245.
[8]) *scorn* ist in gewissem Sinne anzuschlieſsen, wenn auch der fme. Länge *ǭ* die besonderen Verhältnisse bei Übernahme französischer Vokale vor *r*] zugrunde liegen; vgl. § 346.

*word, work, worth* 'u', also doch [ɜ][1]), andrerseits bezeugt er für dieselben Wörter *w*-Verlust[2]), überdies auch für *worm, worry, worse, worship, wort, worth, worthy*, ohne daſs zwischen [ʊ] und [ɜ] entschieden werden könnte. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht immerhin mit Ekwall[3]) für [ɜ] ohne *w*-Anlaut. Die besonders südwestliche Form tritt also deutlich als provinzieller Einschlag zutage.[4])

§ 253. Ein groſser Teil der Wörter erscheint mit eigentümlichen Angaben bei Rsp. Die Entsprechung von me. *ŭ* wird angegeben in **word*, **world*, **work*, **worm*, **worse*, **worst*, **wort*, **worthy*; unter '*o* sounded *oo*' erscheinen dieselben Wörter mit Ausnahme von *wort, worthy*, dafür aber vermehrt um **worry*, **worship*, **worth*. Wörtlich genommen hätte also *worthy* *με ŭ*, *worth* [u:]; auch *worsted* steht in beiden Rubriken. Vergleicht man überdies die Angaben bei Co über '*o* sonatur *u*' in den mit Sternchen bezeichneten Wörtern, so wird wohl völlig klar, daſs in beiden Angaben dasselbe, nämlich [ö], gemeint ist.[5]) Diese Feststellung ist von besonderer Wichtigkeit für *world* und *word*, in denen andere Zeugen um dieselbe Zeit neben *με ŭ* auch [o:] zu bezeugen scheinen, so daſs man fragen könnte, ob bei dem Lautstand von Rsp[6]) sein *ū* diesen *ō* anzureihen wäre. Aber die Antwort wird im Hinblick auf das gesamte Material kaum bejahend ausfallen können.

§ 254. Im übrigen ist vorab darauf hinzuweisen, daſs die Schreibung mit *o* hier und da Schriftaussprache induziert hat. Wenn Blk in *wort* aus der geschlossenen Reihe fällt und in *worthy* schwankt, so sind in diesen *με ŏ* sicherlich Druckfehler zu sehen. Versehen liegt wohl auch vor bei Bt in *mugwort* gegen *wort*, ebenso in dem gleichen Wort bei Mi.

§ 255. Spae.-fme. **wur*$_i$ > *wyr* > *wur* liegt durchgeführt vor in *worm, wort, worry*. Belege für *worm* bieten Blk Mc G Bt D Ho usw.; *με ŏ* bei L ist sicherlich irrig; zu J und Rsp vgl. § 252 f. *wort* belegen H G Bt Ho usw.; *με ŏ* Blk ist Druck-

---

[1]) p. 113, 13. [2]) p. 82 [3]) § 545 ff.

[4]) vgl. auch Horn *Unters.* 48.

[5]) Vgl. bereits Luick Anglia 16, 458 zweifelnd zu *work, world, worth, worse, worst*, deren [u:] auf ae. Dehnung *ú* zurückzuführen sei, während in *word, worm* fne. *ū* > [ə:] erwogen wird; ferner Kern § 37.

[6]) vgl. § 144.

fehler, dieselbe Angabe in *mugwort* Bt [dieses Wort späterhin nur noch bei Sm, mit με ŭ, belegt] gegen *wort* με ŭ wohl ebenso Versehen, auch Mi korrigiert sein με ŏ in späteren Auflagen; zu J und Rsp vgl. § 252 f. *worry* ist in Aussagen des 17. Jh. selten, nur bei D Co, aber im 18. Jh. durchweg με ŭ; zu J Rsp vgl. § 252 f. Interessante Nebenform vulgär 'wurrow' D, wozu zu vergleichen 'tu worrow' „voro" ohne Transkription bei G 11, 30; Quelle sind offensichtlich altenglische analogische Bildungen nach der zweiten schwachen Konjugation wie *wyrȝode*, vgl. ne. *harry* — *harrow*.

§ 256. Ebenso gilt ständig με ŭ für ae. **wir*]$_i$ > *wyr* > *wur* in *worse, worst* Smi Blk Mc G Bt D Ho Wi. Irrig ist με ŏ in *worse* L. Js und Bch lehren [o:] in beiden Wörtern. Zu J und Rsp vgl. § 252 f.

§ 257. Ae. Brechungs-*weor* ohne folgenden Velar in der spae. Gestalt *wur* bietet die Gruppe um *worth*. Belegt sind *worthy* H Blk G Bt Ho usw., *worth* G Bt D Ho J Co usw., daher auch By und Pq sinngemäſs so einzureihen.[1]) *worthy* 1 ŭ : 1 ŏ Blk ist zweifellos Druckfehler; zu J und Rsp vgl. § 252 f. *worship* zeigt με ŭ H Blk G Bt Ho usw. Die Paarung mit *wardship* Pr ist sicherlich beiseite zu lassen. Das lautgeschichtlich hier anzuschlieſsende *worsted* wird vorteilhaft auf Grund seiner ne. Sonderheiten abgetrennt.

§ 258. Ae. *weor* als Ergebnis des Velarumlauts enthält *world*. Das heute siegreiche με ŭ erscheint mit Sicherheit zuerst bei Pr und ist ab c. 1650 normal; Sc p. XXIV weist seine Landsleute besonders darauf hin. Die Orthoepisten der voraufliegenden Zeit lehren με ŏ H Blk G Bt Ho; ihnen reiht sich die Schreibung bei Stanyhurst deutlich an[2]), während diese Annahme für Hy, Pe 96, Pe 111 auch denkbar ist. Dagegen ist με ŏ Gh kaum noch Wert beizulegen. Eine Nebenlautung [o:] bezeugt im 18. Jh. Js (vgl. Sc!), ebenso hat Py με ŭ — ǭ und E kennt sie noch als 'certainly provincial'; trotzdem wird Rsp die Normalform der Zeit meinen.[3]) Ob aber eine Nebenlinie spae. *world* > *wórld* > fne. [wu:] > 18. Jh. [wo:] vorliegt[4])

---

[1]) Die unmögliche Aufstellung von Wyld § 239, daſs in *worthy* me. ō > ū > ŭ vorliege, hat schon Ekwall AB 31, 182 zurückgewiesen.

[2]) Bernigau 37; zum Ganzen vgl. Zwerina 15.

[3]) vgl. § 253.

[4]) vgl. Horn § 105 Anm. 6 und Lit. dort.

und nicht vielmehr Js Py spelling-pronunciation einbringen, ist doch sehr fraglich. Jedenfalls aber zeigt das Frühneuenglische, daſs die Aufstellung von Luick[1]) mit Vorbehalt anzunehmen ist.

§ 259. *word* hat eine ähnliche Geschichte wie *world*, doch hat *με ŭ* bereits Ende des 16. Jh. gesiegt. Während H Bt Ho und wohl auch Mc nur *ŭ* kennen, hat Blk 3 *ŭ* : 10 *ŏ* und G 3 *ŭ* : 1 *ŏ*; vgl. auch *woord, word* bei Stanyhurst.[2]) Ein alter *ŏ*-Einschlag spielt also im London des 16. Jh. noch eine Rolle.[3])

Unter den jüngeren Aussagen bieten Abweichungen L mit [o:] und ebenso K: L steht aber auch mit *με ŏ* in *worm, worse* allein; K lehrt verdächtiges *work* [o:], und sein Bearbeiter Lg verändert die Angabe zu *word*. Dazu gesellt sich vielleicht Fs, der entweder auf *με ŭ* oder auf *με ǭ* zu deuten ist. Diese höchst fragwürdigen Zeugnisse stehen kaum im Hintergrund, wenn Sc p. XXIV für Schotten besonders auf *με ŭ* hinweist. An und für sich wäre es bei dem Lautstand von L K Fs durchaus möglich, auf me. *ǭ* > ne. *ū* > *ō* zu schlieſsen; aber es fehlt diesem Schluſs die genügende Stütze. Ein fne. Beleg mit *ū*[4]) ist mir nicht bekannt[5]), daher auch eine Ableitung *wōrd* > fne. *wūrd* > *wŭrd* > *wərd*[6]) für die ne. Normalform ungangbar.[7]) Bereits Caxton hat *word*(*e*) und nur ganz gelegentlich *woord*.[8]) Zu J und Rsp vgl. § 252 f.

Immerhin aber wird die Beurteilung von *woord* im 16. Jh.[9]) problematisch; wohl ist sicherlich gewöhnlich *oo* Zeichen für *με ŭ*, aber auch andere Deutung ist möglich.[10]) Die Entstehung des weiterentwickelten spme. *ŭ* mag sowohl in die spae. Zeit wie in die spme. Zeit, *ọ́* > *ŏ*, fallen.[11])

---

[1]) § 286, 1. [2]) Bernigau 28.

[3]) vgl. auch für Shakespeare Vietor § 53 (wozu Curtis MLR 2, 74) und Franz *Orthographie* § 33. [4]) so Luick 616.

[5]) vgl. auch Horn § 105 Anm. 6, ferner v. d. Gaaf Neophilologus 4 (1919), S. 146 ff., Zwerina 15. Auch Schreibungen *wood* in der zweiten Hälfte des 17. Jh. (*HMCE* 165, 299) sind nicht unbedingt beweisend.

[6]) so etwa Sweet *HES* § 905, vgl. auch Luick Anglia 16, 460 und Horn § 105 Anm. 6; so noch Wyld § 239.

[7]) vgl. schon Ekwall AB 31, 182. [8]) Wiencke § 46.

[9]) vgl. Rudolf 19, weiterhin etwa Wille 43, Hoelper 19, Bach 45, Günther 28.

[10]) Der Zweifel v. d. Gaaf ESts 2, 180 zu Wyld *HMCE* 125 ist daher berechtigt, aber nicht bewiesen. [11]) vgl. § 204.

§ 260. *sword* zeigt ebenfalls gewisse Verwicklungen. Die moderne Lautung aus älterem [so:əd] ist eindeutig die Form seit der Drydenzeit. Seit By gilt sie durchweg, und in den wenigen Fällen, wo der *w*-Ausfall nicht ausdrücklich bezeugt wird (By Gd L Tu), darf er wohl unbedenklich angenommen werden. Im 17. Jh. ist das Bild vielgestaltiger. *με swŭrd* > [swɜ] liegt deutlich vor bei Ho Pr Cp (gegen Co!), also bei Zeugen, die oft Dialektisches aufweisen; dagegen stehen in diesem Fall Co *sū* und J *sō* abseits.[1]) Unklar bleibt, ob Wi *sō* hat; dieselbe Vermutung läſst sich für D nicht zwingend erweisen. Von den ältesten Gewährsmännern hat G 'swurd', Bt [u:] mit unsicherem *w*-Ausfall. Mc deutet auf *u*; ob *με ŭ* oder *με ǭ*, ist nicht zu ersehen und aus den Nachbarzeugen nicht zu bestimmen. Offensichtlich pflanzen sich also zwei me. Formen fort: einerseits *swǭrd*[2]), das über *swū* > *sū* (?Bt, Co[3])) > *sō* (?D, ?Wi, J) siegreich wird[4]) — andrerseits *swŭrd*, das auſser bei G späterhin nur noch bei dialektisch infizierten Gewährsmännern (Ho Pr Cp) auftaucht und dann verschwindet. Ganz abseits stehende Form scheint das moderne Schottische zu reflektieren, wo neben [o:] auch [ɔ] steht.

Chaucers *swẹrd* ist auch bei Wyclif noch die Form[5]), ebenso bei Caxton normal[6]), wird aber seit 1530 durch *sword* abgelöst und bei Tottel 1557 zuletzt verwandt[7]); doch schreibt noch Blk 'swerd'.

Die südhumbrische Stufe ae. *swéord* erlischt also im 16. Jh.; an ihre Stelle tritt nördliches *swórd* und wird siegreich; schottisches [ɔ] mag auf Kürzung *swŏrd* beruhen. Spme. *swŭrd* repräsentiert entweder ae. *sweord* oder spme. *ǫ́* > *ŏ*.

§ 261. In *work* sind ae. *wyrčan* und *weorc* zusammengefallen. Die Orthoepisten kennen nur *με ŭ* H Blk G Bt Ho usw., wozu demnach auch By und Pq. Sc p. XXIV weist seine Landsleute ausdrücklich darauf hin. *werkys* Ll ist wohl dialektisch, wozu sich als Fortsetzung *wark* stellt.[8]) [o:] bei

---

[1]) vgl. §§ 142, 143.

[2]) vgl. *swoord* 1558, Bach 45, Günther 28.

[3]) vgl. *sourd* *HMCE* 296.

[4]) Luick § 488 ordnet das Wort daher fälschlich unter me. *ū*.

[5]) Gasner 44, 49, 125. [6]) Wiencke § 30, 3*α*.

[7]) Rudolf 8; Wyld *HMCE* 124 gibt *swe(a)rd* aus Latimer.

[8]) vgl. *HMCE* 220.

K ist mehr als zweifelhaft; Wyld[1]) sieht in *woorke* bei Ascham, Wilson, First Prayer Book[2]) sicher zu Unrecht 'long vowel', vielmehr bedeutet *oo* με *ŭ*.

§ 262. Ne. *Worcester* geht zurück auf eine Grundform **Wiȝura-*, woraus gesetzlich im angl. *wiȝ-*, dagegen sonst *wuȝ-*. *Wioȝoraceaster* C. P. Hatton u. ö. zeigt, daſs daneben auch die Basis **Wiȝra-* gestanden haben muſs, die südl. *wuȝura* wieder zu **wiȝura* umgestalten konnte, das dann dem gewöhnlichen Velarumlaut erlag. Nstws., (kt.) *wioȝora-* hätte spae. *weoȝ* > me. *ę̄i* ergeben. Die ne. Form setzt also südliches **wuȝ(u)ra* voraus, das me. *wūr*, später *wŭr* ergab.[3])

Ne. Belege sind nicht allzu häufig. Den Formen *Woseter*, *Vosseter* bei Machyn entsprechend[4]) hat bereits G 'wuster', dessen Vokal bei Ho als [ʊ] deutlich wird. Bei J ist mit schwankendem *w*-Abfall auch die Quantität nicht ganz klar, ob [ʊ] oder [u:]. Wt umschreibt wie G. Deutliches [wu:s] lehrt Js; Sm § 116 will 'wōōr', also [wu:ə], dagegen Wr [wʊ]. [u:] kehrt in USA in Ortsnamen wieder, z. T. in der Schreibung *Wooster*. Die frühen Belege auf totale Dissimilation zurückzuführen[5]), liegt kein Anlaſs vor; es handelt sich um mundartlichen Ausfall des *r* vor *s*. Die verschiedene Quantität des *u* ist nicht eindeutig zu erklären. An frühme. *wūr* ist kaum zu denken, eher an me. *wŭrs* > *wūs* (vgl. *dace*) mit Erhaltung des *ū* nach *w*- gegenüber frühne. *wŭrs* > *wŭs*; überdies mag Lautsubstitution solcher Sprecher vorliegen, denen [ʊ] nicht gemäſs war. Junges [wu:ə] ist zweifellos spelling-pronunciation.

§ 263. *worsted* < ae. *Wurþestede*, benannt nach der Stadt *Worstead* in Norfolk, zeigt verschiedene Lautungen. Bemerkenswert ist, daſs Co > Cp neben der Normalform [wɜr] 'wusted' kennt, während Rsp nur die Normalform hat; vgl. jedoch § 253.

Normales [wɜr] hat anscheinend D, ähnlich Co als vornehmere, wohl künstliche Form und wohl auch Rsp. Sind diese Zeugen eigentümlich ortsnahe, so findet sich im 18. Jh. die Lautung nur noch, auſser bei Ld und dem nicht näher bestimmbaren Tu, um die Mitte bei den Nordengländern Bch

---

[1]) *HMCE* 128, 130, 256. [2]) vgl. Ch!
[3]) Zum ae. vgl. Luick § 221 und ESt 54, 282.
[4]) Wyld *HMCE* 144, 298. [5]) so Horn *Unters.* 62.

Sp sowie Js. In Schottland wird älteres [wʌr] erst allmählich durch die Standardform verdrängt.

[wʊs] kennt Co 'facilitatis causa', aus dem es Cp übernimmt; es ist also nicht vor c. 1675 nachweisbar, obwohl Schreibungen *wosted* c. 1440[1]), *wostead* Lancashire 1600.[2]) In dieselbe Zeit gehört J, der der volksetymologischen Form *Woolstead*[3]) eine nicht ganz klare Lautung zuweist 'woosted, oostead', also schwankendes *w-* und unklare Quantität zeigt. Ähnlich unklar ist Mi, der *w*-Ausfall hat, aber über die Quantität sich nicht klar äuſsert. Weitere Zeugen für [wʊs] sind L Pl Py Brt (? Kr) Sh Shj Sc W Fulton-Knight 1802. Wie in England hat diese Form in Irland und USA gesiegt.

[wʊɹs] ergibt sich bei genauer Interpretation bei Kr; dasselbe verzeichnet Wr aus Perry 1805.

[wu:ə] lehren Sm 'wōōrstĕd' (vgl. auch § 116) und Wr, nach Wr auch noch einige weitere Zeugen des Beginns des 19. Jh.

[wʊɹs] und [wu:ə] sind sicherlich nicht organisch entwickelte Formen, dagegen ergibt sich eine Doppelung [wʊs] [wɜɹs]. Die örtliche Form, zuerst c. 1675 nachweisbar, setzt sich im 18. Jh. ganz energisch durch, während die „normale" Lautung seit c. 1750 nur noch periphere spelling-pronunciation darstellt.

## Kapitel VI. Die Entwicklung von me. *ǭr*.

§ 264. Die Behandlung lautgeschichtlicher Fragen kann sich bei me. *ǭr* auf wesentlich geringeren Raum beschränken als bei me. *ǭr* — nicht, weil die Probleme einfacher liegen, sondern lediglich, weil die einschlägigen Materialien weniger umfänglich sind.

§ 265. Im groſsen und ganzen nämlich zeigt die Entwicklung von me. *ǭr* bis an das Ende des 18. Jh. keine Besonderheit gegenüber der Normalentwicklung. Das gilt auch für die kolonialen Typen in Schottland, USA und Australien, in denen noch durchaus [o:] gilt. Abweichungen begegnen nur in der Sprache des 17. Jh. Auch die Wörter, die ge-

---

[1]) Wyld *HMCE* 70, Jordan 150.

[2]) Phil. Quart. 10, 23.

[3]) vgl. NED 6 *wullstid, ulsted,* 5—6 *wolstede,* 7 *wolsted,* 6, 8 *woolsted.*

legentlich in den Quellen des 17. Jh. ausweichen, sind späterhin durchweg bei den Gewährsmännern wieder in der üblichen Form belegt. Belegmaterial im einzelnen auszuführen erübrigt sich.

Über 1700 hinaus scheint zunächst Gw 1711 zu reichen. Aber die Angabe bei Bohnhardt für *more ū* dürfte wohl im Hinblick auf die Darstellung von Chr. Müller als Druckfehler fernzuhalten sein.

Ebensowenig ist Sl einzubeziehen, der *more* als *mẃor* umschreibt. Ellis schwankt in der Interpretation zwischen [u:] und [wɔ]. Indes belehrt mich Wolfgang Krause freundlichst dahin, daſs die Verbindung *wo* in kymr. Wörtern nur den Lautwert [wɔ] hat. Die Form ist also in diesem Zusammenhang fernzuhalten. Zu ihrer Erklärung sei folgendes bemerkt: Es handelt sich offenbar um eine Lautung mit Einschub von *w* zwischen labialem Konsonanten und dunklem Vokal, wie sie auch heute noch in den Dialekten zu finden ist, vornehmlich im Süden und Südwesten.[1]) Der Vokal selbst mag eine Kürzung erlitten haben; vielleicht aber liegt auch unverkürztes [wɔ:] vor.

Wenn Blk die Reimbindung *course* : *force* hat, so ist dieser nicht mehr Gewicht beizulegen als anderen Reimen dieser Art in der Shakespearezeit auch sonst, zumal Blk an den betr. Stellen in *force o*-Laut angibt. Der Umstand, daſs späterhin *force* mit *ū* belegt ist, hemmt diese Erwägung nicht.

§ 266. So verbleibt Ho als frühester Zeuge für einen *ū*-Laut in me. *ǫr*. *ū* weisen auf 1 *hoar*[2]), 16 *more* (: 2 *ō*), 2 *hoarse*, 1 *corpse* [kūrs][3]); dagegen *ō* durchweg in den anderen Fällen 1 *fore*, 7 *a*∼, 17 *be*∼, 2 *score*, 1 *oar*, 1 *ore*, 1 *shore*, ferner 7 *force*, 1 *forge*, 1 *porch*, 1 *pork*, 1 *port*, 3 *report*, 1 *portion*. Die Partizipien sind 2 *sworn* [sūrn] und 1 *worn* [wūrn] gegen *ō* in *torn, borne*.[4])

Zu *force ū* Wh 1654 fehlt leider alles Kontrollmaterial.

§ 267. Pr bleibt ein für dieses Problem höchst unsicherer Zeuge. Nur seine notorisch unzuverlässigen Paarungen bringen

---

[1]) vgl. EDG § 244, Horn *Unters.* 44, Wyld *HMCE* 310.

[2]) fehlt Luick 621.

[3]) von Kauter § 44 unter me. *ǫ* gestellt, fehlt gleichfalls bei Luick a. a. O.

[4]) Kauter § 44 erklärt me. *sworen* > *swǭrn* > *swūrn* > *sūrn*.

Material. *corse* kann aus der Gruppe *coarse* ~ *curse* ~ *course* v. auf *ū* gedeutet werden, da für *course* sb. *ū* direkt von Pr bezeugt wird; ähnlich *hore* : *whore*, da für letzteres *ū* belegt ist; vgl. ferner *yore* : *ewer*, ähnlich *more* : *moor* 'Sumpf': *moor* 'Neger'. Zusammenstellungen wie *four* : *fore*, *fourth* : *forth* sind überhaupt nicht auswertbar[1]), ebensowenig *to pore* : *poor*.[2]) Die erörterten Paarungen lassen die Möglichkeit zu, daſs auch Pr me. *ǭr* > *ū* spiegelt; ein Beweis kann nicht gelingen. Der öfters mit Pr zusammengehende J[3]) zeigt ebenfalls keine Spuren von *ū*.

§ 268. Dagegen hat Co einen gewissen Einschlag. Einerseits auslautendes *ū* in *boar* und vielleicht in *to bore* gegenüber *ō* in *shore*, *core*, *hoary*, wohl auch *ō* in *bore* prt., *more*, *sore*; anderseits me. *ǭr*] > *ū* in *force*, *borne*, *worn*, *sworn* [sū], dazu vielleicht *scorse*[4]), gegen *ō* in *hoarse* und wohl auch in *portion*. Zu *fourth* [ū] vgl. §§ 309, 280. Der gröſsere Teil der Belegwörter ist also aus Gleichungen und Ungleichungen zu erschlieſsen. Nimmt man nur die gesicherten *ū*, so stehen diese ausschlieſslich nach Labial; doch genügt das Material nicht, diese ratio zu begründen.

§ 269. Den stärksten Umfang hat das anormale *ū* bei Cp-Ex-Rsp. Für *-ǭr* gilt durchaus *ō* in *boar* Cp (gegen Co!); *core* (= Co), *shore* (= Co), *glory* Rsp; *more* Ex (= Co?). Dagegen ist me. *ǭr*] ebenso konsequent *ū*. Belegt sind zahlreiche Lehnwörter, unter denen sich *force* aus Co wiederholt; sämtliche Wörter haben vorangehenden Labial. *corse* als *coarse* wird gebunden mit ne. *coarse*, geschr. *course*; bindende Schlüsse auf Gleichheit oder Ungleichheit der Laute — in 'course' ist *ū* anzusetzen — sind nicht möglich.[5]) Zu *fourth* *ū* vgl. §§ 280, 309. Die Partizipien lauten *borne* *ū* (= Co) Cp Rsp, dazu *ū* in *shorn*, *torn* Rsp.

§ 270. Insgesamt sind also vier Gewährsmänner für eine Entwicklung me. *ǭr* = *με ǭ* vorhanden: Ho Wh Co Cp. Schreibungsmaterialien erweitern diese Ausbeute kaum. Fälle wie *hār* > *ho*(*o*)*re* Barclay 1509[6]) sind in dieser frühen Zeit ohne Beweiskraft. Ebenso wenig ist mit Sicherheit hierher

---

[1]) vgl. § 309.
[2]) vgl. § 310.
[3]) vgl. §§ 142f., 309.
[4]) vgl. § 295.
[5]) vgl. § 144.
[6]) Dalheimer 25.

zu stellen *sār* > *sowyr* Cely c. 1485: zwar sieht A. Kihlbom[1]) darin me. *ǭ* > *ū*, aber ebenso gut läſst sich mit Zachrisson[2]) *ow* als Schreibung für me. *ǭ* nehmen. Eher sind hierher zu rechnen amerikanische Schreibungen wie *befoore* 1672, *scoore* 1701.[3])

§ 271. Wenn Fieldings Squire Western das von seiner Schwester gebrauchte *boor* als *boar* miſsversteht[4]), so ist dahinter vielleicht *boar* mit *ū* zu suchen, aber die Annahme eines *boor* mit *ō̦* ist ebenso möglich.[5]) Vulg. *moor* spricht ein Vertreter der 'most vulgar speech' in Frances Burneys *Evelina* (1778).[6]) Ähnliches Material bietet Thackeray für *moor*, wozu Steuerwald[7]) darauf hinweist, daſs diese Aussprache nach Wright fast in sämtlichen Grafschaften rund um London begegnet. Auch in USA ist im 19. Jh. *moor* als vulgärdialektisch nachweisbar.

Ebenso wird gerade dieses Wort, das sich so wiederholt als vulgär gebrandmarkt findet, auch in der Literatur als Zeichen von Dialektsprechern verwendet, so als Eigentümlichkeit des Südens bei Sophia Lee, *The Chapter of Accidents* 1750[8]), ferner als Merkmal des Mittellandes und Ostens im 19. Jh.[9]), endlich für den westlichen Süden bei Blackmore.[10])

§ 272. Auch auf diese Fälle hat zuerst Luick[11]) hingewiesen, und zwar die Belege aus Co und Ex. Luick nennt sie „sehr auffällig", da in diesen Wörtern zunächst *ō* gelte und erst gegen Ende des 17. Jh. *ū* auftauche. Eine an diese zeitliche Bedingtheit anknüpfende Erklärung wurde versprochen[12]), blieb aber vorerst aus.

Horn[13]) lehnte Luicks Vermutung, daſs *boar* *ū* Co vielleicht nicht den Tatsachen entspreche, vielmehr *ū* stets vor *r*] erscheine, zu Recht ab und fügte den Beispielen *more* und *hoarse* aus Ho hinzu. Die *ū* werden erklärt als analogische

---

[1]) S. 159 ff. [2]) *Bullokar* 77².

[3]) Orbeck 41. [4]) vgl. Horn AB 21, 55.

[5]) vgl. § 167.

[6]) Karl Büttner, *Die Sprache in F. B.'s E.* Gieſsen 1924, S. 9.

[7]) S. 26.

[8]) Adolf Weiſs, *Mundart im engl. Drama 1642—1800.* Diss. Gieſsen 1924, § 38.

[9]) Karl Grünewald Diss. Gieſsen 1914 § 73.

[10]) K. Caspar 14. [11]) Anglia 16, 455 ff.

[12]) S. 461. [13]) *Unters.* (1905) 50.

Neubildungen, entstanden nach der Doppelheit *flōr* : *flūr* in fne. Zeit. Diese Auffassung wiederholte Horn 1908.[1])

Pogatscher streifte das Problem im Zusammenhang seiner Darlegungen zu ne. *fuss*[2]) : *fuss* sei abzuleiten von me. **fūrs* > *fūss* > *fŭss* > [fʌss], das wegen *rs* > *ss* spätestens c. 1500 entstanden sei[3]), davon jedoch *force ū* Co Ex zu trennen. Letzteres sowie die andern Fälle führt Pogatscher unter Ablehnung von Horns Vorschlag zurück auf me. *ǭ* > dialektischem *ū* (nach Luick *Untersuchungen* § 40 ff.) wegen der „zeitlich nahestehenden, recht zahlreichen *ū* für me. *ǭ* in Ex, die nicht bloſs vor *r* erscheinen".

Diese Erklärung findet sich wieder bei Ekwall[4]), der beiläufig *boar*, *born* Co in Zusammenhang bringt mit *none, nothing, struck* sowie amerik. *hull, hum* für *whole, home.*

Die letzte Behandlung der Frage bietet Luick.[5]) Einblick in die Verhältnisse der Maa. wird zu Recht als kaum ertragreich bezeichnet. Wegen der Abstumpfung [ɔ: > ɔə > oə > ʊə, ɔə] kommen überhaupt fast nur die Maa. des südöstlichen Mittellandes in Betracht. Hier wird eine Doppelheit vermutet, entweder [ɔ:ə > o:ə > ɔ:ə] oder [ɔ:ə > o:ə > u:ə]. Belege für die erstere Reihe mit dem Endergebnis eines offeneren Lautes vor *r* als in andern Stellungen[6]) sind indes nicht mit Sicherheit hier einzuordnen, da die Differenzierung ebensowohl das Resultat des jungen *ə*-Affektes im 19. Jh. sein kann. Belege für die zweite Reihe soll namentlich West Somerset bieten, wo *ǭr* > *uə*, *oə* gegenüber *ǭ* > *ǭ* erscheine. Da jedoch neben normalen *ǭ* auch *uə*, *oə* erscheint, so ist auch diese Aufstellung nicht bewiesen. Mit andern Worten: Die Entwicklung der Maa. wirft überhaupt kein Licht auf das Problem in der Gemeinsprache.

In der Schriftsprache stehen nach Luick neben der normalen Entwicklung des *ǭ* auch vor *r* vereinzelt schon um die Mitte des 17. Jh., etwas zahlreicher gegen Ende des Jahrhunderts einige *ūə*, namentlich in Fällen mit anlautendem Labial. Für die Fälle bei Ho wird Horns Analogieerklärung als möglich erachtet. Die übrigen Belege, Co, Cp und seine Sippe, seien wahrscheinlich mundartliche Einschläge: „Daſs der in den

---

1) *Grammatik* § 105 Anm. 3.
2) Anglia 31 (1908), S. 264 ff.
3) S. 268.
4) *Hist. Gr.* § 81.
5) §§ 509, 511.
6) § 509 Anm. 1.

meisten Fällen vorangehende Labial von Einfluſs gewesen sei, ist möglich, aber nicht in der Gemeinsprache selbst, sondern der Mundart, aus der diese Formen stammen; dort mag das Umkippen von *ǭə* zu *ūə* durch Labial gefördert worden sein.“ Die Beseitigung dieses *ū* in der Schriftsprache erfolgt nach Luick, indem um 1700 jedes *ūə* zu *ǭə* wurde, also durch Lautwandel.

§ 273. Für eine genauere Analyse kommen nur die sicheren und umfänglichen Zeugen Ho Co und Cp in Betracht. Auf diese Materialien lassen sich verschiedene Überlegungen anwenden.

Die auffällig zahlreichen *more* bei Ho könnten an me. tieftoniges *mǭre* denken lassen[1]), aber dieser Gesichtspunkt führt nicht weit, und in Ex gilt sogar *more ō*.

Unterschiedlichkeit, je nachdem me. *ǫ* oder me. *ô* vorliegt, läſst sich bei Ho nicht dartun, ebensowenig bei Co; in Cp sind die *ū*-Belege zwar durchweg me. *ô*, aber im Auslaut gilt auch für *ô* in *core, shore, glory ō*.

Ebensowenig zeigt Ho einen Unterschied, je nachdem ob *-ǭr* oder *ǭr*] zugrunde liegt. Das gilt auch für Co, während Cp klar scheidet zwischen *-ǭr* > *ō* und *ǭr*] > *ū*; diese Scheidung findet sich bei fne. *ūr* in derselben Weise wieder.[2])

Auch Labialaffekt bestimmt nicht die Lage bei Ho — zumal auch *bone, both, boast, boat, foe* Normallautung haben[3]) —, selbst wenn man zu der Annahme greift, daſs einerseits bei *h*- me. *u̯ǭ* hineinspielen könnte und andrerseits in den Partizipien von einem möglichen me. *swôren* > *swǭren* aus durch Klassenanalogie dieses me. *ǭ* sich verallgemeinert hätte, zumal nach dem gesamten Lautstand bei Ho auch in diesem Fall eher *ō* zu erwarten wäre.[4]) Etwas anderes Bild zeigt Co: Die unbedingt sicheren *ū* im Vergleich mit den sicheren *ō* finden sich nur nach Labial, aber in der Gesamtschau des Materials verliert diese Beobachtung doch an Eindruck. *h*- bzw. Anlaut spielt keine Rolle. Bei Cp läſst sich über den Anlaut nichts sagen, da Material fehlt. *ū* tritt auf ausschlieſslich nach Labial — allerdings mit der Einschränkung, daſs *ū* überhaupt nur vor *r*] erscheint —; *torn, shorn* könnten sich durch die eben berührte Analogie angeschlossen haben.

---

[1]) vgl. Luick § 370.
[2]) vgl. § 144.
[3]) Kauter § 40.
[4]) vgl. § 136.

Hinsichtlich des Charakters der *ū*-Wörter werden bei Ho durchaus alltägliche betroffen; bei Co läſst sich Gleiches bei der Knappheit sicherer Belege nur mit Vorbehalt aussagen. Dagegen bei Co wäre dieselbe Aufstellung bedenklich.

Endlich die Frage nach der Behandlung des me. *ǭ* in sonstiger Stellung: Ho zeigt überhaupt keinerlei Störung. Bei Co begegnet neben normalen [o:] auch *woe* mit [u:][1]), und Cp bringt eine ganze Reihe von Anomalien: *ghost, most, post, rost,* für die Rsp sowohl [o:] wie [u:] lehrt[2]), ebenso [u:] in *engross* Rsp.[3])

Immerhin interessant ist auch, wie weit sich sonstige Nichtstandardlautungen in den zur Rede stehenden Quellen niederschlagen. Co und Cp teilen *you* < *με jiu* und den starken Einschlag von *ū* < *ūr*.[4]) Der letztere findet sich auch bei Ho; ferner verbindet me. *swŭrd* Ho und Cp, me. *swǭr* Ho und Co.[5]) Bei Ho sind abgesehen etwa von *yis, yit, togither, many, sigh*[6]) namentlich auffällig gewisse *ēr*-Entwicklungen wie *ī* in *verse, hearse, pearl, perch,* dazu *hear* [hjīr], *hearse* [hjīrs].[7]) Gerade diese verwandten Formen sind sehr beachtlich, müssen jedoch einer weiteren Untersuchung über me. *ĕr* vorbehalten bleiben.[8])

Alle diese Erwägungen führen zu dem Gesamteindruck, daſs ein einheitlicher Nenner für die drei Zeugen nicht auffindbar ist. Nur soviel wird klar, daſs Co und Cp untereinander in engerer Beziehung stehen, auch in Details. Eine individuelle Lösung muſs also versucht werden.

§ 274. Bei Ho ist die von Horn begründete Analogiedeutung insofern ansprechend, als Ho zeitlich vor der Mitte des 17. Jh. liegt und seine Angaben über fne. *ūr* darauf hinweisen, daſs bei ihm in viel weiterem Ausmaſs *ō* anzunehmen ist als die direkten Angaben besagen: Ho ist tatsächlich

---

[1]) p. 80. Die Annahme, daſs hier me. *wǭ* vorliegt, ist abzulehnen, vgl. Luick § 370 Anm. 1; über ne. *ooze* < ae. *wās* vgl. zuletzt Hoops, Brandl-Festschrift I 73.

[2]) Kern § 51.

[3]) Kern § 57; vgl. Pogatscher a. a. O. 268.

[4]) vgl. §§ 201, 143f.

[5]) vgl. §§ 260, 306.

[6]) vgl. Kauter §§ 13, 14, 75.

[7]) ebd. § 33.

[8]) Vorläufig hab ich den Eindruck, daſs die Angaben von Ho über *ēr* sich am besten verbinden lassen mit der Annahme, daſs seine Heimat im nordwestlichen Mittelland zu suchen sei, also im Abstumpfungsgebiet.

Repräsentant des Standardschwankens *ū* $\overset{=}{>}$ *ō*.[1]) Stimmt die Annahme einer nordwestlichen Heimat, so kommt noch ein andrer Faktor h i n z u. Dort gilt Abstumpfung me. *ǭ* > [ʊə, ɔə], eine Doppelheit, die wegen der Verhältnisse bei fne. *ūr* Ausweichungen von me. *ǭr* befördern konnte.[2]) Wenn aber Anomalien lediglich beim *r*-Komplex vorliegen — ähnlich gilt bei me. *ę̄* Sonderentwicklung nur bei *ę̄r* —, so ist die primäre Ursache eben doch die Gestaltung von me. *flǭr* u. ä.

§ 275. Die Gewährsmänner vom Ende des 17. Jh. sind dagegen in eine andre Beleuchtung zu rücken. Bei Co ist von vornherein ein wenn auch geringer Einschlag von östlichem *ū* < me. *ǭ* auch in normaler Stellung zu beachten. Andrerseits hält Co das veraltende frühne. *ūr* fest, woneben nur fragliche *ō* in Auslautstellung anzumerken sind.[3]) So steht bei Co dialektisch-rückständiges *ūr* gegen Londoner *ō* < fne. *ūr*. Entsprechend besteht me. *ǭ* > Dialekt *ū*, London *ō*. Wenn aber die Spuren des *ū* gerade vor *r* sehr viel stärker als in Normalstellung sind, so muſs auch hier das Verhältnis bei fne. *ūr* der Ausgangspunkt sein. Im Prinzip handelt es sich also auch bei Co um eine überschriftsprachliche Bildung auf besonderer dialektischer Basis.

§ 276. Endlich Cp: Hier drängen jene östlichen *ū* < me. *ǭ* sehr energisch herein. Andrerseits ist zu erinnern an die eigentümliche Aufteilung Auslaut *ō* : Inlaut *ū* für me. *ǭr* und *ǭr*, sowie daran, daſs die *ū* bei *ǭr*] nur vorliegen nach Labial, wozu die vielleicht analogischen *torn, shorn*. Diese Beobachtungen zusammengenommen aber ergeben, daſs der Labial n i c h t die Ursache sein kann, zumal die Annahme der Partizipialanalogie sehr gewagt ist und eine parallele Labialwirkung bei fne. *ūr* sich nicht zwingend dartun läſst.[4]) Vielmehr dürfte die Lage so zu deuten sein, daſs das Primäre ein besonderes dialektisch begründetes Verhältnis fne. *ūr* > *-ō* : *-ū-* darstellt. Der Gegensatz zwischen dialektischem me. *ǭr* > *ū* und hochsprachlichem me. *ǭr* > *ō* wurde dann von den betr. Sprachträgern, deren Repräsentant Cp ist, individuell analogisch geregelt. Vielleicht aber schloſs sich auch f r ü h e s dialektisches

---

1) vgl. § 136.

2) Zu beachten ist auch, daſs heute gerade im westlichen Mittelland häufiger me. *ǭ* > [ʊə > ʊː] gilt.

3) vgl. § 143.

4) vgl. § 144.

me. *ǭ* > *ū* vor *r* direkt der berührten Doppelentwicklung des fne. *ūr* > *-ō, -ū-* an.

§ 277. Damit mufs die Frage nach jenen östlichen *ū* angeschnitten werden. Luick[1]) sieht in diesen neben [o:] stehenden *ū* vereinzelte Fälle von monophthongiertem Abstumpfungsprodukt *uə* > *ū*. Aber da gerade das südöstliche Mittelland bereits im 15. Jh. häufiger *ou, ow, u, w* für me. *ǭ* zeigt[2]), ist dieses *ū* wohl alt. Dazu stimmen Beobachtungen über den Gegensatz des Ortsnamens *Oakham* [ūkəm] bei 'old fashioned people' zu *oak* [ǭk][3]) sowie über überschriftsprachliche Kinderaussprachen wie *move, school* mit [ʊu], die zeigen, dafs *ū* als dialektisch empfunden wird.[4]) Die [o:, ou] werden also erst schriftsprachlichen Import des 18. Jh. darstellen.

Hält man diese Erwägung zusammen mit den Ausführungen über Labialeinflufs bei Co und Cp, so verliert diese Annahme ihre letzte Wahrscheinlichkeit. Bei Abstumpfungsdiphthong [ɔə > oə] wäre „Umkippen" nach Labial zu [ʊə] sehr wohl einzusehen, nicht aber bei altem dialektischen [u:ə (> o:ə)].

§ 278. Die Untersuchung führt also zu dem Schlufs, dafs die besonderen Entsprechungen von me. *ǭr* bei Ho Co Cp irgendwie in Zusammenhang stehen mit dialektischen Erscheinungen, die ja namentlich in der zweiten Hälfte des 17. Jh. im Gefolge bekannter kultureller Umstellungen Raum gewinnen. Labialer Einflufs läfst sich dabei nirgends mit Sicherheit dartun.[5]) Dialektisches mag unmittelbar vorliegen bei Cp. Bei den andern Gewährsmännern aber hat es mehr Wahrscheinlichkeit, dafs es sich nicht um unmittelbare Dialektübernahme handelt. Vielmehr ist das Primäre der Wandel des fne. *ūr* > *ō*, den Ho geradezu erlebt und Co als so gut wie abgeschlossen erlernt. Die besonderen mundartlichen Heimatverhältnisse der beiden Männer bei me. *ǭ* erleichtern unter diesen Umständen überschriftsprachliche Bildungen bei me. *ǭr*. Bei Cp spricht diese Überlegung weniger an, da die

---

[1]) § 497 Anm. 3, § 523 Anm. 1, § 525, 4 und Anm. 2.

[2]) vgl. Morsbach *Me. Gr.* § 135 Anm. 6; Verf. StEPh 66, 25; Kihlbom 159.

[3]) Ellis V 257.

[4]) vgl. Zachrisson ESt 59, 353, Kihlbom 160.

[5]) vgl. § 178.

sonderbare Aufteilung von *ū*, *ō* < me. *ǭr* ihre genaue Entsprechung beim fne. *ūr* hat.

Eine einheitliche Erklärung läſst sich also bei genauerem Zusehen nicht geben. Unter diesen Umständen aber erscheint auch die weitere Annahme einer korrekten Entwicklung dieser *ūə* > *ōə* um 1700 unwahrscheinlich. Die *ū* verschwinden nicht durch Lautwandel, sondern werden als individuelle überschriftsprachliche Bildungen bzw. Dialektizismen im weiteren Werdeprozeſs der Sprache abgestoſsen. Vulgär und dialektisch, auch kolonial, aber reichen Zeugnisse bis in die Gegenwart.

§ 279. Nach den Ausführungen in § 277 besteht auch nunmehr keinerlei Bedenken, ne. *fuss* mit Pogatscher zu *force* als Scheideform zu stellen.[1]) Die ersten Belege bietet NED aus Farquhar und Vanbrugh um 1700. Die Aussprachewörterbücher seit Kr belegen es stets in der modernen Schreibung und Lautung. Es handelt sich also um ein östliches Dialektwort spme. (15. Jh.) **fūrs* > **fūss* > **fŭss* bzw. **fūrs* > **fŭrs*[2]) > **fŭss*, das ähnlich wie *none*[3]) bzw. *stone, whole, home* usw. mit mundartlich entwickeltem *ū* > *ŭ* > ɜ um 1700 eindringt.

§ 280. Bemerkenswert sind endlich noch die Gestaltungen der Sippe um ne. *four* bei Co, Cp-Rsp-Ex. *forty* setzt stets me. *ŏ* voraus. Dagegen lautet *four* [ou] Co > [ō] Cp Rsp gegenüber *fourth* [ū] Co Cp Rsp Ex. Möglich ist eine me. Doppelbasis. *fǫur* : *fūrþe*. Doch erinnert die Sachlage merkwürdig an die Aufteilung von me. *ǭr* als *-ōr*, *-ūr-*. Dann müſste angenommen werden, daſs spme. *ǭu̯* mit früher Monophthongierung gerade vor *əɹ*] sich dem me. *ǭ* angeschlossen hätte. Eine sichere Entscheidung ist nicht möglich.[4])

§ 281. Abgesehen von diesen letztlich dialektisch bedingten *ū* für me. *ǭr* bieten bei dieser Lautgruppe die Gewährsmänner noch eine Reihe von Angaben, die im folgenden im Zusammenhang besprochen seien.

Mehrfach findet Verkürzung des *ǭ* in Mehrsilblern statt. Ne. *sor(r)el* 'horse, buck' < afz. *sorel* zu nfz. *saur*, afz. *sor*

---

[1]) anders Luick § 553 Anm. 2.
[2]) vgl. § 204 f.
[3]) By[1] 1702 [ɜ] > By[2] 1705 [o:], Turner 1710 [ɜ]; vgl. Gabrielson Studia Neoph. 2, 117.
[4]) vgl. § 309.

erscheint bei Bt als *soarel* [oː]. Die Schreibung *sorel* mit [oː] lehren Bch Sh Shj W Fulton-Knight 1802. Kürze siegt erst im 19. Jh., so Perry 1805, Knowles 1835, Reid 1844, Sm und Webster Wr. *sorrel* mit *με ŏ* ohne Bedeutung bei Js und Bch mufs daher wohl eher zu ne. *sorrel* „Sauerampfer" gestellt werden, vgl. *sorrel με ŏ* Kr Sh Shj Sc W Wr.

§ 282. Ne. *gorbellied*, falls zu ae. *ȝor* > *gore* + *belly* gehörig, reiht sich an. Kürze haben Blk und Lexika. Ebenso *shorling* mit Kürze bei Bt aus me. partic. *shôre(n)* + *ling*.

§ 283. Ae. *dora* < **duran-* zu idg. *dhr̥*[1]) zeigt nur noch bei Blk Fortsetzung von me. *ǭ*, vgl. 7 *doar*, 5—8 *dore*. Kürze haben dagegen Smi Bt Bch Kr Sh Shj W Sm Wr, ne. *dor(r)*. Die Verkürzung stammt wohl aus Zusammensetzungen wie *dorbeetle, dor-fly, dor-bee* u. ä. Ob Mn 1680 *dore ō* neben Blk zu stellen ist, erscheint sehr fraglich.[2])

§ 284. Vereinzelte Kürze zeigt sich auch bei ne. *froward.* G umschreibt 'froward' und Bch lehrt 'frŏwărd', d. i. genau [ˈfrɒwærd]. Auch die Angabe von Mi ist vielleicht beizugesellen.[3]) Die heutigem [fro(u)əd] entsprechende Stufe 'frôward' lehrt bereits Ho, ebenso wohl J, der allerdings nur Verstummen des *w* bemerkt, und L. Die Lexika des 18. Jh. dagegen haben durchweg [ˈfroːwərd] Kr Sh Shj, überdies mit Steigerung des Ausgangs [ærd] Sc und [ɔːrd] W, ferner Wr. Diese auch von NED gelehrte Lautung ist also offensichtlich junge Schriftaussprache; [frouwəd] verschwindet jetzt wieder zugunsten der organischen Form. Eigentümliche Angabe macht Pr: er stellt das Wort zu solchen mit *με ŭ*, aber schon Ellis bemerkte '(frəuːɹd) I do not remember to have heard', und in der Tat ist die Angabe von Pr wohl ein Irrtum[4]), der späterhin beseitigt wurde. Zu Mi vgl. oben!

§ 285. *glory* und seine Sippe *vainglory, glorious, in∼, vain∼, glorify, glorification* zeigt verwickelte Verhältnisse. In den Wörterbüchern haben alle Wörter durchweg *ō*, ebenso E; nur Bch lehrt 'ŏ' in *glorification.* Auch die sonstigen Aussagen des 18. Jh. (Rz Pl Brt Py Ep) kennen nur *ō* in *glory.*

[1]) vgl. J. v. Zandt Cortelyou AF 19 (1906), S. 35f.
[2]) vgl. § 139.
[3]) vgl. § 197.
[4]) anders Ekwall *Jones* § 305[1].

Danach kann *ō* als seit c. 1750 feststehend erachtet werden — immerhin ist beachtlich, daſs Sc Sonderhinweis für Schotten auf *ō* gibt —, während die erste Hälfte des 18. Jh. nicht ausreichend belegt ist. Das ist um so bedauerlicher, als vor 1700 die Situation alles andere als klar ist. Rsp gibt wie G (elfmal) in *glory ō*, dagegen 1 *glŏrious* G. Bt fällt hier durch die Eigenart seines Systems aus. Ho hat *ŏ* in *glory, glorious, glorify*. *glŏry* lehrt ferner Wk. Daher muſs wohl auch zweimal *ŏ* bei H zugesellt werden. Die übrigen Zeugen sind Ausländer, die für die letzten Jahrzehnte des 17. Jh. aussagen. *glŏry* geben der sprachlich wenig gebildete Sw und der nicht kontrollierbare Ny. L aber erklärt eingehender, daſs in *glory, glorious, glorify* in Londoner Aussprache 'ah' [= ɒ:], im Norden und Schottland *ō* gesprochen werde.[1]) Der Hinweis von Sc erhält also eine eigentümliche Ergänzung. Übernahm die schottische Provinz die ältere Kürze des Südens?

So ist also zwar seit c. 1600 *ō* in *glory* belegt, aber die Länge tritt anscheinend gegen *με ŏ*, das doch wohl auch L meint, in den Hintergrund. Das Material des 17. Jh. ermöglicht keine Kontrolle der örtlichen Differenzierung von L. Auch sonst läſst sich irgendeine ratio der Verteilung nicht erkennen. Man muſs sich mit der Feststellung begnügen, daſs me. *glŏri* und *glǭri* fortgelebt haben, von denen die heutige Form frühestens um 1700, wenn nicht erst 1750, gesiegt hat. Durchgesetzt hat sich also me. *glǭ-rie* > *glǭri*, im hohen Norden vielleicht begünstigt durch *gloire* > *glǭr(e)*. Me. *glŏry* dagegen scheint auf *glŏ-ri-e* mit silbischer Artikulation des Hiatus-*i* zu beruhen.[2]) *glorious* hatte wohl ähnliche me. Doppelheit *ri, rj*, von denen *rj* zunächst bevorzugt wird (G Ho L). *glorify* hatte zunächst me. *glǭ'rifī̀en*, woneben wohl später *glŏ'rifīen*[3]), doch mag Kürze bei Ho L auch analogisch aus *glory* stammen.

§ 286. Die Komposita mit *fore-* zeigen durchweg die normale Länge, so in den Wörterbüchern *~arm, ~cast, ~end, ~finger, ~foot, ~ground, ~land, ~leg, ~lock, ~mast, ~noon, ~part, ~sail, ~sight, ~skin, ~taste, ~thought,*

---

[1]) Vgl. dazu '5—7 (chiefly Sc) *gloir(e), glor(e)*'.

[2]) Vgl. zum Ganzen auch Luick § 426, 4. Bei *story* sind mir Abweichungen von der *ǭ*-Form nicht aufgestoſsen.

[3]) vgl. Luick 463.

*~top* usw. Auch *forecastle*, heute [fouksl], hat bis Wr einschliefslich keine Sonderheit in der Lautung.

Abweichungen sind nur vereinzelt belegt. Dafs aber in derartigen Zusammensetzungen die Verkürzung eine gröfsere Rolle gespielt hat, läfst Bt erkennen, der zu *foreman*, *~horse*, *~head* die Angabe macht 'commonly pronounced short', während er in *forefather* Länge hat. Daher mag auch Kürze in *forefather* H gegenüber Länge in *forepart*, *~teeth*, *~said* der Tatsächlichkeit entsprechen[1]) und *fferfader* Pe 96 Ähnliches andeuten. Unsicher bleibt die Beurteilung von *forepart* Ms mit dem Zeichen für *με ŏ*.

§ 287. Für sich steht ne. *for(e)go*. In der Bedeutung 'to go before' lehrt NED *ō*, für 'to forsake' sowohl *με ŏ* wie *ǭ*. Bei Blk wird 1 *fŏrgo* 'forsake' bezeugt, das Zachrisson fälschlich als Druckfehler anspricht. G hat gegenüber *forespeaking*, *~tell*, *~stall* mit Länge für 'amitto' 1mal *ŏ* (auch 1619), dagegen für 'præcedo' 2mal *ō*. Offensichtlich nähern sich zur Gegenwart hin me. *fǭre* in *forego* und me. *fŏr* in *for(e)go*.

§ 288. *forehead* [ˈfɒrɪd], ebenso USA, erscheint bei Blk mit Länge. Bt zählt es auf unter den Wörtern mit üblicher Kürze[2]), gibt aber selbst in *F. M.* auch *ō* an. Kürze hat weiterhin L gegenüber Länge in *forefather*. In den Wörterbüchern schwankt die Umschrift sehr erheblich. Buchstabenkorrektes [ōrhĕ] bezeugen Perry 1805, Enfield 1807, Jameson 1827, Craig 1849, und Sm § 132 erklärt die moderne Standardform für 'colloquial'. [ōrĕ] hat nur Kr. [ŏrhĕ] geben Py Js Shj Fulton-Knight 1802, Knowles 1835, auch W², der in W¹ noch [ɔːrhĕ] transkribiert, obwohl er W¹ § 515 Kürze lehrt! Die heutige Lautung haben Bch, Barclay 1774, Sh, Sc (Hinweis für Schotten!), und Sm als 'colloquial'. Die Schwankung in der Quantität datiert also zurück mindestens bis c. 1600, aber noch im Beginn des 19. Jh. ist keine Entscheidung getroffen. Im Gegenteil tendiert in dieser Zeit nach dem Vordringen der Kürze in der zweiten Hälfte des 18. Jh. wieder mehr die spelling-pronunciation zur Herrschaft. Interessant ist, wie die Vertreter der Kürze sich auch von der Aussprache des *h* nicht trennen können.

§ 289. Ae. *foreweard* > *forward* zeigt Länge nur noch bei Blk, dagegen Kürze Bt Ep Py Lexika USA.[3])

---

[1]) anders Jespersen. [2]) vgl. § 286. [3]) vgl. auch § 246.

§ 290. *therefore, wherefore*, die auch heute durchweg [ɔ:] haben, schliefsen sich in ihrer Entwicklung im allgemeinen der Länge an, so Js Bch Sh Sc W Sm Wr. Eine Ausnahme macht Kr, der für *wherefore* — bei *therefore* fehlt die Angabe — Kürze lehrt. Ähnlich bezeugt Kürze Brt in *therefore*, und Py umschreibt *therefore* mit ‘ŏ’, zeigt also einen von *με ŏ* verschiedenen Laut an. Dasselbe dürfte der Fall sein bei *therefore* L, der wohl ebenso wie Py und die andern [ɜ] andeuten will. Dadurch werden auch die frühen Abweichungen bemerkenswert: Blk lehrt Kürze in dem einen vorhandenen Beleg[1]); fraglich bleibt, ob H in je 1 *wherefore, therefore* gegenüber häufiger Länge satzphonetische Dublette bezeichnet oder ein Druckfehler vorliegt.

§ 291. *afore, before* zeigen Normallänge bei Smi Bt Lexika, aber gelegentlich ähnliche Ausweichungen, deren Erklärung indes fraglicher bleiben mufs. Ho hat 17 *befōre* : 1 *befŏre*, G 11 *ō* : 1 *ŏ*, so dafs hier vielleicht doch eher mit Druckfehler zu rechnen ist. Ms gibt je 1 *afore, before* mit ‘o’ statt des zu erwartenden ‘ó’; hier könnte eher Proklisis gemeint sein. H 1 *befŏre-said* gegen häufiges *befōre* könnte auch phonetisch begründet sein.

§ 292. *moreover* mit ‘ŏ’ bei Py, also geschieden von *με ŏ*[2]), hat keine Parallelangaben.

Abgesehen von diesen Einzelheiten zur Quantität bleibt nur wenig zu bemerken.

§ 293. *o'er* zeigt durchaus korrektes [o:], z. B. L Fk Lexika. Zur heutigen Hauptform [oə] statt [ɔə, ɔ:] vgl. § 116, 6.

§ 294. Ne. *ore* „Erz“ führte Sweet[3]) auf ae. *ōra* zurück, während Schröer[4]) wegen seiner These me. *ǫr* > ne. [uə] an ae. *ār* dachte. Luick[5]) entschied sich auf Grund seiner Beobachtung des Wandels fne. *ūr* > *ōr* für Sweet, ebenso Holthausen.[6]) Horn[7]) stellt es dagegen unter me. *ǫr*, und neuestens nimmt Luick[8]) Mischung *ōra* + *ār* nach NED an. Der bereits

[1]) Ellis möchte falsche etymologische Spekulation annehmen, was natürlich nicht unmöglich wäre.

[2]) vgl. § 290.

[3]) *HES*[2] 368.

[4]) AB 4, 8.

[5]) Anglia 16, 461.

[6]) Lbl 24, 328; vgl. auch Luick ESt 26, 266, wonach Spensers Reime auf *ǫr* weisen; ferner den Hinweis Anglia 16, 461 auf Chaucers Reim mit *poor*.

[7]) § 98.

[8]) *Gramm.* 616.

durch die Schreibungsgeschichte nahegelegte überwiegende Anteil von *ār* wird bewiesen durch [o:] bei Bt, das nur me. *ǭ* sein kann; ebenso weist *ō* Ho ziemlich bestimmt auf *ār*. *ō* in sämtlichen Wörterbüchern ist nicht mehr beweisend. Die maſsgebende Umstellung *ōra* > *ār* erfolgte also demnach wohl im 16. Jh. In diesem Zusammenhang ist auch die von Luick[1]) ausgehobene Glosse *ower or oore* 1552 zu sehen, die die Doppelbasis aufweist.[2])

Zu *bore* 'importun' und Sippe vgl. § 169.

§ 295. Zur Beurteilung der schwierigen Probleme von ne. *scorse* (*corse, coss*) gibt die Geschichte der Aussprache kaum Material an die Hand. Wenn Sm für *scorce, scorse* *με ŏ* angibt — ebenso NED für *scorse* —, so wird der Wert derartiger Angaben beleuchtet durch die Reihe bei Wr *scourse* [o:], *scorse* [o:], *scorce* [ɔ:] — das Wort gilt bereits um 1700 als veraltet. Aus der älteren Zeit stehen zur Verfügung Angaben bei Js und Co, während Bt gerade bei diesem Wort durch sein System im Stich lassen muſs, indem nicht klar werden kann, ob *με ŏrs* oder *με ǭrs* vorliegt. Js hat *scourse ō* und läſst damit die Wahl zwischen me. *ū, ọ̄, ǭ*. Co lehrt *scourse ū*, das wiederum me. *ū, ọ̄, ǭ* fortsetzen kann. Nimmt man alles zusammen, so ruht der Schluſs auf me. *ǭr* auf schwachen Grundlagen. Immerhin wird aus den älteren Zeugnissen deutlich, daſs die im 19. Jh. angegebenen Aussprachen nicht gewachsen sind.

Eine gewisse Bestätigung findet diese Auffassung durch die im NED gegebenen Belege. Von einem frühen *course* abgesehen gelten bis 1600 durchaus *corse, scorse, scorce*, während *course, scourse* erst nach 1600 einsetzen. Trotzdem dürfte es richtiger sein, die Schreibungen des Wortes nicht lautgeschichtlich auszubeuten, da bei den unklaren Etymologien Vorsicht am Platz ist, vielleicht auch Anlehnung an *course* mitspielen mag; allenfalls ergibt sich die umgangssprachliche Identität von *με ǭr*] und *με ūr*].[3])

---

1) a. a. O. 558.

2) Die von Luick § 489 gegebene Deutung erscheint mir nicht angängig; vgl. Verf. ESt 58, 1 ff.

3) vgl. zum Ganzen auch Pogatscher Anglia 31, 272.

## Kapitel VII. Die Geschichte der Partizipien auf ne. *-orn(e)*.

§ 296. Den ursprünglichen Bestand dieser Gruppe bilden drei Verben der altenglischen IV. Klasse *boren, toren, scoren*, ferner zwei Verben der altenglischen II. Klasse *froren, forloren*. Dazu gesellt sich bereits in altenglischer Zeit *sworen* der VI. Klasse, neben dem *swaren* nur sehr selten begegnet.[1]) In mittelenglischer Zeit schliefst sich ae. *werian* an.

§ 297. Die neuenglische Lautgeschichte interessiert vor allem die Frage, ob langer oder kurzer Vokal des Mittelenglischen jeweils fortgesetzt ist; die Gestaltung der Länge im einzelnen ist ein sekundäres Problem.[2]) In mittelenglischer Zeit ist *bŏrn* vornehmlich nördliche Form; sie mag z. T. schon auf andh. (R[2]) Pluralsynkope beruhen, wird aber vornehmlich durch diesen Prozefs erst im frühmittelenglischen entstanden sein. Der Süden hatte zunächst sgl. *bôren* > *bôre*, späterhin wieder ausgeglichenes *bôren* > *bôrn*. Doch ist die geographische Aufteilung nicht ganz scharf umrissen: Nördliches *born* mag auch z. T. *bôren* > *bôrn* darstellen, das seinerseits wieder südl. *bôre* umgestaltend beeinflufst haben mag. Doch ist kurzer Vokal in *bŏrn* durchweg für den Norden bezeichnend.[3])

§ 298. Sieht man zunächst ab von dem Sonderfall *born*(*e*), so überwiegt weitaus die Länge seit Bt. Doch geht das Schwanken bis heute durch, so in Schottland bei *sworn, torn, worn*, in USA bei *sworn, torn*. Leider liegen gerade die Anfänge des Standard im Dunklen, denn aus Schreibungen läfst sich kaum ein Schlufs ziehen: *-e* ist im 15., 16. Jh. in seiner Verwendung viel zu ungeregelt.[4]) *boorn, toorn* Ch deuten vielleicht auf Länge[5]); Smi belegt nur *swŏrn*; Blk ist aus den § 238f. behandelten Gründen nicht mit Sicherheit auszuwerten, hat aber jedenfalls einen Einschlag von Kürze. G zeigt durchweg

---

[1]) Sievers § 392 Anm. 7. [2]) vgl. § 264ff.

[3]) Vgl. Luick §§ 303 Anm. 3; 457, 2b; 472, 2 und Anm. 4; ferner Jespersen 13, 353. — Weitere Literatur zum ne.: H. T. Price Bonner Studien z. engl. Phil. III; Erna Niepoth, *Formenbau im Zeitalter der Königin Elisabeth* Diss. Giefsen 1928; G. Borchardt, *Tagebuch des Cocks (1615—1622)* Diss. Giefsen 1925; Hermann Schmidt, *Formenbau bei Beaumont* Diss. Giefsen 1925; Karl Müller, *Formenbau des engl. Verbums* Diss. Giefsen 1922; Jacob Horn, *Das engl. Verbum nach den Zeugnissen von Grammatikern* Diss. Giefsen 1911.

[4]) vgl. H. T. Price § 1. [5]) vgl. jedoch § 238.

Kürze bis auf die Ausnahme *swōrn.* Bei diesem geringen Material sind auch Vermutuugen über die geographische Verteilung von me. *ŏ* unzulässig.[1]) Man könnte an einen Gegensatz Nord : Süd zwischen G : Bt denken, aber Smi stammt aus Essex und Blk wohl aus London. Bei Bt fällt nur heraus *wŏrn* gegen sonstige Länge, so dafs hier der Gedanke an einen Fehler naheliegt; mit Sicherheit ist hier nicht zu entscheiden, da auch bei Rsp *wŏrn* herausfällt und auch noch heute Schottland in dem Wort schwankt. Im übrigen weichen bis c. 1700 nur aus Cp-Rsp, indem Cp *tŏrn*, Rsp *tōrn* zeigt. In den Angaben des 18. Jh. geben wiederum *tŏrn* Js Bch; dazu vgl. oben Schottland und USA.

§ 299. Häufiger fällt dagegen in der zweiten Hälfte des 18. Jh. *shŏrn* heraus, so Brt, WSm, Sh, W[1], Js, Bch. W[2] bezeichnet sein [ɔ:] in W[1] als 'inadvertently marked' und ändert es 'from considering its analogy with *swear, wear, tear*' zu [o:]. In USA hat dieses analogische [o:], das auch Sm und Wr wieder haben, gesiegt; dagegen hat Schottland nur [ɔ].[2]) Die Sonderstellung hat ihren guten Grund. Die schwachen Formen drängen vor und sind heute die üblichen, während die starken nur noch in gewählter Rede und in bildlicher Verwendung gebraucht werden.[3])

§ 300. Ähnliches Sonderschicksal hat auch *lorn* bzw. *forlorn.* Bei *forlorn* setzen Js Bch Kr Sh Shj Sc W Sm Wr *με ŏ* voraus, ebenso bei *lorn* (doch fehlen die Belege Js Bch Sc). W kennt in *forlorn*, nicht aber in *lorn*, 'sometimes improperly' [o:], das auch Voc ablehnt. Es handelt sich um Formen, die als Partizipialformen aufser Gebrauch kommen, *lorn* gegen 1600, *forlorn* im 18. Jh.[4]) Zu diesem zeitlichen Unterschied fügt sich W vortrefflich ein. Sobald also ein Wort aus der Partizipialkategorie austritt, zeigt es durchweg [ɒ, ɔ:]. Ältere Zeugnisse, nur für *forlorn*, sind leider selten. L (Rz) By geben dieselbe Länge wie in allen Partizipien, G die bei ihm übliche Kürze; die Isolierung scheint also im 18. Jh. eingetreten zu sein.

§ 301. Andrerseits lehrt Sm § 130 *ō* in *frorne*, einem Wort, das seit Caxton kaum mehr lebendige Form ist[5]) und zweifellos spelling-pronunciation nach *borne* zeigt.

---

[1]) vgl. § 303. [2]) vgl. Jones[3] 77[36].
[3]) vgl. K. Müller 20. [4]) vgl. Price § 38.
[5]) vgl. Price § 46; J. Horn 38.

§ 302. Am festesten stehen überhaupt *worn* und *sworn*, die seit Mi nur noch ō zeigen; doch gilt heute in USA und Schottland Schwanken.

§ 303. Die gesamten Verhältnisse lassen sich also vorsichtig dahin zusammenfassen: In die ne. Entwicklung gehen me. *ŏrn* und me. *ǫrn* ein. Nachdem anscheinend zunächst einiges Schwanken (vielleicht mit Übergewicht der Kürze?) geherrscht hat, erfolgen seit 1600 nur noch vereinzelte Einbrüche in den Machtbereich der Länge. Die Sonderläufe von *shorn* und *forlorn* zeigen, wie durch Isolierung aus dem Verbalzusammenhang die Lautung beeinflufst wird. Mithin steht die Länge zweifellos unter dem Einflufs des zugeordneten Präteritums, vielleicht auch unter Einwirkung der noch bis ins 18. Jh. üblichen südlichen Partizipialformen *bore, tore, shore, wore, swore,* während [ɒ, ɔ:] wohl von der Gruppe *horn* usw. beeindruckt ist. Ein Schlufs auf geographische Bedingtheit der Standardentwicklung ist also nicht angängig, wenn auch gerade Schottland und USA stärker zu [ɔ:] schwanken. Unter diesen Umständen ist naturgemäfs die historische Einordnung der gegenwärtigen Lage in diesen Randgebieten sehr schwierig. Doch rechtfertigen die Verhältnisse gerade bei *worn* und *sworn* die Annahme, dafs die heutigen kolonialen [ɔ] Schreibungseinflufs nach *horn* usw. darstellen. Wenn Wright[1]) [ɔ:] als Normalform aller Sprecher angibt, so ist das — wenn richtig[2]) — zweifellos eine junge spelling-pronunciation.

§ 304. Der Unterschied *borne* ō „getragen" und *born* ŏ „geboren"[3]) in der Lautung läfst sich mit Sicherheit bei Co nachweisen. Bei Wk ist er vielleicht schon vorhanden.[4]) Dagegen zeigen Bt, der ŏ für „geboren" hat, und G, der ŏ in beiden Bedeutungen gibt, deutlich, dafs der Unterschied noch nicht gemacht wird. Andrerseits läfst vielleicht H (der Gesamttext fehlt!) den heutigen Unterschied zwischen *bōrne* „geboren with and by the mother" gegenüber rein passivischem *bŏrn* ersehen. Auch bei Ho und Blk ist eine durchgeführte Scheidung nicht zu erkennen. Der noch heute in den kolonialen Gebieten gültige Unterschied hält dann im Südenglischen an,

---

1) § 125, 2. 2) vgl. Jones³ 77³⁶.

3) vgl. Jespersen 13, 353.

4) Die bei J. Horn 52 zitierte Stelle aus Wl entstammt wohl erst der späten Ausgabe von 1699, die benutzt wurde.

bis der Aussprachezusammenfall von [oːə] und [ɔː] erfolgt; Wr hält ihn noch fest. Die Unterscheidung wird natürlich weiterhin gefördert durch die Schreibung. Von den Lexikographen scheidet bereits Js *borne* [oː]: *born* [ɔ], während Sh angibt *born* [ɔ̄]: *born(e)* [ō], also im letzteren Fall beide Schreibungen gelten läſst. Die Scheidung machen weiterhin Shj, Sc (Sonderhinweis für Schotten auf *bōrne*!), W, Sm usw. Bei den Grammatikern scheint bereits Tu die Differenzierung zu kennen, und Spuren sind eigentlich auch schon vorhanden bei Co, der wie Sh scheidet. J. Horn[1]) erwähnt als die ersten scheidenden Grammatiker Priestley 1772 und Ash 1788, die zugleich zu *born* bzw. *borne* die Präterita *bare* bzw. *bore* zuordnen. Die Schreibung *borne* selbst ist im 16. und Anfang des 17. Jh. die überwiegende Form[2]), die aber im Lauf des 17. Jh. immer mehr zurücktritt vor *born, bore.* Letzteres fällt im 18. Jh. allmählich aus, indes *borne* neu eingeführt wird. Jedenfalls also erfolgt die graphische Differenzierung erst rund ein Jahrhundert nach der lautlichen Scheidung, wird aber dann wohl ihrerseits maſsgebend für diese.

§ 305. Von den zugehörigen Präteritis stehen auf derselben Stufe *bore, shore, tore.* Ae. *bær* ergab me. *bar*, wozu analogischer Plural *bâre(n)*; letztere Form überwog bei *bear* bis c. 1560[3]), wird aber dann immer mehr verdrängt durch die Form des Partizips *bôre.* Analogisch hat sich dieser Gruppe zugesellt *wore.*

§ 306. Dagegen lautet *swore* im ae. *swōr.* Aber auch dieses hat sich zweifellos durch Analogie über das Partizip angeschlossen; vgl. bereits me. *sware*, das bis 1600 noch vorwiegt.[4]) Es erhebt sich nun die Frage, ob die ne. Gewährsmänner irgendwie Reste des alten *swǭr* zeigen, in denen dann natürlich zugleich *w*-Ausfall zu erwarten wäre. ‘swôr’ Blk dürfte bereits Analogie sein, da für me. *-ǭr* noch durchweg *ū* gilt[5]); gleiches ist von G und Bt zu sagen: Es kann also bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jh. die Analogie als im Londoner Standard durchgeführt gelten; bezeichnend ist ja auch die ne. Schreibung *-ore.* Unklar bleibt D, bei dem aber vielleicht *sōr* < **s(w)ūr* anzunehmen ist. Schwieriger noch

[1]) 52.
[2]) vgl. Price § 105.
[3]) ebd.
[4]) ebd. § 142.
[5]) vgl. § 127.

sind einige andere Aussagen des 17. Jh. zu beurteilen. Ho hat *swore* [sō] gegen *sworn* [sū]. Wegen des *w*-Ausfalles spricht wohl am ehesten an die Erklärung *swọ̄r* > **sūr* > *sōr* mit Überlagerung *ū* > *ō* durch Klassenanalogie, da auslautend noch durchweg *-ọ̄r* > *ū* gilt.[1] Co hat anscheinend ähnlich *swore* [sō], aber [sūrn, wūrn].[2] Dieses Zusammengehen der beiden Zeugen in der Behandlung von *swore* und von *με ọ̄r* in den Partizipien ist sicherlich nicht uninteressant. Etwas anders liegen die Dinge bei J: *swore* [sō] gegen *for*~ [sū], *sworn* [sō], *worn* [ōrn]. Das Präteritum ist ähnlich zu deuten wie bei Ho, da auch J durchweg *-ọ̄r* > *ū* hat; bemerklich ist dann das Zurückbleiben der Analogie im Compositum.

Auffällig ist, daſs die Zeugnisse für Fortexistenz von me. *swọ̄r* gegenüber bereits im 16. Jh. in London durchgeführtem me. *swǫ̂re* vorhanden zu sein scheinen auſser in dem nicht ganz klaren Beleg D bei Ho Co J[3] — wenn auch ständig bereits analogisch überlagert durch die Gruppe *bôre* —, denselben Zeugen, die auch sowohl bei me. *ọ̄r* wie me. *ǭr* Eigentümlichkeiten aufweisen: Diese Erkenntnisse stützen sich also gegenseitig.[4] In der Darstellung der ne. Lautgeschichte gehört also *swore* unter me. *ǭr*.[5]

## Kapitel VIII. Die Entwicklung von me. *-ǫur*.

§ 307. Me. *ǭu* schlieſst sich in der Schriftsprache an me. *ǭ* an: 15. Jh. [ɒ:] bzw. [ɒ:°], 16. Jh. [ɔ:] bzw. [ɔ:°] (bis c. 1575), 1625 [o:]. Die Stellung vor *r* zeigt mit Sicherheit nur ne. *four* und seine Sippe.

---

[1]) *sworn* [sū] ist aber wegen *worn* [wū] sicherlich davon getrennt zu halten.

[2]) vgl. jedoch Koeppel 25.

[3]) Luick 616 (vgl. Anglia 16, 462) erkennt nur J an, „wenn auch nicht völlig zwingend". Gegen diesen Zweifel vgl. jedoch § 267.

[4]) vgl. §§ 136, 143, 142; 266, 268f.

[5]) Anders Luick Anglia 16, 462; *Gr.* § 508, 2, wozu jedoch ebd. 616. Vgl. bereits Schröer AB 4, 8, wenn auch von falscher Voraussetzung. Bülbrings Erklärung QF 63, 97 der ne. Lautung statt des zu erwartenden *swūr* als unter Einwirkung des *w* ist natürlich nicht mehr diskutabel. — Oben wurde mit Absicht me. *swọ̄r* gesagt; denn auch *swôre* hätte me. *ǭ* ergeben sollen (vgl. Luick 399), das aber sofort wieder durch *bôre* zurückgedrängt werden konnte. An der obigen vereinfachenden Darstellung wird dadurch also grundsätzlich nichts geändert.

§ 308. *fortnight* < *fourteennight* ist äuſserst selten belegt, im 17. Jh. nur bei Bt. Aber sämtliche vorhandenen Belege — auſserhalb der Lexika noch L Py Ep — weisen auf *με ŏ*, so daſs auch der fragliche Pq zweifellos einzureihen ist. Der Lautung entspricht die ne. Schreibung.[1])

*forty* tritt zuerst auf bei Blk und hat ebenfalls durchweg *με ŏ*: G Bt Co Cp Bro Ny L Ld Rz Brt Py AV Ep Sb, Lexika, ebenso Schottland und USA. Ausnahmen begegnen nur gelegentlich, in denen derselbe Laut wie für *four, ~teen* angegeben ist, so vor allem Ho *ō*; dieselbe Abweichung wiederholt sich noch bei A², aus dem Kra sie wieder übernimmt. Es handelt sich um Analogie, die bei Ho lebendige Tatsächlichkeit sein mag, dagegen bei A eher unter dem Einfluſs der Schreibung *fourty* zustandekam; des letzteren tatsächliche Kenntnis des Englischen war recht minimal. Daher mag auch der Sonderhinweis für Schotten bei Sc bedeutungsvoll sein. Caxton schreibt noch *fourty*[2]), dagegen *Scholemaster* 1570 *fortie* gegen *fower, fowre, fourtene*[3]) und Cocks *forty* gegen *fourth, forth*[4]); vgl. jedoch *fow(e)rty* USA 1651, 1655.[5])

§ 309. *fourteen* geht stets mit *four*; allerdings fehlen zwischen Ho und Rz alle Nachweise. Ausnahme deutet vielleicht Ch an, der auf *με ŭ* zurückweisen könnte.

*four(th)* hat im 18. Jh. konsequent *ō*. Ausnahme bezeugt nur Sp mit diphthongischem me. *ū* als nördlich vulgär, eine Form, die auch E noch kennt.[6]) Die Kernfrage ist, ob me. *fǫur(þ)* oder *fūr(þ)* vorliegt.[7]) Nach c. 1700 ist die Frage nicht mehr zu entscheiden; einerseits ist me. *ǫu* durchaus Monophthong, andrerseits ist etwa aus *fūrþ* übertragenes *ū* zu *ō* geworden.

Das früheste Zeugnis bietet H: er kennt in *four, ~th* in *O* nur *με ū*, dagegen *M* 'forth'. Hier liegt augenscheinlich eine bewuſste Neueinstellung vor. 'forth' hat wohl den bei H bereits mehrfach belegten Monophthong aus me. *ǫu*, der vielleicht eine Verkürzung erlitten hat, falls nicht einfach die Längenbezeichnung durch einen Druckfehler fehlt. Die Deutung

---

[1]) Noch *fowrtenyte* Paston Letters: Neumann § 234; vgl. auch Kihlbom 175.
[2]) Wiencke 84.
[3]) Wille 63.
[4]) Borchardt 15.
[5]) Orbeck 41.
[6]) vgl. auch Grünwald § 84.
[7]) vgl. Luick Anglia 14, 286; 16, 460; *Gramm.* § 373 d.

me. *fūrþ* > *forth* ist in Anbetracht der gesamten Verhältnisse bei H jedenfalls unwahrscheinlich[1]) und kann ihrerseits auch nicht zur Stütze des Wandels *ū* > *ō* dienen. H vollzieht also erst die Umstellung zu *με ǫu*. Dieselbe Monophthongierung hat wohl bereits Pe 76 c. 1550. Blk hat völlig konsequent *με ǫu*, entsprechend *fŏrty*; ebenso Mc *με ǫu*. G hat ebenso 8 *ǫu* (dazu 4 *fŏrty*), jedoch 1 [əu], das aber wohl unter diesen Umständen als Druckversehen zu betrachten ist, indem 'ou' statt 'öu' erscheint. Bt hat in der Grammatik durchweg (4) *με ǫu* (dazu *fŏrty, fŏrtnight*); in *F. M.* stehen 2 'ow' (= *με ǫu*) und 2 'ou' (= əu), die aber wohl auch unbeabsichtigt sind. Ho hat bereits den Monophthong für me. *ǫu* und entsprechend in diesem Wort *ō*: Zurückführung auf *fūrþ* ist wenig wahrscheinlich, sowohl im allgemeinen wie bei Ho im besonderen.[2]) Diesen Zeugen für *με ǫu* reihen sich weiterhin einwandfrei an, weil *ǫu* > [o:], St Os Bro Mi By Gy Wt. Allerdings sind bei sämtlichen Zeugen die Verhältnisse so gelagert, dafs auch überall [o:] aus **fūrþ* denkbar wäre. Anzuschliefsen ist wohl auch der verworrene Bo, dem nicht zu entnehmen ist, ob *με ǫu* oder *με ŏu* gemeint ist.

Problematische Belege für [əu] bieten bezeichnenderweise zwei Waliser. Pr läfst *fourth* in einer Reihe von Wörtern mit [əu] erscheinen[3]); Ekwall[4]) denkt an *με ǫu*, aber bedenklich stimmt, dafs Pr in diesem Fall bereits Monophthong hat. Die Paarung *fourth* : *forth* spricht vielleicht eher für *ū*[5]); anderseits *fore* : *four* eher für *ō*, doch ist auch hier *ū* nicht ausgeschlossen.[6]) Alles in allem erscheint mir [əu] in *fourth* am wahrscheinlichsten, in dem Übertragung des Lautes aus me. *fūr* stattgefunden hätte ähnlich wie bei H. J weist mit *ū* in *fourth* gleichfalls auf *με ū*, wie auch seine Angabe für *four* am ehesten auf [əu] zu deuten ist.[7]) Die lokal bedingten Angaben Pr und J stützen sich also gegenseitig. Me. *ū*-Basis wäre also in neuenglischer Zeit als dialektisch, bes. westlich, anzusehen.

Auch die Gruppe Co, Cp-Ex-Rsp macht Schwierigkeiten. Co lehrt für *four* *με ǫu* (dazu *fŏrty*), aber für *fourth* [u:]. Cp hat entsprechend *four* [o:] (dazu *fŏrty*), in *fourth*

---

[1]) vgl. § 126. [2]) vgl. § 136.
[3]) so auch Luick Anglia 14, 286.
[4]) *Jones* § 305. [5]) vgl. § 138.
[6]) vgl. § 267. [7]) anders Ekwall § 301.

'*ou* sounds broad like *oa*'. Rsp hat *four* [ō] : *fourth* [ū], Ex *fourth* [ū]. Bei Cp steht *four* in einem Satz mit (*dis*)*course*; für dieses aber ist sicherlich [u:] anzunehmen.[1]) Doch ist Malone anderer Ansicht: 'the apparent contrast which he makes between the pron. of *four* and that of *fourth* is probably only apparent — it is extremely unlikely that these words, always so closely associated, had become differentiated phonetically. The apparent contrast may easily be explained on the basis of the author's interest in spelling — he simply wished to call attention to the hononyms *four* and *fore*'. Aber das von Ekwall angenommene Verhältnis *four* [o:], *fŏrty, fourth* [u:] wiederholt sich in Rsp und begegnet überdies auch in Co. Die Geschichte der Zeugen der Gemeinsprache führt auf die Basis me. *ǭu*, die überdies noch bei Co deutlich vorliegt und durch *με ŏ* für *40* in der ganzen Gruppe bestätigt wird. Malone bezweifelt zu Unrecht aus der Enge des Einzeldokumentes heraus den Gegensatz von *four* und *fourth*. Aber wie erklärt sich die Sonderstellung von *fourth*? Da noch Pr und J Fortexistenz von me. *fūr* erweisen, wäre eine Basis me. *fūrþ* durchaus annehmbar: Die lautliche Differenzierung zwischen Cardinale und Ordinale ist ja nicht zu bezweifeln. Andrerseits erinnert die Aufteilung [*fōr* : *fūrþ*] merkwürdig an die Verhältnisse bei me. *ǭr*.[2]) Spme. *ǭu* könnte sich mit früher Monophthongierung gerade vor əɹ] dem me. *ǭ* angeschlossen haben. Eine sichere Entscheidung ist nicht möglich, doch spricht *με ŏ* in *forty* eher für die zweite Erklärung. Die Sonderstellung von *fourth* gegen *four* bleibt in beiden Fällen.

Zusammenfassend ergibt sich: Bereits mit H ist der Übergang zur Basis me. *ǭu* vollzogen. Seine Reste von *με ū* mögen eine geringe Stütze finden bei Ch. Weitere *με ū*-Spuren bei G Bt sind wahrscheinlich als Druckfehler zu eliminieren. Seitdem fehlen in London Nachwirkungen von *με ū*. Sie erscheinen nur als ausdrücklich dialektisch gebrandmarkt bei Sp und E. Ebenso scheinen sie vorhanden zu sein bei den Walisern J und Pr. Die anderen dialektisch infizierten Zeugen vom Ende des 17. Jh. sind eher wohl von me. *ǭu* aus zu deuten. Unterschiedliche Vokalisierung von Ordinale und Cardinale zeigt aufser ihnen nur J. Die Lautung *με ŏ* in *fortnight* und *forty*

---

[1]) vgl. § 144. [2]) vgl. § 269.

könnte sowohl auf me. Reduktion *ǭu* > *ǫ* wie fne. Verkürzung [ɒ:(°) > ɒ] beruhen; eine Linie [ɔ:° > o: > ɒ][1]) ist unwahrscheinlich, zumal bereits Blk G Bt *μɛ ŏ* bezeugen. Die Reduktion gehört wohl der Übergangszeit um 1500 an.

§ 310. Mit me. *ǭu* ist vielleicht auch ne. *to pore* anzusetzen. Das Wort ist etymologisch ungeklärt. Me. *ū* wird durch Reime, z. B. auf ne. *tower*, bewiesen.[2]) Die ne. Schreibung verzeichnet NED für 15. Jh., gibt jedoch erst Belege 1553, 1591, 1610, 1621, 1628, 1698, 1699; *oa* taucht in Belegen um dieselbe Zeit auf 1594, 1615, $F^1$.[3])

Lautzeugnisse sind leider recht spärlich. [o:] belegen Sh Sc W Wr, während By Js Bch wegen mangelnder Bedeutungsangabe fraglich bleiben. Zu diesen späten nichtssagenden Zeugen gesellt sich Smi mit *pore* 'ö', das nach der Lage der Dinge nur me. *ǭ* fortsetzen kann.[4]) Aus der Paarung mit *poor* bei Pr ist nichts Zuverlässiges zu entnehmen. Endlich ist vielleicht May 1606 hierher zu stellen.

Die älteste Schreibung *ou, ow* 14.—17. Jh. ist doppeldeutig für me. *ū* oder *ǭu*. Unter dem Eindruck der mittelenglischen Reime ist man geneigt, sie auf me. *ū*, also etwa ae. **pūrian*, zu deuten. Indes läſst der Vergleich mit ne. *pour* jede Spur der Diphthongentwicklung vermissen. Daher liegt es nahe, me. *ǭu* zu vermuten, das nach Labial, wie me. *four*, eine Wechselform *ū* hatte. Im neuenglischen hätte dann wiederum *ǭu* gesiegt wie bei *four*, jedoch die Schreibung sich mit der Monophthongierung gewandelt.[5]) Smi steht dieser Annahme nicht im Wege: Zwar soll nach ihm *μɛ ǭu* noch als Doppellaut gesprochen werden[6]), aber gerade vor *əɹ*] kann frühe Reduktion eingetreten sein[7]), falls nicht überhaupt spelling-pronunciation vorliegt.

## Kapitel IX. Die Fremdwörter mit ne. *or* = südne. [ɔ:].

§ 311. Heutiges südengl. [ɔ:] in Fremdwörtern beruht, soweit die Schreibung *or* vorliegt, entweder auf [ɔ:] oder [o:]

---

[1]) so z. B. Stichel § 141.
[2]) vgl. NED und Pogatscher Anglia 31, 274.
[3]) Lummert 21.
[4]) vgl. § 126.
[5]) vgl. Luick § 518 Anm. 3.
[6]) vgl. Deibel § 79 ff.
[7]) vgl. Zachrisson *PEV* $52^1$.

des 18. Jh. Andere Gebiete lassen diese Quellen noch geschieden.[1])

§ 312. Den weitaus gröfsten Teil der Wörter stellen solche mit fne. [ɔ:]. Es folgt zunächst eine alphabetische Liste, der frühe Angaben über die Lautung beigefügt sind.[2])

*abhor* Blk G Bt D J By Wtbb
*abortion* Wtbb
*abortive* Ld Wtbb
*absorb* Wtbb
*accord* H Blk G Bt Ho By L Brt Ca Fk Py Wtbb, Schottl., USA[3])
*adorn* G By L Wtbb, Schottl., USA
*border(er)* Blk Bt L Ld Brt Py Ep Fk Wtbb, USA[3])
*capricorn* By Wtbb
*cohort* Wtbb
*concord* Blk Bt L Brt Wtbb
*concordance* Wtbb
*concordant* Wtbb
*concordat(e)* Sh W Sm Wr
*consort* G Bt Cp By Wtbb
*contort* seit Kr
*contortion* seit Js; Bch Wr schreiben *contorsion*
*coordinate* Py Wtbb
*coordination* Wtbb
*corban* Wtbb
*corbel* Wtbb
*cordelier* Wtbb
*cordial* L Wtbb
*cordiality* Wtbb
*cordon* Wr
*cordwainer* Wtbb
*corf* Brt Wr
*cork* Smi Bt Ho By L Brt Py Sb Wtbb, Schottl., USA[4])
*cormorant* Wtbb
*cornea* Wr
*Cornelius* Js
*corner* Bt Ho Ny L Py Wtbb
*cornet* Py Wtbb
*cornice* Wtbb
*cornucopia* Wtbb
*cornute* Wtbb; Mi ohne Umschrift
*corporal* Bt (?), L Brt Wtbb
  *∼ity* Wtbb
*corporate* Wtbb
  *in∼* Bt Py Wtbb
*corporation* Wtbb
*corporator* Wr
*corporeal* Py Wtbb
  *in∼* Wtbb
*corporeity* Wtbb
*corpulence, ∼ent* Wtbb
*corpus* Sm Wr
  *habeas-corpus* Kr Sc Sm Wr
*corpuscle* Wtbb
*corpuscular* Wtbb
*corsage* Wr
*corset* Sm Wr
*Corsica* Wr
*cortical* Wtbb

[1]) vgl. §§ 108, 110.

[2]) Wtbb bedeutet im folgenden die Gesamtheit der § 77 ff. genannten Lexika.

[3]) Die Einordnung von Wright *ENEG* § 116 ist falsch.

[4]) Sh² 'a²' natürlich Druckfehler.

*corvée* Wr (×′)
*dehort* Rsp Gd Wtbb
*~ation* Wtbb
*discord* Py
*distort* By Wtbb
*~ion* Wtbb
*Dorcas* Js
*dormant* Wtbb
*dormer* USA
*dormitory* Wtbb
*dormouse* Blk Wtbb
*dort* (?) Brt
*endorse* By Wtbb; *indorse* D Js Sc Sm Wr
*enormity* Wtbb
*enormous* L Wtbb
*escort* Wtbb
*exhort* Blk (Rsp) By (Gd) L Wtbb
*-ation* Py Wtbb
*-atory* Wtbb
*exorbitant* L Wtbb ¹)
*exorbitance, -cy* Wtbb
*exorcise* Wtbb
*-cism, -cist* Wtbb
*exordium* Wtbb
*extort* (Rsp) By (Gd) L Wtbb
*-ion* Blk Wtbb
*extraordinary* Ho Ny Tu Py K² Wtbb
*forceps* Wtbb
*forfeit* Py Wtbb, USA
*formidable* L Wtbb
*fornication* Bt Ho Wtbb
*-tor* Voc Wtbb
*fortuitous* Wtbb
*fortune* Blk G Bt Ny L Ld Brt Py Ep Voc Wtbb, USA
*mis~* Bt Py Wtbb
*fortunate* Wtbb
*un~* Bt Py Wtbb
*George* Smi H Blk Lye Rsp Sw ... Wttb, Schottl., USA
*-ia(n)* Wr
*georgics* Wtbb
*Gordian* Brt Sc Sm̩ Wr
*gorgeous* Blk G Rsp Wtbb
*gorget* Bt Ho (Rsp) Wtbb
*horticulture* seit Sh, Voc
*hortulan* seit Sh, Voc
*lorgnette* Wr
*metamorphose, -sis* Py Wtbb
*morbid* Wtbb
*morbific* Wtbb
*Mordecai* Js Wr
*morphew* Js Sh W Sm Wr
*morsel* Wtbb
*mortal* Blk G Ho Py Wtbb
*~ity* Wtbb
*im~* Bt Wtbb
*mortgage* Brt Wtbb
*mortar* G Bt Py Wtbb, USA
*mortification* Ho Wtbb
*mortify* Ho Wtbb
*mortice* Bt Wtbb
*mortmain* Wtbb
*mortuary* Wtbb
*Norden* Brt
*normal* Wtbb, USA
*Normans* Bt (?) Wr Sm
*orb* H Mi (L) Brt Py Wtbb
*-icular* Wtbb
*orbit* Wtbb
*orc* By Wtbb
*orchestra, -e* Wtbb Voc
*ordain* Bt Ho Wtbb

¹) Sh¹ 'a²' Druckfehler.

*preordain* Py Wtbb
*order* H Blk G Bt Ho Mi L K Ld Rz Fk Py WJo Wtbb, Schottl., USA
*dis*~ H Blk Py Wtbb
*ordinal* Ho Wtbb
*ordinance* Brt Wtbb
*ordinary* Blk Bt Ho Py Voc Wtbb, USA
*ordination, in~, (in)sub~* Wtbb
*inordinate* Bt Ho Voc Wtbb
(*in*)*subordinate* Wtbb
*ordure* Bt Ho Mi Ld Wtbb
*organ* Mi L Py Wtbb
(*in*)*organic*(*al*) Wtbb
*organize, -ation* Wtbb
*orgy* Wtbb
*Orleans* Wr
*ornament*(*al*) G Ho Mi L Rz Wtbb
*orphan* Mi L K Py Wtbb
*Orphean* Sm Wr
*orpiment* Mi Wtbb
*orthodox*(*y*) Mi Wtbb
*orthoepy* seit Sh
*orthography, ~er, ~ical* H Blk Ho Fk Ep Voc Wtbb
*ortolan* Wtbb
*porcupine* Blk Wtbb
*porphyry* Wtbb
*porpoise* Wtbb
*Porsena* Wr
*predorsal* Wr
*primordial* Voc Wtbb
*record* Bt By Brt Wtbb
*retort* Cp By L Wtbb
*scorbutic*(*al*) Wtbb
*scordium* Wtbb
(*scorpion*) Blk Bt Wtbb
*Sorbonne* Py, Js (*sorbon*), Sm, Wr
*sorcerer, ~ry* L Py Wtbb
*sordid* L Wtbb
*suborn*(*ation*) By Wtbb
*Thor* Wr
*torment* G Bt L Ld Wtbb
*torpid* Wtbb
*tort* Wtbb
*tortoise* Wtbb
*tortuous* Wtbb
*torture* Brt Js
*unicorn* By K Py Wtbb
*vortex* Wtbb

§ 313. In allen diesen Fällen stimmt die Schreibungsgeschichte zur Lautgeschichte: Es wird lediglich *or* geschrieben; vor allem begegnen keine *oa*. Ausnahmen sind lediglich vereinzelt; zu ihnen ist folgendes zu bemerken:

vlat. *ǫ̆* in vortoniger Stellung ergab afrz. *ọ* (> *u*), das jedoch in den meisten Fällen durch Analogie oder gelehrten Einfluſs wieder durch *ǫ* verdrängt wurde, namentlich seit c. 1700. Mit diesem Prozeſs sind eine Reihe von auffälligen Schreibungen in Verbindung zu bringen; so *tur-* 5—7 in den sehr verworrenen Formen von *tortoise* = *tortue* < * *tŏrtūca*, ferner *pour-* Caxton und *pur-* 4—6 in *porpoise* = afrz. *porpeis*

< *porco piscis.*[1]) Hierher gehört wohl auch *morsel* (= *morceau* zu afrz. *mors* < *mŏrsus*) mit den Formen *murssell* 5 und *mussel* 4—5[2]), ferner *coursette* Caxton für *corset* und *burdell* 5, *bourdel* Caxton für *bordel.*[3]) Ebenso ist wohl auch 4—5 *fur-* in *forfeit* = afrz. *forfait* zu erklären. Auch *porphyry* = nfrz. *porphyre* mit *pur-* 5—7 ist wohl anzureihen, falls nicht Einfluſs von *purple* mitspielt.

§ 314. Andere Wörter zeigen deutliche Relatinisierung. *adorn, suborn, ornament* haben in den neuenglischen Zeugnissen durchaus *με ŏ*, dagegen kennt die ältere Schreibungsgeschichte zahlreiche *ou* bis ins 16. Jh.[4]), gelegentlich auch *u*, während *o* doppelsinnig ist; wie in nfrz. *orner* gegen afrz. *ourner* < *ōrnare* tritt eine Relatinisierung ein, die sich auch in der Einführung des *d* in *adorn* seit Ende 15. Jh. verrät.[5]) Gegenüber frz. *tourment* < *tōrmentum* entwickelt das Englische die lateinische Basis; jedoch *tur-, tour-* 3—6. Vgl. zum Ganzen ne. *form* § 347 ff.

§ 315. Ganz vereinzelten Schreibungen *ur* im 16. Jh. in *ordure* als *urdeur* 1528 zu *ord* < *hŏrrĭdus* und *porcupine* als *purpentine* 1589 kann, namentlich im letzteren Fall bei der chaotischen Schreibungsgeschichte, keine lautgeschichtliche Bedeutung zugelegt werden. — Englische Kreuzung dürfte vorliegen in *scurbutick* 18. Jh. = *scorbutic* ⋊ *scurvy*; ähnlich vielleicht auch in *border*, bei dem 1400—1430 und 6 Sc *ou* vereinzelt belegt ist, unter Einfluſs von ae. *bórd* < **borzda-*; doch mag hier auch die Sache wie bei *tortoise*[6]) liegen.[7]) — Zu *gorge* = nfrz. *gorge* < lat. *ŭ* mit *ingurge* 1557 vgl. § 327.

§ 316. Angaben über Sonderbehandlung von *με ŏr* in nichthaupttoniger Stellung finden sich im allgemeinen erst bei Wr, der dann das Zeichen 'ọ' wählt, so in *cornúte, corporeal, corpuscular, fortuitous, morbific, mortality, orbicular,* (*pre*)*ordain,*

---

[1]) vgl. auch *porcelain* § 230.

[2]) auch Capgrave: Dibelius § 195; ferner Wyld *HMCE* 93 *mossel.*

[3]) vgl. § 327.

[4]) Vgl. (*ad*)*ourne* Caxton (Römstedt 15, 22; Wiencke 125); auch Dibelius § 128, dessen Erklärung norm. *u* : zentralfrz. *o* indes nicht zutrifft.

[5]) Dagegen *attorn* ohne lautliche Umstellung; vgl. § 226.

[6]) vgl. § 313.

[7]) Jedenfalls geben die Zeugnisse nicht den geringsten Anhalt für die Einreihung von Wright *ENEG* § 116; stimmt die Angabe bei Wright, so liegt sporadische Neuanlehnung an *board* vor.

*(in)organic, organical, Orphean, orthography, scorbutic(al); dèhortátion, exhortation, importune, opportune, -ity, reformation, conformation*[1]*); éxorcism, exorcist.* Vor Wr finden sich nur vereinzelte Angaben in dieser Richtung, so namentlich bei Kr für *importune, opportune, -ity,* ebenso für *reformation, con~* und für sb. *concord,* sämtlich mit [ɜ]. Vereinzelt steht solches Zeugnis für *oppurtune, -ity* Sc und *harpsichord* Sh.[2])

§ 317. Wechselnden Akzent sb. ′× : v. ×′ haben *consort, escort, concord, record* und *torment.* Die Behandlung des Akzents im Einzelnen gehört nicht in diese Studie. Bemerkenswert ist aber, wie gelegentlich sich ein Unterschied in der jungen Dehnung me. *ŏr* > [ɒ:] nachweisen läſst. So haben etwa Js und Sh im sb. *consort* keine Dehnung im Gegensatz zum v.; Genaueres gehört nicht hierher.[3]) Abschwächung zu [ɜ] lehrt nur Kr in *concord* sb.; in *record* sb. hat heute USA gewöhnlich [ɜ] durchgeführt.[4])

§ 318. Bedeutend zahlreichere Probleme bieten die Wörter mit modernem südengl. [ɔ:], dem früheres [o:] entspricht. Zunächst sei das einschlägige Material vorgeführt und erörtert. Dabei wird die Darstellung zweckmäſsig vorerst rein deskriptiv verfahren.

§ 319. Als groſse Gruppe hebt sich aus ne. *port-.*

*port* selbst erscheint durchweg mit *ō* Ho Mi [> Ber, Sw (> GSm), L] By Gy Ld (> Brt) Tu Ep Sp Na Wtbb Schottl. USA; dazu Rsp *ū* und Bch 'ŏ'. Vgl. *poort* Caxton.[5])

Zu *port* „Hafen" stellen sich:

*portreeve* *ō* Sm Wr

*passport* *ō* Wtbb; vgl. *paspourte* 1546, *passeboard* 1634

*Portsmouth* *ō* K² Wr USA; Ep[6]) kennt vulg. 'Poarchmouth'[7])

*Shreveport* *ō* USA.

Zu *port* „Tür" gehören:

*porter* *ō* Py Ep Wtbb; jedoch Bch 'ŏ'

*porthole* *ō* Sh² (fehlt Sh¹) Sc Sm Wr

*portal* *ō* Js Kr Shj Sc W Sm Wr; jedoch Bch 'ŏ' und Sh [ɔ:]

---

[1]) vgl. §§ 321, 349.
[2]) vgl. §§ 321, 325, ferner § 362.
[3]) vgl. § 240.
[4]) vgl. Malone MLN 46, 13.
[5]) Römstedt 7, Wiencke 121; vgl. NED.
[6]) Müller § 256.
[7]) vgl. Wyld *HMCE* 292.

*Porte* ō Sc Sm Wr

*portcullis* ō Wtbb, doch Bch 'ŏ'. Schreibungen *poort* 5. Auf *purcoloys* 6, *purculleis* 7 neben *percullis* 5—6, *percullas* 7, *parcullas* 7 ist für die Lautgeschichte nichts zu geben.

Die Stärke der Lautung ō in dieser Gruppe zeigt z. B. der anatomische Ausdruck *porta*, in dem NED ō vorschreibt, ebenso in *portico*, in dem erst Sm Wr ō gegen *με* ŏ Js (Bch) Kr Sh W Sc (mit ausdrücklichem Hinweis für Schotten) lehren.

Zu *port* „Benehmen" stellt sich *portly* ō Wtbb, doch Bch 'ŏ'.

*port* v. bedingt eine gröſsere Gruppe von Verwandten:

*porter* ō vgl. oben

*portable* ō Wtbb, doch Bch 'ŏ'

*portmantle* ō Py Js Kr Wr

*portmanteau* ō Js Kr Sh Sc W Sm Wr; doch B 'ŏ'

*portfolio* ō Sm NED; ō oder [ɔ:] Wr.

Ferner:

*deport(ment)* ō Ld Na Wtbb Schottl. USA, dazu Rsp ū und Bch 'ŏ'.

*disport* ō By Wtbb, doch Bch 'ŏ'. B a c h 45 verzeichnet *dispourt* für zweite Hälfte des 16. Jh.

*sport* ō D Mi (> Sw, > GSm) By Ld (Brt) Tu Sp Na Wtbb (Sc Sonderhinweis; auch Bch ō) Schottl. USA, dazu Cp = Rsp ū. Jedoch G *με* ŏ und Blk 1 ō : 1 ŏ. Schreibungen *poort* 5.

*transport* ō By L Ld Tu Wtbb (auch Bch) ohne Rücksicht auf die Akzentlage; doch scheint Bch in v. 'trănspṓrt' : sb. 'trắnspŏrt' Akzenteinfluſs anzudeuten, ähnlich Kr.

*comport(ment)* ō By Na Wtbb Schottl., dazu Rsp ū, Bch 'ŏ'. Sb. ′× lehren nur Shj und Voc, ohne damit die Quantität zu ändern.

*export* ō By Na Wtbb, dazu Bch 'ŏ' in sb. u n d v.; Kr gibt nur im sb. ′ŏ.

*exportation* schwankt ō Shj Sc W Sm NED gegen *με* ŏ Js (Bch) (Kr) Sh.

*report* ō Ho By Tu Py Na Wtbb Schottl., dazu Rsp ū und Bch 'ŏ'. Ferner G und Blk *με* ŏ.

*support* ō By Ld Tu Py Na Wtbb (auch Bch) Schottl., dazu Cp = Rsp ū; ∼*poort* 5.

*(in)supportable* ō Py Wtbb, doch Bch 'ŏ'.

*purport* wird der Abschwächung unterworfen, indem die Lexika durchweg ′× für sb. und v. lehren; nur Sc hat noch v.×′. ō bezeugen noch Ld (×′), späterhin Shj W Wr, während bereits Kr Sh Sc ə geben; Bch 'ŏ', Cp = Rsp ū. Schreibung ∼*purt* 1495.

§ 320. *import* hat ō By Ld Ep Voc Wtbb Schottl. USA, dazu Bch 'ô' und Rsp ū. Sm differenziert zwischen ō „importieren" und [ɔ:] 'involve'. Diese Doppelung wird vom NED nicht mehr anerkannt. Es lehrt nur [o:], dagegen [ɔ:, o:] für *importance* und *important*[1]); die älteren Zeugnisse ergeben folgendes Bild: nur με ŏ haben Js (Bch) Kr Sh Shj Voc Sm (§ 130 wird ō ausdrücklich abgelehnt) Wr USA; Schwanken [o:, ɔ:] hat Sc (vgl. auch Einleitung) und W, doch fügt W hinzu, daſs [ɔ:] *best usage* und das Wort nicht als engl. Bildung zu *import* zu betrachten sei. W verweist überdies, wie Voc, für με ŏ auf Ash, Perry und Js; Wr nennt für *important* mit ō nur noch Jameson gegenüber einer Reihe weiterer ŏ-Zeugen aus der ersten Hälfte des 19. Jh., während er unter *importance* nur [ɔ:] kennt. Also bleibt das v. *import* bei der Basis ō und erleidet nur vorübergehend in der Bedeutung 'involve' einen Einbruch des [ɔ:] in der zweiten Hälfte des 18. Jh., offensichtlich vom adj. und sb. her; in diesen gilt durchweg με ŏ und nur ganz vereinzelt macht sich ō vom v. seit der zweiten Hälfte des 18. Jh. geltend. Die wechselseitigen Beeinflussungen von *impōrt* und *impŏrtant* nehmen im Vergleich zu der stabilen Scheidung keinen Raum ein.[2])

§ 321. Die Gruppe *port* enthalten ferner:

*portion* ō Ho Co L Tu Py Ep Na Wtbb USA; zu Co vgl. *potion* 1639[3]); ferner Bch 'ŏ' und Blk ŏ.

*proportion* ō Py Wtbb, dazu Bch 'ŏ'; ferner ŏ H Bt. Vgl. *propotion* 1677, *proposhans* 1691.[4])

Weiterhin:

*importunate* με ŏ Bt Ld Voc Js (Bch) Kr usw.; Sm § 130 lehnt ō ab.

---

[1]) vgl. Ellis 1067, auch Jones *Outline*[3] 78.

[2]) Zu *impŏrtant*, das von der konkreten Urbedeutung von *impōrt* weit absteht, vgl. das ähnliche Verhältnis bei *form* : *perform* § 351.

[3]) Orbeck 84. [4]) ebd.

*importune* ŏ G Js (Bch) Sh Sc W Sm
*opportune, -ity* ŏ Wttb. Vgl. *oppur-* 6, *opper-* 7.
*portent* Wtbb ŏ, jedoch ō Shj, NED; ebenso ∼*ous* und *portend*; vgl. *pourtend* 1560.

Endlich auch:

*Portugal* Py ŏ, Wr ō; *port* < *Oporto* NED ō; *Portia* ŏ Wr.

§ 322. ō gilt also in *port* „Hafen" und *port* „Tür", in denen sämtliche Reste der lat. > ae. Entlehnung verdrängt sind, ferner in *port* v. und *port* „Benehmen", dazu in sämtlichen Kompositionen von *port* „tragen".

Von hier aus verbreitet sich ō auch auf andere Wörter[1]); Sm § 130 lehrt geradezu *pōrt* sowohl als Wort wie als Silbe, vgl. auch bereits W[2] s. v. *sort.* Für *porter* (sb.[1], sb.[2]), *portal, portable* stehen ō-Belege erst in der zweiten Hälfte des 18. Jh. zur Verfügung; wahrscheinlich kam diesen Wörtern ursprünglich kein ō zu, so dafs *portal* [ɔː] Sh letzten Rest des Alten spiegelt. Ebenso gehören wahrscheinlich zu derartigen analogischen Übertragungen *portion* mit ō seit Ho gegenüber Blk ŏ und *proportion* ō 18. Jh. gegen H Bt ŏ. Zweifellos liegt analogisches ō vor in *exportation*, das noch im 18. Jh. ŏ-Reste hat. Andere ō-Einbrüche im 18. Jh. zeigen *important, importance, Porte, port* „Wein", gelegentlich auch *importunate.* Im 19. Jh. siegreich geworden zu sein scheint ō in *portico, portfolio, portend, portent*(*ous*), vgl. auch *Portugal* und *Porta.*

§ 323. Weitere ō gruppieren sich um ne. *fort. fort* selbst hat, wie heute noch in Schottland und USA, durchweg ō D Mi (> Ber, > L) By Tu Brt Sp Wtbb, dazu Rsp ū. Aber G ŏ.

Dagegen zeigen ŏ:

*fortress* Ho Py Ep Wtbb (Sc Sonderhinweis)
*fortitude* Bt Wtbb
*fortification* Wtbb Schottl.
*fortify* L Brt Py Wtbb Schottl. USA
*Fortescue* Brt Wr.

Dazu vgl. *fortune, fortuitous* usw. § 312.

Die übrigen zugehörigen Wörter bilden eine Gruppe für sich, insofern hier in der betr. Silbe Akzententzug eintrat. In (*dis*)*comfortable* lehrt bereits Ho [ɜ], ebenso Wtbb. Bei

[1]) vgl. § 339.

(*dis*)*comfort* kennt die Länge nur noch Rsp *ū*, und daher vielleicht auch Co; [ɜ] lehrt bereits Ho, ebenso Py Wtbb. Blk und Bt geben *ŏ*; vgl. gelegentliches *-furth* 6. In *effort* läſst noch NED ursprüngliches *ō* erkennen; dazu stellen sich Cp = Rsp *ū*, ferner *ō* By Ld Tu Kr Sh W Wr, dazu Bch 'ŏ'. Dagegen *ə* Py, Kr (neben *ō*), Sc, Sm. Die längere Erhaltung von *ō* in *effort* gegen *comfort* hängt offensichtlich mit späterer Akzentumlagerung zusammen; noch Ld und Bch bezeugen ×′.

Es zeigt sich also alte Länge in *fort* bis heute, bis weit ins 18. Jh. in *effort*, und Spuren bis Ende 17. Jh. in *comfort*. Die anderen *fort*-Bildungen stehen abseits, so daſs die Bemerkung W² s. v. *sort* 'the long open *o* is confined ... to the word *fort*' im groſsen und ganzen zutrifft. Bemerkenswert ist, daſs in dem erst im 19. Jh. belegten *a fortiori* Wr *ŏ*, aber NED *ō* angibt.

§ 324. Aber auch eine ganze Reihe anderer Lehnwörter weisen altes *ō* auf. Hinsichtlich der Geschlossenheit der Zeugnisse reihen sich den vorgenannten Gruppen an *divorce, porch, pork, forge.*

*divorce* *ō* By L Ld Tu (Brt) Ep Wtbb Schottl. USA, dazu Rsp *ū* und Bch 'ŏ'. Fraglich bleibt durch sein System Bt, zumal G *ŏ* hat. Vgl. *devourse* 5 ohne Belege.

*porch* *ō* Ho By L Ld (Brt) Tu Py Na Wtbb (auch Bch) USA, dazu Cp = Rsp *ū*. Dagegen Blk *ŏ* und ähnlich vielleicht G *ŏ* > *ō*. Vgl. *poorche* Tyndale[1]) und NED 5.

*pork* *ō* Ho By L Ld (Brt) Tu (Kra) Py Na Wtbb USA, doch Bch 'ŏ'. Auch Bt *ŏ*; Schottland schwankt [oː, ɔː].[2])

*forge* *ō* Blk D Ho By Ld Tu Brt Py Wtbb Schottl., dazu Rsp *ū* und Bch 'ŏ'. Aber G *ŏ*, ebenso in USA Hale 1799; noch heute USA [oː, ɔː]. Daher ist bedauerlich, daſs Bt durch sein System keine Klarheit schafft und Gd keinen Unterschied zwischen *με ǭ*, ne. [ɒː] macht. NED verzeichnet die Schreibungen 5 *foarge*; 5, 7 *fourge*; 6 *furge*, gibt aber auſser *furge* 1425 keinen Beleg.[3])

§ 325. Einige andere Fälle zeigen in der Geschichte ihrer Lautung nicht ganz dasselbe einheitliche Bild. *force* (*en*∼,

---

[1]) Sopp 27. [2]) vgl. § 313.

[3]) Luick 621 gibt die vorstehenden vier Wörter unter me. *ǭ*; Jespersen 13.351 ebenso *porch*, aber *pŏrk*. Horns Bemerkung § 57 Anm. zu Blk *forge* ist mir unverständlich.

*per~*, *~ible*)[1] hat durchweg *ō*, so noch Schottl. und USA, ebenso Wtbb (aufser Bch 'ŏ'); Sonderhinweis bei Sc. Ebenso *ō* Ho By usw., dazu Wh *ū*, Co > Cp-Rsp *ū*.[2]) Vor Ho sind die Dinge weniger klar: H 1 *ŏ* : 1 *ō*, Blk 6 *ŏ* : 9 *ō*, G 3 *ŏ* : 5 *ō*; Bt bleibt durch sein System unklar. Bemerkenswerte Schreibungen *foors* 4, weiter *enfoarced* Tyndale, der *oa* nur für me. *ǫ* hat[3]); ferner *forsse* Paston L. und 1571.[4])

*sort* hat *ŏ* bei H Bt Ho J By L Ld Rz Brt Py Voc Wtbb Schottl. USA; dagegen lebt heute noch *ō* in Irland, vgl. auch Wright § 116. W kennt *ō* als 'affected pronunciation . . . confined to a few in the upper ranks of life', die keine Aussicht auf Erfolg habe; dagegen meint Voc, *ō* 'seems to belong to the *low*, as well as the high, vulgar'. Diese Zeugnisse sind nicht unwichtig im Hinblick auf die Doppelheit 'o, ó' bei Blk. Die Schreibung *oo* gibt NED 4—6, dazu Belege Wyclif, 1440, 1482; vgl. ferner *soort*(*e*) Cely P. und Elisabethzeit[5]); *oa* weist NED 1566 nach; *ou* 1592, dazu zweite Hälfte 16. Jh. *sourtes*.[6]) Offensichtlich überlagert lat. Neuentlehnung in der gebildeten Sprache schon des 16. Jh. die me.-franz. Übernahme, die späterhin nur noch sporadisch auftaucht.[7]) Zu *consŏrt* und *sŏrcerer* vgl. § 312.

*cord* hat *ŏ* Bt Ho Co By Ld (> Brt) Py Wtbb Schottl., dazu *cordage* *ŏ* Brt Wtbb; hingegen *ō* Irland und vgl. Wright § 116.[8]) USA schwankt heute zwischen [o:] und [ɔ:], nachdem bereits Dearborn 1795 *coard* verdammte. Ältere Zeugen sind L (auch in *cordage*), ferner vielleicht Wi.[9]) Problematisch bleiben wegen Vermischung von *με ǫ* und ne. [ɒ:] Rsp und Gd. Diese Unsicherheit ist bedauerlich im Hinblick auf Blk 'ó'. An Schreibungen verzeichnet NED 4—5 *coorde*, 6—8 *coard*(*e*) und belegt *coard* 1677; dazu vgl. *coard* 1636, 1689, 1692[10]), ferner 1578/9[11]) und bei Coverdale[12]). An der Existenz einer me. Langform kann also nicht wohl gezweifelt werden, aber sie wird ähnlich wie bei *sort* bereits früh über-

---

1) auch *Wilberforce* *ō* Wr.
2) vgl. Luick 621.
3) Sopp 27.
4) Neumann 52, Bach 45.
5) Süfsbier 11, 17; Diehl 23.
6) Bach 45.
7) vgl. Luick 622, 697.
8) anders Jones³ 78.
9) vgl. § 137.
10) Orbeck 41.
11) Bach 25 deutet auf [ɒ:].
12) Swearingen 12.

lagert[1]) durch eine lat. Neuentlehnung aus χορδή > *chorda*, die auch die Scheideschreibung *chord* bewirkt. Dieses *chord* erscheint mit με ŏ Wtbb, Schottl.; dazu *harpsichord* ŏ Wtbb, aber Sh ə; doch kennt Staniford 1797 auch hier vulg. *koard* in USA. Vgl. ferner *cordelier*, *cordwainer*, auch *cordon* § 312.

Anm.: *corduroy* mit unsicherer Etymologie, seit Ende 18. Jh., zeigt [ɔ:] Wr, NED.

§ 326. Gewissen Raum hat ō auch in *remorse* und *resort*; doch beschränken sich die Zeugen auf die zweite Hälfte des 18. Jh.

*remorse* με ŏ By Voc Js (Bch) Sh Shj W Sm Wr, dazu von Fulton-Knight 1802 bis Wright 1855 insgesamt sieben weitere Wörterbücher gemäſs Wr, ferner Schottl., USA. Dagegen ō Kr, ferner nach W² noch Na und Perry und 'several respectable speakers'; schwankend Sc (vgl. auch Einleitung p. XXII) und gemäſs Wr Perry 1805. W¹ entscheidet sich bereits für [ɔ:] wegen 'analogy and the best usage', ebenso W² mit dem Zusatz 'the final *e* does not lengthen the *o*, but serves only to keep the *s* from going into the sound of *z*'. Die Situation erinnert an *sort*; auch hier dürften späte Angaben älteste Verhältnisse erschlieſsen lassen.

*resort* hat με ŏ Blk G Bt (Rsp) By (Gd) Voc Wtbb Schottl. USA; doch kennt W¹ auch ō, aber weder als üblichstes noch als richtiges, und weiſs keinen Vorgänger zu nennen, der ō lehrte. Wright § 116 allein ist im Hinblick auf *accord* und *border*[2]) ein Zeuge von geringer Beweiskraft.[3]) Vgl. *resoorte* Tyndale.[4])

§ 327. Einige letzte Wörter endlich zeigen ō nur vereinzelt.

*gorge* hat ŏ Bt Ho By Wtbb Schottl. USA. ō gibt allein L, da bei Rsp und Gd με ǭ = ne. [ɒ:]. Dazu *disgorge* ŏ By Wtbb; *engorge* ŏ Wtbb (Js *ingŏrge*); *gorget* ŏ Bt Ho (Rsp) Wtbb; *regorge* ŏ By Wtbb. Vgl. *goorge* 1486 und *ingurge* 1557.[5])

*torch* hat ebenso ō lediglich bei L, dagegen ŏ Blk Ho By Ld Brt Wtbb USA. Vgl. *to(a)rch* Lily[6]) und *towrges* 1555; für 5 *tourche* fehlt NED Beleg.[7])

---

[1]) Anders Luick 697.
[2]) vgl. § 312.
[3]) vgl. Jones a. a. O.
[4]) Sopp 27.
[5]) Luick 621, 697 stellt gorge unter *ŏr* und *ǭr*.
[6]) Günther 53.
[7]) Luick 697 stelllt zu ŏ.

Da L bei diesen Wörtern alleiniger Zeuge für *ō* ist, ist ein Zweifel durchaus angebracht, zumal L auch sonst spelling-pronunciation zeigt.[1]) Doch stimmen die Schreibungen sowie die phonetische Parallelität zu *porch, forge* bedenklich gegen eine glatte Elimination.[2])

Anders gelagert ist *bordel.* Hier lehrt Sh [o:ˊ] gegen [ɒˊ×] Shj, ferner *ŏ* L Kr W Sm Wr; vgl. *bourdel* Caxton, 1722 und *burdell* 5. Falls Sh der Tatsächlichkeit gerecht wird, liegt der Gedanke an Einfluſs von *bórd* nahe.[3]) Ebenso ist Sh einziger Zeuge für *ō* in *mort*; dagegen Shj [ɔ:] und *ŏ* Brt (Bch) Kr Shj W Sm Wr; Rsp problematisch wie öfters.

§ 328. Den Beschluſs des Materials bilden die Angaben zu ne. *corse, corpse, corps.* Sie sind auf den ersten Blick sehr verworren, ergeben aber doch bei genauerer Analyse ein scharfes Bild.[4])

*corse* [kɔ:s] erscheint als [kōrs] bei Ep Kr Sh Shj Sc W; dem entsprechen die frühen Angaben mit *με ǭ* bei Blk G Ho Pr Cp (‘coarse’) By. Auch Et *corse* ~ *course* ~ *coarse* wird demnach korrekt sein. Für das 19. Jh. verzeichnet Wr entsprechende [ōrs] aus Fulton-Knight 1802, Perry 1805, Jameson 1827. Dagegen [ɔ:rs] lehren Knowles 1835, Sm und Webster, so daſs Wr selbst schwankt unter Bevorzugung von *ō.* In Schottland und USA hat [ɔ:] gesiegt. Ne. *corse* hat also offensichtlich korrekte Fortsetzung von me. *kǭrs* bis c. 1800, erleidet aber dann — unter Einfluſs von *corpse* — eine Biegung, die auch in den Randgebieten gesiegt hat. Zu bemerken ist noch, daſs Ho noch *corpse* schreibt, ebenso Ep; Rsp *ū* und Bch ‘ŏ’ sind wie üblich vorhanden.

Ne. *corpse* [kɔ:ps] erscheint in Wtbb durchweg als *corpse* mit der lautlichen Fortsetzung eines me. *kŏrps*, so Sh Shj Sc W Sm Wr; letzteres bringt noch bei Fulton-Knight 1802, Perry 1805, Enfield 1807, Knowles 1835; ebenso Schottland und USA. Als junge Variante bezeichnet Wr nur [kɔ:s] neben [kɔ:ps] aus Jameson 1827, das offenbar unter dem Einfluſs von *corse* steht, wenn auch Jameson selbst dafür [kōrs] hat. Auſserhalb der Wtbb erscheint me. *kŏrps* > ‘corpse’ Bt Rz Py.

---

[1]) vgl. § 148, 256, 259.

[2]) anders Gabrielson, *Bysshe* 34[1] zu *gorge.*

[3]) vgl. zu *border* § 315.

[4]) vgl. Koeppel QF 89, 16.

Ne. *corps* [kɔ:], entsprechend ō Schottl. USA NED, datiert wohl nicht über den Beginn des 18. Jh. zurück, ist also junges Lehngut aus dem Franz. ō belegen Shj Sc W Sm (vgl. § 130) Wr, ferner Voc und Na; vgl. auch die Form *core* vereinzelt im 18. Jh. und bis ins 19. Jh. W² bezeichnet diese Form als franz. Aussprache und fügt hinzu, daſs es eine vulg. (Schriftaussprache) wie *corpse* gebe. Dadurch wird verständlich Kr, der *corps, corpse* 'a body ... a body of forces' als [kɔ:rps] verzeichnet. Auch Sh läſst die Lage nur unklar hervortreten, indem er angibt

CORPS, ko²'re. } s. A body; a carcase, a dead
CORPSE, ka³'rpse. } body, a corse; a body of forces.[1])

Js hat nur ohne Bedeutungsangabe *corps* [kɔ:rps], ähnlich Bch *corps* 'kŏrps', denen wohl ŏ Brt in *corps* anzureihen ist — sämtlich Belege für ne. *corpse*.

Zusammenfassend ergibt sich: Es bestehen nebeneinander me. *kŏrps* > *corpse*, das gelegentlich noch ohne *-e* geschrieben wird (Brt Js Bch; nach NED noch bis ins 19. Jh.), und me. *kǫrs* > *corse* mit *-e* erst seit 16. Jh. und gelegentlichem *p*-Einschub in der Schreibung (Ho Ep). Aus dieser Doppelheit hat *corpse* sich durchweg ungestört entwickelt, *corse* dagegen gerät im 19. Jh. unter seinen Einfluſs und wird verdrängt: Ansätze in der Schreibung zeigen sich schon früher. Umgekehrte Beeinflussung ist nur in dem vereinzelten [kɔ:s] zu sehen.[2]) Daneben tritt erst jung im 18. Jh. ne. *corps* [kōr] als Lehngut, das eine vulg. Nebenform unter dem Einfluſs von *corps*(*e*) hat bei Kr und Sh (?). Die scharfe Trennung in der Lautgeschichte zeigt also, daſs *corps*(*e*) nicht einfach jüngere graphische Variante zu *corse* darstellt[3]), sondern auch lautlich Verschiedenes war. Es handelt sich bei *corps*(*e*) um eine jüngere Form, die im wesentlichen erst im 15. Jh. aufkommt. Lat. *corpus* liegt im Ne. also in doppelter Gestalt vor, einmal als frz.-me. Entlehnung *corse*, zum andern als lat.-ne. Entlehnung *corpse*.

*corse* erscheint als *coorse* mehrfach im 15. Jh., so 1420, 1440, 1463. *coarse* zeigen z. B. Coverdale[4]), Lily[5]), F¹[6]),

[1]) vgl. auch NED s. v.

[2]) Jespersen 136 nimmt an *cŏrse* (now *corpse*).

[3]) so NED, Jespersen und Koeppel a. a. O.

[4]) Swearingen 12. [5]) Günther 51. [6]) Lummert 21.

ferner 1594, 1651, 1702, 1735. Die Schreibungen bestätigen die Ergebnisse der Lautgeschichte, liegen aber durchweg wohl zu spät, um die me. Basis erschliefsen zu lassen. NED verzeichnet auch 4—6 *ou*, gibt aber keine Belege[1]); dazu zu stellen ist die Angabe unter *course* 4—5 'corps', auch ohne Belege. Es war also eine Vermischung von ne. *course* und ne. *corse* möglich, die zeigt, dafs *p* in *corps*(*e*) zunächst rein graphisch war. Vokalgeschichtliche Schlüsse auf *ūr* > *ōr* wären nur bei datierbaren Belegen angängig.[2])

Interessant ist endlich, dafs in Caxtons *EE cause* „verdruckt" für *corps* steht.[3]) Mithin war 'corse' beabsichtigt, d. h. *corse* hatte me. *ǫ*, ferner galt gegen 1500 me. *au* > [ɒ:°] und me. *rs* > *ss*.

Anzureihen ist *cors*(*e*)*let* (seit 1500) mit *ŏ* bei Bt Js (Bch) Sh Shj W Sm Wr, aber *ō* wohl unter dem Einflufs von *corse* bei Kr Sc. Entsprechende Störung mufs bei Lehnwörtern des 19. Jh. wie *corsage* (Wr), *corset* (Sm Wr) sowie *Corsica* (Wr) fehlen. Zu *corpus, corporal* usw. vgl. § 312.

§ 329. Bevor die weitere Analyse dieser Materialien einsetzen kann, ist eine Vorbemerkung zu Bch erforderlich.[4]) Nur in ganz wenigen Fällen umschreibt Bch 'ō', nämlich bei *porch, sport, fort*; ferner *support*, aber *suppŏrtable*; beachtlich *spōrt*: *dispŏrt.* In der weitaus gröfsten Zahl der Fälle umschreibt er als alleiniger Zeuge 'ŏ', so *port, porter, portcullis, portly, portable, portmanteau, deport, disport, comport, export, effórt, corse.* Anzureihen sind die Angaben 'ŏ', wo nur vereinzelte frühe Ausnahmen mit *με ŏ* nachzuweisen sind, wie *force, divorce,* (*pro*)*portion, report.* Fraglich ist die Einreihung von *pŏrk*, in dem Schottland heute schwankt, und *fŏrge*, wo gleiches für USA gilt. Ebenso fraglich sind *impŏrtant, -ce* und *pŏrtal*, weil auch Sh [ɔ:] lehrt. Dagegen *pŏrtico* hat sicherlich tatsächlich *με ŏ*, weil *ō* erst im 19. Jh. eintritt. Der Gegensatz v. 'transpŏ́rt' : sb. 'tránspŏrt' (aber nur 'depŏ́rt, dispŏ́rt, compŏ́rt') legt die Vermutung nahe, dafs 'ŏ' in Fällen wie *púrpŏrt* nichthaupttonige Schwächung darstellt; aber Bch umschreibt 'expŏ́rt' wie 'éxpŏrt', ebenso 'effŏ́rt'; die Abschwächung

[1]) Zu *coursette* Caxton für ne. *corset* vgl. § 313.

[2]) vgl. § 132.

[3]) Wiencke 121; vgl. Malone JEGPh 30, 410.

[4]) vgl. § 151.

erscheint vielmehr als 'ŭ', so *comfort*, *~able*. Endlich hat *import* das problematische 'ô'[1]), und *passport* entbehrt jeder *o*-Bezeichnung. Diese Zusammenstellung ergibt, dafs das Zeugnis von Bch in verschiedener Richtung ausfällt: 'ŏ' als alleinige Ausnahme kann nicht gegen geschlossene me. Langbasis sprechen; 'ŏ' bei sonst schwankender Lautform ist kein Beweis für Kurzbasis. Die Zusammenstellung im Zusammenhang mit § 151 läfst der Vermutung Raum, dafs Bch bestimmte Ausspracheformen wollte, die teils durch Relatinisierung, teils durch Quantitätstheorien bei Mehrsilblern bedingt zu sein scheinen. Eine Entscheidung kann nur eine umfassende Individualanalyse geben.

§ 330. Eigentümlich ist die Geschichte der *ō*-Formen in der Frühzeit. Später geschlossene *ō*-Wörter zeigen dieses *ō* nur sehr allmählich.[2]) H hat [*propŏrtion*], (*sŏrt*), *force* 1 *ō* : 1 *ŏ*. G hat *ŏ* in *sport, report, fort, divorce*, auch in *resort* und *forge*; nur *ō* in *corse*; *force* 5 *ō* : 3 *ŏ*, doch 1619 nur *ŏ*; bei *porch* scheint G sich von *ŏ* auf *ō* umzustellen. Bt hat wenig sicheres Material: *ŏ* in *gorge*, (*sort*), *resort*, (*cord*), *corselet* ist der später gewöhnliche Lautstand, *ŏ* in *pork* und [*proportion*] auffallend; unklar sind *forge, force, divorce*, während *comfŏrt* vielleicht Schwächung unter Tonentzug darstellt. Blk hat die später üblichen *ŏ* in *torch, resort*, aber auch *ŏ* in *porch, report*, [*portion*], (*resort*), dagegen 'ó' in *corse, forge*; *ó* und *o* gelten in *force, sport*, wo später durchweg *ō*; *sŏrt* und *cōrd* sind problematisch, ob *με ǭ* oder ne. [ɒ:] vorliegt[3]); *comfŏrt* vielleicht wie bei Bt. Die frühen Zeugnisse vor 1600 sind also nicht allzu reichlich und sicher. Doch blickt namentlich bei Blk und G mehrfach *ŏ* durch, wo späterhin festes *ō* gilt. Es hat also den Anschein, als ob das siegreiche *ō* sich erst allmählich konsolidiert. Die Annahme Luicks[4]), dafs in den betr. Fällen mit typographischen Fehlern zu rechnen sei, befriedigt nicht recht. Sind die genannten Zeugen befangen durch das Schriftbild bzw. etymologische Spekulation? Ist *ō* als eine volkstümliche Lautung zu betrachten, die erst

---

[1]) vgl. Mathes 25.

[2]) Im folgenden bezeichnet [ ] Wörter, die wohl erst später analogisch *ō* entwickelten; ( ) solche mit Doppelbasis.

[3]) vgl. § 238.

[4]) *Gramm.* 699.

zu ihrem Recht kommen mufs? Späterhin gilt feste Länge bei D Ho Wh Pr Co Cp Mi By L usw.

§ 331. Diese Dürftigkeit und Unklarheit der frühen Angaben ist besonders schmerzlich im Hinblick auf das Problem der me. Basis. Für die Grammatiker ergibt sich: H *fōrce* kann doch wohl nur *με* ǭ darstellen, da *door* Sonderfall ist.[1]) Blk kennt zwar bereits *ūr* > *ōr*, aber trotzdem ist in *corse, forge, force, sport* (*sort, cord*) *με* ǭ anzunehmen, da kein *ū* daneben steht.[2]) G *cōrse, fōrce, pōrch* ist wohl ebenso zu beurteilen; jedenfalls liegt kein Grund für me. ọ̄ vor.[3]) Bt ergibt überhaupt keinen Anhalt. D *fōrge, fōrt, spōrt* ist doppeldeutig auf me. ǭ, ọ̄.[4]) Ho *ō* in *force, forge, porch, pork, port, portion, report* und auch *ū* in *corpse* sind ebenso unsicher, da me. ǭr einerseits weithin *ō*, me. ọ̄r andrerseits auch *ū* ergibt.[5]) *cord* ∼ *foord* ∼ *horde* ∼ *sword* Wi bleibt ebenfalls völlig unsicher. Wh hat *force* mit *ū* wie *afford, board*: man könnte also versucht sein me. ọ̄ anzunehmen, aber da die me. ǭr > *ū* sich bereits in der Gesamtschau als isoliert erwiesen[6]), so gelten für *force* dieselben Erwägungen wie bei Ho. Pr hat vielleicht *corse ū*, nimmt aber wiederum bei me. ǭr Sonderstellung ein.[7]) Co gibt *force ū* gegen *portion ō*; aber me. ǭr erscheint bei ihm auch als *ū*.[8]) Die Gruppe Cp-Ex-Rsp hat zahllose *ū*-Belege, aber steht hinsichtlich me. ǭr zu Co.[9]) *ō* in *port, sport, fort* Mi ist gleichfalls nicht mehr zu verwerten, weil bereits *ū* > *ō*.[10]) Jenseits Mi sind alle Schlüsse hinfällig, da *ō* sowohl me. ǭr wie me. ọ̄r repräsentiert. Die Anhaltspunkte sind also mehr als dürftig. Sicheres Zeugnis ist lediglich H für *fǫrce*; aber die gesamten Verhältnisse bei Blk und G ergänzen doch das Bild wenigstens dahin, dafs in *corse, forge*, auch in *force, porch, sport,* (*sort, cord*) me. ǭ anzunehmen ist. Dagegen weisen die *ū* bei Ho Wh Pr Co Cp Ex Rsp nirgends mit Sicherheit auf me. ọ̄, da entweder direkte Zeugnisse für me. ǭr > *ū* daneben stehen (Ho Co Cp) oder auch eine entsprechende Sonderheit in me. ǭr > *ū* vorliegt (Wh Pr).[11])

---

1) vgl. § 126.
2) vgl. § 127.
3) vgl. § 129.
4) vgl. § 125.
5) vgl. §§ 136, 266.
6) vgl. § 137.
7) vgl. §§ 138, 267.
8) vgl. § 268.
9) vgl. §§ 144, 269.
10) vgl. § 139.
11) vgl. § 266 ff.

§ 332. Auf me. ǭ weisen auch die altfranz. Verhältnisse hin. In der Mehrzahl der Fälle mit ō handelt es sich um vlat. haupttoniges ǫ̆, das keine afz. Varianten neben ǫ hat: *port* „Hafen", „Tür", *fort, pork, porch, corse, force, sort, cord.* Ebenso nur afz. ǫ < **au* in *forge* sb. Gleichzustellen sind vom romanischen Standpunkt Wörter mit gelehrtem *o* im afz. wie *divorce, portion, remorse.*

Lautliche Nebenformen kommen nur in Betracht in den Verben *port* < *pòrtare* und *forge* < *fabricare*, die vortonig *u* hatten. Vielleicht blickt ein Rest davon durch in *furge* 1425.[1]) *resort* < *ressortir* < **sōrtire*, das eigentlich nfz. *sourtir* sein sollte, gerät unter Einfluſs von *sortir*, hat also analog. ǫ.[2])

Vom romanischen Standpunkt aus kommen also als Quellen überhaupt nur in Betracht haupttoniges ǫ und vortoniges *u*; ein Weg zum me. ọ̄ eröffnet das Romanische nicht.

§ 333. Bleibt die Frage, ob das Mittelenglische in sich Anhalt dafür geben könnte, daſs hier ǭ > ọ̄ anzunehmen wäre. Man könnte an Labialeinfluſs denken, aber *corse, sort, cord* zeigen diese Bedingtheit nicht, vgl. auch *gorge, torch.* Jordan[3]) rechnet augenscheinlich wegen der ne. *ū*-Formen mit me. *fọ̄rs, divọ̄rce, fọ̄rge*; aber Luick[4]) verhält sich zu Recht ablehnend.

§ 334. So muſs denn schlieſslich die Auskunft der Schreibungen herangeholt werden.

Gewisse *oo* wie 14. Jh. *foors, coorde*; 15. Jh. *poort, ~cullis, suppoort, spoort, poorch, coorse, soort, coord,* auch *poork* c. 1440[5]); 16. Jh. *soort, resoort* entscheiden nicht. Es handelt sich durchweg um Belege des NED, für die die notwendige Quellenanalyse fehlt.

*oa* nimmt nur geringen Raum ein und hat sich heute nirgends durchgesetzt. Es begegnet bei *forge* 15. Jh.; *corse* Coverdale, Lily, F[1] und vereinzelt noch bis ins 18. Jh. Tyndale, der nur *oa* bei me. ǭ schreibt, hat *enfoarced. passeboard* 1634 ist klärlich angelehnt. Bemerkenswert sind *oa* im Hinblick auf die Grammatikerangaben bei *sort* 1566, *torch* Ende 16. Jh., *cord* 6—8. Nimmt man hinzu, daſs man überhaupt nicht auf *oa* für me. *ŏr* stöſst[6]), so sind diese *oa* zweifelsohne Aussagen,

---

[1]) NED 6 ohne Beleg.

[2]) Gamilschegg s. v. *sortie.*

[3]) §§ 227, 228.

[4]) § 411 Anm. 2.

[5]) NED s. v. *porcupine.*

[6]) vgl § 313.

die die Grammatiker ergänzen. Für die gegenwärtige Kernfrage ergibt sich, soweit nicht direkt me. ǭ erwiesen wird, jedenfalls nichts gegen diese Annahme.

Caxtons *corse* > *cause*[1]) spricht entschieden für me. ǭ.

Ganz vereinzelte *ou* in der zweiten Hälfte des 16. Jh. und noch später bei *disport, passport, forge, sort, torch* sind keine Beweise für me. ọ̄: entweder liegt me. ǫu = ǭ vor, oder wahrscheinlicher umgekehrte Schreibung, die *ūr* > *ōr* anzeigt. Ebenso isolierte *ou* im 15. Jh. bei *divorce, forge, torch*, die NED ohne Belege angibt, entziehen sich der chronologischen Kontrolle und damit dem Urteil, wieweit sie wie ihre Nachfahren im 16. Jh. zu bewerten sind. Auffällig ist namentlich *corse* > '*course*' 4—6 ohne Belege[2]) und entsprechendes *course* > *corps* 4—5. Hier gelten erst recht die berührten Datierungszweifel, gerade in Anbetracht dessen, daſs afrz. *cǫrs* ohne Labial vorliegt und Caxton *cause* hat. Wahrscheinlich sind die nicht genannten Belege späte Abschriften, für die irreleitend das Datum des Originals angegeben wurde, und die dann für *ūr* > *ōr* zeugen.

*u* in *purpurt* 1495, *comfurth* 6, *furge* 1425 sind möglicherweise Fortsetzung von vortonigem *u*, ähnlich wie bei *forfeit*[3]); jedoch kommt für *purpurt* neben Schreibfehler nach *pur-* auch Lautschwächung in Betracht, ähnlich wie bei *opportunity* im 16. Jh. *purcoloys* 6—7 u. ä. neben *per-* 5—7, *par-* 7 deutet sich von selbst in diesem Sinne.

Zu *u* in *morsel* zu *remorse,* in *porcupine* und *porpoise* zu *pork* sowie *ou* in *porpoise* vgl. bereits § 313; *ingurge* 1557 zu *gorge* mit auch im Französischen unerklärtem *o* < **gŭrga.*

§ 335. Zusammenfassend also spricht die Betrachtung der Gewährsmänner, der Lautverhältnisse der Quellsprache, des Mittelenglischen und der Schreibungen für eine Basis me. ǭ.[4])

---

[1]) vgl. § 328.

[2]) wozu *corset* bei Caxton: oben § 313.

[3]) vgl. §§ 313, 332.

[4]) So auch Jespersen 13. 351 in flüchtigen Sätzen, ferner Ekwall *Hist. Gr.* §§ 18, 76. 3, 79 (vgl. schon *Companion* p. X), auch Pogatscher Anglia 31, 275, und vor allem Luick § 621. Dagegen sprechen sich für me. ọ̄ aus Holthausen Lbl 24, 328 (unter Berufung auf Luick Anglia 16, 455 ff.; vgl. jedoch § 272), Kaluza ²II 267, Eichler *Butler* § 61 (*forge*)

§ 336. Es erhebt sich nun die weitere Frage, welche ratio hinter der verschiedenen Behandlung der Lehnwörter, ob me. ŏ oder me. ǭ, verborgen liegt.

Das Alter der Wörter (nach NED) kann nicht maſsgebend sein. Zwar gehört die groſse Mehrzahl der ǭ-Wörter spätestens dem 14. Jh. an, aber andere sind auch erst im späten 15. Jh. belegt wie *deport*, *purport*, *export*, *import*, *effort*. Diese lassen sich natürlich eliminieren als Kompositionen zu älteren Stammwörtern. Aber andrerseits liegt ŏ nicht nur vor bei Wörtern, die erst um 1600 aufgenommen sind, wie *concordat*, *contortion*, *cortical*, *torpid*, *sordid*, *orthodox*, *orb*, *orc*, *orgy*, *fortuitous*, oder noch später im Ausgang des 17. Jh. wie *ortolan*, *forceps*, *morbid*, *hortulan*, *vortex*, *normal*, sondern ŏ gilt auch in Wörtern, die bereits vor 1300 nachweisbar sind, wie *accord* 12. Jh., *concord* 1300, *unicorn* 1225, *corner* 1300, *record* 1225, *discord* 13. Jh., *fortune* 1300, *order* 13. Jh., *ordain* 1300, *torment* 1290, *Normans* 1200, *fornication* 1300, *organ* 1000, *scorpion* ae. Diese ŏ-Listen lassen sich nach beiden Seiten hin verlängern; insbesondere gehören zahlreiche Wörter der Zeit um 1400 an. Es ergibt sich also zur Evidenz, daſs in der unterschiedlichen Behandlung keine chronologische Schichtung vorliegen kann. Das Alter der Entlehnung als solches ist nicht maſsgeblich.

§ 337. Betrachtet man die ǭ-Wörter, so handelt es sich um folgende Fälle:

α) Geschlossene Einsilbler wie *port* „Hafen“, *fort*, *pork*, *corse*, *remorse*.

β) Romanische Zweisilbler mit geschlossener erster Silbe und *-e* in der zweiten Silbe ohne Akzentverlagerung im Englischen: *port* „Tür“, *porch*, *cord*, *sort*.

γ) Ähnlich *port* v.

δ) Nach ihrem Doppelcharakter als v. oder sb. stehen zwischen α und γ: *(dis)port*, *de*\~, *trans*\~, *pur*\~, *com*\~, *ex*\~, *re*\~, *sup*\~, *im*\~, ferner *comfort*, *effort*.

ε) Ähnlich stehen zwischen β und γ *divorce*, *forge*, *force*.

---

und namentlich Horn § 105b, ferner Spira § 369 u. ö., Kauter § 44 u. a. m. Wright *NEG* § 116 ist mit der Angabe *ǭr* > *ǫr* reichlich unklar, zumal auf die Dehnung vor altenglisch dehnenden Konsonanten verwiesen wird. Behrens *Grundriſs* S. 971 § 36d vermutet nur mittelenglische Kürze.

§ 338. Die Formel ist also romanisch *or*] bzw. *or*]*e*(*n*). Aber sie allein gibt nicht des Rätsels Lösung. An Gegenbeispielen kommen in Betracht etwa

α) *tort* 1400 (*mort* 4), ferner etwa *unicòrn* 1225, *capricorn* 1400, *harpsichord* 1650,

β) (*torch* 1290, *gorge* 4), *cork* 5; *orb* 1600, *orc* 1600 stehen an der Grenze gegen α.

Einzureihen wären auch Fälle wie *order* 3, *corpus* Caxton, *Georges*.

γ) *exhort* 1400, *adorn* 5, *extort* 6, *dehort* c. 1550, *endorse* c. 1550, *retort, contort, suborn* zweite Hälfte 16. Jh., *distort* 1600, *absorb* 7; auch *abhor* c. 1450.

δ) *accord* 12. Jh., *record* 1225, *discord* 3, *concord* 1300.[1])

§ 339. In der Liste § 337 sind nicht berücksichtigt *porter* „Portier" 1290, „Träger" c. 1400, *portal* 14. Jh., *portable* 1400 [dazu (*in*)*supportable* erst c. 1550], *portion* 1300, *proportion* c. 1400.

a) Dem Typus *portal* entsprechen mit ŏ *organ* 1000, *corban* 1300, *morsel* 4, *mortal* 1400, *cornet* 1400, *corbel* 5, *sordid* 1600, *torpid* 1600, *orbit* 1600, *orgy* 1600; zu *porter* < *portier* vgl. *mŏrtar* „Mörtel" 1290.

Zu *portable* wären etwa zu vergleichen *border, fortune, corner, ordure*, sämtlich vor 1400, auch *ordain* 1300.

b) Stehen diese drei Gruppen durch die romanische Folge *or*ʹ näher zusammen, so steht *portion* phonetisch auf einer Stufe mit Wörtern des Typus ˋ×ʹ wie *scorpion* 1225, *ordinance* 1330, *fornicator* 1375, *cormorant* 4, *porcupine* 4, *ordinal* 1400, *orpiment* 1400, *gorgeous* 1400, *corporal* 1400, *corporate* 1400, *corpulent* 1400, *fortunate* 1400, *ordinary* 1400, *mortuary* 1400, *cordial* 5, *corpulence* Caxton, *dormitory* Caxton, *fortitude* 1500, sämtlich mit ŏ.

c) Zu *pròportión* vgl. *extŏrtion* 1300, *abŏrtion* 1547, *distŏrtion* 1600, *contŏrtion* 1611.

d) Der Vollständigkeit halber seien angereiht Akzenttypen wie ò××ʹ: *mŏrtify* 1400; ò×××ʹ: *cŏrporality* 1400, *cŏrporation* 1450, *ŏrdination* 1450; ò××××ʹ: *mŏrtification* 1400, *fŏrtification* Caxton.

---

[1]) Die Beispiele sind z. T. ganz äußerlich eingereiht, da es sich bei den späten Wörtern natürlich nicht mehr um -*e*(*n*) bei der Übernahme handeln kann.

Aus diesem Material ergeben sich folgende Schlüsse: *or* in geschlossener romanisch vortoniger Silbe erscheint als Kürze; *pōrtal, pōrtable, pōrter* sind also wohl erst analogisch nach *pōrt* entstanden; das Ausbleiben desselben Vorgangs in *fŏrtune* : *fōrt* erklärt sich durch die inhaltliche Distanz. — Aller Wahrscheinlichkeit nach gilt dasselbe für (*pro*)*portion*; doch liegen die Dinge hier nicht so klar, weil die Vergleichswörter durchweg weniger gängiges Gut darstellen.[1])

§ 340. Auffallend stark ist innerhalb der § 337 umrissenen Begrenzung die Beteiligung gewisser Konsonantengruppen, nämlich *rt, rs, rtʃ, rdʒ, rk, rd*; vornehmlich folgt also Dental. Aber auch diese Einschränkung gibt nicht die Lösung, da *pōrk* herausfällt; vgl. ferner die Gegenbeispiele *tŏrt, mŏrt, exhŏrt, endŏrse, tŏrch, gŏrge, Geŏrge, accŏrd, dis~, con~, re~, ŏrc, cŏrk.* Ebenso verlockt zunächst die groſse Zahl der *ǫr* nach Labial[2]); aber weder reicht diese Bedingung zur Erfassung aus (*cōrse, cōrd, sōrt — mŏrt*), noch wäre ihre phonetische Funktion begreiflich.

§ 341. Die weitere Eingrenzung der Erscheinung des *ǭ* kann nicht aus lautlichen, sondern nur aus lexikalischen Erwägungen heraus geschehen. Überblickt man die § 338 gegebenen Gegenbeispiele, so kennzeichnen sich die *ŏ*-Wörter im allgemeinen, soweit es sich nicht überhaupt um ganz späte Aufnahmen handelt, als seltener und ungewöhnlich; vornehmlich sind es solche, die als lateinische Buchwörter betrachtet werden müssen, nicht solche, die im m ü n d l i c h e n Verkehr aus dem A n g l o f r a n z ö s i s c h e n herüberkamen.[3]) Diese Auffassung erhält Beleuchtung insbesondere durch das Verhältnis von *cōrse — cŏrpse*[4]), in gewissem Sinne auch durch die reichhaltige Geschichte von ne. *form*[5]); auch *impŏrtant* gegenüber *pōrtable* ist recht instruktiv. Beachtlich in diesem Zusammenhang ist auch das Verhältnis der frühen Gewährsmänner zu den Langformen[6]), während nach Blk in der Lateinaussprache durchaus *ŏ* galt.

Diese Auffassung wird weiterhin bestätigt dadurch, daſs die *ō*-Wörter zum gröſseren Teil charakteristisch f r a n z ö s i s c h e

---

[1]) vgl. §§ 322, 341.
[2]) vgl. § 333.
[3]) Daher auch *cŏrk!*
[4]) vgl. § 328.
[5]) vgl. § 347 ff.
[6]) vgl. § 330.

Lautgebung zeigen wie *corse, porch, divorce, forge, force*; doch geht die Gleichung bei *torch* und *gorge* nicht ganz auf. An sonstigen Ausnahmen ist nur bemerkenswert *ŏrder*, das sich aber nach bekannten fme. Quantitätsgesetzen erklärt. So trägt der oben gegebene Gesichtspunkt allein dem komplexen Material einigermaſsen Rechnung.

§ 342. Demgemäſs haben als lat. Lehngut zu gelten *mort, tort* sowie *accord, re∼, dis∼, con∼*. Relatinisierung liegt vor in *sŏrt* und *cŏrd* (vgl. *chŏrd*!), wohl auch in *Geŏrges*. Umgekehrt ist in *port* < *porta, portus* der französische Einfluſs stark genug, die ae. Entlehnung zu verdrängen, während sich bei *mortar* Entsprechendes nicht nachweisen läſst.

§ 343. Diese Aufteilung nach dem Wortcharakter läſst sich noch einigermaſsen im Neuenglischen erkennen, indem *ŏ*-Wörter durchweg nicht zu dem üblichen Gut gehören wie *abortive, capricorn, harpsichord, cohort, concordat, contort, corban, corbel, cormorant, cornea, cornice, cornucopia, corporeity, corpus, corpuscle, cortical, dehort, dormant, exorbitant, exorcise, exordium, forceps, georgics, hortulan, morbific, mortice, orbicular, orbit, orpiment, ortolan, predorsal, primordial, scordium, scorpion, scorbutic, vortex*. Auf der andern Seite aber zeigen im alltäglichen Wortgut *ŏ* etwa *accord, border, concord, cork, corner, enormous, fortune, gorgeous, mortar, normal, order, ordain, orphan, torment* u. ä. Der Gesichtspunkt als solcher läſst sich also nicht durchführen, zumal ja auch Wörter wie *enormous* (1531) und *normal* (Ende 17. Jh.) erst spät auftauchen. Erst die Anwendung auf das Mittelenglische führt zum Ziel.

§ 344. Die so sich ergebende Übernahme von frz. *ǫ* als me. *ǭ* vor *rt, rs, rtʃ, rdʒ, rk, rd* steht durchweg nicht im Einklang mit englischen Quantitätsgesetzen; denn auch für *ǭrd* wird man das nach dem Gegebenen nicht annehmen dürfen.[1]) Diese Gruppen haben weder in ae. noch in me. Zeit eine Dehnung des vorangehenden Vokals bewirkt, da engl. *or* keine entsprechende ne. Entwicklung kennt.[2]) Es muſs sich also um Erscheinungen handeln, die ihre Ursache haben in der französischen Quantitätsregelung. Dieses dornige Problem hat vom Standpukt der Anglistik aus vor einiger Zeit W. Keller[3])

[1]) Zu der sonderbaren These von Wright vgl. oben § 335 Anm.
[2]) vgl. § 237 ff. [3]) ESt 54, 111 ff.

prinzipiell angeschnitten; es bedarf dringend erneuter Prüfung und Klärung. Wenn auch die aus dem englischen Lehngut möglichen Schlüsse zunächst für das Anglofranzösische gelten, so zwingt doch selbst dieser Umstand schon die Romanistik zu einer energischen Überprüfung ihrer traditionellen Lehre.

§ 345. Das Endergebnis lautet mithin: Aus (anglo)französischen Artikulationsgewohnheiten resultierendes me. *ǭ* zeigen diejenigen Lehnwörter der alltäglichen Rede mit gleichbleibendem Akzent, auf deren Vokal zwei Konsonanten folgen, und zwar sowohl romanische Einsilbler und Oxytona wie Zweisilbler mit *-e* in zweiter Silbe.

§ 346. Die Behandlung von frz. *or*] hat ihre Parallele in der Wiedergabe von frz. *ur*].[1]) Kürze in frz. *ur'* wie *journal* und *ùr×'* wie *courtesy* macht erst recht analogische Deutung von *ǭ* in *portal, porter, portable, bordel, portion, proportion* wahrscheinlich.[2]) Überwiegendes *gŏrge, tŏrch* hat Entsprechung in me. *scŭrge.* Eigentümlich bleibt bevorzugtes *ŭ* der Verba wie *adjourn, disturb, attorn* gegenüber *port, deport* u. ä., in denen *ǭ* kaum vom sb. stammt.

Bei frz. *ar*] zeigen sich kaum Entsprechungen. Jordan[3]) verweist auf Schreibungen wie *aart, paart* Occleve; nschott. *airt, pairt, chairge* ist wohl wegen *airm* < ae. *earm* fernzuhalten[4]); *scorn* zeigt wohl engl. Dehnung vor *rn*[5]); ne. *scarce* mag auf me. *scărs* + *scāse* (vgl. ne. *dace*) beruhen.[6]) Zum ganzen Problem der me. Quantität französischer Lehnwörter mit Vokal vor *r*] vgl. Luick § 413, 5 und Jordan § 220.

§ 347. In diesem Zusammenhang kommt zweckmäſsig ne. *form* und seine Sippe erst zur Erörterung.

*form* sb. stellt im einzelnen vor schwierige Fragen. Bei Blk fehlt das Wort selbst. Mc scheidet *form* mit *u*-Laut und *forme* mit *o*-Laut, ohne sich über die Bedeutungen zu äuſsern. Man darf aber doch wohl annehmen, daſs bereits hier die später klarer werdende Scheidung durchblickt. Vermutung ist das auch noch bei Ho, der die Doppelheit *form ŏ* : *fourm ū* kennt: seine Belege sind durchweg Beispielwörter ohne Bedeutungsangabe, nur p. 91, 6 steht *ŏ* in „Gestalt“. Die lautliche Differenzierung von zwei Bedeutungen wird zuerst 1685

[1]) vgl. § 236.
[2]) vgl. §§ 339, 321.
[3]) § 224.
[4]) vgl. Jordan § 59.
[5]) vgl. § 242.
[6]) vgl. Holthausen AB 34, 375.

gleichzeitig von Co und Mi bezeugt, indem nach Co *form* „forma“ [ɒ:], *foorm* „classis“ [u:]. Cp (*'form' of words — 'fourm' to sit on*) übernimmt offensichtlich die Aufstellung von Co; nur drückt er sie undeutlich aus. Rsp hat „Bank“ *ū*. Unter den nun weiter folgenden Gewährsmännern nimmt nur By eine Sonderstellung ein: aus reimtechnischen Gründen verzeichnet er lediglich die *ŏ*-Form. Im übrigen wird der Unterschied „Gestalt“ *με ŏ* : „Bank“ fne. *ō* immer wiederholt. Selbständige Zeugen sind unter den Grammatikern K Ld Py Ep Na WSm, unselbständige sind L (< Mi), Gh (< Mi), A (< L), Rz (< L K Ld), Kra (< K A Ld), Brt (< Ld?), Br (< Py). Gerade entgegengesetzt lautet das Zeugnis von Mz! Von Wtbb bieten den Unterschied Sc (nicht im Wtb., sondern Einleitung XXI) und W, der W² sich darüber wundert, dafs aufser Na und WSm niemand den Unterschied verzeichnet habe.[1]) Dieselbe Doppelheit mit Angabe des *ō* auch für '*hare's lair*' haben Shj, Fulton-Knight 1802, Todd 1818[2]), Sm und Reid 1844. Nur *με ŏ* ohne Bedeutungsangabe haben Js und Bch.[3]) Einheitliche Lautung für sämtliche Bedeutungen verzeichnen ausdrücklich Kr und Sh, weiterhin gemäfs Wr Perry 1805, Enfield 1807, Jameson 1827, Knowles 1835. Wr selbst gibt für „Bank, Klasse, *hare's lair*“ [ɔ:] oder [o:]. Noch E bemerkt 1871 'some say (fɔɔɹm) always, others distinguish (fɔɔɹm) shape, (foorm) seat'.[4])

Eine nach Bedeutungen abgestimmte Lautdoppelheit des Wortes wird also vom NED zu Unrecht bezweifelt. Diese ist vielmehr seit c. 1650 immer wieder bezeugt; weniger sicher ist das Zeugnis Ho, noch weniger Mc, die beide vielleicht nur die Doppellautung ohne inhaltliche Beziehung bezeugen. Blk läfst aus den Verhältnissen des Verbs vielleicht, aber eben nur vielleicht, den Schlufs zu, dafs die Scheidung zum mindesten noch nicht reinlich durchgeführt war.[5]) Diese wird noch bis weit ins 19. Jh. bezeugt, aber andrerseits sagt E 'has nearly disappeared in 19.', und zwar offensichtlich nicht nur durch den südenglischen Lautzusammenfall[6]), sondern der endliche Sieg der me. Kurz-

---

[1]) 'It were to be wished indeed that we had fewer of these ambiguously sounding words, which, while they distinguish to the ear, confuse and puzzle the eye.'

[2]) vgl. NED. [3]) doch vgl. § 151. [4]) 861.

[5]) vgl. § 348. [6]) vgl. Jones³ 77.

form ist seit der Mitte des 18. Jh. vorbereitet. Bereits Voc kann zu W bemerken: 'he seems to stand alone', und Einheitszeugnisse werden häufiger seit Beginn des 19. Jh. Der Sieg von *με* *ŏ* gilt durchaus auch in USA: Schottland kennt noch alte Reste in mod. Sc. *furm* (from earlier *fourm*) = *form* 'a school seat'[1]); auch Irland setzt für „seat" me. *fŭrm* voraus.

§ 348. Der Scheidung im sb. entspricht die Lautgeschichte des v. *form*. Me. *ŏ* erscheint nicht nur bei den Einheitszeugen Js Bch Kr Sh NED, sondern ebenso auch bei denjenigen, die den Unterschied im sb. machen wie Shj Sc W Sm Wr, dgl. aufserhalb der Wtbb bei Na Ep Py. Leider fehlen Belege vor der Mitte des 18. Jh., bis auf Blk mit zusammen 13 *ŏ* : 2 *ó*. Diese 'ó', gewöhnlich für *με* *ǭ* stehend, lassen vielleicht den Schlufs zu, dafs im bei Blk nicht belegten sb. die Scheidung der Lautungen nach der Bedeutung noch nicht reinlich durchgeführt war[2]), aber 'ó' kann ebensogut junge Dehnung des me. *ŏ* meinen.[3])

§ 349. Die Zusammensetzungen zeigen folgendes Bild:

I. *formative* *ŏ* Blk Wtbb
*formation* *ŏ* Py Wtbb USA
*adform* Rsp?
*preform* *ō* Wtbb
*transform* *ŏ* Rsp? By Wtbb
  *~ation* *ŏ* Wtbb
*inform* *ŏ* Rsp? By Wtbb
  *~ant* *ŏ* Wtbb
  *~ation* *ŏ* Wtbb
  *~ative* *ŏ* Wr
*reform* *ŏ* H Blk Bt? By Py Ep Wtbb
  *~ation* *ŏ* H Fk Wtbb
*deform* v. *ŏ* Blk By Wtbb
*conform* v. *ŏ* By Ld Wtbb; fraglich Bt Rsp Gd; *ō* Kra unzuverlässig
  *~ation* *ŏ* Wtbb
  *~ist* *ŏ* Wtbb
  *~able* *ŏ* Wtbb.

II. *formal* *ō* Py Ep Wtbb
  *~ist* *ŏ* Wtbb
  *~ity* *ŏ* Sw Wtbb
*formulary* *ŏ* Wtbb
*platform* *ŏ* Wtbb
*uniform* *ŏ* H By K Py Wtbb
  *~ity* *ŏ* Bt Wtbb
*cuneiform* *ŏ* Voc NED
*cruciform* *ŏ* Wtbb
*multiform* *ŏ* By Wtbb
*deform* adj. *ŏ* Wtbb
  *~ity* *ŏ* Wtbb
*conform* adj. *ŏ* Wtbb
  *~ity* *ŏ* Wtbb.[4])

---

[1]) NED s. v. *conform*.

[2]) vgl. § 347.

[3]) vgl. § 238.

[4]) Belege für die adjj. s. oben unter I: Scheidung zwischen v. und adj. kennen die Quellen nicht; *formidable* vgl. § 312.

Sämtliche Kompositionen zeigen also nur *ŏ*-Basis in den Belegen. *confōrm* Kra stellt kein Gegenzeugnis dar. Ebensowenig weisen [ɜ] in *reformation, conformation* bei Kr etwa auf me. *ŭ*; vgl. [ɜ] in *impŏrtune* u. ä.[1]) Frühe Zeugnisse sind allerdings selten. In Betracht kommt nur H mit *uniform, reform, ~ation*; Blk mit *formative, reform, deform*; Bt mit *uniformity*, während *reform* und *conform* bei ihm keine Beispielwörter sind.

§ 350. Das Wortgut stammt aus den verschiedensten Zeiten. Noch vor 1400 sind belegt *transform, inform(ation), reform, conform* v., *deform* adj. In der ersten Hälfte des 15. Jh. stellen sich ein *deform* v., *(re)formation, uniformity, deformity, conformity, formal*, etwas später *formative*. Erst dem 16. Jh. gehören an *conform* adj., *uniform, platform, formulary*. Andere wie *conformist, preform, cuneiform, cruciform, multiform* bringt gar erst das 17. Jh., namentlich in seiner späteren Hälfte. Das Alter des Wortes gibt also keinen Schlüssel. Die Sache liegt vielmehr offenbar so, dafs sämtliche Komposita, die sich nicht zu den mit der *ō*-Lautung verhafteten Bedeutungszweigen von *form* stellen, auch durchweg die Kürze *ŏ* voraussetzen. Die Komposita stützen also in gewissem Sinne die bei *form* sb., v. gewonnenen Resultate.

§ 351. Für sich behandelt werden mufs dagegen *perform(ance)*; das v. ist belegt seit 14. Jh., das sb. seit c. 1500. Seit 1700 gilt gewöhnlich *ɥε ŏ*, und zwar nicht nur bei den Einlautungszeugen Js Bch Kr Sh Voc Perry 1805 Enfield 1807 Jameson 1827 Knowles 1835, sondern ebenso bei den Gewährsmännern für Doppellautung wie Py Shj Sm Fulton-Knight 1802 Wr Reid 1844. Aber es wird auch eine Nebenaussprache *ō* bezeugt, so von W Jo, Ep und Sc (Einltg. XXII), die Na als 'erroneous' ablehnt, ähnlich W, der diese *ō* vor allem als bühnensprachlich betrachtet.[2]) Die *ō*-Zeugnisse drängen sich also zusammen auf die Zeit c. 1750—1775. Aber dieser Eindruck bedarf wohl der Korrektur. *perfŏrm* By mag auf reim-

---

[1]) vgl. § 316.

[2]) 'There is a wanton deviation from rule . . . which calls aloud for reformation . . . is a gross departure from analogy . . . This error seems chiefly confined to the stage, where it probably originated. It is not unlikely that some affected actor, to give the word a foreign air, first pronounced it in this manner . . .'

technischen Zufällen beruhen.[1]) Im übrigen sind Belege selten. Ho hat ŏ, dagegen Rsp ŭ (gegenüber *ad-, trans-, in-, confŏrm*) und Bt ō. Blk endlich belegt 1 ó : 1 ŏ : 1 $\mu\varepsilon$ ŭ (vgl. *form* v. 2 ó : 13 ŏ) gegenüber *defŏrm, refŏrm.* 'ó' bei Blk ist doppeldeutig[2]), aber immerhin scheinen bei *perform* um 1550 Nebenformen zu bestehen, die im 17. Jh. noch eine gewisse Verbreitung gehabt haben mögen, aber im 18. Jh. abgelehnt werden und keine Spuren mehr hinterlassen haben: NED [ɔ:]. Die Sonderstellung des Wortes wird besonders deutlich in den Fällen, wo neben *perform* auch andere Komposita belegt sind wie bei Blk Rsp Ep Wtbb: andere Komposita gesellen sich nicht bei. Der Grund liegt in der Wortbedeutung, die bei *perform* weiter von *form* „Gestalt" absteht; vgl. Ähnliches bei *important* : *port.*[3])

§ 352. Weiterhin sind die Schreibungen zu befragen. Bei *form* sb. genügen die vorliegenden Sammlungen leider nicht, die Verteilung der Schreibungen auf die verschiedenen Bedeutungen festzulegen. *fourme* zieht sich seit me. Zeit durch die Überlieferung bis rund 1600. Seitdem werden Belege selten; NED verzeichnet solche für 1609 und 1641, noch später liegt Cp. Belege des NED seit c. 1350 sind: 1470, '75, '83, '94, 1509, '23, '39, '42, '56, '60, '76, '85, '89, '94. Weitere Belege bieten die Norfolkurkk. und Wyclif, ferner Londoner Urkk., Paston Letters[4]) und Pecock.[5]) Bei Caxton setzt sich *fourme* gegen *forme* siegreich durch.[6]) Weitere Belege 1500—1520[7]), Barclay 1509[8]), Elyot 1531, Udall 1552[9]), Heywood 1556[10]), Tottel 1557—1562[11]), Levins 1570[12]), Stanyhurst[13]), Lily[14]), Urkunden 16. Jh.[15]) —. *foorme* ist dagegen vereinzelt: NED belegt Wyclif, 1400, 1440; weitere Belege Suffolktestament[16]), Heywood[17]), 1573.[18]) —. *furme* tritt ganz zurück: NED 3—4, dazu Suffolk-

---

1) vgl. § 347.
2) vgl. § 348.
3) § 320.
4) vgl. auch Neumann §§ 227, 245.
5) Dibelius § 128.
6) Römstedt 15, 22; Wiencke § 99, 1 a $\mu$.
7) Blach 27.
8) Dalheimer 30.
9) Rudolf 11.
10) Unna 21.
11) Salge 28; Hoelper 19.
12) Rudolf 11.
13) Bernigau 71.
14) Günther 56.
15) Bach 48.
16) Dibelius a. a. O.
17) Unna 21.
18) Bach 48.

testament. — Die moderne Form bleibt zunächst völlig im Hintergrund, ist jedoch bei Capgrave alleinherrschend.

Im v. *form* belegt NED *ou* gleichfalls seit me. Zeit bis 1637, doch sind Belege nicht allzu häufig: 1400, 1420, 1440, Wyclif, 1514, 1533, 1577, 1637; zu *oo* 4—5 fehlen Nachweise.

Schreibungen der Komposita:

| | | |
|---|---|---|
| *transform* | *ou* 1340, Caxt. | |
| *inform* | 1340, 1374, Wyclif, 1394, 1400 – 1450, Lond. Urkk., 1514, 1523, 1526, 1529 | *oo* 5 ohne Belege *infurmyd* Past. L. |
| *reform* | 14., 1340, Wycl., 1399, Lond. Urkk. (Dibelius), 1413, 1430, 1432, Caxt., 1494/5, Colet (Blach 27), 1528, Coverd., 1560, 1568, 1571, 1596 | *oo* Wycl. *furm* 1425 |
| *reformation* | *ou* 6 ohne Beleg | |
| *deform* v. | Wycl., Caxt., 1509 | |
| *conform* v. | c. 1325, 1340, Langland, c. 1420 | *oo* Wycl. 4—6 *er, ir, yr,* |
| *formal* | | *oo* 1400 |
| *platform* | 1551, 1571, 1580, 1592; Stanyhurst *o* gegen *fourme* | |
| *uniform* | *ou* 6 ohne Beleg | |
| *deform* adj. | 1382, 1450, 1508 | |
| *∼ity* | 1413 | |
| *conformity* | | 6 *ir* |
| *performance* | 1494, 1531 | |

*perform* hat nach Rudolf 9 von Caxton bis Shakespeare nur *o*, jedoch NED *furme* 6 ohne Belege und *ou* 4—6 mit Nachweisen für 1350, 1413, Caxt., 1494, 1533, 1548, 1577; dazu weiterhin St. Paulsschule c. 1520[1]), frühe Londoner Urkk.[2]), Coverdale[3]), Heywood[4]), Stanyhurst.[5])

Ergebnis: *ou* ist zwar am häufigsten nachgewiesen beim sb. *form*; aber es findet sich ebenso bei *form* v. und in den Kompositis, die späterhin nur *με ŏ* voraussetzen. Doch geht *ou* nur vereinzelt über 1600 hinaus (1609, 1641, 1637, Ho, 1695). — *oo* tritt demgegenüber fast völlig zurück, ist jedoch

---

[1]) Blach 27. [2]) Dibelius. [3]) Swearingen 21.
[4]) Unna 21. [5]) Bernigau 71.

noch bei Co vorhanden. Soweit Belege vorhanden sind, treten sie nicht vor Wyclif auf, könnten also z. T. umgekehrte Schreibungen für me. *ū* sein. — *u* begegnet nur vereinzelt im 14.—16. Jh. bei *form* sb., *inform, reform, platform, perform.*

Der Sonderstellung von *perform* in den Aussprachezeugnissen Entsprechendes läſst sich aus der Schreibungsgeschichte kaum ablesen; *reform* etwa zeigt mindestens ebenso starken *ou*-Einschlag wie *perform.*

Aber nicht den geringsten Zweifel lassen die zahllosen *ou*-Formen, daſs mit einer me. *ū*-Basis zu rechnen ist, die afz. *fourme* < *fōrma* entspricht, woneben jedoch seit 12. Jh. gelehrtes *fǫrme.*

§ 353. Soweit die Lautzeugnisse nicht *με ŏ* fortsetzen, wird [u:] beim Substantiv belegt, so Ho, Co (> Cp?), Rsp; auf *με ŭ* weisen irische und schottische Formen. Unklar bleibt *u* bei Mc. Späterhin gilt durchweg *ō* bei solchen Zeugen, für die längst *ūr* > *ōr.* Die genannten frühen *ū*-Belege an sich sind doppeldeutig; sie könnten sowohl me. *ǭ* wie me. *ū* repräsentieren. Mc, auf *ū* gedeutet, verträgt sich nur mit me. *ū.* Ebenso lassen die Randgebiete nur me. *ū* > *ŭ* zu. 'ó' Blk im v. kann me. *ūr* > *ōr* oder me. *ŏr* > [ɒ:] sein, braucht nicht me. *ǭ* zu reflektieren. Die Lautzeugnisse an sich reichen also nicht zu eindeutiger Fixierung, ob me. *ū* oder me. *ǭ* nach § 345, aus. Erst die Koloniallautungen in Verbindung mit der Geschichte der Schreibung weisen auf me. *ū.*

§ 354. Sonderstellung hat überdies *perform* inne. Die im 18. Jh. vorübergehend zutage tretenden *ō* haben ihren Vorgänger in Rsp. Blk gibt 1 *ó* : 1 *ŏ* : 1 *με ŭ* gegen *fŏrmative, defŏrm, refŏrm,* ähnlich Bt *ō* gegen *unifŏrmity.* Bt ist besonders auffällig, da er sonst weder die neue Länge bei *με ŏr* kennt noch den Wandel *ūr* > *ōr.* Vielleicht hat das Zusammentreffen von [o:] und [ɒ:] in diesem Wort in fortgeschrittener Rede den Lapsus gerade in diesem Falle verschuldet[1]); aber auch eine Bt durchaus anstehende Spekulation *ū* + *ŏ* = *ō* könnte erwogen werden. 'ó' Blk ist doppeldeutig, deutet aber im ganzen doch eher auf me. *ū.*[2]) Eines Eingehens bedarf noch *με ŭ* bei Blk, dem entsprechende Schreibungen überhaupt kaum zur Seite stehen[3]), und Lautungen nur bei *form* sb. und zwar

[1]) vgl. §§ 130, 240. [2]) vgl. §§ 351, 127. [3]) vgl. § 352.

erst in jungen kolonialen Zeugnissen. Eine geradlinige Entwicklung me. *perfūrmen* > *ŭr* unterliegt deshalb[1]) doch starkem Zweifel. Bereits NED macht darauf aufmerksam, daſs in diesem Wort gegen Ende des 14. und im 15. Jh. eine Tendenz besteht, Anlehnung an frz. *parfournir, -er* durchzuführen, die namentlich aus Chaucer- und Langlandmss. bekannt ist. *με ŭ* Blk könnte also die ne. *furnish* entsprechende Kürze sein, wozu vgl. gelegentliche *forn* Ende 14. Jh. Die Anlehnungstendenz verschwände also in der Schrift alsbald wieder, hätte aber in der Lautung bei Blk einen gewissen Nachklang. Die weiteren Zeugnisse für *με ū* sind dagegen nicht mehr unter diesem Gesichtspunkt zu sehen, sondern beruhen auf me. *fūrmen*. W urteilt also irrig; das von ihm verdammte *ō* ist uralt, verschwindet aber immer mehr unter dem Eindruck der andern Komposita des v. *-form*.

§ 355. Gewisse Sonderheiten von *conform*(*ity*) in den Schreibungen der spme. und fne. Zeit mit *er, ir, yr* deuten sicherlich nicht auf *με ŭ*, sondern müssen als Mischung mit *confirm* ganz abseits bleiben.[2])

§ 356. Die Schicksale der Sippe ne. *form* lassen sich also dahin zusammenfassen: Herrschendes me. *fūrme*(*n*)[3]) in allen Bedeutungen und Zusammensetzungen, das der afz. volkstümlichen Form *fourme* entlehnt ist[4]), wird, im wesentlichen wohl erst im 16. Jh.[5]), durch *fŏrm* < lat. *forma* verdrängt; jenseits 1600 liegen kaum noch *ou*-Schreibungen. Die alte Lautung zieht sich zurück auf bestimmte Bedeutungen des sb., "bench, class, hare's lair", die weit genug von *forma* abstehen; auch die Komposita zeigen entsprechend durchweg keinen Rest des me. *ū*. Um die Mitte des 16. Jh. ist diese Differenzierung vielleicht noch nicht reinlich durchgeführt.[6]) Die erste Hälfte des 17. Jh. ist aus Gründen der Dürftigkeit und besonderen Beschaffenheit der Quellen auch nicht klar zu erkennen. Um 1650 ist der Prozeſs abgeschlossen. Die Scheidung hält sich

---

[1]) trotz § 236.

[2]) so auch NED; vgl. auch §§ 100 b, 245.

[3]) Behrens *Grundriſs*² I 972 § 39 a setzt noch „schwebendes u" an.

[4]) Die von Dibelius § 128 vertretene „herkömmliche Annahme" (?), daſs *u* anglofranz. gegenüber zentralfrz. *o* sei, ist irrig.

[5]) vgl. oben § 352 über Caxton; jedoch ibd. zu Capgrave.

[6]) vgl. §§ 347, 348.

bis weit in das 19. Jh., aber schon seit der Mitte des 18. Jh. dringt *forma* erneut vor und erobert sich auch USA, während die europäischen Randgebiete noch ältere Reste zeigen. Maſsgebend wurde also für die Lautgeschichte des Wortes die Bedeutung. Das wird durch *perform* weiter erhärtet, das am weitesten von *forma* absteht und daher auch noch lange *ū*-Spuren verrät; Einfluſs von *fourn-* im kritischen Moment ist kaum fördernd gewesen.

§ 357. Die verwickelte Geschichte von *form* hat einen längeren Exkurs erforderlich gemacht. Die Darstellung lenkt nunmehr zurück zu dem Problem des Fremdgutes mit südengl. [ɔ:]. Zu erörtern sind vornehmlich noch die seit dem 15. Jh. aufgenommenen jungen Lehnwörter aus lebenden Quellsprachen.

Nach den Ausführungen in § 345 muſs fne. [ɔ:] erwartet werden; daher die Lautungen von *cork* 5, *cornice* 6, *cornet* „Frisur" zweite Hälfte 16. Jh., *cordon* 8, *corset* 9, *corvée* 9, ebenso *escort* 8, ferner *Sorbonne* 7, *corsage* 9, *lorgnette* 9.[1])

§ 358. Abweichendes *ō* gilt in *Porte* 1600, *port* < *Oporto* 1700 mit *ō*-Zeugnissen bereits im 18. Jh.; *portfolio* 8 und *portico* 1600 unterliegen der Attraktion der *port*-Sippe dagegen erst im 19. Jh.[2]) *corselet* 1500 hat ähnliches analogisches *ō* nur vorübergehend im 18. Jh.[3]) *corsair* 6 hat gewöhnlich *με ŏ*, so *ŏ′* Js Bch Kr Shj Sm bzw. *ŏ́*× W Sc Wr; dagegen Sh *ṓ*×. Schreibungen wie *coursaire* 5—6 legen Erklärung durch Einfluſs von *course* nahe.

§ 359. *ō* zeigt ferner *horde* c. 1550.[4]) Belege bieten Wtbb (auſser Bch), Schottland, NED, während USA gelegentlich zu [ɔ] schwankt[5]); vgl. auch *hoorde* 1613. Wenn Grandgent[6]) in amerikanischem [ɔ] Differenzierung gegen *hoard* vermutet, so ist eher das Gegenteil richtig: fne. [ɒ:] wäre zu erwarten; *ō* ist Einfluſs von *hoard*.

*quatorze* 8, bei Py *ō*, Wr NED *ŏ*, endlich ist zu selten bezeugt, um Schlüsse zu gestatten.

---

1) Materialien vgl. § 312. 2) vgl. § 322.
3) vgl. § 328.
4) Jespersen 13. 354 scheint fne. [ɒ:] anzunehmen.
5) By ist unklar; vielleicht ist *hoard* gemeint?
6) NSp 2, 460.

§ 360. Andere phonetische Struktur zeigen die restlichen Wörter mit *ō*, *corps* c. 1700[1]) und *encore* 1712 (Belege Bch Kr Sh Sc W Sm Wr). Fraglich ist die Anreihung von *or* 6 „Gold“[2]), für das Bt Sc Sm Wr NED *ŏ* bezeugen; aber Co, ähnlich Cp, lehrt Identität mit *oar* und *o'er*, indes läſst „balluca“ ebenso gut an *ore* denken.[3])

§ 361. Fremde Namen zeigen selbstverständlich auch *ŏ* wie *Corsica, Norden, Orleans, Thor.*[4]) *Portugal* Py *ŏ*, Wr *ō* unterliegt dagegen der Analogiewirkung.[5])

§ 362. Über die Reduktion bei Nichthaupttonigkeit ist endlich zusammenfassend folgendes zu sagen, soweit Wörter mit me. *ǭ* betroffen werden: Am frühesten zeigt sich *ə* bei *comfort*(*able*) Ho Py Wtbb; nur Rsp hat noch *comfort ū*. Auffällige *ŏ* in *comfort* Blk Bt sind nicht mit Sicherheit hierherzustellen.[6]) *effort* dagegen hat wegen der bedeutend länger erhaltenen Endbetonung im 18. Jh. nur vereinzelt *ə* bei Py Sc Sm, sowie bei Kr neben *ō*. Ebenso bleibt *ə* in *purport* bei Kr Sc Sh im 18. Jh. im Hintergrund.

§ 363. Interessant sind auch die Angaben bei Kr über *export, transport*, die als v. ×*ŏ́*, als sb. ′*ŏ* haben. Eine gewisse Parallele bietet Bch ‘trănspŏ́rt’ : ‘trắnspŏrt’, aber ‘expŏ́rt’ : ‘éxpŏrt’.

## Kapitel X. Die Entwicklung von me. *iur, ẹur.*

§ 364. Die Behandlung von me. *iu* vor *r* wurde absichtlich bislang zurückgestellt, da hier besondere Probleme vorliegen, die im Interesse der Übersichtlichkeit in engerem Zusammenhang zu behandeln sind.

Schon über die me. Vokalverhältnisse gehen die Meinungen auseinander. Die Quellen des Lautes sind ae. *ēow, īw*; franz. *ü̆, üi, ieu* (< *ę, ǫ* + *u*), jüngeres *eu* [*öu̯*] sowie *iu* und *e-ü̆*. In allen Fällen liegt m. E. spätme. *iu* vor, das z. T. erst im Lauf des 14. Jh. aus *ẹu* entsteht. Nebenformen mit me. *üu̯*, *ü̆* aus einem genetischen Zusammenhang

$$\overline{eow} > \ddot{\bar{o}}\hat{u} > \ddot{\breve{o}}\hat{u} < \begin{array}{l} \text{ẹ}\hat{u} > i\hat{u} \\ \ddot{u}\hat{u} > \ddot{\breve{u}} \end{array}$$

[1]) vgl. § 328. [2]) vgl. *ŏrpiment* 1400: Mi, Wtbb.
[3]) vgl. § 294. [4]) vgl. § 312. [5]) vgl. § 322.
[6]) vgl. § 330.

sind nicht zu erweisen. Die genauere phonetische Qualität des me. *iu* dürfte [ɪŭ] gewesen sein.[1])

§ 365. Hinsichtlich der *r*-Wirkung auf die ne. Entwicklung von me. [ɪŭ] liegen eigentümliche Verhältnisse vor. Bereits 1894 hat Luick[2]) erkannt, dafs die Untersuchung auszugehen hat von der Situation der Gegenwart. Die neueste Darstellung bringt Luick § 569 und Anm. 2. Danach wäre *i̯ūə* spätestens in der ersten Hälfte des 19. Jh. zu *i̯ṳ̄ə* geworden; doch hätten daneben in einigen Fällen frühe *ọ̄ə* bestanden, die gleichzeitig *ɔ̄ə*, *ɔ̄* ergaben[3]), so in *your*, *sure*. „Das Nebeneinander von [*ṳ̄ə*] und [*ɔ̄ə* (*ɔ̄*)] führte zu einem Kompromifslaut [*oə*] mit der Artikulation mid-back-lax, den Jones als zulässig bezeichnet, während er [*ɔə*] nicht empfiehlt (Outline 91) . . . Nach Mafsgabe dieser Fälle tauchen auch in Wörtern wie *pure*, *during* gelegentlich solche Lautungen auf.“ Gegen diese Ausführungen erheben sich verschiedene Einwände. Grundsätzlich ist jede Annahme eines Kompromifslautes phonetisch bedenklich und meist nur ein unbewufster Rest der bewufst abgelehnten Buchstabenlehre. Ferner konnte bereits[4]) gezeigt werden, dafs heute sauber geschieden wird zwischen [ʊə, oə] einerseits und [ɔə, ɔː] andrerseits.[5]) Endlich aber wird die Darstellung der modernen Verhältnisse der Tatsächlichkeit nicht gerecht.

§ 366. Eine genauere Erfassung der wirklichen Verhältnisse des gegenwärtigen Standard hat daher die Basis zu bilden.[6]) Dabei ist die § 113 ff. befolgte Anordnung beizubehalten.

§ 367. Lediglich [ʊə] gilt in *connoisseur, beurré, burin, burette, bureau* [bju(ə)ˈrou], *bureaucracy* sowie Namen wie *Durand, Turenne*; ferner *Turin, Turania, Thuringia, Zürich.*[7]) Durchweg handelt es sich bei Einlautung um ungebräuchliches Gut. Beleuchtet wird dies auch durch den Gegensatz von [bju(ə)ˈrou] gegen [ˈbjuərou], [ˈbjoərou].

§ 368. Doppelheit [ʊə, oə] zeigen *Réaumur, purée, búreau, ∼crat, ∼cratic, rural, ruridecanal furuncle, purulent, prurient,*

[1]) Eine eingehende Widerlegung der gegenteiligen von Luick, bes. § 399. 2, aufgestellten Ansätze würde den Rahmen dieser Untersuchung sprengen.

[2]) Anglia 16, 458. [3]) vgl. § 380. [4]) vgl. § 115.

[5]) Daher ist auch Ekwall §§ 85, 86 unzutreffend.

[6]) vgl. Jespersen 13. 37. [7]) vgl. § 113.

*urœmia, urethra, (di)uretic, centurion, centurial, sulphureous, penurious, obdurate, indurate, obscurant, ure, enure, durance, duramen, duress, allure, abjure, adjure, conjure, jury, jurat, jurist, jurisdiction, jurisconsult, adjuratory, nonjuror, juridical; Ure, M'Clure, Bury, Drury, Inverurie.* Zu *skewer* vgl. § 383.

§ 369. Weiteres Material bietet namentlich die Endung *-ure.* Die geläufigeren Wörter haben durchweg die organische Schwächung zu *ə* erfahren; Ausnahmen sind Fälle wie *commissure, cynosure, magistrature, overture, aperture, coverture, armature, tenure, tournure, ordure.* In übrigen richtet sich die Verteilung der Typen [ə] bzw. [ue, oə] bei dem einzelnen Wort nach der Gebräuchlichkeit; ihre statistische Erfassung gehört nicht zum vorliegenden Aufgabenkreis.[1]) Jedenfalls stellt [ʊə, oe] überall die künstliche Vollautung dar. Die Doppelung [ʊə, oə] geht trotzdem durch bis auf *tonsure* mit nur [ʊə].

Beispiele:

ˈ*ùre*: *tenure, tournure, fissure,. embrasure, pasture, posture, denture, verdure, ordure, procedure*; vgl. auch *azure* und *grandeur*

ˈ×*ùre*: *commissure, cynosure, sepulture, (en)tablature, portraiture, prefecture, primogeniture, overture, ligature, aperture, armature, coverture, curvature*

ˈ××*ùre*: *magistrature, literature, caricature*

ˈ×××*ùre*: *heliogravure.*

Betontes *-ure* hat nürlich kein [ə] neben sich: *pelure, brochure, coiffure, embouchure.*

Alle diese Wörter zeigen also nur [ʊə, oə], nie [ɔə, ɔ:].

§ 370. Beizustellen sind ferner Fälle, in denen für fremdes *ū* Ersatz durch *με iu* eintritt, so *bravura, chiaroscuro, furore* und die Namen *Honduras, Angostura, Angustura, Asturias, Escurial, Murillo, Huron, Epicurus, Surinam, Keturah, Purim, Uriah,* wozu wohl auch *Jura, Manchuria, Etruria.*

§ 371. Dagegen [ʊə, oə] und [ɔə, ɔ:] bestehen in folgenden Fällen:

---

[1]) Ebensowenig die historische Entwicklung der Typen und bes. die Behandlung des *j* sowie des vorangehenden Konsonanten. Auffällig in den Wtbb. war nur *coiffure* bei Kr als [ˈkɔɪfɔ:].

*sure, ~ty, (re)assure, (re)assurance, reinsure, reinsurance, insure, ensure*

*cure, curacy, curate, curative, (in)curable, (in)curability, curator, pedicure, manicure, sinecure, procure, curious, curiosity, curia, curio*

*secure, (in)security*

*pure, im~, purity, purify, purism, purist, puristic(al), purification, purificatory, puritan(ism), puritanic(al)*

*mature, pre~, im~, (im)maturity*

*endure, endurance, endurable, during, duration, durability*

*fury, furious, furibund, infuriate, furioso*

*obscure, obscurity, lure, manure, immure, demure, inure, epicure, lurid, grand-jury, mural (extra~, intra~), injurious, spurious, usurious, plural, mercurial, luxurious, luxuriate, luxuriance, futurity, puerile, urus, urine, urinal, urinary, uric, urea, urate, hydrosulphuric, muriate, tellurium, uranium, feræ naturæ, sui juris*; auch *liqueur* und *amateur*.

§ 372. Anzureihen sind Fälle mit Ersatz von fremdem *ū* durch *με iu* wie *appoggiatura, villegiatura, caesura* sowie die Namen *Arthurian, Uranus, Urania, Liguria, Arcturus, Curaçao, Nuremberg, Ural, Uruguay, Urim, Uriel.*

§ 373. Bemerkenswert sind die folgenden Gegenüberstellungen

| [ʊə, oə; ɔə, ɔ:] | [ʊə, oə] |
|---|---|
| *obscurity* | *obscurant* |
| *usurious* | *penurious* |
| *plural* | *pleura* u. ä. |
| *fury* usw. | *furuncle* |
| *dure* u. ä. | *durance, duress, duramen*<br>*indurate, obdurate* |
| *injurious* | *adjuratory* |
| *inure* | *enure* |
| *urine, -al, -ary* | *uræmia, urethra, uretic* |
| *lure* | *allure* |
| *Europe* | *Europa.* |

Vgl. ferner *Nuremberg, Arthurian, Curaçao, Ural, Uriel, Uruguay* gegen *Angostura, Asturias, Honduras, Murillo, Huron, Surinam, Manchuria, Etruria* u. ä.

Das umgekehrte Verhältnis zeigen etwa *jury* : *grand-jury*, *sulphuric* : *hydrosulphuric*. Überblickt man das Material mit Vierlautung, so bleiben überhaupt eine Reihe von Belegen eigentümlich wie z. B. *urus, urea, urate, uranium, epicure, muriate, tellurium, appoggiatura, villegiatura, ferœ naturœ, sui juris, Uranus, Urania, Arcturus*. In einer Reihe von Fällen läſst sich an Analogie denken, so in *curia, curio*, wohl auch *pedicure, manicure, sinecure, curator* nach *cure* u. ä., ähnlich etwa *furibund, furioso* und einzelne Ableitungen zu *pure*. Aber dieser Gesichtspunkt läſst sich nicht restlos durchführen. Trotzdem ist nicht zu bestreiten, daſs Vierlautung im allgemeinen in den gängigen Wörtern zu verzeichnen ist, während lediglich Doppellautung [ʊə, oə] durchweg in selteneren vorliegt. Bezeichnend ist das Verhältnis bei der Endung *-ure*. Zu *skewer* vgl. § 383, zu *sewer* vgl. § 391 ff.

§ 374. Methodisch richtig ist es daher, von den [ʊə, oə]-Wörtern auszugehen. Hier handelt es sich durchweg um weniger lebendiges Sprachgut. Demgegenüber kommt die Vierheit der ne. Lautung wohl ursprünglich nur dem gebräuchlichen Wortgut zu. Eine spätere Zeit bringt dann eine Vermischung, indem die gebräuchlichere Vierheit auch auf seltenere Wörter übertragen wird.

§ 375. Die Formen mit [ɔə, ɔ:] gewinnen erst in jüngster Zeit an Raum. Wyld[1]) scheint als erster eine gröſsere Zahl von Wörtern anzugeben, nämlich *sure, pure, cure, endure, fury*, in denen die ältere Generation [ʊə], dagegen die jüngere [ɔ] spreche. Jones 1922[2]) kennt bei 'some Southern speakers [oə], [ɔə] and even [ɔ:] in many words', z. B. *sure* und lehrt, daſs gegen [oə] kein Einwand bestehe, dagegen [ɔə, ɔ:] nicht empfehlenswert sei. Ward[3]) bezeugt neben [ʊə] auch [oə, ɔə, ɔ:] für die gebildete Londoner Sprache. Auch Jones[4]) ist jetzt groſszügiger. Die [ɔə, ɔ:]-Formen erkämpfen sich also erst in der Gegenwart Heimatrecht, haben aber noch immer einen gewissen vulgären Anstrich.

§ 376. Die Doppelung [ʊə, oə — ɔə, ɔ:] kann nicht etwas Junges sein. Vielmehr zeigt die Betrachtung der Vierlautung

---

1) *Growth* (1907) S. 77.
2) ²§ 474.
3) § 201.
4) ³§ 462 ff., bes. § 464.

in andern Fällen[1]) klar, dafs eine Doppelung des 18. Jh. mit [u·ə] bzw. [o·ə] vorauszusetzen ist in den üblichen Wörtern, die jedoch im wesentlichen erst gegen Ende des 19. Jh. zum Ausdruck kommt.

§ 377. In diesem Zusammenhang ist noch einer weiteren südlichen Sonderlautung zu gedenken. In einer ganzen Reihe von Wörtern bezeugt Jones im *Dictionary* eine Variante [ə:] wie [ʃə:], während er andern Orts[2]) [œə, œ:] umschreibt.[3]) Ebenso kennt Vietor[4]) *pjəə, shəə*, während Luick[5]) von einem *ö*-artigen Laut spricht. Vornehmlich begegnet diese Lautung nach [ʃ], so namentlich in der Sippe *sure, surety, assure, reassure, reassurance, reinsure, reinsurance*, ferner belegt Jones *Dict. injurious* und *curious*, Jones *Outline*² *during*, Storm *pure*. Die Lautung begegnet also nur nach [ʃ, ʒ, j]. Beachtlich ist weiterhin, dafs sie nur bei Wörtern mit Vierlautung auftaucht. Überdies kennt Jespersen[6]) 'something closely approaching [ky·riəs, kyri'ɔsiti]' mit h. f. r. [y].

Über die Entstehung haben sich Vietor und Luick geäufsert. Vietor rechnet mit Absorption des [ʊ(:)] durch das folgende *ə*; diese Erklärung befriedigt nicht. Luick betrachtet den *ö*-Laut als entstanden aus [oə]; mit der Abweisung der Erklärung dieses oə[7]) fällt auch diese Auffassung.

Zweifellos ist jedenfalls, dafs die Lautung gebunden ist an me. *iu*; Wörtern wie *shore, yore* (bzw. *short, York*) fehlt die Erscheinung. Nun ist es eine bekannte Tatsache, dafs [ʊu], soweit es auf altem *iu* beruht, gegenüber sonstigem [u:] deutlich 'advanced' liegt. Jones[8]) stellt das ausdrücklich fest für die Gruppe [jʊu]. Aber auch bei *j*-Schwund zeigt sich die Erscheinung, vgl. *rude — rood.*[9]) Die Sache liegt offenbar so, dafs altes [ɪʊ̆] auf seinem Wege zu [ju:] teilweise bei [jü:] mit high-mixed vowel beharrte, woraus dann weiterhin [ü:], ebenso nach [ʃ, ʒ]. In Verbindung mit [əɹ] bzw. [əɹ̥] entstand dann [ü·ə], das parallel zu [u·ə > ʊə > ɵə][10]) den Weg [üə

[1]) vgl. § 113 ff.

[2]) *Outline*² § 474.

[3]) In ³§ 460 ff. fehlt die Entsprechung, obwohl es 1922 hiefs: 'there is no objection to these forms'.

[4]) *Elemente*⁷ § 49 Anm. 3.

[5]) *Gramm.* 736.

[6]) 13.37.

[7]) vgl. § 365 ff.

[8]) ³§§ 326, 329.

[9]) vgl. Jespersen 13.77.

[10]) vgl. § 109.

> 3ə > 3:][1]) einschlagen mufste. [3:][2]) steht also auf einer Stufe mit [ɔe, ɔ:]. Dem [3ə, 3:] wird ursprünglich noch eine gewisse Rundung eigentümlich gewesen sein, so dafs vielleicht genauer [(3)ə] zu schreiben wäre. Umschrift [œ] entspricht den Tatsachen kaum, da [œ] ja gerundetes [ɛ] wie in frz. *neuf* meint. Die Entrundung mag dann sehr rasch erfolgt sein unter dem Eindruck der Nähe des ungerundeten normalen und häufigen [3:].[3])

§ 378. Zeugnisse für die Entwicklung eines [o·ə] im 18. Jh. bei me. *iur* reichen zurück bis c. 1840. Thackeray umschreibt *sure* als *shore* und *shaw*[4]); bei Dickens fehlen Belege.[5]) Sweet 1873/74 findet *shòòə* für *shuur* als weitgehende Tendenz und zwar bereits mit dem Laut von *law*.[6]) In seiner Kritik von Baumann (1887) bemerkt Ellis 1889[7]): 'sh*oo* [= o:] in sure unknown, but (shAA) [= ɔ:] known.' Storm lehrt 1896 *ū* vor *r* > vulg. *å* [= ɔ:]; in demselben Jahre verzeichnet Höfer[8]) vulg. [ɔ:] in *shore* = *sure* auf Grund des *Punch*. Belegt ist also vornehmlich *sure*, und weitere Beispiele gibt erst Wyld 1907[9]), aber Sweet kennt um 1870 die Tendenz bereits als weit verbreitet. Mithin dringt die [ɔ(ə)]-Lautung bereits seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. energisch vor, gilt aber noch um 1890 als vulgär und erobert sich erst das Feld im Erfolge der sozialen Verschiebungen unserer Zeit.

§ 379. Noch weiter zurück werden die Fäden immer dünner.

Die Materialien der Grammatiker und Lexikographen bis in die Mitte des 19. Jh. bieten nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, dafs ein anderer Laut als [u:] gegolten habe.[10])

---

[1]) genauer [ʊ̈ə₃ > ɐə₃ > 3:]; vgl. Jones § 355 ff.

[2]) nach Jones [ə:].

[3]) Wenn heute im Cockney auch me. *ǭ* als [ïʊ̈] erscheint ([*iu*] nach Luick 739) wie in *food, boot, moon*, so liegt hier offensichtlich ein jüngerer Prozefs vor, indem [u: > ʊu > ʊ̈ü > ïü bzw. ʉ] (Jones[3] § 146). Für Durchgang durch die Stufe [ʊu] spricht die Cockneyform [fo:ɫ] *fool* mit [ʊuɫ > ʊ:ɫ > o:ɫ] (vgl. Ward § 148 ff.). — Dagegen sind die weiter verbreiteten [ïü] in *shoot, choose* eher der Entwicklung von *sure* an die Seite zu stellen, indem hier [u: > ü: > ʊ̈ü > ĭü].

[4]) Storm 820; Jespersen 13.37; Horn *Unters.* 40 über *poar, pore* irrig, da es *poor* wiedergibt, nicht *pure*.

[5]) Steuerwald 27.

[6]) Storm 820.

[7]) V 231.

[8]) 12.

[9]) vgl. § 375.

[10]) Geprüft wurden in den Wtbb die folgenden Wörter, wobei ( ) moderne [ʊə, oə]-Lautung bezeichnet: (*abjure*), (*adjuration*), (*adjure*), (*allure*),

Das einzige ältere Zeugnis für die Vorstufe der modernen [ɔ:]-Lautung bietet der Amerikaner Dearborn, der 1795 *sure* als *shoar* verdammt. Auch sprechende Schreibungen sind äußerst selten. 1639 erscheinen *shore, shorly* zu *sure.*[1]) *sure* läßt sich also bis c. 1600 zurückverfolgen.

Andrerseits fehlen frühe Zeugnisse für ə-Entfaltung nicht[2]), so Cely Papers *sewer, indewer, sewyr, sowertes* 'sureties'[3]); Paston Letters *sewer, sewir,* [*swyr*(*ly*)], *suerte, sewyrte, swerte,* [*swyrte*].[4]) Beispiele aus dem 16. Jh. sind etwa *natuere* 1527[5]), *suer* Ch, *duering, suerlie*[6]), *suer* 1582[7]); späterhin *queword* 'cured' 1653[8]), *iuery* 'jury' 1676, 1706, *procuer*(*i*)(*d*), *secuer*(*ed*).[9]) Von den Grammatikern bezeugen Sproßvokal H gelegentlich in *pure, sure,* ähnlich Blk[10]), neben ungestörten Formen. Die Auswahl der Wörter ist vielleicht bedeutungsvoll. Bei Sherwood 1632 und Hw kommen *endure* und *lure* hinzu. Späterhin werden ähnliche Aussagen seltener; eine vollständige Zusammenstellung erübrigt sich für den vorliegenden Zweck.

§ 380. Nunmehr haben lautgeschichtliche Erwägungen allgemeiner Art einzusetzen.

Auf der einen Seite stehen die Daten des Wandels *ūr* > *ōr.*[11]) Die Tendenz läßt sich nachweisen seit rund 1500 in Schreibungen; um 1550 zeigt die Sprache der Londoner Mittelklasse Einbrüche, doch gilt um 1600 noch *ō* als ungebildet. Aber um 1625 vollzieht sich der Wandel auch in der guten

---

*assure,* (*bureau*), *cocksure,* (*conjure*), (*in*)*curability, curable, curacy, curate, -ive, -or, cure, curia, curiosity, curious, demure,* (*diuretic*), *durability,* (*durance*), *duration,* (*duress*), *during, endurable, endure, ensure, epicure, furibund, furious,* (*furuncle*), *fury, futurity, immature, -ity, immure, impure,* (*indurate*), *infuriate, injurious, insecure, insure, inure,* (*jurat*), (*juridical*), (*jurisconsult*), (*jurisdiction*), *lure, lurid, luxuriance, -iate, -ious, mature, mercurial, mural,* (*nonjuror*), (*obdurate*), *obscure, -ity,* (*penurious*), *plural, premature, procure, prurient, -ce, puerile* (*-ity*), *pure* u. Abltgg. wie § 371, (*purulent, -ce*), *reassure, reinsure,* (*rural*), *secure, -ity, sinecure, spurious,* (*sulphureous*), *sure, -ty,* (*ure*), (*urethra*), *urin* (u. Abltgg. wie § 371), *usurious.*

1) Zachrisson *Bullokar* 94. 2) vgl. Luick § 506 Anm. 1.
3) Süßbier 14, 50.
4) Neumann §§ 128, 248, 262, 362, 370, 371.
5) Blach 33. 6) Bach 55.
7) Bernigau 78. 8) Wyld *HMCE* 244.
9) Orbeck 50, 60. 10) vgl. Zachrisson 109.
11) vgl. § 173.

Umgangssprache. Für die zweite Hälfte des 17. Jh. mufs für London bereits *ō* als Norm gelten.

Auf der andern Seite ist Voraussetzung einer Einbeziehung von me. *iu* in diesen Wandel Akzentverlagerung im ursprünglich fallenden Diphthong [ɪŭ]. Dazu ist folgendes zu sagen: Steigende Betonung tritt gegen Ende des 16. Jh. ein im Anlaut, nach [s, ʃ, tʃ][1]; doch haben diese volkstümlichen Formen fast ein Jahrhundert um Anerkennung kämpfen müssen; vgl. Bt, Mi, Co. Für die Beurteilung des *με iu* in sonstiger Stellung geben lediglich die Grammatiker Auskunft. Fraglich sind die Aussagen des Lambeth-Fragmentes 1528 sowie von Desainliens 1566 und Bellot 1580. Blk deutet zum mindesten Druckverstärkung im zweiten Bestandteil an.[2] Mason 1622 und *Alphabet* 1625 sind unklar. Hodges spricht [juː][3]; wie Blk bzw. Ho ist wohl auch die Warnung vor Identität mit span. *ciudad* bei Wl zu deuten. Holder 1669 lehrt anscheinend beide Betonungen im Diphthong. Seit c. 1675 nimmt der steigende Typus schnell zu.[4] Aber er war seit c. 1625 schon in ziemlichem Umfang vorhanden, vorbereitet durch eine Druckverlagerung schon im 16. Jh.[5]

Hält man diese Daten zusammen, so ergab sich also für me. *iu* die Möglichkeit, an der Wandlung *ū* > *ō* teilzunehmen, und zwar nicht nur in *sure*.[6] Doch war diese Möglichkeit im wesentlichen nur vorhanden in der Schicht der fortschrittlichen Sprachträger, während unter den konservativen die Tendenz *ū* > *ō* abgeebbt war, bevor [juː] erreicht wurde. Me. *iur* erscheint also im 17. Jh. in soziologisch bedingter Doppelung [ju·əɹ̣, jo·əɹ], von denen die vulgäre Variante erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. energisch vordringt.[7] Diese An-

---

[1]) vgl. Luick 573 ff., 614 ff.; weiteres Material namentlich bei Luick §§ 486 Anm. 1, 577 Anm. 3 und Anglia 45, 180, AB 39, 164; sowie Zachrisson *Bullokar* 82, 93, 94, 149: ausführliche Begründung führt hier zu weit.

[2]) vgl. Zachrisson 96.

[3]) vgl. Luick AB 42, 66.

[4]) vgl. Luick 573 ff.

[5]) Phonetisch stellt sich die Sache wohl so dar, dafs in der Zeit, in der me. *āu, ǭu* ihr [ʊ] über [o, (ɔ)] nach langem ersten Element verloren, [ʊ] in [ɪŭ] infolge seiner Isolierung als zweites Diphthongelement zu [uː] wurde, zunächst also [ɪŭː] eintrat, genauer [ɪïüuː]. In dieser unstabilen Folge ergab sich dann Akzentversatz zu [j(ĭ)üuː] > [juː] bzw. [jüː] (vgl. § 377).

[6]) so Luick 614.

[7]) vgl. § 378.

nahme hat nichts Befremdliches: die Geschichte von *poor* bietet eine interessante Parallele.[1])

Aber noch ein weiteres bleibt zu bedenken, der immer wieder hervorgehobene Schrifteinfluſs, der die Wiederherstellung von [juˑəɹ] förderte.[2]) Rückständigkeit der gebildeten Lautentwicklung und Schrifteinfluſs zusammen[3]) erklären die Überlieferungsverhältnisse bis zur Mitte des 19. Jh. Die heutigen Lautungsverhältnisse gehen also auf soziologische Bedingungen des 17. Jh. zurück.

§ 381. Zurückgestellt wurde bislang mit Absicht die Diskussion der kolonialen Verhältnisse bei me. *iur*. Schottland kennt keine Störung der normalen Entwicklung. Australien hat in *pure*, *sure* [ɔ:] neben [u:, ʊ:], zeigt also seinem geschichtlichen Charakter gemäſs vulgäre Lautungen. [ʃo:r] bzw. [ʃo:ə] in Südafrika dürfte wegen *doer* [do:ə] allenfalls junges [oə] spiegeln.

Ausgiebiges Material steht nur für USA zu Gebot. Dorther stammt das einzige frühe Zeugnis[4]), und wiederum nimmt heute *sure* Sonderstellung ein: alter *ō*-Laut begegnet im Süden und Osten, vornehmlich in Boston.[5]) Ob hier altes Gut oder Neuimport vorliegt, ist kaum zu entscheiden. Vielleicht ist die Südform alt, da der Süden oft Reliktgebiet darstellt, die Ostform dagegen jungen Datums. Sonst gilt durchaus [u] bzw. [ʊ]; *pure* wird ausdrücklich als nicht mit [ɔ] begegnend bezeichnet. Diese Lage erscheint auf den ersten Blick sonderbar; aber sie ist unter Vergleich der Normalentwicklung von me. *iu* zu begreifen. Steigender Typus [ju:] ist allenthalben fest nur im Anlaut, beschränkt sich im übrigen aber auf die Neuenglandstaaten. Sonst ist die Norm [ɪu][6]), die Voraussetzung für die Entwicklung eines *ō*-Lautes also nicht gegeben. Die amerikanische Entwicklung muſs also im wesentlichen auf Mundarten des Mutterlandes basieren, die im Akzentumschlag des *iu* rückständig waren. Über die geographische Herkunft

---

[1]) vgl. § 165.

[2]) vgl. Luick Anglia 16, 458; Koeppel QF 89, 50; Horn *Unters.* 39, *Grammatik* § 123.

[3]) so auch Luick 614 ff. [4]) vgl. § 379.

[5]) vgl. auch *shore* = *sure* in der Vulgärsprache in einem Witzblatt: Schröer NSpr 1 (1893), S. 386.

[6]) Kenyon § 204; Fischer 163; voreingenommen Krapp § 78.

der ersten englischen Kolonisten weiſs man nun noch nicht allzuviel. Die Neuenglandstaaten scheinen in erster Linie südostmittelländische Siedler gehabt zu haben. Ein ähnlicher ostanglischer Kern in Virginia wurde im 17. und 18. Jh. von starker schottisch-irischer Einwanderung überlagert. Für den jüngsten Typ des Westens dürfte Neuauswanderung aus den Südstaaten sowie nordenglisches Quäkertum in Pennsylvanien maſsgebend geworden sein[1]), beide in gleicher Weise nordengl. Elemente mit sich bringend. Im ganzen halten sich jedenfalls Süden und Westen deutlich zum englischen Norden. In der Tat zeigt nun das nördliche Gebiet noch heute sowohl für ae. *ēōw, īw* wie für franz. *ü* in weitem Ausmaſs fallenden Diphthong.[2])

§ 382. Zusammenfassung: Auch bei me. *iur* entstand zu Beginn des 17. Jh. in vulgärer Sprachschicht der *ō*-Laut. Unmittelbare Zeugnisse sind kaum vorhanden, die erste Grammatikerangabe datiert von 1795. Seit c. 1840 werden Zeugnisse für die vulgäre Lautung im weiterentwickelten Stadium häufiger; um 1875 gewinnt sie Raum und dringt in der Gegenwart immer mehr vor.

Diese Auffassung gründet sich vornehmlich auf die Analyse der modernen Verhältnisse und trägt diesen Tatsachen Rechnung. Das gilt nicht von der Beurteilung Luicks[3]), die die zahlreichen modernen [ɔə, ɔ:] übersieht.

§ 383. Der aus me. *iu* (bzw. *ęu*) entstandene Laut [(j)ʊu] muſste vor Vokal der folgenden Silbe Verkürzung erleiden, so daſs nur [ʊ] blieb.[4])

a) Beispiele vor folgendem Vollvokal sind etwa *duo, fluor(escence)* mit [ʊu, ʊ].

b) Vor folgendem [ə, ɪ] stehen auch noch vielfach [ʊuə—ʊə], [ʊuɪ — ʊɪ] nebeneinander, so in *jewel, dual, duet, truant, truancy, Juan, Seward, Siward*; *duel, Sewell, Whewell*; *suicide, puissant, ruin, sewage, lewis, leeward, Suez, Lewes.*

c) Andere Wörter zeigen nur [ʊə, ʊɪ] wie *skua, cruel*[5]) *gruel, fuel, cruet, suet.*

---

[1]) vgl. Fischer 166 ff.

[2]) vgl. dazu Luick § 491; Orton ESt 63, 229 ff.; Luick ebd. 65, 68 ff.

[3]) S. 614 ff.

[4]) vgl. § 117.

[5]) zu [krʊ:ɫ] vgl. *vowel* u. ä. § 118.

d) Doppelung mit und ohne Reduktion bieten eine Reihe von Ableitungen, so vor [ə]: *suable, subduable, renewable*[1]); *renewal*[2]); *fluent, fluency*; *fewer, truer, newer, bluer*; *subduer, viewer, brewer*; vor [ɪ]: *renewing, screwing*; *bluey, gluey*; *bluish, gluish*; *truest, fewest*; *fluid*; vgl. auch *Newark, Dewar, Ewart, Hughenden*; *Ewell*; *Ewing, Dewey, Blewett.* Beizugesellen ist auch *ewer.*[3])

e) Obwohl Ableitungen, haben nur [ʊə] *jewry* und *brewery.* Diese Fälle sind insofern phonetisch anderer Struktur, als eine volle Silbe folgt, was bei *suable* u. ä. nicht in gleichem Maſse der Fall ist; *truancy, suicide, fluency, sewage, fluorite, fluorine*[4]) sind nicht so gängige Wörter, auch ist Einfluſs von *truant* und *fluent* zu bedenken. Vor folgender voller Silbe dürfte also auch in der Ableitung die Reduktion durchgeführt sein. Wenn *Juanita* nur [ʊə] gegenüber *Juan* hat, spielt die Vortonigkeit eine Rolle.[5])

f) Weitergreifende Typen der aus [ʊə] folgenden Senkung ins *o*-Gebiet begegnen nur selten. Dahin gehört einmal *fuel* [fjoəl neben fjʊəl, fjʊɪl], ferner[6]) *steward* mit [ʊə, oə], selten [ɔə, ɔ:], und *Stewart, Stuart* mit [ʊə, oə], selten [ɔə], nie [ɔ:]. Zum Teil gehört hierher auch *skewer* [skjʊə, skjoə]: Von den Wtbb geben Einsilbigkeit nur Sh und W, alle andern Zweisilbigkeit, entstanden wohl durch Anlehnung an *skew*; daher fehlt auch der Typ [ɔə, ɔ:].[7]) Vgl. auch vereinzeltes [oə] in *estuary, February* § 385.

§ 384. Die Möglichkeit dieser Reduktion ist gegeben seit der Diphthongierung [u: > ʊu], die spätestens zu Eingang des 19. Jh. vorhanden war. Es wären also entstanden [ʊə, ʊɪ].[8]) Davon konnte sich [ʊɪ] nicht weiter verändern, da keine resorbierende Gruppe vorlag.[9]) [ʊə] aber konnte sich eingliedern dem aus 18. Jh. [u·əɹ] entstandenen [ʊə], das erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zu [ɵə] sinkt; es sind also Lautungen [oə] zu erwarten. Diese sind in der Tat vorhanden[10]), und zwar in den gängigsten Wörtern. Wenn sie so selten sind, so liegt das daran, daſs die übrigen Wörter — die Namen

---

[1]) zu *fluorite, fluorine, fluorescence* vgl. oben a) und Jones[3] § 463.
[2]) zu [ʊ:ɫ] vgl. *cruel* sub c. [3]) vgl. § 390.
[4]) doch vgl. d). [5]) vgl. § 116, 1.
[6]) nach Jones[3] § 463; *Dict.* gibt nur [ʊə]. [7]) vgl. § 368.
[8]) vgl. Jones[3] § 216, 869. [9]) vgl. § 117. [10]) vgl. § 383 f).

bleiben zweckmäſsig beiseite — groſsenteils analogisch gestört werden konnten (§ 383d)[1], zum Teil seltener sind oder anderweitig phonetisch verändert werden können wie *cruel.* Doch bestehen nach Jones' neuester Darstellung auch überall [oə]-Nebenformen. Mithin ist der *ə*-Effekt dem Beginn des 19. Jh. zuzuschreiben.

Wenn endlich auch [ɔə] und noch seltener [ɔ:] nur in *steward* begegnen, so sind diese Formen zu jung und zu selten, als daſs vorerst Genaueres darüber sich sagen lieſse. Denkbar wäre aber durchaus, daſs hier ältere Einsilbigkeit der Vulgärsprache des 18. Jh. vordringt. Daſs der Eigenname vor der extremsten Lautung ausweicht, wäre begreiflich.

§ 385. Den allergröſsten Teil der Fälle mit me. *iu*, *ęu* vor heterosyllabischem *ə* bestreiten Wörter, in denen der Vokal nicht den akzentischen Bedingungen der Absenkung entspricht[2]; doch gilt hier nichthaupttonige Verkürzung des [ʊu > ʊ], und überdies häufig, namentlich vor stimmlosen Konsonanten, eine Hebung des [ə] zu [ɜ].[3])

Beispiele: Adjektive auf *-uous* wie *ambiguous, arduous, assiduous, impetuous, incestuous, promiscuous, sinuous, sumptuous, unctuous, vacuous* u. ä.

Adjektiva auf *-ual* wie *annual, effectual, habitual, intellectual, menstrual, residual, sexual, tactual, visual* u. ä., woneben übrigens vielfach [ʊ·l]; ferner *Emanuel, Immanuel, Manuel, Samuel.*

Bildungen auf *-uary* wie *actuary, electuary, January, obituary, residuary, sanctuary, statuary, sumptuary, voluptuary,* in denen ebenfalls *ə* fallen kann. Bemerkenswert sind *estuary* [tjʊ(ə), tjo(ə), tʃʊ(ə)] und *February* [ʊə, oə].

Weiterhin *obituarist, lituus, fatuus, vacuum, residuum, residua, Papua, Padua, Mantua, Labuan.* Ebenso *affluence, effluence, influence, influent, refluent, obstruent,* auch *valuer, valuable, arguable* u. ä.

§ 386. Besonderer Besprechung bedürfen noch die Wörter *monsieur* und *cuirass(ier).*

Die frühesten Belege für *monsieur*[4]) um die Mitte des 17. Jh. ordnen das Wort unter *με iu* ein, so Pr, ebenso Lye

---

[1]) vgl. Jones³ §§ 460, 463; Jespersen 15. 64.
[2]) vgl. § 112. [3]) vgl. Jones³ 112³⁹.
[4]) vgl. Ekwall *Jones* § 280.

für *sieur*. Ferner J; ‘monshéur’ Js, ‘mő̀nseur’ Bch; [mo:ɒ'sju:r] Sm; ['mo:ɒsi:u:r] Knowles. Daneben tritt zuerst bei J [si:ɹ] in *monsieur*, ähnlich Wt Ld K², späterhin [mo:n'si:r] Sh, [mɔn-'si:r] Wr, [si:r] Wr, ['mɔsi:r] Webster; Weymouth kennt vulg. *mounseer*. Diese Lautungen ebenso wie Schreibungen *monsire*, *mo(u)nseer* beruhen sicherlich auf frz. *sire*. Die heutige Refranzösierung [məs'jə:] bzw. ['məsjə] bereitet sich vor in der Nebenform bei Sm [mo:s'jə:], die bei Wr die Hauptform ist.

§ 387. Bei *cuirass(ier)* zeigen Normalentsprechung von me. *iu* die frühesten Zeugen J und Ld; beiden fehlen ebenso wie späterhin Na Akzentangaben. Me. *iu* mit Erstbetonung lehren Bch Kr Sh Sc und noch Knowles 1835; ebenso mit ×′ als Nebenform NED. Nicht ganz klar drückt sich Sp aus, der das Wort unter den Fremdwörtern anführt, die die Fremdaussprache beibehalten ‘or nearly so’; gemeint ist offensichtlich [kwi:]. Dieser Anlaut wird gelehrt mit Endakzent bei Shj W, Fulton-Knight 1802, Jameson 1827, Craig und Webster; mit Erstbetonung bei Sm Perry 1805 und Voc; Wr kennt beide Betonungen, bevorzugt aber ×′. Eigentümlich ist die Angabe [ki:'ræs] bei Js. Ob aber tatsächlich [i:] galt, erscheint fraglich, denn W¹ § 340 umschreibt *kwiraſs*. Die heutige Lautung [kwɪ'ræs] ist also offensichtlich nicht mit me. *küi* > *kü̯i* > *ku̯i* zu verbinden, sondern Neuaufnahme des 18. Jh.

*cuirassier* mit [i:] in der Schluſssilbe folgt durchaus dem Stammwort. Der Akzent schwankt als ×′× Js Bch Voc bzw. ××′ Sh Shj Sc W Sm Wr.

§ 388. Die Behandlung von me. *ęu* vor *r* kann wesentlich kürzer abgetan werden. Das im 15. Jh. durchaus geltende [ęʊ̆] bleibt auch bei den Grammatikern des 16. Jh. von *με iu* geschieden, ebenso bei einer sehr groſsen Anzahl von Zeugen des 17. Jh. bis Price 1668, vielleicht noch Jones 1701. Andrerseits bezeugen Zusammenfall *Alphabet* 1625, nur abwehrend Wl, ferner Fs Mg Mi Co. Um 1650 also ist der Zusammenfall weitgehendst durchgeführt, doch hat die Erscheinung spätestens um 1600 schon einen weiteren Raum inne als die meisten Schulmeister zugeben möchten.[1]) Fortschrittlicher Übergang zum *ō*-Laut ist also durchaus im Bereich der Möglich-

[1]) vgl. Luick § 548 und AB 39, 163; ferner Zachrisson *Bullokar* 82, 89, 94.

keit.[1]) Aber wie bei me. *iu* fehlen alle Zeugnisse, Schreibungen, Grammatiker, Koloniallautungen.

§ 389. Man wird also wiederum die Verhältnisse der Gegenwart zur Basis nehmen. Einmal liegen hier vor Fremdwörter: Vierlautung haben *Europe, European, Eurasian*; Zweilautung [ʊə, oə] *Europa, Euripides, Eurydice, eureka, Eurus, eurhythmic, heuristic, pleura, pleurisy, pleuritis, neural, neurasthenia.* Ursprüngliche Doppelheit in *Europe* usw. könnte alt sein, aber bei dem geringen Material ist eine bindende Erklärung nicht möglich: Die Verhältnisse von me. *iur* könnten auch hier übergegriffen haben; für *Eurasian* ist das sogar sicher der Fall. Sonst kommen nur in Betracht die Wörter *ewer, sewer*; beide zeigen Besonderheiten.

§ 390. *ewer* zeigt in sämtlichen Zeugnissen des 18. Jh. Normallaut, aufserhalb der Wtbb auch bei L Ld (> Brt) Kra Ep Et. Dasselbe gilt für die Quellen des 17. Jh.: bei Fs J Co ist die Basis nicht mehr festzustellen; H Ms G erweisen me. *ęu.*[2]) Zu *ewer* ~ *yore* Pr und *ewer* ~ *your* Os (> Wt) vgl. §§ 267, 201.

*ewer* geht wohl wegen 4—5 *ewere* eher auf **ăquāria*[3]) als auf **ăquārium*[4]) zurück; vgl. frz. *aiguière* neben *évier.*

Die Geschichte von lat. *ăqᵘa* im Französischen ist bekanntlich sehr verwickelt[5]), noch undurchsichtiger die Behandlung der Gruppe im Vorton.

Namentlich im Südosten findet sich *aigue*, aber diese Form begegnet auch im wall., also im Osten, ebenso wie im Westen (*Aiguebelles*, Dép. Sarthe) und sporadisch auch in allen andern Teilen Frankreichs. Aber im ganzen mufs sie doch als die charakteristische Form des Südens gelten; vgl. auch nfz. *aig(u)ail.* Entlehnung aus der provenz. Literatursprache spricht wenig an, so dafs wohl die Entwicklung mit Palatalisierung *aqᵘa* > *aȝᵘa* > *aiȝᵘa* > *aijᵘa* > *aiᵘa* > *aigwa* anzunehmen ist.

---

[1]) vgl. § 380.

[2]) vgl. *eauer* neben *ewer, ure* bei Cocks: Borchardt 14.

[3]) so NED.

[4]) Jespersen 3. 83; Holthausen.

[5]) vgl. Clara Hürlimann Diss. Zürich 1903, dazu E. Herzog ZsrPh 28, 378 ff. und Meyer-Lübke Lbl 24, 334 ff.; Friedrich Frademann Diss. Kiel 1904.

Das nördliche Gebiet schwankt zwischen zwei Formen. Im Osten gilt *awe* [au̯ə], wozu namentlich pik. lothr. *iawe, yawe* als schwer erklärbare Nebenformen, die mit dem Problem der Entstehung von *eau* zusammenhängen. Im Westen entspricht *ewe*, das zweifellos zunächst [eu̯ə] darstellt und späterhin durch Labiodentalisierung des Bilabials zu [evə] wird, das in den franzischen Denkmälern seit 13. Jh. Regel wird; im anglofranz. hält sich *w* am längsten. Das Franzische hat gemäſs seiner Lage Anteil an beiden Gebieten.

Über die Herleitung dieser nördlichen Formen sind die Meinungen geteilt: Einerseits rechnet man im Anschluſs an Ascoli mit Propagation des Velars *aqua* > *augwa* > *awa* bzw. *agwa* > *awwa* > *awa*, das im Osten blieb, im Westen zu *ewe* sich fortbildete. Andrerseits legt schon der Wunsch nach einer gemeinsamen Basis aller nordfranz. Formen die Ableitung von *aigu̯a* > *ai̯ua* nahe, indem im Osten vor Velar der Wandel *ai* > *a* beschleunigt, andrerseits im Westen *aiu̯a* > *ęwe* monophthongiert worden wäre.

Die Entscheidung zwischen diesen Thesen hängt ab von dem Charakter des *e*-Lautes in [eu̯ə]. Soweit bisher Reime und Assonanzen gesammelt sind, sprechen sie für *ę*; ihre Seltenheit erklärt sich durch die geringen Reimmöglichkeiten. Auch die zentralfranz. Weiterentwicklung *ewe* > *eau*(*e*) deutet auf *ę*, ebenso Fluſsnamen wie *Bellève, Longuève.* Die Deutung von der Basis *aiu̯a* aus hat den Vorzug.

Engl. *ewer* ist mithin auf [ęu̯ə] mit Suffix *-ière* zurückzuführen, zumal gerade im anglofranz. *w* am längsten sich hielt. Es ist daher nicht nötig, mit Jordan[1]) in dieser Sippe mit me. Übergang *v* > *u̯* zu rechnen. Zu einem aglfrz. *ęu̯ẹ̄re* paſst nun das fne. bezeugte *ęu* vortrefflich, so daſs auch das Engl. die Problemstellung des Franz. mitentscheiden kann.

Me. *ęu̯ẹ̄r* > *ęu̯ər* hätte Einsilbler ergeben sollen. Aber Einsilbigkeit geben nur H Ms und noch L, sonst gilt durchweg Zweisilbigkeit, so G L Wtbb. Co paart zwar als gleichlautend mit *ure*, ist aber trotzdem kein Beweis für Einsilbigkeit.[2]) Die regelrechte me. Synkope wurde also aufgehoben durch Neubildung von *ewe* aus. Streng genommen gehört also das Wort nicht zu me. *ęur*, sondern zu § 383; daher auch ne. [ju(:)ə].

---

[1]) § 240.

[2]) vgl. zu Co bei *sewer* § 391.

§ 391. *sewer* „drain" geht zurück auf **exăquāria*, vgl. aglfrz. *sewiere* und mlat. *seweria*, mufs sich also hinsichtlich des me. Vokals *ewer* anschliefsen. Von fne. Zeugen spricht Blk für *ęu*, während ein *ęu*-Beleg bei D leider ohne Bedeutungsangabe ist.[1]) Luick nimmt dagegen[2]) me. *iu* an unter Berufung darauf, dafs im 17. Jh. neben *ew* auch die Schreibung *u* vorkomme; doch ist das kein Beweis, da auch sonst für *ęu* um die Mitte des 17. Jh., ja sogar schon im 16. Jh., *u* vorhanden sind.[3])

Für die Geschichte des Wortes ist indes wichtig, dafs es nach NED bis 16. Jh. begegnet 'chiefly in legal formulæ as representing the earlier Anglo-Latin *sewera* or Anglo-Fr. *sewer(e)*', also kein gewachsenes Wort darstellt. Will man auf die Schreibungen mit Luick Wert legen, so bleibt die Annahme einer spelling-pronunciation; auch an Beziehung zu nfz. *essuyer* < *exsūcare* ist gedacht worden.[4]) Zu Pr vgl. § 394.

Erkenntnis der fne. Silbenzahl ist hier wesentlich schwerer. *sewer* = *sure* = *suer* Co ist nicht verwertbar. Blk gibt Zweisilbigkeit, die durch Neubildung vom v. *sew* < **exaquāre* erklärbar ist, sofern nicht die bereits berührte Wortgeschichte den Schlüssel gibt. Späterhin liegen besondere Umstände vor, die einen Einblick hindern.[5]) Der heutige Gegensatz zwischen *ewer* [ju(:)ə] und *sewer* [sjʊə, sjoə] deutet indes darauf hin, dafs letzten Endes doch wohl die alte Einsilbigkeit durchkam. Wenn keine Vierlautung besteht, so erklärt sich das daraus, dafs als vulgär *shore* daneben stand. Die Lautung [sʊə] zu Beginn des 19. Jh. wird erst um die Mitte des Jh. durch [sjʊə] abgelöst. Das Wort gehört also zu denjenigen mit künstlich gehaltenem [ʊə, oə]. [so·ə̣ɪ] Webster stellt wohl Kompromifs zwischen aussterbendem *shore* und [sʊə] dar. *sewer* schliefst also eine vulg. *ō*-Entwicklung nicht aus, kann sie aber auch nicht beweisen.

§ 392. Für *sewer* 'waiter' haben gegenüber andern Versuchen NED und Pogatscher[6]) wieder die alte Etymologie

---

[1]) vgl. § 394; unter me. *ęu* reihen das Wort ein Ekwall § 61, 6 und Wright § 130. [2]) §§ 421, 490, 548 Anm. 3.

[3]) Vgl. NED 5 *suer(e)* und 5 *hure* = *ewer*, ebenso 6 *ure* und die § 390 genannten Schreibungen bei Cocks.

[4]) so Schröer ESt 41, 103; Hauck *Bullokar* 57.

[5]) vgl. § 395. [6]) ESt 27, 225.

von Todd zur Geltung gebracht: afrz. *asseor* < **àssĕdātṓrem* zu *asseoir* < **adsĕdēre.* Die korrekte Entwicklung ergäbe aglfrz. *àssẹ-ǘr*, dessen *ẹ* alsbald zu *ə* wird und verstummt, im aglfrz. schon im 12. Jh. Das Engl. konnte also übernehmen entweder schon *assǘr* (vgl. frz. *asseur* 16. Jh.) oder noch *assẹǘr* (vgl. *asséeur* < *asse(y)eur*). Letzteres wäre alsbald umakzentuiert worden zu *séǘr*, dessen *é* als me. *ê* erscheinen mufste[1]), so dafs sich zunächst *sẹ̄ǖr* ergab, daraus durch natürliche Verschmelzung bald *sẹur*. Ob daneben eine bereits aglfrz. Hiatverschmelzung *sẹ̈ǘr* > *sẹu̯r* bestand, ist mehr als fraglich, da das Aglfrz. die Hauptquelle der *eu* < *ọ̄* nicht kannte; jedenfalls aber hätte sich *ẹu* > me. *iu* ergeben müssen.[2]) So führt die zu erwartende Entwicklung von **assĕdātōrem* zu me. *sẹur*, und dementsprechend bezeugt G *με ẹu*, während bei D die Bedeutungsangabe fehlt. Die Annahme, dafs irgendwie Einflufs von *sēaw* oder andern Wörtern hineinspiele[3]), ist also nicht nötig. Eher mag späterhin im 16., 17. Jh. Anlehnung an *show, shew* vorliegen, wenn *sh*-Anlaut begegnet. Letztere Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit im Hinblick auf die Behandlung der Silbenzahl. Zweisilbigkeit bezeugen sowohl G wie die Lexika Sh Shj W Sc Wr. Die Lautentwicklung müfste also der von *ewer* entsprechen. Bei Jones *Dictionary* fehlt das Wort, das ohnehin sehr selten begegnet. Sh Shj Sc W² Sm Wr lehren [sju·əɹ], Ld 'ßuer'; W¹ verzeichnet sŏ́ŭ́r = [ˈso:əɹ], jedoch § 266 'rhymes with *fewer*': Wenn Voc [so:əɹ] für „Diener" und „Näher" hat, scheint Abhängigkeit von dem Irrtum bei W¹ vorzuliegen.

§ 393. *sewer* 'one who sews' belegt zuerst Ld; es zeigt ebenso späterhin in Wtbb durchaus [o:], das zum heutigen [so(u)ə] führt.[4])

§ 394. Price, der noch *με ẹu — iu* scheidet, lehrt *sewer* ohne Bedeutungsangabe mit *με iu*. Dieses Zeugnis genügt nicht, um 'drain' auf *iu* zurückzuführen. Einerseits mag 'drain' bei Pr spelling-pronunciation haben (Wortgeschichte!) bzw. Nebeneinflufs von *essuyer* vorliegen, andrerseits mag

---

[1]) vgl. Luick § 420.
[2]) anders Luick § 421, der aber auch me. *sẹwer* ansetzt.
[3]) so auch noch Pogatscher.
[4]) vgl. § 116.

'waiter' dieselben Einflüsse haben — wenn nicht hier aglfz. *ęu* > me. *iu* vorliegt. Auch bei D fehlt zu *sewer* mit *με ęu* die Bedeutungsangabe.[1])

§ 395. *sewer* 'drain' erscheint nach Blk (D) bei Co Ex mit Normallautung. Im 18. Jh. hat das Wort ein besonderes Schicksal. Bereits L umschreibt 'schohr', das Kra übernimmt. Pl schliefst sich an. Von Angaben engl. Grammatiker gehören hierher weiterhin Brt K[2] Ep. In den Wtbb gilt [ʃo·əɹ̥] bei Js Bch (die keine Bedeutung angeben, aber nach der gesamten Lage nur dieses Wort meinen können), Kr Sh Shj Sc (der p. XXIV die Schotten besonders darauf hinweist). Die Angabe 'now corrupted to *shore*' wird stereotyp. W[1] ist im Wörterbuch unklar, ob er auch eine Aussprache [so·əɹ̥] kennt, aber § 266 lehrt er: 'always [W[2] generally] pronounced *shore*.' Nach W[2] die 'corrupt pronunciation is become universal, though in Junius's time it should seem to have been confined to London; for under the word *Shore* he says, "*Common shore*, Londinensibus ita corruptè dicitur, the *common sewer*".'[2]) Voc lehrt ebenfalls *shore* und ähnlich 'universally in *common-sewer*'. Aufser diesen Angaben bei Junius und Voc fehlt das Kompositum, so in allen Wtbb. Als weitere Zeugen für [ʃo:] nennt Wr noch Fulton-Knight 1802, Perry 1805, Jameson 1827. Wr selbst verzeichnet diese Lautung erst als zweite, nachdem inzwischen Sm § 133 [ʃo:] nur lehrte, 'if the common pronunciation is to be admitted'. Statt des Vulgarismus empfiehlt Sm [su·əɹ̥], und ebenso gibt Wr dies als erstes, für das er aufserdem noch Knowles 1835 und Craig 1849 nennt. [sju·əɹ̥] kennt Wr aus Enfield 1807 und Wright 1855. Bereits Ellis urteilt, dafs um 1850 '*siuɹ* prevails'.

In Amerika lehnt Dearborn 1795 *shoar* ab, dagegen Webster 1806 und Cunnings 1822 erkennen es an, das auch Alden 1813 kennt. 1828 verwirft Webster *shore, soer*. Heute gilt wie in England Normallautung.

Zusammenfassend ergibt sich also, dafs nach dem Zeugnis von Junius *shore* bereits im 17. Jh. als Londoner Form (vgl. Sc!) existierte — den Erstbeleg gibt NED aus Florio 1598 *a common*

---

[1]) Vgl. jedoch auch Zachrisson ESt 52, 319 und *Bullokar* 82 zu spme. *iu* < *ęu* nach [ʃ], das über *shew* auf *sewer* wirken konnte.

[2]) Im übrigen setzt sich W für Herleitung von *issue* im Anschlufs an Skinner ein.

*shore* 'fogna' —, aber erst seit dem Anfang des 18. Jh. sind weitere Zeugnisse greifbar. Um die Mitte des Jahrhunderts ist es d i e Form, wenn sie auch immer wieder als 'corrupted' bezeichnet wird. Mit Einbruch des 19. Jh. veraltet sie rapide, und statt dessen kommen [sū, sjū] auf, die sicherlich als spelling-pronunciations zu beurteilen sind.[1] In Amerika scheint der Prozeſs parallel abzulaufen. [sō] bei (W), Webster ist Kompromiſsversuch. Zweifellos ist die Form *shore* keine lautliche Entwicklung im Sinne von § 388 zu *sewer* mit [sjuː > ʃuː > ʃoː], ebensowenig *Shoreditch.*[2] Vielmehr handelt es sich um eine besondere Verwendung von ne. *shore.*[3] Die Erscheinung des 18. Jh. ist also ein Vulgarismus nicht der Lautung, sondern der Bedeutung.

§ 396. Zusammenfassend ergibt sich, daſs die Wörter *Europe*[4], *ewer*[5], *sewer* 'drain'[6], *sewer* 'waiter'[7] keinen bündigen Schluſs auf die Entwicklung von me. *ęur* gestatten. Die Möglichkeit einer zu me. *iur* parallelen Entwicklung ist gegeben, ein Beweis nicht zu erbringen.

---

## Wortregister.

(Die Ziffern bezeichnen die Paragraphen. Nur die besonders besprochenen Wörter sind angeführt, und zwar durchweg in der ne. Form.)



---

[1]) so auch Th. Lounsbury, *The Standard of English Pronunciation* NY 1904, S. 178.

[2]) so Schröer NSpr 1 (1893), S. 386; AB 4, 8; ESt 40, 406; ebd. 41, 103; Luick Anglia 16, 459; Horn § 123, 1.

[3]) vgl. NED; ferner v. d. Meer Museum 31, 176 zu Ekwall² 57; Luick § 508 Anm. 3.

[4]) § 389. [5]) § 390. [6]) §§ 391, 395. [7]) § 392.

JENA. H. M. FLASDIECK.

---

# EINE KLEINE NACHLESE ZUM BEOWULF.

**1.** 850. *deaðfæge deog.* Eine Rettung der handschriftlichen Lesung *deog* wurde von E. E. Wardale MLR 24, 62 f. befürwortet, und zwar im Sinne Leos: *deog,* praet. von **deagan,* entsprechend ahd. **tougan,* ptc. *tougan* 'geheim', cf. ae. *deagol* usw. Daſs ein solches Verbum im Ae. vorkam, muſs als möglich anerkannt werden. Die Form *deog* wäre dann (plusquamperfektisch) intransitiv (bzw. reflexiv) als 'hatte sich verborgen', 'war verborgen' zu verstehen; *deaðfæge* könnte 'tot' bedeuten. Diese Erklärung böte den Vorteil, daſs der *siððan*-Satz dann unbedingt als untergeordneter Satz aufzufassen wäre, was stilistisch empfehlenswert erscheint.

**2.** 1140 ff. *gif he torngemot þurhteon mihte,*
*þæt he Eotena bearn irne* (Hs. *inne*) *gemunde.*
*Swa he ne forwyrnde woroldrædenne,*
*þonne him Hunlafing hildeleoman,*
*billa selest on bearm dyde.*

Dem in der Beowulfausgabe (1922 und 1928) Bemerkten ist einiges hinzuzufügen. Die Erklärung von V. 1142 war ja eingestandenerweise ein Notbehelf. Möller schlug *worod-* (statt *worold-*) vor, Malone *-rædende* (*woroldrædend* 'earthly ruler', i. e. Hnæf).[1]) Wenn wir uns entschlieſsen, *worodrædende* zu lesen (cf. *weoroda ræswa* 60), können wir, wie mir scheint, eine tatsächlich befriedigende Lösung finden: 'So, then, he did not refuse [sc. it, i. e. *torngemotes*] to the ruler of the

[1]) Malone Angl. 53, 335 f. tritt für die Beibehaltung von *rædenne* als einer gültigen Nebenform von *rædende* ein. Vermutlich würde der auf Korrektheit bedachte Beowulfdichter in solchen Fällen die Wiederherstellung der ursprünglichen, regelrechten Form (wie sie in V. 1346 *-rædende* bewahrt ist) gebilligt haben.

host (the king, i. e. Finn, cf. *Folcwaldan sunu*), when Hunlafing placed a famous, well-tried sword on his lap.' Die Wendung *he torngemotes ne forwyrnde worodrædende* steht im Einklang mit *Myrce ne wyrndon / heardes handplegan hæleða nanum* Brun. 24, *der dir nu wiges warne* Hildebr. 59, cf. *swenges ne wyrnde* Mald. 118, auch *feorhsweng ne ofteah* Beow. 2489, ähnlich 1520. Wie die Besserung *irne* (Trautmann) vortrefflich zu der folgenden Übergabe des Schwertes (*hildeleoma*, cf. *sweordbealo*) paſst, so wird durch diese neue Deutung von V. 1142 eine enge Verbindung mit dem bemerkenswerten *torngemot* hergestellt.[1])

Noch gilt es, zwei gewichtigen Einwänden zu begegnen. Ein mit *swa* eingeleiteter negierter Satz, so wird erklärt, komme nur als untergeordneter, nicht als Hauptsatz vor (Malone JEGPh 25, 158; Ericson Collitz-Festschrift 159 ff.). Dies mag rein statistisch gesehen einige Wahrscheinlichkeit für sich haben. Aber erstens ist die Grenze zwischen Unter- und Nebenordnung flieſsend und öfter gar nicht zu bestimmen ('so that', 'so then'); die angeführten Fälle Gen. (B) 733, 289, Blickl. Hom. 57, 8 würde ich für nebengeordnet halten. (Wenn *swa ne* in unserer Stelle als untergeordnet gefaſst wird, so würde übrigens Schückings 'ohne daſs' am natürlichsten erscheinen.) Sodann ist die Litotes *ne forwyrnde* als Verneinung eines verneinenden Begriffes überhaupt dem Sinne nach keine Negierung.[2])

Ferner wendet Malone MLN 43, 300 ff. gegen *Hunlafing* = 'son of Hunlaf' ein, daſs im Altgermanischen (wie noch im heutigen Isländischen) Patronymica stets nur in Verbindung mit dem eigentlichen Namen gebraucht werden (wie *Higelac Hreþling*); folglich müsse *Hunlafing* Schwertname sein. Diese sachkundige Beobachtung könnte uns stutzig machen. Indessen fragt es sich, ob der Beowulfdichter, der so eigentümliche Namen wie *Ecgwela*, *Hygd*, *Wealhþeow* bringt, wirklich so

---

[1]) Daſs Hengest selber mit dem berühmten Schwerte den Finn erschlug, ist möglich. Man könnte daran erinnert werden, welchen Gebrauch Thor von dem Hammer machte, der *í meyjar kné* gelegt wurde (*þrymskv.*), wenngleich die schnelle, dramatische Handlungsfolge natürlich der Finnsburg-Erzählung abgeht.

[2]) Eine etwas kühne Frage sei noch gewagt. Sollte vielleicht *Swa*, auf *torngemot* zielend, das nicht ausgesprochene Pronomen andeuten?

fest in der germanischen Tradition stand. Dafs *Wælsing* 877, als Variation, von *Sigemund* 875 getrennt ist (wie schon Malone bemerkt), deutet doch vielleicht auf eine gewisse Lockerung des alten Grundsatzes hin. Oder besagt *Hunlafing* allgemeiner: 'Mann aus Hunlafs Geschlecht'? Vgl. die Wendung *gamela Scylding* 1792, 2105 (wo doch immerhin die Beziehung zum Ahnherrn *Scyld* noch gefühlt sein mag).[1])

Sonst bliebe der Ausweg, *Hun* zum Subjekt und *Lafing* als Schwertnamen zum Objekt zu machen, wie Bugge wollte. (Unzusammengesetzter Name wie *Hrunting, Nægling.*) Jedoch *Lafing* sowohl wie *Hunlafing* als Schwertname kommt mir in diesem Zusammenhang bedenklich vor, weil die sich daraus ergebende Überladung durch die unmittelbar folgende doppelte Variation *hildeleoman, billa selest* nicht recht zu dem Stil der Finnsburg-Episode zu passen scheint.

3. Zu Hroðgars grofser Mahnrede.

Eine weitere Parallele zu den Geschossen des Teufels (vgl. Angl. 35, 128 f.), die für die Beliebtheit dieser Vorstellung zeugen mag, begegnet in der Lebensbeschreibung Bischof Wilfriðs von Eddius Stephanus, stammt also ungefähr aus derselben Zeit wie der *Beowulf*. Kap. 24 lautet[2]):

"The tempter ... prowled round the sheepfold of God, seeking an entrance ... taking his usual weapons he sought the weaker vessel, the woman ... Ecgfrith's queen, named Iurminburg, was at that time tortured with envy owing to the persuasions of the devil ... Forthwith this sorceress shot poisoned arrows of speech from her quiver into the heart of the king (*iamiamque de faretra sua venenatas sagittas venifica in cor regis ... per auditum verborum emisit*). She eloquently described to him all the temporal glories of St. Wilfrid, his riches, ... his countless army of followers arrayed in royal vestments and arms. With such shafts as these the king's heart was wounded. (*Talibus itaque iaculis cor regis vulneratum ...*)"

Entschieden wichtiger noch ist eine von S. J. Crawford RESt 7, 448 ff. aufgezeigte Parallele, nämlich der Mahnbrief des Bonifatius an König Æðilbald von Mercia aus den Jahren 744—747, der wegen des historischen Hintergrundes und der wörtlichen Anklänge ernstliche Beachtung verdient. Um nur

[1]) Oder: 'einer von Hunlafs Mannen'? Vgl. den entsprechenden pluralen Gebrauch *Hreðlingas* (Geat people) 2960, *Finnes eaferum* 1068.

[2]) Übers. von Bertram Colgrave, *The Life of Bishop Wilfrid by Eddius Stephanus*, Cambridge 1927.

einzelne Wendungen aus Crawfords dankenswerten Auszügen anzuführen, so heiſst es z. B.: *ut ... a diaboli laqueis resipiscas; malignus spiritus ... peccantem subito in insaniam mentis convertit, ut ... ad tormenta inferni migravit. Cave tibi iacula antiqui hostis, per quae propinquos proprios coram te vulneratos cadere vidisti. Noli talium ad perditionem exempla sequi. Quid nobis profuit superbia, aut quid divitiarum iactatio contulit nobis?* Die reizvolle Möglichkeit, zeitgeschichtliche Anspielungen in unserm Epos zu finden, taucht hier wieder auf. Zum mindesten aber wird der positiv lehrhafte Charakter dieses Abschnittes in helles Licht gerückt.

**4.** 3074 f. Dieser 'locus desperatus' hat weiter seine Anziehungskraft auf die Forschung ausgeübt.

Sievers Beitr. 55, 376 erklärt auf Grund klanglicher Durchprüfung (worüber mir kein Urteil zusteht) V. 3069—73 für eine christlich-kentische Interpolation, hält jede christliche Deutung von V. 3074 f. für ausgeschlossen, und bessert *goldhwæte* zu *goldhwætes* (wie schon Beitr. 9, 143 f.) oder vielmehr *golþhwætis*. Wer ist nun der *goldhwæt agend?* Der jeweilige Besitzer? Oder der Drache, der ja tatsächlich zuletzt den Schatz besessen hatte?

Ohne jede Emendation geht Malone Angl. 54, 5—7 vor, und zwar gewinnt er durch Nebeneinanderstellung von V. 3066—68 und 3074—75 eine höchst scharfsinnige Erklärung der letzteren Stelle, zumal des eigentümlichen Komparativs (*gearwor*): "by no means more readily had he observed the owner's [i. e. the dragon's] liberality, by no means sooner had he observed the owner's bounty" (Litotes). Indessen die beiden Stellen sind ziemlich weit voneinander getrennt; selbst Sievers meint, daſs die vorgenommene Interpolation zugleich mit einem Textverlust verbunden war. Auſserdem ist die (von Kock übernommene) Auffassung von *goldhwæte* (zu **goldhwatu*) als 'Freigebigkeit' mehr als fraglich. Letzterer Einwand wurde schon von Furuhjelm Neuphil. Mitteil. 32, 107—09 geltend gemacht, dessen eigener Vorschlag *næs he goldhwæte* ('avariciously') [i. e. *stread*] aber wenig Anklang finden dürfte.

Am natürlichsten würde *goldhwæt* 'goldgierig' zu einem Schatzräuber passen, wie in der Darlegung Angl. 50, 221 f. vorausgesetzt wurde. Trägt man Furuhjelms begründeten

Bedenken (a. a. O.) wegen der Form *goldhwæte* (statt *-hwate*) Rechnung, so wäre noch die Änderung *-hwætne* zu erwägen; der Singular würde hier überhaupt angemessener sein (*se secg* 3071). So schlug schon Holthausen (1929) vor. Problematisch genug bleibt dies freilich. Aber alle bisherigen Erörterungen führen schlieſslich zu der Erkenntnis, daſs der Wortlaut des überlieferten Textes keine annehmbare Lösung gestattet.

**5.** Der Typus *Heorogar ond Hroðgar ond Halga til* 61. H. Hirt, *Indogermanische Grammatik* I § 118 macht (nach A. Holtzmanns Vorgang) auf die sehr häufig bei Indern und Griechen, „in Resten auch bei den Germanen" sich findende Eigentümlichkeit des poetischen Stils aufmerksam, daſs von 3 (oder 4) verbundenen Eigennamen der 3. (oder 4.) ein Beiwort erhält. Er faſst dies auf als einen Beweis für das Vorhandensein einer ausgebildeten Poesie in der „indogermanischen" Zeit.

Allbekannt sind die Beispiele aus Homer, wie

*Δουλίχιόν τε Σάμη τε καὶ ὑλήεσσα Ζάκυνθος* Odyss. IX 24,

die natürlich im Schiffskatalog des 2. Buches der Ilias besonders zahlreich begegnen. Seltener schon sind die Fälle bei Vergil, wie

*Thessandrus Sthenelusque duces et dirus Ulixes* Aen. II 261
*confligunt, Zephyrusque Notusque et laetus eois | Eurus equis* II 417.
*ille Talon Tanaimque Neci fortemque Cethegum* ... XII 513.

Aus dem *Beowulf* kommt noch in Betracht

*Herebeald ond Hæðcyn oððe Hygelac min* 2434;

auſserdem aber, da die Formel keineswegs auf Eigennamen beschränkt ist, und da statt eines Beiworts eine andere Verstärkung (wie Kompositum) eintreten kann:

*eotenas ond ylfe ond orc-neas* 112, etwa auch
*Hreðric ond Hroðmund, ond hæleþa bearn* 1189.
(So Aen. II 394 *hoc Ripheus, hoc ipse Dymas omnisque iuventus.*)

In den Merkversen des *Widsið* bot sich reichlicher Gelegenheit für diese Stilfigur:

*mid Sweom ond mit Geatum ond mit Suþ-Denum* 58
*mid Seaxum ic wæs ond [mid] Sycgum ond mid Sweordwerum* 62
*mid Hronum ic wæs ond mid Deanum ond mid Heaþo-Reamum* 63
*mid Scottum ic wæs ond mid Peohtum ond mid Scride-Finnum* 79
*mit Lidwicingum ic wæs ond mit Leonum ond mid Longbeardum* 80
*Emercan sohte ic ond Fridlan ond East-Gotan* 113. (Vgl. auch 57, 86.)

Um weiter einige wenige, gelegentlich bemerkte Beispiele anzuführen:

*hu þæt gestun ond se storm ond seo stronge lyft,* Christ (III) 990
*ðær bið cirm ond cearu ond cwicra gewin,* ib. 997
*leomu lic somud ond lifes gæst,* Guðl. 810, 1149.

Ferner bei nicht durch Konjunktion verbundenen Wörtern:

*seah on sinc, on sylfor, on searogimmas,*
*on ead, on æht, on eorcanstan,* Ruine 36 f.
Vgl. auch: *of nearwe ond of nydcleofan, | from þam engan hofe,* Elene 711 f.

Selbst aus dem Altnordischen führt Hirt zwei Beispiele an:

*lǫ́ né lǽti né litu góþa,* Vǫlusp. 18, 2
*vasa sandr né sǽr né svalar unnir,* ib. 3, 2.
(Vgl. Wessobr. Gebet: ... *noh sunna ni scein, | noh mano ni liuhta, noh der mareo seo.*)

Ähnliche Fälle:

*Alfr ok Yngvi, Eikinskjaldi,* Vǫlusp. 16, 1
*vatns es þǫrf ..., | þerru ok þjóþlaþar,* Hávam. 4, 1
*hvat's þat alfa né ása sona | né víssa vana?* Skirn. 17, 1
*heilir ǽsir, heilar ásynjur | ok ǫll ginnheilug goþ,* Lokas. 11, 1
*Ár kváðu Humla Húnum ráða, | Gizur Gautum, Gotum Angantý, | ... Alrek enn frækna Enskri þjóðu,* Hervararsaga, st. 1.
*saxi ok með sverði, síðri brynju,* ib., st. 2, 2.

*Nibelungenlied* (ed. Bartsch):

*Gunther unde Gernot ... und Giselher der junge* 4 (schon von Hirt erwähnt)
*Dancwart und Sindolt ... Volker der küene man* 162. Vgl. auch 1724.
*Sindolt und Hunolt ... und Rumolt der küene* 235
*Sindolt und Hunolt und Ortwin der degen* 211
*Gunther und Gernot und ouch her Dietrich* 1729.

Ein gewisser Zusammenhang dieser Formel mit der Art des alten Versbaus ist nicht wohl abzuweisen. Für das Altgermanische liegt dies ja zum Greifen nahe.[1]) Zugleich ist ersichtlich, dafs mit der Ausbildung des Bogenstils und der damit verbundenen Funktionsänderung der 2. Vershälfte die

[1]) Ob für den homerischen Hexameter mit der Entstehung aus zwei selbständigen Teilen *ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, || ὃς μάλα πολλὰ* zu rechnen ist? (Vgl. Internat. Monatssch. 13, 607.) Verse wie Il. 2, 460 *χηνῶν ἢ γεράνων ἢ κύκνων δουλιχοδείρων,* 2, 640 *Χαλκίδα τ' ἀγχίαλον Καλυδῶνά τε πετρήεσσαν* liefsen dann den Grund für die Erweiterung durch das Beiwort klar erkennen.

Anwendungsmöglichkeit dieser Ausdrucksweise erheblich verringert wurde.

Es ist jedoch zu beachten, dafs wir es bei diesem Gebrauch nur mit einem Sonderfall einer weitverbreiteten Erscheinung zu tun haben, die Behaghel in einem wichtigen Aufsatz IF. 25, 110 ff. als „Gesetz der wachsenden Glieder" herausgearbeitet hat. Die Neigung, von einem kürzeren zu einem umfangreicheren Satzgliede überzugehen, ist so allgemein, dafs Behaghel eine Fülle von (meist zweigliedrigen) Beispielen, sorgfältig in Gruppen geordnet, aus griechischer, römischer, germanischer (ahd., mhd., nhd.) Poesie und Prosa zusammenstellen konnte.[1]) In der Tat stöfst man allüberall auf dies offensichtlich wohlbegründete Prinzip. Dabei ist zu bemerken, dafs „Satzglieder" im weitesten Sinne gemeint sind (Substantiva, Adjektiva, Verba, Gruppen verschiedener Art, Sätze). In diesem Sinne gefafst, läfst sich das Gesetz natürlich auch im Altenglischen auf Schritt und Tritt wahrnehmen. Einige typische zweigliedrige Belege seien herausgegriffen:

*hond ond heard sweord* Beow. 2509; 1454, 1622. *on elne ond on eaðmedum* Guðl. 299. *wynna forwyrnde ond woruldblisse* Guðl. 135; 155. *þæt he to Gifðum oððe to Gar-Denum* (*oððe in Swiorice*) Beow. 2494. *hu ic sylfa sloh and þeos swiðre hand* Exod. 280. *God scop geoguðe ond gumena dream* Guðl. 466.[2]) *stearce, stane heardran* Elene 565; Guðl. 226, Phoen. 10. *nis ænig þæs horsc ne þæs hygecræftig* Christ (I) 241, Räts. 2, 1; Exod. 13, Elene 812. Dazu der verbreitete Typus: *Hroðgar maþelode, helm Scyldinga.* So z. B. *þrymr sat á haugi, þursa dróttinn* Þrymskv. 5, 10, 25; *Hlöðr reið austan, Heiðreks arfi* Hervarars., st. 3. *Arður þa andswarede, aðelest alre kinge* Laʒamon 14061.[3]) Überhaupt könnte hier das gewaltig grofse Gebiet der Variation herangezogen werden.

Allerdings sind dreigliedrige Fälle entschieden als die wirksamsten zu werten. Vielleicht darf man hier ein uraltes

---

[1]) Behaghel erwähnt, dafs schon in der griechischen und römischen Rhetorik dies Gesetz anerkannt wurde. Auf Cicero weist Engel, *Deutsche Stilkunst* (30. Aufl., S. 313) hin: „So stellt Cicero die Regel auf, es sei *melius et iucundius*, wenn die letzten Satzglieder länger seien als die ersten." — Gewissermafsen als eine Parallele aus der Wortbildung können übrigens die altgermanischen Dvandva-Bildungen gelten, in denen die jüngere Person vor der älteren (gewichtigeren) genannt wird (*gisunfader, sunufatarungo, suhtergefæderan, aþumsweoras*); auch *dreizehn, vierundzwanzig* usw.

[2]) Derselbe Typus wie Aen. VI 64 f.: *Ilium et ingens / gloria Dardaniae* (Hel. 128 *Metod ... endi maht Godes*; Beow. 497 f.)

[3]) Chanson de Roland 1: *Charles li reis, nostre emperere magnes.*

psychologisches Gesetz vermuten.[1]) Um die weite Verbreitung dieser formelhaften Gebrauchsweise (im weiteren Sinne) zu veranschaulichen, sei es gestattet, noch einige Beispiele — nur darum natürlich kann es sich handeln — anzuführen. Dieselben stellen sich fast ungesucht ein.

*sid ond syllic, searobendum fæst* Beow. 2086. *heah ond brad, / wægliðendum wide gesyne* Beow. 3157. *heane, hygegeomre, hreowum gedreahte* Christ (III) 993. *tredað þec ond tergað ond hyra torn wrecað* Guðl. 259; Wyrd. 66, 95. *weras þeahtedon / on healfa gehwæne, sume hyder sume þyder, / þrydedon ond þohton* Elene 547.

Laȝamon. *mid gladscipe, mid gomene, mid godfulle worden* 8567. *Constanz and Co[n]stantin and Vther, þe was fader min* 10314. *custen and clupten and cuþliche spæken* 10278.

Wulfstan, Address to the English (Sweet, *Ags. Reader*). *myltestran and bearnmyrðran and fule forlegene horingas* 186. *þurh aðbrycas and ðurh weddbrycas and ðurh mistlice leasunga* 154a.

Altfriesische Gesetze. *mith tele and mith rethe and mith riuchta thingathe* 3. (Rüstr.) Küre. *widuon and weson and alle werlase liodon* 11. Küre.

In volksmäſsigen Sprüchen. *gif hit wære esa gescot, oððe hit wære ylfa gescot, / oððe hit wære hægtessan gescot* Gegen Hexenschuſs. *suma hapt heptidun, suma heri lezidun, / suma clubodun umbi cuoniouuidi* Merseb. Zauberspr.

Heliand. *himil endi erða endi al that sea bihlidan egun / giwarahtes endi giwahsanes* 41.

Altnordisch. *þagalt ok hugalt . . . / ok vígdjarft vesa* Hávam. 15,1. *skegg nam hrista, skǫr nam dýja, / réþ Iarþar burr umb at þreifask* Þrymskv. 1, 3. *brökuðu broddar, brotnuðu skildir, / glumruðu glymhringar í gotna hausum* Hákonarm. 5, 3.

Gotisch. *armaion . . . armaion . . . armahairtiþa* Mat. VI, 2—4. *gaswalt . . . gaswultun . . . gadauþnoda* Luc. XX 30—32. (Cf. Kauffmann ZfdPh. 48, 78).[2])

---

[1]) Man könnte diese Formel als ein stilistisches Seitenstück zu dem epischen Gesetz der Volksdichtung auffassen, das Olrik als „Achtergewicht mit Dreizahl verbunden" gekennzeichnet hat (ZfdA. 51, 7).

[2]) Horaz, Carm. I 22 *non eget Mauris iaculis neque arcu / nec venenatis gravida sagittis / . . . pharetra.* — Aen. III 88 *quem sequimur? quove ire iubes? ubi ponere sedes?* — Tacitus, Germ., c. 14 *illum defendere, tueri, sua quoque fortia facta gloriae eius adsignare.* — Matthäus-Evang. XXVIII 19 *βαπτίζοντες αὐτοὺς εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος.* — Luthers Katechismus. *Acker, Vieh und alle Güter*; *abspannen, abdringen oder abwendig machen*; *fälschlich belügen, verraten, afterreden, oder bösen Leumund machen.* — Milton, *Lycidas* 39 *thee sheperd, thee the woods, and desert caves*; Par. L. IV 139 *cedar, and pine, and fir, and branching palm* usw. usw.

Um zum *Beowulf* zurückzukehren, so sei noch auf die stimmungsvolle Steigerung hingewiesen *men ne cunnon . . . selerædende, hæleð under heofenum* 50 ff. — wie sich denn überhaupt in der stilgerechten Handhabung des so mannigfaltiger Abwandlung fähigen Mittels der Variation die reife Kunst des Dichters in hellem Lichte zeigt.

Dafs auch einer Gruppe von mehr als drei Gliedern mit guter Wirkung volltönender Abschlufs gegeben wird, können wir an den Versen Beow. 1763 ff., 545 ff. sehen.

**6.** Wieviel Zeit nahm das Lesen oder Vortragen des *Beowulf* in Anspruch? In seiner Ausgabe (S. 15) äufserte sich Sedgefield darüber wie folgt: "The whole poem may be comfortably read without haste and with moderate pauses in about two hours and a half to three hours." In der zweiten Auflage (S. XXVII) wird die Zeit auf "about three hours" ausgedehnt. Selbst diese Schätzung dürfte noch zu niedrig sein. Im allgemeinen neigen wir wohl dazu — mit den fünf Typen im Kopfe —, die Verse zu schnell zu lesen. Dafs das Epos von den Angelsachsen nicht in einem Zuge gelesen werden sollte, ergibt sich aus der Rekapitulation im Eingang der 19. Fitte. Also der „Grendel-Kampf" (um es kurz auszudrücken), V. 1—1250, wurde als ausreichend für eine einmalige Unterhaltung erachtet. Ferner darf man vermuten, dafs der „Kampf mit Grendels Mutter", V. 1251—1887, wenngleich erheblich kürzer, genügenden Stoff für eine Vorlesung ergab. Wie der erste Abschnitt mit dem Lobe der Mannen schliefst (1246 ff., 1250 *wæs seo þeod tilu*), so klingt der zweite aus in dem Preise des Dänenkönigs 1885 ff. *þæt wæs an cyning | æghwæs orleahtre.* Die Abgrenzung des dritten Lesungs-Abschnittes ist schwerer zu bestimmen. Dafs „Beowulfs Rückkehr" nicht als ein (im vorliegenden Sinne) vollständiges Stück angesehen wurde, möchte man aus dem Fehlen eines entsprechenden Fittenschlusses folgern. Der Übergang zum zweiten Hauptteil, „Drachenkampf" oder „Beowulfs Tod" (2200 *Eft þæt geiode ufaran dogrum | hildehlæmmum, syððan Hygelac læg*), erinnert allerdings lebhaft an den an den Anfang der 20. (11.) Aventiure gestellten Übergang zum zweiten Teil des Nibelungenliedes: *Daz was in einen ziten, do vrou Helche erstarp . . .* Aber eine irgendwie scharfe Scheidung von dem vorhergehenden Abschnitt, der uns als ein Mittelstück erscheint,

war wohl nicht beabsichtigt.[1]) Es wäre demnach durchaus möglich, daſs „Beowulfs Rückkehr“ und „Drachenkampf“ als eine Einheit „Beowulf daheim“ empfunden wurde. Eine Rekapitulation in groſsem Maſsstabe war in dem Bericht des zurückgekehrten Helden an Hygelac gegeben, und die weihevolle Lobpreisung Beowulfs des Königs in den Schluſsversen des Epos reiht sich gebührend an den Schluſs des ersten und zweiten Abschnittes an.

7. Zum Schluſs sei eine kleine Richtigstellung gestattet. In G. Hübeners neuerlichem Buche *England und die Gesittungsgrundlage der europäischen Frühgeschichte* heiſst es auf S. 70: „Der christliche und antike Einfluſs ist von Klaeber und Imelmann stark hervorgehoben worden. Er ist unbezweifelbar, wenngleich Klaeber viel als christlich anspricht, was heidnisch ist. In einem Worte wie das des Beowulf, ehe er in den schaurigen Grendelsee hinabtaucht: (‚Gewinne, der es vermag, Ruhm vor dem Tode. Das ist eines Kriegers nachher, wenn sein Leben erloschen ist, am würdigsten‘) — christlichen Erlösungswillen zu sehen, ist unsinnig.“[2])

Dies war mir neu: einer solchen ausgesuchten Ungereimtheit war ich mir bisher nicht bewuſst. Anglia 36, 173 sagte ich am Schluſs eines Abschnittes über altgermanische oder heidnische Elemente: „Unchristlich ist der Preis des Nachruhms: *wyrce se þe mote / domes ær deaþe! þæt bið drihtguman / unlifgendum æfter selest* 1387 (cf. 2804 ff., 881 f. [rectius 884 f.], 954 f.),“ verwies noch u. a. auf Olrik und Ehrismann und fügte einige weitere erläuternde Bemerkungen hinzu. Archiv 126, 43 hob ich hervor „das germanische Reckenideal, das aus Beowulfs wackeren Worten hervorleuchtet“ (mit Anführung der ganzen Stelle 1384 ff.). Beowulfausgabe S. LXIII Anm. 5 bemerkte ich: „‘A profound and serious conception of what makes man great, if not happy, of what his duty exacts, testifies to the devout spirit of English paganism’ (ten Brink). For a classical illustration see 1884—89.“ In der Anmerkung zu der Stelle 1386 ff. sagte

[1]) V. 2199 *þam ðær selra wæs* könnte als leiser Vorklang der kommenden Ereignisse gelten.

[2]) In der teilweise gleichlautenden Stelle GRM 14, 361 wurde ausdrücklich hinzugefügt: „wie Klaeber es wollte“.

ich in der 2. Auflage (1928): "A striking Vergilian parallel, Aen. X 467 ff., has been cited (Arch. 126, 43; Chambers Introd. 330). Is it more than a parallel? Of course, a hero's striving for fame would seem to be in no need of explanation or comment." S. auch 1. Auflage S. XLIX.

Eine Schlufsfolgerung erübrigt sich.[1]).

Berlin-Zehlendorf-West. Fr. Klaeber.

---

[1]) Selbstverständlich bin ich überzeugt, dafs blofs zufällige Flüchtigkeit vorliegt, wie sie uns allen begegnen kann; errare est humanum.

# A 'VIKING LEGEND' IN ENGLAND.

The *Gesta Herewardi*[1]) of the twelfth century, among other curious material[2]), narrate the following episode referring to the repeated attempts of William the First to capture the Isle of Ely:

When the Conqueror despaired of taking the Isle of Ely, one of his knights made a suggestion. 'I have long been acquainted with an old woman who, if she were with us, would by her art alone deprive the defenders of their valor and drive them all out of the island in panic.' The hag was summoned, and every precaution was taken to keep her presence a secret from the garrison; but Hereward, suspecting that something was in the wind, went out to investigate, disguised as a potter. Chancing to spend the night at the house of the widow where the witch lodged, he overheard the two women conversing in French, which they wrongly assumed he could not understand, about their sorcery. At midnight the pair went down to springs of water on the border of the garden. Hereward dogged their steps and heard them ask 'responses' of the 'guardian of the springs'. When the enemy made their next attack, the witch was stationed on a high place in the midst of them, in order to be protected while she 'plied her art'. But her spells were bootless, and in the Norman rout that followed she fell and broke her neck.

This strange episod has never yet been compared, so far as I know, with the final catastrophe of Grettir the Strong, as set forth in the saga devoted to the earthly career of that heroic Icelander. For the better understanding of the problem involved, I shall here briefly summarize it.[3])

---

[1]) *Gesta Herewardi* cap. XXIV, in the Rolls ed. of Gaimar, *Lestorie des Engles* p. 384 f.; 388—90; cf. B. Ten Brink, *Early English Literature*, New York 1883, I, 149; G. L. Kittredge, *Witchcraft in Old and New England*, Cambridge Mass. 1929, p. 33.

[2]) Max Deutschbein, *Studien zur Sagengeschichte Englands* I: *Die Wikingersagen*, Cöthen 1906, p. 55 ff.; 249 ff.

[3]) Cap. LXXVIII.

Grettir, fortified against all attacks, at the rocky isle of Drangey, defies from his stronghold the legitimate owner of the island, the yeoman Thorbjørn Angle. Twice the latter tried to seize the isle and to expel the outlaw; Grettir refuses to move. At last, in despair, he consults his old nurse, a notorious witch. She persuades him to undertake a third expedition to Drangey and offers to accompagne him thither. From his boat Thorbjørn begins the negotiations with Grettir, standing aloft on the rocks of the island. They lead nowhere, as the yeoman had indeed foreseen. Then the old hag, huddled up in the boat under a heap of rags, begins to curse Grettir: 'Now I wish, Grettir, that in the future thou shalt be foresaken by all, fortune and favor, judgment and reflexion, and the more so the longer thou livest! And this I adnounce to you, that you will [henceforth] spend fewer happy days here than thou hast spent heretofore.' At these words the outlaw is seized by a supernatural terror (psychologically rather natural). But resolutely he lifts up a huge rock and hurls it into the boat. He hits the witch and breaks one of her thighs. The rest of the story is well known: to revenge herself, the witch set a 'sending' afloat, a bewitched log, which brings on the ruin and death of Grettir and his friends.

The points of contact between the episode of the *Gesta* and that of the *Grettis Saga* are fairly numerous and important:

1. In both accounts it is a question of an island
2. stubbornly defended by its garrison,
3. so that the enemy despair of ever taking it.
4. Then they consult a witch
5. who, on her own free will, accompanies them on the next expedition,
6. in which she comes to grief.

The differences are briefly that in the *Gesta* the hag has recourse to a water demon, in the *Saga* to curses. In the former she is slain outright; in the latter she escapes with a broken leg and is thus able to work more magic, thus bringing about Grettir's undoing.

Before enquiring into the relationship of the two accounts, it will be necessary to mention a third one, occurring in the Irish *Saga of Dermat and Grania*[1]):

Dermat has resisted successfully all attacks of Finn. Exasperated, the chief consults his old nurse in the *Tír Tairngire*, the fairy-land. The old woman offers to accompany him on his next expedition against Dermat. They go to Brug na Boyne, where the hero has taken refuge. The witch

---

[1]) P. W. Joyce, *Old Celtic Romances*, London, 1879, p. 330; cf. *Revue Celtique* XLVI, 130 ff.

gets up into the air, showering Dermat with her poisonous arrows. Dermat suffers great pain but succeeds in piercing the hag with his spear.

As will be readily seen, this episod agrees with that of the *Gesta*, as against the Icelandic, in the evil end of the witch and the complete failure of the expedition in which she takes a leading part. The Irish and English accounts are then more closely related than either one is with the Icelandic. On the other hand, the English and the Icelandic agree, as against the Irish, in the insular character of the stronghold. Since it is hardly likely that this feature was added independently in both the English and the Icelandic, the obvious conclusion is that the story migrated from Ireland to England, or from England to Ireland, before being carried to Iceland. The character of the Irish texts unfortunately does not permit us to pronounce upon the question whether or no the insular feature once formed part of the Irish saga. It is noteworthy, at all events, that the scene of the latter is on the river Boyne. In view of the fact that Dermat and Grania were virtually outlaws an insular place of refuge would appear indeed most natural. However that may be, the transmittors can only have been the Vikings who, at that period, had settled on the Irish and English coasts, while founding an independent republic in the far-off Iceland.

This conclusion receives a striking confirmation from the general character of the *Gesta Herewardi*. On the one hand, we find there Irish-Scandinavian elements, on the other, several themes, in a fairly rudimentary form, that turn up again in the Icelandic sagas. To give but a few examples: In chapter V we meet with a king Alef (Aaluf), who is evidently one of the two Anlafs, Scandinavian kings of Dublin.[1] His daughter is engaged to a son of the 'King of Ireland'. Hereward himself is sent to Ireland, where he performs some additional feats. Furthermore, the *Gesta* contain three episodes that reappear in the Norse saga of Bǫðvar Bjarki; they are: the theme of the Bear's Son[2]), Hereward's combat with a

---

[1]) One of these, Anlaf Cuaran, seems also to have been king of Northumbria in the reign of Eadred; cf. N. Kershaw, *Anglo-Saxon and Norse Poems*, Cambridge 1922, p. 62f.; 93.

[2]) Deutschbein 249.

huge bear[1]), and, lastly, Hereward's duel with a giant, the unwelcome suitor of a princess.[2])

Now it has been known for some time[3]) that the *Gesta Herewardi* generally contain numerous legendary elements evidently of Scandinavian provenance. This is not astonishing. Hereward is himself a Northerner, from Lincolnshire, that is, from the so-called 'Danelag'. Scandinavian personal proper names abound in the compilation, names such as *Osbernus* (< *Asbjørn*), *Tosti*, *Turkillus* (< *Þórkel*), *Siward*, *Turstanus* (< *Þórstan*), etc. Hereward's first wife, her Flemish origin notwithstanding, bears the good Norse name of *Turfrida* (< *Þór[fr]iðr*). Deutschbein also pointed out[4]) that the legendary elements in the *Gesta* show a more rudimentary form than in the extant Norse sagas, so much so that one may regard the episodes in question as older versions of the corresponding saga episodes. To their number may now be added the witch episode of chapter XXIV of the *Gesta Herewardi*, clearely a forerunner of the witch episode of the Saga of Grettir the Strong.

---

[1]) Cap. III; cf. Deutschbein 250.
[2]) Cap. IV; cf. Deutschbein 251.
[3]) *Ibid.*, p. 253.
[4]) *Ibid.*, p. 252.

THE GEORGE WASHINGTON UNIVERSITY,
WASHINGTON, D. C.

ALEXANDER HAGGERTY KRAPPE.

---

# NOTES ON *BEOWULF*.

## VI.

1709 Ne wearð Heremod swa
eaforum Ecgwelan, Ar-Scyldingum.

The Ecgwela referred to in this passage is otherwise unknown. Klaeber[1]) remarks, "the strenge name of Ecgwela occurs nowhere else". The variation in l. 1710 tells us, however, that the sons of Ecgwela are the Scyldings, i. e. the sons of Scyld. In view of this fact, the possibility that *Ecgwela* is simply another name for Scyld is worth consideration. Klaeber[2]) analyzes *Ecgwela* into *ecg* 'sword' and *wela* 'wealth'. The *e* of the second element of the word may be long, however, and in that case *wēla* is to be connected with the verb *wǣlan* 'vex, torment' and with the noun *wǣl* 'whirlpool, eddy; dangerous or deep place in the water'. OE *wǣl* survives in ModE in the form *weel*, and its vowel goes back to a WGmc *ā* (see *NED* under *weel[1]*). In BT the verb *wǣlan* is connected with the Icel. adj. *veill* 'ailing, diseased', but this connexion cannot be upheld, since *veill* is in fact a contraction of the privative prefix *ve-* (< *vei-*) with *heill* 'sound, whole'.[3]) I connect *wǣlan* with *wǣl*[4]) and suggest the possibility that a corresponding *nomen agentis* also existed. Such a noun would appear in WS as *wǣla*, in Anglian as *wēla* 'vexer, tormentor', and on the present hypothesis the

---

[1]) ed. p. 183. [2]) ed. p. 414.

[3]) A. Torp, *Nynorsk Etym. Ordbok* under *veil*.

[4]) The semantic development of the WGmc noun *wāl-* I conceive to have been somewhat as follows: 'disturbance, agitation > disturbance of water, eddy, whirlpool > dangerous place in water > deep place in water, deep place, chasm, abyss.' The corresponding verb seems to have developed thus: 'disturb, agitate > vex, annoy > torment, afflict'.

latter form is actually recorded in the compound *ecgwēla* 'sword-vexer', which I take to be a kenning for shield. The much discussed kenning *wǣgbora* 'fish' may be cited by way of comparison. If Holthausen is right about the etymology of this word [1]), the parallel with *ecgwēla* is striking.

Let me add that in spite of the arguments of Williams [2]), I believe that the *Scyldingas* of the present passage and its variation *eaforan Ecgwelan* must be taken in the loose or extended sense 'Danes' rather than in the literal sense 'sons of Scyld'.

---

[1]) *Anglia Beiblatt* XIV, 49 and XXI, 301.
[2]) *Finn Episode* p. 21.

BALTIMORE. KEMP MALONE.

# AE. *ĪSIG*.

*Beow.* 32 f. heiſst es:

*þær æt hyðe stod hringedstefna,*
*isig ond utfus, æþelinges fær.*

Die herrschende Auffassung, daſs das hier auftretende *isig* ae. *īsig* „eisig“ sei, sollte endlich aufgegeben werden. Sie ist völlig unmöglich. Auch nicht mit einem einzigen Wort wird erwähnt, daſs Scyld zur Winterszeit stirbt. Entscheidend aber ist, daſs der ganze Sachverhalt diese Betrachtungsweise geradezu verbietet. Wäre das Schiff wirklich beeist gewesen, so hätte man doch zum mindesten auch mit einem eisbedeckten Meer zu rechnen. Ein solches fügt sich aber nicht in das entworfene Bild. Die Leiche des Helden wird vielmehr auf das weite Meer hinausgetragen und entschwindet allmählich in der Ferne.

Man hat freilich diesen Schwierigkeiten dadurch zu entgehen gesucht, daſs man „eisig“ in übertragenem Sinne als „glänzend“ verstand, doch kommt man auch auf diese Weise nicht zurecht. Das mit *isig* eng verbundene *utfus* „hinausstrebend“ verlangt gebieterisch eine Bedeutung, die der seinigen entspricht. *isig* „glänzend“ sprengt die Einheit, die durch das Nebeneinander *isig ond utfus* zweifellos geschaffen wird.

Es bleibt daher nur der Weg, das *Beow.* 33 belegte *isig* von ae. *īsig* „eisig“ zu trennen. Eine neue Anknüpfung ergibt sich auch sehr leicht. *isig* stellt sich ohne jede Nötigung zur Wurzel idg. **eis-* „heftig bewegen“, die Walde-Pokorny I 106 f. behandeln. Weiter gehören zu ihr etwa ai. *išṇāti, išyati* „setzt in rasche Bewegung, eilt, drängt vorwärts“, *iš-* „Erquickung, Labung“, *iširá* „rüstig, munter“; av. *aēšma-* „Zorn“; gr. *ἰαίνω* „erquicke“, *οἶστρος* „Wut“; lat. *īra*, Plaut. *eira* < **eisā* „Zorn“. Aus dem Keltischen ist noch der Name der Isar,

*Isara*, beizubringen. Das Germanische schließlich bietet noch an. *eisa* „einherstürmen“, ae. *ofost*, as. *oƀast* < **oƀ-aist-* „Eifer, Eile“.

Ae. *isig* wird als *īsig* von einem Substantivum germ. **īsō*, ae. **īs* abgeleitet sein, das lat. *īra, eira* entspricht und vielleicht noch in ae. *īsbān*, as. *īsbēn* „Eisbein“ vorliegt, sofern dieses Wort nicht mit H. Sperber[1]) als „Knochen zum Eislauf“ zu fassen ist. *īsig* bedeutet demnach soviel wie „antreibend, eifrig, vorwärts drängend“. Es ist also in der Tat mit *utfus* gleichgerichtet und keineswegs mit diesem Wort zusammen in einen willkürlichen Rahmen gepreßt.[2])

---

[1]) W. u. S. 6, 51.

[2]) Erst nachträglich bemerke ich, daß schon Holthausen AB 14, 82 f. *īsig* mit der Wurzel idg. **eis-* „heftig bewegen“ verbinden wollte. Er hat diese Deutung jedoch bald wieder fallen lassen. Im Kommentar zu seiner Beowulfausgabe erwähnt er sie nicht einmal mehr.

ROSTOCK. WILLY KROGMANN.

# DAS LEBENSGEFÜHL IM MODERNEN ENGLISCHEN ROMAN.

## I.

Der Begriff Lebensgefühl scheint ohne weiteres verständlich, das Wort Lebensgefühl ist landläufig geworden. Trotzdem ist es notwendig, einer Untersuchung über Lebensgefühl eine Klarlegung dessen, was mit dem Begriff gemeint ist, vorauszuschicken. Denn bemüht man sich, Lebensgefühl näher zu fassen, gar seine Weisen aufzudecken, ergeben sich Schwierigkeiten. Einmal ist Lebensgefühl durch keinen anderen Begriff auch nur annähernd zu umschreiben. Es ist weder Lebensart, noch Stellung zum Leben, noch Lebensanschauung, geschweige denn Weltanschauung; das Wort ist durch kein stammverwandtes zu ersetzen. Dunkel fühlt man, daſs die obigen Ausdrücke zu stark verstandesmäſsig sind, dem, was in Lebensgefühl beschlossen liegt, nicht gerecht werden. Aber der Vergleich mit diesen Begriffen legt zum mindesten nahe: Lebensgefühl hat nichts mit dem Verstande zu tun, es ist als Gefühl etwas Unmittelbares und in irgendeiner Weise an dem Leben selbst orientiert. Und so bleibt als Ergebnis einer ersten Inangriffnahme des Problems die vage Bestimmung: Lebensgefühl ist so etwas wie unmittelbares Sosein, Soreagieren auf Leben.

Mit dieser letzten Aussage ist aber die Untersuchung verschoben in Richtung auf das Leben selbst. Und wir hoffen, sind erst Grundzüge des Lebens dargestellt, von dort aus dem Lebensgefühl und seinen Weisen näher zu kommen. Das erste, was sich über Leben aussagen läſst, ist, daſs es unmittelbar erlebte und erlebbare Einheit ist, eine Einheit, auf deren Grunde erst die Vielfältigkeit aufbrechen kann, die wir mit dem Begriff Leben verbinden. Diese Vielfältigkeit ist eigentümlicher Art, sie äuſsert sich sprachlich in logisch sich wider-

sprechenden Terminis und deutet somit auf den alogischen Charakter des Lebens. Die formal allgemeinste Aussage, die wir nun von Leben machen können, lautet: Leben ist zugleich Chaos und Kosmos, zugleich unbegrenztes Wallen und ewiges Sichkristallisieren in Formen, soeben geschaffen, schon wieder überholt. Hierbei denkt man an Rechtsinstitutionen, die, aus den Erfordernissen einer Zeit geboren, sich späterhin überleben. Man denkt an Konventionen, die ihren Sinn verlieren, an Kunstformen, die überaltern, an alles Sterben im Leben, das aber Sterben um des neuen Lebens willen ist. Es scheint für Leben charakteristisch zu sein, dafs seine Spannung immer wieder zur Bindung in Form drängt, dafs diese Form aber immer wieder gesprengt wird zu neuer Form hin. Und täglich erleben wir dieses Sich-Objektivieren des Lebens in Formen und das Durchbrechen dieser Formen als notwendig und zutiefst als eines: Leben läfst sich nicht schöpfen denn in Form, und — in Form erschöpftes Leben stirbt.

Von hier aus gesehen zeigt jede gewordene Gestalt (Form) ein doppeltes Gesicht: als Objekt unter anderen Objekten ist sie starr, rational erfafsbar, nur Form, nichts mehr, nur das, was wir an ihr sehen — als Gefäfs, das Leben sich geschaffen, aber mit dem Geheimnis umwoben, das auch dem Leben eignet. — So ist das Individuum stets mehr, als wir von ihm erfassen, und ist doch nur soweit, wie wir es erfafst haben. — Auch eine Tür (um ein Beispiel aus einem modernen englischen Roman zu wählen)[1]) kann von zweierlei Gesichtspunkten angesehen werden. Einmal ist sie ein rechteckiges Stück Holz, mit Schlüsselloch und Klinke — zum andern, als Abschlufs eines menschlichen Raumes, als Durchgang zu einem anderen, nicht gesehenen, ein eigenes Ding, seltsam, unheimlich; was mag hinter ihr vorgehen? — Der Lebensprozefs selbst, den wir fassen als Zusammenballen in Form, Durchbrechen der Form, Schaffung neuer Form, kann wie jeder Prozefs auf zweifache Weise angesehen werden: als starrer im Wechsel der einzelnen Phasen — das Beharren im Wechsel — oder als fliefsender — der Wechsel im Beharren. Gemäfs dieser grundlegenden Zwiefältigkeit des Lebens kann jeder Begriff mit doppeltem Akzent verstanden werden. Terminologisch sei

---

[1]) A. S. M. Hutchinson *If Winter Comes* (1921).

festgelegt, daſs mit Lebensprozeſs stets der Wechsel im Beharren, das chaotische Moment, mit Lebensform stets das Erstarrte der Form gemeint sei.

In ein Leben, das zugleich geregelt und chaotisch, zugleich vernünftig und arational ist, sieht sich der Mensch gestellt. Die Art seines Gestelltseins, die Art, wie er sich selbst zum Leben stellt, bezeichnen wir vorläufig als Lebensgefühl. Mithin ist Lebensgefühl Korrelat zu Leben und zwar im Individuum. Der Einheit des Lebens entspricht die Einheit des Lebensgefühls. In welcher Weise lassen sich verschiedene Formen des Lebensgefühls gewinnen? An dieser Stelle rechtfertigt sich das Ausgehen vom Leben selbst. Wir machen die Annahme, daſs die verschiedenen Weisen des Lebensgefühls den Aspekten des Lebens korrespondieren. Anders ausgedrückt: wir definieren Lebensgefühl als Gefühl für das Leben oder seine Aspekte. Das Gefühl für das Leben als Chaos, das ja nicht reines Chaos, sondern geladenes, gespanntes Chaos ist, nennen wir dynamisches Lebensgefühl — das Gefühl für die Formungen des Lebens, die doch ihren Zusammenhang mit dem Chaos nicht verleugnen, nennen wir statisches Lebensgefühl und glauben, hiermit die allgemeinsten Formen des Lebensgefühls gewonnen zu haben. (Statik und Dynamik in unserem Sinne haben mit Aktivität und Passivität nichts gemein, denn letztere beziehen sich auf das Geschehen im Leben, erstere auf das Sein des Lebens.)

In ihrer Allgemeinheit sind aber diese Formen des Lebensgefühls nicht ausreichend als Schemata für eine Untersuchung des Lebensgefühls einer Epoche, es bedarf noch einer Spezialisierung. Richtet sich das Gefühl nicht auf die Ganzheit des Lebens oder auf das Leben in seinen Grunderscheinungen Chaos — Kosmos, Lebensprozeſs — Lebensform, sondern auf den Prozeſs als solchen, die Form als solche, so ergeben sich entsprechend dem oben Gesagten in der Erfassung des Prozesses das Spannungsgefühl und das Kontinuitätsgefühl, in der Erfassung der Form die objektive Einstellung und die Erfühlung. Nun liegt aber im Wesen des Begriffes Prozeſs ein Hinweis auf die Zeit, denn der Lebensprozeſs spielt sich notwendigerweise in der Zeit ab. Mithin ist man berechtigt zu sagen, einem verschiedenen Lebensgefühl wird auch ein verschiedenes Zeitgefühl entsprechen — dem dynamischen Lebensgefühl, das

sich als Spannungsgefühl äufsert, das Gegenwartsgefühl, dem statischen Lebensgefühl als Kontinuitätsgefühl das Gefühl für Vergangenheit und Zukunft. Denn Spannung ist an die Gegenwart gebunden, sie kann sich nicht über einen längeren Zeitraum ausdehnen, das widerspricht ihrer Natur — Vergangenheit und Zukunft dagegen sind statischer Art (die dynamische Vergangenheit und Zukunft, die ja sehr selten sind, seien mit zur Gegenwart gezählt), die Vergangenheit, weil sie Geformtes, Unabänderliches ist, die Zukunft, weil sie entweder ganz leer oder in unseren Phantasien, Wollungen, Zielsetzungen geformt ist.

Es haben sich mithin als Grundweisen des Lebensgefühls ergeben: das statische und das dynamische Lebensgefühl, die sich als objektive Einstellung, Kontinuitätsgefühl, Gefühl für Vergangenheit und Zukunft einerseits, Erfühlung, Spannungsgefühl, Gegenwartsgefühl andrerseits äufsern. In diese Kategorien glauben wir, Lebensgefühl einspannen zu können, immer eingedenk dessen, dafs wir um der Darstellung willen Leben vergewaltigen.

## II.

Von neuem Lebensgefühl kann nur geredet werden im Gegensatz zu einem Lebensgefühl, das als alt bezeichnet wird. Es ist merkwürdig, aber für einen, der das Wesen des Engländers genauer kennt, durchaus verständlich, dafs dem Lebensgefühl der Nachkriegszeit, dem neuen, das Lebensgefühl der unmittelbaren Vorkriegszeit als altes nicht gegenübergestellt werden kann. Diese Zeit steht allzu stark unter dem Zeichen des Übergangs. Vielmehr mufs man zurückgehen bis zu dem ausgehenden viktorianischen Zeitalter, um dem Neuen gegenüber einen genügend weiten Abstand zu gewinnen.

Wie stellt sich das Leben dem spätviktorianischen Bürger dar? Welcher Art ist sein Lebensgefühl? Auf diese Fragen geben zahlreiche Romane eine Antwort — die beste vielleicht Galsworthys *Forsyte Saga.* Hier läfst uns der Dichter einen Blick tun in eine ganz eigenartige Welt. Mit unvergleichlicher Kunst führt er uns in dem ersten Kapitel des *Man of Property, "At Home" at Old Jolyon's*, in sie ein. Alle Forsytes haben sich zusammengefunden, anläfslich der Ver-

lobung von June Forsyte und Philip Bosinney. Die Familie bedeutet für den Forsyte das eigentliche Lebenszentrum. Im Rahmen der Familie, unter Menschen seines Blutes, seiner Gewohnheiten und Anschauungen spielt sich sein Leben ab. Sie ist noch ganz vollzählig, der Tod hat noch keine Lücke in den Kreis gerissen. Sie bietet ihm Sicherheit gegen Angriffe von aufsen, sie ist ihm Abbild der grofsen Welt. Ihre Geschlossenheit spiegelt die Beständigkeit der grofsen Institutionen, Klasse, Staat und Kirche wider. Wohin der Forsyte seinen Blick auch wenden mag, alles, alles spricht ihm von Sicherheit und Dauer, von Bestand. Sein Lebensgefühl ist statisch. Mit dem den Menschen eigenen Beharrungsvermögen glaubt der Forsyte, dafs diese Welt des viktorianischen Bürgers erhalten bleiben wird. So stark ist sein Kontinuitätsgefühl, dafs all sein Handeln nur der Zukunft gilt. Jeder der verheirateten Söhne ist bestrebt, den Seinen ein gröfseres Erbe zu hinterlassen. Mit mifstrauischen Augen beobachten sie sich gegenseitig. Und mit dem Gefühl für die Zukunft ist das Gefühl für die Vergangenheit verbunden. Von den älteren Forsytes ist James in Dorsetshire gewesen, um die Heimat seiner Familie selbst zu sehen, und sein Sohn Soames tut als alter Mann noch einmal den Gang dorthin und hängt seinen Gedanken über Vergangenes nach. Das Gefühl für die Vergangenheit zeigt sich auch in der Hochschätzung der älteren Familienglieder, in der unumschränkten Herrschaft, die Ann, die Älteste der lebenden Forsytes, ausübt. Wie stark der Familiensinn bei den Forsytes ist, zeigt sich in der instinktiven Ablehnung aller Menschen, die nicht mit zur Familie gehören. Im Grunde wird nur der Forsyte anerkannt, nur ungern erstreckt sich die Achtung auf Angehörige derselben Klasse. Aber mit Anerkennung und Achtung ist dem Mitmenschen, und sei es auch der nächste, genug getan. Ja, Galsworthy bemerkt ausdrücklich, dafs „kein Zweig der Familie für einen anderen freundliche Gefühle hegte“, dafs „zwischen zwei oder drei Familiengliedern nichts bestand, was man auch nur annähernd mit dem Wort Sympathie hätte bezeichnen können“. Ganz offenbar wird aus diesem Zitat die objektive Einstellung, die den Mitmenschen als rational erfafsbares Wesen ansieht, die kein Verständnis für jene Seite hat, der man sich nur durch Sympathie nähern kann.

Bei Junes Verlobung steht die Welt der Forsytes noch unerschüttert fest, aber schon mehren sich die Anzeichen dafür, daſs Gefahr droht. Der Dichter selbst weist darauf hin, daſs dieses *At home* einen Wendepunkt in der Geschichte der Familie bedeutet. Diese herausfordernde Haltung hat etwas Gewolltes, fast Krampfhaftes an sich. Denn in Gestalt eines Mannes, des Architekten Philip Bosinney, begegnet den Forsytes eine andere Welt. Und sie schrecken vor ihr zurück, suchen aneinander Halt, wie Vieh auf der Weide, wenn ein Hund eindringt.

Die Forsytes sind nicht die einzigen, die einen gewaltsamen Einbruch in ihre Welt erleben. Es treten überall Typen auf, mit denen sich der viktorianische Bürger auseinandersetzen muſs, die er nicht einfach ignorieren kann. Der Roman bringt Gestalten wie Paragot (William Locke *The Beloved Vagabond* 1902), Louis Ferrand (Galsworthy *Island Pharisees* 1904) und Francis Breton (Hugh Walpole *The Duchess of Wrexe* 1913). Es sind Menschen, die für eine statische Welt keinen Sinn haben, die die Mauern, mit denen sich das Bürgertum umgab, Konvention, Tradition, *respectability*, herunterreiſsen. Sie verachten die Vergangenheit, erwarten nichts von der Zukunft, die Gegenwart ist ihnen alles. Ihnen zeigen Dinge und Menschen die arationale Seite, überall sehen sie Probleme, überall tun sich ihnen die Rätsel des Daseins auf. Ein neues Lebensgefühl kündigt sich an. — Die Reaktion auf das Neue? Erbitterte Ablehnung. Im Roman erleiden die neuen Gestalten meist äuſserlich Schiffbruch; mit mitleidigem Lächeln, hinter dem sich oft nur schwach die Angst verbirgt, werden sie von den Normalen, Gesunden geduldet (Hilary in Galsworthy *Fraternity* 1908, George Alard in Sheila Kaye Smith *The End of The House of Alard* 1923). Aber die Angst bleibt, denn das Neue, das sich da kundgibt, reiſst die Sicherheiten in Stücke, stellt den Menschen ohne Stab auf sich, läſst ihn die andere Seite des Lebens sehen, die wilde, chaotische. Dann kam der Weltkrieg. Die Unsicherheit ist Wirklichkeit geworden. Die Vergangenheit hat zu dem Schrecken geführt, die Zukunft gehört dem Schrecken, die Gegenwart ist das einzige, was bleibt. Wird der Mensch von solchem Grauen überfallen, so wird er Betäubung um jeden Preis suchen. Der Augenblick wird mit Sensationen gefüllt,

um die Angst zu übertönen. Die Sensationslust bleibt auch in den ersten Nachkriegsjahren. Wir haben es erlebt, der Roman spiegelt die Wirklichkeit. Rastlosigkeit ist das Charakteristikum der neuen Generation — ein hetzendes Getriebe, Gier nach dem Neuen, Nochniedagewesenen: Gegenwartsgefühl in seinen schlimmsten Auswirkungen. Wohin man seinen Blick auch richtet, überall zeigt der Roman das gleiche Bild: Galsworthy (*The White Monkey* 1922), Sir Philip Gibbs (*Young Anarchy* 1928), E. M. Delafield (*Jill* 1926) und viele andere. Wir sehen eine Jugend, die sich in Sensationen verzehrt, ein Alter, das es ihr nachtun will. Alle Mittel, mit denen die Technik den modernen Menschen so reich ausgestattet hat, müssen der Vergnügungssucht dienen.

Dazu kommt die furchtbare Angst vor dem Leben und seiner Grausamkeit. Menschen laufen geduckt, den Kopf zur Seite abgebeugt, dem Schlag zu wehren. Die Jugend wird vor heller Angst zynisch. In diesem Stadium der Entwicklung ist jede Lebensäufserung als Äufserung der Lebensangst aufzufassen (Gerald March in Michael Arlen *The Green Hat* 1924, Maisie Fielding in May Sinclair *Anne Severn and the Fieldings* 1922). Jede Deckung wird genommen, Lebensflucht auf der ganzen Linie. Alle Götzen der guten alten Zeit werden zu Hilfe gerufen, aus der Berechtigung des Gestrigen wird das Recht des Heute abgeleitet. Es werden Menschen geschildert, die nichts wissen wollen, die das Leben in kleine Einzelerlebnisse zerstücken, die grofse Lügengebäude aufführen, um der Wirklichkeit nicht ins Gesicht sehen zu müssen (The Duchess of Wrexe und John Beaminster aus dem gleichnamigen Roman). Galsworthy gibt uns Aufschlufs über das Wesen der Lebensflucht in einem Gespräch zwischen Michael Mont und Soames Forsyte: „Man sagt, der Krieg hat das Gefühl getötet", sagte Soames plötzlich: „Ist das richtig?" „Gewissermafsen, ja. Wir hatten so viel Wirklichkeit, dafs wir keine mehr haben wollen." „Da komme ich nicht mit." „Ich meine, dafs nur die Wirklichkeit einen richtig fühlen läfst. Wenn man nun so tut, als ob es keine Wirklichkeit gäbe, dann braucht man nichts zu fühlen. Das geht eine Weile ganz gut."

Flucht vor dem Leben auf der einen Seite, auf der anderen der Ruf: Zurück zum Leben! Wie kommt diese Generation nun doch dem Leben wieder näher? Indem sie

den Augenblick faſst, wie er zutiefst gefaſst werden kann, als schöpferischen Moment. In den verschiedensten Romanen wird der Moment der Intuition geschildert. Michael Fane (Compton Mackenzie *Sinister Street* 1913) hat eine Vision des Wesens von Oxford, Arnold Waterlow (in dem gleichnamigen Roman von May Sinclair 1924) wird ein Blick in die Tiefen der Natur geschenkt, und Harmer John (1926 von Hugh Walpole) erkennt, während ihn ein Gewitter umtobt, die ureigenste Aufgabe seines Lebens. Und das Gefühl für den Augenblick als Probe wirkt befreiend. Es heiſst nicht mehr, für eine ferne Zukunft arbeiten, wie das die Alten taten, jetzt liegt der Ton auf dem Sogleich, dem: In dieser Minute sollst Du Dich bewähren! Der Augenblick stellt vor eine Aufgabe, jeder Augenblick kann zum kritischen Momente werden. Als bei ihrer Unterrednng Falk Brandon an Ronder die entscheidende Frage stellt, „soll er seinen eigenen Weg gehen, Vaterstadt und Eltern verlassen“, weist der Dichter darauf hin, daſs ein kritischer Moment nicht allein für Falk, sondern auch für Ronder gekommen ist (Hugh Walpole *The Cathedral* 1922).

Um diesem kritischen Moment gerecht zu werden, ist die Gabe der Erfühlung gegeben. Viele Vertreter der neuen Generation besitzen sie in hohem Maſse: Michael Mont (Galsworthy *The White Monkey* 1922), Oliver Galbraith (Delafield *Jill* 1926), Mark Sabre (Hutchinson *If Winter Comes* 1921) und Janet Welford (Sir Philip Gibbs *The Middle of the Road* 1922). Da werden Zwischenlichter, Zwischenschatten aufgespürt, das Gefühl für den anderen in seiner Einzigartigkeit wird geschärft, gespannte Situationen werden entdeckt und ihre Spannungen gelöst. Immer dichter wird das Wirkliche, das Leben selbst eingekreist. Das zeigt sich auch in der Romantechnik. Das dynamische Lebensgefühl verlangt ganz andere Ausdrucksformen, als sie der Roman bisher kannte. Da werden beispielsweise einzelne Menschen nur durch ihre Wirkung auf andere charakterisiert (Clemence Dane *Legend* 1919, Delafield *Mrs. Harter* 1924), oder alle Gedanken, die das Gehirn nur durchzucken können, sorgfältig registriert (so bei Dorothy Richardson und James Joyce), die Lehren der Psychoanalyse werden fruchtbar gemacht (May Sinclair *Anne Severn and the Fieldings* 1922, Rose

Macaulay *Dangerous Ages* 1921) — alles, dem einen grofsen Ziel, der Lebensnähe, zu dienen.

Dieses Leben stellt sich aber der neuen Generation so ganz anders dar als derjenigen der neunziger Jahre. Es ist vor allem nicht glatt, es geht nicht auf wie ein Rechenexempel. Es verlangt die ganze Kraft eines jeden, gestattet aber dem Starken niegeahnte Einblicke. Nirgends ist das Leben einfach, es ist immer bewegt, ewig wechselnd, es ist widerspruchsvoll und vor allem, es ist überall interessant. — Der Sinn, den die neue Generation aus ihrem Lebensgefühl heraus dem Leben gibt, ist nicht neu, er ist so alt wie die Frage nach dem Sinn des Lebens selbst. Das Neue ist nur, dafs ein jeder sich wieder auf die Suche begibt und die gefundene Antwort um so höher preist, je schwerer er gerungen hat. Sehen wir die Versuche zur Sinngebung des Lebens an, so finden wir deren viele. Aber die Vielheit der Deutungen befremdet nicht. Das Leben ist für diese Generation wieder proteisch geworden. Sie hat das Leben, sie hat es wieder nicht und hat es doch nur, indem sie wirklich lebt.[1])

[1]) Dieser Aufsatz bringt eine Weiterführung und philosophische Begründung von Gedanken, die in der Dissertation der Verfasserin *Neues Lebensgefühl und neue Wertungen im englischen Roman der Nachkriegszeit* (Marburg 1929) und in ihrem Buch *Neue Wertungen im englischen Roman* (Tauchnitz 1932) dargestellt wurden.

BERLIN. IRENE MARINOFF.

---

## Nachtrag zu S. 265 ff.

Oben S. 312 habe ich gezeigt, dafs die von Max Förster Archiv 122, 160 abgedruckten Texte *Be þurhwununge* und *Be gecyrrednysse* Übersetzungen aus Alcuins *Liber de virtutibus et vitiis* seien und Kapitel derselben Übersetzung bilden, die Afsmann Anglia 11, 371 aus Vesp. D 14, fol. 104[a] veröffentlicht hat. M. Förster macht mich nun freundlichst darauf aufmerksam, dafs er dieselbe Feststellung schon Archiv 129, 49 und Engl. Stud. 54, 56 gemacht habe. Ich bedauere, diese Nachweise übersehen zu haben.

BASEL. KARL JOST.

